This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

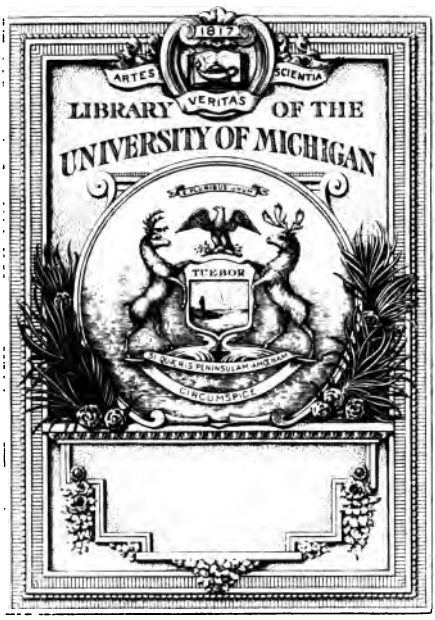
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 993,963


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Beiträge

zur

Geschichte und Litteratur

der

Italienischen Gelehrtenrenaissance.

I.

Johannes Conversanus
und Johannes Malpaghini von Ravenna.
Nebst Excursen
zu Manuel Chrysoloras und den öffentlichen Dante-Lektoren
zu Florenz.

Von

Dr. Theodor Klette
Bibliotheks-Custos.

Greifswald.
Verlag und Druck von Julius Abel.
1888.

Vorwort.

Die nachfolgenden Hefte werden eine Reihe von Einzelabhandlungen und Beiträgen zur Geſchichte und Litteratur der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften in Italien enthalten. Jedes Heft iſt in ſich abgeſchloſſen. Das gemeinſame Band, welches das erſte Heft mit den zunächſt folgenden verbindet, bilden die Beziehungen zu dem Florentiner Gelehrtenkreiſe, welchem ſie hauptſächlich gewidmet ſind. Beiträge zu Leonardus Bruni Aretinus (u. a. eine neue und zum erſten Male vollſtändige Ausgabe der kleinen Schrift „de disputationum exercitationisque studiorum usu“) und zu Franziskus Philelphus bilden den Inhalt derſelben.

Greifswald, September 1888.

Th. Klette.

850.9
K64

Inhalt.

Einleitung.

Die bisherigen Arbeiten über Johannes von Ravenna. — Der junge Ravennate Petrarca's. . . . . S. 1—5.

I.

Johannes von Ravenna, der Sohn des Conversinus, 1368 in Florenz. — Sein Aufenthalt in Padua 1382 und der demselben vorhergehende in Belluno, 1375—1379. — Kanzler und Lehrer in Padua. 1395. 1399. — Coluccio Salutati an Johannes de Ravenna Conversanus. — Desselben Brief an Antonio de Loschi. — Die Werke des Ravennaten. — Seine „Familiae Carrariensis natio". — Abfassungszeit derselben. Johannes de Dondis und Paganinus Sala. — Eintrit des Ravennaten in den Hofdienst. — Sein Austritt aus demselben. — Aufenthalt in Udine, 1387—92. — P. P. Vergerius Urtheil über des Ravennaten Gründungsgeschichte des Carraresischen Hauses. . . . . S. 6—26.

II.

Die Hochschule von Florenz bis zur Berufung des Manuel Chrysoloras und des Johannes Malpaghini da Ravenna. — Malpaghini's Jugend. — Lehrer in Muggia, 1395. — Erste Anstellung in Florenz, 1397. — Erwirbt dort Besitz. — Erneuerung der Anstellung, 1402; 1412 (Dante-Lektor); 1417. — Stirbt 1417. . S. 27—33.

III.

Ergebniß der Akten. — Coluccio Salutati an Johannes Malpaghini von Ravenna. — Desselben Brief an Johannes de Sancto Miniate. — Brief des P. P. Vergerius an den Ravennaten, 1406. — Derselbe ist nicht an Malpaghini, sondern an Conversanus gerichtet. — Des Letzteren Aufenthalt in Venedig. — Dort Francesco Barbaro sein Schüler. — Nochmaliger Rückblick auf des Conversanus Leben. — Seine schriftstellerische Thätigkeit im Vergleich zu der Malpaghini's und Charakteristik Beider. — Die Werke des Conversanus. — Ergebniß. Bedeutung der Ravennaten. . . S. 34—44.

IV. Resultat.

Chronologische Zusammenstellung der Daten aus dem Leben der Ravennaten. — Nachschrift. . . . . S. 44—46.

Excurs I.

Manuel Chrysoloras. . . . . S. 47—54.

Excurs II.

Die öffentlichen Dante-Lektoren in Florenz. . S. 54—59.

Johannes Conversanus

und

Johannes Malpaghini

aus Ravenna.

Einleitung.

Als einer der ersten jener Wanderlehrer, welche zur Zeit der Wiederbelebung der classischen Wissenschaften in Italien von Ort zu Ort ziehend die lernbegierige Jugend in das Studium des Alterthums einzuführen unternahmen, galt Johannes von Ravenna, von seiner Thätigkeit später schlechthin Johannes Grammaticus genannt. Je bekannter nun aber der Name des Mannes war, um so schwieriger gestaltete sich die Darstellung seines Lebensganges. Schon der bloße Versuch, die wenigen auf ihn bezüglichen zeitgenössischen Notizen zu einem Lebensbilde zusammenzustellen, stieß auf fast unlösbare chronologische Schwierigkeiten,[1]) so daß man sich schließlich genöthigt sah, die Existenz mehrerer in gleicher Weise wirkender Johannes von Ravenna anzunehmen, und die vorhandenen Notizen auf dieselben zu vertheilen[2]), — ein Verfahren, welches auch wieder seine Gegner fand[3]).

---

[1]) G. Voigt, Wiederbelebung des classischen Alterthums. 2. Aufl. I, 216 Anm., wo die verschiedenen Versuche zur Lösung der Controverse aufgeführt werden, und eine neue Lösung versucht wird.

[2]) so Ginanni, Memorie degli scrittori Ravennati, Tom. I, p. 214 —225 sub voce: Ferretti Giovanni; Tiraboschi, stor. della lett. Italian. 2 ed. Modenese tom. V. p. 652 ff.; Fracassetti in Lettere fam. d. Fr. Petrarca Vol. V. p. 87—110.

[3]) so C. Meiners, Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Bd. 1. Zürich, 1795 S. 5—41. Baldelli, Petrarca p. 249—252 und Colle, storia dello studio di Padova vol. IV. p. 85 ff.

Alle diese Versuche, die Schwierigkeiten ganz zu lösen, mußten an der Unzulänglichkeit und zum Theil Unzuverlässigkeit des vorhandenen Materials scheitern, und auch der letzte im Sinne der Einheit unternommene Lösungsversuch beseitigt die Schwierigkeiten nicht[1]).

Neuerdings nun ist die Frage durch eine Reihe jüngst zugänglich gemachten Aktenmaterials[2]) in ein ganz neues Stadium getreten, und wenngleich noch nicht alle Schwierigkeiten durch dasselbe beseitigt werden, so läßt sich doch auf Grund desselben zuverlässig nachweisen, daß gegen Ende des 14. Jahrhunderts nicht bloß ein Johannes von Ravenna existirt hat, sondern daß wir die unter seinem Namen gehenden uns überkommenen Notizen mindestens drei Persönlichkeiten, von denen aber nur zwei rechtmäßige Träger dieses Namens sind, zuzuweisen haben[3]).

Wir gedenken, um zu einer genauen Unterscheidung der einzelnen Persönlichkeiten zu gelangen, die Untersuchung in der Weise zu führen, daß wir zunächst das vorliegende sichere Material prüfen, und erst von der so gewonnenen festen Basis aus zu einer Besprechung der controversen Punkte übergehen.

Wir beginnen naturgemäß mit den der Zeit nach am weitesten zurückgehenden Daten, welche man bisher fast allge-

[1]) Voigt, a. a. O.

[2]) Statuti della Università e Studio Fiorentino dell' anno 1387 seguiti da un' Appendice di documenti dal 1330 al 1472 pubblicati da Al. Gherardi . . . Firenze, 1881 (Documenti di Storia Italiana etc. Tom. VII.). Enthalten eine Reihe von Documenten über die Lehrthätigkeit des Johannes Malpaghini de Ravenna und eins zu Johannes magistri Conversini de Ravenna etc. Diese Documente sind nicht verwerthet von Rem. Sabbadini für seinen „I due Maestri Giovanni da Ravenna" betitelten Aufsatz im Giornale della Letteratura Italiana V (1885) p. 156 ff., welcher zwar die gleichzeitige Existenz von zwei Magister Johannes de Ravenna aus dem damals noch unedirten Briefwechsel des Pier Paolo Vergerio nachweist, im Uebrigen aber vielfach einseitig urtheilt.

[3]) Ein Resultat, welches auch Adolf Gaspary, Gesch. d. Italien. Literatur. Bd. 2 (1888) S. 651 Anm. 97 kurz andeutet.

mein als authentische Documente zur Lebensgeschichte des Magister Johannes von Ravenna anzusehen gewohnt war, — den bekannten Briefen des Francesco Petrarca[1]).

In denselben erzählt, wie bekannt, Petrarca von einem jungen Ravennaten, dessen Namen er aber nirgends angiebt, welchen er auf Empfehlung seines Freundes Donato ins Haus aufgenommen hatte. Derselbe leistet zunächst Schreiberdienste, zeigt sich aber von solchem Eifer und solcher Lernbegierde erfüllt, daß der Lehrer seine Talente und Vorzüge gar nicht genug zu loben weiß. Die ihm übertragene Ordnung der Freundesbriefe Petrarca's besorgt er zur größten Zufriedenheit des Dichters, welcher seinerseits bemüht ist, durch Freundlichkeiten jeder Art den jungen Menschen an sich zu fesseln. Um so untröstlicher und entrüsteter zugleich ist daher Petrarca, als jener eines Tages erklärt, daß er des Aufenthaltes bei ihm leid und er gesonnen sei, ihn und die Stadt zu verlassen, um in der Fremde eigenen Studien obzuliegen. Und in der That verläßt er wirklich seinen Gönner, um freilich bald in traurigem Zustande und halbverhungert in das Haus desselben zurückzukehren. Doch nur für kurze Zeit. Nach kaum einem Jahre sehen wir ihn, diesmal mit Empfehlungsbriefen Petrarca's nach Rom und Neapel ausgerüstet, abermals den Wanderstab ergreifen, um sich vermuthlich zunächst nach Rom zu wenden. Dann verschwindet er unsern Blicken, um nach mannigfachem Umherstreifen schließlich in Rom noch einmal aufzutauchen, falls der „Vago cuidam" adressirte, vermuthlich im Jahre 1373 geschriebene Brief Petrarca's wirklich an ihn gerichtet ist[2]).

[1]) Vgl. die Schilderung bei Meiners a. O. und Voigt, a. O. S. 216 ff., S. 219 Anm. 1. Es sind die Briefe Epp. rer. fam. XXIII, 19 an Boccaccio, Epp. rer. sen. V, 5 und 6 an Donato, Epp. rer. sen. XI, 8 an Franesco Bruni in Rom, XI, 9 an Ugo di S. Severino in Neapel und der hierher bezogene Epp. rer. sen. XV, 12 „Vago cuidam" adressirte. S. auch G. Körting, Petrarca's Leben und Werke, Leipzig, 1878 S. 366–368.

[2]) Epist. rer. sen. XV, 12.

Die auf die eben kurz skizzirten Vorgänge bezüglichen Daten hat, mit Berücksichtigung der sonstigen chronologischen Verhältnisse, Fracassetti[1]), wie es scheint mit großer innerer Wahrscheinlichkeit, dahin festgestellt, daß der junge Ravennate 1364 ins Haus Petrarca's kam, dort bis Sommer 1367 blieb, für kurze Zeit auf Reisen ging, bald wieder zurückkehrte, um schließlich im Jahre 1368 Petrarca für immer zu verlassen. Hiermit hört jede Nachricht über unseren Ravennaten bei Petrarca auf, von der immerhin unsicheren aus dem Jahre 1373 abgesehen. Allenfalls mag man noch das Geburtsjahr desselben etwa ins Jahr 1347 verlegen, — die Zeit nämlich, um welche auch Boccaccio in Ravenna war[2]), — um damit alle erkennbaren Daten aus dem Leben dieses, uns nicht einmal dem Namen nach bekannten Ravennaten, erschöpft zu haben.

Von der Ansicht nun ausgehend, daß dieser junge Mensch kein anderer gewesen sei, als der später so berühmt gewordene Johannes Grammaticus, hat man die sonst noch bekannten, unter dem Namen des Johannes Ravennas laufenden Daten mit den von uns eben besprochenen in Zusammenhang zu bringen und so ein Lebensbild des genannten Humanisten zu gewinnen versucht, — um hierbei freilich sofort auf Schwierigkeiten zu stoßen, welche nur durch eine spitzfindige und oft gewaltsame Interpretation der vorhandenen Ueberlieferung zu lösen waren. Jene Schwierigkeiten beruhen aber nicht allein in der Unvereinbarkeit der chronologischen Verhältnisse, sondern sind noch anderer Natur.

Im Gegensatze zu der Anonymität des jungen Ravennaten bei Petrarca tritt der Name des Johannes von Ravenna jetzt überall in den Vordergrund, oft in Verbindung mit Fa-

---

[1]) l. c. pag. 107 ff., dem sich Voigt, a. O. S. 219 Anm. 1 im Wesentlichen anschließt.

[2]) Epp. fam. XXIII, 19: „Adriae in littore ea ferme aetate, qua tu (Boccaccio) ibi agebas cum antiquo plagae illius domino eius avo, qui nunc praesidet." Vgl. hierzu Tiraboschi l. c. III, 2 § 41.

miliennamen, deren große Verſchiedenheit ſofort ins Auge ſpringen muß. Da findet er ſich als der Sohn des Converſanus, Converſinus oder Convertinus, ſpäter als der des Jacobus Malpaghini bezeichnet[1]). Auch für dieſe Verſchiedenheiten fand ſich eine eigenthümliche etymologiſche Erklärung[2]), welche aber nicht nur abſurd, ſondern wie wir gleich ſehen werden, unnöthig iſt.

Denn wenn ſich nachweiſen ließe, daß Träger des Namens Johannes von Ravenna zu gleicher Zeit in verſchiedener Stellung und an verſchiedenen Orten exiſtirt haben, ſo wäre dadurch die Anſicht von der Exiſtenz nur eines Johannes von Ravenna auf das ſchlagendſte widerlegt. Und in der That glauben wir dieſen Nachweis an der Hand des aktenmäßigen Materials voll erbringen zu können.

---

[1]) Der dem Ravennaten von dem Biſchofe Giampietro Ferretti beigelegte Name Ferretti, ſtützt ſich auf Familientradition, ohne irgendwie urkundlich belegt zu ſein. S. Ginanni, memorie, I pag. 220 ff.

[2]) Mehus, vita Ambros. Trav. p. 353: „Hac de diutina Malpaghini cum Florentinis conversatione seu potius consuetudine factum arbitror, ut a Coluccio in epistolis dicatur Conversanus de Ravenna".

I.

Wenden wir uns zunächst zu den Documenten, in welchen ein Johannes von Ravenna als der Sohn des Convertinus (Conversinus, Conversanus) bezeichnet wird.

Da tritt uns gleich als erstes eine Urkunde des Priorats des Florentiner Studio vom 17. November 1368 entgegen[1]), durch welche dem „ser Johanni magistri Conversini de Ravenna, notario deputato ad recipiendum et scribendum litium contestationes, responsiones et confessiones et dicta testium, in curia domini Potestatis civitatis Florentie“ die Licenz ertheilt wird „in civitate Florentie legendi et docendi Rectoricam et libros auctorum Rectorice“, ihm also neben dem von ihm bis dahin allein versehenen Amte eines Anwaltes am Gerichtshofe in Florenz auch die Professur der Rhetorik übertragen wird.

Es bedarf wohl keines besonderen Beweises, möge aber hier gleich konstatirt werden, daß dieser Johannes von Ravenna nicht identisch sein kann mit dem jungen Ravennaten, dessen Schicksale wir oben geschildert haben. In dem Jahre, in welchem wir dem Florentiner Notar zu dem Amte, welches er nach der ganzen Fassung des Dekrets offenbar schon längere Zeit verwaltete, noch ein weiteres ertheilen sehen, verließ ja jener jugendliche Schüler Petrarca's erst seinen Gönner, um sich selbständig in der Welt umzusehen. Hätte derselbe damals wirklich irgend welche Beziehung zu Florenz gehabt, so wäre das gänzliche Schweigen Petrarca's über diesen Punkt bei dem großen Interesse, welches er trotz der Undankbarkeit des jungen Mannes diesem doch noch ferner bewahrte, ganz unerklärlich, ganz abgesehen davon, daß von Letzterem nirgends gemeldet wird, daß er bei Petrarca Studien betrieben, welche ihn für das Amt eines öffentlichen Notars befähigt hätten. Es ist

[1]) Gherardi, l. c. pg. 333 Nr. LXII.

dieſer Letztere alſo in der That ein zweiter Ravennate, deſſen Vorname Johannes und deſſen Familienname Converſinus[1]) lautete.

Wie lange Zeit nun Johannes, der Sohn des Converſinus, ſeine beiden Aemter in Florenz verwaltet haben mag, läßt ſich, wie wir ſpäter ſehen werden, nur annähernd nachweiſen.

Zunächſt erſcheint ſein voller Name nicht wieder, bis wir demſelben erſt in einer Notariatsurkunde vom 22. März 1382 der Commune zu Padua wieder begegnen,[2]) — in derſelben wird auch Stand und Wohnort ſeines Vaters zum erſten Male näher bezeichnet —, durch welche er für den Verkauf ſeiner in Belluno erworbenen Güter einen gewiſſen Raimondo della Valle Camonica zum Bevollmächtigten beſtimmt. Dieſe Urkunde zeigt ihn uns alſo nicht nur in ſeiner Eigenſchaft als Profeſſor der Rhetorik in Padua, ſondern weiſt auch aufs Beſtimmteſte auf einen vorhergehenden offenbar längern Aufenthalt in Belluno hin, — eine Annahme, welche ihre volle urkundliche Beſtätigung findet. Aus den von Tiraboſchi[3]) citirten öffentlichen Urkunden von Belluno nämlich geht hervor, daß ein Johannes Ravennas ums Jahr 1375 dorthin berufen, und daß er daſelbſt bis ins Jahr 1379 als Lehrer thätig geweſen iſt. Daß dieſer identiſch mit unſerm Johannes, dem Sohn des Converſinus iſt, wird durch die eben angezogene Notariatsurkunde außer Zweifel geſtellt, man müßte denn die Exiſtenz zweier an der Schule zu Belluno gleichzeitig lehrender Johannes von Ravenna annehmen, — wofür

[1]) Die Schreibungen Convertinus und Conversanus, welchen wir ſpäter begegnen, ſind offenbar nur Variirungen deſſelben Namens.

[2]) Colle, l. c. IV, p. 96 Anm. a: 1382. 22 Martii. Honestus et sapiens vir Joannes de Ravenna artis Rhetoricae Professor filius ser Magistri Convertini Physici de Tregnano in civitate Paduae habitat in Contrata S. Agnetis etc. Ex Act. Notar. Com. Pad. Vergl. ebend. p. 100 Anm. a.

[3]) l. c. Tom. V. 2 p. 660 Anm.

keinerlei Berechtigung vorliegt. Den bescheidenen Ansprüchen gegenüber, welche man nun in Belluno an den Geist und die Lehrbefähigung des städtischen Schulmeisters zu stellen gewohnt war, scheint unser Ravennate aber einen zu hohen wissenschaftlichen Flug genommen zu haben. Genug, wir sehen ihn im genannten Jahre seinen Abschied erhalten, „eo quod esset nimium valens, et in multo maioribus quam Professor Grammaticae, et non bene aptus ad docendum pueros". Wohin er sich von Belluno zunächst gewandt hat und wann er nach Padua übergesiedelt ist, läßt sich nicht direkt nachweisen. Auch entzieht es sich unserer Kenntniß, eine wie lange ununterbrochene Reihe von Jahren er dort seines Amtes als Professor der Rhetorik gewaltet hat. Erst im Jahre 1399 finden wir ihn wieder in einem vom 17. Mai datirten Document[1]) mit seinem vollen Namen genannt: „Mag. Johannes de Ravenna Cancellar. Magnif. D. Francisci de Carraria Paduae q. Magistri Convertini", ein Aktenstück, in welchem uns zum ersten Male sein Name und seine Würde eines Magisters in Verbindung mit dem Amte des Kanzlers des Herzogs von Carrara entgegentritt.[2])

Es ist unser Ravennate also kein anderer als der uns durch mannigfache Urkunden und Notizen auch sonst wohlbekannte Johannes von Ravenna, der Kanzler des Herzogs von Carrara und zugleich Professor am Studio zu Padua.

---

[1]) Facciolati, syntagma p. 167. — In demselben figurirt er als Zeuge in einem „Compromissum de Artium Rectore" zwischen der Universitas Juristarum und der Universitas Artistarum et Medicorum zu Padua: Mag. Joanne de Ravenna Cancellario magnifici Domini infrascripti, q. Magistri Convertini etc. . . . aliis testibus rogatis . . . . . sub Lodia Cancellariae Magn. et Exc. Domini Nostri D. Francisci de Carraria Paduae. (d. d.: In Christi nomine amen. Anno a Nativitate ejusdem MCCCXCIX. Indictione septima die Sabbati XVII. Maji . . .)

[2]) Auf den inzwischen erfolgten Tod seines Vaters, des Arztes zu Tregnano, (q = quondam) sei wenigstens hingewiesen.

Als solchen finden wir ihn in Briefen des Petrus Paulus Vergerius in Padua vom Jahre 1395[1]) an seine Freunde den Magister Giovanni da Bologna[2]), und an Sante Pellegrini[3]), aus welchen erhellt, daß Vergerius die mit jenen geführte Correspondenz durch Vermittelung des Magister Johannes de Ravenna des Cancellarius Principis, welchem als Sekretär des Fürsten leichtere und sicherere Beförderungsmittel als ihm zu Gebote

---

[1]) Veröffentlicht von Sabbadini im Giornale della letteratura Italiana, vol. V (1885) p. 157. 158. Seitdem ist der Briefwechsel des P. P. Vergerius vollständig veröffentlicht in: Monumenti storici publicati dalla R. Deputazione Veneta di storia patria. Ser. IV. Miscellanea. Vol. V. Venezia, 1887.

[2]) In dem an Giovanni da Bologna gerichteten d. d. Paduae IV Id. Febr. 1395 heißt es: „Quotiens enim scribam, nil reliquum habeo, nisi ut ad Magistrum Joannem de Ravenna cancellarium Principis tabellas per puerum dimittam; ille protinus ad dominum Sanctum (gemeint ist Sante Pellegrini) nostrum mandat, a quo tibi omnia prompta sunt."

[3]) d. d. Paduae, XI. Kal. Mart. 1395: „reliquas (litteras), quae Romam mittebantur, hodie prima luce ad Magistrum Joannem de Ravenna, ut iusseras, puer detulit." Ein weiterer Brief an denselben ist datirt Bononiae, Kal. Jan. 1395, worin Sabbadini einen Irrthum vermuthet. Wie es scheint, mit Unrecht. „infatti il Vergerio il 29 decembre 1394 era a Padova e vi stava ancora il 22 gennaio 1395; ora non si saprebbe dire come e perchè potesse il primo gennaio 1395 essere a Bologna." Warum nicht? Eine Reise von Padua nach Bologna in zwei Tagen gehörte auch damals nicht zu den Unmöglichkeiten. Ebenso liegt kein Grund vor, in dem im Briefe genannten Magister Johannes einen andern, als den Magister Johannes da Bologna zu vermuthen, mit dem Vergerius schon längere Zeit in Beziehung stand. Die Worte: „Magistrum Joannem vultu mihi prius incognitum hic inveni etc." beweisen im Gegensatze zu der Auffassung Sabbadini's doch nur, daß Vergerius den ihm längst durch den mit ihm geführten Briefwechsel bekannten Bologneser nun auch persönlich und von Angesicht kennen lernt. Hierfür spricht auch der Umstand, daß, während der Briefwechsel Vergerio's nur drei Briefe an den Bologneser vor 1395 aufweist, welche sämmtlich ins Jahr 1391 fallen und die politische Lage Paduas zum Inhalt haben, nach seiner Reise nach Bologna plötzlich der Briefwechsel mit dem Bologneser ein ungemein reger wird. Die meisten der an denselben gerichteten Briefe fallen ins

ſtanden, an dieſelben gelangen ließ. In einem weiteren Briefe[1]) bittet Vergerius den Johannes von Bologna im Auftrage des Magiſter Johannes von Ravenna, für dieſen einen Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren ausfindig zu machen, deſſen Hauptbeſchäftigung darin beſtehen ſolle, ihn von ſeiner Wohnung nach der Curie und wieder zurück zu geleiten; falls derſelbe etwa Talent und Eifer zeigen ſollte, könne er bei dem Ravennaten bequem ein gutes Stück in Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit vorwärts kommen.

Alle die bisher beſprochenen Nachrichten und Dokumente beziehen ſich, wie wir geſehen, auf den Kanzler Johannes von Ravenna, den Sohn des Converſinus: — an ihn iſt offenbar auch jener Brief Coluccio Salutati's aus Florenz gerichtet, welcher vom 16. November (ohne Angabe des Jahres) datirt iſt, und die Aufſchrift trägt: „Johanni de Ravenna Conversano".[2]) Nicht nur die ganz beſtimmte Faſſung der Adreſſe unter Beifügung des Familiennamens, welcher ſicher

---

Jahr 1395 und ſpäter; in dieſelbe Zeit auch die gelegentlich in die Briefe an Sante Pellegrini in Venedig eingeflochtenen Bemerkungen über den Johannes Magiſter aus Bologna. Die neugeſchloſſene perſönliche Bekanntſchaft und das hierdurch entſtandene größere Intereſſe erklärt dieſe Beobachtung vollkommen.

[1]) Paduae, XIIII Kal. Octobr. 1395: „is (sc. Magister Joannes de Ravenna) pridie me admonuit uti te magno opere litteris orarem, quatenus fieri possit, puerum inde, auctore te, habeat, a quo se reliquum nihil exacturum dicit, nisi ut ab domo in curiam proficiscentem redeuntemque comitetur; cetera facile remissurum; ac si cuiuspiam erit ingenii aut ullius industriae, posse eum penes se commode et litteris et doctrina proficere. Aetas ad XII vel XIIII annum sit; boni mores, parentes cogniti."

[2]) Lini Colucii Pierii Salutati . . epistolae rec . . Laurentius Mehus. Pars. I. Florentiae 1741 p. 48 sq. Von Mehus wird er in einer Anmerkung (p. 48) dem Johanni Malpaghino de Ravenna grammatico zugeſchrieben, eine Anſicht, welche ſich Mehus „ex multarum epistolarum lectione, quae ad eos exaratae sunt" gebildet hat. l. c. praef. pag. XL. Ihm folgt unter Andern Voigt, a. O. I S. 217 Anm.

nur eine Variante des Namens Converſinus bildet, läßt hierüber kaum einen Zweifel; auch in dem Briefe ſelbſt wird aufs Beſtimmteſte auf den Aufenthalt des Ravennaten in Padua und auf die angeſehene Stellung, welche er dort einnimmt, hingedeutet, wenn ihn der Briefſchreiber ganz direkt mit „Heros magnanimus Paduanus“ in der zweiten Perſon anredet.[1]) Das Jahr der Abfaſſung des Briefes iſt nicht genannt. Indeſſen mögen folgende Erwägungen, welche vielleicht einige Anhaltspunkte zur Löſung der Frage geben, hier eine Stelle finden.

Aus den Briefwechſeln der Gelehrten jener Zeit läßt ſich mehr als ein Beiſpiel dafür anführen, daß nicht nur in einzelnen, häufig ſogar in ganzen Folgen von Briefen, daſſelbe Thema faſt gleichzeitig oder durch eine Reihe von aufeinanderfolgenden Jahren hindurch den Stoff für Briefe, die an verſchiedene Leute gerichtet ſind, hergeben muß. Dieſe Erſcheinung, die an und für ſich ja leicht erklärlich iſt aus dem augenblicklichem oder auch Jahre lang währendem erhöhtem Intereſſe des Briefſchreibers an ſeinem Gegenſtande, und dem daraus erwachſendem Bedürfniſſe, ſich mehreren gegenüber über denſelben auszuſprechen, kann uns umgekehrt unter Umſtänden die Möglichkeit gewähren, durch Vergleichung wichtige Anhaltspunkte für die Datirung ſonſt nicht näher beſtimmter Briefe zu gewinnen. So kann die größere oder geringere wörtliche Uebereinſtimmung zweier Briefe unter Umſtänden auch einen Schluß auf deren mehr oder weniger auseinanderliegende Entſtehungszeit geſtatten.

Machen wir von dieſer Erfahrung für unſern Fall Gebrauch.

Unter den Briefen des Coluccio Salutati findet ſich ein aus Florenz d. d. III. Kal. Octobr. ohne Jahresangabe an Antonio de' Loſchi gerichteter, welcher die Adreſſe: „Linus

[1]) l. c. pag. 52.

colucius Salutatus Antonio de Luschis salutem d.“ trägt, und an deſſen Schluß ſich folgende Unterſchrift findet: „Explicit epistola Colucii florentini. poete Laureati. ad Antonium de luschis, tunc Cancellarium ducis olim mediolanensis“[1]). Dieſer Brief nun behandelt in ſeinem erſten Theile in faſt wörtlicher Uebereinſtimmung ganzer Sätze genau ein von demſelben Autor in ſeinem Briefe an den Ravennaten behandeltes Thema[2]). In beiden läßt ſich Salutati des Weiteren über die Unſitte aus, ſtatt des allein vernünftigen Gebrauches des Singular in der perſönlichen Anrede den Plural in der Abſicht anzuwenden, dadurch den Empfänger des Briefes ganz beſonders zu ehren. Das ſei eine Gepflogenheit, welche vom Verkehr unter Freunden ausgeſchloſſen ſein ſollte und ihm gemacht, geheuchelt und lächerlich

---

[1]) So lautet dieſelbe in dem von uns benutzten Codex Reich. membr. 131 f. 52 r. der Hofbibliothek zu Karlsruhe. Der Brief findet ſich nicht in den beiden Ausgaben der Briefe Salutati's von Mehus und Rigacci, iſt dagegen aus dem Codex Ambrosianus G. 141 abgedruckt bei Giovanni da Schio, sulla vita e sugli scritti di Antonio Loschi. Padova, 1858 p. 157—160, mit der Adreſſe: „Optimae indolis juveni M. Antonio de Luschis de Vincentia filio carissimo.“

[2]) Als Beiſpiele dienen folgende Stellen: An den Rav.: „Quae cum ita sint, cur cum de absentibus sermo fit, hac honorificentia pluralitatis, quae profecto si debeat honor dici, longe tunc maior est, quam si coram et in ipius honorati faciem loquereris, non afficis honorandum?“ — An Loſchi: „Denique si modus iste loquendi honoris gratia repertus est, cur si loquaris de me ad alterum, tali me honorificentia non dignaris?“ — An den Rav.: „Demum habent Graeci pluralem numerum duplicem, unum, qui de duobus, alterum, quem dicunt de pluribus significare. Quo si, precor, graece sciveris, ac voles loqui, quo precor plurali dimetro, vel polimetro quempiam honoris gratia compellabis?“ — An Loſchi: „Dic mihi si graece scriberes, quem tunc hac stante sententia numerum adhiberes, polymetrum an dualem? Duplicem enim numerum habere dicuntur (singularis equidem proprie numerus non est), unum qui de duobus dicatur, alterum qui de pluribus, quam duo sunt“. U. ſ. w.

erſcheint.[1]) Der Brief an Antonius de Luſchis iſt vom 29. September, der an den Ravennaten vom 16. November datirt, und es ſteht an und für ſich der Annahme nichts im Wege, daß beide Briefe innerhalb des Zeitraums weniger Jahre, vielleicht auch in demſelben Jahre geſchrieben ſein können. Nach neueren Unterſuchungen[2]) ſoll der Brief Coluccio's an Loſchi noch ins Jahr 1389 fallen; in dieſelbe Zeit etwa würde dann auch der Brief an den Ravennaten zu ſetzen und für den Letzteren ein Aufenthalt in Padua um den Anfang der Neunziger Jahre zu konſtatiren ſein. Es würde dann hieraus folgen, daß der Beginn ſeiner Thätigkeit als Kanzler gleichfalls ſchon in dieſe Jahre fiele, — wie wir oben geſehen, bekleidete er dieſes Amt ſicher im Jahre 1395. Dies wäre, wie geſagt die Folge, wenn alle unſere vorigen Vorausſetzungen richtig wären, zudem aber ein Bedenken beſeitigt würde, welches die Unterſchrift des oben citirten Reichenauer Codex darbietet. In derſelben heißt Antonius de' Loſchi „tunc Cancellarius ducis olim Mediolanensis.“ Dieſe Zeitangabe kann auf das Jahr 1389 unmöglich paſſen. Denn früheſtens fällt in jene Zeit der allererſte Anfang einer Thätigkeit am Hofe der Viscontis, welche ihn ſpäter einmal bis zur Würde eines Kanzlers ſollte emporſteigen laſſen; ſodann fällt die Annahme des Titels eines Herzogs von Mailand Seitens Giangaleazzo's bekanntlich erſt ins Jahr

---

[1]) Dies Thema bildet eine Reminiſcenz Salutati's an ähnliche Ausführungen Petrarca's, ſo Epp. fam. XXIII, 14 und Lettere varie 32 ed. Fracassetti. Vgl. auch Voigt, die Briefſammlungen Petrarca's in den Abhandlungen der Bayr. Ak. d. W. hiſt. Cl. Bd. 16. 1883 S. 43, woſelbſt über die Bedeutung des Pluralis in der Anrede u. ſ. w. als kritiſches Merkmal gehandelt wird.

[2]) G. Voigt, „die handſchriftliche Ueberlieferung von Cicero's Briefen“ in den Berichten über die Verhandlungen der Sächſ. Geſ. d. W. zu Leipzig. Ph. hiſt. Cl. 1879 S. 41 ff.; A. Biertel, „die Wiederauffindung von Cicero's Briefen durch Petrarca“ in den Jahrbüch. f. claſſ. Phil. Bd. 121. 1880 S. 231 ff.; hauptſächlich ib. S. 241—243.

1395. Der in dem Briefe Coluccio's an Loschi erwähnte Kanzler Pasquinus, mit dem damals Coluccio wegen der Briefe Cicero's in Correspondenz stand, starb 1398, sodaß demnach der Brief erst in die Zeit von 1395—98 fiele, also auch der an den Ravennaten in diese Zeit zu setzen wäre. Hier giebt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist der Schreiber der Unterschrift wohl unterrichtet oder nicht. In ersterem Falle fiele dann der Brief Coluccio's an Loschi nicht ins Jahr 1389[1]), sondern wirklich erst zwischen 1395 und 1398; andern Falls wäre die citirte Unterschrift nichts weiter, als eine dem Namen Loschi's beigefügte allgemeine Charakteristik des Mannes und der Stellung desselben und der Brief könnte ins Jahr 1389 gehören.

Eine Entscheidung dieser Frage ist nicht früher möglich, als bis wir erst einmal über den Briefwechsel Coluccio's besser unterrichtet sein werden. Eine Datirung des Briefes an den Ravennaten werden wir deshalb besser fürs Erste noch unterlassen.

Hiermit wären zunächst alle diejenigen Dokumente erschöpft, welche ganz direkt an den Namen des Johannes von Ravenna, den Sohn des Conversinus (Convertinus, Conversanus) anknüpfen. Es erübrigt noch die Besprechung einiger unter dem Namen des Johannes von Ravenna ohne weitere Familienbezeichnung gehender Nachrichten, welche sich durch sich selbst als zu dem eben besprochenen Ravennaten gehörig ausweisen.

Hierher gehören vor Allem die die schriftstellerische Thätigkeit des Johannes von Ravenna betreffenden Notizen, welche eine ganze Reihe aus seiner Feder entstammender Werke auf-

[1]) Wie Viertel, a. O., nachzuweisen sucht, indem er in dem Briefe vom 29. Sept. direkte Beziehungen auf den 5 Tage früher am 24. Sept. 1389 an Pasquino geschriebenen findet. Es ist die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß die bezüglichen Stellen jenes Briefes auf andere, uns unbekannte Briefe Coluccio's, hinweisen.

weisen[1]). Sind dieselben nun wirklich sämmtlich unserem Ravennaten zu verdanken, oder kommen sie zum Theil wenigstens auf Rechnung der später zu schildernden Persönlichkeit eines weiteren Ravennaten?

Verschieben wir die Entscheidung dieser Frage auf eine andere Gelegenheit und beschäftigen wir uns zunächst mit der Gruppe von Schriften, welche wohl zweifellos unserem Ravennaten angehören, — den auf das Hofleben und die Geschichte der Carraras bezüglichen. In Padua hatte ja der Ravennate Jahre lang, erst als Lehrer, dann als Lehrer und Canzler am Hofe der Carraras gelebt und gewirkt, und was lag näher, als daß ihm diese seine Erfahrungen Anlaß und Stoff zu literarischer Behandlung darboten? Die Titel: „De introitu in Aulam", „de fortuna aulica"' „de dilectione regnantium" weisen im Allgemeinen auf höfisches Leben und Treiben hin, andere, wie „de lustro Alborum in Urbe Padua" und „Familiae Carrariensis natio" beschäftigen sich mit Scenen aus der Paduaner Geschichte und der Familiengeschichte der Carrareser. Ueber den näheren Inhalt der meisten der eben genannten Werke vermögen wir nur dem Titel nach zu urtheilen; nur das an letzter Stelle angeführte liegt uns vor[2]) und bietet uns namentlich in seiner Einleitung höchst interessante Notizen, welche das bis jetzt gewonnene Lebensbild unseres Ravennaten um eine Reihe neuer Züge bereichern.

Wenn wir dieselbe hier in ihrem ganzen Wortlaute folgen lassen, so geschieht das aus zwei Gründen: Erstens sind — von der Wichtigkeit der ganzen Einleitung abgesehen — nur wenige Stellen aus derselben gelegentlich und zusammenhangslos citirt[3]) und ihrer Bedeutung nach noch keineswegs voll gewürdigt, sodann giebt uns der Text derselben eine Vorstellung

[1]) Ein Verzeichniß seiner Werke u. a. bei Ginanni, l. c. pag. 225 sq.

[2]) Papierhandschr. der Dresdener öffentlichen Bibl. F, 65 a in fol. pag. 52 r—58 v.

[3]) So Tiraboschi, l. c. V pag. 660 Anm. (*).

von der eigenthümlichen, keineswegs eleganten Latinität des Ravennaten, — ein Punkt, auf welchen zurückzukommen wir später noch einmal Gelegenheit haben werden.

Die Einleitung, welche die Widmung des früher noch bei Lebzeiten Francesco's des Aelteren von Carrara geschriebenen Werkchens an dessen Sohn Rodulpho nach jenes Tode enthält, lautet in der eben citirten Dresdener Handschrift, mit Auflösung der Abkürzungen, wie folgt[1]):

Fol. 53 r: Egregio militi Rodulpho de Carraria Senioris Francisci nato: — Multi generis multifariaeque fortunae mortales, Miles Insignis, in maiorum tuorum in primisque Magnifici parentis tui aede famulati sua quisque pro sortione obsequium, armis, negotiis, operis, officiisque diuersis praebuere. Ego quoque sponte unum in famulitio me fuisse confiteor, primum trahens ad gloriam quod Inclito genitori tuo probatus et amatus fui, ea nimirum tempestate, qua omni passim Europa clarissimam famam uera uirtute superaret; eatenusque Sibi placuisse ad alacritatem semper commemoro. Nec minus gens quanti me faceret testaretur, quod juuenem jam grandaeuus ipse patris ubique uocabulo compellaret, qui titulus ueteres apud aulicos quisquis superat, adhuc mihi perseverat: Omitto quod iactare nullatenus erubesco, quod ei curis a civilibus libero usque ratiotinando, spatiando, commessando, quiescendo primus in uernis extiti. Vix unquam sine me urbe excessit. Si insolentiore euentu animo laborasset, exclusis pene singulis praesentem me ac dicentem esse uolebat, quieturus insuper die seu noctu mea semper oratione in saporem usque pasci iuuabat. Atqui ualuerunt alii bellicis

[1]) Eine Verbesserung des offenbar vielfach verderbten Textes der Handschrift durch Conjectural-Critik ist nicht versucht worden.

artibus, grandioribusue ministeriis fauorem, munificentiamque mereri. At mea parvitas fidei integritate tam secunda quam aduersa fortuna quod ualuit beniuolentiam lingua certatim et calamo testata est, praeter innumeras uigilias, famularia obsequia, lectiones, itinera, legationes, discrimina, quae eo fidentius loquor, quoniam in urbibus populis quos inter uixisse contigit, tot prope testes, quot noti superant (sic!) etsi non nullis summis licet cumulati honoribus immemores meritorum fidem cum fortuna variasse referantur. Praeter ea rursum, quae cum caeteris potui, quod dedit famulantium nemo, nec potuit quidem, si quid literarum gratia ad nominis gloriam adiicit, si minora officia quam caeteri at diuturniora certe contuli, in singulo ferme opusculorum meorum uestigio suae uirtutis insignia predicando. Cui olim de suae gentis ortu opusculum praesens edidi, tunc sublimibus atque doctissimis uiris Ioanne de Dondis et Paganino se quoque annuente probantibus, quod cum praeterita pridem studia recognoscerem, dilitescens inter cartulas papiritium adhuc propeque obliuione deiectum comparavisset (sic!), ne superuacuo ibi quoque laborassem, rescribi munusculum tibi iussi, existimans nusquam posse faelicius collocari, ut qui aestuares amore literarum, quo honorem et beniuolentiam promereris. Nam sic natura prouisum, ut qui uirtutis fulgure non mereatur praetio cultum hominum requirat necesse sit. Quo quidem, et fortunae gratia et uirtute multo magis dignissimus existimaris. Atqui nec moueare, si quis asseverare commentum forte uideri presumpserit, certe nec ausus fingere fuissem nec ea scivissem initia comentari. Deus scit, non mentior ab ipso tuo patre a maioribus natu accepisse, narbonensem regia cum virgine exordia generis extitisse. At ego sermone deinceps materiam quali cernis Deo prae-

stante uestiui, formulamque ingenio excudi. Veniat in mentem Saturnum, Ionem caeterosque gentium Deos homines extitisse. Verum cum fato praesentes obstiterint, succidanei quales scriptorum uocibus inuenerunt tales in fama ac praetio tenuerunt. Quam multorum aeui nostri, qui nominibus domesticis tument, (fol. 53 v.) et auos, proauosque impudenter instrepunt, si genus ad originis usque elementa dissolueris, inuenies muta ac tenebrosa natalia, quippe obliterant gesta, fluunt tempora, memoria defluit, sed qualia praesentanei astu seu fide constituunt apud Successores literarum constantia celebrantur insignibus nunc adeptis, si quis rerum pudor inest uulgo quispiam deformatur, quibus posteri in futuro apud inscios forte superbient; itaque praedicatio decora praesertim cum seritur fouenda est, radicata uero per sese iam subsistet. Nec rursus quaeso arbitreris, quod ulla me cupiditas, spesue improba ad huiusmodi munus accenderit egentem modicis et nulla desiderantem, sed sincera tui charitas genitoris, tuaeque spes etiam probitatis. Namque octo prope lustris atrii verna Carrigerum nuspiam in occasione auaritiae aut in sermone adulationis, ut apostoli dicto me iactem fui quatenus uel exigendo uel mentiendo emolumenta contraherem, uerum studio potius obsequendi ueraque uirtute insinuare me studui, cum interim in dehiante semper aestuanteque habendi libidine, poscendo, corripiendo, subducendo, extorquendo, pensionibus mensurinis, agrestibus praediis, aedibus, officiis, benefitiis uxorum, nurum, generum dotibus dites pleni exuperantesque non nulli minime saciantur. Ego autem Juuenis et pauper aulam adii, quid dico adii, imo ultro uocatus, tractusque fui. Quanta primum, et iterum uixerim innocentia famam potius quam uerba mea testem maneo, quamuis ea quoque uberius promanabunt, cumque artes aulicas minime caluissem Senex et pauper egressus

sum, quo arguta olim uulpecula genuit, si quis id modo aduersum me studeat ludendus uersiculo[1]):

„Macra cauum repetes arctum quem macra subisti". Quotiens tamen in scriptis meis laudes carrigeri ducis personuerint mihi praetio tribuetur, qui fidelis nulla retributione laboraui.

Fol. 54 r. Familiae Carrariensium natio edita per Joannem de Ravenna olim Seniori Francisco.

Das Schriftchen ſelbſt ſchildert die Familienlegende von der Gründung des Geſchlechtes und des Hauſes der Carraras durch Landulph da Ruſciono dem Narbonneſen[1]) und die von ihm entführte Königstochter Eliſabeth, welche, dem Zorn des Königs entfliehend, ſich ins Euganeiſche Gebiet zurückziehen, um dort in der Nähe Paduas in einem einſamen Häuschen — casa rara, woraus dann ſpäter durch Zuſammenziehung Carrara entſtanden ſein ſoll — Jahre lang zu leben, bis ſie entdeckt und vom Vater wieder zu Gnaden aufgenommen werden.

So der Kern der Legende, welche unſer Ravennate, wie er in der Einleitung ſagt, vom alten Francesco von Carrara ſelber gehört hatte, und den er jetzt nach ſeinem Geſchmack in eine ausführliche Erzählung kleidet.

Viel wichtiger als dieſe Erzählung aber iſt uns die Einleitung zu derſelben, die dem Sohne Francesco's, Rodulpho, gewidmete Dedikationsepiſtel. Sie läßt uns nicht nur einen willkommenen Blick in das Leben und die Stellung des Ravennaten am Hofe der Carraras überhaupt thun, ſondern

[1]) Hor. Ep. I, 7 v. 33.

[1]) Mscr. Dresd. fol. 54 r: „Ferunt quippe Illustrem indole Iuvenem Landulphum e Narbona Russionum genere gestis industriaque preclarum illiusque aetatis imperatori quam acceptum, primumque. quisquis autem ille fuerit Caesarum, quoniam anceps ratio opinione variat, omisisse operae pretium duxi quam indiscussae assertionis veniam presumendo posse de mendatio redargui."

enthält auch Anhaltspunkte zur Feststellung der Zeit, um welche die Schrift entstanden und des Ortes, an welchem sich zur Zeit der Abfassung der Ravennate aufhielt.

Unter den Persönlichkeiten, mit deren Billigung der Ravennate seiner Zeit die Schrift für Francesco den Aelteren verfaßte, nennt er selbst den Johannes de Dondis und den Paganinus (Sala), welche also damals mit ihm zusammen in Beziehung zum Hause der Carraras standen. Wir sind über den Lebensgang Dondis hinreichend unterrichtet, um den diesen Verhältnissen entsprechenden Zeitpunkt wenigstens annähernd namhaft machen zu können. Johannes de Dondis ist der bekannte Mediziner, Mathematiker und Astronom, der Freund Petrarca's, an welchen derselbe vier, unter ihnen jene beiden, den Werth der Medizin behandelnden Briefe vom 13. Juli und 17. November 1370 gerichtet hat.[1]) Er ist der Erfinder des berühmten von seinem Vater verfertigten Orologio zu Padua, — daher der Familien-Beiname „dall' Orologio" —, Verfertiger eines Planetarium und Verfasser des jene Maschine erläuternden, „Planetarium" betitelten Werkes.[2]) 1318 zu Chioggia geboren, war er 1352 Professor der Astronomie in Padua, wurde September 1367 als Professor der Medizin auf zwei Jahre mit einem Gehalt von 300 Goldgulden jährlich nach Florenz berufen[3]), wo er Februar 1368 die Vorlesungen begann[4]), kehrte Ende 1369 nach Padua zurück, um dort mit kurzen Unterbrechungen bis in den Anfang der Achtziger Jahre zu bleiben, um welche Zeit

---

[1]) Vgl. Voigt, a. O. S. 76 ff.; Körting, Petrarca S. 622 ff.; Es sind die Epp. Sen. XII, 1, 2 und XIII, 14. 15.

[2]) Tiraboschi, l. c. etc. 2 ed. V, pg. 235 ff. Vergl. auch A. Zardo, il Petrarca e i Carraresi. Milano, 1887. S. 105 ff.

[3]) Das Berufungsschreiben bei Gherardi, l. c. p. II. pag. 329 Nr. LVII: 1367, Settembre 17. Magistro Johanni Magistri Jacobi de Arologio de Padua, Fisice profexori.

[4]) Colle, l. c. III pg. 183 und ib. Anm a. b. c.

er an den Hof der Viſconti's berufen wurde. 1389 ſtarb er gelegentlich eines Beſuches in Genua[1]).

Auch von dem an zweiter Stelle genannten Paganinus (Sala) iſt bekannt, daß er 1359 Richter zu Padua und ſodann Profeſſor der Rechte, daſelbſt jahrelang eine Vertrauensſtellung am Hofe der Carraras einnahm[2]). 1365 erſcheint er als „Priore del Collegio de' giuristi" zum erſten Male in den öffentlichen Akten, wo dann ſein Name von Zeit zu Zeit ſich wieder findet. Erſt eifriger Anhänger des herrſchenden Geſchlechts der Carraras und von ihnen mit ſchwerwiegenden politiſchen Aufträgen betraut,[3]) hat er ſich ſpäter der Partei der Viſcontis angeſchloſſen[4]). Die Nachricht, daß er März 1390 von Francesco von Carrara hingerichtet worden iſt, ſcheint unſicher.

Der Zeitpunkt nun, in welchem ſich der Ravennate in Gemeinſchaft mit Johannes de Dondis und Paganinus Sala der Gönnerſchaft des Fürſten erfreute, muß vor die Jahre fallen, um welche Johannes de Dondis ſeine Thätigkeit am Hofe der Carraras mit der im Dienſte der Viſcontis vertauſchte. Wie wir oben geſehen, geſchah dies um den Anfang der Achtziger Jahre. Da ſich aber der Ravennate in den Jahren 1375—79 in Belluno befand, er Ende 1368 aber noch in Florenz war, ſo bleiben als Zeitpunkte für den von uns

---

[1]) Vgl. Tiraboschi, l. c. V. pg. 236. Colle, l. c. III pg. 181 sq. Nach Facciolati, syntagm. pg. 189 muß er April 1380 noch in Padua geweſen ſein. In einer Notariatsakte vom 29. April 1380 zum Privilegium des Fr. Jo. Baptista de Padua in ordine praedicatorum iſt er mit Andern Zeuge: Jo. de Dundis etc. . . . . Medicinae doctoribus (testibus).

[2]) Vgl. über ihn Colle, l. c. II, pg. 158 ff. und pg. 213 s. v. Paganino Sala.

[3]) Colle, l. c. pag. 159.

[4]) Andrea Gataro, istoria Padovana (Muratori script. XVII pag. 777 C.) nennt ihn unter den „inimicissimi del Signore e di tutta la Casa da Carrara."

gesuchten gemeinsamen Aufenthalt der drei Gelehrten in Padua mithin nur der Anfang der Siebziger und der der Achziger Jahre übrig. Berücksichtigen wir ferner die Worte des Ravennaten in der Widmungsschrift, durch welche er Francesco von Carrara als „grandaevus“ im Vergleich zu sich selbst dem „juvenis“ bezeichnet, so dürfte die Entscheidung auf die letzten Jahre fallen. In diese Zeit würde dann auch die Abfassung der kleinen Schrift über den Ursprung der Familie der Carraras zu setzen sein.

Etwa ein Jahrzehnt früher aber müssen wir des Ravennaten Eintritt in den Hofdienst der Carraras überhaupt setzen, welchem er dann den größten Theil seines Lebens gewidmet hat. „Octo prope lustris atrii verna Carrigerum“ nennt er sich in der Widmung an Rodulpho[1]), und wenngleich wir nicht genau nachweisen können, welches das letzte Jahr seiner Amtsthätigkeit ist, so bleibt doch höchst wahrscheinlich, daß dieselbe erst um die Zeit des Sturzes des Hauses Carrara ihren Abschluß erreicht hat. Denn noch am 24. März 1404 finden wir ihn, den „Messer Giovanni da Ravenna Cancelliere del Signore“ ein Waffenbündniß zwischen Francesco Novello und Guiglielmo della Scala vollziehen[2]). Auch macht es die ganz bestimmte Datirung eines Pariser Codex[3]) ins Jahr 1404, welcher die „Historiae fa-

---

[1]) Ueber diesen natürlichen Sohn Francesco's des Aelteren wissen wir nicht viel; wir begegnen ihm in A. Gataro's Chronik zuletzt als Begleiter des Francesco Novello auf seinen Fahrten nach Deutschland. (Muratori script. XVII pag. 761 A.). Irgendwelche bedeutendere politische oder sonstige Rolle scheint er nicht gespielt zu haben.

[2]) Andrea Gataro, Istoria Padovana bei Muratori, Scriptores Tom. XVII pag. 874 C. Vgl. auch Leo, Gesch. von Italien. III S. 112.

[3]) Catalogus Cod. man. bibl. Regiae. Pars III tom. IV. Paris, 1744, Nr. 6494. Er enthält folgende Schriften:

1. „Joannis de Ravenna dragmologia, sive dragmatologia; id est dialogus Venetum inter et Paduanum de eligibili vitae genere. 2. E-

miliae Carrariensis“ an letzter Stelle enthält, höchst wahrscheinlich, daß, da die Widmung der Schrift erst nach dem Austritt des Ravennaten aus dem Hofdienst stattfand, dieser, sowie die Widmung der Schrift, noch in das Jahr 1404 fällt. Und etwas Anderes, als daß er sein ganzes Leben dem Dienste der Carraras in uneigennütziger, selbstloser Weise gewidmet habe, will er gewiß selbst nicht sagen, wenn er am Schluß seiner Widmung hervorhebt, daß er „Juvenis et pauper“ an den Hof gekommen oder vielmehr berufen worden, und daß er „Senex et pauper“ von demselben geschieden sei.

Aus den Worten des Ravennaten geht ferner hervor, daß, wenngleich er sich dauernd dem Dienste der Carraras widmete, das doch keineswegs einen ständigen Aufenthalt in Padua selbst voraussetzt. Im Gegentheil. Nicht nur begleitet er häufig seinen Herrn auf dessen Ausflügen und ist ihm der einzige Freund und Begleiter, si insolentiore eventu animo laborasset —, auch Reisen und Gesandtschaften veranlassen oft lange Abwesenheit und machen den Ravennaten weit und breit bekannt[1]). Vor allem aber sind es die kriegerischen Ereignisse, in welche die Regierung der Carraras[2]) fast die ganze Zeit bis zu ihrem Sturze verwickelt ist, welche einen häufigen Wechsel in dem Aufenthalte des Ravennaten

---

jusdem conventio podagram inter et araneam. 3. Liber rerum memorandarum: authore eodem. 4. Historia Ragusii, eodem authore. 5. Historia familiae Carrariensis: eodem authore. Is codex anno 1404 exaratus est.“

[1]) in urbibus, populis, quos inter vixisse contigit etc. . . .

[2]) Eine wenig beachtete, zwar kurze aber übersichtliche Darstellung der Geschichte dieses Herrscherhauses giebt die kleine Schrift Joh. Dav. Koelers, de numismate Jacobi Grandis de Carraria Dominii Patavii . . . simul successione Carrariorum in dominatu Patavino. Altorfi, 1717. 4°.

Den Sturz des Hauses behandelt auf Grund hauptsächlich der Chronik Gataro's Ernst Bernheim (eine Episode aus der venezianischen Geschichte) in der Zeitschr. f. allg. Geschichte, Bd. 4, 1887 S. 103 ff.

nicht nur erklären, vielmehr nothwendig erscheinen lassen. Und es kann nicht auffallen, wenn wir den Ravennaten zeitweilig auch außerhalb des Gebietes von Padua sein Brod suchend finden.

Nach Wechselfällen mancherlei Art, von seinen Verbündeten verrathen, sah sich Francesco der Aeltere von Carrara schließlich genöthigt, nachdem er die Gewalt in Padua bereits im Mai 1388 an seinen Sohn Francesco Novello hatte übergehen sehen, am 21. November 1388 sich und seine Herrschaft den Viscontis auszuliefern. Den alten Francesco hielt man gefangen. Francesco Novello hingegen, sich bald in der Großmuth der Viscontis getäuscht sehend, flieht mit seiner Familie nach Florenz, und erst im September 1390 gelingt es ihm, mit Florentiner und Bairischer Hülfe hauptsächlich, den Carraras Padua wiederzugewinnen[1]).

Daß des Ravennaten Bleibens in Padua während dieser für sein Herrscherhaus so unglücklichen Jahre nicht länger sein konnte, ist selbstverständlich. Und wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir noch eine an den Namen des Ravennaten sich knüpfende Notiz aus diesen Jahren für unsern Conversinus in Anspruch nehmen.

Aus Udineser Urkunden nämlich weist Tiraboschi[1]) nach, daß ein Johannes Ravennas, welcher sich schon einige Zeit in Udine als Lehrer aufgehalten hatte, den Rath der Stadt am 1. Oktober 1389 auffordert, einen förmlichen Lehrvertrag mit ihm abzuschließen. Der Vertrag wurde dekretirt im Januar 1390, scheint den Ravennaten aber nicht befriedigt zu haben; denn es bedurfte noch wiederholter Beschwerden, bis ihm ein Gehalt von 84 Dukaten bewilligt wurde. Den inzwischen gefaßten Entschluß, nach Aquileja überzusiedeln,

[1]) Leo, a. O. S. 105 ff. Ueber die kriegerischen Ereignisse dieser Zeit vgl. auch die drei interessanten Briefe P. P. Vergerio's an Johannes von Bologna a. d. J. 1391 in Miscellanea, l. c. Nr. XXV, CIX, CX.

[1]) l. c. V, 2 pg. 661 Anm.

ſcheint er aufgegeben zu haben; denn unterm 12. April 1392 wurde ihm ein Dukaten bewilligt „causa faciendi reducere libros suos, quos miserat Aquileiam occasione recedendi“. Noch in demſelben Jahre hat er Udine verlaſſen; es erſcheinen andere Namen als Lehrer an der dortigen Schule. Alle dieſe Daten paſſen ſo ſehr in den Rahmen des bis jetzt entworfenen Lebensbildes unſeres Ravennaten, des Sohnes des Converſinus, daß wir ſie demſelben einzufügen nicht anſtehen. Demnach glauben wir annehmen zu dürfen, daß unſer Ravennate, den wir im Jahre 1382 als Profeſſor der Rhetorik in Padua kennen gelernt hatten, dort ſo lange blieb und lehrte, bis die politiſchen und kriegeriſchen Ereigniſſe einen längeren Aufenthalt in Padua unerträglich machen mußten. Etwa 1387 dürfte er nach Udine übergeſiedelt ſein, um dort bis zu dem Moment zu bleiben, welcher eine friedliche Rückkehr in das ſeinem alten Herrſcherhauſe wiedergewonnene Padua geſtattete. Erſt Januar 1392 wurde der Friede, welcher den Carraras von Neuem den Beſitz Paduas zuſicherte, zwiſchen Francesco Novello und Giovangaleazzo Visconti geſchloſſen. Und ſo wird auch der Ravennate, welchen wir Udine im Laufe des Jahres 1392 verlaſſen ſehen, noch in dieſem Jahre wieder nach Padua zurückgekehrt ſein, um vermuthlich in einem der nächſten Jahre zur Würde des Kanzlers aufzuſteigen, als welchen wir ihn, wie oben ausgeführt, ſchon Anfang 1395 kennen gelernt haben.

Außer den von uns oben aufgezählten, auf den Hof und die Geſchichte der Carraras bezüglichen Schriften, — auf welche übrigens der Ravennate am Schluß ſeiner Widmungsſchrift an Rodulpho ſelbſt hindeutet[1]), — gehen unter ſeinem Namen noch eine Reihe anderer Werke. Auf dieſe ganze ſchriftſtelleriſche Thätigkeit des Ravennaten aber werden wir ſpäter noch einmal zu ſprechen kommen. Hier möge nur noch das Urtheil ſeines Zeitgenoſſen Petrus Paulus Vergerius eine Stelle

[1]) „quotiens tamen in scriptis meis laudes carrigeri ducis personuerint“.

finden, welcher in seiner Geschichte der Fürsten von Carrara[1]) deswegen über die Gründungsgeschichte des Hauses mit Stillschweigen glaubt hinweggehen zu können, weil dieselbe schon von Johannes von Ravenna „mit großer Sorgfalt und in elegantem Stile" beschrieben worden sei. So ganz vergessen nun, wie er es in seiner Widmungsepistel an Rodulpho schildert[2]), scheint hiernach der Ravennate seine Schrift denn doch nicht zu haben; vielmehr hat er dieselbe schon vor der Widmung an Rodulpho mehr als einem seiner guten Freunde und Bekannten mitgetheilt. Was aber die Schreibweise und den Stil der Schrift anlangt, so ist derselbe keineswegs so elegant, als man es nach den Worten Vergerio's sollte annehmen dürfen, — auch wenn wir den Maßstab jener Zeit anlegen, und Vieles unserer offenbar mehrfach verderbten Textprobe zu Gute halten. Wir werden uns des höflichen Urtheils des Vergerius später noch einmal zu erinnern haben.[3])

Hiermit verlassen wir zunächst unsern Johannes Ravennas, um uns einer Persönlichkeit gleichen Namens zuzuwenden, welche zur gleichen Zeit, wo jener als Lehrer und Kanzler zu Padua wirkte, in Florenz eine umfassende Thätigkeit entfaltete.

---

[1]) Vitae principum Carrariensium in Muratori, scriptores XVI pag. 115: „Quae quidem vera ne sit ejus narratio (von der Gründung des Geschlechts durch de Rusciono in Transalpina Gallia) ita et veritatis fides, aliunde quam hinc petatur. Nam ea quidem Johannes de Ravenna et multa diligentia et eleganti stylo perscripsit."

[2]) „Dilitescens inter cartulas papiritium adhuc propeque oblivione deiectum."

[3]) s. S. 39.

II.

Die Hochschule zu Florenz, zu deren Gründung der erste Gedanke im Rathe der Stadt schon im Mai des Jahres 1321 gefaßt worden war,[1]) hatte es im Laufe der nächsten Jahrzehnte nur zu einer recht schwachen Entwickelung bringen können. Die Versuche, durch Berufung bedeutender Lehrer das Studium zu heben, mißglückten theils gänzlich, theils hatten sie nur einen sehr geringen, keineswegs nachhaltigen Erfolg. Eine wirkliche Bedeutung gewinnt die Hochschule erst, als im Jahre 1387 die Statuten einer gründlichen Revision unterzogen und in den folgenden Jahren vor Allem auch die nöthigen Gelder bewilligt werden, welche das Priorat in den Stand setzen, durch entsprechende Besoldung gelehrte Männer für das Studio auch für längere Zeit zu gewinnen. Erneuerte päpstliche Privilegien und vor Allem das tiefe wissenschaftliche Verständniß von Männern wie Palla Strozzi und des Kanzler Coluccio Salutati sind es hauptsächlich, welche das Studio bald zu einer bis dahin ungeahnten Blüthe sich entwickeln ließen. Das hochherzige Geschenk einer reichen Bibliothek griechischer und römischer Classiker Seitens jener Männer ermöglichte erst jetzt ein wirklich eingehendes Studium namentlich der griechischen Sprache und Litteratur.

Diese Epoche des Aufblühens des Studio wird gekennzeichnet durch Berufung jener beiden berühmten Lehrer der griechischen und der lateinischen Sprache und Literatur, des Manuel Chrysoloras[2]) und des Johannes Malpaghini da Ravenna.

---

[1]) Gherardi, statuti etc. Documenti p. I. Nr. I d. d. 1321, Maggio 14—15 (S. 107 ff.). Vgl. den Discorso del Prof. Carlo Morelli in Gherardi, Statuti pag. XLVII ff.

[2]) Siehe Excurs I.

Wir haben uns hier ausschließlich mit Letzterem zu beschäftigen.

Ueber das Leben des Johannes Malpaghini da Ravenna, — oder wie er mit seinem vollständigen Namen heißt, des: Johannes magistri Jacobi de Malpaghinis da Ravenna —, vor seinem Aufenthalte in Florenz ist so gut wie Nichts Sicheres bekannt. Wir erfahren nur, daß er in seiner frühen Jugend Petrarca gekannt habe,[1]) daß er „ferme trilustri tempore" um denselben gewesen sei, und des Meisters Lehren ganz in sich aufgenommen habe.[2]) Einen Anhaltspunkt für die Datirung seines Geburtsjahres gewinnen wir aus dem an ihn d. d. Florentiae tertio Idus Maii gerichteten Briefe Salutati's aus dem Jahre 1402,[3]) in welchem ihn dieser als einen Mann bezeichnet, der vielleicht schon neun Lustra, 45 Jahre, überschritten habe. Danach würde die Geburt Malpaghini's etwa zwischen 1355—1357 fallen, das Trilustrum des Beisammenseins mit Petrarca aber in die letzten 15 Jahre vor dessen Tode, also etwa in die Jahre 1361 bis 1374 zu setzen sein. Freilich müßte dann Malpaghini sehr jung mit Petrarca bekannt geworden sein, — wenn anders das Trilustrum und die neun Lustra ganz wörtlich zu nehmen

[1]) Flavius Blondus, opp. Bas. 1559, pag. 346: „Joannes autem Ravennas Petrarcham senem puer novit; nec dictos aliter quam Petrarcha vidit libros, neque aliquid quod sciamus a se scriptum reliquit etc.

[2]) Colucius Salutatus in ep. ad Carolum Malatestam: „Est hic rarissimae virtutis vir Magister Johannes origine de Ravenna, sed diutina conversatione nichil minus, quam Ravennas, utpote qui nec ibi ferme cognoscat aliquem, nec ab aliquo cognoscatur. Hic autem fuit quondam familiaris, atque discipulus celebris memoriae Francisci Petrarchae, apud quem cum ferme trilustri tempore manserit, sic ejus doctrinam imbibit, sic eius vestigia secutus est, quod magistrum non longis vestigiis insequatur etc. Col. Sal. ep. ed. Mehus, I, praefatio pag. XL, XLI.

[3]) Col. Sal. ep. ed. Mehus, I pag. 73 sq: Joanni Malpaghino de Ravenna. Vgl. ib. pag. 81: „Nec putem te, licet lustra novem forsan excesseris etc." Ueber die Datirung des Briefes weiter unten.

und nicht vielmehr als eine annähernde runde Summe aufzufassen sind, wofür übrigens auch das ferme und prope sprechen. Dann würden sich ganz natürliche Verhältnisse ergeben.

Einen kurzen in die Zwischenzeit fallenden Aufenthalt des Ravennaten in Muggia im Jahre 1395 weist Sabbadini aus dem Briefwechsel Vergerio's nach.[1]) Einen sichern Boden aber für unsere Untersuchung gewinnen wir erst mit dem Moment, in welchem der Name des Johannes Malpaghini de Ravenna unter den der Dozenten am Studio zu Florenz auftritt. Dieser Zeitpunkt fällt ins Jahr 1397 und zwar ist das erste ihn betreffende Dokument vom 19. September 1397 datirt.

In demselben beruft das Collegium der Prioren, in Erwägung, daß die Kunst der Rhetorik nicht nur ein Mittel zum Ueberzeugen in jeglicher Wissenschaft, sondern auch eine Hauptzierde in öffentlichen Angelegenheiten sei, da sie die Vorschriften zum Rath und Widerrath in allen Dingen umfasse. ... „ne tantum decus in Studio florentino deficiat, sed continuo reflorescat, proprio motu, virum inextimabilis eloquentie mirabilisque doctrine dominum Johannem magistri Jacobi de Malpaghinis de Ravenna (nominaverunt, deputaverunt et elegerunt) ad legendum atque docendum publice in Studio florentino artem Rhetorice, sicut hactenus fecit, ac etiam ad legendum unum Autorem hystoricum, moralem aut poetam, quolibet anno, et ea facienda que laudabiliter hactenus egit in lecturis suis et Studio prelibato, pro tempore et termino trium annorum proxime venturorum, incipiendorum die XVIII mensis octobris, et cum salario florenorum centum quoli-

[1]) l. c. pag. 161; der daselbst citirte Brief Vergerio's an den Ravennaten d. d. Paduae, X Kal. Octobris 1395 findet sich vollständig in: P. P. Vergerio, epistole, l. c. pag. 122 ff. sub Nr. LXXXIX. Er ist die Antwort auf eine vom Ravennaten aus Muggia an ihn gerichteten Brief, d. d. Muglae, id. Sept. 1395. ib. pag. 207 ff. sub Nr. CXXXVII.

bet anno dictorum trium annorum etc.". Am Schluß des Reſcriptes[1]) heißt es dann noch: „Dicta die. Suprascriptus dominus Johannes, in praesentia dominorum Priorum artium, dictam electionem acceptavit, in presentia Jacobi Angeli Lippi Sostegni et ser Andree Jacobi de Sancto Miniate notarii Florentini". Aus dieſem Reſcripte ergiebt ſich, daß unſer Giovanni nicht nur zur Zeit ſeiner Wahl bereits in Florenz anweſend war, ſondern daß er dort bereits eine Zeit lang, und zwar in privatem Unterrichte, als Lehrer thätig geweſen[2]). Seine Leiſtungen ſind dem Priorate wohl bekannt, und ſie wollen nun die dem Studio noch fehlende Kraft dauernd (continuo) an daſſelbe feſſeln.

Dem Ravennaten ſcheint ſeine Thätigkeit in Florenz behagt zu haben, und er trifft Anſtalten, durch Erwerb von Grundeigenthum ſich und ſeine Familie dauernd dort ſeßhaft zu machen. Durch Permeß vom 13. Auguſt 1401[3]) wird ihm auf ſeine Eingabe hin, wie einem florentiner Bürger (et in his ut civis florentinus censeatur) geſtattet, Liegenſchaften

[1]) Gherardi, l. c. pag. 369. 370 No. CV.

[2]) Aus dieſer Zeit der erſten Thätigkeit des Ravennaten in Florenz, in welcher aber von einer Anſtellung am Studio noch keine Rede war, dürfte der eben erwähnte von Coluccio Salutati an Carolus Malateſta gerichtete Brief ſtammen, welchen Mehus, Salutati epp. I p. XL, XLI citirt. (ſ. oben S. 28 Anm. 2). In dem Briefe empfiehlt Salutati dem Malateſta jenen als Nachfolger des inzwiſchen verſtorbenen Jacobus de Allegrettis, des von Galeotto von Rimini als Lehrer für ſeine Söhne Carlo und Pandolfo engagirten Humaniſten. Dem Ravennaten wird reichliches Lob geſpendet: „Vir est admodum maturae aetatis, honestissimus et discretus, et quem si, ut opto, et spero in gregem tuum receperis, talem invenies, quod studiorum tuorum incomparabilem et jocundum possis socium adhibere." Daß der Ravennate auch das bisher dem Allegretti ausgeſetzte Gehalt erhalten möge, wird von Salutati ausdrücklich hervorgehoben. Die Empfehlung an Carlo Malateſta wurde durch die ſpäter erfolgende Anſtellung in Florenz gegenſtandslos.

[3]) Gherardi l. c. pag. 374 no CXII.

(bona immobilia) innerhalb der Stadt und des Distriktes von Florenz zu erwerben, für sich sowohl wie für seine Erben und Rechtsnachfolger, und zwar unter ausdrücklicher Aufhebung der sonst in solchen Fällen für Ausländer gültigen gesetzlichen Bestimmungen.

Daß Giovanni von dem Permeß Gebrauch gemacht, werden wir weiter unten sehen.

Inzwischen aber war, am 18. October 1400, sein dreijähriger Lehrvertrag mit dem Priorate des Studio abgelaufen, und derselbe bedurfte der Erneuerung. Sei es nun, daß die damals in Florenz so entsetzlich hausende Pest wie auf alle Verhältnisse, so auch auf die Geschäfte des Studio hemmend einwirkte, sei es daß Hinderungsgründe unbekannter Art, vielleicht auch eine kürzere zeitweilige Abwesenheit des Ravennaten von Florenz die Angelegenheit verzögerten, — genug erst unterm 26. September 1402 finden wir die Erneuerung der Wahl desselben zum Lektor der Rhetorik auf ein Jahr gegen ein Gehalt von 70 Goldgulden erwähnt[1]).

Dann scheigen die Akten Jahre lang, nicht nur über ihn, sondern zum Theil über das Studio überhaupt. Im August 1405 ist zum letzten Male von den Offizialen des Studio die Rede[2]). Von da an bis März 1412 scheint dasselbe geschlossen gewesen zu sein. Ueber den Grund der Schließung lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, auch sagt hierüber das Erneuerungsdekret[3]) vom 13. März 1412 nichts. Erwähnt wird nur, „quod vacatio dicti Studii per multos annos facta extitit reprehensibilis et nociva".

Dagegen beschäftigt sich gleich das erste von den neuen Prioren ausgefertigte Anstellungsdekret mit unserm Ravennaten. Dasselbe vom 9. Juni 1412 datirt,[4]) giebt uns auch

[1]) Gherardi, p. 377 unter Nr. CXIII.

[2]) Gherhardi, p. 386.

[3]) Gherardi, p. 185 Nr. XC.

[4]) Gherardi, p. 388 Nr. CXXVII; von P. P. Ginanni, scrittori Ravennati, tom. I pag. 216 fälschlich zum Jahre 1397 bezogen.

gleich Anfangs über deſſen Verbleib und Thätigkeit in den letzten Jahren hinreichenden Aufſchluß: „Cum vir doctissimus Johannes de Malpaghinis de Ravenna, hactenus in civitate Florentie pluribus annis legerit et diligentissime docuerit Rethoricham et Autores maiores, et aliquando librum Dantis, et multos instruxerit in predictis in non modichum decus civitatis; et quod iam certo tempore elapso non fuit dicto domino Johanni de salario provisum a Republica, ob quod cessat lectura publica in predictis; et multi cives, maxime iuvenes dociles, tempus perdunt, et ipse dominus Johannes pauper, cum parvulis filiis, sine salario lecture vacare non posset"; u. ſ. w. . . . ſo wird der genannte Johannes hierdurch ernannt zum Lector der Rhetorik und der Auctores maiores, ſowie zum Interpreten des Dante an Feſttagen, auf fünf Jahre vom 15. Oktober an gerechnet, mit einem monatlichen Gehalte von 8 Goldgulden. — In dem Dekrete wird alſo ausdrücklich hervorgehoben, daß unſer Magiſter unter äußerlich ſogar drückenden Verhältniſſen, reich an Familie, arm an Geld, in Florenz Jahre lang eine kümmerliche Exiſtenz gefriſtet, trotzdem aber dabei eine reiche und fruchtbringende private Lehrthätigkeit entfaltet habe. Zu ſeinen übrigen Disciplinen hatte ſich in der Zwiſchenzeit auch die Erklärung des Dante geſellt; und ſo finden wir ihn hier in der Reihe jener illuſtren Interpreten des göttlichen Dichters, welche für Florenz mit Boccaccio beginnt und mit Chriſtoforo Landino und dem Magiſter Dominico Giovanni endet[1]).

Ob der Ravennate in jenen Jahren Florenz noch einmal auf längere Zeit verlaſſen hat, iſt zweifelhaft; wir kommen hierauf noch zurück. Für die Folgezeit wenigſtens dürfte das nicht mehr der Fall geweſen ſein. Denn in dem Dekrete vom 4. April 1417[2]), durch welches ſein erſt in einem halben Jahre

[1]) Siehe Excurs II.

[2]) Gherardi, p. 393 Nr. CXXXIII.

ablaufender fünfjähriger Lehrkontrakt nochmals um die gleiche Anzahl von Jahren verlängert wird, heißt er ein „in hac vestra civitate diu habitator," welcher, wie weiter unten, „hanc sibi elegit in patriam et perpetuam sedem suis filiis relinquendam," — alles Anzeichen, welche auch dafür sprechen, daß er in der That, wie schon oben angedeutet, durch Ankauf sich und seiner Familie in Florenz ein dauerndes Heim gesichert hatte.

Hier ist er denn auch, und zwar, wie es den Anschein hat, ganz kurz nach der letzten Erneuerung seiner Anstellung, im April oder Mai des Jahres 1417 gestorben[1]). Denn schon am 29. Mai dieses Jahres erwählen die Prioren des Studio zum neuen Lektor des Dante den Johannes Gherardi de Prato[2]), welcher sein Amt an dem vorher für den Ravennaten bestimmten Tage, dem 18. Oktober 1417, antreten solle.

Eine so plötzliche Neuwahl läßt sich kaum anders als durch den Tod erklären. Für den durch des Ravennaten Tod verwaisten Lehrstuhl der Rhetorik finden wir erst im September 1422 einen Ersatz in der Person des Frater Andreas Petri de Mediolano[3]).

---

[1]) Vgl. hierzu Mehus, Trav. pag. CCCLIII die dort citirte „ars qua scribendae sunt litterae" eines Anonymus mit dem Schlußdatum vom 10. Juni 1420. In derselben ist von Giovanni als einem Manne die Rede „nel suo tempo principe della rettorica facultade." Damals mußte er also schon eine geraume Zeit todt sein.

[2]) Reskript vom 13. April 1418, wo das Datum der Anstellung erwähnt ist, bei Gherardi p. 395 Nr. CXXXVI.

[3]) Reskript vom 4. Sept. 1422 bei Gherardi, l. c. pag. 401. 2. Nr. CXLIII.

III.

Dies ſind zunächſt die Reſultate, welche ſich für das Leben Malpaghini's aus den von Gherardi veröffentlichten Akten des Florentiner Studio ergeben. Sie allein ſchon reichen hin, nachzuweiſen, daß unſer Johannes Malpaghini de Ravenna nicht identiſch ſein kann mit dem vorher von uns geſchilderten Johannes von Ravenna, dem Sohn des Converſinus.

Während wir den Letzteren ſicher von 1395 bis 1404 als Kanzler am Hofe der Carraras getroffen haben, iſt Erſterer ſeit 1397 Jahre lang Lehrer in Florenz. Die Akten fügen ausdrücklich ſeinen Familiennamen „Malpaghini“ bei, auch, mit zwei Ausnahmen, den Namen ſeines Vaters „Jacobus“. Nur einmal heißt er einfach: „Johannes magistri Jacobi de Ravenna“.

Außer in dieſen Akten nun findet ſich der Familienname Malpaghini noch einmal in dem ſchon citirten Briefe des Kanzlers Coluccio Salutati[1]). Dieſer Brief iſt zwar ohne Angabe des Jahres, ſein Inhalt weiſt aber auf ganz beſtimmte Florentiner Verhältniſſe hin. In demſelben bringt Salutati mit herzlichen, mahnenden Worten in den Freund, den Groll über ein vermeintliches erlittenes Unrecht fahren und den Glauben an die zwiſchen Beiden ſo lange beſtehende Freundſchaft doch ja durch nichts ſich trüben zu laſſen. Vor Allem aber ſolle er die ſelbſt gewählte Einſamkeit[2]) aufgeben und ſich dem Freunde wieder nähern, den er doch ſehr wohl kenne als

[1]) Epp. ed. Mehus XVIII: Joanni Malpaghino de Ravenna. d. d. Florentiae tertio Idus Maii.

[1]) „hanc solitudinem et habitationis et vitae tanquam (in) arcem tutissimam“ hatte es Malpaghini ſelbſt genannt, und ſeine Worte citirt Salutati, und gleich darauf „fuga civilium occupationum et populi visitatio“ u. ſ. w.

„hactenus tuorum honorum aut commodi ferventissimum promotorem“. Unſer Brief ſetzt alſo langjährige freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen Salutati und dem Ravennaten voraus, — Beziehungen, von welchen vor des Letzteren Aufenthalt in Florenz nirgends die Rede iſt noch ſein kann. Salutati ſpricht aber ferner von einer „solitudo“ und „habitationis arx“, in welche ſich der Ravennate zurückgezogen hatte. Iſt es nicht wohl denkbar, daß hierunter die Behauſung oder das Grundſtück zu verſtehen iſt, welches ſich der Ravennate nach dem oben citirten Permeß vom Auguſt 1401 in der Stadt, vielleicht auch in der Nähe von Florenz (solitudo) als Eigenthum erworben haben mochte? Und ſollte die Verſtimmung des Ravennaten vielleicht ihren Grund in der verzögerten Erneuerung ſeiner Anſtellung zu ſuchen ſein, welche, wie wir geſehen, erſt September 1402 ſtattfand? Danach fiele der Brief früheſtens, aber auch höchſt wahrſcheinlich, in den Mai d. J. 1402; und von hier aus ergeben ſich dann die oben entwickelten Muthmaßungen über das Geburtsjahr des Ravennaten und ſeinen Aufenthalt bei Petrarca.

Hiermit ſind die Akten erſchöpft, in denen der Ravennate ausdrücklich mit ſeinem Familiennamen Malpaghini genannt iſt. Es liegen aber noch eine Reihe anderer vor, welche unſerem Ravennaten angehören. So zunächſt ein von Mehus[1]) citirter Brief Salutati's d. d. Florentiae VIII Kalendas Februarii anno gratiae 1404[2]) an den Camaldulenſermönch Johannes de Sancto Miniate, welcher ſeinen Freund Angelus Corbinellus brieflich von humaniſtiſchen, weltlichen Studien hatte abſchrecken wollen. Salutati verweiſt ihm ſein Treiben und überläßt ihn „morsibus insignis viri Joannis (mei) de Ravenna, multorumque, qui contrarium sentiunt“.

Auch für das genannte Jahr alſo iſt des Ravennaten Auf-

[1]) Vita Trav. pag. 352.

[2]) In den Codices ſchwankt die Datirung zwiſchen 1404 und 1406.

enthalt in Florenz nachgewieſen. Für die folgenden Jahre hingegen ſchweigen die Akten, und wenngleich das oben citirte Dekret des Jahres 1412 von einer längeren, dieſem Jahre vorhergehenden privaten Thätigkeit in Florenz berichtet, ſo wäre doch nicht ausgeſchloſſen, daß der Ravennate während der Vacanz des Studio, namentlich in den erſten Jahren, wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit, irgendwo anders ſein Heil verſucht hat. Für dieſe Frage kommt der zuerſt von Sabbadini[1]) veröffentlichte Brief des Petrus Paulus Vergerius an den Ravennaten d. d. Romae, XVI Kal. Jul. 1406 in Betracht. Es fragt ſich, iſt derſelbe wirklich an unſern Ravennaten, den Johannes Malpaghini, gerichtet?

Der Brief beginnt mit einer Entſchuldigung Vergerio's, daß er dem Ravennaten ſo lange keine Nachricht habe zukommen laſſen, er habe deſſen Aufenthaltsort nicht gewußt. „Nam postquam tu parum quidem, ut tunc res erat, probato judicio tuo, ut vero eventus docuit etiam salutari consilio discessisti, exarsit subito inopinatum bellum et quale inter finitimos solet sive ex veteri odio, sive ex novis causis, acerrimum. Itaque nihil eo tempore audire de te licuit. Cum vero et ipse vix ex eo naufragio evaserim, quod imminere propediem videbatur, dehiscentibus iam rimis et iam iam undis subeuntibus, incertus eram nihilominus ubi resedisses aut quo interea locorum divertisses, tuae memor fortunae, quae te totiens, ut referentem crebro audivisse memini, domicilia mutare electasque vitae sedes deserere atque identidem repetere desertas adegisset". Auch er ſei dann viel umhergeworfen worden, und erſt als er ſelbſt zur Ruhe gekommen, habe er ſich bei Venezianer Freunden nach ihm, lange ohne Erfolg, erkundigt:

[1]) l. c. pag. 106. Monumenti storici publicati dalla R. deputazione Veneta di storia patria Ser. IV. Miscellanea. Vol. V, pag. 128 ff., wo unſer Brief, Nr. XC, die Adreſſe trägt: „Joanni de Ravenna, Phisico."

er sei nicht aufzufinden, hatte es geheißen, „quasi latere tu uspiam in tempus toto iam orbe possis, aut in urbe illa, in qua diu permagnum nomen versatus es, tuae habitationis locus ignorari.“ Daß er seiner nächsten Nachbarschaft verborgen geblieben sei, sei übrigens leicht zu verschmerzen; „late enim foris nosceris, qui a tuis tibi vicinis ignoraris. Nam vix est quisquam doctorum hominum qui tua non legerit; plerisque etiam pro tuis peregrinationibus variis facie cognitus es; nemo certo, qui vel fama non te norit.“ Der Brief deutet also zunächst auf kriegerische Ereignisse hin, welche den, dem Jahre 1406 vorhergehenden Jahren angehören müssen. Und zwar sind offenbar die sich vor dem Sturze der Carraras in Padua und dessen Gebiet abspielenden Ereignisse gemeint, wenn sowohl Vergerius wie der Ravennate von denselben in gleicher Weise betroffen werden. Letzterer kann daher nur Johannes von Ravenna, der damalige Kanzler der Carraras, sein, welcher gleichzeitig mit dem damals am Studio zu Padua lehrenden Vergerius genöthigt wurde, dem Drange der Verhältnisse nachzugeben, und sich anderwärts ein neues Heim zu suchen. Vergerius wendet sich nach Rom; von des Ravennaten verborgenem Aufenthalte in Venedig berichtet der Brief. Was ihn zunächst gerade dorthin gezogen hat, wird nicht gesagt. Er mochte aber in der That allen Grund haben, seinen Aufenthalt dort so geheim als möglich zu halten; mit Kerker und Tod bestrafte ja die Republik Jeden, der dem gefallenen Hause der Carraras nahe gestanden oder es gar gewagt hatte, dem Sturze desselben irgendwie entgegenzuarbeiten. In Venedig mag sich der Ravennate im Stillen durch Unterrichten sein Brot verdient haben, und so erklärt sich auch, wie dort Francesco Barbaro, der bekanntlich erst 1398 geboren wurde, sein Schüler gewesen sein kann.[1]) Vermuthlich unter-

[1]) Agostini, scrittori Viniziani tom. II. pag. 29.

richtete diesen der Ravennate dort in den ersten Anfangsgründen und für die Trefflichkeit des Lehrers spricht, von der außerordentlichen Frühreife Francesco's abgesehen, das Lob, welches Gasparino Barzizza, der berühmte Pädagoge, in einem vom 11. Januar 1409 aus Padua datirten Briefe, dem damals erst 10jährigen Barbaro wegen eines in elegantem und geistvollem Stile geschriebenen, aus Venedig an ihn gerichteten Briefes spendet.[1]) Weisen nun die im Beginne des Briefes angedeuteten Verhältnisse sicher nur auf den Johannes von Ravenna, den Kanzler der Carraras hin, so entsprechen einerseits auch die weiteren Notizen nicht nur Allem dem, was wir bis jetzt über das Leben und Wirken desselben kennen gelernt haben, — sie stehen andererseits geradezu im Gegensatze zu dem, was über den Johannes von Ravenna Malpaghini in Florenz berichtet wird.

Wenn, — um auf den ersten Punkt noch etwas näher einzugehen, — Vergerius berichtet, daß er aus des Ravennaten eignem Munde oft gehört habe, wie dieser genöthigt gewesen sei, seinen Wohnort häufig zu wechseln, um dann über kurz oder lang dorthin wieder zurückzukehren: fallen uns da nicht die eignen Worte des Ravennaten ein, welcher in seiner Widmungsschrift an Rodulpho von Carrara selbst erzählt, wie seine Thätigkeit am Hofe durch Reisen, Gesandtschaften u. s. w. oft für längere Zeit unterbrochen worden sei; wie er aber auch unter diesen Verhältnissen viele Städte kennen gelernt und daselbst mannigfache Beziehungen angeknüpft habe? Und entsprechen diesen Verhältnissen nicht auch die von uns oben nachgewiesenen, auf die vom Ravennaten an so verschiedenen Orten ausgeübte Lehrthätigkeit bezüglichen Daten vollkommen?[2])

[1]) Rem. Sabbadini, centotrenta lettere inedite di Francesco Barbaro etc. Salerno, 1884 pag. 9.

[2]) Nicht zutreffend erscheint die Bemerkung Sabbadini's (l. c. p. 162), welcher die Worte Vergerio's „aut in urbe illa (Venedig), in qua diu permagnum nomen versatus es" auf einen längeren Aufenthalt des

Der zweite Punkt, welcher uns nöthigt, den Brief des Vergerius nicht dem Johannes Malpaghini, sondern dem Conversanus zuzuweisen, sind die in demselben enthaltenen Bemerkungen nicht nur über die schriftstellerische Thätigkeit des Ravennaten überhaupt, sondern die direkte Anführung eines Werkes, welches wir oben bereits als aus der Feder des Conversanus, des Kanzlers, stammend kennen gelernt haben. Gegen Schluß des Briefes heißt es (Miscellanea pag. 133): „Caeterum, libellum, quem scripsisse te significas de eligibili genere vitae, hortor ut eidem domino nostro Innocentio septimo summo pontifici inscribas.“ Es ist die von uns oben[1]) citirte Schrift des Kanzlers, deren voller Titel dort lautet: „Joannis de Ravenna dragmologia, sive dragmatologia; id est dialogus Venetum inter et Paduanum de eligibili vitae genere.“ Auf die gesammte schriftstellerische Thätigkeit des Ravennaten aber deutet der Brief mit folgenden Worten: „Nam vix est quisquam doctorum hominum, qui tua non legerit; plerisque etiam pro tuis peregrinationibus variis facie cognitus es; nemo certe, qui vel fama non te norit. Atque in primis summus ipse pontifex etc.“ Mag immerhin diese Bemerkung über das allgemeine Bekanntsein der Werke des Ravennaten in Gelehrtenkreisen zum Theil wieder der Höflichkeit des Briefschreibers anzurechnen sein[2]), — wie reimt sich dieselbe zusammen mit dem Zeugnisse des Flavius Blondus welcher aussagt, daß seines Wissens Johannes Ravennas gar

Ravennaten in Venedig deutet, und diesen etwa in die Jahre 1378 bis 1388, und von 1395 an verlegt. Die Worte dürften vielmehr mit: „in welcher Du lange einen großen Ruf genossen hast“ wiederzugeben sein, — eine Thatsache, welche keineswegs eine frühere persönliche Anwesenheit des Ravennaten zur nothwendigen Voraussetzung zu haben braucht.

[1]) s. S. 22.

[2]) s. unsere Bemerkung oben S. 26.

nichts Schriftliches hinterlassen habe[1]), trotzdem aber, „durch sein Genie und eine gleichsam göttliche Gabe", wie Leonardus (sc. Aretinus) zu sagen pflegte, „den Petrus Paulus Vergerius den Omnibonus (Leonicenus), Robertus Rossus, Jakobus, Sohn des Angelus, Poggio, Guarinus Veronensis, Victorinus von Feltre und andere, weniger hervorragende Schüler zur Liebe zu den schönen Wissenschaften und zur Nachahmung Cicero's entflammte"? Hier die Rede von einer weit und breit bekannten schriftstellerischen Thätigkeit, — dort das vollkommene Unbekanntsein mit den Produkten einer solchen. Diese Thatsache läßt sich eben auch nicht anders erklären, als daß die Persönlichkeiten, von welchen die Rede ist, verschiedene sein müssen. Der Johannes Ravennas des Flavius Blondus ist Johannes Malpaghini, dessen Schüler zum Theil auch gleichzeitig den griechischen Unterricht des Manuel Chrysoloras in Florenz genießen. Seine Bedeutung beruht in der Macht des lebenden Wortes, durch welches er im persönlichen Verkehr und vom Catheder herab in seinen Zuhörern die Liebe zur Wissenschaft und zum Studium der Alten zu entflammen wußte. „Eins ist es, was mich immer über die Maßen gepackt hat, daß sich bei dir Fülle des Wissens mit Eleganz und Fertigkeit in der Rede vereint findet", — so schildert Salutati[2]) die charakteristischen Eigenschaften Malpaghini's. Und wenn er später auch von der „bewunderungswürdigen Zierlichkeit der Schreibweise"[3]) des Ravennaten spricht, so mag sich das auf den zwischen beiden Humanisten gelegentlich ge-

[1]) opp. Bas. 1559 pag. 346: „Joannes autem Ravennas Petrarcham senem puer novit, nec dictos aliter quam Petrarcha vidit libros, neque aliquid quod sciamus a se scriptum reliquit etc."

[2]) In dem schon oft citirten Briefe an Malpaghini, bei Mehus, ep. XVIII.

[3]) ib. admirabileque scribendi decus . . . Ein Brief des Ravennaten an P. P. Vergerius d. d. Muglae, idibus Septembris 1395 giebt einen Begriff derselben. S. P. P. Vergerio, Epistole in Miscellanea, V pag. 207.

führten Briefwechsel beziehen. Denn die uns sonst unter dem Namen des Johannes von Ravenna überlieferten Schriftwerke haben, was Stil und Schreibweise anlangt, keineswegs die Eigenschaften, welche ein solch lobendes Urtheil rechtfertigen. Sie sind auch nicht Werke Malpaghini's, entstammen vielmehr der Feder des Johannes Conversanus, des Kanzlers der Carrareser.

Die eine Gruppe derselben haben wir bereits oben bei der Besprechung der Lebensschicksale des Kanzlers kennen gelernt. Es waren die auf die Geschichte von Padua und auf den Hof der Carrareser bezüglichen Schriften[1]). Indessen auch sie sind, wie bereits angedeutet, ebenso wie die sonst unter dem Namen des Johannes Ravennas gehenden Werke, keineswegs so allgemein verbreitet gewesen, wie man es aus den Worten Vergerio's[2]) sollte schließen dürfen. In Bandini's Handschriften-Verzeichnissen der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz, doch sonst der reichsten Fundgrube für die Schriften der Humanisten, sucht man vergeblich nach Werken eines Johannes Ravennas, sei es nun des Conversanus oder des Malpaghini, — ein Umstand, welcher an und für sich schon die Richtigkeit des von Flavius Blondus in Bezug auf die schriftstellerische Thätigkeit Malpaghini's Geäußerten bestätigt, welch' Letzterer doch Jahre lang in Florenz lebte und dessen Schriften sich doch dort zunächst finden sollten. — Ein Verzeichniß der dem Ravennaten gehörenden Werke giebt Ginanni[3]), Tiraboschi[4]) und Colle[5]). Danach sind diese Schriften in einer nur ganz geringen Anzahl von Handschriften erhalten, und wenngleich sich noch hie und da uns bisher unbekannte Codices finden dürften, so ändert das doch nichts an der That-

[1]) s. oben S. 15.
[2]) In dem angeführten Briefe.
[3]) l. c. I, pag. 225. 226.
[4]) l. c. V, pag. 659. 660.
[5]) l. c, IV, pag. 101. 102.

ſache, daß im Großen und Ganzen die Werke des Ravennaten nur eine ſehr ſchwache Verbreitung gefunden haben. Seine „Familiae Carrariensis natio“ findet ſich außer in einem Codex der Bibliothek von S. Antonio in Padua[1]), und der von uns oben benutzten Handſchrift der Kgl. Bibliothek zu Dresden noch in der Markusbibliothek zu Venedig[2]) und in der Nationalbibliothek zu Paris[3]). In letzterer lautet der Titel: „Historia familiae Carrariensis“, die Datirung ins Jahr 1404 giebt den terminus ante quem für die Abfaſſung der in derſelben enthaltenen Schriften[4]). Die längere, von uns oben citirte Stilprobe und die ſonſt noch gedruckten Stücke[5]) aus den Werken des Ravennaten ſind wenig geeignet, unſern Appetit nach der Kenntniß weiterer Erzeugniſſe der Muße des Kanzlers rege zu machen. Und ſo erklärt ſich auch, daß dieſelben wenig geleſen und abgeſchrieben wurden, und ſpäter ganz in Vergeſſenheit geriethen. „Dialogi Johannis Ravennatis vix semel leguntur“ urtheilt ſchon Paulus Corteſius in ſeinem um 1490 verfaßten „de hominibus doctis dialogus“, nachdem er kurz vorher von einer „orationis asperitas maestitiaque“ des Johannes Ravennas und Coluccio Salutati's geſprochen hat[6]). Wie ganz anders

[1]) Tiraboschi, l. c. pag. 660 Anm.

[2]) Codex 286 membr. chart. S. Valentinelli, bibl. manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Cod. lat. VI pag. 252 sub VIII.

[3]) Cat. Mss. bibl. Reg. Paris. IV pg. 249. Cod. 6494.

[4]) Der Bitte um nähere Beſchreibung der Handſchrift konnte ſeitens der Verwaltung der Nationalbibliothek nicht entſprochen werden, da die Handſchrift kurz vor der Anfrage, Juli 1888, nach Florenz verliehen worden war.

[5]) Elysiae historia und Historia Lugi et Conselicis in Quirini Cardinalis Epistolae coll. Coleti, Venet. 1756, p. 568. Letztere iſt in dialogiſcher Form abgefaßt, wie dem Titel nach auch die Dragmalogia sive Dramatologia; id est Dialogus Venetum inter et Paduanum de eligibili vitae genere.

[6]) Bei Philippi Villani liber de civitatis Florentiae famosis civibus etc. studio G. C. Galletti. Flor. 1847 pag. 224. 225.

lautete doch noch das Urtheil Vergerio's über die Schriftstellerei des Ravennaten![1]) Bei Cortesius sind die Personen des Kanzlers Johannes Ravennas und des Florentiner Humanisten schon vollständig zu einer einzigen verschmolzen. Die Folgezeit hat dann die einzelnen an den Namen des Johannes von Ravenna sich knüpfenden Notizen zu einer Gesammtheit vereinigt, und so ist denn schließlich die Legende von dem berühmten Wanderlehrer, Humanisten und Kanzler entstanden, welche noch bis in die neueste Zeit hinein ihre Stellung in den Literaturgeschichten der betreffenden Zeit behauptet hat.

Ist nun aber die Ansicht von der Einheit der Person des Ravennaten eine hinfällige, so wird deswegen die Bedeutung der beiden, uns nun als gesonderte Persönlichkeiten entgegentretenden Männer nicht gemindert. Die stattliche Reihe der Schüler Malpaghini's allein genügt, diesem in der Geschichte der Wissenschaft für immer einen Platz zu sichern, und auch des Conversanus Lehrthätigkeit, welche er so lange Jahre in einer Reihe von Städten ausgeübt hat, wird durch ganz directe Aussprüche hochgebildeter Zeitgenossen, wie des Sicco Polentone[2]), seines Schülers, als eine in wahrhaft humanem Sinne wirkende geschildert. Daß dem, einem so hohen Ziele zustrebendem Geiste des Conversanus die triviale Thätigkeit an einer Schule, wie der zu Belluno[3]), nicht Befriedigung gewähren konnte, darf uns nicht Wunder nehmen; und

---

[1]) s. oben S. 26.

[2]) s. C. de' Rosmini, idea dell' ottimo precettore (Vittorino da Feltre) . . . Bassano 1801 pag. 32: „Leggeva in questa città di Padova nutrice delle lettere Giovanni da Ravenna uomo per santità di costumi, e per istudio eccellente, e se ciò può affermarsi senza invidia, superiore anche per universale giudicio a tutti gli altri maestri più dotti che in Italia fiorirono. Poichè da questo Precettore non l'eloquenza solamente, che ordinatamento insegnava, ma i costumi eziandio e la disciplina di bene ed onestamente vivere, munita dalla dottrina, e dagli esempli imparavasi ec.

[3]) s. oben S. 7. 8.

wir begreifen vollkommen die Klagen deſſelben, welche in dem an ihn aus Treviſo gerichteten Briefe des Paulo de Bernardo Veneto ihren Widerhall finden[1]). Ein vollgültiges Zeugniß aber für des Converſanus philologiſch-kritiſche Tüchtigkeit erblicken wir in den Worten des Benvenuto Rambaldi da Imola, welcher in ſeinem Commentar zum Valerius Maximus den Johannes von Ravenna im Gegenſatze zu Anderen als eine Autorität anführt, „cui puto fore credendum magis“.[2])

Reſultat.

Schließlich mögen die ſich aus der vorſtehenden Unterſuchung für das Leben der beiden Ravennaten ergebenden Daten hier noch einmal kurz zuſammengeſtellt werden.

a. Johannes Converſanus.

[Geburtsjahr ?].

17. Nov. 1368 Notar und Lehrer der Rhetorik in Florenz.

[zwiſchen 1370—74 muthmaßlich Eintritt in den Hofdienſt].

[1375—79 Lehrer in Belluno].

22. März 1382 Profeſſor der Rhetorik in Padua.

[dort vermuthlich bis 1387].

[1387—92 Lehrer in Udine].

---

[1]) ſ. Georg Voigt, die Briefſammlungen Petrarca's und der Venetianiſche Staatskanzler Benintendi, in den Abhandlungen d. hiſt. Cl. d. Bayer. Akad. d. W. 16 Bd. 3. Abthl. S. 92: „Quid enim indignius oro quam versari ingenium tuum singularissimum et excellens circa extremum et fidissimum (vilissimum?) exercicium omnium que viderim ego, circa doctrinam scilicet puerorum lactencium, qui quotidie frangunt caput tuum clamoribus et vociferacionibus suis etc. . . .“

[2]) Valentinelli, bibl. man. ad S. Marci Venet. Cod. Mss. Lat. VI pag. 29: Cod. 52 chart., 1399: „Sed ego intellexi a reverendo viro magistro Joanne de Ravenna . . . cui puto fore credendum magis.“ Vgl. auch Agostini, scritt. Viniz. t. II. pag. 29, wo ein Codex mit einem Commentar zu Valerius Maximus Erwähnung findet, an deſſen Schluß die Bemerkung ſteht: „Expliciunt feliciter recollecte Valerii Maximi sub reverendo viro Magistro Johanne de Ravenna olim digno Cancellario Domini Paduani etc.“

10. Febr. 1395 Kanzler in Padua.
18. Sept. 1395 Kanzler und Lehrer daſelbſt.
17. Mai 1399 Kanzler und Magiſter ebendaſelbſt.
27. März 1404 Kanzler daſelbſt.
[Anfang 1406 in Venedig, bis ?].
[Todesjahr ?].

b. Johannes Malpaghini.

[Geburtsjahr muthmaßlich zwiſchen 1355—57].
[zwiſchen 1361—74 Schüler Petrarca's].
[1395 in Muggia].
19. Sept. 1397—1400 erſte feſte Anſtellung in Florenz, wo ſchon vorher als Privatlehrer.
26. Sept. 1402—1403 zweite Anſtellung daſelbſt.
[Jan. 1404 noch in Florenz].
9. Juni 1412—1417 dritte Anſtellung, verließ in der Zwiſchenzeit 1405—11 vermuthlich die Stadt nicht.
4. April 1417 vierte Anſtellung.
Stirbt Mai 1417.

Nachſchrift.

Vorſtehende Unterſuchung war in der Hauptſache abgeſchloſſen, als wir durch die Notiz im Giornale storico della Letteratura Italiana vol. XI (1888) pag. 313 ff. Kunde von dem im Bullettino dell' Istituto Storico Italiano Nr. 4 (1888) von Novati veröffentlichten alphabetiſchen Index der Briefe Coluccio Saluti's erhielten, welcher den Vorläufer zu der längſt ſehnlichſt erwarteten Geſammtausgabe des Briefwechſels des großen Kanzlers bildet.[1]) Derſelbe enthält ſieben an Johannes Converſanus und zwei an Johannes Malpaghini gerichtete Briefe, in welcher Anzahl die von uns im Laufe der Unterſuchung bereits citirten Briefe

[1]) Ueber die bisher veröffentlichten Briefe Salutati's, namentlich über die beiden Ausgaben von Rigacci und Mehus vgl. G. Voigt, a. O. I. S. 205 Anm. 1; derſ. in den Berichten der Sächſ. Geſ. d. W. zu Leipzig, Phil. hiſt. Cl. 1879, S. 61. Ein zweites Exemplar

mitgerechnet sind. Gewiß enthalten dieselben noch weiteres, uns bisher nicht bekanntes Material. Soweit indessen zu sehen, dürfte dasselbe lediglich eine Bestätigung resp. Erweiterung der von uns gewonnenen Resultate ergeben. Die Trennung der Namen Conversanus und Malpaghini ist von Novati, gewiß mit gutem Grunde, auch schon äußerlich durchgeführt, und damit die gänzliche Verschiedenheit der Persönlichkeiten förmlich konstatirt worden. Was die Datirung der Briefe anlangt, so verlegt Novati die beiden an Antonius Luschus gerichteten Briefe (Nr. 7 und 70 seines Verzeichnisses) ins Jahr 1389 und 1392[1]); den einzigen von uns citirten, an Conversanus gerichteten[2]) ins Jahr 1491 (mit ?), wohingegen er den an Malpaghini gerichteten der Mehus'schen Ausgabe (Nr. 190 seines Index)[3]) noch in die Neunziger Jahre [139 . . ?] verweist.[4]) Einen zweiten Brief an Malpaghini (Nr. 79) läßt er undatirt. Aus der großen Zurückhaltung übrigens, welcher sich offenbar Novati bei der Datirung der einzelnen Briefe befleißigt, — bei einer großen Anzahl derselben wird die Datirung durch Fragezeichen und Punktirung als eine zweifelhafte hingestellt, — geht hervor, daß mit der Publikation der Briefe die chronologischen Schwierigkeiten, welche sich einer genauen Datirung derselben entgegenstellen, noch nicht gehoben sind. Um so weniger stehen wir an, auch ohne die Publikation der Briefe selbst abzuwarten, welche immerhin noch einige Zeit auf sich dürfte warten lassen, die von uns gewonnenen Resultate den Freunden unseres Literaturgebietes jetzt schon vorzulegen.

---

der letzteren Ausgabe, — eins besitzt die Hamburger Stadtbibliothek —, befindet sich, sowie die Rigacci's, in unserem Privatbesitz, und steht durch Vermittelung der Univ. Bibliothek zu Greifswald Jedermann zur Verfügung.

[1]) s. oben S. 11—14.

[2]) Mehus, ep. XIV. p. 48—60. S. oben S. 10.

[3]) Ep. XVIII p. 73—82.

[4]) s. S. 35 unsere, denselben ins Jahr 1402, verweisenden Bemerkungen.

Excurs I. (zu Seite 27).

Manuel Chryſoloras.

Mit Berückſichtigung der bis 1880 bekannten[1]), und ſeitdem von Gherardi[2]), Legrand[3]) und Sabbadini[4]) neu beigebrachten Dokumente ergeben ſich folgende ſichere Daten für das Leben des Manuel Chryſoloras ſeit ſeinem Auftreten in Italien: —

Im Jahre 1494 oder 1495 verließ Chryſoloras ſeine durch die Türken arg bedrängte Heimath, und wandte ſich zunächſt, und zwar in Begleitung des Demetrios Kydonios nach Venedig[5]). Sobald ſich die Kunde von der Ankunft der berühmten Griechen verbreitet hatte, eilen dorthin Jacobus Angeli de Scarparia und Robertus Roſſi aus Florenz, und ſie geben die erſte Anregung dazu, den Chryſoloras für das Studio zu Florenz als Lehrer des Griechiſchen zu gewinnen. Während nun Erſterer mit Kydonios nach Byzanz zurückkehrt,

---

[1]) Vgl. hauptſächlich G. Voigt, Wiederbelebung I S. 125 ff.

[2]) Statuti della Università e studio Fiorentino etc. pag. 364 ff.

[3]) Em. Legrand, bibliographie Heilénique. Tom. I. Paris 1885. Introduction pag. XIX ff.

[4]) Notizie di alcuni umanisti. I. Em. Crisolora, im Giornale stor. della letteratura Italiana. Vol. V (1885) pag. 148 ff. Vgl. hierzu auch die im Epistolario des P. P. Vergerio, l. c. Miscellanea V. enthaltenen Briefe an Manuel Chrysoloras.

[5]) Manetti in Mehus, vita Traversari pag. 363: „Sive fortuna sive potius divina providentia factum est ut vir quidam Chrysoloras Byzantius domi nobilis obsessam a Turcis patriam suam cernens e media prope Graecia se in Italiam primo, deinde in Etruriam conferret, atque faustis ominibus Florentiam applicaret etc.“

eilt Letzterer nach Florenz; und von hieraus beginnen die Engagementsverhandlungen des Kanzlers Salutati[1]), welche theils direkt, theils durch Vermittelung des Kydonios und Scarparia's mit Chryſoloras geführt werden. Die Verhandlungen nehmen einen günſtigen Verlauf. Nachdem ſich das Priorat des Studio am 23. Februar 1396 über die Wahl des Chryſoloras ſchlüſſig geworden war[2]), ergeht unterm 28. März 1396 das amtliche Berufungsſchreiben Salutati's an Chryſoloras mit der Aufforderung, ſich für die Annahme des Amtes zu entſcheiden[3]). Die Entſcheidung erfolgte indeſſen nicht ſofort. Vielmehr müſſen erſt noch weitere Unterhandlungen vorhergegangen ſein. Denn der ſchließlich unterm 11. Dezember 1396 abgeſchloſſene Lehrvertrag beruft den Chryſoloras, unter gänzlich veränderten Bedingungen, zum Profeſſor der griechiſchen Literatur und Grammatik auf die Dauer von fünf Jahren gegen ein Gehalt von jährlich 150 Goldgulden. Es wurde dem Chryſoloras geſtattet, die Vorleſungen in ſeinem Hauſe zu halten, und zwar ohne daß er hierfür irgend ein Entgeld von Florentiniſchen Bürgern und ihren Schutzbefohlenen fordern ſollte, wogegen ihm freiwillige Spenden von dieſen anzunehmen geſtattet wurde. Von Ausländern könne er ein Honorar von beliebiger Höhe fordern. Außerhalb des Hauſes zu leſen könne er von den Prioren des Studio in keiner Weiſe gezwungen werden; auch wurde er der Amtsbefugniß derſelben ausdrücklich nicht unterſtellt. Sein an beſtimmten Terminen zu erhebendes Gehalt dürfe ihm nur in guten Florentiner Goldgulden ausgezahlt

---

[1]) ſ. deſſen drei Briefe an 1. den Demetrios Kydonios d. d. 15. Febr. 1396 (Mehus, l. c. pag. 356); 2. an Chryſoloras ſelbſt d. d. 8 März 1396 (ib. pag. 357); 3. an Jacobus Angeli de Scarparia d. d. 25. März 1396 (ib. pag. 358).

[2]) Das Dekret bei Gherardi, l. c. pag. 364 Nr. C.: „pro tempore X annorum . . . cum salario florenorum C quolibet anno etc.“

[3]) ib. pag. 365 und Legrand, l. c. pag. XXI.

werden[1]). Die persönliche Uebernahme des Amtes erfolgte darauf durch Protokoll vom 2. Februar 1397[2]).

Chrysoloras begann seine Vorlesungen, und zwar mit gutem Erfolg[3]). Indessen war seine Einnahme, da ihm die Professur, vom Gehalte abgesehen, nur sehr wenig eintrug, sicher nur eine sehr kümmerliche, und er scheint den Gedanken, Florenz wieder verlassen zu wollen, recht bald geäußert zu haben. Wenigstens sieht sich im März 1398 das Priorat des Studio veranlaßt, ihm unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste das Jahrgehalt zu erhöhen. In dem Reskripte vom 14. März 1398 heißt es: „et quod idem dominus Manuel vix posset imo non potest de dicto salario (von 150 Fl.) cum societate quam habet, honorabiliter sicut decet traducere vitam, et verecundum reputantes quod vir tante virtutis propter parvitatem salarii, vel Florentie cum honore non degat, vel ad partes alias se transferre necessario compellatur", deshalb habe „pro utilitate et honore studii supradicti, proprio motu, et ex certa scientia" das Priorat des Studio beschlossen, sein Gehalt von 150 auf 250 Goldgulden zu erhöhen[4]).

Nun scheint Chrysoloras eine Zeit lang seines Amtes am Studio ungestört gewaltet zu haben. Männer wie Scarparia und Rossi, Palla de' Strozzi, Niccolo Niccoli, Leonardo Bruni, Giannozzo Manetti, Carlo Marsuppini, Ambrogio Traversari, Pier Paolo Vergerio waren seine Schüler[5]). Doch sollte seines Bleibens in Florenz nicht allzulange sein. Die Hauptursache für sein Scheiden aus Florenz war wohl die Ende

---

[1]) Gherardi, l. c. pag. 367 Nr. CIII.

[2]) ib. pag. 368, bei Nr. CIII.

[3]) s. die Darstellung bei G. Voigt, a. O. S. 227 ff.

[4]) Gherardi, l. c. pag. 370 Nr. CVI.

[5]) s. G. Voigt, a. O. S. 228. 229.

1399 wieder heftig auftretende Peſt[1]). Durch Reſkript des Priorats des Studio vom 31. Oktober 1399 wird in Anbetracht, „quod de epidemia plurimum dubitatur“, mit Chryſoloras vereinbart, daß es ihm geſtattet ſein ſollte, — ohne daß dadurch in ſeinem Contrakte etwas geändert würde —, Florenz zu jeder Zeit und auf beliebige Dauer zu verlaſſen; die Zeit ſeiner Abweſenheit ſolle indeſſen in die Dauer der kontraktmäßigen fünf Jahre nicht mit inbegriffen ſein. Nur ſei er verpflichtet, ſeinen ev. Weggang perſönlich vor den Prioren des Studio zu Protokoll zu geben. — Seinem Wirken ſelbſt wird in dem Reſkripte die höchſte Anerkennung gezollt. Letzteres, vom 31. Oktober 1399 lautend, wiederholt noch einmal ſämmtliche auf die Anſtellung des Chryſoloras bezüglichen Daten, und mag deshalb hier in ſeiner ganzen Ausdehnung folgen:[2])

„In Dei nomine, amen. Anno sue incarnationis millesimo trecentesimo nonagesimo nono, indictione VIII, die ultimo ottobris. Magnifici et potentes Domini domini Priores Artium et Vexillifer iustitie Populi et Communis Florentie una cum officiis Gonfalonieriorum Societatum Populi et Duodecim Bonorum virorum dicti Comunis etc., considerantes quod de epidimia plurimum dubitatur, et attenta electione quondam facta de singularis scientie et virtutis ac probitatis viro domino Manuele Chrissolora de Constantinopoli, ad docendum Litteras grecas in civitate Florentie, de qua

[1]) Leonard. Aretino, istoria Fiorentina trad. da Donato Acciajuoli. Firenze, 1861 pag. 590: „Nel principio di questo anno (1400) s'erano incominciati a vedere, con grande spavento degli uomini, alcuni segni di pestilenza: la quale in quella state fece grandissimo danno di maschi e femmine d'ogni età. Unico rimedio di questo malo era posto nel fuggire etc.“

[2]) Gherardi, l. c. pag. 372 Nr. CX. Der vollſtändige Abdruck des Aktenſtückes dürfte um ſo weniger einer Entſchuldigung bedürfen, je weniger bisher die Gherardi'ſche Dokumentenſammlung von neueren Forſchern, wie unter Andern von Legrand und Sabbadini, Erwähnung, geſchweige denn Berückſichtigung gefunden hat.

constat manu mei (?) Colucii notarii infrascripti, anno ab incarnatione Domini nostri Jhesu Christi MCCCLXXXX sexto, indictione V, die XI mensis decembris, et confirmatione incrementoque salarii que subsequenter facta fuit, die XIIII·mensis martii MCCCLXXXXVII, indictione VI; et attento quod si contingeret eum discedere, ita quod saltem quinquennale studium non compleretur, ab auditoribus quicquid super hoc impensum est vel in posterum impendatur dici posset esse deperditum, providerunt et dicte electioni addiderunt et additum esse voluerunt, quod eidem domino Manueli liceat a Florentina civitate discedere semel et pluries et quotiens sibi placuerit, libere licite et impune, demumque redire ad civitatem Florentie, et studium ac doctrinam prosequi pro consolatione, disciplina et eruditione discere volentium. Et quod totum tempus quo fuerit absens in quinquennio sue prime nominationis et electionis, ac secunde confirmationis et incrementi salarii, nullatenus computetur vel includatur, sed ipsum quinquennium intelligatur et comprehendat annorum V tempus, quo simul vel interpollatim in dicta civitate manebit, et absentie tempus quantum ad hoc pro nichilo debeat imputari, sed ipsum quinquennium ex presentie tempore compleatur. Ita tamen quod idem dominus Manuel teneatur et debeat, quando vult discedere, se coram magnificis dominis Prioribus presentare, profiterique diem qua discedere volet; et similiter in reditu suo Dominos ipsos adire personaliter, et suam reversionem notificare; et totum tempus quod lapsum fuerit a die discessus ad diem reditus notificandorum ut dictum est, extra dictum quinquennium intelligatur, et tempus absentie reputetur. Et quod dicta prima sua electio quam secunda electio seu confirmatio et augmentatio salarii intelligatur cum dicta conditione, pacto et modis facto. Et hec omnia dictis electioni et confirmationi accedant quoad omnes et quoad omnia pleno iure.

In Dei nomine, amen. Anno sue incarnationis MCCCLXXXXVIIII, indictione VIII, die VIIII mensis martii.

Spectabilis et plurime virtutis et scientie vir dominus Manuel Chrissolora de Metropoli Constantinopolitana predictus, constitutus in presentia magnifici et excelsi officii dominorum Priorum Artium et Vexilliferi iusticie Populi et Communis Florentie, humiliter professus est se velle discedere et discessurum esse die decimo mensis martii predicti. Notificans hoc eis personaliter, ut tenetur, secundum formam deliberationis facte die ultima mensis ottobris proxime elapsi.

Daß Chryſoloras nicht lange gezögert hat, von der Erlaubniß, nach Gutdünken abreiſen zu dürfen, Gebrauch zu machen, ſehen wir aus dem Schluß obigen Dokumentes. Unterm 9. März 1400 giebt er zu Protokoll, daß er Florenz am folgenden Tage zu verlaſſen gedenke.

War nun auch die Peſt die Hauptveranlaſſung für Chryſoloras, Florenz zu verlaſſen, — daß ihn, wie berichtet wird, die Verfolgungen Niccoli's, der mit Anderen hauptſächlich ſeine Berufung betrieben hatte[1]), von dort verjagt haben ſollen, läßt ſich ſchwerlich ſicher erweiſen[2]), — nicht minder beſtimmend hierfür war die Ankunft ſeines Kaiſers Manuel Paläologus, der im Beginn des Jahres 1400 in Mailand eingetroffen war und ihn zu ſich berief[3]).

Ueber ſeine Thätigkeit in dieſem und dem nächſten Jahre iſt etwas Sicheres nicht überliefert. Er ſcheint jedoch während dieſer Zeit nicht, wie vermuthet wurde[4]), in Begleitung des Kaiſers Italien verlaſſen zu haben. Vielmehr deuten die von Sabba-

[1]) ſ. Manetti vita Nicolai bei Mehus, vita Traversari pag. LXXVI ff.

[2]) Belegſtellen bei G. Voigt, a. O. I. S. 229.

[3]) G. Voigt, a. O. I S. 230.

[4]) ib. S. 230 Anm. 4.

bini veröffentlichten Briefe Vergerio's[1]) an Chryſoloras auf eine ſofortige Thätigkeit in Pavia hin. Und dort finden wir Chryſoloras noch 1402 in der amtlichen Eigenſchaft eines kaiſerlichen Commiſſars und zugleich Profeſſors an der Univerſität[2]). Wie lange er dort gelehrt hat, iſt nicht bekannt; muthmaßlich nur noch dieſes und das folgende Jahr. Denn gegen Mitte des Jahres 1404, jedenfalls noch vor dem Tode Bonifaz des IX, Oktober 1404, iſt ſein Aufenthalt in Rom nachweisbar[3]). Im Dezember 1404 finden wir ihn als Geſandten des Manuel Paläologus in Venedig[4]). Dann ging er wohl nach Conſtantinopel zurück.

Für die nächſten Jahre bis 1408 fehlen die Nachrichten. Dagegen ſcheint die Chronologie der Folgezeit von Sabbadini[5]) mit guten Gründen folgendermaßen richtig geſtellt zu ſein: —

Ende 1407 muß Chryſoloras bereits nach Venedig zurückgekehrt und dort einige Zeit geblieben ſein. Dann folgen in den Jahren 1408—1410 Reiſen nach England[6]), Frankreich[7]) und Spanien[8]), und 1410 die Rückkehr nach Italien, wo er theils in Rom, theils in Florenz und Bologna[9]), 1411

---

[1]) l. c. pag. 150: „ubi (Ticini) praecipuum locum et honoris et commodorum nactus esses.“

[2]) Osio, documenti diplomatici tratti dagli archivj Milanesi. Vol. I. Milano 1864 Nr. 245.

[3]) Legrand, l. c. pag. XXIV.

[4]) Agostini, scrittori viniziani Tom. II pag. 35.

[5]) l. c. pag. 151 ff. Vgl. auch R. Sabbadini, Guarino Veronese e il suo epistolario. Salerno, 1885 pag. 57.

[6]) Vgl. dagegen Voigt, a. O. S. 230 Anm. 4.

[7]) Legrand, l. c. pag. XXV. Dorthin brachte Chryſoloras für die Abtei von St. Denis (Paris) als Geſchenk ſeines Kaiſers eine griechiſche Handſchrift des Dionyſios Areopagita, die noch jetzt im Louvre befindlich, die eigenhändige Unterſchrift des Chryſoloras mit der Jahreszahl 1408 aufweiſt.

[8]) Leonardi Bruni epp. III, 14.

[9]) Voigt, a. O. S. 231 Anm. 3.

und 1412 aber ganz in Rom sich aufhielt. Auch die in Sachen der kirchlichen Union im Auftrage des Papstes zum Patriarchen von Constantinopel unternommene Gesandtschaftsreise fällt gleichfalls in jene Wanderjahre. Sie dürfte, wie Legrand nachweist[1]), in die Regierungszeit des Papstes Alexander V, Juni 1409 bis Mai 1410 zu setzen sein. Mit Aufträgen des Papstes an Kaiser Sigismund 1413 nach Deutschland gesandt, geht er 1414 nach Constanz, wo er im April 1415 einem Fieber erliegt, und am 15. April im Kloster der Dominikaner (jetzt Dependance zum Hôtel de l'Ile) begraben wurde[2]).

Excurs II. (zu Seite 32).

Die öffentlichen Dante-Lektoren in Florenz.

Eine Chronologie der öffentlichen Dante-Lektoren zu Florenz giebt u. A. Salvini[3]) und zuletzt Alessandro Wesselofsky[4]). Ihre Aufstellungen werden berichtigt und ergänzt durch die in der Gherardi'schen Dokumentensammlung des Florentiner Studio enthaltenen Notizen. Unter Berücksichtigung derselben gestaltet sich die chronolpgische Reihenfolge folgendermaßen:

Der Gedanke der Gründung eines öffentlichen Lektorates zur Erklärung Dantes wird durch Entscheidung des Priorats

[1]) l. c. pag. XXV. XXVI. Voigt, a. O. S. 232. Sabbadini erwähnt diese Reise nicht.

[2]) Grabschrift zum ersten Male authentisch bei Legrand l. c. pag. XXIX.

[3]) Fasti consolari dell' Accademia Fiorentina. Firenze 1717 pag. XII ff.

[4]) Il Paradiso degli Alberti, Romanzo di Giovanni da Prato a cura di Al. Wesselofsky. Vol. I part. 2. Bologna 1867 pag. 215, Anm. 19. Vgl. auch G. Voigt, a. O. I S. 390. 391.

des Studio am 9. Auguſt 1373 zum Beſchluß erhoben; derſelbe findet in den unmittelbar darauf ſtattfindenden Volksverſammlungen am 12. und 13. Auguſt allgemeine Billigung und die geſetzliche Sanktion. Das Dekret ſtellt es als ein von der geſammten Bürgerſchaft gefühltes Bedürfniß hin, daß ein tüchtiger und geeigneter Mann eigens zur Erklärung des Buches beſtellt werde „qui vulgariter appellatur El Dante“ „ex quo tam in fuga vitiorum quam in acquisitione virtutum quam in ornate eloquentie possunt etiam non grammatici informari“ [1]). Die Wahl für das neugeſchaffene Amt findet am 25. Auguſt ſtatt; es geht aus derſelben als erſter Lektor Giovanni Boccaccio hervor, zunächſt für ein Jahr, vom 18. Oktober an gerechnet, mit einem Jahresgehalt von 100 Goldgulden [2]). Schon am 3. Oktober begann Boccaccio ſeine Vorleſungen [3]), ſcheint dieſelben aber nur das eine Jahr gehalten zu haben. Von einer Erneuerung des Lektorates nach Ablauf deſſelben berichten die Akten nichts.

Auch nach dem am 21. Dezember 1375 erfolgenden Tode Boccaccio's bleibt das Lektorat Jahre lang unbeſetzt. Denn den von Salvini [4]) zum Jahre 1381 als Dante-Lektor erwähnten Meſſer Antonio Piovano führen die Annalen des Studio nicht auf; er wird den Dante in privaten Vorleſungen erklärt haben. Erſt unterm 6. Juni 1402 weiſen die Univerſitätsakten als amtlich beſoldeten Lektor den Filippo de Villanis auf, mit einem Jahresgehalt von 80 Goldgulden [5]), zunächſt ebenfalls für ein Jahr. Er ſcheint aber auch nach Ablauf deſſelben ſeine Vorleſungen nicht unterbrochen zu

---

[1]) Gherardi, l. c. pag. 161 Nr. LVII: 1373, Agosto 9.

[2]) Dekret vom 31. December 1373 bei Gherardi l. c. pag. 344 Nr. LXXIII.

[3]) Salvini, l, c. pag. XIII.

[4]) l. c. pag. XIV.

[5]) Gherardi, l. c. pag. 376 Nr. CXIII. Nach Salvini. l. c. pag. XIV fällt die Wahl ſchon ins Jahr 1401.

haben. In dem Erneuerungsdekrete nämlich vom 13. Oktober 1404 wird ihm die Weiterführung des Amtes „modo et forma hactenus per eum usitatis“ auf fünf Jahre gegen ein Jahrgehalt von funfzig Goldgulden übertragen[1]).

Ende 1405 wurde indeß, wie wir an anderer Stelle gesehen[2]), das Studio für längere Zeit geschlossen, und so finden wir denn erst im Jahre 1412 als neuen Dante-Erklärer genannt den Johannes Malpaghini von Ravenna, der, wie wir oben ausgeführt haben, seines Amtes dort, vermuthlich ohne Unterbrechung, bis zu seinem 1417 erfolgenden Tode gewaltet hat. Ersetzt wurde er, wie gleichfalls oben berichtet wurde[3]), noch in demselben Jahre durch Giovanni Gherardi da Prato, der am 29. Mai 1417, zunächst für ein Jahr mit einem Gehalt von 72 Gulden ernannt, sein Amt am 18. Oktober des Jahres antrat[4]). Weitere Dekrete vom 4. September 1422[5]), vom 27. Juni 1424[6]) und vom 28. Juli 1425[7]) bestätigten ihn als Lektor für die genannten Jahre, bis plötzlich Dekrete vom 23. Dezember 1425 und 16. Januar 1426 die für den Dante-Lektor ausgeworfene Summe streichen[8]). Aeußere Wirren und die in Folge dessen bedrängte Finanzlage der Stadt sind die Veranlassung zu dieser Maßregel.

---

[1]) Gherardi, l. c. pag. 382 Nr. CXXII.

[2]) S. Seite 31.

[3]) Seite 33.

[4]) Reskript vom 14. April 1418 bei Gherardi, l. c. pag. 395 Nr. CXXXVI.

[5]) ib. pag. 404 Nr. CXLIII (cum salario declarando).

[6]) ib. pag. 404 Nr. CXLVIII für das Jahr vom 18. Okt. 1423–1424 mit der Verpflichtung, das „liber Il Dante, nec non Cantilenas morales ipsius Dantis et per ipsum Dantem factas et compilatas“ gegen ein Jahrgehalt von 72 Gulden zu lesen.

[7]) ib. pag. 405 Nr. CL.

[8]) ib. pag. 204–207 Nr. CXI.

Ueber sechs Jahre bleibt der Lehrstuhl verwaist[1]); bis endlich unter den Wahlen vom 23. Oktober 1431 auch für ihn ein Vertreter in der Person des Lorenzo di Giovanni da Pisa, wenn auch nur für ganz kurze Zeit erscheint[2]). Ihm begegnen wir im Jahre 1435 noch einmal. Der Nachfolger Giovanni's ist Francesco Filelfo.

Ueber die Thätigkeit dieses, bei all' seinen Schwächen doch viele seiner Zeitgenossen an Bedeutung und erfolgreichem Wirken weit überragenden Humanisten, und vor Allem über seinen Aufenthalt in Florenz, gedenken wir an anderer Stelle ausführlicher zu handeln. Hier kommt zunächst nur seine Thätigkeit als Dante-Lektor in Betracht, auf welche die Reskripte vom 24. und 31. December 1431[3]) hinweisen. Nach denselben fällt die Wahl Filelf's zum öffentlichen Lektor am Studio zu Florenz in den Juli des Jahres 1431; und während er schon vorher in privater Vorlesung dort den Dante erklärt hatte, wird ihm jetzt für diesen Zweck ein Catheder in Sancta Maria del Fiore eingeräumt und durch Androhung empfindlicher Strafen gegen Jeden, der Filelf in seiner Thätigkeit hindernd in den Weg treten sollte, ihm sein Lehramt gesichert. Des letzteren Dauer war nun freilich keine allzulange. Schon unterm 17. November 1431 finden wir den „magister Antonius de Aretio ad lecturam Dantis cum salario florenorum

---

[1]) Ohne dokumentarischen Belag führt Wesselofsky, l. c. zum Jahre 1430: „padre Antonio dei Minori legge in S. Maria del Fiore" an.

[2]) Gherardi, l. c. pag. 415 Nr. CLXVI: „dominus Laurentius Johannes, canonicus Sancti Laurentii, ad legendum librum Dantis, pro dicto anno, cum salario florenorum vigintiquinque, ad dictam rationem."

[3]) Gherardi, l. c. pag. 245 Nr. CXXXVIII et CXXXIX. Vgl. auch den Brief Filelfo's vom 1. August 1431 an Joannes Lamola: „maximo cum totius civitatis consensu ac studio conductus sum praemio aurum tercentorum quinquagenorum in singulos annos pro toto triennio cujus quidem statuti temporis initium est quinto decimo Kalendas Novembres." Philelphi Epistolae Venet. 1502 fol. 10a.

[4]) Gherardi, l. c. pag. 424 Nr. CLXXVIII.

40" genannt, während dasselbe Dekret dem Franziskus Filelfus die Professur der Rhetorik und Poesie überträgt. Für eine ruhige und gleichmäßige Pflege der Wissenschaften aber waren die Zeitläufte damals in Florenz nicht geschaffen. Die mit der Vertreibung und Wiederkehr Cosimo's von Medici verbundenen Ereignisse wirkten auch auf das Studio ungünstig ein. Filelfo mußte fliehen und fand in Siena einen neuen Wirkungskreis. Für das Lektorat Dante's aber finden wir erst unterm 11. Oktober 1435 einen neuen Vertreter in der Person des schon 1431 erwähnten Lorenzo di Giovanni, dessen Wahl gegen ein Gehalt von 35 Goldgulden am 22. August d. J. 1431 stattgefunden hatte[1]).

In den folgenden Jahren erscheint das Dante-Lektorat als selbständiges Amt in den Akten nur noch ganz sporadisch. So findet sich unterm 30. Oktober 1439 erwähnt die am 13. d. M. stattgefundenen Wahl des „Magister Jeronimus Johannis de Ordine Sancte Marie Novelle in theologia, et in diebus festivis, ad letturam Dantis, pro uno anno ut supra inchoando, cum salario florenorum quadraginta."[2]) Derselbe liest noch 1451, wo sein Name im Zahlungsdekret vom 21. Oktober sich vorfindet.[3]) Die Professur, für welche er sein Gehalt erhält, ist nicht namhaft gemacht. Schließlich erwähnen die Akten als letzten Dante-Lektor den schon seit Oktober 1469 lehrenden magister Dominicus Johannis ordinis fratrum praedicatorum,[4]) dessen Thätigkeit in Florenz durch die im Dezember 1472 erfolgende Verlegung des Studio nach Pisa ein Ende fand.[5]) Hingegen dürfte das Dante-

[1]) Gherardi, pag. 441 Nr. CLXXXIV: „Laurentius de Pisis, canonicus in ecclesia Sancti Laurentii."

[2]) Gherardi, l. c. pag. 445 unter No. CLXXXVI.

[3]) ib. pag. 461 Nr. CCIII.

[4]) Dekrete vom 19. März 1471 u. s. w. und 8. August 1472 u. s. w. Gherardi, l. c. pag. 475. 476 Nr. CCXXVII. CCXXVIII.

[5]) Dekrete vom 18. 19. 21. 22. December 1472 bei Gherardi l. c. pag. 273 Nr. CLXXXI.

Lektorat in den letzten Jahrzehnten des Florentiner Studio mit der Professur der Poesie verbunden gewesen sein, und so erklärt es sich, daß der Haupt-Interpret Dante's, Christoforo Landino, welcher seit 1457 die Professur für Poesie in Florenz bekleidet[1]), nicht ausdrücklich als Dante-Lektor in den Akten genannt wird.[2])

[1]) Gherardi, l. c. pag. 467 Nr. CCXI. Vgl. C. Hegel, über den historischen Werth der älteren Dante-Commentare. Leipzig, 1878 S. 71 ff.

[2]) Ueber die ersten Ausgaben seines 1480 verfaßten Dante-Commentars vgl. Hain, repertorium bibliographicum. Vol. I p. II Nr. 5945 und ff.

Beiträge

zur

Geschichte und Litteratur

der

Italienischen Gelehrtenrenaissance.

II.

Leonardi Aretini ad Petrum Paulum Istrum dialogus.
Zum ersten Male vollständig herausgegeben.
Mit Einleitung und Auszügen aus
Leonardi Aretini Laudatio Florentinae urbis
und deren Gegenschrift
Petri Candidi Decembrii De laudibus Mediolanensium
urbis panegyricus.

Von

Dr. Theodor Klette
Bibliotheks-Custos.

Greifswald.
Verlag und Druck von Julius Abel.
1889.

850.9
K64

Librarian
Ranke
2-18-28
8150

Inhalt.

Vorrede.

Die unvollständigen Ausgaben des „Dialogus“ von 1536 und 1734. — Die benutzten Handschriften . . . . . S. I—V.

Einleitung.

I.

Inhaltsangabe des „Dialogus“. — Die Gesellschaft des Dialog's. — Coluccio Salutati. — Der Cultus des Dante, Petrarca und Boccaccio und die literarischen Kreise von Florenz im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. „Il Paradiso degli Alberti.“ Die Vereinigung von S. Spirito. Ludovicus Marsilius. — Neubelebung der antiquarischen Studien. Manuel Chrysoloras. — Erwachen der Kritik. Unser Dialog eine der ersten Aeußerungen derselben. — Die junge Generation; deren Sprecher Niccoli. Seine Angriffe, besonders gegen Philosophie und Dialektik. Die Britischen Sophisten und die Uebersetzungen des Aristoteles. — Angriffe gegen Dante, Petrarca und Boccaccio. Dieselben werden in der Entgegnung Niccoli's nicht zurückgenommen. Dante's Scholastizismus und mangelhafte Latinität. — Die „lingua vulgaris.“ — Petrarca's „Africa.“ — Boccaccio. — Endresultat. — . . . . . S. 1— 26.

II.

Die Gegenströmungen. Salutati's „Invectiva“. — Cino Rinuccini. — Dominicus Pratensis. — Franciscus Philelphus. S. 26— 27.

III.

Leonardus Bruni's „Laudatio Florentinae urbis“ und die Gegenschrift des Petrus Candidus Decembrius „De laudibus Mediolanensium urbis.“ — Bruni als Historiker und moderner Mensch. . . . . S. 28— 36.

Leonardi Aretini ad Petrum Paulum Istrum dialogus. . . . . S. 37— 83.

Prooemium . . . . . S. 39— 41.

Liber I. . . . . S. 42— 66.

Liber II. . . . . S. 67— 83.

Anhang I.

Leonardi Aretini Laudatio Florentinae urbis. (Im Auszuge) . . . . . S. 84—105.

Anhang II.

Petri Candidi Decembrii De laudibus Mediolanensium urbis panegyricus. (Im Auszuge) . . . . . S. 106—110.

Vorrede.

Des Leonardus (Bruni) Aretinus „Ad Petrum Paulum Istrum dialogus", bekannter bisher unter dem fingirten Titel „Libellus de disputationum exercitationisque studiorum usu", liegt hier zum ersten Male vollständig im Druck vor.[1])

Der erste, und von dem sogleich zu erwähnenden Nachdruck abgesehen, höchst wahrscheinlich einzige Druck wurde 1536 von Henricus Petri in Basel besorgt.[2]) Er umfaßt nur Liber I. Zu Grunde gelegt ist der Basler Codex O. II. 32, und zwar ist derselbe, wie der Augenschein lehrt, zur Drucklegung selbst in die Druckerei gewandert, nachdem er eine ganze Reihe willkürlicher Aenderungen und Korrekturen des Textes seitens des Herausgebers über sich hatte müssen ergehen lassen. So ist vor dem Proömium der fingirte Buchtitel mit Ort und Jahr auf das Vorstoßblatt links neben den Text beigeschrieben, der eigentliche Titel aber in der Handschrift durchgestrichen; dasselbe ist nach der Einleitung im Beginn des eigentlichen Dialog's der Fall. An vielen Stellen sind ein oder mehrere Worte gestrichen oder, vielfach unter vollständiger Entstellung des Sinnes, vom Herausgeber willkürlich geändert. Auch sind nicht wenig Worte falsch gelesen, und dem ent-

[1]) „Eine neue und vollständige Edition des anziehenden Werkchens" wurde bereits 1880 von G. Voigt, Wiederbelebung u. s. w. 2 A. I S. 387 Anm. für „höchst wünschenswerth" bezeichnet. Einzelne Stellen aus dem bisher ungedruckten Theile des Dialog's bringt gelegentlich Mehus, Vita Ambrosii Traversari; Wesselofsky, Il Paradiso degli Alberti, Vol. I, parte II pag. 37 ff; Zardo, il Petrarca e i Carraresi. Milano 1887, pag. 267 ff.

[2]) Exemplare des sehr seltenen Druckes u. a. in Basel und Münster i. W.

ſprechend, auch falſch gedruckt worden. Die Seitenzahl des Druckes iſt jedesmal an den Rand der Handſchrift beigeſchrieben.

Das Beſtreben, die im Lauf der Zeit ſelten gewordene kleine Schrift wieder einem größeren Leſerkreiſe zugänglich zu machen, veranlaßte 1734 Jak. Wilh. Feuerlin, Profeſſor in Altdorf, zur Veranſtaltung eines, mit kurzem Commentar verſehenen Neudruckes der Ausgabe von 1536. Die Veranlaſſung iſt vom Herausgeber auf dem Titel der neuen Ausgabe, welcher zugleich den des erſten Druckes ganz wiederholt, angegeben worden.

Der Titel lautet folgendermaßen:

Leonardi Aretini Libellus De Disputationum Exercitationisque Studiorum usu, Adeoque necessitate In Literarum Genere Quolibet. Basileae Apud Henricum Petri primum excusa Anno MDXXXVI, uti in fronte legitur, Vel potius Anno MDXXX. mense Martio quod sub finem indicatur. Ob raritatem & praestantiam denuo editus cum annotationibus Jac. Wilh. Feuerlini, D. & Professoris Altdorfini. Norimbergae Apud Jo. Adam. Schmidium. MDCCXXXIV.

Außer dieſen beiden Ausgaben werden noch zwei andere erwähnt, von denen die eine in Baſel 1538, die andere Paris 1642 erſchienen ſein ſoll. Es iſt uns nicht gelungen, denſelben irgendwie auf die Spur zu kommen; wir halten vielmehr die Exiſtenz derſelben für eine höchſt zweifelhafte. Die Sache dürfte ſich folgendermaßen verhalten:

Bei Aufzählung der Werke Bruni's berichtet Cas. Oudinus, commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis, tom. III, Lipsiae 1722, pag. 2388 Folgendes: „Idem scripsit Dialogorum inter caetera insigne Opus, de vita Aristotelis Lib. I, de vita Ciceronis Liber I, quae an alicubi impressae sint haud scio. Item libellum de disputationum exercitationisque studiorum usu adeoque necessi-

tate in Litterarum genere quolibet, quem excudit Basileae anno 1536 Henricus Petri. Et Parisiis anno 1642 in 8.“ Für Oudinus alſo ſind zunächſt die „Dialogi“ und der „Libellus de disputationum etc. usu“ zwei verſchiedene Werke! Nun giebt es aber von einem andern Werke Bruni's, dem „tractatulus de studiis et litteris ad illustrem Dominam Baptistam de Malatesta“ eine Ausgabe Parisiis, Gul. Pelé, 1642 in 8°, angeführt im Catalogue des livres imprimés de la bibliothèque du Roy. Belles lettres. Tome second. Paris 1750 pag. 73. — Dieſen Tractatulus aber führt Oudinus unter den Werken Bruni's nicht auf. Ohne Zweifel hielt er ihn für identiſch mit dem, dem Titel nach ähnlich lautenden „Dialogus“, von dem er dann irrthümlicherweiſe zwei Ausgaben als erſchienen angiebt.[1]) Von hier aus geht dann der Irrthum in ſämmtliche folgenden Literaturwerke über. So in Mazzuchelli, gli scrittori d'Italia. Vol. II, p. IV, pag. 2211, wo zu den Ausgaben von 1536 und 1642 noch eine, Baſel 1538 hinzukommt. Abgeſehen von der Unwahrſcheinlichkeit an ſich, daß von dem Dialog innerhalb nur dreier Jahre zwei Ausgaben in Baſel erſchienen ſein ſollen, liegt es klar auf der Hand, woher dieſe Angabe einer Ausgabe von 1538 ſtammt. Wie wir aus dem oben citirten Titel der erſten Baſler Ausgabe erſehen, weiſt dieſelbe zwei Jahreszahlen auf, 1536 auf dem Titelblatt, 1530 aber am Ende des Werkchens. Wie leicht konnte aus dieſer doppelten Datirung die Anſicht entſtehen, daß man es mit zwei verſchiedenen Ausgaben, von 1530 und 1536, zu thun habe,[2])

[1]) Falls auch eine Ausgabe des Dialog's, Paris 1642, erſchienen wäre, wäre es doch kaum denkbar, daß ſich nicht ein Exemplar derſelben in der dortigen Nationalbibliothek vorfinden ſollte, was laut gütiger Mittheilung des Direktors der genannten Bibliothek, Herrn Deliſle, in der That nicht der Fall iſt. Ebenſowenig findet ſich eine ſolche im Britiſh Muſeum in London.

[2]) ein Irrthum, welchen noch jüngſt Zardo, il Petrarca e i Carraresi, Milano 1887, pag. 267 Anm. 2, aufweiſt.

woraus dann durch irgend ein Versehen sehr leicht noch eine solche von 1538 werden konnte. —

Zur Herstellung eines möglichst korrekten Textes wurden folgende Handschriften, sämmtlich dem 15. Jahrhundert angehörend, verglichen,[1]) von denen die beiden durch einen * gekennzeichneten nur Liber I des Dialog's enthalten. Die Handschriften sind in den kritischen Noten unter dem Text unter den der Beschreibung derselben vorangehenden Abkürzungen citirt:

1. Ba. = Codex chart. Basileensis in 4°, O. II, 32, Fol. 1a—18b; ist in der oben geschilderten Weise für die Drucklegung redigirt.

2. Mon.* = Codex lat. Monacensis 350 Fol. 9a—17b (Copie Hartmann Schedels, Padua 1466).

3. P. = Codex Palatinus (Wien) 229 in 8°, olim Univ. 392. Fol. 13a—32b.

4. Mar. = Codex chart. Marcianus (Venedig) in 4°, Cl. VI No. CXXXIV, Fol. 32a—49a.

5. I = Codex membr. Laurentianus (Florenz) in 2°, Plut. LII, cod. III, Fol. 58a—75b.

6. II = Codex chart. Laurentianus Gaddianus in fol. min., Plut. LXXXX. Sup. Cod. L. Fol. 48b—62b.

7. III = Codex membr. Laurentianus Gaddianus in 4°, Plut. LXXXX. Sup. Cod. LX. Fol. 46a—76b.

8. R.* = Codex chart. Riccardianus (Florenz) in 4°, 976 (S. I. No. XXIX), Fol. 30b—39a.

9. Be. = Codex membr. Berolinensis in 4°, Ms. lat. 272, Fol. 77a—107a.

---

[1]) Die in den italienischen Bibliotheken beruhenden an Ort und Stelle gelegentlich eines zweimonatlichen Aufenthaltes in Italien, April und Mai 1887; die Benutzung der übrigen wurde uns durch Uebersendung derselben nach Münster i. W. und Greifswald seitens der betreffenden Verwaltungen ermöglicht.

10. C. = Codex membr. Carolsruhensis in 4°, Reich. CXXXI, Fol. 77a–92b.

Direkte Beziehungen einzelner Codices untereinander lassen sich nicht nachweisen; indessen bieten I und III, R. und Mo. die meiste Gleichheit der Lesarten, und es dürften ihnen Vorlagen zu Grunde liegen, welche dem Originale am nächsten kommen. Eine Reihe gleicher, von jenen abweichender Lesarten zeigen P. Ba. und II. Für endgültige Herstellung des Textes sind die übereinstimmenden Lesarten von I—III. R. Mon. Ba. zu Grunde gelegt; einzelne auffallende Abweichungen sind unter dem Texte aufgeführt, rein graphische Unterschiede und offenbare Schreibfehler hingegen gar nicht berücksichtigt.

Greifswald, November 1888.

Th. Klette.

Einleitung.

I.

In die Lektüre des vorliegenden Werkchens glauben wir den Leser dadurch am besten einzuführen, daß wir unsere Besprechung mit einer knapp gefaßten Inhaltsangabe desselben beginnen. Es ist der Inhalt des dem Petrus Paulus Vergerius aus Capodistria gewidmeten Dialog's in kurzen Zügen folgender:

Buch 1.

Am Osterfeste des Jahres 1401 findet sich bei Coluccio Salutati, dem bejahrten Staatskanzler von Florenz, ein Kreis von Freunden zusammen, welche, wie der Kanzler selbst, sämmtlich eifrige Förderer und Verehrer der Wissenschaften, bald in lebhaftem Gespräche begriffen sind. Es sind Leonardus Bruni Aretinus, Nicolaus Niccoli und Robertus Rossi. Das Gespräch dreht sich um das vom Kanzler aufgestellte, über den Nutzen wissenschaftlicher Disputationen lautende Thema.

Der Kanzler schildert, wie er selbst in seiner Jugend zu Bologna Mitschüler und Lehrer in gleicher Weise zu Disputen gereizt habe, diese Neigung aber auch später und in seinem Alter beibehalten habe. Er erinnert an den sich um den Ludovicus Theologus schaarenden Kreis von Jüngern humanistischer Bestrebungen, der ja auch dem Niccoli noch in Erinnerung sein müsse, und ergeht sich in einer begeisterten Schilderung der Vorzüge und Tugenden jenes bedeutenden Mannes. Einen großen Theil seines Wissens verdanke er den

mit ihm geführten anregenden Unterhaltungen. Nicht genug könne er seine jungen Freunde zu gleichen Redeübungen rathen.

Niccoli giebt die Wichtigkeit derselben zu, indem er zugleich auf das Beispiel des Chrysoloras hinweist, der seine Schüler ebenfalls wiederholt auf den Nutzen derselben aufmerksam gemacht habe. Wenn sie aber nicht mehr genügend betrieben würden, so läge das nicht an ihnen; die Schuld treffe vielmehr die Zeit, in der es mit aller Wissenschaft im Argen liege.

Zunächst mit der Philosophie: Was sei von den Werken derselben aus dem Alterthum noch überliefert? Unbedeutendes, gleichgültiges Zeug, wogegen man die schönsten Bücher Cicero's hätte verkommen lassen. Und was wirklich nicht verloren gegangen sei, befände sich in einem, dem Originale kaum noch entfernt ähnlichem Zustande. Trotzdem bildeten sich noch manche Leute ein, Philosophen zu sein. Früge man sie nach ihrer Autorität, so führten sie „den Philosophen" an, worunter Aristoteles zu verstehen sei. Als ob sie den wirklich verstünden, der nach Cicero's Ausspruch nicht einmal seinen Zeitgenossen ganz verständlich geworden sei, die doch zur Blüthezeit der Philosophie gelebt und das Latein und Griechisch in gleicher Weise beherrscht hätten. Zudem befände sich das von des Aristoteles Werken Ueberlieferte in solchem Zustande der Verwarlosung, daß es der Philosoph selber nicht mehr erkennen würde.

Aehnlich stände es mit der Dialektik, die von britischen Sophisten aufs heilloseste in Verwirrung gebracht worden sei; ebenso mit der Grammatik und Rhetorik. Wie könne unter diesen Umständen Jemand noch Etwas in wissenschaftlicher Arbeit leisten? Salutati selbst freilich widerlege diese Ansicht durch seine persönliche Trefflichkeit. Das sei eine Ausnahme. Er rede hier nur von dem gewöhnlichen Durchschnittsmenschen, und dem könne er keinen Vorwurf machen, wenn er bei dem Mangel der wichtigsten Classiker, wie eines Varro, Livius,

Saluſtius, Plinius, und vieler Werke Cicero's mit weniger Eifer an die von Salutati empfohlenen Studien ginge.

Salutati lobt des Niccoli Schärfe und Gewandtheit der Rede und er will das Geſpräch fallen laſſen. Auf Bitten Roſſi's aber, und nach einigen Wechſelreden, an denen ſich auch Bruni und Roſſi betheiligen, nimmt Salutati das Geſpräch wieder auf, um nun näher auf des Niccoli Anſichten einzugehen. —

So ſchlimm, als jener die Sache dargeſtellt habe, ſtände ſie denn doch nicht. Freilich ſei nicht Alles von Cicero erhalten, aber doch ſehr Vieles. Den Mangel Varro's aber erſetze reichlich Seneca. Die Schuld dürfe daher nicht auf die Zeit geſchoben werden, in der es genug Leute gäbe, die Bedeutendes geleiſtet hätten. Vor Allem aber würde die peſſimiſtiſche Anſicht Niccoli's ſchlagend widerlegt durch die Exiſtenz dreier Männer, wie Dante, Petrarca und Boccaccio, welche von Allen bis in den Himmel erhoben würden, und von denen er den Erſten ſelbſt den Griechen vorziehen würde, wenn er ſich einer andern Schreibweiſe befleißigt hätte. —

Niccoli opponirt heftig: Er folge nicht der Anſicht der Menge. Was zunächſt Dante betreffe, ſo halte er ihn für einen rechten Ignoranten. Bekannte Verſe Virgil's verſtünde er gänzlich falſch; den M. Cato ſtelle er im Alter von 48 Jahren mit weißem Barte dar, das Urbild aller Tugend, den Marcus Brutus verdamme er wegen der Ermordung Cäſars zu der größten Strafe, während er den Junius Brutus, den Vertreiber des Tarquinius in's Elyſium verſetze. Endlich laſſe er, — eine Schmach für einen Chriſtenmenſchen —, eine gleiche Strafe den leiden, der den Peiniger der Welt und den, der den Heiland der Welt verrathen habe. Aus Allem erſähe man, daß Dante wohl das thörichte Geſchreibſel der Mönche geleſen, ſich um die Claſſiker aber gar nicht gekümmert habe. Und nun erſt gar ſeine Latinität: ſo thöricht zu ſchreiben müſſe

sich jeder schämen. Er müsse jenen Dichter aus der Gesellschaft der Gebildeten aussondern, und ihn den Wollspinnern, Bäckern und ähnlichem Volk überlassen. —

Und nun Petrarca. Niemals sei von einem Dichter von einem eigenen Werke soviel Aufhebens gemacht worden, als das von Petrarca mit seiner Africa der Fall gewesen sei. Und was sei schließlich herausgekommen? Eine ridiculus mus. Welch' Unterschied zwischen ihm und Virgil! Letzterer mache obscure Menschen berühmt, während Ersterer durch sein Gedicht den Ruhm des Africanus nach Kräften verdunkelt habe. Seine Bukolika aber lassen Hirten- und Waldleben, seine Invectiven rhetorische Kunst vermissen. —

Ebenso stände es mit Boccaccio. Er sei so arrogant, wie die Andern, und trotz der hochtrabenden Beinamen, welche sie sich zugelegt hätten, „Poeta, Laureatus, Vates", zöge er doch einen Brief Cicero's und ein Gedicht Virgil's all' ihren Werken weit vor. —

Die vorgerückte Tageszeit verbietet Salutati, sofort zu antworten, und die Sitzung wird aufgehoben. —

Buch 2.

Am andern Tage kommen die Freunde abermals zusammen. Als fünfter hatte sich ihrem Kreise noch Petrus Mini beigesellt. Man beschließt die auf dem andern Ufer des Arno gelegenen Gärten des Robertus Rossi zu besuchen. Nach Besichtigung derselben, und nachdem sich die Gesellschaft in einer Säulenhalle niedergelassen hat, nimmt Salutati das Gespräch auf, indem er von der Schönheit der von ihnen besichtigten Besitzung ausgehend, auf die Schönheit von Florenz im Allgemeinen zu sprechen kommt. Es kämen ihm hierbei die Worte Bruni's ins Gedächtniß, durch welche dieser in seiner Lobrede auf die Stadt Florenz die Schönheit und den Glanz der Stadt, welche alle andern Städte weit übertreffe, in so herrlicher Weise geschildert habe.

Petrus schließt sich dem Lobe Salutati's an, und giebt eine Analyse der Schrift des Leonardus, welche die Schönheit der Stadt preise, ihren Ursprung von den Römern herleite und ihre Thaten verherrliche. Die Stellung ihrer Partei im Gegensatze zur kaiserlichen fände in derselben die rechte Würdigung.

Weiterhin kommt Salutati auf die Ansicht zu sprechen, daß Cäsar ein Verräther des Vaterlandes gewesen sein solle. Er schließe sich dem nicht an, habe vielmehr in einem Buche „über den Tyrannen" das Gegentheil zu beweisen versucht. Er erhebe den Cäsar bis in den Himmel, billige aber trotzdem das Verfahren des Leonardus, welcher durch Herabsetzung der Kaiser das Lob seiner eigenen Partei zu erhöhen suche, deren zumal eine Familie, die der Rossi, sich in den Kämpfen mit der Gegenpartei unter Manfred die höchsten Lorbeeren errungen habe.

Auch Rossi freut sich dieses Ruhmes seiner Familie, hält es aber nun an der Zeit, daß nach dem Lobe der Stadt selbst auch ihre drei großen Männer von dem Tags zuvor auf sie gehäuften Tadel gereinigt würden. Unter allgemeinem Beifall wird Leonardus zum Schiedsrichter ernannt, welcher, nachdem sich Salutati beharrlich geweigert hatte, die Vertheidigung zu übernehmen, nunmehr bestimmt, daß Niccoli die Männer, die er gestern so heftig angegriffen habe, heut selbst vertheidigen solle. Das geschieht.

Niccoli behauptet, sein Angriff sei nur ein Scheinangriff gewesen, um den Salutati dadurch zur Vertheidigung des Dreigestirns anzufeuern. Auch er liebe dieselben. Den Dante könne er ganz auswendig; um aber des Petrarca Bücher abzuschreiben, sei er selbst bis nach Padua gereist; die Africa habe er nach Florenz gebracht. Von einem Haß gegen Boccaccio aber könne keine Rede sein. Habe er doch dessen Bibliothek auf eigene Kosten eingerichtet. — Weiter dann auf die Haupttugenden eines wahren Dichters eingehend, — die

Kunst der Erfindung, Eleganz der Rede, und vielseitige allgemeine Kenntnisse —, weist er im Einzelnen nach, in welch' hohem Grade diese Tugenden bei Dante vertreten gewesen seien. Wenn er ihn daher gestern aus dem Kreise der Gebildeten gestrichen habe, sei das geschehen, um ihn über dieselben zu stellen. Was aber die übrigen Dante gemachten Vorwürfe beträfe, so deute in seiner Weise das weiße Haar Cato's auf dessen gereiftes Urtheil; die Verse Virgil's seien nicht von Dante, sondern dieser von uns mißverstanden; bei der Beurtheilung Cäsars aber und seines Mörders M. Brutus verkenne man vollständig die dem Dichter mit Recht zustehende dichterische Freiheit. Schließlich könne man Jemandem, der, wie Dante, so oft disputirt und heroische Gedichte geschrieben habe, doch nicht den Vorwurf machen, er könne kein Latein.

Ebenso stände es mit Petrarca, der nach dem Urtheile Aller, welche ihn gekannt hätten, sämmtlichen Dichtern vorzuziehen sei, von Ennius und Lucrez an bis auf die neueste Zeit. Von diesen sei jeder nur auf einem Gebiete, der Prosa oder Poesie thätig gewesen, — Petrarca habe auf beiden Bedeutendes geleistet. Das beweise die lange Reihe seiner Schriften, welche aufgezählt werden. Seine Vielseitigkeit zeige sich auch in der eleganten und beredten Anwendung der Volkssprache. Der einzige Vorwurf aber, den man der „Afrika" machen könne sei der, daß der Verfasser durch den Tod verhindert worden sei, an dieselbe noch die letzte Feile anzulegen. — Der Einwurf gegen die „Bukolika" wird durch einen Scherz beseitigt, und die Rechtfertigung Petrarca's durch Niccoli mit der Behauptung geschlossen, er ziehe die Reden Petrarca's allen Briefen Virgils und die Gedichte desselben allen Gedichten Cicero's weit vor. —

Ebenso bewundere er den Boccaccio, welcher so viele schöne Sachen geschrieben habe. —

Für die glänzende Rechtfertigung der drei Dichter erndtet Niccoli allseitiges Lob, und unter fröhlichem Geplauder wird die Sitzung geschlossen. —

Dies der Gedankengang des Dialog's, auf welchen wir nun noch etwas näher eingehen wollen [1]).

Es ist eine interessante Zeit und ein nicht weniger interessanter Kreis von Männern, in welchen wir mitten hinein versetzt werden. Wir lernen hier eine Reihe von Persönlichkeiten kennen, welche, obschon sämmtlich in gleichem Maaße für Studium und Wissenschaft begeistert, doch in ihren Anschauungen grundverschiedenen Richtungen folgen. Es sind Vertreter zweier Generationen, von denen die eine noch ganz auf dem Boden der alten Anschauungen steht, wie sie seiner Zeit in den Gelehrtenkreisen des letzten Viertels des eben verflossenen Jahrhunderts maßgebend gewesen waren, während die junge Generation sich von diesen Anschauungen nicht nur bereits emanzipirt, sondern sogar offen den Kampf gegen dieselben aufgenommen hat. Die Vertreter der beiden Generationen, zugleich die Hauptwortführer im Dialog, sind Coluccio Salutati und Nicolaus Niccoli, welch' Letzterem sich der Verfasser des Dialog's, Leonardus Bruni Aretinus als Gesinnungsgenosse anschließt [2]). Die übrigen Mitglieder des kleinen Kreises treten mehr in den Hintergrund. In der Einleitung versichert uns der Autor, daß er die Art eines Jeden auf das Sorgfältigste beizubehalten sich bemüht habe [3]). Wir haben keinen

---

[1]) Ueber die Bedeutung des Dialog's und seine Stellung in der Literatur der Zeit, vergl. Il Paradiso degli Alberti ... di Giovanni da Prato ... a cura di Aless. Wesselofsky. Vol. I parte II. Bologna 1867 pag. 24 ff.; — Ant. Zardo, il Petrarca e i Carraresi. Milano, 1887 pag. 267 ff. Besonders aber: Georg Voigt, Wiederbelebung I S. 385 ff. Ueber die Persönlichkeiten des Dialog's, vor Allem über Salutati, vergl. die meisterhafte Darstellung ebendas. S. 194 ff. Hier können nur die zum unmittelbaren Verständnisse des Dialog's nöthigen Hauptpunkte hervorgehoben werden.

[2]) „Ita enim video illum in omni sententia cum Nicolao convenire, ut iam arbitrer potius cum illo errare velle quam mecum recta sequi" bemerkt Salutati im 1. Buch des Dialog's.

[3]) „In quo id maxime conati sumus, ut morem utriusque diligentissime servaremus."

Grund daran zu zweifeln, gewinnen vielmehr aus der Lektüre der Schrift den Eindruck, daß der Autor seine Absicht in einer Weise erreicht hat, welche uns seine kleine Schrift als eine willkommene Quelle für die Charakteristik und die Erkenntniß der Anschauungsweise der auftretenden Personen erscheinen läßt.

Als ehrwürdige Hauptperson des Kreises tritt uns der greise, damals in seinem einundsiebzigsten Lebensjahre stehende Kanzler Coluccio Salutati entgegen. 1331 geboren[1]), steht er mit seinen Erinnerungen, seinen Anschauungen, ganz auf dem Boden der alten Zeit. Ein Mann, der sein bestes Wissen und Können nächst der Unterweisung durch Andere hauptsächlich eigenster Arbeit und persönlichstem Interesse an Allem, was schön und gut ist, verdankt, ein Mann, dessen schönster Besitz das Andenken an die mit ihm persönlich befreundeten Geistesheroen des verflossenen Jahrhunderts, und an den diesen nach ihrem Tode in den gebildeten Kreisen von Florenz gewidmeten Cultus bildet, — er sieht sich hier einem Kreise von Männern gegenüber, welche in einem ganz neuen Ideenkreise auferwachsen, sich unterfangen, an die für ihn so über jeden Zweifel erhabenen Größen und an ihre Unfehlbarkeit das Sezirmesser der Kritik anzusetzen, und seine Lieblinge von ihrer Höhe herabzuziehen.

Es versetzt uns der Beginn des Dialog's in Salutati's frühe Jugendzeit, wo er in Bologna nicht müde wurde, Mitschüler und Lehrer zu fortgesetzten Disputationen anzuregen. Wenngleich diese Notiz fast die einzige Nachricht über die ersten Studien Salutati's bildet, so ist doch aus Andeutungen späterer Briefe nachgewiesen, daß Salutati's weiterer Studiengang ein ganz normaler gewesen sein muß[2]). Nach Beendigung der Elementarfächer führte ihn der damals trotz seiner Jugend in

[1]) Ueber seine Jugendjahre vgl.: Franc. Novati, la giovinezza di Coluccio Salutati (1331–1353). Torino, 1888.

[2]) Daß Salutati nicht reiner Autodidakt gewesen, beweist schlagend Fr. Novati, l. c. pag. 30 Anm. 3; pag. 31 ff.

Bologna sich bereits eines großen Rufes erfreuende Pietro da Muglio in die Dialektik und Rhetorik ein. Die Anregung zum Studium der Jurisprudenz empfing er von Giovanni Pepoli[1]). Diese Studien aber treten in dem Entwickelungsgange Salutati's weit zurück gegen die Anregungen, welche er den Werken des damals auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Petrarca verdankte, deren Kenntniß ihm vermittelt zu haben gleichfalls ein Verdienst seines Lehrers Pietro da Muglio, des Freundes Petrarca's und Boccaccio's, sein dürfte. Letzteren lernte Salutati noch persönlich kennen; Petrarca aber hat er nie zu Gesicht bekommen. Trotzdem steigerte sich seine Verehrung für ihn im Laufe der Zeit zu einer fast abgöttischen; derselben Worte zu verleihen gaben die literarischen und Gelehrtenkreise in Florenz mehr als eine willkommene Gelegenheit.

Die von den drei großen Florentinern, — als solche betrachtete man sie sämmtlich —, ausgehende Anregung hatte in Florenz einen fruchtbaren Boden gefunden. Ein erneutes lebhaftes Interesse an dem Alterthum und seinen Werken ergriff die vornehme und gelehrte Welt der Arnostadt, und fand seine Bethätigung in gemeinsamer Betrachtung und Besprechung. Es bildeten sich förmliche literarische Cirkel, innerhalb welcher, zum Theil in ganz planvoller Weise, einzelne interessante Punkte aus allen Gebieten der Wissenschaft, der Philosophie, der Moral, der Geschichte, der Mythologie u. s. w. zur Besprechung gelangten, und jedem Standpunkte Gelegenheit geboten wurde, seine Anschauung zur Geltung zu bringen. Gelehrte Unterhaltung wechselte ab mit geselligem Spiel und Tanz, — auch das schönere Geschlecht nahm Theil an den Zusammenkünften —, und Gesang und Musik brachte dem durch den gelehrten Disput ermüdetem Geiste und Körper willkommene Abwechselung und Erholung. Ueber einen dieser Cirkel sind wir aufs genaueste unterrichtet durch den, dem Giovanni da Prato zugeschrie-

[1]) ib. pag. 47.

denen „Il Paradiso degli Alberti[1])“ betitelten Roman, dessen Handlung in das Jahr 1389 verlegt wird. Das, Paradiso genannte, Landhaus und die Gärten eines vornehmen, hochgebildeten Patriziers, Antonio degli Alberti bilden den Sammelpunkt für Alle, welche ebenso Freude an heiterem Lebensgenuß, wie an ernster Geistesthätigkeit empfanden. Daß unter ihnen der damals die ehrenvolle und einflußreiche Stellung eines Staaskanzlers der Rupublik Florenz einnehmende Coluccio Salutati nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich; und so sehen wir ihn denn in der That eine sehr gewichtige Rolle unter den Persönlichkeiten im „Paradiso“ spielen, als deren hervorragendste der Mediziner Marsilio di Santa Sofia, der Mathematiker Biagio (Pelacani) von Parma, der Theologe und Mathematiker Grazia, Francesco Landini oder degli Organi, der blinde Musiker (il Cieco) und der Theologe Ludovico Marsigli, ein Augustiner von S. Spirito, zu nennen sind[2]), des Verfassers des Romans, Giovanni da Prato, und des Hausherrn und Gastgebers, Antonio degli Alberti, nicht zu vergessen. — Wir müssen es uns versagen, auf den Inhalt des nach so mancher Richtung hin ungemein interessanten Romans hier näher einzugehen. Wir bemerken nur, daß sich die Gespräche in demselben doch im Großen und Ganzen um Themata allgemeineren, und der Zusammensetzung der Gesellschaft gemäß, gemeinverständlicheren Inhalts drehten. — Einen ernsteren Charakter, mit besonderer Bevorzugung der antiquarischen Forschungen, zeigt ein zweiter Kreis. Es ist die in Bruni's Dialog erwähnte, um die Person des Augustinerpater's Ludovicus Marsilius (Theologus) sich schaarende,

[1]) Il Paradiso degli Alberti. Ritrovi e ragionamenti del 1389 — Romanzo di Giovanni da Prato a cura di Aless. Wesselofsky. Vol I. part. 1. 2. Vol. II. III. Bologna, 1867. Vgl. hierzu G. Voigt, a. O. I. S. 188 ff; Gaspary, Geschichte der Italienischen Literatur. Berlin 1888. Bd. 2. S. 73—75.

[2]) Il Paradiso etc. Vol. III, libro III pag. 3 ff.

zwangloſe Vereinigung von Verehrern humaner Bildung, welche ſich im Kloſter S. Spirito zu Florenz, der Wohnung des Ludovicus, zu gelehrten Geſprächen zuſammenfanden. Auch Roſſi und Niccoli war es noch vergönnt, als Jünglinge an dieſen Zuſammenkünften Theil zu nehmen. Hier war es, wo neben der Pflege der Wiſſenſchaft ein förmlicher Cultus mit dem Gedächtniß der drei großen Heroen, des Dante, Petrarca und Boccaccio getrieben wurde. Die Verehrung Dante's betrachtete ja der Staat Florenz ſchon längſt als eine heilige Ehrenpflicht, welcher er auch officiell durch Errichtung eines öffentlichen Dante-Lektorates gerecht zu werden verſuchte[1]). Das Andenken Petrarca's aber und Boccaccio's lebte noch friſch im Gedächtniſſe aller Florentiner, — waren ſie doch erſt unlängſt der Erde entrückt, — wie viel mehr in dem Kreiſe[2]), deſſen Mitgliedern zum Theil noch die perſönliche Bekanntſchaft mit jenen zu machen vergönnt geweſen war. Hatten doch namentlich auch Salutati's freundſchaftliche Beziehungen zu Boccaccio in dem gemeinſamen Gedächtniß an Petrarca eine fortdauernd erneute Anregung gefunden. Um ihn faſt ausſchließlich drehte ſich das Geſpräch bei jeder Zuſammenkunft. Und als Boccaccio geſtorben war, war es beſonders die kleine Gemeinde in S. Spirito, welche dem der Erde Entrückten in ihren Mauern eine Stätte unausgeſetzten ehrenden Andenkens ſchuf. War er doch mit ihr durch Bande freundſchaftlichſter Geſinnung verbunden geweſen, und hatte er doch als Beſtätigung derſelben dem Kloſter alle ſeine koſtbaren Bücher als ewigen Beſitz vermacht, für deren Ordnung und zweckmäßige Aufſtellung ſpäter Niccoli ſorgte[3]). Doch blieb es nicht bei der

[1]) Siehe Heft I dieſer Beiträge, Excurs II.

[2]) Vgl. über ihn G. Voigt, a. O. I. S. 190 ff.

[3]) Vgl. die eigne Bemerkung Niccoli's hierüber in unſerm Dialog; ferner Vespasiano da Bisticci in der Vita Niccoli's (ed. Angelo Mai, Firenze, 1859) § 8, pag. 480 etc. Die Bibliothek wurde nicht, wie Scip. Ammirato berichtet, (Istor. Fiorentina part. II c. XXIII, edit.

bloßen Erinnerung und bei Worten. Und auch hier wieder war es Salutati, welcher nach Petrarca's Tode die Aufgabe übernahm, die von jenem in unfertigem Zustande hinterlassene „Africa", nach der zeitgemäßen Anschauung das Hauptwerk Petrarca's, durch Feilen und Bessern in eine, des Andenkens des Dichters würdige Gestalt zu bringen. —

Ganz besonders fördernd aber wirkte das Beispiel der drei Dichterheroen, vor Allem Petrarca's und Boccaccio's, auf die Wiederbelebung der antiquarischen Studien; man suchte und fand immer neue Schriften der Alten; und allgemein bekannt ist es ja, welch' große Verdienste sich hier Salutati, namentlich um die Freundesbriefe Cicero's, erworben hat.[1]) —

Weit zurück war bisher das Studium der Griechischen Classiker geblieben. Den größten Theil der Kenntniß derselben verdankte man schlechten, Lateinischen Uebersetzungen. Es fehlte eben an Männern, welche selbst des Griechischen mächtig, im Stande gewesen wären, die sich nach der Kenntniß des griechischen Alterthums Sehnenden in das Studium desselben einzuführen. Und da gebührt denn wieder, neben Andern, hauptsächlich Salutati das Verdienst, die Berufung des Manuel Chrysoloras zum Lehrer des Griechischen am Studio zu Florenz durchgesetzt zu haben.[2]) —

Eine so mannigfache, vielseitige Anregung konnte nicht verfehlen, dem allgemeinen Studiengange eine ganz neue Richtung

---

Florent. 1641, vol. III, p. 108), 1471 ein Raub der Flammen, sondern existirte beglaubigtermaßen noch 1761, um erst nach Auflösung der Klöster zerstreut zu werden. Vgl. hierüber A. Gaspary im Giorn. d. lett. Ital. vol. IX, 1887, pag. 457., Vitt. Cian, ib. vol. X, 1887, pag. 298. 299.

[1]) G. Voigt, üb. d. handschr. Ueberlief. von Cicero's Briefen in den Berichten üb. d. Verh. d. K. Sächs. Ges. d. W. zu Leipzig. Phil.-hist. Cl. 1879 S. 56 ff.; A. Viertel, Wiederauffindung von Cicero's Briefen durch Petrarca in Jahrbücher f. klass. Philol. 1880, Bd. 121 S. 241 ff.

[2]) Siehe Heft I dieser Beiträge, Excurs I.

zu geben. Mit der zunehmenden Kenntniß des Alterthums und seiner Schriften wurde man mehr und mehr gedrängt zu einer Vergleichung der bestehenden Anschauungen mit den, aus dem neuen Studium sich ergebenden; man prüfte überkommene Ueberlieferung auf ihre Quellen, man verglich die moderne Schreibweise mit der der Alten, und sah, welch' Unterschied zwischen der Latinität der Zeitgenossen und der eines Cicero bestand, — kurzum, man erfand eine ganz neue Wissenschaft, die Kritik und scheute sich auch nicht, alsbald den Maßstab derselben an Leistungen von Männern zu legen, welche bisher einer ganz unbezweifelten Autorität sich zu erfreuen gehabt hatten. Eine der ersten Kundgebungen dieser neu erstandenen Wissenschaft nun, welche sich vor ähnlichen, gelegentlich bereits früher zu beobachtenden, durch ihren schroffen, rückhaltslosen Ton ganz besonders auszeichnet, bildet unser Dialog.

Es ist derselbe verfaßt nach Ostern 1401, im siebenten Jahre, wie es im Dialog selbst heißt, seit dem Tode des Ludovicus Theologus (gest. 31. August 1394). Es ist die Zeit kurz nach dem Weggange des Chrysoloras von Florenz; die jüngern Theilnehmer am Dialog, Leonardus Bruni, Nicolaus Niccoli, Robertus Rossi, sind sämmtlich Schüler desselben gewesen, und auch Petrus Paulus Vergerius, dem Bruni den Dialog gewidmet hat, war aus Padua expreß nach Florenz gekommen, um gleichfalls des Unterrichtes des Chrysoloras theilhaftig zu werden.[1]) Er wird durch die Dedikation

[1]) Ueber diesen Schülerkreis berichtet Leonardus Aretinus in seinem Rerum suo tempore in Italia gestarum commentarius (edit. Argentorat. 1610 p. 253): Condiscipulos habui plures, sed qui maxime profecerint duos ex nobilitate Florentina Robertum Ruffum, & Pallam Honofrii filium Stroziam. Erat insuper in eadem disciplina Jacobus quidam Angeli, qui autor in primis fuerat Chrysolorae arcessendi. Accessit quoque postmodum Petrus Vergerius Justinopolitanus, qui cum Patavii studio floreret, secutus Chrysolorae famam, sese Florentiam contulerat ad eum audiendum. Ex his Robertus et Vergerius et Jacobus Angeli me longe anteibant aetate. Pallas erat ferme aequalis.

ſo gleichſam ein abweſender Theilnehmer am Dialog. Als Hauptwortführer dieſer jüngeren Generation haben wir bereits oben den Nicolaus Niccoli kennen gelernt. Er iſt zugleich der Interpret der Anſchauungen, wie ſie jetzt unter den Gelehrtenkreiſen zu Florenz allmählich anfangen Boden zu faſſen. Mit dem ganzen Feuereifer eines nach Neuem ſtrebenden, an dem Alten nicht mehr Genüge findenden Geiſtes ſucht er Salutati gegenüber nachzuweiſen, was es ſowohl mit dem allgemeinen Stande der Wiſſenſchaft zur Zeit überhaupt und mit der Bedeutung der drei Dichter im Speziellen für eine Bewandtniß habe. —

Aus unſeren bisherigen Ausführungen nun können wir ſchon jetzt den Schluß ziehen, daß unſer Dialog ſich nicht etwa als ein bloßes Spiel und Gegenſpiel, als eine Art Rede-Turnier darſtellt. Der Umſtand, daß Niccoli zugleich im Namen eines ganzen Kreiſes redet, ſpricht dafür, daß Anſchauungen, wie er ſie hier äußert, in Florentiner Gelehrtenkreiſen bereits offen hervorgetreten ſind,[1]) und ein Charakteriſtikum derſelben zu werden beginnen. Dieſe Anſicht nun erfährt ihre volle Beſtätigung durch die Art und Weiſe, in welcher im zweiten Theile des Dialog's Niccoli auf die in dem erſten Theile erhobenen Vorwürfe eingeht. Er war von Brun zur Widerlegung der von ihm ſelbſt aufgeworfenen Beſchuldigungen aufgefordert worden.

Findet eine ſolche Widerlegung denn wirklich ſtatt? Wi müſſen die Frage mit: Nein beantworten.

Wir wollen die einzelnen Punkte etwas eingehender b

Ueber Vergerius vgl. außer den, von G. Voigt, a. O. I S. 4 Anm. 1 angeführten Quellen beſonders die Abhandlung von C. A. Com di Pierpaolo Vergerio il Seniore da Capodistria e del suo Epistolar vor der Ausgabe der Epistole di P. P. Vergerio in Miscellanea pu dalla R. Deputazione Veneta di storia patria. Vol. V. Venezia, 18

[1]) Er ſpricht das auch ganz offen am Schluß ſeiner ſogenann e Rechtfertigung Petrarca's (lib. II) aus.

trachten; bei Erörterung derselben werden wir auch Gelegenheit haben, die Hauptpersonen des Kreises noch etwas näher kennen zu lernen. —

Der Dialog begann, wie wir gesehen, mit der Aufforderung Salutati's an seine jungen Freunde, wissenschaftlichen Disputationen in größerem Maße ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Sofort setzt dem Niccoli die in den Zeitverhältnissen beginnende Unmöglichkeit zu einem ersprießlichen Treiben derselben entgegen. Nicht zufrieden mit dem, was in Litteratur und Wissenschaft bisher erreicht ist, sieht er überall nur Mängel und Lücken, und die Unmöglichkeit, aus dem wenigen glücklich Ueberkommenen ein klares Bild des Alterthums, — denn hierum dreht sich für ihn Alles —, zu gewinnen.

Wir erkennen hier den Mann wieder, dessen ganzes Sinnen und Streben darauf gerichtet war, die noch im Dunkel verborgenen Schätze des Alterthums allmählich wieder ans Tageslicht zu fördern, und erneuter wissenschaftlicher Benutzung zugänglich zu machen. Man lese das Nähere hierüber in Vespasiano da Bisticci's [1]) Lebensbeschreibung des Nicolao Nicoli nach, um zu erfahren, wie derselbe keine Mühe, keine Kosten scheuend, seine Nachforschungen bis in den entfernten Norden ausdehnt, und wie ihm kein Preis zu theuer ist, wenn er nur seine kostbare Bibliothek durch einen neuen, werthvollen Codex bereichern kann. In dem Munde eines solchen Mannes ist der erhobene Vorwurf voller Ernst; er erfährt in der Folge seine Begründung im Einzelnen.

Der erste Angriff ist gegen die zeitgemäße Philosophie, die Scholastik und Dialektik gerichtet.

Schon Petrarca hatte den Kampf gegen dieselbe aufgenommen, und der sophistischen Hohlheit derselben ein baldiges

[1]) Vite di uomini illustri del secolo XV scritte da Vespasiano da Bisticci stampate la prima volta da Angelo Mai e nuovamente da Adolfo Bartoli. Firenze, 1859 pag. 473 ff.

Ende und gänzliches Vergessen prophezeit.[1]) Ihm folgten Andere, welche, ohne freilich für den auch dieser Philosophie innewohnenden Werth irgend wie Verständniß zu besitzen, gegen die, Allen sofort in die Augen springenden, spitzfindigen und unfruchtbaren Tifteleien derselben zu Felde zogen. Auch hier blieb der Kampf zunächst mehr einer um die Form; es genügte den Neuerern im Gegensatze zu der scholastischen, fast unverständlichen Schreibweise, auf den classischen Stil Cicero's hingewiesen zu haben, ohne sich irgendwie neuer Ideen als wirksamer Kampfeswaffe zu bedienen. In diesem Sinne finden daher vor Niccoli und natürlich auch Bruni und seinen Genossen überhaupt, die „Quodlibets" der Mönche ebensowenig Gnade, wie die philosophischen Ergüsse der Britischen Dialektiker, wie eines Ferabrich[2]), Buser[3]), Suisset[4]) und schließlich eines Occam. Die Logik des Letzteren, des allbekannten Britischen Nominalisten hatte schon früher Angriffe erfahren; es war ihr aber ein Vertheidiger erstanden aus dem von uns oben näher geschilderten, dem „Paradiso degli Alberti" angehörenden, Kreise. Der blinde Francesco Landini war es, welcher

[1]) Epp. de rebus familiaribus lib. I ep. 1.

[2]) Ein Zeitgenosse des Strodus (blühte um 1370), schrieb „Consequentiae", gedruckt in der Ausgabe des Strodus v. J. 1507 in 4°. Vgl. Carl Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande. Bd. 4. Leipzig, 1870. S. 56 ff.

[3]) Nach Prantl, a. O. S. 160. Anm. 39, ein Schreibfehler für Tysber oder Hentisberus, dessen Werke unter dem Gesammt-Titel „Tractatus" zuerst 1491 zu Venedig gedruckt sind. Vgl. L. Hain, repertorium bibliographicum. Vol. II, pars I, No. 8436 ff. Die Richtigkeit dieser Ansicht muß dahin gestellt bleiben; sämmtliche Handschriften, die Basler ausgenommen (Busser), lesen: Buser. Sollte Burley gemeint sein?

[4]) Ihn nennt nur die Basler Handschrift; vermuthlich gehört er gar nicht in den Text. Wir kennen von einem Rich. Suiseth nur einige Traktate physikalisch-mathematischen Inhalts unter dem Titel „Calculator" aber keine logische Schrift. Vgl. Prantl, a. O. S. 90. Anm. 350 Hain, repert. No. 15136—38. Vgl. zu der ganzen Stelle auch die Ver des Giovanni di Gherardo in der Nachahmung der göttlichen Comödi-

in einem lateiniſchen Gedichte für Occam eine Lanze brach [1]). Wie ſehr übrigens die Vorwürfe Niccoli's gegen die Britiſchen Sophiſten und ihre Verballhorniſirung namentlich des Ariſtoteles auch im Sinne Bruni's erhoben werden, erſehen wir aus zahlreichen ſonſtigen Aeußerungen des Verfaſſers unſeres Dialog's. An mehreren Stellen ſeiner Briefe, an denen er ſeine eigene Ueberſetzungskunſt im Vergleich zu der barbariſchen ſeiner Vorgänger ſchildert, erwähnt er nächſt einer Uebertragung der Ethik des Ariſtoteles aus arabiſchem Texte auch eine „novior a Britanno quodam traducta, cujus etiam proëmium legimus, in quo et fratrem se ordinis praedicatorum scribit, et rogatu confratrum de his transferendis laborem suscepisse“ [2]). Dieſe durch ſeine Ueberſetzungsthätigkeit der Philoſophie geleiſteten Dienſte wurden ja ſpäter Bruni zu ganz be-

libro II, canto VI (im „Paradiso degli Alberti“, I, 2 pag. 190):

„Nomar ten voglio: quel ch'à l'aspra gonna
Si è Guglielmo Ocam, con Tisber vene.
Mira che vanno retro a lor colonna:
Quell' altro che Albertus per man tene
È Clientone con Burleo dal lato,
Filosofo silogizzando bene“.

[1]) Abgedruckt im „Paradiso degli Alberti“ etc. Vol. I, pars 2, pag. 295 ff. Vgl. über Landini: Gios. Carducci, musica e poesia nel mondo elegante italiano del secolo XIV in: Nuova Antologia, vol. XIV, 1870 pag. 468 ff.

[2]) Leonardi Bruni epp. recensente Laur. Mehus. Florentiae, 1741, lib. IV ep. XXII und lib. VII ep. IV. Vgl. auch Epp. lib. X ep. XXVI und Bandini, Cat. cod. lat. bibl. Medic. Laurent. III pag. 172 Cod. V Praef.: „Aristotelis Ethicorum libros facere Latinos nuper institui, non quia prius traducti non essent, sed quia sic traducti erant, ut barbari magis quam Latini effecti viderentur“. Als jener Britiſche Ueberſetzer der Ethik des Ariſtoteles gilt Robert von Lincoln, deſſen Werk zwiſchen 1240 und 1256 verfaßt ſein muß. Vgl. Jourdain, Geſchichte der ariſtoteliſchen Schriften im Mittelalter, überſetzt von Ad. Stahr. Halle, 1831 S. 56 ff. Jourdain glaubt, daß Bruni in ſeinem Briefe jenen Robert meine, wenngleich derſelbe nicht zum Dominikanerorden gerechnet werde.

sonderem Ruhme angerechnet. Jannotius Manetti, der in der Leichenrede Bruni's sämmtliche Uebersetzungen desselben aufführt, erklärt, daß die durch den Fehler der früheren Uebersetzer verdorbenen und verschlechterten Werke des Aristoteles durch Bruni zum ersten Male derartig in die lateinische Sprache übertragen worden seien, daß nun kein Zweifel mehr darüber bestände, daß Aristoteles seine Gedanken auch in einer ganz besonders eleganten Form niedergeschrieben habe, was man bisher nicht hätte glauben können [1]). Ganz ähnlich äußert sich Poggio, gleichfalls in der von ihm verfaßten Leichenrede, wenn er dem Bruni nachrühmt, daß er die Werke des Aristoteles, „nach Verwerfung der Barbarei der schlechten Uebersetzer so fast wörtlich wiedergegeben habe, daß sie leicht von den Lateinern verstanden werden können" [2]). Es kennzeichnen diese Worte Manetti's und Poggio's zugleich auch den Kernpunkt dessen, worin die neue Schule den eigentlichen Werth der wiedererstehenden Antike erblickte. Eleganz und stilistische Schönheit, mit einem Worte formale Vorzüge sind es, welche zunächst noch den Vorrang vor dem Inhalt behaupten. Ihr

---

[1]) Jannotii Manetti oratio funebris in Leon. Aret. epp. ed. Mehus pag. CI: „partim quia haec Aristotelica vitio priorum interpretum corrupta, atque depravata nunc primum latina effecta fuisse intelligimus, Aristotelemque philosophorum principem cogitationes suas cum singulari elegantia litteris mandasse nequaquam in praesentiarum amplius ambigimus, quod esti a veteribus, et quidem magnae auctoritatis viris scriptum esse legeremus, nullo tamen pacto prius credere poteramus".

[2]) Poggii Bracciolini oratio funebris, ib. pag. CXXIII: „in quibus rejecta barbarie pravorum translatorum ita ad verbum fere sententias exprimit, ut facile intelligi queant a Latinis".

Auch mögen hier die Verse des Siciliers Marrasius aus seiner „Praefatio in Angelinetum", einem dem Namen des Leonardus Aretinus gewidmeten Gedichte, eine Stelle finden:

„Eloquitur lepida, ac ornata voce: latinus
Factus Aristoteles, barbarus ante fuit".

Leon. Aret. epp. ed. Mehus pag. XIII. XIV.

Ideal ist Cicero, vor dessen formvollendeter Diction alle anderen Autoren in den Hintergrund treten müssen. — Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß auch hier wieder Bruni mit einer der ersten ist, welche über der Form doch den Inhalt nicht vergessen. Sein Isagogicon, seu introductio ad moralem philosophiam versucht, wenngleich noch in „grobgearbeiteten Umrissen die principiellen Unterschiede der einzelnen antiken Philosophenschulen zu kennzeichnen“ [1]).

Ein gleicher Tadel aus Niccoli's Munde trifft die Rhetorik und Grammatik.

Salutati weist in seiner Entgegnung darauf hin, daß es so schlimm, wie Niccoli meint, mit der Wissenschaft denn doch nicht stände. Vieles aus dem Alterthum sei freilich verloren, aber auch Manches, was einen Ersatz bieten könne, erhalten. Den besten Gegenbeweis gegen Niccoli's Ansicht bilde die Existenz eines Dante, Petrarca und Boccaccio.

Hiergegen nun schleudert Niccoli die von uns oben näher aufgeführten Vorwürfe. —

Wie steht es mit denselben und ihrer Widerlegung durch Niccoli selbst?

Was zunächst Dante betrifft, so richtet sich Niccoli zuerst gegen gewisse, seiner Anschauung widersprechende Aufstellungen, welche sich Dante in seiner Divina commedia gestattet hatte. Diese einzelnen, übrigens durchaus nicht bedeutungslosen Puncte, erfahren von Niccoli in der Entgegnung zwar eine weitläufige Besprechung, ihre Rechtfertigung aber besteht lediglich darin, daß sie im Grunde als Licenzen des Dichters aufzufassen seien, welchem gestattet sei, den ihm vorliegenden überlieferten Stoff nach seiner Weise umzumodeln. Damit aber sind die Vorwürfe selbst noch nicht beseitigt. So entspricht es, um wenigstens die Hauptpunkte hervorzuheben,

[1]) Vgl. L. Stein, Handschriftenfunde zur Philosophie der Renaissance im Archiv f. Geschichte der Philosophie. Band I. 1888, S. 538; G. Voigt a. O. II. S. 458.

der Anſchauung Niccoli's, und damit natürlich auch Bruni's nicht, daß Dante hiſtoriſche Fakta, der Ueberlieferung entgegen, nach ſeinem Gutdünken, (Cato als Greis), darſtellt. Es zeigt ſich hier die Spur eines allmählich erwachenden und ſich ſchnell entwickelnden hiſtoriſch-kritiſchen Sinns, durch welchen ja gerade Bruni's Auftreten unter den Zeitgenoſſen ganz beſonders gekennzeichnet iſt. Wir kommen hierauf ſpäter noch einmal zurück. Die verſchiedene Beurtheilung aber der Thaten eines Marcus und Junius Brutus durch Dante und Niccoli, beſonders aber die Frage betreffs der recht- oder unrechtmäßigen Ermordung Cäſars dürfte auf den politiſchen Standpunkt Beider zurückzuführen ſein. Im Gegenſatze zu dem Guelfiſch geſinnten Republikaner Niccoli, vertritt Dante zwar nicht den ghibelliniſchen, aber doch einen durchaus feſt ausgeprägten monarchiſchen Standpunkt, welcher das Heil des Staates in einer, in der energiſchen Hand eines Einzelnen liegenden Regierung erblickt[1]). Er ſieht daher auch in Caeſar nur den weiſe regierenden Monarchen, deſſen Tod ein Fehler und Unglück zugleich. Niccoli's[2]) Anſchauung dagegen, welch hierin zugleich der antik griechiſchen Rechtsauffaſſung de Begriffes vom Tyrannen, als des unrechtmäßigen Uſurpator der Regierung, gleichviel, ob dieſelbe eine gute oder ſchlech iſt, entſpricht, ſieht in Cäſar, dem Vernichter der Republi nur den Tyrannen, deſſen Tod demnach, trotz guter Regierun ein Verdienſt[3]). Und erſtere, Dante's Anſicht, iſt auch d ie Salutati's, wie er ſie in ſeinem, im Dialog ſelbſt citirt en.

[1]) Vgl. Dante Allighieri's Göttliche Komödie. Ueberſetzt von Karl Witte. Berlin, 1865 S. 28 ff.; Franz X. Wegele, Dante Alighieri's Leben und Werke. 2. Aufl. Jena, 1865 S. 295 ff. (Dante's Polit ik).

[2]) und auch Bruni's, der über ſeine Auffaſſung Cäſars und der Kaiſer überhaupt, für ihn durchaus Parteifrage, ausführlicher in ſeiner „Laudatio Florentinae urbis" handelt, worüber unten Näheres.

[3]) Vgl. E. Zeller, Ueber den Begriff der Tyrannis bei den Griechen, in den Sitzungsberichten der Kön. Preuß. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin 1887, S. 1137 ff.

Buch „Ueber den Tyrannen" niedergelegt hatte[1]). Die Opposition Niccoli's und Bruni's ist demnach ebenso sehr gegen Dante wie Salutati gerichtet. —

Ebensowenig wie diese Punkte nun, erfahren die anderen Ausstellungen Niccoli's eine wirkliche Widerlegung. Niccoli preist zwar in langer Lobrede die Vorzüge der Dante'schen Dichtung; dessen von ihm aber getadelten scholastischen Standpunkt[2]) rechtfertigt er doch nicht dadurch, daß er Dante nachrühmt, dieser habe die spitzfindigsten Probleme der Philosophie und Theologie in gefeiltesten Terzinen so hervorgebracht, daß sie von den Theologen und Philosophen selbst vom Catheder nicht besser hätten verkündet werden können[3]). Es trifft somit der schon früher gegen die Scholastik im Allgemeinen erhobene Tadel hier nochmals Dante im Besonderen. Und auch der gegen die schlechte Latinität Dante's gerichtete Vorwurf

[1]) Der Inhalt der Schrift wird von Salutati selbst folgendermaßen angegeben (nach einem Codex der Bibl. Gad.) in Lini Coluci Pieri Salutati epistolae ed. a Jos. Rigaccio, pars I pag. XX: „primo docebimus, quinam Tyrannus sit, tam de nominis proprietate quam de rei essentia, ne forsitan in equivoco fluctuemus addiscendo quotuplex sit Tyrannus. Secundo loco discutiemus an Tyrannum occidere liceat, quacumque diffinire poterimus ratione. Tertio de Caesaris principatu disseremus, et an Caesar inter Tyrannos rationabiliter possit ac debeat numerari. Quarto numquid iure fuit, an iniuria per suos invasores occisus. Ultimo vero probabimus divinissimum Dantem civem et compatriotam meum, qui eos in Inferni profundum demerserit, non errasse."

[2]) verissimum est, Dantem quolibeta fratrum atque eiusmodi molestias lectitasse, librorum autem gentilium unde maxima ars sua dependebat, nec eos quidem, qui nobis reliqui sunt. Demselben Gedanken Bruni's begegnen wir in seiner Vita di Dante (Ph. Villani, lib. de civitatis Florentinae famosis civibus. Flor. 1847 pag. 51): „senza perizia di lettere, dotti niente di meno in queste discipline al modo fratesco scolastico."

[3]) acutissimas theologiae philosophiaeque sententias limatissimis illis ternariis ita commode pronuntiat atque disceptat, ut ab ipsis theologis vel philosophis in scholis atque in ocio vix queant pronuntiari.

wird dadurch nicht beseitigt, daß die lateinisch geschriebenen Werke Dante's namhaft gemacht werden, und gesagt wird, daß ein Mann, der, wie Dante, so viel disputirt und studirt habe, doch sicher die Wissenschaften kennen müsse. Der Tadel gegen den Scholastizismus und die mangelhafte Latinität Dante's bleibt demnach bestehen; wir befinden uns somit hier auf demselben Boden der die Zeitverhältnisse überhaupt tadelnden Kritik, welchen wir oben schon im Großen und Ganzen geschildert haben. —

In derselben Richtung bewegt sich auch der gegen Petrarca und Boccaccio erhobene Vorwurf. Während deren Dichtungen in der Vulgärsprache Anerkennung finden[1]), bleibt für ihre lateinischen Werke nichts, als Spott und Tadel. Petrarca's Afrika, des Dichters Schmerzenskind[2]), für welches Jahre lang

---

[1]) Auf die fortwährend steigende Werthschätzung von Dante's „Divina Commedia" ist oben bereits hingewiesen. Und wie geringschätzend hatte noch ein Mann, wie Petrarca, sich über die „vulgaris eloquentia" Dante's geäußert, den er um seine Popularität bei „Walkern, Schenkwirthen und Wollwebern", (fullonum et cauponum et lanistarum), nicht beneide. (Epp. de reb. famil. XXI, 15.) Dieses „genus dicendi" ist auch in unserm Dialog einem Salutati das Einzige, was ihn verhindert, Dante Allen, auch den Griechen vorzuziehen. Dagegen ist die Reminiscenz Niccoli's an die soeben citirten Worte Petrarca's offenbar nicht gegen Dante's vulgäre Schreibweise gerichtet; sie dient vielmehr nur dazu, den soeben gegen dessen Latinität gerichteten Tadel durch ein geschicktes Vorschieben der Autorität Petrarca's um ein Bedeutendes zu erhöhen und zu verschärfen. Vergl. hierzu auch das Urtheil Bruni's, Epp. ed. Mehus lib. VI ep. X (am Ende): „Nam et habet vulgaris sermo commendationem suam, ut apud Dantem poetam, et alios quosdam emendate loquentes apparet", wenngleich auch Bruni der Ansicht ist, „che Dante conosceva se medesimo molto più atto a questo stilo volgare, ed in rima, che a quello Latino e litterato. (Vita di Dante in Ph. Villani lib. de civitatis Florentinae famosis civibus. Flor. 1847, pag. 50).

[2]) Als solches bezeichnet es der Dichter selbst in einer Glosse zu seiner „Epistola ad posteros," in P. P. Vergerii Petrarchae vita bei Tomasini Petrarca redivivus, pag. 183, abgedruckt bei G. Voigt, a. O. I S. 155 Anm. 2. Die von Tomasinus in offenbar lückenhafter Form wiedergegebene

vor seinem Bekanntwerden so rührig Reclame gemacht worden war[1]), stellte sich als ein Opus heraus, vom Dichter selbst für werth gehalten, dem Feuer überliefert zu werden. Konnten sich da doch selbst die begeistertsten Anhänger Petrarca's zunächst einer gewissen Enttäuschung nicht entschlagen; und wie wir aus unserm Dialog sehen, hält diese mißbilligende Stimmung an. Die Entschuldigung, daß Petrarca durch den Tod verhindert worden sei, die letzte Feile an sein Werk zu legen, — das Einzige, was allerdings Niccoli schließlich gegen, aber auch für dasselbe vorzubringen weiß, — vermag jene Stimmung wohl abzuschwächen, nicht aber in unbedingtes Lob und Anerkennung umzuwandeln[2]).

Auf Salutati's Bemühungen um die Africa haben wir bereits früher hingedeutet. Franciscolus de Brossano,

---

Stelle lautet nach dem Codex Monast. lat. No. 350 fol. 153 a vollständig folgendermaßen: „Raro unquam pater aliquis tam mestus filium unicum in rogum misit, ut ego librum illum, quem mihi multo labore genueram; et, si suas (?) quisquis hec leges, quanto id fecerim dolore et omnes O labores meos eo in tempore (? opere) perditos acriter tecum volvas, vix ipse lacrimas contineas." Die Münchener Handschrift ist eine Abschrift Hartmann Schedels (aus dem Jahre 1467) nach einem Paduaner Originale; eine zweite Copie Schedels des Leben Petrarca's enthält Codex Monast. lat. No. 124 fol. 1 ff.

[1]) Was man sich von dem Werke versprach, geht aus dem officiellen Einladungsschreiben der Stadt Florenz an Petrarca vom März 1351 hervor, welches dem Dichter durch Boccaccio übermittelt, aber abschlägig beantwortet wurde. In demselben heißt es: „Accingere igitur, ut tu ulterius, vir optime, Africam tuam, opus quod immortale laboras et eglectas per tot saecula Musas Aonias nomini tuo et gloriae aut oluntati nostre amplius non subtrahas etc." Gherardi, statuti della Iniversità e studio Fiorentino etc. pag. 283 No. X. Die ablehnende Antwort ist vom 6. April 1351, ib. pag. 285 No. XI.

[2]) Ueber die Africa und über die Bemühungen der Freunde Petrarca's um dieselbe nach seinem Tode vgl. Corradini in: Padova a Francesco Petrarca il XVIII Luglio 1874. Padova 1874 (wo S. 77—474 [Schluß]: „Atrica Francisci Petrarchae nunc primum emendata curante Francisco Corradini); daselbst besonders S. 80 ff.; A. Zardo, l. c. pag. 257 ff.

der Schwiegersohn und Erbe Petrarca's, hatte für Boccaccio nach dem Originale Petrarca's eine Abschrift der Africa anfertigen lassen; dieselbe gelangte nach Boccaccio's Tode auf mehrfaches Drängen Salutati's in dessen Besitz.[1]) Aber die alsbald an dem Werke von Salutati entdeckten Mängel setzen denselben in nicht geringe Bestürzung; er versucht zu bessern und zu feilen, ist aber bald genöthigt, die vorgenommenen Verbesserungsversuche aufzugeben[2]). Ein solch' revidirtes Exemplar sollte nach Bologna, Paris, England gehen, und in Florenz an hervorragender Stelle niedergelegt werden, um des Dichters Ruhm durch alle Welt hin zu verkünden! Aber wie eine Lücke in der Composition ausfüllen, wie sie zwischen Buch vier und fünf vorliegt? „Quocirca, Frater optime, nisi hoc, quod deficit, inveniatur, iam ego de Africa nostra, hei mihi horreo dicens, actum iudico" etc.[3]) Er beschwört den Freund, „per amicitiam nostram honestissimis inceptam auspiciis, per si quid carum umquam in illo sanctissimo viro fuit, per suae famae aeternitatem, cujus te curam habere reor, quoniam ex hoc libro, crede mihi, eius memoria exstabit," das Verlorene auf irgend welche Weise wieder ausfindig zu machen. — Weit sachlicher, als das so überschwängliche wie unbestimmte Urtheil Salutati's, der in demselben Briefe, in welchem er seinen Kummer über die Mängel der Africa ausdrückt, den Nachruhm Petrarca's geradezu von diesem Werke abhängig macht, lautet die Ansicht Vergerio's, wie er sie in seinem Leben Petrarca's niedergelegt hat, welches er, sowie die „Epitomata" zur Africa Petrarca's in den Jahren

[1]) Vgl. die Briefe Salutati's ed. Rigacci II, ep. III. V. VI. VII.

[2]) Salutati epp. ed. a Jos. Rigaccio. Pars II. Florentiae 1742 ep. XVII: Franciscolo, pag. 79: „Certe cogitabam revidere librum, et si quid, ut scribis, vel absonum vel contra metrorum regulam intolerabile deprehendissem, curiosius eliminare etc." Derselbe Brief auch Salutati epp. ed. Mehus, I, ep. XXVII.

[3]) l. c. pag. 72.

unmittelbar nach des Dichters Tode verfaßt haben muß. Vergerio ist der Meinung, daß wenn Petrarca sein Werk vollständig zum Abschluß gebracht hätte, es zweifellos ausgezeichneter ausgefallen wäre. Indessen sei es doch ein derartiges, „ut de eo gloriari iuvenis debeat, et pudere senem non possit.“ Die einzelnen Fehler und Mängel werden zugegeben. „Sed hi si defectus dicendi sunt, caeterarum rerum splendore teguntur, et reliqui corporis pulchritudinem illustriorem reddunt.[1]) Und an anderer Stelle faßt Vergerio sein Urtheil kurz in folgenden Satz zusammen: „De quo poemate, quonam huc usque profectus sum, ita sentio esse quidem, tametsi multa desiderari in eo possint, majoris rem momenti, quam ut nostrorum hominum invidiam mereri debeat, in quo nec voluptas legendi nec fructus desit lectionis.“ [2]) Solch' sachliches Urtheil aber wird wohl noch oft durch lauten Tadel übertönt worden sein.

Wir aber von unserm heutigen Standpunkte aus, werden einem absprechenden Urtheile über die Africa nicht mehr durchaus beipflichten können. Wenngleich zugegeben werden muß, daß die Composition der Africa im Großen und Ganzen eine verfehlte ist, so weist das Werk doch in der uns jetzt vorliegenden Gestalt eine solche Reihe wohlgelungener Episoden und Partien auf, daß das Urtheil über dasselbe mit Recht eine bedeutende Aenderung zu Gunsten des Dichters erfahren darf.[3]) — In Bezug auf die Bucolica aber werden auch wir dem Spaßvogel Niccoli ganz beistimmen müssen, dessen Scherz am Schluß seiner angeblichen Vertheidigung Petrarca's diesem ebenso wenig zu Gute kommen dürfte, als die darauf folgende Bemerkung

---

[1]) Tomasini, Petrarcha redivivus pag. 183. 184.

[2]) P. P. Vergerio Epistole. Venezia 1887 pag. 79 ep. LVIII Magistro Bernardino de Imola d. d. Bononiae, IV Kal. Jan. 1398, am Schluß.

[3]) Vgl. hierüber besonders: G. Körting, Petrarca's Leben und Werke. Leipzig 1878, S. 672 ff.

Niccoli's, daß alle dieſe von ihm vorgebrachten Beſchuldigungen Petrarca's eigentlich nicht ſeine Anſicht, ſondern die anderer Leute ſeien, — womit ja ganz direkt die weitere Verbreitung ſolch' abſprechenden Urtheils anerkannt wird.

Gegen Boccaccio werden einzelne Punkte von Niccoli nicht beſonders hervorgehoben; ebenſo allgemein gehalten iſt die Rechtfertigung deſſelben.

Und ſo iſt denn ſchließlich der Geſammteindruck, welchen wir von den Entgegnungen Niccoli's erhalten, nicht der, als ob es ihm mit der Rechtfertigung wirklich Ernſt geweſen ſei. Wir müſſen demnach auch unſer Geſammturtheil über die Bedeutung des Dialoges dahin zuſammen faſſen, daß ſich derſelbe in der That als der Ausdruck einer ſich allmählich entwickelnden, mehr und mehr um ſich greifenden neuen Anſchauungsweiſe darſtellt, welche im Gegenſatze namentlich zu dem in Gedanken und Form gleich unfruchtbaren und ſtarren Scholaſtizismus, durch Wiedererweckung antiker Form und antiken Lebens beſtimmt iſt, neubelebend und befruchtend auf Wiſſenſchaft, Kunſt und Denkweiſe überhaupt einzuwirken. Inſofern Spuren der alten Anſchauungsweiſe auch noch Männern, wie Dante, Petrarca und Boccaccio anhaften, finden dieſelbe, trotz der jenen gezollten Bewunderung, doch den ihr vor dem Forum der neuen Richtung gebührenden Tadel.

II.

Es läßt ſich begreifen, daß eine ſolch' heftige, die drei Lieblingsgeſtalten der Florentiner direkt anzapfende Oppoſition nicht ohne Widerſpiel geblieben iſt. Und ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Salutati, als er durch das gegen Florenz gerichtete Mailändiſche Pamphlet Antonio Loſchi's erbittert noch im höchſten Alter (im Jahre 1403) eine Lanze für ſeine ſo ſchmählich angegriffene Stadt einzulegen ſich anſchickt, hierbei auch der in Florenz auftretenden neuen Strömung geben

und die Gelegenheit freudig begrüßt, auch seine Lieblingshelden gegen die Angriffe übermüthiger Neuerer zu vertheidigen.

Kampfesgenossen aber findet Salutati in der Person des Cino Rinuccini, dessen Schrift mit der Salutati's wohl gleichzeitig erschien und mit derselben zusammen gedruckt vorliegt,[1]) sowie des Dominicus Pratensis, der seine, dem Robertus Rossi gewidmeten Gedichte mit einer Einleitung zu Ehren des so heftig angegriffenen Dante, Petrarca und Boccaccio beginnt.[2]) Ihnen folgen später Andere, welche für den Einen oder Andern ihrer Lieblinge eintreten. Wir erinnern hier nur an Franciscus Philelphus und seine, während seines Dante-Lektorates in Florenz zu Ehren des Dichters gehaltenen Reden.[3])

Diesen Gegenstand hier weiter zu verfolgen, liegt außerhalb der Grenzen unserer Aufgabe.

---

[1]) Invectiva Lini Colucii Salutati reip. flor. a secretis in Antonium Luschum Vicentinum de eadem republica male sentientem, cod. ineditus. Florentiae, typis Magherianis. 1826 (ed. Dominicus Moreni). S. 199 beginnt: Risponsiva alla Invettiva di Messer Antonio Lusco, fatta per Cïno di Messer Francesco Rinuccini cittadino Fiorentino, e traslata di Grammatica in volgare per ....“ Die Schrift Rinuccini's ist auch abgedruckt im „Paradiso degli Alberti“ etc. a cura di Wesselofsky, Vol. I p. 2, pag. 303—316.

[2]) Mehus, vita Ambr. Travers. pag. CCCLIV—V; Paradiso degli Alberti etc. Vol. I p. 2 pag. 54—67; 321—330.

[3]) Abgedruckt in Carlo de Rosmini, vita di Francesco Filelfo. Tom. I. Milano, 1808 pag. 119 ff.

III.

Leonardus Bruni's „Laudatio Florentinae urbis" und die Gegenschrift des Petrus Candidus Decembrius „De laudibus Mediolanensium urbis."

Wir haben bisher die Besprechung eines Punktes im Dialoge übergangen, zu welcher die Bemerkungen Salutati's im Anfang des zweiten Buches Veranlassung geben. Salutati preist die Schönheit der Stadt, den Schmuck und die Pracht ihrer Häuser und erwähnt, daß ihm hierbei jene Rede Bruni's in den Sinn käme, in welcher dieser dem Lobe von Florenz so beredte Worte verliehen habe. Den Ausführungen Salutati's schließt sich Petrus Mini an, indem er zugleich im Namen aller Bürger für jene Lobrede Bruni seine Anerkennung ausspricht, und eine kurze Analyse der Schrift beifügt.

Es ist dieselbe bisher nicht gedruckt, weshalb wir hier den Inhalt derselben kurz skizziren, weiter unten aber einige größere, charakteristische Partien aus derselben zum Abdruck bringen wollen. (Anhang I.)

Die dem Panathenaikus des Aristides nachgebildete Rede zerfällt in drei Theile.

Der erste behandelt die Stadt selbst und ihre anmuthige und gesunde Lage, die Zahl, die Pracht und Schönheit ihrer Häuser, die Sauberkeit der Straßen und Gäßchen. Dem Aeußeren entspreche auch das Innere der Häuser, wo überall Sauberkeit und Pracht herrsche. Den Mittelpunkt, um den sich Alles Andre gruppire, bilde die Burg, der Sitz der Gewalt, die von Mauern umgebene Stadt selbst aber sei wiederum umgürtet von einem Kranze schöner Gebäude und prächtiger Villen, in freier Anlage auf Hügeln erbaut, welche zwischen grünen Wiesen und herrlichen Gärten gelegen, ein

höchſt anmuthiges Bild gewähren. Fruchtbare Gefilde und Aecker ringsherum brächten eine Fülle von Obſt und Getreide hervor, und machten in dieſer Hinſicht auswärtige Zufuhr überflüſſig. Eine glückliche ſei die Lage der Stadt, welche nicht unmittelbar am Meer, aber auch nicht zu entfernt von demſelben gelegen, die Vortheile einer Binnen- und Seeſtadt in ſich vereinige. Ihre Lage ſei eine derartige, daß ſie ſich eben ſo ſehr das Tyrrheniſche, wie das Adriatiſche Meer dienſtbar machen könne; dieſer faſt gleich weit von Beiden entfernten Lage verdanke die Stadt auch ihr ſo äußerſt geſundes Klima.

Der zweite Theil leitet die Gründung der Stadt von den Römern her, gegen deren Thaten die Anderer ja nur Kinderſpiele ſeien. Jene hätten die ganze Welt erobert; ihre Erben aber ſeien die Florentiner. Hieraus folge, daß alle von dieſen geführten Kriege gerechte ſeien, da ſie entweder zur Vertheidigung oder zur Wiedergewinnung ihrer ererbten Macht geführt würden. Wie ein legitimer Thron-Erbe aber zu einer Zeit geboren ſein müſſe, wo der Vater die königliche Würde inne hätte, ſo ſei Florenz gegründet zu einer Zeit, wo der römiſche Staat in ſeiner höchſten Blüthe ſtand, und ein Cäſar, Antonius, Tiberius, Nero, den Staat der Freiheit noch nicht beraubt hatte. Von jener Zeit an habe ſich dies Gefühl der Freiheit und der Haß gegen die Kaiſer fortgeerbt, welcher die Gründung jener antikaiſerlichen Partei veranlaßt habe, welche ſich, wenn auch im Verlauf der Zeit unter verſchiedener Geſtalt, doch bis auf die neuſte Zeit erhalten habe. Ihrer hohen Gründer aber habe ſich die Stadt würdig gezeigt und keine Mühe und Kampf geſcheut, um Macht und Ruhm zu erwerben, nicht durch Verbrechen und Betrug, ſondern durch große und planvolle Unternehmungen, Treue, Enthaltſamkeit und Beſchützung der Schwächeren. Dieſe Thaten ſchildere der Verfaſſer aber nicht, um auf Koſten der Wahrheit ſich Volksgunſt zu erwerben, ſondern lediglich, um ſeinem Drange, das

Lob der Stadt zu verkünden, Genüge zu leisten. Er möchte vielmehr befürchten, sich die Feindschaft aller derer zu erwerben, welchen die Blüthe der Republik ein Dorn im Auge ist. Für die Fehler Einzelner könne der Staat nicht verantwortlich gemacht werden; kein Staat sei ganz frei von bösen Menschen.

Dessen Thaten nun, — hier beginnt der letzte Theil —, seien über alles Lob erhaben; den Schwachen und Vertriebenen sei er stets ein Zufluchtsort und Asyl gewesen; Einzelne sowohl wie ganze Staaten hätten sich dieses Schutzes zu erfreuen gehabt; Bündnisse aber und Verträge seien ihm stets heilig gewesen. Sowie die Stadt Angreifern furchtlos Widerstand geleistet habe, so sei sie, wenn gereizt, zum heftigsten Angriff übergegangen. Eine Schilderung dieser Kriegsthaten hoffe der Autor dereinst in Angriff nehmen zu können. Für jetzt führe er nur Einiges als Beispiel an, die ruhmvolle Eroberung von Volaterrae, die siegreichen Kämpfe gegen Siena und Pisa u. s. w.

Den Thaten nach Außen hin entspreche die Organisation im Innern. Gerechtigkeit und Freiheit bilden hier die Richtschnur. Die oberste Gewalt liege in den Händen eines Collegiums von neun, auf zwei Monate gewählten Männern, von denen je zwei aus jedem der vier Stadtdistrikte, einer aber als Vorsitzender, der Vexillifer, abwechselnd aus einem der vier Distrikte gewählt werden. Ihre Wohnung sei in der Burg. Ihnen geselle sich zu das Collegium der Zwölfe und die Signiferi, die auch im Rath anwesend zu sein und vier Monate die Gewalt inne hätten. Die Beschlüsse dieser drei Collegien würden der Volksversammlung zur Bestätigung vorgelegt, welche somit Gesetze zu geben und abzuschaffen habe. Für Rechtsprechung und Ausführung des Spruchs aber bestünden niedere Magistrate, aus Peregrinen erwählt, damit Streit des Urtheilsspruches wegen zwischen Bürgern selbst vermieden werde. Sie hätten sich nach den bestehenden Gesetzen zu richten und später über ihre Amtsführung Rechenschaft ab-

zulegen. Einzelne Sondercollegien beſtünden für die Gerechtſame gewiſſer Claſſen, ſo der Kaufleute und Wechsler, beſondere Magiſtrate für die Zölle, das öffentliche Aerar, das Vormundſchaftsweſen. Die hervorragendſten Magiſtratsperſonen aber ſeien die Führer der Optimatenpartei, von deren Gründung nach dem erſt unglücklich geführten (Niederlage der Guelfen an der Arbia 1260), dann aber durch die ſiegreiche Bekämpfung und Vernichtung Manfreds glücklich beendeten Kampfe berichtet wird. Was in Rom die Cenſoren, in Athen der Areopag, das ſeien in Florenz die Führer der Guelfenpartei, unter deren Leitung Recht und Gerechtigkeit in der Stadt blühe, gleich billig für Bürger wie für Fremde. Deshalb fände man daſelbſt auch Reinheit der Sitte; auf jedem Gebiete des Lebens aber, im Handel, der Verwaltung, gäbe es Männer von Genie. Hierzu komme die ausgeſucht feine Sprache, das Muſter für ganz Italien, und die Blüthe der Wiſſenſchaften. —

Es ſchließt die Rede mit einem Danke an Gott, die Jungfrau Maria und den Patron der Stadt, Johannes den Täufer.

Soweit der Inhalt der Laudatio, offenbar eines der erſten Produkte der ſchriftſtelleriſchen Muſe Bruni's.

Ueber Entſtehungszeit und Zweck des Werkchens berichtet der Verfaſſer ſelbſt in einem an den Erzbiſchof von Mailand, Piccolpaſſi, gerichteten Briefe[1]), in welchem er die gegen ſeine Schrift von mißgünſtiger Seite aus erhobenen Vorwürfe zu entkräften ſucht. Hiernach iſt dieſelbe verfaßt zu einer Zeit, wo Bruni eben erſt die Schule der Griechen verlaſſen hatte, und ſollte mehr ein „puerilis ludus", eine Redeübung, als das Erzeugniß ernſthafter Geſchichtſchreibung ſein. Eine Nachahmung der Rede des Ariſtides zum Lobe Athens, ſei ſie ganz in dem Ton und Stil des Panegyricus gehalten, in welchem es weniger auf peinliche Wahrheitstreue, als auf eine,

[1]) Epp. ed. Mehus lib. VIII ep. IV.

das Lob und den Beifall der Menge erstrebende prunkvolle Darstellungsweise ankomme. „Aliud est enim historia, aliud laudatio. Historia quidem veritatem sequi debet, laudatio vero multa supra veritatem extollit, ut in laudibus Athenarum ab Aristide supra ostendimus“. Wir lernen hier also den Grundsatz kennen, welchen Bruni von einer rechten Geschichtschreibung befolgt wissen will, und den er selbst in seinen Werken dadurch bethätigt hat, daß er unter Beseitigung der Volksfabeln die geschichtlichen Thatsachen in ihrer Entstehung und ihrem wirklichen Verlauf nach zu schildern bemüht ist[1]).

Ganz im gewöhnlichen Tone des Panegyricus gehalten ist der erste Theil, in welchem mit lästiger Weitschweifigkeit und wortprunkender Redseligkeit das Lob des schönen Florenz angestimmt, durch häufigere, weitgesponnene Wiederholungen desselben Gedankens aber der Leser bald ermüdet wird. Trotzdem ist auch dieser Theil insofern für uns interessant, als uns auch hier bereits einige Züge die moderne Anschauungsweise Bruni's verrathen, welcher, wenn auch hauptsächlich das Nützlichkeitsprinzip der günstigen, zweckentsprechenden Lage betonend, doch auch, und hier mit wirklich beredten Worten, der Stadt als einer an sich schönen, in herrlicher Natur gelegenen, gerecht zu werden weiß. „Amnis vero, qui per mediam fluit urbem, difficile dictu est, plusne utilitatis afferat, an amoenitatis“. „Inter hoc vero frondosi luci, florida prata, laetissimi rivi, nitidissimi fontes et, quod omnia superat, natura ipsa locorum ad laetitiam nata. Videntur enim colles ipsi ridere, et quandam a se diffundere iocunditatem, qua intuentes expleri non possunt, nec videndo satiari; ut universa haec regio paradisus quaedam recte haberi et nominari queat, cui nichil vel

[1]) Vgl. G. G. Gervinus, Historische Schriften. (1. Geschichte der Florentinischen Historiographie bis zum 16. Jahrh. S. 57—59).

ad pulchritudinem vel ad laetitiam in toto orbe sit par". Vielleicht haben dem Verfaſſer hierbei die Schilderungen des ihm wohlbekannten Caſſiodor vorgeſchwebt, z. B. die Como's[1]); immerhin aber bleiben dieſe Kundgebungen eines ſtark entwickelten Sinnes für die Herrlichkeiten der Natur charakteriſtiſche Anzeichen dafür, daß die auch in dieſer Richtung eigentlich erſt von Petrarca ausgehenden Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Weiterhin bieten einzelne Parthien der „Laudatio" Gelegenheit zu vergleichenden Parallelen mit, denſelben Gegenſtand behandelnden, Stellen aus den ſonſtigen hiſtoriſchen Werken Bruni's; ſo beſonders einige, welche ſich auf Geſchichte und Verfaſſung der Stadt Florenz beziehen.

Als ganz beſondere Großthat preiſt er die Einnahme von Volaterrae durch die Florentiner im Jahre 1254, eine Epiſode, welche auch in ſeiner Florentiner Geſchichte ſpäter in ausführlicher Darſtellung behandelt wurde[2]). Seine Quelle hierfür bildet offenbar die Chronik Giovanni Villani's, der von dieſer Waffenthat der Florentiner Lib. VI, cap. 59 berichtet. Während aber die Darſtellung in der „Florentiner Geſchichte" die ruhige, ſachliche Sprache der angeführten Quelle beibehält, wird die Erzählung in der „Laudatio" durch allerlei kleine Züge bereichert, welche darauf hinzielen, die Waffenthat der Florentiner als eine ganz beſonders glanzvolle hinzuſtellen, und Veranlaſſung geben, das Lob der Stadt immer aufs Neue zu ſingen. Während nach der Quelle die Florentiner ihren Erfolg mehr einem ungeordneten Vordringen der Volterraner verdankten, welche den Florentinern muthig entgegengehend, in der Ebene, hauptſächlich durch Eingreifen der Reiterei, von dieſen derartig

[1]) Variar. liber XI, 14. Vgl. hierüber im Allgemeinen: Alfr. Bieſe, die Entwickelung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit. Leipzig, 1888 S. 66 ff.

[2]) im lib. II.

zurückgedrängt werden, daß sie, ohne noch erheblichen Widerstand zu leisten, mit ihren Bedrängern gleichzeitig in die offne Stadt zurückgelangen, läßt Bruni in der „Laudatio“ die anstürmenden Florentiner von oben her nicht nur durch Geschosse und Schwerter angegriffen, sondern auch durch große herabgewälzte Felsblöcke derartig überschüttet werden, daß sie nur unter größten Schwierigkeiten die Stadt im Sturm zu nehmen im Stande sind, — eine Darstellung, welche die That der Florentiner in ganz besonders helles Licht zu setzen geeignet ist.

Den Schluß der „Laudatio“ bildet ein kurzer Abriß der bestehenden Verfassung der Stadt. Diesen Gegenstand hat Bruni noch einmal in selbständiger Bearbeitung behandelt, und zwar in griechischer Sprache[1]). Der Grundgedanke in beiden Bearbeitungen ist der gleiche; er läuft mehr oder weniger auf eine Verherrlichung des Regimentes der herrschenden Optimatenpartei hinaus.

Ganz besonderes Interesse aber erregt die Bemerkung Bruni's, daß er die Großthaten von Florenz dereinst in eigner Darstellung zu behandeln gedenke.[2]) Den Plan zu seiner Florentiner Geschichte hat er demnach schon frühzeitig gefaßt und seine „Laudatio“ bildet so gleichsam einen Vorläufer zu dem freilich erst geraume Zeit später erfolgendem Hauptwerke.[3])

---

[1]) *Λεονάρδου Ἀρετίνου περὶ τῆς τῶν Φλωρεντίνων πολιτείας* Ueber die Staatsverfassung der Florentiner von Leonhardus Aretinus ... Aus einer Handschrift der Königl. Central-Bibliothek zu München her. von Carl Friedrich Neumann. Frankfurt a. M. 1822. — Dass. Neu nach Pariser bisher unedirten Handschriften her. von L. W. Hasper. Leipzig 186. 61.

[2]) Sed non est praesentis temporis tot varias bellorum contentiones tantasque res gestas posse referre; proprium illa desiderant opus et quidem magnum, quod nos ut spero aliquando aggrediemur, et quo pacto singula ab hoc populo gesta sunt, litteris memoriaeque mandabimus.

[3]) Wie bekannt, erhielt Bruni bei Ausgabe des I. Buches im Jahre 1416 das Bürgerrecht; 1439 aber nach Abschluß und Ueberreichung von 9 Büchern Steuerfreiheit für sich und seine Nachkommen. Vgl. Ghera di,

Wenngleich die „Laudatio“ nun an und für sich wohl als eines der am wenigsten bedeutenden Werke Bruni's zu betrachten ist, so wurde dieselbe gleichwohl vielfach abgeschrieben und scheint auch noch beträchtliche Zeit nach dem Tode des Verfassers das Interesse der lesenden Welt in Anspruch genommen zu haben. Und so erklärt es sich, daß noch weit über ein halb Jahrhundert nach der Abfassung des Werkes das in demselben der Stadt Florenz so reichlich gespendete Lob die Eifersucht des hochbetagten Petrus Candidus Decembrius erregen konnte, welcher im Gegensatz zu Bruni nun seinerseits das Lob Mailands in einem, dem Herzog Galeazzo Maria Sphorza gewidmetem Panegyricus mit lauter Stimme verkündet.

Das direkt gegen Bruni gerichtete[1]) Werk Decembrio's, welches wir bisher von keinem Literarhistoriker erwähnt gefunden haben, beruht in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts in der Ambrosiana zu Mailand, Codex membran. Z. 167 sup. in 4°; der Titel desselben lautet auf fol. 4: „Ad Illustrissimum Principem et Excellentissimum dominum, dominum Galeazium mariam Sfortiam Vicecomitem ducem Mediolani ꝛc. P. Candidi decembrii oratoris de laudibus Mediolanensium Urbis in comparationem Florentie panegyricus. Incipit feliciter.“ Galeazzo Maria trat die Regierung Mailands im Jahre 1466 an; die Schrift Decembrio's gehört also etwa in das Ende der Sechsziger Jahre und hat wohl hauptsächlich den Zweck, den neuen Herzog dem alten Hofpoeten geneigt zu machen. Denn mit einer Lobpreisung des Herzogs endet schließlich das Werkchen. Hiermit würde eine Bemerkung Decembrio's selbst übereinstimmen, welcher in einem im Jahre 1468 an Ludovicus Castellius ge-

alcune notizie intorno a Leonardo Aretino e alle sue Storie Fiorentine in Archivio storico Italiano. Ser. IV, tom. XV. 1885 pag. 416 ff.

[1]) „Nuper enim, cum Leonardi Aretini viri in primis docti audationem Florentiae urbis lectitarem etc.“

richteten Briefe [1]) von der Absicht spricht, ein Buch „in laudem Galeatii Mariae Sfortiae“ zu verfassen. Möglich, daß unser „Panegyricus“ das beabsichtigte Werk ist, welches demnach nach 1468 verfaßt worden wäre.

Wir geben unten einen kurzen Auszug aus dem Werkchen, wie wir ihn seiner Zeit an Ort und Stelle aus der Handschrift der Ambrosiana selbst excerpirt haben. (Anhang II).

---

[1]) citirt nach der Mailänder Handschrift der Briefe Decembrio's in Philippi Argelati bibliotheca scriptorum Mediolanensium. Tom. I. Mediolani, 1745 col. CCXCVI, D.

Leonardi Aretini
ad Petrum Paulum Istrum
Dialogus.

Leonardi Aretini ad Petrum Paulum Istrum dialogus.[1])

Prooemium.

Vetus est cuiusdam sapientis sententia, felici homini hoc vel imprimis adesse oportere, ut patria sibi clara ac nobilis esset. Nos vero, Petre, etsi hac parte felicitatis expertes sumus, quod patria nostra crebris fortunae ictibus diruta est et[2]) pene ad nihilum redacta, tamen hoc solatio utimur, quod ea in[3]) civitate vivimus, quae caeteris omnibus longe antecellere ac praestare videtur. Nam cum frequentia populi, splendore aedificiorum[4]), magnitudine rerum gerendarum civitas haec florentissima est, tum etiam optimarum artium totiusque humanitatis, quae iam penitus extincta videbatur[5]), hic semina quae-

[1]) Der Dialog beginnt in allen Handſchriften verſchieden: I: Leonardi Aretini ad Petrum istrum lib. I.—II: (ohne Titel): Vetus...— III: Leonardi Aretini Dialogus incipit ad Petrum p. histrum. — Ba.: Leonardi Aretini Prohoemium ad suum Petrum. — P.: Dialogus Leonardi Aretini ad Petrum Paulum Iustinopolitanum de modernis quibusdam scriptoribus in comparatione ad antiquos. Prohoemium incipit. — Mar.: Dialogus Leonardi Aretini ad Petrum Paulum Iustinopolitanum. In quo de modernis quibusdam scriptoribus in comparationem ad antiquos disputatur. Incipit Prohemium. — Be.: Leonardi aretini dialogo (sic!) ad petrum Istrium liber primus incipit. — Mon.: Leonardi Aretini Dialogus incipit. — R.: Leonardi Aretini Dialogus ad Petrum de suorum temporum eruditione. — C.: Leonardi aretini ad Petrum hystrum. —

[2]) Mar. Mon. Be. P.: diruta est et; ſonſt diruta et; Mar. P. C. dirupta.

[3]) Ba.: ea civ.; C.: in ea. [4]) I. III. Be.: hedificiorum.

[5]) I. III. videbantur, ſonſt videbatur.

dam remanserunt, quae quidem in diem [1]) crescunt, brevi tempore, ut credimus, lumen non parvum allatura [2]). Qua in civitate utinam tibi una nobiscum habitare licuisset. Non enim dubitamus, quin consuetudine mutua studia nostra leviora [3]) fuissent, et [4]) iocundiora futura. Verum quia seu rationes rerum tuarum seu fortuna quaedam sic voluit, ut [5]) a nobis invitus ab invitis distraherere [6]), non possumus sane tui desiderio non moveri, sed tamen quod reliquum ex te nobis est, eo nos quotidie avidissime fruimur. Sic etenim res se [7]) habet: Corpus quidem tuum a nobis montes et valles intermediae separant, memoriam vero atque caritatem neque [8]) distantia loci, nec [9]) ulla unquam a nobis seperabit [10]) oblivio. Itaque nulla fere dies praeterit, quin tua saepius in mentem nostram recordatio subeat. Sed cum semper nobis tua praesentia desideretur, tunc tamen [11]) maxime, cum aliquid illarum rerum agimus, [12]) quibus tu dum aderas, delectari solebas, ut nuper, cum est [13]) apud Colucium disputatum, non posse dicere quantopere, ut adesses, desideravimus. Motu profecto fuisses, tum rei, quae [14]) disputabatur, tum etiam [15])

---

[1]) Ba.: in dies.

[2]) Mar. Mon. Be. C.: elatura.

[3]) I. II. Mar. Mon. C.: leviora, III. Be. letiora, Ba. u. b. leniora.

[4]) in Be. fehlt et.

[5]) C.: ut tu.

[6]) I. II. Mar. P. C.: distraherere, III. Mon. Be. Ba.: distrahe

[7]) Mon. Be. C.: se res.

[8]) I: nec.

[9]) II. III. Mon.: neque, sonst nec.

[10]) Be.: separavit.

[11]) Ba.: tum maxime.

[12]) fehlt in Ba. P.

[13]) I—III. Be. Mon. C.: cum est, sonst cum te.

[14]) Ba. Mar. P.: qua.

[15]) I: enim.

personarum dignitate. Scis enim Colucio neminem fere graviorem esse. Nicolaus vero, qui illi adversabatur, et in dicendo est promptus, et in lacessendo acerrimus.

Nos autem disputationem illam[1]) in hoc libro tibi descriptam misimus, ut tu, licet absens, commodis nostris aliqua ex parte fruaris, in quo id[2]) maxime conati sumus, ut morem utriusque diligentissime[3]) servaremus. Quantum vero[4]) in ea re profecerimus[5]), tuum erit iudicium[6]).

---

[1]) fehlt in Ba. P.

[2]) fehlt in Ba.

[3]) fehlt in I.

[4]) fehlt in Ba. P.

[5]) I. III. Be. C.: perfec....

[6]) Hier Schluß der Vorrede, (I. schließt: Prefatio explicit.), und Beginn des Dialogs, in Ba. mit folgender Ueberschrift: Leonardi Aretini liber. Qui est collacio collucii et aliorum quorundam de preconio triū vatū Florentino4 eiusdemque urbis Florentiae. Diese Ueberschrift ist im Basler Druck ersetzt durch: Leonardi Aretini Libellus in quo declarat, quae sit disputationum utilitas. — C.: Incipit Dialogus Leonardi Aretini.

Liber I.

Cum solemniter celebrarentur ii[1]) dies, qui pro resurrectione Jesu Christi festi habentur, essemusque in unum Nicolaus et ego pro summa inter nos familiaritate coniuncti, placuit tum[2]) nobis, ut ad Colucium Salutatum iremus, virum et sapientia et eloquentia et vitae integritate huius aetatis[3]) facile principem. Nec longius fere progressis Robertus Rossus[4]) fit nobis obviam, homo optimarum artium studiis deditus nobisque familiaris, qui quonam tenderemus percontatus[5]), audito consilio nostro approbatoque, ipse etiam una nobiscum ad Colucium secutus est. Ad quem ut venimus, comiter ab eo familiariterque accepti, deinde sedere iussi, consedimus, paucisque verbis ultro citroque dictis, quae primo congressu amicorum[6]) haberi solent, deinceps[7]) silentium subsecutum est. Nam et nos[8]) Colucium, ut alicuius sermonis princeps foret expectabamus, et ille nos ad eum vacuos venisse nec quicquam in medio ponendi causa attulisse nequaquam arbitrabatur. Sed cum longius progrederetur silentium, essetque manifestum, nihil a nobis qui ad eum veneramus, proficisci, conversus ad nos Colucius eo vultu, quo solet cum quid paulo accuratius

[1]) I–III. Mar. Be.: ii, Mon. P.: hi, Ba.: duo.

[2]) Ba. P: tunc.

[3]) in Mon. fehlt: huius aetatis.

[4]) so Mon.; I. III. Be. Ba.: Robertus Rursus; II. R. Mar. C.: Russus.

[5]) Ba.: rogavit; Mar. P.: percontatus est.

[6]) amicorum fehlt in Mon.

[7]) Mon. P. III: deinde.

[8]) nos fehlt in Ba.

dicturus est, ubi nos attentos in eum vidit, huiusmodi est verbis sermonem exorsus:[1])

„Haud sane dici posset", inquit, „iuvenes, quam me conventus vester praesentiaque delectat.[2]) Ii enim estis, quos ego vel morum vestrorum gratia, vel studiorum, quae vobis mecum communia sunt, vel etiam quia me a vobis observari sentio,[3]) egregia quadam benivolentia et caritate complector. Verum una in re parum mihi probati estis, eaque permagna. Nam cum caeteris in rebus quae ad studia vestra[4]) attinent, tantum in vobis curae vigilantiaeque perspiciam, quantum debet esse iis, qui se homines frugi ac diligentes appellari volunt, in hoc uno tamen vos hebescere neque utilitati vestrae satis consulere video, quoniam[5]) disputandi usum exercitationemque negligitis, qua ego quidem re nescio an quicquam ad studia vestra reperiatur utilius.[6]) Nam quid est per deos immortales, quod ad res subtiles cognoscendas atque discutiendas[7]) plus valere possit, quam disputatio, ubi rem in medio positam veluti oculi plures undique speculantur, ut in ea nihil sit, quod subterfugere, nihil quod latere, nihil quod valeat omnium frustrari intuitum? Quid est, quod animum fessum atque labefactum et haec studia longitudine ocii et assiduitate lectionis plerumque fastidientem magis reparet atque reintegret, quam sermones in corona caetuque agitati, ubi vel gloria, si alios superaveris, vel pudore, si superatus sis, ad legendum atque perdiscendum vehementer

[1]) I—III. Mar. Mon. P. C.: exorsus, ſonſt adorsus.

[2]) Ba.: delectet.

[3]) Ba.: quia a vobis me.

[4]) Ba.: nostra.

[5]) Be. C.: quod.

[6]) Ba.: qua quidem in re nescio an quicquam ad studia nostra utilius; P.: in re . . .

[7]) in Mon. fehlt: atque d . . .

incenderis? Quid est, quod ingenium magis acuat, quid, quod illud callidius versutiusque reddit,[1]) quam disputatio, cum (ibi)[2]) necesse sit, ut momento temporis ad rem se applicet, indeque se reflectat, discurrat, colligat, concludat, ut faciliter[3]) intelligi possit, hac exercitatione excitatum[4]) ad caetera discernenda fieri velocius? Jam vero, orationem nostram quam expoliat[5]), quam eam in promptu atque in potestate nostra redigat, nihil attinet dicere. Vos enimmet in plerisque id videre potestis, qui cum literas scire se[6]) profiteantur, et libros lectitent, tamen quia se ab hac exercitatione abstinuere, nisi cum libris suis latine loqui non possunt.

Itaque ego, qui vestrae utilitatis sum avidus, quique vos quam maxime florentes in studiis vestris videre cupio,[7]) non iniuria vobis subirascor, siquidem hunc disputandi usum, ex quo tot manant utilitates, negligitis. Etenim absurdum est intra parietes atque in solitudine secum loqui, multaque agitare, in oculis autem hominum atque in coetu veluti nihil sapias obmutescere, et quae unam aliquam in se utilitatem habeant[8]) ea magno labore prosequi, disputationem vero, ex qua permultae utilitates proficiscuntur summa cum iucunditate, nolle attingere. Nam velut is agricola improbandus est, qui cum liceret ei fundum universum excolere, saltus[9]) quosdam steriles aret, partem vero quampiam eius fundi pinguissimam

[1]) P. Be. C.: reddat.

[2]) I. III. Be.: cum necesse; II. P. C.: cum ibi nec; Mon. ubi; Ba.: igitur.

[3]) Ba.: facile; P. Mar.: facilius.

[4]) I. Be. R.: excitatum, b. a.: exercitatum.

[5]) Mon.: expediat.

[6]) fehlt in Be.

[7]) Mon. P. Be. C.: cupiam.

[8]) II.: habent.

[9]) Be.: sulcus; daſſ. am Rande von C.

atque uberrimam relinquat incultam[1]), sic reprehendendus est[2]) is, qui cum omnia studiorum munera adimplere possit, caetera quamvis levia accuratissime obit, disputandi vero exercitationem aspernatur et negligit, ex qua tot fructus colliguntur uberrimi.

Equidem[3]) memini, cum puer[4]) adhuc Bononiae essem, ibique grammaticis[5]) operam darem, me solitum[6]) quotidie vel aequales lacessendo vel magistros rogando nullum tempus vacuum disputationis transiisse. Neque[7]) id[8]) in pueritia feci, postea vero annis crescentibus dereliqui. Sed in omni aetate atque vita nihil mihi gratius fuit, nihil quod aeque expeterem, quam doctos homines, si modo potestas data sit convenire, et quae legerim et quae agitaverim, et[9]) de quibus ambigerem illis exponere, eorumque in his rebus percunctari[10]) iudicium.

Scio vos omnes tenere memoria[11]), teque magis, Nicolae, qui pro summa necessitudine, quae tibi cum illo erat, domum illius egregie frequentabas, Ludovicum theologum, acri hominem ingenio et eloquentia singulari, qui abhinc annis septem mortuus est. Ad hunc ego hominem, dum ille erat in vita, veniebam frequenter, ut ea ipsa quae modo dixi, ad eum deferrem. Quod si quando, ut fit, minus provisum domi a me fuisset, qua de re ego secum illa die verba facere vellem, in itinere

---

[1]) fehlt in Ba.
[2]) est nur in Mon. Be. C.
[3]) Ba. C.: Et quidem.
[4]) I. III. Be.: cum puer, sonst ego puer, was in P. ganz fehlt.
[5]) P.: grammaticae.
[6]) Ba. Mon.: solum.
[7]) Ba.: Atque.
[8]) Mon: id quod; so auch C. am Rande.
[9]) Be.: legeram, agitaveram; et bis exponere fehlt in I. III. Be.
[10]) Mon. B. C.: percontari.
[11]) Ba. P. in mem.

ipso providebam. Habitabat enim ille trans Arnum, ut scitis. Ego mihi flumen ipsum signum et monumentum quoddam feceram[1]), ut ab eo transgresso ad illius domum omni[2]) medio spatio in his rebus essem occupatus, quas mihi cum illo agitandas proponerem. Et quidem, ubi ad ipsum veneram, per multas horas protrahebam colloquium, et tamen semper ab illo[3]) discedebam invitus. Nequibat[4]) enim animum meum illius viri explere praesentia.[5]) Quanta in[6]) illo, dii immortales, dicendi vis, quanta copia, quanta rerum memoria! Tenebat enim non solum ea quae ad religionem spectant, sed etiam ista quae appellamus gentilia. Semper ille Ciceronem, Virgilium, Senecam aliosque veteres habebat in ore, nec solum eorum opiniones atque sententias, sed etiam verba persaepe sic proferebat, ut non ab alio sumpta, sed ab ipso facta viderentur. Nihil unquam ad illum poteram afferre, quod sibi novum videretur, omnia iam pridem spectata habebat et cognita. At ego multa ab eo audivi, multa didici, multa[7]) etiam, de quibus ambigebam, illius viri[8]) auctoritate confirmavi.

Sed quorsum haec tam multa de te, dicet quispiam. Num tu solus disputator? Minime. Nam permultos memorare potui, qui haec eadem factitarunt. Sed ego de me malui dicere, ut possem vobis ex conscientia mea affirmare[9]), quam magna sit in disputando utilitas. Ego enim qui

---

[1]) fehlt in Ba.
[2]) fehlt in Ba.
[3]) II. Ba.: ab illo semper.
[4]) R.: Nequiebat; Mon. P.: Nequiebam.
[5]) Mon.: expleri prudentia.
[6]) Ba.: enim in.
[7]) fehlt in Ba. Mar. Mon.
[8]) fehlt in Ba. Mar. Mon.
[9]) Ba. Mar.: firmare.

in hanc diem ita vixi, ut omne meum tempus atque omnem[1]) operam in studio discendi consumpserim, tantos mihi videor fructus ex his[2]) sive disceptationibus sive collocutionibus[3]), quas disputationes appello, consecutus, ut eorum quae didicerim magnam partem huic rei[4]) feram acceptam. Quamobrem vos obsecro, ut ad vestros laudabiles praeclarosque labores[5]) hanc unam, quae adhuc vos fugit, exercitationem addatis, ut utilitatibus undique comparatis facilius eo quo cupitis pervenire possitis."

Tum Nicolaus: „Est ita profecto," inquit, „Salutate, ut ais. Neque[6]) enim facile reperiri posset[7]), ut credo, quod ad studia nostra plus quam disputatio conferat. Neque ego id nunc primum ex te audio, sed et Ludovicum ipsum, cuius commemoratio a te facta pene mihi lacrimas excussit, persaepe hoc idem audivi dicentem. Et Chrysoloras is, a quo isti literas graecas didicere, cum ego aliquando adessem, quod, ut scitis, faciebam frequenter, nullam aeque ad rem, ut ad conferendum inter se aliquid auditores suos cohortatus est. Sed ille simpliciter atque verbo nudo, quasi rem perutilem esse constaret, adhortabatur, nullam ipsius rei vim ac potentiam demonstrans. Tu vero eam verbis ita prosecutus[8]) es, ita omnes effectus eius apperuisti, ut quantum id valeret ante oculos nostros manifesto posueris. Itaque nullo modo dici potest, quam grata mihi tua fuerit oratio.

Hac tamen in re, Coluci, si non ita, ut putas[9])

---

[1]) Mon. P.: omnem meam, was in Ba. Mar. fehlt.
[2]) Die Hdschr. hiis.
[3]) P.: disputationibus, colluctationibus.
[4]) I. III: huic uni rei; Be.: hinc vim (!).
[5]) Be.: mores et labores.
[6]) in II fehlt: Neque bis incl. ex te audio.
[7]) I. III. Be. Mon.: posset sonst potest.
[8]) I—III. Mon. C.: prosecutus, Be.: profectus, sonst persec.
[9]) Be. C.: tu putas.

oportere nos exercuimus, non est culpa nostra sed temporum. Quamobrem vide, quaeso, ne nobis amicis tuis iniuria subirascare. Nam si aliqua ratione nos commode id facere potuisse ostendes, non recusamus a te, quia id omiserimus, non modo verba, sed etiam verbera aequo animo perferre. Si vero in tempestate nati sumus, in qua tanta disciplinarum omnium perturbatio, tanta librorum iactura facta est, ut ne de minima quidem re absque[1]) summa impudentia loqui quisquam possit, tu dabis profecto nobis veniam, si maluimus taciti, quam impudentes videri. Neque enim tu es, ut opinor, quem garulitas vana delectet,[2]) neque ad eam rem nos cohortaris, sed ut graviter, ut constanter, ut denique ita verba faciamus, ut ea quae dicimus sapere[3]) atque sentire videamur. Itaque tenenda probe res est, de qua disputare velis, nec ea solum, sed consequentium, antecedentium causarum, effectuum, omnium denique, quae ad eam rem pertinent, habenda cognitio; his enim ignoratis nemo disputator poterit non ineptus videri. Haec quantam molem rerum secum trahant videtis. Omnia sunt inter se mira quadam convinctione[4]) annexa, nec pauca sine multis bene scire quisquam potest.

Sed satis multa de hoc, ad institutum revertamur.

Ego quidem, Coluci, in hac fece temporum, atque in hac tanta librorum desideratione, quam quis facultatem disputandi assequi possit non video. Nam quae bona ars, quae doctrina reperiri potest in hoc tempore, quae non aut loco mota sit, aut omnino profugata[5])? Pone tibi ante oculos unamquamque earum quam velis, et quid nunc

---

[1]) Ba.: absque etiam.

[2]) Mon. P. C.: in disputatione del.; Ba.: disputatione del.

[3]) Ba.: animo sent..

[4]) Ba. Mar.: connexione.

[5]) Mon.: profligata; P.: prorogata.

sit, quidve olim fuerit, considera. Iam intelliges[1]), eo deductas esse omnes, ut penitus desperandum sit.

Vide quaeso philosophiam, ut eam potissimum consideremus, quae est omnium bonarum artium parens et cuius ex fontibus haec omnis nostra derivatur humanitas. Fuit philosophia olim ex Graecia in Italiam a Cicerone traducta, atque aureo illo eloquentiae flumine irrigata. Erat in eius libris cum omnis philosophiae exposita ratio, tum singulae philosophorum scholae diligenter explicatae, quae res, ut mihi quidem videtur, plurimum valebat ad studia hominum incendenda. Ut enim quisque ad philosophiam accedebat continuo sibi, quos sequeretur, proponebat, discebatque non solum sua tueri, sed etiam aliena refellere. Hinc Stoici, Academici, Peripatetici, Epicurei, hinc omnes inter eos contentiones dissensionesque nascebantur. Qui libri utinam nunc extarent, nec maiorum nostrorum tanta fuisset ignavia. Cassiodorum illi nobis servavere, et Alcidum[2]), et alia huiusmodi somnia,[3]) quae ne mediocriter quidem eruditus quispiam legere unquam curavit. Caeterum Ciceronis libros, quibus nihil pulchrius neque suavius latinae musae unquam peperere, eos neglectos interire passi sunt, quod sine summa ignorantia evenire non potuit. Quippe si illos vel primis, ut dicitur, labris gustavissent, nunquam profecto neglexissent. Erant namque ea facundia praediti, ut facile a lectore non rudi impetrare possent, ne se aspernaretur. Sed cum illorum librorum magna pars

[1]) Ba. Mar.: re intelliges.

[2]) ſo ſämmtliche Handſchriften. Der Herausgeber von 1536 lieſt Altidium, was Feuerlin mit Elpidius oder Ecdicius erklärt. Zweifellos zu leſen iſt: Chalcidium, der Name jenes Neuplatonikers, des Commentators von Platons Timäus, erwähnt von Leonardus Bruni auch Epp. ed. Mehus, lib. I. ep. VIII.

[3]) Ba.: semina.

interierit, hi vero, qui supersunt, adeo mendosi sunt, ut paulo ab interitu distent, quemadmodum nobis philosophiam hoc tempore discendam putas?

At sunt permulti eius scientiae magistri, qui se illam docturos esse pollicentur.

O praeclaros nostri temporis philosophos, siquidem ea docent, quae ipsi nesciunt, quos ego nequeo satis mirari, quo pacto philosophiam didicerint, cum literas ignorent. Nam plures soloecismos quam verba faciunt, cum loquuntur; itaque ego illos stertentes quam loquentes audire mallem. Hos tamen si quis roget, cuius auctoritate atque praeceptis in hac sua praeclara sapientia nitantur, Philosophi dicunt, hoc autem, cum dicunt, Aristotelis intelligi volunt. Atque cum quidpiam confirmare opus est, proferunt dicta in his libris, quos Aristotelis esse dicunt, verba aspera, inepta, dissona, quae cuiusvis aures obtundere ac fatigare [1]) possent. Haec dicit, inquiunt, Philosophus, huic contradicere nefas est. Idemque [2]) apud illos valet et ipse dixit et veritas, quasi vero aut ille solum philosophus [3]) fuerit, aut eius sententiae ita fixae sint, quasi eas Pythius Apollo ex sanctissimo adyto suo ediderit.

Nec ego [4]) nunc, me hercle, ista dico, ut Aristotelem insecter, nec mihi cum illo sapientissimo homine bellum ullum est, sed cum istorum amentia, qui, si tantum ignorantiae vitio obnoxii essent, illi quidem non laudandi, sed tamen in hac temporum conditione ferendi. Nunc vero, cum ignorantiae eorum tanta arrogantia iuncta sit, ut se sapientes et appellent et existiment, quis eos aequo

---

[1]) I. III. Be.: fatigare, d. a. satiare.

[2]) Die Worte Idemque bis veritas fehlen in der Baſler Ausgabe, Be.: Denique apud.

[3]) Mon.: philosophus solus.

[4]) Ba. C.: eo.

animo ferre possit? De quibus vide, Coluci, quid ego sentiam. Non puto illos ne minima quidem in re, quid Aristoteles senserit, recte tenere, habeoque huius rei gravissimum testem, quem tibi adducam. Quis iste? Idem qui linguae latinae parens est, M. Tullius Cicero, cuius ego, Salutate, ideo tria nomina profero, ut ille in ore meo diutius obversetur,[1]) ita mihi dulcis est cibus."

„Recte tu quidem, Nicolae", inquit Colucius. „Neque enim Cicerone nostro quisquam omnium magis amandus est, magisque in deliciis habendus. Sed tamen quo in loco ista dicit? Non enim teneo."

„Est", inquit (Nicolaus),[2]) „hoc in principio Topicorum a Cicerone scriptum. Nam cum Trebatius iure[3]) consultus cum quodam summo rhetore egisset, ut[4]) is sibi eorum locorum qui ab Aristotele expositi sunt rationem explicaret, ille vero se haec Aristotelica ignorare respondisset, scripsit ad eum Cicero, minime se admirari, eum philosophum rhetori non esse cognitum, qui ab ipsis philosophis, praeter admodum paucos, ignoraretur. Satisne tibi videtur noster Cicero hoc ignavum pecus a praesepibus arcere? Satisne videtur illis occurrere, qui se in Aristotelis familiam tam impudenter ascribunt? Praeter admodum paucos, inquit. An isti se ex illo admodum paucorum numero dicere audebunt? Credo, ea impudentia sunt. Sed ne[5]) nos decipiant quaeso. Nam eo tempore loquitur Cicero, cum difficilius indocti homines quam nunc docti reperirentur. Scimus enim, nunquam magis quam Ciceronis tempore latinam linguam

[1]) Mon. Be.: observetur.

[2]) nur in P.

[3]) I. II. Be. C.: iure, ſonſt iuris.

[4]) Ba. unvollſtändig: ut is sibi eorum locorum qui ab Aristotele ignorare resp.

[5]) fehlt in Ba.

floruisse, et tamen ita loquitur, ut supra exposuimus. Quem igitur philosophum ipsi philosophi, praeter admodum paucos, eo tempore ignorabant, quo omnis ars omnisque doctrina florebat, quo doctorum hominum magna copia erat, quo[1]) omnes non minus graecas literas quam latinas docti eum[2]) in sua sede atque in suo sapore legebant, quem, inquam, tunc cum ista omnia erant, ipsi philosophi praeter admodum paucos ignorabant, eum in hoc tanto doctrinarum omnium naufragio, in hac tanta doctorum hominum penuria, isti nihil sapientes homines, quibus nedum graecae, sed ne latinae quidem literae satis cognitae sunt, non ignorabunt? Fieri non potest, mihi crede, Coluci, ut illi quicquam recte teneant, praesertim cum hi libri, quos Aristotelis esse dicunt, tam magnam transformationem passi sunt, ut si quis eos ad Aristotelem ipsum deferat, non magis ille suos esse cognoscat, quam Actaeonem illum, qui ex homine in cervum conversus est, canes suae cognoverint. Nam studiosum eloquentiae fuisse Aristotelem atque incredibili quadam cum suavitate scripsisse, Ciceronis sententia est. Nunc vero hos Aristotelis libros, si tamen eos Aristotelis esse putandum est, et molestos in legendo et absonos videmus, tantaque obscuritate perplexos, ut praeter Sibyllam aut Oedipodem nemo intelligat. Quamobrem desinant isti praeclari philosophi hanc suam sapientiam profiteri. Neque enim tantum ingenio valent, ut si maxime facultas discendi esset, eam consequi possent, neque si maxime ingenio valerent, facultatem ullam addiscendi hoc tempore video.

Sed satis multa de philosophia.

Quid autem de dialectica, quae una ars ad disputandum pernecessaria est? An ea florens regnum

[1]) Ba.: e quo.

[2]) so I–III. Be., Mon. P. C.: cum, Ba. fehlt.

obtinet, neque hoc ignorantiae bello calamitatem ullam perpessa est? Minime vero. Nam etiam illa barbaria,[1]) quae trans oceanum habitat, in illam impetum fecit. Atque gentes, dii boni, quorum[2]) etiam nomina perhorresco, Ferabrich,[3]) Buser, Occam, (Suisset), aliique eiusmodi, qui omnes mihi videntur a Rhadamanthi cohorte traxisse cognomina. Et quid est, Coluci, ut haec ioca[4]) omittam, quid est, inquam, in dialectica, quod non britannicis sophismatibus conturbatum sit? Quid quod non ab illa vetere et vera disputandi via separatum et ad ineptias levitatesque traductum?

Possum haec eadem de grammatica arte, haec eadem de rhetorica, haec eadem de reliquis fere omnibus dicere; sed nolo esse verbosus in his rebus probandis, quae manifestissimae sunt. Quid enim causae dicemus esse, Coluci, quod his tot iam annis nemo inventus sit, qui aliquam praestantiam in his rebus habuerit? Neque enim hominibus ingenia desunt, neque discendi voluntas. Sed sunt, ut opinor, hac perturbatione scientiarum[5]) desiderationeque librorum omnes viae addiscendi praeclusae, ut etiam, si quis existat maxime ingenio validus, maximeque discendi cupidus, tamen rerum difficultate impeditus, eo quo cupiat pervenire non possit. Non enim potest quisquam sine doctrina, sine magistris, sine libris aliquid excellens in studiis suis ostendere. Quarum rerum omnium, quoniam[6]) facultas nobis adempta

[1]) so I—III. C., sonst barbara. — [2]) so alle Hdschr.

[3]) Dieser und die folgenden Namen in den Handschriften mannigfach entstellt: Ferabrich (Ba. R.), Farabrich (I—III, Mar. C.), Fabrich (Mon.), Farciblih (P.), fehlt ganz in Be. — Buser (I—III. Be. P. Mon. R. C.); Busser (Ba.); Occam (I), Occham (II. C.) Occhan (III. Be.), sonst Ocham; Suisset, nur in Ba., fehlt in den übr. Handschr.

[4]) Ba.: ioco, Mon.: iocose.

[5]) Ba. Mar.: sententiarum.

[6]) quoniam facultas fehlt in C.

est, quis tandem mirabitur, si nemo iamdiu ad illam antiquorum dignitatem ne longo quidem intervallo proximus accesserit, quanquam ego, Salutate, iam dudum hac de re non sine rubore loquor. Tu enim orationem meam praesentia tua[1]) refellere ac labefactare videris, qui profecto is es, qui sapientia atque eloquentia veteres illos, quos tantopere admirari solemus, vel anteiveris vel certe adaequaveris. Sed dicam quod sentio de te, nec, me hercule, assentandi gratia: Tu mihi videris isto tuo praestantissimo ingenio ac pene divino etiam his rebus deficientibus,[2]) sine quibus alii non possunt, haec assequi potuisse.

Itaque tu unus mihi sis ab hoc sermone exceptus.

De aliis loquamur, quos communis natura produxit, qui si parum docti sunt, quis tam iniquus iudex erit, qui eorum culpae hoc ascribendum putet, ac non potius temporum vitio et huic rerum perturbationi? Nonne videmus, quam amplo pulcherrimoque patrimonio haec nostra tempora spoliata sunt?[3]) Ubi sunt M. Varronis libri, qui vel soli facere possent sapientes, in quibus erat linguae latinae explicatio, rerum humanarum divinarumque cognitio, omnis sapientiae ratio, omnisque doctrina? Ubi T. Livii historiae? Ubi Salustii? Ubi Plinii?[4]) Ubi innumerabilium aliorum? Ubi Ciceronis complura volumina?

O miseram atque inopem conditionem horum temporum! Dies me profecto deficiet, si velim nomina eorum referre, quibus aetas nostra orbata est.

Et tu, Coluci, in tantis rerum angustiis si non lin-

---

[1]) praesentia tua fehlt in Ba. Mar.

[2]) Ba.: in his rebus desinentibus.

[3]) P. Be. C.: sint.

[4]) fehlt in Ba.

guam in disputando velut[1]) flabellum agitemus, te nobis subirasci dicis. Nonne[2]) accepimus, Pythagoram illum, cuius magnum est apud omnes gentes in sapientia[3]) nomen, imprimis hoc praeceptum auditoribus suis tradere solitum, ut quinquennale silentium agerent? Recte quidem. Nihil enim putabat homo sapientissimus minus decere, quam de his rebus homines disputare, quas non probe tenerent. Atque illi Pythagoram philosophorum principem magistrum habentes, hoc non sine laude faciebant: Nos magistris, doctrinis, libris nudati hoc sine reprehensione facere non poterimus? Non est aequum, Coluci; quam obrem date[4]) nobis rectum hac in re, ut in caeteris soles, et hanc tuam subirationem omitte. Nihil est enim a nobis commissum, cur tu nobis succensere possis."

Haec cum Nicolaus dixisset, magnaque esset omnium attentione auditus, paulo silentium factum est.

Tum Salutatus eum intuens: „Ne tu," inquit, „Nicolae, fuisti in resistendo tam fortis, in disserendo tam gravis. Enimvero, ut est apud poetam nostrum, plus aliquid eras quam rebar; quamquam ego semper te unum ad haec studia maxime natum aptumque putavi, sed tamen ego tantum facultatis inesse tibi non arbitrabar, quantum tu[5]) nunc in dicendo ostendisti. Itaque relinquamus, si placet, hanc totam de disputando disputationem".

Hic Robertus: „Tu vero perge", inquit, „Salutate. Nec enim decet te, qui modo nos ad disputandum hortatus sis, disputationem in medio positam deserere".

„Equidem", inquit Colucius, „iam timere incipio,

[1]) Ba.: ceu.
[2]) P. Mar. C.: Linguam.
[3]) Ba.: in sapientum consortio; C.: in sapientum nomen.
[4]) Mon.: da.
[5]) Die Worte tu bis relinquamus fehlen in P.

ne leonem, ut aiunt, dormientem excitarim. Sed tamen, ne ille mihi noceat, post videbo. Nunc vero a te, Roberte, scire velim, mecumne an cum Nicolao sentias. Nam ego de Leonardo non dubito. Ita enim video illum in omni sententia cum Nicolao convenire, ut iam arbitrer, potius cum illo errare velle quam mecum recta sequi".

Tum ego: „Et te", inquam, „Salutate, permagnifacio, et Nicolaum item. Quare me aequum iudicem habebis, quamvis non sum nescius, non magis Nicolai causam quam meam hoc sermone agi".

„Ego vero", inquit Robertus, „non ante sententiam meam apperiam, quam ab utroque vestrum fuerit peroratum. Quare perge, ut instituisti".

„Pergam", inquit Colucius, „et id[1]), quod facillimum est, hunc refellam. Nam ego sic arbitror, illam accuratissimam orationem, qua[2]) iste paulo ante usus est, non tam ad se purgandum, quam ad se damnandum valuisse. Quid ita? Quia, quae verbis probabat, ea oratio sua re atque veritate infringebat. Quare? Quia in se purgando labem istorum temporum conquerebatur, omnemque facultatem disputandi ademptam esse dicebat, ipse autem in his probandis subtilissime disputabat. Quid tum[3])? Istane illum condemnant? Ita puto. Quamobrem? Quia stare non possunt haec, neque cohaerent, ut quae fieri posse quis neget, ea continuo ipse agat, nisi forte egregium quoddam ingenii acumen sibi esse diceret, ut videlicet ea posset, quae non item caeteri. Quod ego si illi concedam, magno me aere alieno liberabo, quo ille me paulo ante onustum fecit, cum ego sum ab ipso etiam antiquis illis[4]), quos solemus admirari,

[1]) Ba.: ad id.
[2]) Ba. II. R., ſonſt quam.
[3]) ſo I. II. Be. Mon., ſonſt tu.
[4]) Ba.: ipsis.

praepositus. Sed[1]) ego nec tibi hoc, Nicolae, concedam, nec mihi tantum assumam, plurimosque esse confido, qui acritate ingenii et mihi antecellere et tibi pares esse possint.“ [2])

Hic Robertus: „Patere“, inquit, „Coluci, ut antequam longius progrediare, ego te paululum interpellem. Non enim video, quin[3]) tibi contradicas. Nam si hic Nicolaus, quem scimus disputationibus operam minus frequentem[4]) dedisse satis disertus in respondendo fuit, ut tu fateris, nobisque videtur, quid nobis tantopere succenses, si has disputationes non frequentavimus, cum possit quis etiam sine hoc studiis suis facere satis?“

Tum Colucius: „Ego“, inquit, „Roberte, quod id perutile esse putabam, idcirco vos ad disputandum cohortatus sum. Cupio enim vos in omni humanitatis ratione quam excellentes videre. Nicolai vero oratione me delectatum esse fateor.[5]) Neque enim elegantia in dicendo sibi defuit, neque subtilitas. Sed si is absque disputandi exercitatione, quae hoc maxime efficere potuit, tantum in respondendo valuit, quid putas illum, si ei rei operam dedisset, fuisse facturum?“

Hic cum sileret Robertus certaque[6]) vultus significatione assentiretur, conversus ad Nicolaum Colucius: „Te vero“, inquit „Nicolae, par est, haec eadem etiam, quaeque[7]) Robertum, concedere. Magnae sunt enim exercitationis vires, magni effectus. Nihil est fere tam durum, nihil tam horridum, quod non molliat usus atque

---

[1]) Mon.: Sed minime tibi.
[2]) Mon. P.: possunt.
[3]) ſo I—III. Be. R. C.; Ba.: quia tu, Mon.: quia tibi.
[4]) ſo alle Ausſchr.; Baſl. Ausg. frequenter.
[5]) Mar.: fuisse fateor, Ba.: fuisse confiteor.
[6]) Mon. Be. III: ceteraque.
[7]) ſo I—III. Be., ſonſt quae.

expoliat. Nonne vides oratores, ut prope omnes una voce clament, artem sine exercitatione parum valere? Quid in re militari, quid in certaminibus, quid denique in omni re quicquamne aeque ac exercitationem valere compertum est.[1]) Nos igitur, si sapimus, hoc idem[2]) exercitationem in studiis nostris posse credemus[3]), eique rei operam dabimus, nec eam negligemus. Est autem exercitatio studiorum nostrorum collocutio[4]), perquisitio, agitatioque earum rerum, quae in studiis nostris versantur, quam ego uno verbo disputationem[5]) appello. Harum tu rerum si putas facultatem nobis hoc tempore ademptam, propter hanc, ut tu inquis, perturbationem, vehementer erras. Sunt enim optimae artes labem aliquam passae, — neque enim[6]) id unquam negabo —, non tamen sunt ita deletae, ut eos, qui se illis tradidere, doctos ac sapientes facere non possint. Nec tamen tunc, cum hae artes florebant, omnibus placebat ad cacumen evadere, pluresque erant, qui paucis, ut Neoptolemus, quam qui omnino philosophari vellent. Quod item nunc, ut faciamus, nihil prohibet. Denique videndum est tibi, Nicolae, ne, dum ea solum velis quae fieri non possunt, etiam ea quae fieri possunt asperneris et negligas. Non extant omnes Ciceronis libri. At aliqui supersunt, nec parva quidem pars, quos vel ipsos utinam probe teneremus. Non enim adeo nobis ignorantiae calumnia esset perti-

---

[1]) So die Stelle in I—III. Mon. P. Mar. R. — ganz unverständlich Ba.: quid d. i. o. r. quicquam ire sine exercitatione valere c. e. und Be.: quid d. i. o. r. quicquam ne eque rei operam dabimus ac exercitationem c. e. In C. fehlen die Worte valere bis exercitationem.

[2]) Ba.: hoc id est.

[3]) Ba. Be.: credimus.

[4]) Ba.: collatio.

[5]) P.: disputatorium.

[6]) Fehlt in Ba. P.

mescenda. Perditus est M. Varro. Dolendum est, fateor, et moleste ferendum. Sed tamen sunt et Senecae libri, et aliorum permulti, qui nobis nisi tam delicati essemus, facile M. Varronis locum supplerent. Atque utinam tot vel sciremus, vel etiam[1]) discere vellemus, quot hi libri, qui etiam nunc extant, nos docere possunt. Sed nimium ut modo dixi, delicati sumus. Quae absunt, cupimus, quae adsunt negligimus. At contra oporteret praesentibus, utcunque ea sint,[2]) uti, absentium vero, quando quidem cogitando nihil proficimus, desiderium ex animo removere.

Quam ob rem vide quaeso, ne culpam tuam in aliud transferas, et quae tibi imputanda sint, ea tu tempori imputare velis.[3]) Quamquam ego, Nicolae, nullo modo adducor, ut te eum[4]) existimem, qui non omnia quae hoc tempore disci possunt, consecutus sis. Novi enim diligentiam tuam, vigilantiam, acritatem ingenii. Proinde ita te arbitrari velim, quae modo disserui, magis ut verbis tuis resisterem, quam ut te lacesserem, a me esse dicta.

Verum ego haec omittere volo; sunt enim apertiora, quam ut de his disputandum sit. Illud vero cogitare non possum, qua tu ratione adductus dixeris, neminem fuisse, iamdiu, qui aliquam praestantiam in his studiis habuerit. Nam potes, ut alios omittam, vel tres viros, quos his temporibus nostra civitas tulit, non praestantissimos iudicare, Dantem, Franciscum Petrarcam, Johannem Boccatium, qui tanto consensu omnium ad caelum tolluntur. Atqui ego non video, nec mehercule id me movet, quod cives mei sunt, cur[5]) hi non sint omni humanitatis ratione inter veteres illos annu-

[1]) Ba. Mar. II: et.
[2]) I: sunt.
[3]) Mon. Be. C.: imputari.
[4]) Fehlt in Ba. II. P. Mar. C.
[5]) Die Worte cur bis sint fehlen in Ba.

merandi. Dantem vero, si alio genere scribendi usus esset, non eo contentus forem, ut illum cum antiquis nostris compararem,[1]) sed ipsis et Graecis etiam anteponerem.

Itaque tu, Nicolae, si tu sciens prudensque illos praeteristi, afferas rationem oportet, cur ipsos aspernere. Sin autem oblivione aliqua tibi dilapsi sunt, parum mihi gratus videris, qui eos viros memoriae fixos non habeas, qui civitati tuae laudi et gloriae sunt."

Hic Nicolaus: „Quos tu mihi Dantes", inquit, „commemoras, quos Petrarcas, quos Boccatios? An tu putas, me vulgi opinionibus iudicare, ut ea probem aut improbem, quae ipsa multitudo? Non est ita. Ego enim, cum quid laudo, etiam atque etiam, quamobrem id faciam, mihi patere volo. Multitudinem vero non sine causa semper suspectam habui. Sunt enim ita corrupta illius iudicia, ut iam plus ambiguitatis mihi afferant, quam firmitatis. Itaque ne mirator, si de hisce tuis, ut ita dicam, triumviris longe me aliter ac populum sentire intelliges.

Nam quid est in illis, quod aut admirandum aut laudandum cuiquam videri debeat?

Ut enim a Dante incipiam, cui tu ne Maronem quidem ipsum anteponis, nonne illum plerumque ita errantem videmus, ut videatur rerum omnium fuisse ignarum? Qui illa Virgilii verba[2]):

„Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames?"

quae quidem verba nunquam alicui vel mediocriter quidem docto dubia fuerunt, quid sentirent[3]), apertissime

[1]) Ba. Be.: comparem.
[2]) Aen. III. 56.
[3]) I. Mon.: sentiret.

ignoravit.[1]) Nam cum in avaritiam dicta essent, is tamquam prodigalitatem detestarentur,[2]) accepit. M. vero Catonem, — eum[3]), qui civilibus bellis interfuit —, senem admodum barba cana atque prolixa describit,[4]) ignorans videlicet tempora. Ille enim quadragesimo octavo[5]) aetatis suae anno iuvenis etiam atque aetate integra supremum diem Uticae[6]) clausit. Verum hoc leve est, illud autem gravius, atque intolerabile, quod M. Brutum, hominem iustitia, modestia, magnitudine animi, omni denique virtutis laude praestantem, ob Caesarem interfectum, libertatemque populi Romani ex faucibus latronum evulsam, summo supplicio damnavit,[7]) Junium vero Brutum ob regem exactum in campis Elysiis posuit.[8]) Atque[9]) Tarquinius regnum a maioribus suis acceperat, eoque tempore rex fuit, cum esse regem iura permittebant. Caesar autem vi et armis rem publicam occupaverat, interfectisque bonis civibus patriae suae libertatem sustulerat. Quamobrem, si sceleratus Marcus, sceleratiorem esse Junium necesse est. Sin autem Junius laudandus, quod regem exegerit, cur[10]) non Marcus

---

[1]) Purgatorio, XXII, 40: „Per che non reggi tu, o sacra fame
„Dell'oro, l'appetito dei mortali?"

[2]) ſo I. II. R. C.; III. detestentur; Ba. Be.: detestaretur, Mon.: detestantur; P.: detestatur.

[3]) C.: eum, alle and Hdſchr. is.

[4]) Purgatorio, I, 34: „Lunga la barba e di pel bianco mista
„Portava, e i suoi capegli simigliante
„De' quai cadeva al petto doppia lista."

[5]) fehlt in Ba. Mar. P.

[6]) Mon.: vitae.

[7]) Inferno, XXXIV, 64. 65:
„Degli altri due ch'hanno il capo di sotto,
„Quei che pende dal nero ceffo è Bruto."

[8]) Inferno IV, 127: „Vidi quel Bruto che cacciò Tarquino."

[9]) C.: atqui.

[10]) II: quid.

in caelum tollendus, quod tyrannum occiderit? Omitto illud, quod mediusfidius christianum hominem scripsisse me pudet, quod eadem fere poena eum, qui mundi vexatorem, atque eum qui mundi salvatorem prodidisset, afficiendum putavit.[1])

Verum haec, quae religionis sunt, omittamus; de his loquamur, quae ad studia nostra pertinent, quae quidem ab isto ita plerumque ignorata video, ut appareat id quod verissimum est, Dantem quolibeta fratrum atque eiusmodi molestias lectitasse, librorum autem gentilium, unde maxime ars sua dependebat, nec eos quidem, qui nobis reliqui sunt, attigisse.

Denique, ut alia omnia sibi affuissent, certe latinitas defuit. Nos vero non pudebit, eum poetam appellare, et Virgilio etiam anteponere, qui latine loqui non possit. Legi nuper quasdam eius litteras, quas ille videbatur peraccurate scripsisse: erant enim propria manu atque eius sigillo obsignatae. At, me hercule, nemo est tam rudis, quem tam inepte scripsisse non puderet.

Quamobrem, Coluci, ego istum poetam tuum a concilio litteratorum[2]) seiungam atque eum lanariis[3]), pisto-

---

[1]) in Be. fehlen die Worte: vexatorem bis mundi; in Mon.: atque bis salvatorem. — Inferno XXXIV, 61 ff:

„Quell' anima lassù che ha maggior pena,
„Disse il Maestro, è Giuda Scariotto,
„Che il capo ha dentro, e fuor le gambe mena."

[2]) Ba. Mar. P.: litterarum.

[3]) so II. Ba. Mar.; sonst I. III. Be. C. R. Mon.: zonariis. Erstere scheint die richtige Lesart zu sein, und zwar Reminiscenz an Petrarca, epist. rer. famil. XXI, 15: „Nisi forte sibi fullonum et cauponum et lanistarum coeterorumve, qui quos volunt laudare vituperant, plausum et raucum murmur invideam etc." Man vergl. hierzu auch Cino Francesco Rinuccini, invettiva a cierti caluniatori di Dante etc., abgedruckt in: Il Paradiso degli Alberti di Giovanni da Prato a cura di Wesselofsky. I, 2 pag. 310: „poeta da calzolai";

ribus atque eiusmodi turbae relinquam. Sic enim locutus est, ut videatur voluisse huic generi hominum esse familiaris.

Sed satis multa de Dante. —

Nunc Petrarcam consideremus, quamquam non me fugit, quam periculoso in loco verser, ut mihi sit etiam universi populi impetus pertimescendus, quem isti tui praeclari vates nugis nescio quibus, — neque enim aliter appellanda sunt, quae isti in vulgus[1]) legenda tradiderunt, — devinctum habent. Verum ego libere dicam, quod sentio. Vos autem rogo atque obsecro, ne hanc meam orationem efferatis. Quid igitur, si pictor quispiam, cum magnam se habere eius[2]) artis scientiam profiteretur, theatrum aliquod pingendum conduceret, deinde expectatione hominum facta, qui alterum Apellem, aut Zeuxim temporibus suis natum esse crederent, picturae eius aperirentur, liniamentis distortis atque ridicule admodum pictae, nonne is dignus esset, quem omnes derriderent? Ita censeo, nulla enim venia dignus est is, qui tam impudenter ea, quae nescit, scire se professus est. Quid autem, si aliquis musicae artis mirabilem quandam peritiam habere prae se ferat, deinde cum is continuo id praedicaret, magnamque turbam audiendi cupidam congregasset, nihil excellens in arte sua hunc posse appareret, nonne omnes ita discederent, ut istum tam grandia professum ridiculum hominem atque dignum pistrino iudicarent?

---

und Francesco Philelpho, oratione ... delle laude di Dante excellentissimo Poeta et Gravissimo Philosopho in: C. de' Rosmini, vita di Fr. Filelfo, Tom. I, pag. 126: „poeta ... leggere da calzolai e da fornai."

[1]) C.: ungulis.

[2]) ſo I.—III., ſonſt huius.

Ita prorsus. Sunt igitur maxime despiciendi hi, qui quod pollicentur, adimplere non possunt.

Atqui[1]) nihil unquam tanta professione praedicatum est, quanta Franciscus Petrarca Africam suam praedicavit. Nullus eius libellus, nulla fere maior epistola reperitur, in qua non istud suum opus decantatum invenias.

Quid autem postea? Ex hac tanta professione nonne natus est ridiculus mus? An est quisquam eius amicus, qui non fateatur satius fuisse, aut nunquam illum librum scripsisse aut scriptum igni damnasse?

Quanti igitur hunc poetam facere debemus, qui, quod maximum suorum operum esse profitetur, atque in quo vires suas omnes intendit, id omnes consentiant potius eius famae nocere quam prodesse. Vide quantum inter hunc et Maronem nostrum intersit. Ille homines obscuros carmine suo illustravit, hic Africanum hominem clarissimum, quantum in se fuit, obscuravit.

Scripsit praeterea bucolicon carmen Franciscus, scripsit etiam invectivas, ut non solum poeta, sed etiam orator haberetur. Verum sic scripsit, ut neque[2]) in bucolicis quicquam esset, quod aliquid pastorale aut silvestre redoleret, neque quicquam[3]) in orationibus, quod non artem rhetoricam magnopere desideraret.

Possum haec eadem de Johanne Boccatio dicere, qui quantum possit in omni opere suo manifestissimus est. Verum ego etiam pro eo satis dictum esse opinor. Nam cum illorum, qui tuo atque adeo omnium iudicio sibi permultum antecellunt, ego multa vitia demonstrarim,

---

[1]) ſo: I. III. Be. Mon.; II: atqui numquam t. p. quisquam pr. e.; Ba.: atqui umquam; P.: Atqui numquam t. p. iudicatum e.; C.: atque nihil inquam.

[2]) Ba. Mar.: neque i. b. nemo esset vel quidquam, quod.

[3]) Ba. Be.: quisquam.

atque etiam plura, si quis in ea re occupatus vellet esse[1]), demonstrari possent, potes existimare, si de Johanne dicere vellem, orationem mihi non defuturam. Illud tamen commune eorum vitium est, quod singulari arrogantia fuere, nec putaverunt fore quemquam, qui de suis rebus iudicare posset, tantumque se ab omnibus laturos esse arbitrati sunt, quantum ipsi sibi assumerent. Itaque alter se Poëtam, alter se Laureatum, alter se Vatem appellat. Heu miseros, quanta caligo obcaecat! Ego me hercule unam Ciceronis epistolam, atque unum Virgilii carmen omnibus vestris opusculis longissime antepono.

Quamobrem, Coluci, sibi habeant istam gloriam, quam tu per illos civitati nostrae partam esse dicis. Ego enim pro virili mea illam repudio, neque multi eam famam existimandam puto, quae ab his, qui nihil sapiunt, proficiscitur."

Hic Colucius subridens, ut solet: „Quam vellem," inquit, „Nicolae, ut tu civibus tuis amicitior esses, etsi non me fugit, nunquam aliquem tanto consensu omnium probatum fuisse, quin adversarium invenerit. Habuit enim ipse Maro Euangelum, habuit Lavinium Terentius. Pace tamen dicam tua quod sentio: Omnes quos modo nominavi, multo quam tu mihi tolerabiliores videntur. Illi enim singuli singulis nec suis civibus adversabantur, tu vero eo contentionis processisti, ut unus tres eosque tuos[2]) cives coneris evertere. Verum me horum hominum suscipere patrocinium eosque a tuis maledictis tutari tempus prohibet; praecipitat enim iam dies, ut videtis. Itaque timeo, ne nobis ad hanc rem tentandam tempus deesset. Est autem opus verbis non paucis ad illos defendendos, non quia tuis criminationibus respondere mag-

[1]) ſo I. III. Be. C., ſonſt esse vellet.

[2]) tuos bis eosque fehlt in Mon.

num sit, aut difficile, sed quia non potest id recte fieri, nisi etiam laudes eorum admisceantur, quod[1]) magnitudine meritorum digne facere difficillimum est.

Itaque ego istam defensionem aliud in tempus magis commodum differam. Nunc vero tantum dico: tu, Nicolae, homines istos tuo arbitratu vel parvi vel magniface. Ego quidem sic sentio, illos fuisse homines multis optimisque artibus ornatos, dignosque eo nomine, quod tanto consensu omnium ipsis tributum est. Simulque illud teneo, et semper tenebo, nullam esse rem, quae tantum ad studia nostra quantum disputatio afferat, nec, si tempora haec labem aliquam passa sunt, idcirco tamen nobis facultatem eius rei exercendae ademptam esse. Quamobrem non desinam vos cohortari, ut huic exercitationi quam maxime incumbatis."

Haec cum dixisset surreximus.[2])

---

[1]) Mon. P. Be. C.: pro magn.

[2]) Schluß des liber I in Mon.: „Leonardi Aretini Dialogus finit Anno ꝛc LXVI. Die ultiâ Februarij Padue. HAR. S. (= Hartmann Schedel) Laudes deo." Liber II fehlt. — Mar. Pa.: „Dialogus Leonardi Aretini liber primus explicit. Incipit Secundus." — C.: „Explicit Primus liber Dialogi Leonardi aretini ad Petrum Hystrum. Leonardi aretini ad Petrum Hystrum liber Secundus."

Anfang des liber II in I: „Leonardi Aretini ad Petrum Histrum liber II;" in III: „Leonardi Aretini. Ad Petrum P. Histrum Liber secundus Incipit"; in Be. „Liber secundus incipit."

Liber II.

Postridie vero, cum omnes qui pridie fueramus in unum convenissemus, additusque praeterea esset Petrus Mini filius, adolescens impiger atque facundus, in primisque Colucii familiaris, placuit ea die, ut hortos Roberti viseremus. Arnum itaque transgressi, cum illuc perventum esset, inspectisque[1]) hortis, in porticum illam, quae post vestibulum (est)[2]), redissemus, sedens illic Colucius, cum parumper se collegisset, nobis iunioribus corona facta circumstantibus:

„Quam ornatissima sunt", inquit, „nostrae urbis aedificia quamque praeclara. Nam me nunc admonuere, cum in hortis essem, aedes istae, quas ante oculos habemus. Sunt illae quidem honestorum[3]) fratrum, quos ego simul cum tota Pierorum[4]) familia semper dilexi amicosque habui. Sed videte quaeso splendorem aedium, intueamini delicias atque amoenitatem. Nec ego magis nunc ista miror, quam cetera luculentissima aedificia, quibus universa haec urbs referta est: ut saepe mihi veniat in mentem eius, quod est a Leonardo dictum in oratione illa, in qua laudes Florentinae urbis accuratissime congessit. Nam cum pulchritudinem laudaret: „magnificentia quidem", inquit, „eas fortasse, quae nunc sunt, munditia vero et eas quae nunc sunt, et eas quae unquam fuerunt urbes Florentia superat." Quod ego[5]) verissime

[1]) inspectisque bis collegisset fehlt in P.
[2]) est nur in Be. C.
[3]) II. P.: honestissimorum.
[4]) so Ba. C., sonst pictorum.
[5]) fehlt in II.

arbitror (a Leonardo)[1]) dictum. Neque enim Romam aut Athenas, aut Syracusas adeo mundas atque abstersas fuisse puto, sed longe in ea re ab hac nostra superari."

Tum Petrus: „Sunt ista vera", inquit, „Coluci, sed non in hoc dumtaxat excellit. Nam in caeteris quoque multis praestare ipsam videmus, quod ego, cum antea per me ipsum putabam, tum vero, cum istam laudationem legerem, vehementer in ea sententia[2]) confirmatus sum. Pro qua quidem re omnes cives tibi habere gratias, Leonarde, debent, ita diligentissime laudes huius urbis prosecutus es.

Primo enim laudas urbem atque eius ornamenta, deinde originem a Romanis deducis, tertio loco res gestas foris domique describis, et in omni virtutis specie mirifice extollis. Verum illud maxime in ea oratione me delectavit, quod studia partium nostrarum et a praeclaro initio exorta et merito atque optimo iure ab hac civitate probas suscepta. Caesaream vero factionem, quae huic nostrae inimica est, referendo eorum scelera et deplorando libertatem populi Romani in summam invidiam adducis."

„Necesse id quidem Leonardo[3]) fuit," inquit Colucius, „ad causam huius civitatis, quam susceperat, exornandam, ut in Caesares ipsos aliquanto inveheretur."

„Ego vero", inquit Petrus, „apud Lactantium Firmianum hominem doctissimum atque eloquentissimum legisse memini, se admodum admirari, qua tandem de causa Caesar in caelum tollatur, cum patriae suae fuerit parricida. Hunc ego puto Leonardum secutum fuisse."

---

[1]) a L. hat nur II.

[2]) Ba. II: eam sententiam.

[3]) nur in II. Ba.

„Quid opus est", inquit Colucius, „ut Lactantium sequatur, cum Ciceronem atque Lucanum, homines doctissimos atque sapientissimos, habeat auctores, et Suetonium legerit. Verum ego, ut de me profitear, nunquam adduci potui, ut parricidam patriae suae Caesarem fuisse arbitrarer, de qua quidem re satis a me deligenter, ut mihi videor, in eo libro, quem de tyranno scripsi. disputatum est, bonisque rationibus conclusum, non impie Caasarem regnasse.

Itaque nec parricidam fuisse unquam putabo, nec unquam desinam Caesarem in caelum tollere pro magnitudine rerum, quas gessit. Si tamen filii mei ad virtutem hortandi forent, vel a deo[1]) id petendum[2]) potius equidem optarem, ut Marcello aut F.[3]) Camillo similes essent, quam C. Caesari. Illi enim non inferiores bello fuere, et ad hanc rei militaris virtutem sanctimonia vitae accedebat, quae an in Caesare fuerit ego nescio. Illi autem, qui vitam eius describunt, contra tradunt.

Itaque non ignaviter, ut mihi videtur, Leonardus causae suae inserviens, cum virtutum Caesaris meminisset, vitiorum suspicionem inseruit, ut aequis audientium auribus suam causam probaret. Nam mihi quidem dubium non est, quin ex eo tempore haec studia partium suscepta sint ab hac civitate, idque fuerit huius legitimae conspirationis initium. Nam quod olim secutum est, ut viri illi fortissimi, qui contra Manfredum pro ulciscenda civitatis nota in Apuliam perrexerunt, (?) in qua acie vestra, o Roberte, familia, plurimum excelluit, non origo partium illa fuit, sed praeclara restitutio. Ii enim rem publicam eo tempore occuparant, qui diversum a voluntate huius populi sentiebant."

Tunc Robertus: „Mihi vero", inquit, „Coluci, per-

[1]) ſo I. II, ſonſt adeo.

[2]) Ba.: adeo id putandum.

[3]) ſo Be., ſonſt L.

gravissimum[1]) est, familiam nostram in ea acie fuisse quae pro gloria huius civitatis iudicio omnium fortissime dimicarit.

Sed quoniam in hanc mentionem incidimus, et tu[2]) aedificia, lautitiam, studia partium, gloriam denique bello partam promptissime laudas, bene, ut opinor feceris, si doctissimos homines, quos haec civitas genuit, contra hesternam[3]) vituperationem[3]) defendes. Nam tres illi vates non minima pars gloriae sunt huius nostrae civitatis."

Tunc Colucius: „Recte tu quidem putas", inquit, „Roberte, neque enim minima pars gloriae sunt, sed longe maxima. Verum quid agendum superextat? Nonne heri sententiam meam satis deprompsi, quid ego sentirem de summis illis viris?"

„Deprompsisti[4]) tu quidem", inquit Robertus, „sed tamen, ut ad criminationes responderes expectabamus".

„Quas tu mihi criminationes?" inquit Colucius. „Quis est enim tam rudis, qui non perfacile illos refutaret? Scio enim defensiones illorum criminum vobis omnibus, qui hic adestis, esse manifestas. Sed nimium callidi esse vultis, atque astuti. Quis enim est vestrum, qui non canum senem decipere posse arbitretur. Sed non est ita, credite mihi iuvenes. Nam longa vita nobis magistra est et rerum experientia plus sapere docuit. Neque enim latebant heri me tuae artes, Nicolae, cum vates nostros non solum reprehendebas, sed etiam acrimonia quadam in[5]) illos invehebare. Putasti enim, me argutiis

---

[1]) so I—III. P. C., sonst pergratissimum.

[2]) nur in I. III. Be., C.: et tu et.

[3]) Ba.: externam disputationem et.

[4]) Dieser und der folgende Satz in Ba. lückenhaft (fehlt responderes bis criminationes) und auch sonst verderbt und unverständlich.

[5]) so I. III. Be., sonst quadam insultabas; die Worte in ill. inv. fehlen in C.

tuis commotum ad laudes illorum virorum[1]) statim prosilire; idque cum hoc, opinor, Leonardo communicaras, qui iam dudum non desinit a me petere, ut laudes illorum litteris mandem.

Quod etsi ego facere cupio, et Leonardo morem gerere, quoniam et ipse quotidie pro nobis labores suscipit e graeco sermone in latinum transferendo, tamen nollem, mi Nicolae, tuis fraudibus impulsus videri. Itaque, cum mihi placuerit, laudes istorum hominum absolvam. Hodie vero id non faciam, ne tuae artes id, quod volunt, consequantur".

Tunc Robertus: „Ego vero", inquit, „Coluci, quoniam hic in meo regno estis, nunquam permittam, vos[2]) abire, nisi prius ad illa crimina fuerit responsum".

Et Nicolaus arridens: „Age", inquit, „Roberte, postquam artes nostrae parum processere, vi aggrediamur".

„Nunquam, me hercule", inquit Colucius, „a me extorquebitis hodie, ut tanquam avis cavea inclusa canam. Sed si vobis[3]) cordi est, huic[4]) Leonardo committatis. Qui enim universam urbem laudarit, eundem hos quoque homines laudare par est".

Tunc ego: „Si ipse pro eorum meritis digne facere id possem, Coluci, nullo modo gravarer. Sed neque est in me tanta dicendi facultas, nec te praesente quicquam tale auderem. Quamobrem aut Roberto morem gere, aut me arbitrum eligite ad hanc controversiam inter vos[5]) componendam".

Hic cum omnes se id facere velle dixissent: „Ego", inquam, „sedere volo, ut mea sententia valeat", — et simul caeteris omnibus, ut sederent, edixi.

Quo facto sententiam protuli, ut Nicolaus, quos

---

[1]) fehlt in I. P. [2]) Ba.: vobis.
[3]) P.: vobis hoc. [4]) P.: hoc. [5]) C.: nos.

viros pridie impugnarat, eosdem ipse idem nunc defenderet, Colucio auditore atque censore.

Tunc Colucius arridens: „Non potuit", inquit „melius neque rectius a Leonardo iudicari. Nam nulla efficacior medicina est, quam cum contraria contrariis purgantur".

Et Nicolaus: „Libentius", inquit, „a te audissem, Coluci. Verum, ut intelligas, me eam rem ad te detulisse, quam ego ipse suscipere non recuso, modo facultas dicendi adsit, non repugnabo huic sententiae, sed[1]) eam sequar dictoque parebo, atque per ordinem ad ea quae contra[2]) dicta erant respondebo. Illud tamen ante omnia certissimum habetote, me non alia de causa heri impugnasse, nisi ut Colucium ad illorum laudes excitarem. Sed difficile erat assequi, ut vir omnium prudentissimus ex vero animo loqui me ac non fictum esse sermonem meum arbitraretur. Nam viderat ille quidem, me in omni aetate studiosum fuisse, et inter libros litterasque semper vixisse. Meminisse poterat, me istos ipsos Florentinos vates unice dilexisse. Nam et Dantem ipsum quodam tempore ita memoriae mandavi, ut nec hodie quidem sim oblitus, sed etiam nunc magnam partem illius praeclari ac luculenti poematis sine ullis libris referre queo, quod facere non possem sine singulari quadam affectione. Franciscum vero Petrarcam tanti semper feci, ut usque in Patavium profectus sim, ut ex proprio exemplari libros suos transscriberem. Ego enim primus omnium Africam illam huc adduxi, cuius quidem rei Colucius testis est.

Johannem autem Boccatium quomodo odisse possum, qui bibliothecam eius meis sumptibus ornarim

---

[1]) sed e. s. fehlt in Ba.
[2]) nur in I. III. Be.

propter memoriam doctissimi[1]) viri, et[2]) frequentissimus omnium in illa sum apud religiosos heremitarum.

Quare ut modo dicebam difficile erat, hanc technam Colucium latere, ut dissimulationem meam non intelligeret. An ille unquam putasset, me, qui tanta benivolentiae signa erga istos vates praebuissem, ita una die mutatum, ut lanistae, sutores atque proxenetae[3]) homines, qui nunquam litteras viderunt, nihil[4]) unquam gustaverunt ex poetica suavitate pluris facerent Dantem aut Petrarcam aut Johannem Boccatium, quam ego, qui semper illos colui semperque in deliciis habui, et non solum verbis, sed etiam re, ex quo ipsos videre non poteram, eorum memoriam decoravi. Permulti[5]) sane ignorantia foret, si huiusmodi homines poemata nobis ereptum irent.

Haec ego ea de causa dico, ut intelligere possitis, id quod etiam me tacente manifestum erat, non ideo a me doctissimos viros reprehensos, quod putarem reprehendendos, sed ut Colucium prae indignatione ad eorum laudes impellerem.

Tuum enim, Coluci, ingenium, tuam dicendi artem scientiamque postulare videbantur Florentini vates, idque mihi dulcissimum fuisset, quod, quia tu in praesentia facere non vis, ego tentabo, quantum vires ingenii mei ferre poterunt[6]) tuam vicem subire. Quod autem deerit, id tibi et Leonardo imputetur, qui mihi hanc imposuistis necessitatem."

Tunc Colucius: „Perge", inquit, „Nicolae, ne diutius hoc munus deprecere."

---

[1]) I: tanti. [2]) Ba.: ut.

[3]) Dieſe allein richtige Form hat nur II. Be. C.

[4]) ſo II. III. P. Mon.; I. Be.: nihilque umquam; Ba. nur nunquam.

[5]) ſo alle Hdſchr.

[6]) ſo M. II. III. P. Be. C. I; Ba.: potuerint. In Be. die ganze Stelle verderbt und unverſtändlich.

„Videntur ergo mihi", inquit Nicolaus, „in summa poeta tria esse oportere: fingendi artem, oris elegantiam multarumque rerum scientiam. Horum trium primum poetarum praecipuum est, secundum cum oratore, tertium cum philosophis historicisque commune. Haec tria si adsint, nihil est, quod amplius in poeta requiratur.

Videamus igitur, si placet, qualia haec in nostris vatibus fuere et primo a Dante, qui maior est natu, incipiamus.

An quisquam est, qui dicere audeat, fingendi artem illi defuisse, qui tam praeclaram fictionem, tam inauditam trium regnorum adinvenerit, qui ista per diversos tramites omnia distinxit, ut multiplicia huius saeculi peccata suis quaeque locis, prout magnitudo cuiusque est, puniantur. Nam quid ego de paradiso ipsa loquar, cuius tantus ordo est, tantaque accuratione descriptio, ut nunquam satis digne adeo pulcherrima fictio laudari possit. Quid autem eius descensus aut ascensus? Quid comites illi atque duces? Quanta elegantia excogitati? Quae horarum observatio? Nam quid ego de facundia loquar, qui omnes, qui ante se fuerunt, infantes ostenderit? Nulli sunt dicendi tropi, nulla rhetoricae artis insignia, quae per illius viri opera non mirifice sint diffusa, nec minus ornatus habent, quam copiae. Melliflua enim verborum flumina illaborate fluunt omniaque sensa sic exprimunt, quasi oculis audientium aut legentium subiciantur, nec ulla est tanta obscuritas, quam eius non illuminet aperiatque oratio. Nam quod omnium difficillimum est: acutissimas theologiae philosophiaeque sententias limatissimis illis ternariis [1]) ita commode pronuntiat atque disceptat, ut ab ipsis theologis vel philosophis in scholis atque in ocio vix queant pronuntiari.

[1]) Ba.: terciariis.

Ad haec historiarum incredibilem scientiam. Non enim vetera dumtaxat, sed etiam nova, nec domestica solum, sed etiam externa in hoc praeclaro opere vel exornandi causa vel doctrinae gratia conglutinata sunt. Nullus est in Italia ritus, nullus mons, nullus fluvius, nulla paulo nobilior familia, nullus vir, qui aliquid dignum memoria gesserit, quin ab illo teneatur, et in poemate suo percommode sit distributus. Itaque, quod heri Colucius faciebat, ut Virgilio et Homero Dantem adaequaret, nullo modo mihi displicet. Nescio enim, quid in illorum poematibus sit, cui hoc nostrum non uberrime respondeat. Legite quaeso ea carmina, in quibus amorem, odium, formidinem[1]), caeterasque animi perturbationes exprimit, legite descriptiones temporum, legite caelorum motus, legite stellarum ortus atque occasus, legite arithmeticas computationes, legite adhortationes, iurgationes, consolationes, deinde vobiscum reputate, quid sapientia perfectius, aut eloquentia expolitius quisquam poeta queat proferre. Hunc igitur ego virum tam elegantem, tam facundum, tam doctum a litteratorum collegio ideo heri disiunxi, ut non cum illis, sed supra illos sit, nec solum eos suo poemate delectet, sed universam civitatem.

Iam vero, quoniam, quid ego sentirem de cive, de vate, de doctissimo hoc viro satis, ut mihi videor, expressi, respondebo criminationibus, quae illi obiciuntur.

M. Cato octavo et quadragesimo aetatis anno iuvenis et aetate integra defunctus est, Dantes vero illum barba cana ac demissa fingit.

Vanum est hoc crimen. Non enim corpora ad[2]) inferos pergunt, sed defunctorum animi. Cur ergo crines affinxit? Quia mens ipsa Catonis rigidi servatoris honesti et tanta vitae sanctimonia praediti etiam in iuvenili cor-

[1]) Ba. Mar.: fortitudinem.

[2]) ſo I. III. Be., ſonſt apud.

pore canissima erat. Non[1]) audiebamus paulo ante Colucium, quam flocci penderet adolescentiam? Nec immerito. Est enim sapientia canae aetatis et integritas morum ac temperantia, quae honestatem efficiunt.

At illa Virgilii carmina

„Quid non mortalia pectora cogis
„Auri sacra fames —," et cêtera —

quid sentirent ignoravit.

Vereor potius, ne ipse Dantes a nobis ignoretur. Nam quid attinet dicere, ipsum haec carmina ignorasse,[2]) quae etiam pueris nota sunt. Quo enim pacto potuit fieri, ut qui etiam obscurissima Virgilii sensa viderit atque perfregerit, ab hoc tam manifestissimo versu decipieretur? Non est ita. Sed aut scriptorum menda est, qui plerumque rudes atque indocti ad scribendum accedunt, aut[3]) ad alterum extremorum tracta est Virgilii sententia, ut, quoniam liberalitas virtus sit, extrema vero hinc avaritiam habeat, illinc prodigalitatem, quae paria inter se vitia sunt, — altero[4]) reprehenso etiam ad alterum reprehensio trahatur. Nam ea res Virgilium quoque fefellit et Statium[5]), qui prodigalitatis poenas dederat, avarum fuisse magnopere mirabatur.

Quod autem tertium fuit, ut pari ferme poena eum qui mundi salvatorem atque eum qui mundi vexatorem necasset affici dicat, eodem vitio laborat, quo reprehensio illa de Catonis aetate, quod crebro insipientes homines fallit, cum res a poeta dictas ita accipiunt, quasi verae sint atque non fictae.

An tu putas Dantem, virum omnium aetatis suae

---

[1]) ſo Be. C., was offenbar einzig richtige Lesart; ſonſt num.

[2]) I. III. Be.: non ignorasse.

[3]) Be. C.: ut.

[4]) I und C. mit gleicher Lücke: altero reprehenso trahatur.

[5]) Ba.: statim.

doctissimum ignorasse, quo pacto Caesar dominium adeptus fuerit, ignorasse, libertatem sublatam et ingemiscente populo Romano diadema a M. Antonio capiti Caesaris impositum? Credis tantae virtutis fuisse ignarum, quanta M. Brutum praeditum fuisse omnes historiae consentiunt. Nam illius iustitiam, integritatem, iudustriam, magnitudinem animi quis non laudat?

Non ignoravit haec Dantes, non, sed legitimum principem et mundanarum rerum iustissimum monarcham in Caesare finxit, in Bruto autem seditiosum, turbulentum ac nefarium hominem, qui hunc principem per scelus trucidaret, non quod Brutus eiusmodi fuerit, — nam si hoc esset, qua ratione a senatu laudatus fuisset, tamquam libertatis recuperator —, sed cum Caesar quocunque modo regnasset, Brutus autem una cum amplius sexaginta nobilissimis civibus eum interfecisset, sumpsit poeta ex hoc fingendi materiam.

Cur ergo optimum et iustissimum virum et libertatis recuperatorem in faucibus Luciferi collocavit?

Cur Virgilius castissimam mulierem, quae pro pudicitia conservanda mori sustinuit, ita libidinosam fingit, ut amoris gratia se ipsam interimat?

Pictoribus enim atque poetis quodlibet audendi semper fuit aequa potestas, quamquam non improbe fortasse, ut equidem puto, defenderetur, M. Brutum in trucidando Caesare impium fuisse. Non desunt enim auctores, qui vel propter affectionem illarum partium, vel ut imperatoribus placerent, factum illud Bruti scelestum atque impium vocent; sed ad illam quasi parificationem Christi atque Caesaris prima defensio probabilior mihi videtur, idque sensisse poetam nostrum nullo modo ambigo.

At vero, etsi omnia illi affuerunt, latinitas certe defuit.

Haec dicebantur, ut Colucius in indignationem commoveretur. Nam qui sanae mentis aequo animo hoc audiret, qui totiens disputarit, qui carmina heroica scripserit, qui per tot studia approbatus fuerit, eum litteras ignorasse? Non potuit id ullo pacto fieri, sed et litteratissimum et doctissimum et facundissimum et ad fingendum aptissimum fuisse illum necesse est, ut non modo opinio hominum, sed etiam scripta sua manifestissime declarant.

Iam quoniam de Dante satis, ut opinor, dixi, de Petrarca nostro[1]) pauca dicamus, quamquam[2]) non paucis laudibus tanti viri excellentia contenta sit. Sed rogo, ita a me accipiatis, ut ab homine non satis ad dicendum apto, maxime, cum, ut omnes videtis, ex tempore mihi dicendum sit, sine ulla omnino praemeditatione".

Tunc Petrus: „Perge", inquit, „Nicolae. Nos enim, quantum facultatis sit in te minime ignoramus, et modo cum Dantem ornares atque defenderes experti sumus. Nullus enim locus in illo homine laudando est a te praetermissus."

„Cum igitur Patavium, ut supra dixi, profectus essem", inquit Nicolaus, „ut libros Petrarcae nostri transscriberem, non multos annos post mortem eius solebam crebro convenire eos homines, quibus ille dum viveret familiariter[3]) utebatur, a quibus mores illius poetae sic didici, quasi ipse vidissem, quamquam et ante a Ludovico theologo homine sanctissimo atque doctissimo idem audieram. Universi igitur asserebant, permulta laude digna in illo viro fuisse. Sed praecipue tria. Nam et[4]) formosissimum fuisse, et sapientissimum

[1]) fehlt in II. Mar. P.
[2]) quamquam bis rogo fehlt in P.
[3]) Be. C.: familiarissime.
[4]) et form. fuisse fehlt in C.

eundemque doctissimum suae aetatis hominem dicebant. Haec omnia illi testibus rationibusque comprobabant.

Sed de forma et de sapientia, quoniam haec duo privatam vitam respiciunt omittamus. Puto equidem [1]), vobis inauditam non esse illius viri maiestatem, continentiam, integritatem, sanctimoniam, caeterasque praestantissimas virtutes. Sed nos ea, quae privata sunt, ut modo dicebam, omittamus. Doctrinam vero, quoniam ipse nobis communem illam reliquit, consideremus, qua ratione illi probarent, in hoc quoque genere Petrarcam nostrum praestare.

Dicebant igitur, cum doctrinam laudarent, omnibus poetis, qui ante se fuerint, F. Petrarcam esse praeponendum et simul ab Ennio Lucretioque incipientes usque ad tempora nostra ita discurrebant, ut quemque poetam in contentionem adducerent, ostendebantque, unumquemque illorum in uno aliquo genere clarum fuisse. Ennii, Lucretii, Pacuvii, Accii opus carmen fuisse atque poema, soluta vero oratione nihil laude dignum quemquam illorum unquam scriptitasse; Petrarcae vero et pulcherrima poemata elegantissimis versibus extare et soluta oratione plurimos libros. Tantum enim ingenio valuisse eum, ut carminibus probatissimos poetas, soluta oratione disertissimos oratores adaequaret; et cum mihi illius carmina ostendissent heroica, bucolica, familiaria afferebant solutae orationis testimonia permulta volumina librorum atque epistolarum. Ostendebant mihi exhortationes ad virtutem, reprehensiones vitiorum, multa [2]) de colenda amicitia, de diligenda patria, de institutione rerum publicarum, de disciplina iuventutis, de contemnenda fortuna, de emendatione morum ab eo [3]) perscripta,

[1]) Ba. Mar. II. C.: enim.

[2]) Dieſe Aufzählung der Schriften P.'s, multa bis morum fehlt in I.

[3]) Ba. II. C.: eo viro.

ex quibus perfacile intelligebatur, uberrimam doctrinam in eo viro fuisse, adeo autem illum ad omne genus scribendi ingenium accommodasse, ut ne populari dicendi genere se abstinuerit, sed in hoc, ut in caeteris quoque elegantissimum et facundissimum videri.

Haec cum illi ostendissent, a me contendebant, ut si quem haberem ex omni antiquitate, qui tantis laudibus respondere posset, in medium afferrem. Quod si facere nequirem, nec haberem quemquam, qui in omni genere aeque[1]) profecerit, ut[2]) non dubitarem, civem meum omnibus doctissimis viris, qui in hunc diem fuissent, anteferre.

Nescio quid vobis videatur. Ego nunc ferme omnia loca attigi, quibus illi causam suam confirmabant, quae, quoniam optima ratione concludi mihi videbantur, illis assensi, mihique ita esse persuasi. An vero illi extranei homines ita putabunt, nos autem cives in laude civis nostri erimus frigidiores, nec audebimus illum suis meritis ornare, praesertim cum hic vir studia humanitatis, quae iam extincta erant, reparavit et[3]) nobis, quemadmodum discere possemus, viam aperuit et nescio an primus omnium lauream in nostram urbem attulerit.

At eius liber, in quo summum studium posuit, non multum probatur. Quis est iste tam gravis censor, qui non probet[4]). Vellem perconctari ab eo, qua ratione id faciat, quamquam si quid esset in eo libro, quod improbari posset, id illa de causa esset, quod morte praeventus nequivit expolire.

At bucolica eius nihil pastorale sapiunt. Ego vero

---

[1]) II. Ba. Mar. fehlt.

[2]) so alle Hdschr. Ba.: dicebant ut.

[3]) et bis et fehlt in Ba.

[4]) I. III. probat.

id non puto. Nam omnia et pastoribus et pecudibus referta video, cum te video".

Hic cum omnes arriderent: „Ego profecto", inquit Nicolaus, „ea de causa dico, quod nonnullos iam audivi, qui in his rebus Petrarcam criminarentur. Nolite enim putare, meas esse criminationes istas, sed cum ab aliis quibusdam audivissem, ad vos heri, qua tandem de causa scitis[1]), retuli. Itaque placet nunc mihi non me, qui[2]) simulate loquebar, sed insulsissimos homines, qui re vera id putabant, refellere. Nam quod aiunt, unum Virgilii carmen atque unam Ciceronis epistolam omnibus operibus Petrarcae se anteponere, ego saepe ita converto, ut dicam, me orationem Petrarcae omnibus Virgilii epistolis et carmina eiusdem vatis omnibus Ciceronis carminibus longissime anteferre.

Sed iam satis. Ad Boccatium veniamus, cuius ego doctrinam, eloquentiam, leporem maximeque ingenii praestantiam in omni re omnique opere admiror, qui deorum genealogias, qui montes atque flumina, qui varios virorum casus, qui mulieres claras, qui bucolica carmina, qui amores, qui nymphas, qui caetera infinita facundissimo atque lepidissimo ore[3]) cecinerit, tradiderit, scripserit.

Quis igitur hunc non amet, quis non observet, quis non in caelum tollat, quis non hos omnes vates maximam gloriae partem nostrae civitatis fuisse[4]) putet?

Haec igitur habui, quae de clarissimis vatibus referrem; ut autem apud homines doctos loquens, minima quaeque ac levia praetermisi[5]). Te autem, Coluci, quoniam id te facturum esse polliceris, rogo nunc denique sine ulla, ut tu paulo ante dicebas, fraude, ut hos praestantissimos homines suscipias et tua facundia illustres."

---

[1]) Ba.: satis. [2]) Ba.: quae loquebar simulare sed. [3]) Ba.: stillo.
[4]) fehlt in Be. C. [5]) P.: Finis. Schluß des Dialogs in P.

„Ego vero", inquit Colucius, „non video quicquam te reliquisse, quod ad eorum laudem addi possit."

Tunc Petrus: „Ego", inquit, „Nicolae, omni tempore tuam dicendi vim admiratus sum, et hodie potissimum admiror. Eam enim causam, ad quam vix tibi aditus relinqui videbatur, ita tractasti, ut neque melius neque elegantius orari potuerit. Quam ob rem si nobis iudicibus usus es, quandoquidem sedere ad causam audiendam iussi sumus, ego te mea sententia absolvo, et[1]) ut te semper doctum hominem bonumque virum censui, ita nunc censeo, et quidem[2]) maxime perspecta atque cognita virtute tua. Tu enim Dantis poema accuratissime didicisti, tu Petrarcae amore in Patavium usque penetrasti, tu propter Boccatii affectionem bibliothecam eius tuis sumptibus ornasti, tu relictis rebus omnibus te totum litteris studiisque praebuisti. Tu Ciceronem, Plinium, Varronem, Livium, omnes denique illos veteres, qui latinam linguam celebravere, ita calles,[3]) ut universi homines, qui aliquid sapiunt, te magnopere admirentur."

„Ego vero", inquit Nicolaus, „satis amplissima praemia consecutus sum, cum tantas laudes in facundissimo ore invenerim. Sed parcius obsecro, mi Petre, praesertim cum ego me ipsum nullo modo decipio. Sed et[4]) qui ego sim, et quae facultas sit in me satis intelligo. Cum enim veteres illos, quos tu modo memorabas, lego, quod, si per occupationes[5]) meas liceat, libentissime facio, cum eorum sapientiam elegantiamque considero, tantum abest, ut ego aliquid me sapere putem, qui tarditatem ingenii mei cognosco, ut ne summa quidem ingenia in hac tempestate discere aliquid posse videantur. Sed quo difficilius id puto, tanto magis Florentinos vates admiror,

[1]) et bis hominem fehlt in Ba.
[2]) II. Mar. fehlt; Ba.: quia; C.: quod.
[3]) Pa.: colis.
[4]) fehlt in Be. C.
[5]) Ba.: quod per excusationes.

qui saeculo repugnante tamen superabundantia quadam ingenii assecuti sunt, ut illis veteribus pares aut superiores evaderent."

Et Robertus: „Nox[1]) ista te, Nicolae[2]), nobis reddidit. Nam eiusmodi a te heri dicebantur, quae a nostro caetu planissime abhorrebant."

Tunc Nicolaus: „Heri", inquit, „mihi propositum erat, ut libros tuos, Roberte, compararem. Sciebam enim te, si persuasissem, statim auctionem esse facturum."

Tum Colucius: „Iube", inquit, „Roberte, ut fores aperiantur, nam sine metu calumniae iam possumus prodire."

„Ego vero", inquit Robertus, „non iubeo, nisi prius mihi pollicearis —"

„Quid?" inquit Colucius.

„Ut cras", inquit, „apud me omnes coenetis. Habeo enim nonnulla, quae sermone convivali celebrari cupiam."

„Hi tres", inquit Colucius, „apud me coenaturi erant. Quam ob rem non tu illis coenam dabis, sed mihi."

„Ut libet", inquit Robertus, „modo veniatis."

„Nos vero", inquit Colucius, „ut pro hospitibus quoque meis tibi respondeam, veniemus. Tu autem para duplum convivium, alterum quo corpora, alterum quo animi nostri reficiantur."

His dictis reversi sumus, ipso quoque Roberto usque ad pontem veterem Colucium[3]) prosequente[4]).

---

[1]) Ba. Mar.: vox. [2]) C.: Nicolae, inquit. [3]) fehlt in I.

[4]) Am Schluß von II: Finis; III: Leonardi Aretini ad Petrum p. Histrum liber secundus explicit feliciter; Ba.: Explicit libellus Leonardi de Aretio, qui est Collatio Colucii et aliorum quorundam de preconio trium vatum Florentinorum eiusdemque urbis Florentiae, per me Petrum a Castileono artium doctorem et sacrae Theologiae; Mar.: Dialogi Leonardi Aretini Ad. P. P. Iustinopolitanum. Liber Secundus Explicit feliciter.

Anhang I.

Leonardi Bruni Aretini Laudatio Florentinae urbis.

(Im Auszuge.)

Für Herstellung des Textes sind folgende drei Handschriften verglichen:

I. Codex membran. Laurentianus in fol. min. Plut. LXV, cod. XV. Fol. 133—156.

II. Codex chart. Laurentianus in 8°, Plut. LII, cod. XI. Fol. 1—21.

V. Codex chart. Palatinus Vindobonensis in fol. No. 419, Fol. 229a—250b.

Die Folioangabe im Text bezieht sich auf die Seiten des Codex V.

(Fol. 229a.): Vellem mihi a deo immortali datum esset, ut vel Florentinae urbi, de qua dicturus sum, parem eloquentiam praestare possem vel certe meo erga illam studio meaeque voluntati; alterutrum enim, ut opinor, abunde esset ad illius magnificentiam nitoremque ostendendum. Nam et ipsa urbs eiusmodi est, ut nihil nec luculentius neque splendidius in toto orbe terrarum inveniri possit, et voluntas quidem mea, ut ego de me ipso facile intelligo, nulla in re unquam fuit ardentior, ut nullo modo dubitem, si quodvis illorum adesset, me de hac praecellenti et formosissima urbe cum elegantia et dignitate

verba facere posse. Verum quia non omnia quae volumus eadem nobis et posse concessum est, quantum poterimus id in medium afferamus, ut non voluntas sed facultas potius videatur defuisse.

Admirabilis quidem est huius urbis praestantia et quam nullius eloquentia adaequare possit. Sed nonnullos et graves et bonos viros etiam de ipso deo videmus locutos, cuius gloriae ac magnitudinis ne ad minimam quidem partem quamvis eloquentissimi hominis aspirat oratio. Nec deterrentur tamen ob eiusmodi excessum, quominus quantum annisi[1]) queunt, de tam immensa magnitudine loquantur. Et ipse igitur satis fecisse michi videbor, si quantum studio, disciplina, exercitatione dicendi, multis denique vigiliis assecutus sum, id omne in laudanda hac urbe potissimum conferam, etsi plane intelligo, id eiusmodi esse, ut nullo modo cum tanto splendore civitatis sit comparandum. Quod igitur a plerisque oratoribus dictum est, nescire se unde initium sumant, id profecto nunc michi evenire, non verbis, quemadmodum illis, sed re ipsa intelligo. Non solum enim quia multae res sunt et variae inter se ultro citroque connexae, verum etiam quia ita praeclarae omnes et quodammodo egregiae sunt, ut inter se ipsas de excellentia certare videantur, nec facilis sit deliberatio, quaenam in dicendo sit anteponenda. (Fol. 229b.) Sive enim pulchritudinem ac nitorem urbis intueare, nihil dignius videri potest de quo quam primum enarretur, sive potentiam[2]) atque opes illud (sic!) omnino censebis praeferendum. At si res gestas vel nostra aetate vel superiori tempore contempleris, nihil tanti videri potest, ut illis anteponatur, cum vero mores institutaque consideres, nihil omnino arbitreris praestantius. Haec me dubium

[1]) I: ãniti, II: amici

[2]) ſo V; I. II: potentia.

tenent, saepeque de altero dicere parantem, alterius recordatio ad se revocat, nec deliberandi permittunt facultatem. Ego tamen unde aptissimum et congruentissimum putabo, inde initium dicendi sumam, quod quidem credo etiam ceteros non esse improbaturos.

Ut enim nonnullos filios videmus tantam habere cum parentibus similitudinem, ut ipso aspectu manifestissime cognoscantur, ita huic nobilissimae atque inclitae urbi tanta cum suis civibus convenientia est, ut neque eos alibi, quam in illa habitasse, nec ipsam alios quam huiusmodi habitatores habuisse summa ratione factum videatur. Nam quemadmodum ipsi cives naturali quodam ingenio prudentia lautitia et magnificentia ceteris hominibus plurimum praestant, sic et urbs prudentissime sita ceteras omnes urbes splendore et ornatu et munditia superat. Principio igitur, quod prudentiae maxime est, nihil ad ostentationem facere nec periculosam et inanem iactantiam sequi potius quam tranquillam stabilemque commoditatem, hoc Florentiam quidem cernimus observasse. Neque enim summis in montibus collocata est, ut inde se praeclare ostentare posset, nec rursus in latissimo camporum aequore, ut quoquoversus esset aperta. Prudentissime quidem utrumque[1]) et optimo consilio ab hac urbe factum. Neque enim summis in montibus habitare licet sine adversa coeli intemperie, sine ventis, sine procellis, sine summa habitatorum incommoditate atque molestia, nec rursus in immensa vastaque (Fol. 230a) planitie absque uditate soli, absque impuritate aeris, absque caligine nebularum. Has igitur incommoditates fugiens, prudentissima urbs eo in loco posita est, ut quod in omni re maxime probatur, medium sit inter extrema sortita, et procul ab iniquitate montis et fastidio planitiei remota sic tamen utrumque

[1]) fo I; II: utriusqne; V.: deest.

complectitur, ut neutrius utilitatis sit expers et mira coeli suavitate fruatur. Obiecti enim ad septentrionem Fesulani montes quasi propugnacula quaedam urbis ingentem vim frigoris et boreae aquilonisque furentes impetus repellunt. Ad austrum vero, cuius vis minor est, humiliores muniunt colles. A ceteris autem partibus apricissimi se explicant campi, ad zephyros tamen magis aperti. Itaque plurima in his locis tranquillitas est summaque temperies, a quibus cum discedis, quocumque progrediare, aut te frigora maiora excipiunt aut solis ardores. Ipsam vero urbem, quantum vel montis vel planitiei sua magnitudine occupat, speciosissima murorum sepit corona, non tamen tanto apparatu, ut timida aut diffidens suis viribus videatur, nec rursus ita neglecta, ut petulans aut inconsulta possit haberi.

Quid dicam de freqentia populi, de splendore aedificiorum, de templorum ornatu, de totius urbis incredibili admirandaque lautitia. Omnia mehercule conspicua sunt et egregia pulchritudine ornata. Sed ea melius ex comparatione aliarum, quam ex se ipsis licet cognoscere. Itaque ii, qui aliquod tempus abfuere, cum Florentiam reveniunt, soli ferme intelligunt, quantum haec florentissima urbs caeteris omnibus longissime praestet. Nulla est enim in toto orbe terrarum, cui non aliquid maximarum rerum ad pulchritudinem desit. Haec populo caret, illa aedificiorum ornatu, alia vero (Fol. 230b) harum quidem rerum minime inopiam patitur, verum sita haud salubri caelo; non nulla autem ita immunda est, ut quidquid sordis noctu factum est, id mane ponat[1]) ante oculos hominum et pedibus per vias calcandum[2]) subiciat, quo nichil fedius excogitari potest. Jam enim et si mille ibi sint, si inexhaustae divitiae, si infinita populi

[1]) fo I; II: ponant; V.: potest. [2]) V.: calcantium.

multitudo, contemnam tamen fetidissimam urbem, nec multi unquam existimabo. Quemadmodum enim in deformi corpore, etsi cetera omnia praeclara habeat, felicitas tamen esse non potest, ita in urbibus, si immundae sint, etsi cetera omnia assint, pulchritudo esse nullo modo potest. Etc....

Dieſer Gedanke wird weitergeſponnen bis Fol. 231a, worauf der Verfaſſer fortfährt:

Neque vero munditiam habet, non autem ornatum aedificiorum, non autem salubritatem coeli, non autem multitudinem et frequentiam populi. Sed de primo ad extremum omnia adsunt, quae beatam urbem possint efficere. Sive enim antiquitate delecteris, permulta invenies vel in publicis vel in privatis aedibus antiquitatis vestigia, sive novitatem quaeris, nihil novis exaedificationibus magnificentius aut splendidius est. Amnis vero, qui per mediam fluit urbem, difficile dictu est plusne utilitatis afferat an amoenitatis. Quattuor enim ex lapide quadrato magnifice instructi pontes fluvii ripas utrimque coniungunt, ita percommode inter se dimensi, ut nulla celeberrimarum viarum interventu alvei abruptionem patiatur, nec minus commode per urbem incedas, quam si a nullo prorsus amne esset divisa. Hinc atque hinc splendissimae plateae et nobilium familiarum ornatissimae porticus et semper coetibus hominum frequentia compita. Domus autem prope amnen sitae partim undis praeterlabentibus abluuntur, partim tantum a fluvio recedunt, quantum viae intermediae spatium relinquatur, qua frequentissima multitudo vel negotii obeundi vel voluptatis gratia possit incedere. Nihil est enim deambulationibus per haec loca suavius, aut meridianis si hyems sit aut vespertinis si estas.

Sed quid ego in uno aliquo urbis loco occupatus sum? Quid iuxta fluvii ripas ceu piscator quidam ob-

versor? Quasi vero haec dumtaxat regio splendida sit ac non universae totius urbis partes simili aut etiam maiori pulchritudine niteant. Quid est in toto orbe tam splendidum aut tam magnificum, quod cum edificiis huius sit comparandum. Pudet me profecto ceterarum urbium, quotiens huius rei michi venit in mentem. Illae enim una aut (Fol. 231b) summum duabus viis in tota urbe ornatis, in ceteris omnibus ita ornamentorum vacuae sunt, ut advenis conspici magnopere erubescant. In hac vero nostra nulla est via, nulla urbis regio, quae non amplissimis atque ornatissimis aedificiis sit referta. Etc....

Folgt Beſchreibung im Einzelnen, die Schönheit der Häuſer, der Tempel u. ſ. w. außen und innen, der Burg, der Villen vor der Stadt, über deren Anlage ſich der Verfaſſer folgendermaßen äußert:

(Fol. 232a): Sunt etiam ampliora, quam urbana, utpote latioribus in locis constituta et maiori cum licentia ad delectationem amoenitatemque aedificata. Quamobrem nemo in his laxitatem requirit, nemo porticum, nemo hortos, nemo viridia. Nam quid ego de cubiculis aut tricliniis loquar, quibus nichil est magnificentius aut ornatius. Inter hoc vero frondosi luci, florida prata, laetissimi rivi, nitidissimi fontes et, quod omnia superat, natura ipsa locorum ad laetitiam nata. Videntur enim colles ipsi ridere et quandam a se diffundere iocunditatem, qua intuentes expleri non possunt nec videndo satiari; ut universa haec regio paradisus quaedam recte haberi et nominari queat, cui nichil vel ad pulchritudinem (Fol. 232b) vel ad laetitiam in toto orbe sit par. Obstupescunt ceteri homines, qui Florentiam adveniunt, cum procul ex aliquo montis vertice tantam molem urbis, tantam amplitudinem tantum ornatum, tantam frequentiam villarum conspicantur.

Nec vero procul conspecta speciosa sunt, cum autem te illis admiscueris sordescunt, quod in non vera pul-

chritudine evenire solet. Sed ita omnia comparata sunt, ita non simulato nitent decore, ut quanto propius intueare, tantum magni ficentiae tibi crescat opinio. Etc....

Der weiteren Ausführung dieſes Gedankens folgt ein Streifblick auf die neueſten Kriegsthaten der Stadt, worauf Rückkehr zum urſprünglichen Thema, welches in ausführlicher Breite und mit häufiger Wiederholung deſſelben Gedankens weiter behandelt wird. Schilderung des Reichthums der Gegend, der günſtigen Lage der Stadt mitten zwiſchen zwei Meeren, deren Vortheile an dem Mißgeſchick von unmittelbar an der See gelegenen Städten (Troja, Genua, Syracus, Alexandria, Athen) nachgewieſen wird. Hierauf Uebergang zum zweiten Theil:

(Fol. 236 b): Qualis igitur urbs ipsa sit, demonstratum est. Nunc cuiusmodi habitatores eius sint consideremus. Volumus igitur ut in privatis hominibus fieri solet, ita et hunc populum ab initio inspicere et quibus parentibus ortus sit, quaeve eius per omnem aetatem fuerint opera domi forisque considerare. Sic opinor a principio, ut inquit Cicero, ordiamur.

Unde igitur huic populo genus est, qui fuerunt eius parentes, a quibus mortalibus haec inclita urbs fundata est, cognoscite viri Florentini, cognoscite stirpem ac prosapiam vestram, reputate quam omnium gentium sitis clarissimi. Ceteri enim populi aut profugos aut extorres patriis sedibus aut agrestes aut convenas obscuros atque incertos habent auctores. Vobis autem populus Romanus orbis terrarum victor dominusque est auctor. O deus immortalis, tantane in hanc unam urbem bona contulisse, ut omnia quae ubique sunt, quae optare fas est ad eius ornamenta convenisse videantur. Nam quanti hoc primum est, ut a populo Romano Florentinorum genus sit ortum, quae gens in toto orbe clarior, (Fol. 237a) quae potentior,

quae omni genere virtutis praestantior Populo Romano unquam fuit? Res gestae cuius adeo illustres sunt, ut maxima ceterorum hominum facta prae eorum magnitudine pueriles ludi videantur, cuius imperium terris adaequatum, ita summa ratione per multa saecula gubernatum est, ut plura ex illa una urbe exstent virtutis exempla quam omnes ceterae res publicae omni tempore ediderint; in qua innumerabiles viri ita eximia virtute exstiterunt, ut nulli unquam in terris fuerint pares. Etc....

Folgen einzelne Beiſpiele.

(Fol. 237a): Quamobrem ad vos quoque, viri Florentini, dominium orbis terrarum iure quodam hereditario ceu paternarum rerum possessio pertinet. Ex quo etiam illud fit, ut omnia bella, quae a populo Florentino geruntur iustissima sint, nec possit hic populus in gerendis bellis iustitia carere, cum omnia bella pro suarum rerum vel defensione vel recuperatione gerat necesse est, quae duo bellorum genera omnes leges omniaque iura permittunt. Quare si[1]) parentum gloria nobilitas virtus amplitudo magnificentia filios quoque illustrat, nihil est in toto, quod Florentinorum dignitati possit praeferri, quandoquidem ex eiusmodi parentibus nati sunt, qui omni genere laudis cunctos mortales (Fol. 237b) longissime antecellunt. Etc...

Die Gründung von Florenz fällt aber in die Zeit der höchſten Blüthe der Römiſchen Republik.

(Fol. 237b): Haec igitur splendidissima Romanorum colonia eo maxime tempore deducta est, quo Populi Romani imperium maxime florebat, quo potentissimi reges et bellicosissimae gentes armis ac virtute domitae erant. Carthago Numantia Corinthus a stirpe interierant, omnes terrae mariaque omnia in potestatem eius populi venerant, nichil calamitatis Populo Romano ab ullis hostibus

[1]) I. II: Quod si.

inflictum erat, nondum Caesares Antonii Tiberii Nerones pestes atque exitia reipublicae libertatem sustulerant. Sed vigebat sancta et inconcussa libertas, quae tamen non multo post hanc coloniam deductam a sceleratissimis latronibus sublata est, ex quo illud evenire arbitror, quod in hac civitate egregie praeter cetera et fuisse et esse videmus, ut (Fol. 238a) Florentini homines maxime omni libertate gaudeant et tyrannorum valde sint inimici. Tantum opinor odii adversus invasores imperii et rei publicae eversores iam ex illo tempore Florentia concepit, ut nec hodie quidem videatur oblita, sed si quod illorum vel nomen vel vestigium adhuc superest, id haec res publica dedignatur et odit. Non sunt nova in Florentino populo haec partium studia nec nuper, ut quidam arbitrantur, inceperunt; altius haec concertatio suscepta est, cum nefarii homines per summum scelus rem publicam adorti, populi Romani libertatem splendorem dignitatemque sustulerunt, tunc eo ardore incensi, tunc concertatio atque haec partium studia a Florentinis suscepta, quas ad hanc diem constantissime retinet. Nec si alio atque alio nomine diversis temporibus haec partes appellatae sunt, ideo tamen diversae fuerunt. Sed una fuit semper atque eadem causa contra invasores imperii ab initio suscepta, et usque ad haec tempora constantissime conservata. Justum mehercule odium et antiquae patriae plus quam debita pietas. Quis enim ferat, Romanorum imperium tanta virtute partium quanta Camillus, Publicola, Fabricius, Curius, Fabius, Regulus, Scipiones, Marcellus, Catones aliique innumerabiles sanctissimi et continentissimi viri praestitere, id in C. Caligulae aut eiusmodi immanium ac scelestium tyrannorum manus nutumque pervenisse, quibus nulla virtus, nulla a vitiis redemptio. Unum dumtaxat et id quidem summum erat illis certamen, quo totis viribus inter se contendebant. Etc....

Aufzählung der Schandthaten der Kaiser, des Caligula, Tiberius, Nero, Vitellius, Domitianus, Heliogabalus, worauf der Autor in folgende Klage ausbricht:

(Fol. 239a): O Cai Caesar, quam plane facinora Romanam urbem evertere. Sed comprimam ipse me. Sunt enim, qui Lucanum doctissimum et sapientissimum hominem vera de te scripsisse permoleste ferant; nec fortasse carent ratione. Etsi enim multa ac magna in te vitia erant, multis tamen ac magnis virtutibus obumbrabantur. Quamobrem de te silere tutius erit. Et simul filium tuum eadem illa ratione praeteribo, quamquam non ignoramus, cuius tu rei gratia, ut illum adoptares, allectus es. Sed totum praetereo, neque eius laxam[1]) crudelitatem nec proscriptiones caedesque innocentium neque proditionem senatus neque adulteria stupraque eius memorabo. Fuerunt enim in illo ut in patre quoque fuerant vestigia quaedam virtutum, quae vitia quoque tolerabi- (Fol. 239b) lia faciebant. At haec monstra, quibus imperium tradidistis, nulla virtute redempta erant a vitiis, nisi forte virtus est, omni conatu rempublicam delere, nec ullo flagitio quantumvis maximo abstinere. Quare etsi cetera vestra obliviscar, illud tamen nec oblivisci nec vobis non succenseam adduci possum, quod viam tantis malis sceleribusque patefecistis, quanta successores vestri omni genere impietatis nequitiaeque ediderunt. Sed quorsum haec dicet fortasse quispiam? Utriusque videlicet gratia. Primum, ut ostenderem non iniuste hanc civitatem eiusmodi partes suscepisse, et simul intelligeretur, recto eo tempore hanc coloniam deductam fuisse, quo urbs Romana potentia libertate ingeniis clarissimis civibus maxime florebat. Nam postea quam respublica in unius potestatem deducta est, prae-

[1]) so I; II: crassam; V.: lapsam.

clara illa ingenia, ut inquit Cornelius, abiere, ut plurimum intersit, tunc an inferiori tempore colonia haec fuerit deducta, cum ita iam omnis virtus ac nobilitas Romanae urbis extirpata erat, ut nichil praeclarum neque egregium, qui ex ea migrabant, secum possent afferre. Etc. . . .

Ihrer Gründer aber hat ſich die Stadt würdig gezeigt. Das beweiſen ihre Großthaten.

(Fol. 240b): Sed de generis quidem claritate satis ut opinor, dictum est, quamquam id latius per se ipsum patet. De virtute autem urbis, id est, qualis ipsa foris domique fuerit, restabat dicendum, quod faciam equidem brevissime. Neque enim historiarum descriptionem praesens oratio patitur, loca igitur tantum perstringam.

Sed antequam ad rem veniam, optimum simul ac necessarium mihi visum est, aliquid praefari ac praemonere, ne quis falsa opinione ductus me aut impudentiae aut inscitiae condempnet ,quorum alterum stultitiae crimen est, alterum levitatis, utrumque vero pariter. fugiendum. Non dubito igitur, quin nonnullis stultis hominibus suspectus sim, ne gratiam quandam popularem ex hac mea oratione captare velim, et dum benivolentiam inire cupio et mentes hominum quam maxime conciliare mihi studeo, terminos veritatis longe sim praetergressus falsaque cum veris miscuerim. Qui mihi docendi sunt vel potius dedocendi, ut haec putare desinant et omnem eiusmodi suspicionem deponant. Ego enim, etsi cupio me carum acceptumque hominibus esse, quod quidem me plane gliscere atque optare profiteor, non tamen unquam adductus sum, ut blanditiis atque assentando id consequi vellem. Virtute equidem semper putavi carum esse oportere non vitiis, nec ex hac laudatione gratiam ullam expecto neque expostulo. Perstultus quippe essem, si ex hac tantula re innumerosissimi populi gratiam comparare mihi posse existimarem. Sed ego, cum hanc pulcherrimam urbem viderem, cum eius praestantiam,

ornatum, nobilitatem, delicias, gloriam magnopere admirarer, tentare volui, possemne dicendo tantam pulchritudinem ac magnificentiam explicare. Haec scribendi (Fol. 241a) causa fuit non benivolentiae aucupatio nec captatio popularis aurae. Tantum autem abest, ut gratiae conciliandae causa hoc negotium susceperim, ut semper arbitratus sim praeclare mecum agi, si non plus malivolentiae ex hac laudatione adversus me contraheretur. Periculum enim videbatur, ne omnes eos, qui hanc rem publicam florere dolent, propter eam rem haberem infensos, nec id quidem etiam nunc vereri desino. Iam omnes invidi, omnes adversarii, omnes qui vexati, fracti, superati, aut ipsi aut maiores sui ab hac civitate unquam fuerunt, omnes, inquam, huiusmodi homines haec mea laudatio mihi faciet inimicos, ut valde equidem verear, ne magnum onus malivolentiae mihi sit subeundum. Sed proferam conditionem, quam nemo iuste repudiare queat. Si aliquid false aut cupide aut peculanter dixero, iure mihi infesti inimicique sunto. Sin autem vera erunt quae loquar, et in iis ipsis dicendis moderationem quandam servabo, ne illi mihi irascantur, quid hac conditione potest dici aequius, quis usque adeo perversus atque iniquus est, ut succensendum mihi putet, quod suis veris laudibus civitatem ornare cupio? Ex omnibus igitur supradictis, intelligi potest, me neque gratia ad scribendum adductum nec esse omnino aliquem, qui mihi iuste queat irasci. Sed cum tam varia sint ingenia hominum, non ambigo equidem, quin permulti inveniantur, apud quos rationes meae parum roboris sint habiturae. Aliis quidem odiosa ipsa per se ac molesta est veritas, alii vero sive malignitate naturae sive ignoratione rerum nihil verum esse volunt, nisi quod ipsis fuerit gratum. Hi me vanitatis insimilabunt, et nihil sinceri scripsisse calumnabuntur. Quibus ego denunctio, ne astute mecum agant (Fol.

241 b) neve temere ad accusandum prosiliant, sed etiam atque etiam videant, quid putent reprehendendum maximeque illud meminerint, me non privatim de singulorum civium virtute aut praestantia loqui, sed de universa republica. Neque enim, si qui cives minus probatis moribus fuere, id communiter ad calumpniam civitatis referri par est, quae malorum civium facta non tam sequi, quam persequi ac vindicare consuevit. Nulla unquam civitas adeo bene morata aut instituta fuit, ut malorum hominum esset omnino vacua. Sed quemadmodum rectae paucorum mentes stultam ac perversam multitudinem non liberant ab infamia, ita perversitas ac malitia paucorum universam rempublicam recte factorum laudibus privare non debet. Alia sunt delicta publica alia privata eaque inter se plurimum distant. In privatis animus agentis spectatur, in publicis universae civitatis voluntas, in qua quidem re, quid unus aut alter sentiat, usque adeo non attenditur, ut legibus ac moribus sancitum sit, quod maior pars populi fecerit, id quidem a tota civitate factum videri. Sed in aliis quidem populis saepe minor pars meliorem vincit, in hac autem civitate eadem semper videtur fuisse melior, quae maior. Quamobrem ne me illi falso accusent neve mihi privatorum hominum facta obiciant, non magis, quam aut Romanorum continentiae Verrina furta aut Atheniensium fortitudini Thersitis ignaviam. Etc. . . .

Wird weiter ausgeführt. Aufzählung einzelner Tugenden der Stadt, Beschützung der Unterdrückten, Aussöhnung feindlicher Staaten, treue Beobachtung geschlossener Verträge, Friedfertigkeit, andererseits aber Verachtung jeglicher Gefahr, Muth und Ruhmbegierde. Uebergang zum dritten Theil.

(Fol. 244a): Nam etsi nunquam alicui nocere voluit, nisi prius lacessita, tamen ubi quid iniuriae inflictum est, vehementissimam pugnatricem se praestitit pro sua dignitate. Illud enim omne tempus habuit, ut incredibili

quodam amore (Fol. 244b) laudis gloriaeque flagrabat. Itaque semper res maximas et vehementer arduas aggressa est, nec in illis gerendis aut periculorum magnitudinem aut laborum formidavit. Possum connumerare munitissima oppida manu capta, innumerabilia pene trophea de finitimis populis ab hac urbe constituta, egregia rei militaris facinora edita ipso populo Florentino exeunte atque armis fruente. Sed non est praesentis temporis tot varias bellorum contentiones tantasque res gestas posse referre; proprium illa desiderant opus et quidem magnum, quod nos ut spero aliquando aggrediemur, et quo pacto singula ab hoc populo gesta sunt, litteris memoriaeque mandabimus. In praesentia vero unum aut alterum exempli gratia referemus, ut ex illis intelligi possit, quanta in ceteris quoque fuerit civitatis virtus. Vetustum est Etruriae oppidum nobileque Volaterrae, sed tamen ita summis montibus positum, ut vix expediti homines eo queant adire. Hanc urbem oppugnare Florentini aggressi sunt. Virtus enim durissima omnia superare consueta neque asperitatem loci neque iniquitatem certaminis verebatur. Cohortes igitur ad ea loca deductae, cum montem capescere cepissent et oppidani a summis arcibus contra irruissent, acerrime utrimque pugnatum est. Numerus quidem bellatorum erat pene par, magnitudo autem animi et peritia pugnandi dispar, sed natura ipsa loci pro Volaterranis pugnabat. Cerneres illos e superiori loco non solum pilis atque gladiis ascensum prohibentes sed etiam grandia saxa per declivia devolventes, Florentini autem per ipsas asperrimas rupes sursum versus annitebantur nec ferrum nec saxa nec hostes nec asperitas ulla montis eorum contra conatum quibat resistere. Itaque superato contra vim hostium pedetentim (Fol. 245a) monte et oppidanis intra menia compulsis, ipsam quoque urbem, quae munitissima erat

moenibus primo impetu ceperunt. Atque hoc fecit populus Florentinus nullis extraneis auxiliis, sed ipse militans et pro dignitate atque gloria promptissime certans. Sed cum ceteris hoc factum praeclarum videri debet, tum ii maxime obstupescunt, qui Volaterras viderunt. Constat enim inter omnes nullum Italiae oppidum esse munitius, tunc autem erat refertum multis atque audacibus viris, qui pro aris atque focis acerrime pugnabant. Attamen maiori virtute superati sunt. Etc...

Folgt Hindeutung auf weitere Kriegsthaten der Florentiner... Uebergang zur Darstellung der städtischen Verfassung.

(Fol. 247a): Sed cum foris haec civitas admirabilis est tum vero disciplina institutisque domesticis. Nusquam tantus ordo rerum nusquam tanta elegantia nusquam tanta concinnitas. Quemadmodum enim in chordis convenientia est, ad quam, cum intensae fuerint, una ex diversis tonis fit harmonia, qua nihil auribus iocundius est neque suavius, eodem modo haec prudentissima civitas ita omnes sui partes moderata est, ut inde summa quaedam reipublicae sibi ipsi consentanea resultet, quae mentes atque oculos hominum sua convenientia delectet. Nihil est in ea praeposterum, nihil inconveniens, nihil absurdum, nihil vagum, suum quaeque locum tenent, non modo certum, sed etiam congruentem, distincta officia, distincti magistratus, distincta iudicia, distincti ordines. Ita tamen haec distincta sunt, ut ad summam rei publicae tamquam tribuni ad imperatorem conveniant. Primum igitur omni cura provisum (Fol. 247b) est, ut ius in civitate sanctissimum habeatur, sine quo nec civitas esse nec nominari ulla potest. Deinde ut sit libertas, sine qua numquam hic populus vivendum sibi existimavit. Ad haec duo simul coniuncta quasi ad quoddam signum ac portum omnia huius reipublicae instituta provisaque contendunt. Et iuris quidem gratia magistratus sunt constituti, iisque

imperium datum est et in facinorosos homines animadversio, maximeque ut provideant, ne cuius potentia plus valeat in civitate quam leges. Magistratibus ergo privati, itemque inferioris gradus homines parere omnes et obedire coguntur, eorumque insignia vereri. Sed ne ipsi legum vindices in summa potestate constituti arbitrari possint, non custodiam civium sed tyrannidem ad se esse delatam, et sic, dum alios cohercent, aliquid de summa libertate minuatur, multis cautionibus provisum est. Principio enim supremus magistratus, qui quamdam vim regiae potestatis habere videbatur, ea cautela temperatus est, ut non ad unum, sed ad novem simul, nec ad annum sed ad bimestre tempus deferatur. Eo enim modo praeclare rempublicam administrari existimavit, cum et pluralitas sententiarum errorem consilii, et brevitas temporis insolentiam auferret. Urbe igitur in regiones quattuor divisa, ne cui illarum suus unquam deesset honos, ex singulis partibus bini viri eliguntur nec ii quidem fortuitu, sed iudicio populi iam dudum approbati et tanto honore digni iudicati. His octo civibus ad gubernandam rem publicam unus vir praestans virtute et auctoritate ex illis iisdem partibus per vicissitudinem adicitur, qui sit in illo collegio princeps et pro iustitia exequenda contra turbulentos homines ferat vexillum. Hos igitur novem viros, quibus reipublicae gubernacula commissa sunt, neque alibi quam in publica arce habitare voluit, (Fol. 248a) quo ad rempublicam gerendam paratiores forent, neque sine lictorum pompa prodire, quo amplior ipsorum haberetur maiestas. Verum quia nonnunquam accidunt tempora, ut maiori consilio opus esse videatur, additi sunt duodecim viri boni, qui cum novem prioribus reipublicae consulerent. Additi praeterea iuventutis signiferi, ad quos, cum armis pro tuenda libertate opus est, universa concurrit sequiturque multitudo; hi et in

consilio adsunt et ut superiores magistratus ex quadrantibus deliguntur et quattuor menses tenent potestatem. Sed neque omnium rerum gerendarum[1]) haec tria collegia habent potestatem, sed pleraque, cum ab illis approbata sunt, ad populare consilium communeque referuntur. Quod enim ad multos attinet, id non aliter quam multorum sententia decerni consentaneum iuri rationique iudicavit. Hoc modo et libertas viget et iustitia sanctissime in civitate servatur, cum nihil ex unius aut alterius libidine contra tot hominum sententiam possit constitui. Sed hi quidem homines rei publicae consulunt, iura sanciunt, leges abrogant, aequitatem decernunt. Iuri autem ex legibus dicendo gladioque exequendo minores praesunt magistratus nec hi quidem cives, sed peregrini ad hoc ipsum ex longinquo ad civitatem vocati, non quia cives id facere nescirent, nam quotidie in alienis id factitant urbibus, sed ne iurisdictionis causa odia atque inimicitiae inter cives nascerentur. Plerique enim nimia sui caritate decepti plus iuris sibi tribuunt, quam leges patiantur, qui, etsi recte iudicentur, adversus magistratum exercent querelas. Grave praeterea visum est in libera civitate civem de capite civis ferre sententiam; eum (Fol. 248b) enim, qui id fecisset, etiam si iustissime fecerit, pollutum tamen et abominabilem inter cives videri. Ea de causa ex longinquo accersiti iudices, hisque leges praescriptae sunt, a quibus discedi nullo modo licet. Nam et iurati illas suscipiunt et magistratu abeuntes quasi institores quidam rationem administrationis suae populo reddunt. Ita in omni re populus libertasque dominatur; quo autem cuique facilius esset in amplissima civitate suum ius consequi, nec dum aliis occuparentur magistratus, aliis iudicia legesque deessent, data est quibusdam collegiis

[1]) fo I; II: gestarum; V.: decernendarum.

inter suos homines cognoscendi iudicandique potestas, veluti mercatoribus numulariis, item quibusdam aliis, quorum nonnulli suorum hominum cohercendorum ius habent. Sunt item alii magistratus aut publicarum rationum gratia aut pietatis causa constituti, quorum in numero sunt magistri vectigalium et praefecti aerario. Item pupillorum pupillariumque rerum protectores, qui magistratus publice et privatim utilis est et a beneficentissima civitate pie salubriterque excogitatus. Sed ex omnibus magistratibus, qui multi atque amplissimi in hac urbe sunt, nullus neque illustrior est neque a pulchriori initio causaque profectus, quam optimarum partium duces, de quorum origine non ab re forsitan erit aliquid referre, quo melius amplitudo eius possit intelligi. Erit autem brevissima digressio nec inutilis, ut opinor, neque indigna cognitu. Accepta enim apud Arbiam calamitate, cum propter ingens reipublicae vulnus nullo pacto urbs defendi posse (Fol. 249a) videretur, omnes cives qui alto ac generoso erant animo, ne eos in urbe dominantes viderent, qui patriam suam manifestissime prodiderant, relictis patriis laribus cum coniugibus ac liberis Lucam se contulerunt, imitati Atheniensium illud praeclarum et laudatissimum factum, qui secundo Persico bello urbem ipsam reliquere, ut aliquando in ea liberi habitare possent. Hac igitur mente egregii cives, qui a tanta clade supererant, urbe egressi sunt putantes, eo modo se melius[1]) ulciscendi facultatem habituros, quam si inclusi moenibus famem aut interitum urbis operirentur; Lucam itaque delati et suis, qui propter proelii fortunam dispersi erant, in unum convocatis, ita se armis equis et omni apparatu belli comparavere, ut universi homines eorum animi praestantiam promptitudinemque admirarentur. Post multa

[1]) fo II, I: se modum; V.: maiorem.

igitur fortitudinis opera per Italiam edita, cum saepe amicis auxilium tulissent, saepe inimicae factionis homines sua virtute et audacia continuissent[1]), omnibus denique locis, ubi pugnaretur, victoriam reportassent, tempus venisse rati, quod illi maxime optabant, ut patriae notas maculasque delerent, contra Manfredum Siciliae regem, quoniam is communis diversarum partium princeps in Italia erat, et milites suos ad Arbiam miserat, profecti sunt, secuti praestantissimum atque optimum ducem, quem ad componendam Manfredi insolentiam pontifex maximus ex Gallia accersierat. Postquam ergo in Apuliam ventum est, quantam illi virtutem singulis in locis ostenderint libentissime equidem referrem, si hic locus tantam narrationem pateretur. Ut autem brevissime dicam, tales se praestiterunt, ut etiam acerbissimus hostis decorem ac praestantiam eorum laudare cogeretur. Subacta igitur Apulia hosteque trucidato, magnifice (Fol. 249 b) laudati donatique a rege, in Etruriam revertuntur, pulsisque ex urbe his qui malo reipublicae regnabant, itemque vicinis hostibus magnifice ultis, collegium sibi statuerunt, virosque primarios praefecerunt, qui essent duces optimarum partium principesque legitimae inclitaeque conspirationis. Ab huiusmodi initio hic magistratus profectus, plurimam in urbe habet auctoritatem. Positus est enim quasi in vigilia quadam atque custodia, ne respublica e curriculo a maioribus observato[2]) deflectat, neve ad homines diversa sentientes administratio reipublicae deferatur. Quod igitur Romae censores, Athenis areopagitae, Lacedaemoniae ephori, hoc sunt in Florentina civitate Guelforum duces, id est, ex his civibus, qui bene de republica sentiunt, primarii viri electi ad rempublicam tuendam. Sub his magistratibus ita diligens et praeclara est huius

[1]) so I. II; V.: contrivissent. [2]) fehlt in I. II.

urbis gubernatio, ut nulla nunquam domus sub frugi patrefamilias maiori disciplina fuerit instituta. Quamobrem nemo hic iniuriam pati potest, nec quisquam rem suam nisi volens amittit. Parata semper iudicia, parati magistratus, patet curia, patet summum tribunal. Querelae adversus omne genus hominum in hac civitate liberrimae sunt, iura autem prudenter et salubriter constituta et semper opituiari parata. Nec est ullus locus in terris, in quo ius magis aequum sit omnibus. Nusquam viget tanta libertas et maiorum cum minoribus exaequata condicio. Nam in hoc quoque cognoscere licet civitatis huius prudentiam, nescio an maximam omnium civitatum. Cum enim potentiores suis opibus confisi tenues laedere aspernarique viderentur, causas eorum, qui minus poterant, ipsa republica suscepit maiorique potentia[1]) res illorum personasque munivit. Rationis quippe consentaneum arbitrata est, ut disparem condicionem hominum (Fol. 250a) dispar potentia[2]) sequeretur, et qui magis indigebat, ei plus auxilii tribueret, suae prudentiae iustitiaeque putavit. Itaque ex diversis ordinibus facta est quaedam aequabilitas, cum maiores sua potentia, minores respublica, utrosque vero metus poenae defendat. Ex quo nata est illa vox, quam adversus potentiores frequentissime iactari videmus. Cum enim quid minantur, promptissime aiunt: „ego quoque Florentinus sum civis". Hac illi voce testari videntur et palam admonere, ut nemo se propter imbecillitatem comtempnat, nec sibi iniuriam propter potentiam minari pergat,[3]) parem esse condicionem omnium, cum eos, qui minus possunt, ipsa respublica polliceatur ulcisci. Quamquam non cives dumtaxat haec respublica defendit, sed etiam peregrinos.

[1]) so V; I. II: poena.

[2]) so V; I. II: poena.

[3]) hier fehlt offenbar ein Begriff, wie „et putet."

Nulli enim patitur fieri iniuriam, sed sive civis, sive peregrinus sit. suum cuique ius, ut tribuatur, laborat. Haec eadem iustitia aequalitasque civitatis cum facilitatem et humanitatem inter cives parit, cum magnopere inflari aut alios aspernari nemo possit, tum vero erga omnes homines benignitatem. Jam vero de honestate vitae, et ut in hoc tempore sanctimonia morum, quis satis digne possit referre. Maxima quidem in hac urbe ingenia sunt quamcumque rem agere pergant, modum ceterorum hominum perfacile excedentia; sive enim arma sequantur sive ad rempublicam gubernandam se conferant, sive ad studia aliqua rerumve cognitiones, sive ad mercanturas, in omni denique re obeunda omnique actione ceteros mortales longissime anteeunt. Nec ulli penitus genti cuiusquam excessus locum relinquunt, patientes laborem, praesentes in periculis, gloriae avidi, pollentes consilio, industrii, liberales, magnifici, (Fol. 250 b) iocundi, affabiles, maximeque urbani. Nam quid ego de orationis suavitate et verborum elegantia loquar, in qua quidem re sine controversia superat. Sola enim haec in tota Italia civitas purissimo ac nitidissimo sermone uti existimatur. Itaque omnes qui bene atque emendate loqui volunt, ex hac una urbe sumunt exemplum. Habet enim haec civitas homines, qui[1]) in hoc populari atque communi genere dicendi ceteros omnes infantes ostenderint. Litterae autem ipsae, non mercenariae illae quidem, neque sordidae, sed quae maxime sunt liberis omnibus dignae, quae in omni principe populo semper floruerunt, in hac una urbe plurimum vigent. Quo igitur ornamento haec civitas caret aut quid sibi ad summam laudem atque amplitudinem deest? Num generis claritas, quae a populo Romano sit orta, num gloria, quae praeclaras

[1]) fehlt in den Handschr.

res tanta virtute et industria domi forisque gesserit, et cotidie gerat, num splendor aedificiorum, num ornatus, num lautitia, num divitiae, num multitudo populi, num salubritas atque amoenitas locorum? Et quid est praeterea, quod ulla civitas possit optare? Nichil profecto. Quid igitur dicemus aut quid agendum superexstat? Quid aliud, quam summum numen pro tanto beneficio venerari eique preces porrigere: Tu igitur Deus omnipotens atque immortalis, cuius delubra atque aras hic tuus populus religiosissime colit, Tuque sanctissima parens, cui ingens templum ex puro et nitido marmore in hac urbe absolvitur, quae tuum dulcissimum complexa natum, eadem mater es et intemeratissima virgo, Tuque Johannes Baptista, quem sibi patronum haec civitas adoptavit, hanc pulcherrimam et ornatissimam urbem populumque eius ab omni clade maloque defendite.

Explicit liber Leonardi Aretini de laudibus Florentiae. Deo gratias!

Anhang II.

Petri Candidi Decembrii De laudibus Mediolanensium Urbis panegyricus.

Im Auszuge.

Codex membran. Ambrosianus Z. 167 sup. saec. XV in 4°.

Fol. 4: Ad Illustrissimum Principem et Excellentissimum dominum, dominum Galeazium mariam Sfortiam Vicecomitem ducem Mediolani ꝛc. P. Candidi decembrii oratoris de laudibus Mediolanensium Urbis, in comparationem Florentie panegiricus. Incipit feliciter.

Admirabilis quaedam res est eloquentia, princeps Illustrissime, et quam paucorum ingenia huc usque assequi potuere. Quam ob rem non nullos et graves et doctos viros scimus, qui, cum parem rebus de quibus verba facturi sunt, eloquentiam praestare nequeant, studio tamen et voluntate ducti, ea dicant, ex quibus non tam laudem, meo judicio, quam reprehensionem sunt consecuti. Moderanda igitur voluntas est, cohibendus appetitus, ipsisque voluntatibus frena iniicienda sunt, nec solum, quid possis, sed quid debeas, cogitandum. Ita te tuarum rerum pulcritudo delectet, ut nihil laude dignum te autore in earum comparatione uilescat (?) Nuper enim, cum Leonardi arretini viri in primis docti laudationem florentinae urbis lectitarem, non tam dicendi ornatum, qui uberrimus illi adest, quam sententiarum vim ac diligentiam admiratus sum. Tam luculenter enim et ornate scribit, ut, nisi penitus attenderis, facile adduci queas, vera esse, quae ab illo referuntur. Sed nihil est

veritate praestantius, summa res, eloquentia, huic uni cedit, ab illa vincitur. Operae pretium itaque credidi omnen nostram (Mscr. vestram) de huiusmodi laudatione sententiam ad te mittere. Nam cum bonarum artium studiis apprime eruditus sis, tum his potissimum otiis vacas, quae sunt nonnunquam negotiis praeferenda. Aequissimum arbitror in omni re, quae a nobis auspicanda sit, deos praecipue faventes optari, cum id demum feliciter evenire credatur, quod divina ope fultum sit. Itaque celeberrimi Vates non sine digna commemoratione divorum laudes in eorum carminibus praetulere. Leonardus item noster, cum alia, tum istud in primis egregie. Sed nihil neque luculentius, neque splendidius in toto orbe terrarum Florentia urbe reperiri posse: Haud equidem assentior. Quippe voluntatem ipsius extollendam, facultatem vero quam amplissimam fuisse, erudita ac pollens ostentat oratio, quae illi in exornanda pulcherrima urbe nequaquam defuit.

Sed ut ad rem aliquando veniamus. Principio quidem magnae prudentiae existimo, nihil ad ostentationem facere nec periculosam ut idem iactantiam sequi potius, quam tranquillam stabilemque commodiatatem. At quo pacto Florentiam urbem id observasse cernimus, quae inter convalles quasdam sita, nec praeclare se montibus ostentat, nec rursum expeditissimis campis objecta eminus iter aperit. Vespertinus nempe viator longinqua sedulus prospectat hospitia, finem iam inde ingrati laboris autumnans. Haec autem convallium silvestris opacitas non tantum urbium aspectum erripit, verum etiam desperationem quandam adeuntibus videtur praeferre. Quippe urbes summis in montibus collocatae cum ad aspectum magnificae sunt, cum ad usum iocundae. Extrorsum enim aspicientibus incolis laetissimos campos, viridissimos colles, amoenissimos maris tractus offerunt, nec est

quicquam, quod cum tali spectaculo possit conferri. Quid (Fol. 5b) aeris salubritatem commemorem, quid aurarum suavissimos flatus, sive estivis temporibus boreali rigore frigescere, sive hibernis australi tepore calescere mavis. Ex quo summis in montibus habitare licet non solum sine adversa coeli intemperie, sine habitatorum incommoditate atque molestia, quinimo cum summa iocunditate et gratia. Sine ventis vero ac procellis nulla orbis regione licet habitare. Adde, quae ingenia his in locis acutiora gignuntur, ut non infacete dictum sit, ex montibus sapientiam prodire, planitiem vero segetes largiri.

Sed illa profecto fortunatior sedes est urbis, quae longe flumina, longe montes excelsos prospicit, eorumque commoditatibus, quantum sat est, fruitur, incommoda vero non sentit. Quae si ulla est in toto terrarum orbe egregie condita, ea certe Mediolanensium est civitas. Sic enim in latissimis campis sita, altissimis montibus procul septa est, sic non longe decurrentium fluminum opportunitatem percipit, ut nulla nedum inveniri, sed ne utilius et commodius edificata cogitari ullo modo possit. Etc... Folgt

Fol. 5a—8a: laudes urbis Mediolanensium im Allgemeinen und Dispoſition, dann

Fol. 8a: De origine urbis

Fol. 8b: Qui status reipublicae sit potior?

Fol. 9a: Nulla igitur regnandi species potior visa est, quam Timocratia, d. i. Einzelherrſchaft eines verdienten Mannes wie Johannes Galeacius Vicecomes. Deſſen Verdienſte.

Fol. 10a: De opulentia ipsius urbis. Im Verhältniß zu Etrurien iſt hier Alles reicher, größer.

Fol. 11b: De situ urbis. Schönheit der Stadt.

Fol. 14b: De opibus et facultatibus. Einkünfte der Stadt.

Fol. 15a: Mediolanensium urbis potentiam attende. Philippus Maria.

Fol. 15b: De nobilitate conditorum.

Fol. 16a: De Placentia colonia.

Fol. 16b: Romanos tu quidem, Leonarde doctissime, urbis Florentie autores edidisti, ipse ad Gallorum reges Mediolanensium primordia referre studeo. Qui populus ex his igitur sublimius ortum ducit? Clarissimos omnium regum et populorum Romanos affers. Id quoque confiteor. Nulla gens toto orbe Romano populo praeclarior, nulla potentior. Verum tamen nulla civitas adeo bene morata aut instituta fuit, quae malorum hominum, ut ipse professus es, omnino careret. Itaque, si non privatim de singulis civibus, sed universa re publica verba fecisti, quota est a populo Romano deducta colonia, quae non pari fiducia ac generositate polleat, isdem conditoribus originem suam acceptam referat, vicissimque terrarum imperium ad se vindicet, ac si qua fortasse inter eas aut simulate aut iniuria, ut plerumque consuevit, contentio exorta est.

Fol. 18a: Verum ut ad incepta (18b) redeamus, satis arbitror, ex his quae diximus, persuasum esse, nec principandi gratia nec rerum et situs excellentia, nec opum nec facultatum copia aut nobilitate conditorum Florentiam urbem huic nostrae aliqua ex parte esse praeponendam. Sequitur de dignitate aliquid exponere, quo integrior ac praeclarior eius praestantia maxime appareat.

Fol. 19b: Mediolanum Roma secunda... Non iniuria utique ab antiquis huic urbi secundae Romae nomen est inditum, qua gloria et Florentia caret civitas et ceterae illustres Italiae urbes semper caruere.

Fol. 20b: Federicus ille bavarus und Kämpfe Mailands gegen denſelben. Sed quorsum haec tam multa, dicet quispiam. Primum, ut ostenderem, hanc (21b) urbem pro imperio, pro dignitate Italici nominis semper

certavisse, et simul illud intelligeretur, Florentinorum gentem non modo hac gloria expertem esse, et immunem, quin imo inimicitia aut opinione aliqua commotam saepenumero secus attentasse. Quinam, quaeso te, aetate nostra Germanorum cohortes Italiae intulit? Quinam illius, ut aiunt, novi electi tumultum concitavit, ut Liguriam deleret, urbem istam penitus excideret? Qui denique Gallorum formidabilem excivit adventum, dum comes Armeniacus nova loca novasque sedes in Italiam quaereret. Sed comprimam ipse me; plerique etenim sunt, qui veteres inimicitias haud multi faciant, ceterum novarum recordationem permoleste se laturos arbitrentur. Commodum igitur ad alia stilum divertemus ac de rebus ab hac urbe gestis tempus est, ut arbitror, facultasque dicendi.

Fol. 21b—24b: Verherrlichung des Franciskus Sforza. Kampf mit Carmagnola und Besiegung des Nicolaus Trivisanus.

Fol. 25a: Schluß der Schrift. Sic victoria ex hostibus tandem parta est. Ligurum nomen et urbis nostrae gloria pariter enituit, quam subinde etate nostra divinus princeps Galeaz Maria Mediolanensium dux virtute sua putatur adaucturus.

Finit.

Beiträge
zur
Geschichte und Litteratur
der
Italienischen Gelehrtenrenaissance.
III.

Die Griechischen Briefe des Franciskus Philelphus.
Nach den Handschriften zu Mailand (Trivulziana) und Wolfenbüttel.
Mit ergänzenden Notizen
zur Biographie Philelph's und der Gräcisten seiner Zeit.

Von

Dr. **Theodor Klette**
Custos der K. Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

Greifswald.
Verlag und Druck von Julius Abel.
1890.

Vorwort.

Den Inhalt des vorliegenden Heftes bilden die Bearbeitung der Griechischen Briefe des Franciskus Philelphus und Untersuchungen, welche an die Biographie Philelph's und der mit ihm in Briefwechsel stehenden Gräcisten anknüpfen.

Ueber die bei der Bearbeitung befolgten Grundsätze giebt die Einleitung Auskunft.

Die Benutzung des Codex Guelferbytanus der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel wurde mir bereits im Jahre 1884 durch Zusendung des Codex nach Münster i. W. ermöglicht. Zu ganz besonderem Danke aber bin ich der Liberalität des zeitigen Besitzers der Biblioteca Trivulziana zu Mailand, des Prinzen Gian Giacomo Trivulzio, verpflichtet, welcher mir Mai 1887 auf die freundliche Verwendung des damaligen Chefs und des Bibliothekars der Brera, der Herren † Ghiron und De Marchi, hin die Benutzung des werthvollen Codex in den Räumen seiner Kanzlei auf das Bereitwilligste gestattete.

Die Thatsache, daß der in Folge unvorhergesehener, ungünstiger Umstände erst jetzt zum Abschluß gebrachte Druck des Heftes bereits im Oktober vorigen Jahres bis S. 80 fertig gestellt war, mag entschuldigen, daß einige später erschienene Arbeiten, wie u. a. die Kritik Lucien Herr's zu L. Stein, der Humanist Gaza als Philosoph, in der Revue critique vom 25. Nov. 1889, sowie namentlich Lud. Pastor, Geschichte der Päpste, Band 2, Freiburg 1889, auf welche in manchen Einzelheiten hinzuweisen gewesen wäre, bei der Ausarbeitung nicht mehr benutzt werden konnten. — Eine Reihe von Berichtigungen zu dem, aus verschiedenen Ursachen leider nicht fehlerfrei gebliebenen Drucke findet sich am Schlusse des Heftes.

Bonn, März 1890.

Th. Klette.

850.9
K64

Inhalt.

I.

Einleitung.

1. Die Handschriften zu Wolfenbüttel und Mailand. Uebersicht der in denselben enthaltenen Briefe . . . . . S. 1–6.

2. Berechtigung einer erneuten Benutzung der Handschriften. Der griechische Briefwechsel Philelph's als Ganzes betrachtet. S. 6—7.

3. Die Epistolographie der Zeit überhaupt und deren Bedeutung . . . . . S. 8—11.

4. Die Epistolographie Philelph's im Allgemeinen. Charakteristik derselben. Sammlung der Briefe Philelph's; ihre Verbreitung in Handschriften und Drucken; ihre Werthschätzung im Deutschen Humanismus . . . . . S. 11—21.

5. Die griechischen Briefe Philelph's als Quelle für die Geschichte des Grăcismus in Italien . . . . . S. 21—22.

6. Das Griechisch Philelph's und seine griechischen Studien. S. 22—25.

7. Grundsätze bei der Bearbeitung der Briefe . S. 25—27.

II.

Zur Biographie Philelph's und der Grăcisten seiner Zeit.

1. Zur Biographie Philelph's. Philelph in Florenz. — Die Engagementsverhandlungen. — Das Studio zu Florenz 1425 bis 1429. Die Reform des Studio. Die Casa di Sapienza. — Vergleichung der Akten und Resultat. — Beginn der Lehrthätigkeit. Bürgerrecht. Die Wahl 1431. — Drangsale und Rechtshändel der Jahre 1432. 1433. 1434. Offener Kampf. Flucht nach Siena. Die „Orationes Cosmianae“ und der „Liber de exilio“. — Schlußbemerkung . . . . . S. 27—56.

2. Die Grăcisten zur Zeit Philelph's. Litteratur des Grăcismus in Italien . . . . . S. 56—60.

Zur Biographie einzelner Gräcisten:

Theodor Gaza . . . . . S. 60—69.
Georgius Trapezuntius . . . . . S. 69—72.
Johannes Argyropulos . . . . . S. 72—78.
Demetrius Castrenus . . . . . S. 78—93.
Andronikus Callipolites und Andronikus Callistus oder Byzantius . . . . . S. 93—97.

III.

Die Griechischen Briefe des Franciskus Philelphus S. 98—174.

Register.

1. Verzeichniß der Adressaten . . . . . S. 175—176.
2. Verzeichniß der in den Briefen erwähnten Personen S. 176—177.
3. Register zu der Einleitung und den Noten . . S. 177—180.

Berichtigungen . . . . . S. 181.

Die

Griechiſchen Briefe

des

Franciskus Philelphus.

I.

Einleitung.

1. Der Bearbeitung der griechischen Briefe Philelph's sind folgende zwei Handschriften zu Grunde gelegt worden: [1])

I. Codex chartaceus Guelferbytanus Aug. 10. 8. in 4°, saec. XV.: Francisci Philelphi Epistolae ad diversos scriptae.

Die aus 54 Fol. bestehende Handschrift läßt deutlich drei verschiedene Hände unterscheiden; die von denselben geschriebenen Parthieen sind offenbar erst später in dem jetzt vorliegenden Codex vereinigt worden. Hand I reicht von Fol. 1a bis Fol. 8b (Ep. 1—12). — Ihr folgt, Fol. 9a bis Fol. 38a, (Ep. 13—87) Hand II. Fol. 38b unbeschrieben, mit dem Stempel der Bibliothek zu Wolfenbüttel, bildete wohl ursprünglich den Schluß dieser Handschrift. — Fol. 39a bis Fol. 46b, (Ep. 88—96), zeigt die Züge von Hand I, den Schluß, Fol. 47a bis 54b. (Ep. 97—103), bildet die von Hand I und II auffallend abweichende, minutiöse Buchstaben anwendende Hand III. Daß dieser letzte Theil der Handschrift mit den übrigen Theilen derselben ursprünglich nichts zu schaffen hatte, geht auch schon daraus hervor, daß derselbe gar keine Philelph-Briefe enthält. Er umfaßt im Ganzen sieben Briefe, von denen sechs den Demetrius Castrenus und einer den Guarinus von Verona, zum Verfasser haben.

[1]) Weitere Sammlungen griechischer Briefe Philelph's sind uns nicht bekannt geworden.

Daß aber auch die von Hand I und II geſchriebenen Philelph-Briefe erſt ſpäter vereinigt wurden, erhellt daraus, daß eine ganze Reihe derſelben, 11 an der Zahl, ſich in dem Codex doppelt findet.[1]) Die in dieſen Briefen ſich findenden größeren oder kleineren Textes-Verſchiedenheiten laſſen auch darauf ſchließen, daß den beiden Copiſten verſchiedene Vorlagen vorgelegen haben, zu denen der ſogleich zu beſchreibende Codex Trivulzianus ſicher nicht gehört hat. Die Handſchrift enthält nach Abzug der 11 doppelt vorhandenen und der nicht hierher gehörigen letzten ſieben Briefe, im Ganzen 85 Philelph-Briefe. Sie ſind, bis auf eine geringe Anzahl der von Hand I geſchriebenen, undatirt; die Adreſſen ſind meiſt möglichſt abgekürzt.[2])

II. Codex chartaceus bibliothecae Trivulzianae Mediolanensis in fol. max. saec. XV, No. 873. (Scaff. No. 83. Palch. Nr. 7.)

Eine ausführliche Beſchreibung des Codex findet ſich in: Catalogo dei Codici manoscritti della Trivulziana, compilato da Giulio Porro. (Biblioteca storica Italiana II.) Torino, 1884, pag. 348. Der Codex enthält 48 Bücher griechiſcher und lateiniſcher Briefe Philelph's; er iſt von einer ſchönen und deutlichen Hand geſchrieben. Die Ordnung der Briefe in demſelben iſt ſtreng chronologiſch. Da die beſte und vollſtändigſte Ausgabe der Briefe Philelph's, Venedig 1502, nur 37 Bücher enthält, ſo

[1]) Siehe die ſchematiſche Zuſammenſtellung weiter unten.

[2]) Eine gänzlich falſche Vorſtellung von der Handſchrift, wie ſie jetzt vorliegt, giebt Fr. Ad. Ebert, Zur Handſchriftenkunde. II. Bändchen. (= Bibliothecae Guelferbytanae Codices Graeci et Latini classici.) Leipzig, 1827, S. 128, Nr. 657: „Philelphi, Franc., epistolae XCIII graece. Datae ad varios viros doctos illius seculi. Insunt etiam VII epistolae Theodori Gazae ad Philelphum. - Chart. in 4. sec. XV. ab ipso, ut videtur, Philelpho exaratus (10, 8. Ms. Aug. 4.). Weder läßt ſich die Zahl von 93 Philelph-Briefen irgendwie herausrechnen, noch enthält die Handſchrift 7 Briefe Gaza's, noch ſtammt ſie von Philelph ſelbſt her.

ſpringt der Werth dieſer, eilf Bücher mehr enthaltenden Handſchrift ſofort in die Augen. Die griechiſchen Briefe, 110 an der Zahl, ſind an den ihnen chronologiſch zukommenden Stellen zwiſchen die lateiniſchen Briefe eingereiht. Wie die Briefe der Handſchrift überhaupt, ſind auch ſie ſämmtlich genau datirt; einige wenige laſſen die Jahreszahl vermiſſen, welche ſich aber aus ihrer Stellung ſowohl wie aus dem Inhalte überall ſofort mit Sicherheit ergiebt. Im Gegenſatze zu den mit ſchwarzer Tinte geſchriebenen lateiniſchen Briefen iſt für die griechiſchen rothe Tinte verwandt worden, welche jetzt an vielen Stellen derartig ausgeblichen iſt, daß das Leſen derſelben Schwierigkeiten verurſacht. Der genauen Datirung der Briefe entſpricht eine ebenſo genaue und ausführliche Adreſſe. — Der Codex Trivulzianus ſtammt aus der Bibliothek Philelph's ſelbſt, unter deſſen Aufſicht die Handſchrift von einem Schreiber abgeſchrieben ſein dürfte. Gleichwohl zeigt auch ſie viele Flüchtigkeitsverſehen, welche wir indeß, wie die Vergleichung mit ähnlichen Stellen ergiebt, nicht auf Rechnung Philelph's, ſondern lediglich auf die des Copiſten zu ſetzen haben. Dieſer Umſtand iſt für die Herſtellung des Textes von Wichtigkeit.

Dieſe kleinen Mängel nun verſchwinden vollſtändig bei einer Vergleichung des Werthes dieſes, mit dem, des von uns oben beſchriebenen Wolfenbütteler Codex. Abgeſehen von der bei weitem größeren Anzahl von Briefen im Trivulzianus, gewinnen dieſelben im Vergleich mit dem Wolfenbütteler Codex trotz oft ſonſtiger Belangloſigkeit des Inhalts doch dadurch wirklichen Werth, daß ihnen, wie bereits angedeutet, nirgends die ſo wichtige Datirung fehlt. Die Reihenfolge der Briefe im Trivulzianus iſt daher auch eine ſtreng chronologiſche im Gegenſatze zu der, ſelbſt innerhalb der Grenzen der einzelnen Hände zu beobachtenden willkürlichen Anordnung im Guelferbytanus. Zu den Mängeln des Letzteren geſellt ſich noch eine auffallende Inkorrektheit des Textes, welcher häufig durch mehr oder weniger große Lücken ſinnlos wird. Daß wir trotz

dieſer großen Mängel bei unſern Unterſuchungen auf ihn neben dem Trivulzianus Rückſicht zu nehmen haben, beruht darin, daß er in Folge ſeiner Benutzung durch Georg Voigt[1]) bereits ebenſo literariſche Bedeutung erlangt hat, wie der für die Lebensbeſchreibung Philelph's von Carlo de' Roſmini[2]) als Hauptquelle verwerthete Trivulzianus.

Zur beſſeren Überſicht der in den beiden Handſchriften enthaltenen griechiſchen Briefe Philelph's dürften nachfolgende Tabellen am Platze ſein. Tabelle I kennzeichnet die in beiden Handſchriften vorhandenen Briefe — der Trivulzianus enthält auch ſämmtliche Philelph-Briefe des Guelferbytanus — durch Gleichheitszeichen, während die in Klammern geſetzten Zahlen die Nummern der doppelten Briefe des Guelferbytanus andeuten. Tabelle II giebt im Hinblick auf die Citate bei Voigt die Nummern der Briefe an, welche auf den einzelnen Fol. des Cod. G. enthalten ſind. Cod. Tr. = Codex Trivulzianus, Cod. G. = Codex Guelferbytanus.

Tabelle I.

Cod. Tr. Nr. 1 =	Cod. G. Nr. 8.	Cod. Tr. Nr. 14 =	Cod. G. Nr. 17 (94).
„ 2 =	„ 9.	„ 15 =	„ 18 (95).
„ 3.		„ 16 =	„ 19 (96).
„ 4 =	„ 10 (15).	„ 17 =	„ 20.
„ 5 =	„ 11 (13).	„ 18 =	„ 21.
„ 6 =	„ 12 (14).	„ 19 =	„ 22.
„ 7		„ 20 =	„ 23.
„ 8		„ 21 =	„ 24.
„ 9		„ 22 =	„ 25.
„ 10		„ 23 =	„ 91.
„ 11 =	„ 88.	„ 24 =	„ 92.
„ 12		„ 25 =	„ 28.
„ 13 =	„ 16 (93).	„ 26 =	„ 29.

[1]) Wiederbelebung des claſſiſchen Alterthums u. ſ. w. 2. Aufl. Band 1. 2. Berlin 1880/1881. passim. Daß auch neuerdings auf ihn wieder, freilich nicht zum Vortheil der Sache, zurückgegriffen iſt, werden wir ſpäter ſehen.

[2]) Vita di Francesco Filelfo ... Tom 1—3. Milano, 1808.

Cod. Tr. Nr. 27 =	Cod. G. Nr. 30.
„ 28 =	„ 31(89).
„ 29 =	„ 90.
„ 30 =	„ 7.
„ 31 =	„ 2.
„ 32 =	„ 3.
„ 33 =	„ 4 (32).
„ 34 =	„ 5 (33)
„ 35 =	„ 6 (34).
„ 36 =	„ 35.
„ 37 =	„ 36.
„ 38 =	„ 37.
„ 39 =	„ 38.
„ 40 =	„ 39.
„ 41 =	„ 41.
„ 42 =	„ 40.
„ 43 =	„ 42.
„ 44 =	„ 43.
„ 45 =	„ 44.
„ 46 =	„ 45.
„ 47 =	„ 46.
„ 48 =	„ 47.
„ 49 =	„ 48.
„ 50 =	„ 49.
„ 51 =	„ 50.
„ 52	
„ 53 =	„ 51.
„ 54 =	„ 52.
„ 55 =	„ 53.
„ 56 =	„ 54.
„ 57 =	„ 55.
„ 58 =	„ 26.
„ 59 =	„ 27.
„ 60 =	„ 56.
„ 61 =	„ 57.

Cod. Tr. Nr. 62 =	Cod. G. Nr. 58.
„ 63 =	„ 59.
„ 64 =	„ 60.
„ 65 =	„ 61.
„ 66 =	„ 62.
„ 67 =	„ 63.
„ 68 =	„ 64.
„ 69 =	„ 65.
„ 70 =	„ 66.
„ 71 =	„ 67.
„ 72 =	„ 69.
„ 73 =	„ 70.
„ 74 =	„ 71.
„ 75 =	„ 72.
„ 76 =	„ 68.
„ 77 =	„ 73.
„ 78 =	„ 74.
„ 79 =	„ 75.
„ 80 =	„ 76.
„ 81 =	„ 77.
„ 82 =	„ 78.
„ 83 =	„ 79.
„ 84 =	„ 80.
„ 85 =	„ 81.
„ 86 =	„ 82.
„ 87	
„ 88 =	„ 83.
„ 89 =	„ 1.
„ 90 =	„ 87.
„ 91	
„ 92	
„ 93 =	„ 84.
„ 94 =	„ 85.
„ 95 =	„ 86.
„ 96 bis 110.	

Tabelle II.

Cod. G. Fol. 1 =	Cod. G. Ep. 1. 2.
„ 2 =	„ 3.
„ 4 =	„ 4. 5. 6.
„ 5 =	„ 7. 8.

Cod. G. Fol. 6 =	Cod. G. Ep. 9. 10.
„ 7 =	„ 11.
„ 8 =	„ 12.
„ 9 =	„ 13. 14. 15.

Cod. G. Fol. 10 =	Cod. G. Ep. 16.	Cod. G. Fol. 26 =	Cod. G. Ep. 64. 65.
	17. 18.	„ 27 =	„ 66. 67.
„ 11 =	„ 19. 20.	„ 28 =	„ 68.
„ 12 =	„ 21. 22.	„ 29 =	„ 69. 70.
„ 13 =	„ 23. 24.	„ 30 =	„ 71. 72.
„ 14 =	„ 25. 26. 27.	„ 31 =	„ 73. 74.
„ 15 =	„ 28. 29. 30.	„ 32 =	„ 75. 76.
	31. 32.	„ 33 =	„ 77. 78.
„ 16 =	„ 33. 34. 35.	„ 34 =	„ 79. 80.
	36. 37.	„ 35 =	„ 81. 82.
„ 17 =	„ 38. 39. 40.	„ 36 =	„ 83. 84.
„ 18 =	„ 41. 42.	„ 37 =	„ 85. 86.
„ 19 =	„ 43.	„ 38 =	„ 87.
„ 20 =	„ 44. 45.	„ 39 =	„ 88.
„ 21 =	„ 46. 47. 48.	„ 40 =	„ 89. 90.
„ 22 =	„ 49. 50.	„ 41 =	„ 91.
„ 23 =	„ 51. 52. 53.	„ 42 (43) =	„ 92.
„ 23* =	„ 54. 55. 56.	„ 44 =	„ 93.
	57.	„ 45 =	„ 94.
„ 24 =	„ 58. 59. 60.	„ 46 =	„ 95. 96.
„ 25 =	„ 61. 62. 63.		

2. Auf den ersten Anschein nun könnte eine nochmalige Benutzung der beiden Codices nach einer bereits erfolgten Verwerthung derselben durch Männer wie Voigt und Rosmini als vollständig überflüssig erscheinen. Eine genauere Prüfung der Sachlage aber dürfte bald zu einer anderen Ansicht führen. Zunächst nämlich ist von dem Texte der Briefe nur verschwindend wenig bisher durch den Druck bekannt geworden. Nur vier Briefe sind vollständig abgedruckt, drei [1]) in der Raccolta Milanese vom Jahre 1756 und 1757 (fasc. X und XIX), einer [2]) bei Rosmini, l. c. II, pag. 305 ff. Was wir aber

[1]) an Ambrosius Traversari, Bologna, 7. März 1428; an Marius Philelphus, Mailand, 7. Oktober 1440; an Theodor Gaza, 19. Oktober 1440.

[2]) an Sultan Maomet, Mailand, 11. März 1454.

sonst aus Citaten und kurzen Auszügen wissen, vermag uns die Kenntniß der Briefe selbst nicht zu ersetzen. Denn während sich Voigt mit der Verwerthung des in so vieler Hinsicht recht mangelhaften Wolfenbütteler Codex begnügen mußte, in Folge dessen seine auf demselben fußenden Ausführungen durch den Trivulzianus eine oft höchst willkommene und nothwendige Ergänzung oder Berichtigung erfahren, war der des Griechischen nicht mächtige Rosmini auf die ihm von seinem Freunde, dem Conte Carlo Ottavio Castiglioni angefertigten Uebersetzungen und Auszüge angewiesen[1]), welche er allerdings in höchst geschickter Weise für seine Darstellung nutzbar zu machen wußte. Aber gerade die Fülle der in den Werken Voigt's und Rosmini's aus den griechischen Philelph-Briefen citirten Stellen und Notizen ist es, welche uns vermuthen ließ, daß dieselben damit inhaltlich noch nicht erschöpft seien, und welche den Wunsch rege machte, den Briefwechsel als Ganzes kennen zu lernen und nutzbar zu machen. Als solches aber betrachtet bietet er uns zudem ein für jene Zeit fast einzig dastehendes Beispiel einer größeren, uns erhaltenen griechischen Gelehrten-Correspondenz dar, welche sowohl für sich Interesse in Anspruch nehmen darf, als auch zugleich eine durchaus erwünschte Ergänzung zu den bisher bekannten Sammlungen der lateinischen Briefe Philelph's und seiner Zeitgenossen bildet, — eine Anschauung, welche durch einen kurzen Blick auf die Epistolographie jener Zeit überhaupt ihre Rechtfertigung finden dürfte[2]).

---

[1]) Rosmini, l. c. I, pag. XVI. XVII.

[2]) Die Epistolographie der italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts hat G. Voigt zum Gegenstande einer ebenso eingehenden, wie lichtvollen Darstellung gemacht; l. c. II, pag. 422 ff. Vgl. auch Ad. Gaspary, Geschichte der Italienischen Literatur. 2. Bd. Berlin 1888, S. 150 ff; Giovanni Fioretto, gli umanisti o lo studio del Latino e del Greco nel sec. XV in Italia. Verona, 1881, pag. 149 ff. (VIII).

3. Private Briefe, — denn um solche handelt es sich hier meist —, wurden stets und überall geschrieben, wo das Bedürfniß zur Mittheilung an abwesende Persönlichkeiten vorlag. Ihr Zweck war erfüllt, sobald der Adressat von dem Inhalt des Schriftstücks Kenntniß genommen hatte, und wenn nicht besondere Gründe vorlagen, fiel eine Aufbewahrung des Briefes als überflüssig fort. Auch waren derartige briefliche Mittheilungen der Natur der Sache nach meist nur für die Personen berechnet, welche der Inhalt der Mittheilung direkt anging. Abgesehen nun von diesem ursprünglichen Zweck verfolgt die Briefschreiberei zu der für uns in Betracht kommenden Zeit noch eine völlig andere Tendenz. Wie in so vielen Dingen, so auch hier der Anregung Petrarca's folgend, benutzen Gelehrte und Staatsmänner der Zeit den Brief nicht mehr blos immer als einfachstes Mittel zur Mittheilung, sondern der Brief *als solcher* wird jetzt vielfach Selbstzweck des Schreibens. Neben den sonstigen Zweigen der literarischen Produktion bildet sich im Hinblick auf das klassische Muster Cicero's eine kunstgemäße Form des Briefschreibens, die Epistolographie aus, deren Produkte, wenngleich äußerlich zunächst an einzelne Persönlichkeiten gerichtet, doch gleich jedem anderen literarischen Produkte von vorn herein in der bestimmten Absicht verfaßt sind, aufbewahrt, gesammelt und der Nachwelt überliefert zu werden. Eingenommen von einer maßlosen Werthschätzung ihrer Person und ihrer Leistungen, glauben die Vertreter dieser Richtung es der Mit- und Nachwelt schuldig zu sein, nichts von ihren Produkten verloren gehen zu lassen. Und so sammelt denn der Autor seine Briefe in der Art, daß er, sofern er dieselben nicht in Abschrift besitzt, Umschau nach ihnen bei Freunden und Bekannten hält, oder einen Freund mit der Sammlung derselben beauftragt. Und gesammelt wird Alles, ob wichtig oder unwichtig, gleichviel, — es müßte denn der Autor seine bestimmten Gründe dazu haben, einen Brief nicht weiter verbreitet zu sehen. Da benutzte er denn auch

wohl, — wie wir z. B. bei Philelph öfters finden —, ſtatt der lateiniſchen die Vulgärſprache[1]) oder das Griechiſche.[2]) — Die Abſicht der Verbreitung der Briefe in weitere Kreiſe aber konnte nicht ohne Einfluß auf die Form derſelben bleiben. Auf letztere brauchte ein Werth nicht gelegt zu werden, wenn der Brief, nachdem er ſeinen Zweck erfüllt hatte, der Vernichtung anheim fiel. Anders bei einem, für das große Publikum beſtimmten Briefe. Ein ſolcher verlangte eine ganz beſondere Feile, eleganten Stil, rhetoriſchen Schwung, und um den Autor in recht glänzendes Licht zu ſetzten, einen Schwall von Gelehrſamkeit und reichliche Citate aus alten und neuen Schriftſtellern. Die nothwendige Folge einer ſolchen zweckbewußten Briefſtellerei nun iſt ein überall ſofort ins Auge ſpringender rhetoriſcher Formalismus, welcher ſich nicht nur in den als reine literariſche Produkte zu betrachtenden Briefen, wie die etwa an Könige und Fürſten gerichteten öffentlichen Prunkbriefe, vorfindet, ſondern auch ein charakteriſtiſches Merkmal ſelbſt des familiärſten Briefwechſels bildet. In ihnen überwuchert der Wuſt konventionell werdender Höflichkeits- oder Freundſchaftsformeln das rein Individuelle, das Hauptintereſſe eines Briefes Bildende, oft faſt ganz, nnd es darf uns daher auch nicht Wunder nehmen, daß ein großer Theil des Briefwechſels jener Zeit bei aller äußeren Maſſenhaftigkeit einen erſtaunlich großen Mangel an thatſächlichem Inhalt aufzuweiſen hat. Dies Zurücktreten des Inhalts hinter der Form erklärt auch den der Mehrzahl jener Briefſammlungen anhaftende Mangel einer, vom Briefſchreiber für unweſentlich gehaltenen, genauen Adreſſe und Datirung mit Angabe von Jahr und Tag. Und dieſe Angaben wurden noch oft genug

[1]) Ep. Nicodemo Tranchedino. Ex Med. Non. Dec. 1471: „Sed haec item ethrusca oratione intelliges. Ita enim ea omnia scribere consuevi, quae ad posteritatem non perveniant".

[2]) Philelphi Ep. Graec. 56: „γράψον δὲ δὶ ἑλληνικῶν γραμμάτων, ἵνα μὴ εὐθὺς ἡ ἐμὴ διάνοια ἔνδηλος γένηται τοῖς πολλοῖς".

da, wo sie sich vorfanden, bei der Anfertigung von Copien von den Abschreibern als überflüssig fortgelassen, — ein Verfahren, welches die Briefe oft ihres eigentlichsten Werthes beraubt.

Gleichwohl enthalten die auf uns gekommenen Reste jener Briefsammlungen neben allem Wuste doch ein höchst werthvolles Material für die Erkenntniß des Lebens, Treibens und der Anschauungsweise der Humanisten des Quattrocento, welche uns hier viel lebhafter und unmittelbarer, als aus ihren sonstigen Werken, entgegentreten, und wir sind in der That im Stande, uns mit Hülfe desselben von der Persönlichkeit und der Individualität jener gelehrten Epistolographen ein, in den meisten Fällen ziemlich genaues Bild zu entwerfen. Und wo dasselbe nicht aus den Briefen der einzelnen Personen selbst zu gewinnen ist, da treten die Nachrichten von Freunden nnd Angehörigen, noch häufiger aber von heimlichen Gegnern und offenen Feinden in die Lücke, und so gewinnen wir allmählich ein mosaikartiges Gemälde, welches uns die einzelnen Züge der in Frage kommenden Persönlichkeit in vollster Deutlichkeit entgegentreten läßt. Von diesem Gesichtspunkte aus nun betrachtet, gewinnen häufig auf den ersten Anschein völlig gleichgültig erscheinende Briefe nur durch eine einzige, kurze Mittheilung einen Werth, wie ihn oft die längsten Episteln nicht beanspruchen können.

Der Werth dieser humanistischen Briefsammlungen ist längst erkannt und voll gewürdigt worden. Es hat aber mit dieser Werthschätzung durchaus nicht gleichen Schritt gehalten das Bemühen, sie wieder in weiterem Umfange der Benutzung gelehrter Kreise zugänglich zu machen. Ein großer Theil des gesammten Materials beruht noch jetzt handschriftlich im Schooße der Bibliotheken, andere bereits veröffentlichte Briefwechsel bedürfen in hohem Maaße der Revision oder Ergänzung. Denn wenn irgendwo auf einem wissenschaftlichen Gebiete Vollständigkeit und Sorgfalt am Platze ist, so ist das hier der Fall

auf einem Gebiete, welches für einen flüchtigen Arbeiter sonst zum Tummelplatze der vagsten Combinationen wird.

Das Interesse der Forscher für dieses wichtige, eine Zeit lang ziemlich vernachlässigte Gebiet, neuerdings in hohem Maaße wieder angeregt zu haben, ist bekanntlich das Verdienst Georg Voigt's, dessen Appell[1]) namentlich an die italienische Gelehrtenwelt schon manchen schönen Erfolg zu verzeichnen hat. Es bedarf hier nur einer Hinweisung auf die den Briefwechsel des Guarinus von Verona,[2]) des Francesco Barbaro,[3]) des Coluccio Salutati[4]) und des Pier Paolo Vergerio[5]) des Älteren in den allerletzten Jahren gewidmeten Arbeiten, anderer in Aussicht gestellter zu geschweigen.

4. Unter den bedeutenderen Persönlichkeiten der italienischen Renaissance nun tritt uns, wie durch mancherlei sonstige Eigenthümlichkeiten, so auch ganz besonders durch einen ungemein ausgedehnten Briefwechsel ausgezeichnet, Franciscus Philelphus entgegen. Im Jahre 1398 geboren und erst als dreiundachtzigjähriger Greis im Jahre 1481 das Zeitliche segnend, ist er, gesund und thätig bis in sein höchstes Alter

---

[1]) s. Wiederbelebung I, Vorwort pag. V. Eine der ersten Arbeiten Voigt's selbst auf diesem Gebiete ist, wie bekannt, die Neuordnung der Briefe des Aeneas Sylvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, im XVI. Bande des Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1856.

[2]) Rem. Sabbadini, Guarino Veronese e il suo Epistolario. Salerno, 1885.

[3]) id., Centotrenta lettere inedite di Francesco Barbaro. Salerno, 1884. Hierzu die wichtige Besprechung von A. Wilmanns in den Götting. Gel. Anz. 1884, No. 21.

[4]) F. Novati, Epistolario di Coluccio Salutati in: Bullettino dell' Istituto storico Italiano No. 4. Roma, 1888, pag. 64—107. (Enthält einen Bericht über die geplante Ausgabe des Epistolario.)

[5]) Epistole di Pietro Paolo Vergerio Seniore da Capodistria. Venezia, 1887 (ed. Tom. Luciani) = Monumenti storici publicati dalla R. Deputazione Veneta di storia patria. Ser. IV. Miscellanea. Vol. V.

hinein, der Zeitgenoſſe faſt aller bedeutenden und unbedeutenden Größen des 15. Jahrhunderts, mit deren großer Mehrzahl er auch in mehr oder weniger intimer, manchmal auch wohl nur einſeitiger Verbindung geſtanden hat. Der ſichtbare Ausdruck dieſer Beziehungen iſt ſein Briefwechſel, und ganz erſtaunlich iſt die Menge der Perſönlichkeiten, Namen, Verhältniſſe näherer und entfernterer Art, welche uns in demſelben entgegentreten. Kein Wunder auch. Es giebt kaum eine irgendwie auf literariſchem oder politiſchem Gebiete hervorragende Perſönlichkeit, welche er nicht in den Kreis ſeines Briefwechſels gezogen hätte, ſofern ihm dieſelbe von irgend einem Nutzen ſein konnte. Er beſchränkte ſich hierbei keineswegs auf die Grenzen Italiens; Frankreich und die Schweiz eben ſowohl, als Griechenland und die Türkei ſind häufig das Endziel ſeiner Briefſendungen. Obgleich nun in der großen Mehrzahl derſelben, wie angedeutet, das Nützlichkeitsprincip vorwaltet, ſo laſſen ſich doch mit ziemlicher Berechtigung folgende Arten von Briefen als beſonders charakteriſtiſch unterſcheiden. Die erſte und bei weitem größte Art iſt die der Bettelbriefe und Bittgeſuche. Sie ſind an Jeden gerichtet, aus dem Philelph etwas herauszuſchlagen hofft, ſei es nun an äußeren Ehren und Beförderung ſeitens höher Geſtellter, oder handelt es ſich um einen gewöhnlichen Pump von Geld und Geldeswerth. Dieſen Bettelbriefen entſpricht als zweite Kategorie die der Dankesbriefe. Ihre große Anzahl beweiſt uns, daß die Briefe Nr. 1 ihren Zweck häufig genug erfüllt hatten. Nr. 3 ſind wiſſenſchaftlicher Natur. In ihnen handelt es ſich um Beſprechung ſtreitiger oder ſonſtwie intereſſanter Fragen aus allen Gebieten der Wiſſenſchaft und der Literatur, deren Löſung oder Behandlung manchmal zur förmlichen wiſſenſchaftlichen Abhandlung, nicht ſelten auch zur wiſſenſchaftlichen Invective wird. Die vierte Kategorie iſt die der öffentlichen Prunkbriefe, bei welchen, als an Papſt, Könige, Fürſten und Städte gerichteten literariſch-politiſchen Abhandlungen, die Form des Briefes nur eine ganz äußerliche iſt.

Die letzte Klasse endlich ist die der vertraut familiären Briefe, welche sich vornehmlich mit den Verhältnissen der eigenen, oder der Familie des Adressaten, eines Freundes oder Bekannten beschäftigt, und zu welcher unter andern auch die vielen, an Freunde gerichteten, Empfehlungsbriefe für, von Philelph protegirte Persönlichkeiten zu rechnen sind. — Daß eine derartige Eintheilung in Briefgruppen natürlich nur eine ganz allgemeine Bedeutung in Anspruch nehmen darf, liegt auf der Hand; im Ganzen aber dürfte sie eine richtige Vorstellung davon geben, um was es sich in der Philelph-Correspondenz zumeist zu handeln pflegt, und zugleich die Begründung dafür enthalten, daß sich bei so häufig wiederkehrender gleicher Veranlassung zum Briefschreiben mit Nothwendigkeit ein gewisser Schematismus entwickeln mußte. Freilich tritt uns derselbe auch kaum bei einem zweiten Humanisten so deutlich entgegen, als gerade bei Philelph, dessen Briefe, vom Inhalt ganz abgesehen, auch in der Form vielfach schablonenmäßige Mache verrathen. Ein oft bis zum Ueberdruß gesteigerter Aufwand von sich stets wiederholenden Höflichkeits-Phrasen, Freundschaftsversicherungen und Lobeserhebungen, mit besonderer Vorliebe für den Gebrauch von Wortspielen, Sprüchwörtern u. dergl. sind Charakteristika derselben. Ganz besonders schroff treten diese in den griechischen Briefen hervor.

Philelph nun hat mit dem Sammeln seiner Briefe frühzeitig begonnen.[1]) Eine Notiz aus dem Oktober 1440 zeigt, daß er damals schon bei seinen Freunden und Correspondenten Umfrage nach solchen gehalten, die freilich nicht immer von Erfolg begleitet war.[2]) Einen förmlichen „Codex epistolaris“

[1]) Hierüber einige kurze Notizen bei Rosmini, l. c. II, pag. 261 ff.

[2]) Ep. Augustino Dato. Ex Mediolano XIII. Kal. Nov. 1440: „Miratus sum autem, quod quas a te nostras illas epistolas expectabam, non modo non miseris, sed nec etiam omnino de iis verbum feceris“. Gemeint sind hauptsächlich zwei Briefe, ad Basiliense concilium und ad Julianum Caesarinum Cardinalem, vergl. Ep. Lodovico Petroni. Ex Med. Id. Jun. 1464.

finden wir zuerſt in einem, vom 22. November 1450 an Baptiſta Sachacca Barocius in Mailand gerichteten Briefe erwähnt, in welchem er um Rückgabe deſſelben bittet. Briefe an Nicolaus Ceba [1]) und an Jakobus Camerinas [2]) enthalten die gleiche Bitte um Nachforſchung nach den, dieſen zugegangenen Briefen; Letzterer namentlich möge doch ſein Gedächtniß anſtrengen, um herauszubringen, in welche Schublade er die Briefe ſeiner Zeit gelegt habe. Ein bald folgendes Dankſchreiben Philelph's giebt Zeugniß von dem, mit Erfolg gekrönten Nachforſchen des Camerinaten,[3]) dem er dann kurz darauf die Sammlung der Briefe, ſobald ſie vollendet wäre, zu ſenden verſpricht.[4]) Die Herausgabe von 10 Büchern wird noch für das Jahr 1453 beabſichtigt; [5]) weiterhin aber werden ſäumige Freunde immer von Neuem an die Einſendung von Briefen gemahnt.[6]) Mit welchen Schwierigkeiten übrigens das Sammeln derſelben verknüpft war, geht aus einem, an Albertus Parrhiſius gerichteten Briefe vom 26. März 1464 hervor. Dieſer hatte Philelph um die Briefſammlung gebeten. Philelph entſchuldigt die noch nicht erfolgte Abſendung einiger der früheren Bücher damit, „quod illos nondum aedi voluerim, ob eam causam, quod plaeraeque epistolae, quas alias Florentiae, alias Sanae, alias Bononiae scripsissem, nondum in codicem sunt redactae. Redigentur autem hac aestate, eae scilicet, quas potero colligere. Desunt enim mihi quam plurimae. Itaque rem mihi gratam efficies, si initia earum epistolarum, quas tibi esse dicis, ad me propediem dederis, ut intelligam, sintne istae ex illarum numero, quas dixi deesse mihi.“ [7]) Die

[1]) ex Med. XV. Kal. Mart. 1451.

[2]) ex Med. Kal. Octobr. 1452.

[3]) Jacobo Camerinati. Ex Med. VII. Id. Octobr. 1452.

[4]) ex Med. XII. Kal. April. 1453.

[5]) Jacobo Camerinati. Ex Med. III. Non. Maias 1453.

[6]) Augustino Dato. Ex Med. XI. Kal. Mart. 1456.

[7]) Albertho Parrhisio. Ex Med. VII. Kal. April. 1464.

Hauptschwierigkeit lag wohl in der Gleichgültigkeit oder Säumigkeit einzelner Freunde. So sah sich Philelph im Jahre 1464 genöthigt, um endlich vom Augustinus Dathus die Briefe, um deren Herausgabe er bereits 24 Jahre früher gebeten hatte (s. oben), zu erlangen, die Hülfe des Ludovicus Petro in Anspruch zu nehmen [1]). Mit welchem Erfolg, geht daraus hervor, daß sich die beiden, besonders namhaft gemachten langen Briefe an das Basler Concil und an den bei Varna gefallenen Cardinal Julianus Cesarini [2]) in den gedruckten Briefsammlungen Philelph's nicht vorfinden. Eine Notiz aus dem Jahre 1465 endlich läßt auf einen vorläufigen Abschluß der Sammlung schließen,[3]) welcher dann die in den folgenden Jahren hinzukommenden Briefe in einer Reihe neuer Bücher zugefügt wurden, deren Anzahl im Jahre 1473 bis auf 37 anwuchs.[4]) In dem von uns oben näher beschriebenen, 48 Bücher enthaltenden, Codex Trivulzianus aber sehen wir die letzte, von Philelph selbst noch besorgte, bis ins Jahr 1477 fortgesetzte Redaktion der gesammten Briefsammlung. Sie allein enthält neben den lateinischen und vielen in der Vulgärsprache geschriebenen Briefen auch die 110 griechisch abgefaßten, welche den Gegenstand unserer Untersuchung bilden. —

Bei dem großen Interesse nun, welches die Zeitgenossen Philelph's schon frühzeitig an den Briefen desselben nahmen [5]),

---

[1]) Lodouico Petroni. Ex Med. Idib. Juniis 1464.

[2]) d. d. III. Kal. Mart. 1436 abgedruckt bei Rosmini, vita di Franc. Filelfo. I, 146.

[3]) Albertho Parrhisio. Ex Med. XV. Kal. Aug. 1465: „universum epistolarum mearum codicem exscribi curo".

[4]) Marco Aurelio. Ex Med. pridie Nonas Octobres 1473 bei Rosmini l. c. II, pag. 488. 489. (CX): „Caeterum quod exemplum petis mearum epistolarum, id omne apud vos est (in Venedig). Nam germani isti librorum impressores quos vulgo appellant, libros mearum epistolarum septem ac triginta exscribi curaverunt".

[5]) Vgl. Ep. Lodouico Petroni. Ex Med. Idib. Iuniis 1464: ‚Nam cum plaerosque bonos viros, nescio quo pacto, nostrae delec-

ist es nicht zu verwundern, daß dieselben in größeren oder kleineren Parthieen, oder auch einzeln, häufig abgeschrieben und überall hin verbreitet wurden. Ein Blick in die bekannten Handschriften-Verzeichnisse der Bibliotheken Italiens, Deutschlands u. s. w. giebt eine Vorstellung von der großen Beliebtheit dieser Briefe. Aber auch die Buchdruckerkunst schritt nicht, wie über so viele Produkte der Humanisten, über dieselben hinweg. Vielmehr bemächtigte sie sich des Stoffes, und nicht viele Bücher jener Periode sind so häufig gedruckt und immer wieder neu aufgelegt worden, als die Briefe Philelph's.

Einem Manne, wie Philelph, konnte unmöglich die Tragweite und Wichtigkeit einer Erfindung, wie die der Buchdruckerkunst, entgehen. Er thut derselben zum ersten Male in einem Briefe an den Bischof Johannes Andreas von Aleria Erwähnung[1]), und er bittet denselben in einem weiteren Schreiben[2]) um Auskunft über die Höhe der Preise der in Rom gedruckten Bücher. Diese Auskunft sollte ihm offenbar einen Anhaltepunkt für die, bei der beabsichtigten Drucklegung seiner Briefe nöthig werdenden geschäftlichen Unterhandlungen gewähren. Aus dem oben citirten Briefe an Marc Aurel in Venedig ersehen wir, daß dort bereits 1473 eine Copie der 37 Bücher seiner Briefe für die Drucklegung angefertigt wurde. Aber auch in Mailand finden wir den Vertreter der im Juni 1472 dort gegründeten Officin, Petrus Antonius de Burgo, genannt de Casteliono, mit Philelph wegen Drucklegung der Briefe desselben in Unterhandlung, und bestimmte Preisforderungen stellen.[3]) Indessen müssen sich alle diese Unterhand-

tare epistolae coeperint, ob idque ab me non petant solum, sed contendant, sed importunius rogent, ut eas undique collectas in codicem unum redigam, sum veluti coactus eorum curiositate potius uti, quam diligentia mea."

[1]) Ex Med. V. Idus Aug. 1470.

[2]) Ex Med. XV. Kal. Dec. 1470.

[3]) Brief des Petrus Antonius De Burgo, dictus de Casteliono an Johannes Jacobus Symoneta, ohne Datum bei G. D'Adda, inda-

lungen aus irgend welchem Grunde zerschlagen haben und so erlebt, soweit wir wenigstens sicher sehen können, Philelph die Drucklegung seiner Briefe überhaupt nicht mehr. Die erste datirte Ausgabe ist die 16 Bücher umfassende Brescianer vom Jahre 1485, und auf diese Anzahl von Büchern beschränkt sich die große Reihe der noch im Laufe des 15. Jahrhunderts erscheinenden Ausgaben. Erst mit Beginn des 16. Jahrhunderts erscheinen die Ausgaben mit 37 Büchern, deren bei weitem beste und brauchbarste die Venedig 1502 besorgte ist. Nebenher aber erscheinen kleinere Sammlungen, namentlich der kürzeren Briefe, auf welche wir gleich werden zurückkommen müssen.[1])

Die Werthschätzung Philelph's, welche zu Lebzeiten des Mannes aus meist persönlichen Gründen eine getrübte blieb, sei es nun, daß sie in überschwängliches Lob oder in unverdiente Geringschätzung ausartete, nahm im 16. Jahrhundert und später einen objectiveren Charakter an. Man suchte sich ein Gesammtbild von dem, seiner Zeit so gefeierten als geschmähten Gelehrten zu entwerfen, und wir können nicht leugnen, daß die zahlreichen, sich mit Philelph beschäftigenden Urtheile, eine ziemlich gerechte Würdigung seiner Verdienste und Schwächen enthalten. Eine Zusammenstellung derartiger Urtheile findet sich bei Thomas Pope Blount, Censura celebriorum authorum. Genevae, 1694, pag. 471. 472, und bei Foppius, de vita et scriptis Fr. Philelphi in: Miscellanea Lipsiensia V, 345. 346, denen wir noch einige, wie uns scheint, bezeichnende, beifügen. Allgemein anerkannt wird die umfassende, die verschiedensten Gebiete beherrschende

gini . . . sulla libreria Visconteo-Sforzesca del Castello di Pavia. Appendice. Milano, 1879, pag. 8, 9.

[1]) Über die Sammlung der Philelph-Briefe vergl. auch Rosmini l. c. II. pag. 266 ff.; über die ersten Ausgaben ebendaselbst, sowie Hain, repertorium bibliographicum No. 12926 ff. Von einer, Florenz 1743, von Meucci begonnenen neuen Gesammtausgabe der Briefe erschien nur der, die vier ersten Bücher enthaltende Band I.

Gelehrſamkeit Philelph's; und ſo finden wir ihn mehr als einmal von Gelehrten und Schriftſtellern erſten Ranges als Autorität citirt[1]). Weit auseinander hingegen gehen die Urtheile über ſeine Schreibweiſe, namentlich auch in Bezug auf ſeine Epiſtolographie. Während z. B. Morhofius[2]) die Epiſteln „sententiis inanes et subfrigidas“ nennt, erkennt Erasmus[3]) die Vorzüge derſelben an; ein Urtheil, dem ſich das Wimpheling's und Lindenbrog's anſchließt[4]). Sehr zurückhaltend drückt ſich Io. Lud. Vives an den Stellen aus, an welchen er Philelph unter den Epistolarum autores als den zum Vorbilde im lateiniſchen Stil geeigneten Schriftſtellern nennt[5]); ganz beſonders aber ſteht das Urtheil deſſelben, daß des Philelph „lectio est molesta, quod motu omni et quasi

[1]) ſo von Herm. Buschius in dem Dedicationsbrief an Joh. Wilde ſeines tertius epigrammatum liber. Erſte Ausgabe Lipisiae, 1504 fol. 1[b] und 2[a]. Aventinus (Joh. Turmair) nennt ihn als Autorität neben Julius Cäſar und Strabo, in den Annales ducum Boiariae, her. von S. Riezler I, pag. 113: „harum rerum omnium testes non solum patrios annales, verum et Julium Caesarem, Strabonem, Franciscum Philelphum aliosque illustres scriptores autores habeo“. Erwähnt wird Philelph auch ebend. pag. 20/21. Nicht weniger ehrenvoll für Philelph, als charakteriſtiſch für deſſen Werthſchätzung iſt es auch, wenn der Herausgeber der unter den Auſpizien Benedikt's XIV. erſcheinenden großen Ausgabe des Ephraem Syrus, Quirini, ſeinen Auftraggeber dadurch ganz beſonders zu rühmen meint, daß er ihn mit Nicolaus V. vergleicht, der dem Philelph den Auftrag gegeben habe, den Homer zu überſetzen. Ephraemi Syri opera omnia. Tom. III. Romae 1743, Dedicatio pag. 9 ff.

[2]) Polyhistor I cap. 23 und de rat. conscribendi epist. cap. I p. 9.

[3]) Ciceronianus pag. 156: „Nam in Epistolis satis adumbrat M. Tullium.“

[4]) Foppius, l. c. pag. 346.

[5]) Opera. Basileae 1655 pag. 83 (de authoribus epistolar.): „lingua tersiores Philelphi duo, pater et filius, sententiis inanes et subfrigidi, nec compositione satis grata“; und De ratione studii puerilis epistolae duae ... Basileae 1537 pag. 10: „Sunt epistolae Philelphi, quae plus habent verborum, quam gratiae.“

vita caret“ [1]), im Gegensatze mit der Meinung, welche Philelph selbst von seinem „Sermo“ hatte, den er „si minus aut elaboratus, aut cultus, at facilis et expeditus“ nennt [2]). Das Richtige dürfte auch hier in der Mitte liegen, und entschieden zu billigen ist die Ansicht des Foppius, welcher die Bemühungen derjenigen lobt, welche von den Briefen Philelph's die für den Jugend-Unterricht besonders geeigneten in Sonder-Ausgaben vereinigten [3]). Und hier sind wir zu dem Punkte gelangt, durch welchen, von allem Andern ganz abgesehen, Philelph auch für die Geschichte und die Entwicklung unseres deutschen, humanistischen Schulwesens Bedeutung erlangt hat. Ueberaus groß ist die Anzahl der als „Epistolae breviores, elegantiores et adulescentibus magis conducentes“ und „omnibus, qui pure et latine scribere cupiunt, multum utiles et necessariae“ bekannten, häufig gedruckten und fortwährend neu aufgelegten Auszüge aus den großen Ausgaben der Philelph-Briefe [4]). Nicht ihres Inhalts wegen, sondern als Muster feinen und eleganten lateinischen Stils erlangen sie die Bedeutung von Lehr- und Uebungsbüchern, und als solche finden wir sie denn auch in den humanistisch geleiteten Schulen Deutschlands, deren Ordnungen die Aufnahme der Philelph-Briefe in die Reihe der Lehrmittel der Schule ausdrücklich verfügen.

So bestimmen die 1522 reformirten Statuten der Artisten-Fakultät zu Cöln, daß die lateinische Sprache, deren Grammatik nach Alexander vorgetragen wird, an Cicero (Epistolae, de Officiis, de amicitia, de senectute), Virgil, Philelphus

---

[1]) De tradend. disciplin. lib. III, s. Foppius V, 345.

[2]) Ep. Lodouico Petroni. Ex Med. Id. Jun. 1464.

[3]) l. c. pag. 346: „Adeoque illorum operam non possum non probare, qui elegantiores Philelphi epistolas separatim ediderunt easdemque scholasticae iuventuti impense commendaverunt.“

[4]) Vgl. Hain, repert. bibl. No. 12951 ff.

und Mantuanus geübt werden solle.[1]) In Ingolstadt wird mit der Reform des artistischen Kursus, 1519, an Stelle des Doctrinale, das gänzlich verworfen wird, die Grammatik von Aventinus eingeführt, mit Uebungen an Terenz, Cicero oder Briefen des Philelphus.[2]) In Nördlingen ordnete 1512 der Rath die Aufnahme der Episteln des Aeneas Sylvius in den Unterricht an, und im Jahre 1522 verlangt eine neue Schulordnung, daß Alexander durch Donatus ersetzt und als Uebungsbücher Philelphus' Briefe, Erasmus' Colloquia und Mantuanus Eklogen in die Schule eingeführt werden.[3]) Auch in Memmingen werden außer dem Doctrinale (des Alexander) die neue Grammatik von Heinrichmann und Corvinus Ideoma latinum benutzt und Lucanus' und Mantuanus' Gedichte und Philelphus' Briefe gelesen.[4]) Die Zahl dieser Beispiele ließe sich leicht vermehren.

---

[1]) F. S. v. Bianco, die alte Universität Köln u. s. w. Bd. I, Köln 1856. Anhang S. 298. Fr. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. Leipzig, 1885, S. 84.

[2]) C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Univ. in Ingolstadt, Landshut, München. Band II, München, 1872, Seite 160 ff. Paulsen, a. O. S. 100.

[3]) Beyschlag, Versuch einer Schulgeschichte Nördlingens. 1793. II, pag. 30 ff. Paulsen, a. O. S. 108. Vgl. auch besonders: Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften früherer Zeiten her. von Aug. Israel und Joh. Müller, Heft 13: Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge in deutscher und niederländischer Sprache. Her. von Joh. Müller. 2. Abth. Zschopau, 1886. S. 219 (Aus der Nördlinger Schulordnung vom J. 1521): „Die ander session nach mittentag Solle der bacealaureus die ersten stund aus den kunstlichen und kurczzesten sandbrieffen des hochberempten lateiners Francisci Philelphi mit allen vleis ein oder zwen verteutschen, vnnd die höff vnnd zierlichait der brieff worter vnnd satzungen derselben ordenlichen anzaigen vnnd berichten."

[4]) Reichenhart in: Neue Jahrb. f. Phil. u. Paed. Bd. CXXII, S. 225 ff. Paulsen a. O. S. 109, 110. Sammlung selten gew. pädag. Schriften, Heft 13, S. 182 (Aus der Memminger Schul-

Welcher Beliebtheit aber sich diese kleineren Sammlungen der Philelph-Briefe erfreuten, geht daraus hervor, daß wir Neudrucken derselben noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts begegnen.[1])

5. Die formale Seite an den Philelph-Briefen ist nun allerdings dasjenige, was uns heut zu Tage am allerwenigsten an ihnen interessirt. Wir versuchen uns vielmehr den Inhalt derselben nutzbar zu machen. Und da unterliegt es denn keinem Zweifel, daß bei der Massenhaftigkeit dieses Briefwechsels und der übergroßen, in ihm enthaltenen Fülle von einzelnen, oft nur ganz kurzen Notizen und Andeutungen Philelph's, die Kenntniß seiner Zeit ganz wesentlich bereichert worden ist, und daß seine briefliche Hinterlassenschaft auch heut noch für gewisse Gebiete als eine Hauptfundgrube zu betrachten ist.

Und so dürfte es denn gerechtfertigt erscheinen, daß auch die bisher ungedruckten griechischen Briefe des bedeutenden Humanisten dem sich für dieselben Interessirenden etwas leichter zugänglich gemacht werden; bieten sie ja zudem auch insofern ein erhöhtes Interesse dar, als sie zumeist an die Hauptvertreter jener Gräcisten-Kolonie gerichtet sind, welche im Verlaufe

ordnung um d. J. 1513): „Von sechsen zů sibnen. Der Provisor seczt die obgemelten dry leczyen zusamen vnd lat im exsponieren ain epistel uss dem Francisco Philelpho. Dar uss macht er constructiones, congruitates vnd declinationes . . .“ S. 183: „Von zwayen zů dryen. Der selbige stund macht der provisor in der grossen leczyen epistolas Francisci Philelphi maiores, exponiert inen aine oder zwo, so vil er an der zitt gehaben mag, und gibt den schůlern dar uss oraciones ornatas congruas vnd construcciones. Darnach behert er die selbige epistel widerum morgens von sechsen zů sibnen wie oblut. Item der benanten stund macht der locat in der leczyen prime partis genant och epistolas Francisci Philelphi minores, exponiert in aine oder zwo kurcz, so vil er an der zitt gihaben mag, vnd gibt in dar uss oraciones ornatas vnd congruas mit anzaigung der reglen, dar vnder die selbig oraciones begriffen werden.“

[1]) So Nürnberg, 1755. Vgl. Th. Georgi, Europäisch. Bücher-Lexikon. 3. Supplem. Leipzig 1758 pag. 265.

des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien einen bedeutenden, sich namentlich auf dem Gebiete der klassischen Alterthumswissenschaft bemerkbar machenden, Einfluß ausübten. Ziehen wir hierzu den wichtigen Umstand in Betracht, daß sämmtliche in Frage stehenden Briefe mit genauer Datirung nach Ort und Zeit versehen sind, so gewinnen dieselben aus den angeführten Gründen den Werth eines höchst willkommenen, quellenmäßigen Beitrages zur Geschichte des gelehrten Gräcismus in Italien, ein Gebiet, welches noch in vieler Hinsicht der näheren Durchforschung bedarf.

6. Bei einer Untersuchung über die griechischen Briefe Philelph's aber dürfte ein Wort über die griechische Sprache Philelph's am Platze sein.

Das Griechische unseres Humanisten, auf dessen Kenntniß er selbst nicht wenig stolz ist,[1]) ist ein freier Attizismus, der Stil leicht und nicht ohne Eleganz. Die sich häufiger findenden Anklänge an dichterische oder dialektische Form- und Lautlehre sind wohl auf ein gewisses Prunken mit Gelehrsamkeit zurückzuführen, wie andererseits eine Reihe von Ausdrücken der zeitgenössischen Byzantinischen Volkssprache entnommen zu sein scheint, welche ja Philelph bekanntlich während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Byzanz und Griechenland kennen und sprechen gelernt hatte. Letztere, das gewöhnliche „ἑλληνίζειν" setzt er häufiger in einen ausdrücklichen Gegensatz zu der, durch „ἀττικίζειν" bezeichneten klassischen griechischen Schriftsprache, wie sie sich nur noch in den vornehmsten Kreisen von Byzanz, und auch dort ganz rein nur als feinere Umgangssprache der

[1]) Ep. Bessarioni Card. ex Med. VI. Kal. Aug. 1465: „Non enim parva res est homini latino graece scribere et versibus quidem Graecis." Ob seiner Prahlerei verspottet ihn u. a. Petrus Candidus Decembrius in einem Briefe an Poggio, Romae XI Augusti 1453: „Expecto aliquid magni ab eo, et de quo sane omnes rideant. Dixit enim neminem litteras scire praeter ipsum, alios semilatinos et semigraecos esse, se autem principatum inter stultos obtinere." (Rosmini, III, 150.)

vornehmen, von dem Verkehr mit dem gewöhnlichen Publikum streng abgeschlossenen Damenwelt erhalten hatte.[1]).

Nur wenige Persönlichkeiten weiß Philelph um der Kenntniß dieser seinen Grăcität willen zu rühmen. Er selbst verdankte sie neben eigenen Studien hauptsächlich dem Unterrichte des Johannes Chrysoloras, später des Chrysokokkas, sowie dem Verkehr mit seiner ersten Gattin Theodora Chrysolorina, Tochter des Johannes und Nichte des Manuel Chrysoloras, welche, dem ersten byzantinischen Gesellschaftskreise angehörend, den reinen Attizismus beherrschte. Ihn sprach und schrieb Johannes Argyropulos (Ep. 24), und aus einem Briefe des Cyriacus von Ancona glaubt Philelph schließen zu können, daß dieser sein Griechisch nicht in Constantinopel, sondern in Athen selbst gelernt haben müsse. (Ep. 8.)

Wie ernst es Philelph mit dem Studium der Griechischen Sprache ist, wie er in zweifelhaften Fällen bewährte Freunde um Rath angeht, sehen wir aus vielen Stellen seiner Briefe und aus dem Eifer, mit welchem er den alten Grammatikern und Lexikographen nachspürt, indem er die in den Schulen von den Griechen benutzten Grammatiken für unbrauchbar und voll von Thorheiten erklärt.[2]) Auch scheint Philelph auf diesem Gebiete selbständig produktiv gewesen zu sein.

Montfaucon[3]) berichtet von einem „Glossarium Graeco-Latinum, in cujus fronte legitur haec Epistola:

---

[1]) Belegstellen siehe bei Voigt, l. c. II, S. 115, Anm. 2, wo der an Guarino gerichtete Brief vom 22. Nov. 1451 irrthümlich ins Jahr 1439 verlegt wird. (Ep. Tr. 28 = G. 21. 89. [fol. 15. 40.]) Besonders wichtig auch der Brief an Sforza, ex Mediolano XV. Kal. Mart. 1451, wo von dem, durch den täglichen Zufluß von Fremden und Kaufleuten nach Constantinopel ausgeübten, auf die gute Grăcität zersetzend wirkenden Einfluß die Rede ist.

[2]) so Ep. Donato Actiolo, ex Med. Idib. Jun. 1451; Pallanti Strozae, ex Med. XIII. Kal. Martias 1461 u. a. m.

[3]) Bibliotheca bibl. man. nov. I, 415d (Bibliotheca Monasterii Benedictinorum Beatae Mariae Florentinae).

Φραγκίσκος Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ φιλτάτῳ χαίρειν.

Βουλόμενος ἔγωγε τά σοι δοκοῦντα κατὰ φιλίας νόμον ποιεῖν, ἔγραψα μὲν οἷον ἐξήτεις, ἐποίησα δὲ μηδὲν θαυμαστόν, ἀλλὰ τὸ ἡμῖ δυνατὸν ἐν καιρῷ. σὺ δὲ νικήσας ἡμᾶς εὐνοίᾳ τῇ προσφιλεῖ ἔτι δὲ καὶ τοῦ μαθεῖν τῇ σπουδῇ. ἔῤῥωσο φιλτάτη μοι κεφαλή.“

Nach der Faſſung des Schreibens ſcheint Philelph das Gloſſar auf Wunſch des Freundes ſelbſt zuſammengeſtellt zu haben.

Von eingehendſtem Studium griechiſcher Laut- und Formenlehre aber zeugt eine von Philelph mit Dedikationsepiſtel dem Zeno Amidanus gewidmete griechiſche Grammatik, welche in einem Wolfenbütteler Codex, Mscr. Aug. 17, 25 membr. in 4, erhalten iſt.[1]) Dieſelbe iſt, wie eine Vergleichung augenblicklich ergiebt, nicht identiſch mit der Bearbeitung der Erotemata des Chryſoloras durch Guarinus von Verona, oder mit einer der ſpäteren des Theodor Gaza, oder Laſkaris. Sie iſt vielmehr eine ſelbſtändige, freie, erweiternde Bearbeitung der Erotemata, und wird von Philelph zum eignen Gebrauch bei ſeinen Vorleſungen zuſammengeſtellt worden ſein. Zeno Amidanus, dem das Buch gewidmet iſt, kennen wir als Zeitgenoſſen und Freund des Petrus Candidus Decembrius und des Ambroſius Traverſari, über deſſen Tod Amidanus dem Decembrius berichtet.[2]) Später begegnen wir ihm noch einmal in einer zwiſchen Papſt Eugen IV. und dem Herzog von Mailand am 30. Juli 1445 abgeſchloſſenen Convention, wo er in ſeiner Eigenſchaft als Sekretär des den Papſt vertretenden Gerardus Landrianus, Cardinalis Comensis, zugleich

[1]) Erwähnt zuerſt von Jac. Tollius, epistolae itinerariae. . . studio Henr. Chr. Henninii. Amstelaedami, 1700 pag. 8.

[2]) Traversari ep. XXV, 45. Vgl. über ihn auch Traversari Vita ed. Mehus pag. CCCLXV.CCCLXXX.CCCCXXXV.

als Zeuge bei dem Vertragsschluß aufgeführt wird.[1]) Die Bearbeitung der Grammatik dürfte somit in die ersten Jahrzehnte des Aufenthalts Philelph's in Mailand fallen.

Die Dedikationsepistel auf Fol. 35 b lautet:

Φραγκίσκος ὁ φιλέλφος ζήνωνι τῷ ἀμιδανῷ χαίρειν.

χρὴ τὸν φίλον ἀεὶ τὸν φίλον ἀγαπᾶν καὶ φιλεῖν κατὰ τὸν τῆς ἀρετῆς νόμον. ἡ γὰρ φιλία κατὰ φιλοσόφους ἡ ἀρετὴ ἐστίν, ἢ κατ' ἀρετήν. ἔρρωσο.

Ein näheres Eingehen auf das Verhältniß der Bearbeitung Philelph's zu deren Vorlage müssen wir für eine andere Gelegenheit aufsparen.

7. Glauben wir nunmehr die Berechtigung zu einer eingehenden Bearbeitung der griechischen Philelph-Briefe nachgewiesen zu haben, so erübrigt nur noch eine kurze Darstellung der Grundsätze, welche bei dieser Bearbeitung beobachtet worden sind.

Der Werth der beiden zu Grunde gelegten Handschriften ist oben erörtert worden. Es wurde dort der dem Codex Trivulzianus im Verhältniß zum Guelferbytanus innewohnende hohe Werth nachgewiesen, wonach derselbe bei der Herstellung des Textes zweifellos nur allein in Betracht kommen kann.

---

[1]) L. Osio, documenti diplomatici tratti dagli archivj Milanesi vol. III. pag. 372: „Actum in domibus solite habitationis prefati reverendissimi domini Cardinalis Comensis in camera sua, presentibus ibi testibus reverendo patre B. Roverelle, episcopo Adriensi, sanctissimi domini nostri prefati cubiculario et secretario, Zenone Amidano Cremonensi, prefati domini Cardinalis Comensis secretario, Antonio de Lucha filio condam Dominici, de Montefigatesio, et Gurello Carazulo, filio spectabilis militis domini Francisci Neapolitani, omnibus notis, idoneis et ad premissa specialiter vocatis et rogatis". Die Bekanntschaft Amidano's dürfte Philelph durch Vermittlung des Cardinals gemacht haben, mit dem er in brieflichem Verkehr stand. Vgl. Phil. ep. Gerardo Landriano, cardinali Comensi, ex Mediolano IV. Kal. Novembr. 1440.

Es konnte daher auch von einer Notirung sämmtlicher Varianten des Codex G. keine Rede sein; gleichwohl sind einige auffallende Abweichungen unter dem Texte der betreffenden Briefe hervorgehoben worden, welche als Belege des von uns Ausgeführten dienen mögen. Eine dieser Stellen, (vergl. Ep. 6) scheint auf eine, von der des Trivulzianus verschiedenen Redaktion[1]) der Briefe hinzudeuten. Ein sicherer Schluß aus dieser einen Stelle verbietet sich natürlich von selbst.

Für die Beantwortung der weiterhin aufzuwerfenden Frage, ob die einzelnen Briefe ihrem ganzen Umfange nach abzudrucken seien, oder nicht, wurde das, was oben über den Werth der Philelph-Briefe im Allgemeinen ausgeführt worden ist, in Betracht gezogen. Gerade unter den griechischen Briefen befindet sich eine ganze Anzahl, in welchen das rein Thatsächliche zu einem Minimum zusammenschrumpft, ja, in welchen dasselbe fast lediglich in der Adresse und Datirung besteht. Ein Abdruck derselben in extenso müßte somit höchst überflüssig erscheinen. Es wurde deshalb der Grundsatz befolgt, nur Briefe mit wirklich belangreichem Inhalt ganz wiederzugeben; in allen übrigen wurde der bloße rhetorische Höflichkeitsballast u. s. w, durch einen entsprechenden Begriff kurz umschrieben, und nur das Wesentliche abgedruckt, sofern nicht der geringe Umfang eines Briefes eine weitere Kürzung oder Umschreibung überflüssig machte. Bei der Beurtheilung dessen, was Wesentlich oder Unwesentlich sei, durfte nicht zu engherzig verfahren werden. So wurden stets wortgetreu die Stellen wiedergegeben, wo bestimmte Namen genannt werden, auch wenn über deren Träger zunächst nichts weiter berichtet wird. Es war hierbei der Gesichtspunkt maßgebend, daß ein so bestimmt datirter Name gelegentlich zu einem höchst willkommenen Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen werden kann. Dem Texte der Briefe sind, wo es nöthig erschien, erklärende

[1]) Vgl. oben die Bemerkungen über die Sammlung der Briefe Philelph's.

Noten beigefügt, welche zur näheren Erläuterung des in den Briefen manchmal nur Angedeuteten dienen sollen. Hauptsächlich haben sich diese Noten mit dem Leben der Adressaten oder der in den Briefen genannten Persönlichkeiten zu beschäftigen; ausführlichere Besprechungen einzelner Personen in Gestalt von selbständigen Excursen gehen dem Texte der Briefe voraus. Zweckdienliche Register bilden den Schluß der Arbeit.

II.

Zur Biographie Philelph's und der Gräcisten seiner Zeit.

1. Zur Biographie Philelph's.

Der Lebensgang Philelph's ist seit der „Vita" Vespasiano's da Bisticci[1]) bis auf die Rosmini's[2]) und Voigt's[3]) wohl einige Dutzend mal zum Gegenstande mehr oder weniger ausführlicher Darstellung gemacht worden. Es giebt kaum ein irgendwie die Litterarhistorie jener Zeit behandelndes Werk, welches nicht auch eine Vita Philelph's enthielte. Die Mehrzahl dieser Darstellungen haben für uns keinen Werth mehr;[4]) auf einzelne derselben, wie die Arbeiten Apostolo Zeno's,[5]) Tirabo-

[1]) in den Vite di uomini illustri del sec. XV... Firenze 1859, pag. 488 ff.

[2]) Tom. 1—3. Milano, 1808.

[3]) in dessen Wiederbelebung u. s. w.

[4]) Eine gar nicht beachtete, aber höchst brauchbare Vita, mit genauer Quellenangabe, ausführlichem Verzeichnisse der Schriften Philelph's und dem Leben seiner Söhne uud Töchter findet sich in: Nouveau Dictionnaire histor.... par Jaques George de Chaufepié. Tom. III. Amsterdam, 1753 s. v. Philelphe, pag. 142—152.

[5]) Dissertazioni Vossiane.

schi's[1]) u. a. wird man auch heut noch gelegentlich zurückgreifen müssen. Diesbezügliche bibliographische Uebersichten finden sich bei Rosmini in der Einleitung, bei Voigt an den betreffenden Stellen und in einigen neueren bibliographischen Hülfsmitteln, wie z. B. bei Pökel[2]) und Chevalier.[3]) Die ausführlichste, auf weitester Grundlage angelegte, durch treffliche Benutzung reichen Quellenmaterials ausgezeichnete Darstellung ist die Rosmini's. Die Behandlung bei Voigt giebt zwar, der Anlage des ganzen Werkes gemäß, kein zusammenhängendes Bild von dem Leben und der Thätigkeit des Mannes, ist aber in seinen Einzelheiten mit außerordentlicher Sorgfalt und Scharfsinn ausgearbeitet. Eine zwar kurze, aber durchaus zuverlässige Chronologie der Lebensdaten Philelph's bringt auch neuerdings Franc. Fiorentino, il risorgimento filosofico nel quattrocento. Napoli, 1885, pag. 212 ff.

Wäre unter diesen Umständen eine erneute Gesammtdarstellung des Lebens und Wirkens Philelph's nicht mehr zeitgemäß, so wird doch einer kleiner Nachlese zu dem bisher Bekannten der Anspruch der Berechtigung nicht versagt werden können. Als solche nun möge die nachfolgende Skizze hingenommen werden.

Philelph in Florenz.

Die wohl unstreitig stürmischste Periode in der Gelehrtenlaufbahn Philelph's bildet sein Aufenthalt in Florenz, eine Zeit, die freilich zugleich als die am wenigsten aufgeklärte im Leben jenes Gelehrten gelten kann. Denn ganz besonders unergiebig für dieselbe ist unsere sonstige Hauptquelle, die Briefsammlung Philelph's. Wie wir oben gesehen haben, beklagt sich dieser gelegentlich einmal seinem Freunde Albertus Parrhisius gegenüber, daß ihm das Sammeln seiner in Florenz,

[1]) Storia della letteratura Italiana.

[2]) Philologisches Schriftsteller-Lexikon. Leipzig, 1882.

[3]) Répertoire des sources historiques du moyen-âge. Paris, 1877 ff

Siena und Bologna geschriebenen Briefe solche Schwierigkeit bereite; die meisten dieser Briefe fehlten ihm damals noch. In der That sehen wir aus der geringen Anzahl der aus jenen Orten datirten, jetzt in den Sammlungen enthaltenen Briefe, daß seine Bemühungen zur Wiedererlangung wenigstens einer größeren Anzahl ohne Erfolg geblieben sind. Nicht wahrscheinlich scheint es, wie vermuthet worden ist, daß Philelph jene Briefe aus gewissen Gründen selbst vernichtet habe. Dann würde er später über den Mißerfolg seines Sammelns nicht geklagt haben. Er hatte offenbar während jener Periode noch nicht angefangen, seine Briefe zu sammeln, noch auch regelmäßig vor der Absendung derselben Abschrift zu nehmen. Auch die sechs griechischen, aus Florenz datirten Briefe, sind mehr Stimmungsbilder, als daß sie uns neue Thatsachen beibrächten. Dagegen wird über mehrere bisher dunkle, oder doch in ihrem Zusammenhange schwer verständliche Punkte neuerdings ein willkommenes Licht verbreitet durch eine Reihe von Dokumenten,[1]) welche nicht nur im Allgemeinen die äußere Lage des Florentiner Studio in den auf das Jahr 1425 folgenden Jahren, sondern auch ganz besonders einige, die Person Philelph's betreffende Vorgänge näher beleuchten. Der Inhalt dieser Dokumente in Verbindung mit den bisher aus den Briefen und Satiren Philelph's, den Briefen des Ambrosius Traversari, den Werken von Fabronius und Prezziner, Rosmini und G. Voigt bekannten Thatsachen giebt, wie uns scheint, jetzt ein in den Hauptzügen wenigstens verständliches Bild der Florentiner Jahre unseres Humanisten.

Die Ereignisse jener Jahre hier vollständig und im Einzeln nochmals zu schildern, kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein; es haben dieselben durch Rosmini und zuletzt G. Voigt ihre Darstellung erfahren. Des Letzteren Werk befindet sich ja in aller Hände. Dagegen wollen wir versuchen

[1]) in Gherardi, statuti della università e studio Fiorentino, etc. Firenze, 1881.

aus dem bisher nicht verwertheten Materiale das uns schon Bekannte theils zu ergänzen, theils zu berichtigen.

Der erste bisher keineswegs aufgeklärte Punkt nun betrifft die Art der ersten Berufung Philelph's als Lehrer nach Florenz. War diese Lehrthätigkeit von Anfang an eine öffentliche, amtliche, oder nicht?

Werfen wir, um zu einer befriedigenden Lösung dieser Frage zu gelangen, zunächst einen Blick auf die der Uebersiedelung Philelph's nach Florenz vorhergehenden Engagementsverhandlungen, soweit sie aus den Briefen Philelph's und Traversari's für uns erkennbar sind.

Als Philelph Mitte Februar 1428 von Venedig kommend in Bologna eintraf, sollte dieser Ort wohl nur eine Etappe auf dem Wege nach Florenz bilden. Denn kaum hat er sich Zeit genommen, in Bologna festen Fuß zu fassen, so sehen wir ihn schon seinen Blick nach Florenz wenden, und mit den hervorragendsten Männern daselbst Verbindungen anknüpfen. Ambrosius Traversari muß ihm das Feld sondiren helfen; Palla Strozzi aber erklärt er am 30. August, daß er seinen, mit ihm bereits mündlich besprochenen Plan billige und unter ehrenhaften Bedingungen nach Florenz zu kommen geneigt sei.[1]) Obgleich er später gelegentlich einmal dem Johannes Aurispa versichert, auf den Geldpunkt nicht den geringsten Werth zu legen,[2]) ist er doch in seinen Forderungen keineswegs blöde. Traversari versichert, von 400 Florinen gehört zu haben, die er als Jahresgehalt verlangt habe.[3]) Von der Bewilligung einer solch hohen Summe seitens der Stadt nun konnte keine

[1]) Pallanti Strozae, ex Bononia III. kal. Sept. 1428.

[2]) Joanni Aurispae, ex Bonon. kal. Jan. 1429: „An es oblitus, nihil apud me minus habere ponderis, quam rei pecuniariae rationem?"

[3]) Traversari ep. (ed. Cannetus) VI, 34 Leonardo Justiniano. Florentiae, XX. Maii (1429): „Quadringentos ante petierat, mirarique vix satis possum illum pretii excessum intolerabilem aeque passum esse."

Rede sein; aus einer Anstellung konnte somit nichts werden, wenn anders Philelph nicht auf Unterstützung seitens Privater und Gönner rechnen wollte. Was es aber mit derartigen Versprechungen auf sich hatte, war ihm ja zur Genüge bei seiner Rückkehr aus Griechenland nach Venedig klar geworden, wo er in seinen stolzen Hoffnungen eine arge Enttäuschung erleben mußte.[1]) Auch Traversari war der Ansicht, daß Philelph auf Privat-Anerbietungen sich nicht einlassen möge,[2]) wenngleich er freilich wünschte, daß sich Philelph in seinen Anforderungen etwas mehr mäßigen möchte. Denn nur so hätte er Aussicht, seine Thätigkeit in Florenz mit einem öffentlichen Gehalte beginnen zu können.[3]) Genug, wir sehen, die Sache hatte ihre Schwierigkeiten und die Verhandlungen liefen bei weitem nicht so günstig ab, als es Philelph wohl gewünscht hätte, so daß sich dieser schließlich genöthigt sah, seine Forderungen bedeutend herabzustimmen. Am 19. September erklärt er sich Palla Strozzi gegenüber bereit, unter der Voraussetzung daß ihm das folgende Jahr eine Zulage gewährt werde, das ihm angetragene Amt gegen 300 Goldgulden Jahresgehalt als ein öffentliches anzunehmen.[4]) Daß er nebenbei auch private Unterstützung nicht verschmäht, sehen wir aus einer Notiz an

---

[1]) Traversari ep. XXIV, 36: (Phil. an Trav.) ex Bonon. prid. Kal. Sept. 1428. 500 Goldgulden jährlich wären ihm in Venedig versprochen worden.

[2]) ibid.

[3]) Trav. ep. V, 14: Stephano Porcio Equ. Rom. (ohne Datum): „Poterat ad nos publico salario evocatus proficisci, magno commodo suo, si moderari sibi voluisset, consiliisque nostris adquiescere."

[4]) Pallanti Strozae, ex Bonon. XIII Kal. Octobr. 1428: „Quod sapientis dicto illo admonemur, quoniam tempus cognoscendum est, admittere cogimur conditionem, quae offertur, praesertim cum subdideris fore, ut in proximum annum plus mihi salarii detur. Quare quos trecentos aureos mihi recipis in hunc annum nomine tuae florentissimae reipu. ita mihi datum iri volo, ut sine quottidianis molestiis ii mihi suis temporibus numerentur."

Nicolo Niccoli, den er bittet, in seinem Namen Cosmo von Medici für die verheißenen Versprechungen seinen Dank auszusprechen.[1]) Weitere Briefe, zwei an Thomas Sarzanensis vom 19. und 31. Dezember 1428 und an Johannes Aurispa vom 1. Januar 1429 erwähnen dann nur kurz die Thatsache, daß er sich der Republik Florenz verpflichtet habe, erstere beide unter Beifügung der ganz unbestimmten, die Besoldung andeutenden Worte: „annuo munere", gegen ein Jahresgehalt. Diese Briefe nun stehen in einem merkwürdigen Widerspruch mit einem vierten, gleichzeitigen Briefe Philelph's an Traversari, vom 31. Dezember 1428,[2]) in welchem er diesem mittheilt, daß er abgesehen von liebenswürdigen Ermunterungen und ganz besonders leutseligen Einladungen seitens Palla Strozzi und Nicolaus Niccoli, zu ihnen zu kommen, aus Florenz noch weiter nichts Näheres erfahren habe. Vor Allem wundere er sich über den Mangel jeglicher Mittheilung darüber, unter welchen Bedingungen und welchem Contrakte er kommen solle. Er bittet Traversari, ihm doch hierüber schleunigst zu berichten. Wie erklärt sich dieser Widerspruch in den Angaben Philelph's? Auch hier dürfte der schon einmal citirte Brief Traversari's an Leonardus Justinianns vom 20. Mai 1429 einen Anlaß zur Aufklärung geben. Traversari nennt dort, wenn auch

[1]) Ep. ex Bonon. prid. Kal. Oktobr. 1428.

[2]) Traversari ep. XXIV, 29. Ex Bononia pridie Kal. Jan. ohne Jahr, welches aber nur das Jahr 1428 sein kann, da der Brief in Bologna und im Dezember geschrieben ist. Die betreffenden Stellen sind folgende: „nec aliud quidquam ... accepi, praeter exhortationes egregias, in primisque humanissimas tum a claro Equite Pallante Strotio, tum a gravissimo Nicolao Nicoli, quibus me amicissime gravissimeque monebant, ut apud vos mallem ... et versari et esse ... Verum unum non potui non mirari, quod neque a vestrum quopiam literas susceperim, nec qua me conditione ... neque quo pacto velint didicerim. Folgt Mittheilung von der Schwangerschaft seiner Frau, deren Entbindung um den ersten Februar bevorstände. Proinde et quantum pecuniarum daturi sunt, et pro quo tempore velim diligenter ad me des operam perscribatur."

mit Vorbehalt eines Irrthums, 200 Florinen als die Summe, um welche ſich Philelph, der inzwiſchen in Florenz eingetroffen ſei, zur Doktion verpflichtet habe. Das wären abermals 100 Florin weniger, als die Summe, auf Grund welcher er ſich im September vorher dem Strozzi zu kommen bereit erklärt hatte. Es müſſen hier offenbar Faktoren mitgewirkt haben, welche den Unterhandlungen eine für Philelph recht ungünſtige Wendung herbeiführten. Auch iſt die Unbeſtimmtheit und die Kürze der Mittheilung von dem Engagement in jenen, an Thomas Sarzanenſis und Leonardus Juſtinianus gerichteten Briefen höchſt verdächtig. Ganz gegen die ſonſtigen Gepflogenheiten Philelph's, der doch ſonſt ſolche wichtigen Einzelheiten nicht zu vergeſſen liebt, hier keine Sylbe von den Bedingungen, dem ihm zugeſicherten Gehalt u. ſ. w. Die Sache war eben offenbar noch nicht abgeſchloſſen und wir werden in der Notiz jener Briefe nicht viel mehr zu erblicken haben, als lediglich eine möglichſt triftige Motivirung ſeiner, die Einladung der genannten Männer zur Annahme einer Profeſſur in Rom, ablehnenden Antwortſchreiben.

Die Muthmaßung nun, daß die von Philelph im September 1428 mit Strozzi getroffenen Vereinbarungen keineswegs den Charakter eines definitiven Engagements haben konnten und daß die Engagementsverhandlungen auch mit Ende des Jahres 1428 noch ſchwerlich abgeſchloſſen waren, findet ihre volle Beſtätigung aus einer Reihe von Dokumenten des Studio zu Florenz, der Jahre 1425 bis 1429, auf welche wir jetzt etwas näher eingehen müſſen. —

Das Florentiner Studio hatte zu der uns beſchäftigenden Zeit eine ſchwere Kriſis zu beſtehen. In Folge der fortdauernden Kriegswirren, in welche Florenz und ſeine Verbündeten namentlich Mailand gegenüber verwickelt waren, befand ſich der Staatsſeckel in einem Zuſtande chroniſcher Leere, der zu troſtloſen Mißſtänden führte. Ein unglückliches Syſtem der Steuervertheilung trug dazu bei, die allgemeine Unzu-

friedenheit zu schüren. Da schuf denn die Nothwendigkeit, neue Finanzquellen aufzufinden, eine gewisse Gewandtheit im Aufspüren überflüssig erscheinender Ausgaben. Als solche aber galten bei Nothlage der Stadt von je her die für das Studio aufgewandten Mittel. Kein Wunder also, daß auch jetzt wieder die idealen Interessen dem Drange der Nothwendigkeit weichen mußten. Durch Beschlüsse vom 23. Dezember 1425 und 16. Januar 1426 sehen wir den für das Studio bestimmten Fonds auf 200 Florinen beschränkt,[1]) dieses somit in seiner Existenz aufs Empfindlichste geschädigt. In einer aber für Wissenschaft und Kunst so lebhaft begeisterten Stadt mußte ein solcher Zustand auf alle Edelgesinnten und Verehrer der Wissenschaften aufs Niederschlagendste wirken; er konnte auch unmöglich für längere Dauer ertragen werden. Und so sehen wir denn auch die Leiter der Republik sich gar bald nach neuen Hülfsmitteln umsehen. Unterm 18. November 1426 erhält der Florentiner Gesandte am Hofe Papst Martin's V., Cosmo von Medici, den Auftrag, den Papst um die Erlaubniß zu bitten, im Interesse des Studio den reichen Pfründen Steuern bis zur Höhe von etwa 3 bis 4 Tausend Florinen auferlegen zu dürfen; so hoch beliefe sich die Gesammtsumme der für Dozenten-Gehälter aufzuwendenden Gelder.[2]) Das Gesuch scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, und so wird es in diesem und dem folgenden Jahre bei der traurigen Lage des Studio sein Bewenden gehabt haben. Erst im Mai 1428 sehen wir das Gesuch erneuern.[3]) Jetzt ist die verlangte Summe schon etwas niedriger und der Gesandte, Mariotto

---

[1]) Gherardi, l. c. pag. 204—206 (CXI).

[2]) Gherardi, l. c. pag. 207 (CXII): „che si degni concedere che, per potere mantenere e augmentare lo Studio nella città nostra, a' benificii potenti si possa imporre e da quelli avere, ogni anno, per infino alla somma di fiorini 4 mila o 3 mila, che solo s'abbiano a convertire ne' salari de' doctori che leggessino nel decto Studio".

[3]) Decret vom 22 Maggio 1428; ib. pag. 208 (CXIII).

Baldovinetti, erhält die Weisung, „se il Sancto Padre non ti consentisse duomilia cinquecento, potrai discendere a minore quantità; tirandolo più su che puoi a questa concessione“. Man sieht, die Republik läßt mit sich handeln. Dieser Versuch bei der Kurie schien in der That einigen Erfolg zu versprechen. Unterm 9. Juni d. J. kann der Gesandte der Signorie berichten, daß der Papst in der Audienz zwar fürs Erste keine Erfüllung der Bitte zugesagt habe, „ma che, passato alchuno mese, farebbe per forma la Signoria rimarrebbe contentissima“. Der Gesandte fügt hinzu: „Dipoi il Cardinale di San Marcello mi disse, che sanza dubbio questo s'otterrebbe“.[1]) Wie weit der Papst seine Versprechungen erfüllt hat, wird nicht berichtet. Jedenfalls hat er, wie wir gleich sehen werden, zunächst noch keine größere Summe zur Verfügung gestellt. Aber dem sei, wie ihm wolle: War es nun der Erfolg der Neuorganisirung des Catasto im Jahre 1427,[2]) oder fielen mit dem, im April 1428 mit Mailand abgeschlossenen Frieden außerordentliche Ausgaben fort, genug, unterm 9. November 1428 wählt das Priorat des Studio neue Offizialen, welche die Vollmacht erhalten, Doctoren und Magister an das neu zu belebende Studio zu berufen, allerdings mit der großen Einschränkung, daß die für Gehälter aufzuwendende Summe die Höhe von 700 Florinen im Ganzen nicht übersteigen dürfe.[3]) Unter den neu erwählten Offizialen befindet sich auch Palla Strozzi. Daß die Offizialen nun mit diesen geringen Mitteln nicht viel ausrichten konnten, liegt auf der Hand. Und so war es denn, falls die Stadt das Studio überhaupt noch lebensfähig erhalten wollte, ein Gebot der Nothwendigkeit, die Beschaffung von Geldmitteln

[1]) ib. pag. 208 (CXIV).

[2]) H. Leo, Geschichte von Italien. 4. Band. Hamburg, 1830 S. 282; F. T. Perrens, histoire de Florence. Tom. VI. Paris, 1883 pag. 318 ff.

[3]) Gherardi, l. c. pag. 209 (CXV.)

auf energischere Weise zu betreiben. Das geschieht denn endlich durch Beschlüsse vom 15., 17. und 18. März 1429, nach welchen von sämmtlichen, bei den städtischen Kassen des Staates Florenz einlaufenden Einnahmen je drei Denare pro Pfund an die Verwalter der Florentiner Gemeindekasse abzuliefern seien, welche aus diesen Geldern einen Fonds zur Besoldung der Dozenten am Studio bilden sollten. Die Dauer dieser Abgabe wurde auf drei Jahre festgesetzt.[1]) Nun erst bekommen die Offizialen freie Hand, die für das Studio erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Zu gleicher Zeit aber mit der Bewilligung dieser Geldmittel wird ein Unternehmen geplant, welches, wenn es wirklich zur vollständigen Ausführung gelangt wäre, dem Studio einen dauernden, glanzvollen Bestand gesichert hätte.

Von der Überzeugung durchdrungen, daß der Bestand des Studio von der jeweiligen günstigen oder ungünstigen politischen und finanziellen Lage der Stadt unabhängig gemacht werden müsse, wenn es den Wissenschaften wirklich Förderung und Gedeihen bringen sollte, und von der wahrhaft idealen Anschauung beseelt, daß ein so blühendes Institut erst dem Staate zu wahrer Zierde gereichen würde, legen die Offizialen des Studio der Signorie der Stadt ein Projekt[2]) vor, nach welchem eine eigene Casa di Sapienza gegründet werden solle, die im Stande wäre, vier- bis fünfhundert armen und bedürftigen Scholaren Aufnahme und Beköstigung zu gewähren. Die Anstalt solle mit einem Fonds von 12500 Florinen ausgestattet, dem eigens zu erwählenden Rektor volle Disciplinargewalt über die Insassen der Casa ertheilt werden. Um der Commune durch diese Gründung möglichst wenig Lasten aufzuerlegen, wolle man einen Bürger der Stadt finden, welcher bereit wäre, aus eigenen Mitteln der Stadt eine solche Zierde

[1]) Gherardi, l. c. pag. 210 (CXVI).

[2]) Das umfangreiche Schriftstück bei Gherardi, l. c. pag. 210 bis 214 d. d. 15. 17. 18. Marzo 1429.

zu verschaffen.[1]) Der Antrag verschweigt, daß ein solcher Mann sich bereits in der Person des Niccolò da Uzzano gefunden hatte.[2]) Mit großer Sachkenntniß weist der Antrag aber auch auf den aus dem Unternehmen für die Stadt sich ergebenden großen praktischen Nutzen hin. Er zeigt, daß jährlich ungefähr 250 Studenten aus Stadt und Stadtgebiet andere Universitäten aufzusuchen genöthigt seien, wodurch allein der Stadt ein pekuniärer Ausfall von gegen 5000 Florinen das Jahr erwüchse. Jene würden sämmtlich in der Heimath bleiben, wenn das Studio dort ein wirklich beständiges wäre. Durch den Zustrom fremder Studenten würden die Einkünfte der Stadt wachsen, Künste und Handel aber einen ganz augenscheinlichen Vortheil davontragen. Aus dem wahrhaft edlen, hohen Sinn, welcher das gesammte, den Antrag enthaltende Schriftstück auszeichnet, glaubt C. Morelli[3]) auf Palla Strozzi und Niccolò da Uzzano als Verfasser oder wenigstens die geistigen Urheber desselben schließen zu dürfen. Der Schluß lag nahe, denn Strozzi gehörte ja damals zu den Offizialen des Studio und Niccolò da Uzzano war der, in dem Antrag selbst noch nicht genannte zukünftige Wohlthäter. Wenn uns aber nicht Alles täuscht, so deutet die ganze Fassung des Schreibens, ganz besonders im Anfange desselben, noch auf eine andere Persönlichkeit hin, welche nicht weniger, als die beiden genannten Männer, von dem lebhaftesten Interesse für das geplante Unternehmen beseelt sein mußte, — wir meinen Leonardo Bruni, seit dem 2. Dezember 1427 Staatskanzler der Republik Florenz. Das Interesse für das Unternehmen ist ja bei seiner Liebe zu den Wissenschaften überhaupt und

---

[1]) „troviamo alla fine alchun vostro carissimo cittadino, che co' suoi proprii denari si dispone volere tanto ornamento della Republica ordinare".

[2]) Gherardi, l. c. pag. 221 (CXXV) Provisionen vom 22. 27. 28. September 1429.

[3]) Im Discorso bei Gherardi, Statuti pag. XLIX.

bei der hohen Stellung, welche er im Staate bekleidet, selbstverständlich. Aber die fast vollkommene, wörtliche Übereinstimmung in der Darstellung eines bei Bruni häufiger wiederkehrenden Gedankens mit einem ähnlichen gleich im Beginn des Schriftstückes und die Bemerkung, daß man das hier Gesagte ausführlich durch unzählige Beispiele aus der antiken Geschichte bekräftigen könnte,[1]) deuten so direkt auf den Historiker Bruni hin, daß man sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß er auch an der Abfassung des Schreibens thätigen Antheil genommen habe.

Wie sich die Angelegenheit der Casa di Sapienza hierauf weiter entwickelt hat, kommt für die Lösung der uns augenblicklich beschäftigenden Frage nicht mehr in Betracht. Es genüge daher nur die Andeutung, daß der Plan allgemeinen Beifall fand, und da Niccolò da Uzzano die Ausführung auf sich genommen hatte, auch für fernerhin der Bestand der Casa durch das hochherzige Testament Niccolò's gesichert erschien. Leider kam dasselbe später in Folge der in der Stadt bestehenden Parteiungen und Intriguen, bei denen namentlich Nicolò Niccoli eine große Rolle spielte, nicht zur Ausführung, und die schon im Bau begriffene „Casa di Sapienza" wurde schließlich zu einem „Serraglio delle fiere", — einem Meßlokal. Das Einzige, was an die ursprünglich geplante Bestimmung

---

[1]) „Questo si potrebbe distesamente provare con infiniti exempli delle antiche ystorie". Der Gedanke „vincendo questa gloriosa Republica di bellezze et ornamenti tucte l'altre d'Italia e forse de' nostri secoli" ist genau der von Bruni in seiner „Laudatio Florentinae urbis" ausgeführte, von dorther im Beginn des Liber II seines „Dialogus ad Petrum Paulum Istrum" dem Colucius Salutatus in den Mund gelegte: „magnificentia quidem eas fortasse, quae nunc sunt et eas quae unquam fuerunt urbes Florentia superat". Vgl. unsere Beiträge, Heft II S. 67. „Nam et ipsa urbs eiusmodi est, ut nihil nec luculentius neque splendidius in toto orbe terrarum inveniri possit". ib. S. 84. Vgl. auch S. 87.

erinnerte, war der dem Hause verbleibende Name der „Sapienza“.[1])

Hier bleibt uns nun noch übrig, auf drei Dokumente hinzuweisen, welche Maßregeln enthalten, die die Aufgabe der Offizialen zu fördern in hohem Grade geeignet waren. Das erste, vom 20. April 1429, enthält eine Neubestätigung der die Verhältnisse des Studio regelnden Statuten.[2]) Das zweite, vom päpstlichen Sekretär Poggio ausgefertigt, meldet die amtliche Bewilligung von jährlich 1500 Florinen Zuschuß für das Studio, eine Summe, die aus den innerhalb des Florentiner Staatsgebietes liegenden geistlichen Besitzthümern aufgebracht werden solle.[3]) Drittens schließlich wird durch Verfügungen vom 7., 15., 16. Juli d. J. angeordnet, daß die am Bau der Cathedrale Santa Maria del Fiore beschäftigten Werkmeister verpflichtet seien, auch die für das Studio bestimmten Lokalitäten wieder in Stand zu setzen, und für deren Instandhaltung zu sorgen.[4])

Soviel über die Verhältnisse des Studio bis zu der Zeit etwa, wo Philelph in Florenz eintrifft (April 1429). —

Vergleichen wir nun seine Angaben mit den uns hier dokumentarisch belegten thatsächlichen Verhältnissen, so kommen wir zu folgendem Resultate:

Wenn Palla Strozzi bereits im September 1428 in Verhandlungen mit Philelph eingeht, und er hierbei auf Grund bestimmter Summen verhandelt, so konnte er das unmöglich schon in amtlicher Eigenschaft als Offizial des Studio thun. Ein solcher wurde er erst am 9. November. Auch die Aufstellung der Summe konnte nur in Hinblick auf spätere Bewilligungen geschehen, da die für Philelph bestimmten 300 Florinen den verfügbaren Fonds bei weitem überstiegen. Aber

[1]) Morelli, l. c. pag. LI. LII.
[2]) Gherardi, l. c. pag. 216 (CXX).
[3]) Gherardi, l. c. pag. 218 (CXXII) d. d. 7. Maggio 1429.
[4]) id. l. c. pag. 220 (CXXIII).

auch nach der Ernennung Palla's zum Offizial war die für das Studio ausgeworfene Gesammtsumme von 700 Florinen eine so geringe, daß, falls überhaupt mehrere Berufungen stattfinden sollten, auf Philelph allein unmöglich eine größere Summe kommen konnte. Wenn wir nun auch den wiederholten Versicherungen Philelph's und auch Traversari's[1]) werden glauben müssen, daß Philelph's Anstellung von vornherein eine öffentliche war, so werden wir doch aus seinem gänzlichen Schweigen über die Details seines Engagements schließen dürfen, daß auch die von Traversari genannte Summe von 250 Florinen bei einem Gesammtfonds von 700 Florinen noch viel zu hoch gegriffen sein dürfte. Das Philelph zur Uebersiedlung nach Florenz schließlich noch Bestimmende, — er mußte ja froh sein, aus Bologna sobald als möglich fortzukommen —, werden denn doch die Versprechungen gewesen sein, die ihm Männer wie Niccoli, Strozzi und Cosmo von Medici gleich und für die Zukunft in Aussicht stellten. Wir erfahren auch gar nicht, daß sich die Signorie der Stadt Mühe gegeben hätte, ihn aus dem belagerten Bologna frei zu machen, ein Wunsch, den Philelph in einem an Leonardo Bruni, den Staatskanzler, gerichteten Briefe vom 13. Februar 1429 selbst ausgesprochen hatte, während wir aus der Zeit vom 12. November 1428 bis 20. März 1429 allein acht amtliche Schreiben besitzen, welche sich mit anderen Neuberufungen beschäftigen, und von denen die beiden ersten und das vorletzte in dem genannten Sinne an die Bologneser gerichtet sind.[2]) Was es

[1]) Traversari ep. VI, 31 Leonardo Justiniano, d. d. Florentiae IV. Kal. Febr. (1429): „Ph. publice ad erudiendam iuventutem nostram conductus est"; id. ep. VI, 32 an dens. d. d. Florentiae VIII. Maii (1429): „Philelphus sese ad nos contulit, publiceque conductus est."

[2]) Gherardi, l. c. pag. 406 (CLI.) de dat. 12. Nov. 1428 Bononiensibus et Gubernatori Bononie; pag. 407 (CLII). d. d. 23. Nov. 1428; (CLIII). d. d. 27. Nov. 1428; pag. 408 (CLIV). d. d. 23. Dicembre 1428; pag. 409 (CLV) d. d. 4 Gennaio 1429, die letzten vier Senensibus; (CLVI) d. d. 4. Febbraio 1429. Bononiensibus;

hiernach mit der Bemerkung Veſpaſiano's da Biſticci auf ſich hat, welcher in ſeiner Lebensbeſchreibung Philelph's ſagt,[1]) daß „Nicoli, avendo udita la fama del Filelfo, lo fece eleggere," liegt auf der Hand; eine ſolche Mitwirkung bei der Wahl Philelph's hätte Veſpaſiano mit gleichem und vielleicht größerem Rechte dem Palla Strozzi zuweiſen können, der ja an der Wahl als Offizial theilnehmen mußte, ein Amt, welches Niccoli 1428 nicht bekleidete. Die Verdienſte Palla's um die Reformirung des Studio ſchildert Veſpaſiano in treffendſter Weiſe durch folgende Worte:[2]) „Avendosi a riformare lo Studio a Firenze, e conoscendo che messer Palla fussi affezionato alle lettere, fu fatto degli ufficiali dello Istudio, affine che lo riformassi, e che in Firenze si facessi uno degnissimo Istudio. Ordinò messer Palla de' più degni Istudi fussino istati, già è lunghissimo tempo, a Firenze, in ogni facultà; e per la fama di tanti singulari uomini, venne in Firenze grandissimo numero di scolari, d' ogni parte del mondo. Era la città di Firenze in quello tempo, dal ventidue al trentatrè, in felicissimo istato etc." Was die letzte Bemerkung Veſpaſiano's betrifft, ſo geht dieſer allerdings ſehr ſummariſch zu Werke. Wir ſehen, daß der Zuſtand der Stadt von 1422 bis 1433 durchaus nicht immer „felicissimo" war. Auch wurden die Bemühungen Palla's erſt allmählich mit Erfolg gekrönt, und das Studio hatte noch manche böſe Zeit durchzumachen. —

Gehen wir nunmehr auf die weiteren Schickſale Philelph's in Florenz ein, ſo finden wir, daß ſeine Lehrthätigkeit daſelbſt unter den glücklichſten Auſpizien beginnt. Aber freilich bleibt dies Glück nicht lange ungetrübt. Schon die erſten Briefe

(CLVII) d. d. 20. Marzo 1429. Magistro Augustino. Bei Angabe der Jahreszahl iſt der Calculus Florentinus ſtets durch die jetzt gültige Datirung umſchrieben.

[1]) in den Vite ed. Angelo Mai. Firenze, 1859 pag. 488.

[2]) in ſeiner Vita des Palla di Noferi Strozzi, l. c. pag. 273.

aus Florenz führen Klage über die dort nicht weniger argen Parteiungen, als in Bologna, und diese Klagen bleiben ein stehendes Thema seiner brieflichen Mittheilungen. Für diese erste Zeit nun von Philelph's Thätigkeit in Florenz können wir wieder auf die Darstellung bei Voigt[1]) verweisen, welcher dem allmählichen Anwachsen der Zwistigkeiten mit ursprünglichen Gönnern und Freunden im Einzelnen nachgeht. So verläuft das Jahr 1429 und 1430, in welch' letzteres auch die Verleihung des Bürgerrechts an Philelph erfolgt sein dürfte. Denn das bisher immer mit der Verleihung dieses Ehrenrechtes als solcher in Verbindung gebrachte, zuerst von Salvini nur unvollständig citirte Dokument vom 12. März 1432 (nicht, wie bei Salvini u. a. 1431, das Jahr nach Florentiner Datirung) hat mit dieser absolut nichts zu thun, bezieht sich vielmehr nur auf sie als eine längst geschehene. Wir werden es gleich in ganz anderem Zusammenhange, und dort vollständig kennen lernen. Amtliche Aktenstücke zu Philelph aus jenen beiden Jahren fehlen uns ganz und so wissen wir auch nichts über dessen Stellung zum Studio nach Ablauf des ersten Jahres seines Aufenthalts in Florenz.[2]) Besser unterrichtet sind wir für das folgende Jahr 1431, wo zu eigenen Angaben unseres Humanisten auch die dokumentarischen Belege wieder reichlicher werden. Hier finden wir Philelph schon mitten in den Wirren der Parteigetriebe; die Anfeindungen werden immer persönlicher und heftiger. Am 1. August 1431 hatte Philelph seinem Freunde Johannes Lamola freudig gemeldet, daß er im „verflossenen Juli mit Beistimmung der gesammten Bürgerschaft, gegen ein Jahresgehalt von je 350 Goldgulden, für ein ganzes Triennium, vom 18. Oktober ab

[1]) l. c. I S. 354 ff.

[2]) Das Unsichere seiner Lage schildert Ph. selbst treffend in einem Briefe an Johannes Lamola d. d. Kal. Nov. 1430; er weiß nicht recht, ob er wieder gehen oder lieber bleiben solle. Schließlich wählt er das Letztere.

gerechnet, gewählt worden sei." Dies ist die erste Anstellung in Florenz, von der er ausführlich mit Angabe des Gehalts und der Dauer des Engagements berichtet, und auch die Akten erwähnen dieselbe.[1]) Auch die Höhe der Summe ist nicht mehr bedenklich; für Geldmittel war ja inzwischen reichlich gesorgt worden. Aber die Stimmung Philelph's ist weit entfernt von Optimismus: „Quod temporis curriculum, faciat deus optimus maximus, ut cum minima invidiorum in me molestia liceat percurrere", — mit diesem Stoßseufzer meldet er dem Freund die frohe Botschaft und es will uns bedünken, als könne er selbst an die Beständigkeit seines Glückes noch nicht recht glauben. Er sollte sich hierin auch nicht getäuscht haben. Noch ehe er sein Amt antreten konnte, werden die Wahlen für ungültig erklärt,[2]) und wie für die übrigen Professuren, so auch für die seinige gehen aus der Wahl neue Vertreter hervor. Sein Gegenkandidat wird Carlo Marsuppini.[3]) Zwar gelingt es ihm, für seine Person die Wiedergültigkeitserklärung seiner Wahl mit demselben Gehalt und sonstigen Bedingungen zu erwirken,[4]) es wurden ihm aber bei seinem Colleg seitens der Gegner so viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß, während er selbst schon früher sein Auditorium in die eigene Wohnung zu verlegen genöthigt worden war,[5]) die

[1]) s. weiter unten.

[2]) Gherardi, l. c. pag. 240 (CXXXII) d. d. 11. Ottobre 1431: „(Priores) attendentes, quod dicte electiones procul dubio per ipsos Offitiales non sic comsulte ut debebat fuerunt confecte, et ea qua decebat honestate servata."

[3]) Gherardi, l. c. pag. 413 (CLXVI) d. d. 23. Ottobre 1431.

[4]) id. l. c. pag. 415 (CLXVII) d. d. 8. Dicembre 1431. Bei Voigt, l. c. pag. 358, diese Ereigniſſe in unrichtiger chronologischer Folge.

[5]) Rosmini, vita di Filelfo, I pag. 127 (X): „Francisci Philelphi Oratio in principio publicae lectionis, quam domi legere aggressus est, cum per invidos publice nequiret. d. d. Florentiae, X. Kal. Novembris 1431."

Prioren sich jetzt veranlaßt sehen, den Offizialen des Studio zu befehlen, Philelph im Studio Räumlichkeiten und für seine Dante-Vorlesungen ein Catheder in Santa Maria del Fiore oder wo es ihm sonst gefiele, anzuweisen. Mit einer Strafe von 100 Goldgulden sollten alle die belegt werden, welche dem Philelph bei seiner Thätigkeit hindernd in den Weg treten würden.[1]) Das war kein vielversprechender Anfang für den Beginn eines neuen Amtes. Aber im folgenden Jahre, 1432, sollten ihm noch weit widerwärtigere Verhältnisse den Aufenthalt in Florenz auf's Bitterste verleiden. Wir müssen freilich bekennen, daß es jetzt nicht blos die Mißgunst der Neider in der Stadt, sondern offenbar auch alte Sünden sind, die Philelph in arge Bedrängniß, Anklage und schließlich Gefängniß bringen. Ueber diese Verhältnisse geben uns die Akten des Studio die befriedigendste Auskunft. Wir sehen auch, wie sich Philelph wacker seiner Haut wehrt,[2]) nach langem Hin- und Herprozessiren aber schließlich denn doch den Kürzeren zieht.[3])

Die Reihe der Dokumente beginnt mit einem vom 10. März 1432 datirten Haftbefehl, durch welchen die Prioren, „considerantes, quod Franciscus Filerfi, qui legit Dantem in civitate Florentie, coram dictis Dominis inhoneste et temere locutus sit contra Dominationem Venetorum et contra Oratorem dicte Dominationis Venetorum," anordnen, „quod (Capitaneus populi) per totum presentem mensem martii teneatur et debeat confinare et mictere ad confines pro tribus annis dictum Franciscum Filerfi

---

[1]) Dekrete vom 24. und 31. Dec. 1431 bei Gherardi, l. c. pag. 245 (CXXXVIII. CXXXIX).

[2]) Vgl. die Bemerkung bei Voigt, l. c. I, S. 358.

[3]) Die verschiedenen Prozeßakten bei Gherardi, l. c. pag. 415 bis 418 (CLXVIII). d. d. 10., 12., 19., 22., 23. Marzo, 9., 11. Aprile 1432; pag. 425—438 (CLXXX). 2., 9., 10., 14., 16., 19., 22. Dicembre 1433; 7., 19., 23. Gennaio, 11. Febbraio 1434.

in civitate Romana..." [1]) Ihm folgt am 12. März ein zweiter Beſchluß der Prioren, „quod scribatur bullettinus domino Offitiali forensi Mercantie et Sex Consiliariis dicte Universitatis Mercatorum quod, considerato quod prefati Domini habuerunt fidem a pluribus et pluribus personis fide dignis, quod Franciscus Filerfi, qui legit Dantem in civitate Florentie, est civis civitatis Florentie, et maxime habuerunt findem a Lapo Johannis de Bucellis, quod ipse Franciscus fuit et est de dictis Bucellis et consors eorum quod ipsum Franciscum tractent et reputent tamquam civem civitatis Florentie. Taxat denarios duodecim." [2]) Das Hinweiſen des Dekrets auf das Bürgerrecht Philelph's hat hier alſo lediglich nur den Zweck, dem Philelph in dem ſchwebenden Rechtsverfahren alle die Rechte zu ſichern, welche einem wirklichen Bürger der Stadt zukämen. — Ueber die Veranlaſſung zu dem Rechtshandel endlich und über die Umſtände, unter denen Philelph mit dem Venezianiſchen Geſandten zuſammengerathen ſein mochte, können wir uns aus dem Inhalt des folgenden Dekrets, vom 19. März, eine ganz deutliche Vorſtellung machen. Offenbar handelte es ſich hier um die Bezahlung alter Schulden, die Philelph noch vor ſeinem Weggange von Venedig dort kontrahirt und nicht bezahlt hatte. Er war ja ſein ganzes Leben lang nie bei Gelde. Seine augenblickliche günſtige Stellung in Florenz werden die Gläubiger dann benutzt, und durch Vermittelung des Venezianiſchen Geſandten den Verſuch gemacht haben, zu ihrem Rechte zu gelangen. Hierbei iſt es denn, ſei es daß Philelph nicht zahlen konnte oder wollte, bei ſeinem heftigen, aufbrauſenden Tempe-

[1]) Das Dekret ſchon bekannt aus Fabronius, Cosmi vita. Vol. II, pag. 69 und Gaye, Carteggio I, pag. 551.

[2]) Das Dekret unvollſtändig bei S. Salvini, fasti consolari dell Accademia Fiorentina. Firenze, 1717, pag. XVIII. Vgl. Prezziner, storia del publico studio di Firenze. I. Firenze, 1810, pag. 92; Voigt, l. c. I, S. 355.

rament höchſt wahrſcheinlich auch noch zu Schmähungen gegen Priorat und Geſandtſchaft gekommen, und man hat ihn kurzweg in den Schuldthurm einſperren laſſen. Er muß indeß Mittel gefunden haben, das Geld zu beſchaffen. Dokument III vom 19. März enthält den Befehl zur Auszahlnng der von Philelph beim Magiſtrate für ſeine Gläubiger deponirten Summe von 52 Dukaten: „depositos per Franciscum Filerfi, Maffio et Jacopo Zanne quondam domini Johannis de Venetiis, creditoribus dicti Francisci...“ An Unkoſten werden den Gläubigern noch weitere 3 Goldflorinen zugebilligt. (Dokument von demſelben Tage.) Mit Bezahlung der Schuld ſcheint denn auch der Zorn der Offizialen allmählich einer milderen Regung gewichen zu ſein. Ein Befehl an den Stadthauptmann vom 22. März ordnet an, daß es für den Reſt des Monats mit der weiteren Haft ſein Bewenden haben ſollte, „de confinando ipsum Franciscum, supersedeat per totum presentem mensem martii;“ nur wird dem Philelph durch Erlaß vom 23. d. M. verboten, für die genannte Zeit Stadt und Stadtgebiet zu verlaſſen. Weitere Dekrete vom 9. und 11. April heben auch die dreijährige Verbannung nach Rom auf, und ordnen die Wiedereinſetzung Philelph's in ſeine frühere Stellung und Vernichtung des Verbannungsbefehls in den Akten des Verfahrens an.

In dieſem Rechtshandel nun war Philelph glimpflich genug mit kurzer Haft und Zahlung der Schuld weggekommen. Er hätte ſich allenfalls hierbei beruhigen können. Anders zu beurtheilen, und wohl mehr auf eine gewöhnliche Chikane auslaufend, dürfte ein zweiter Fall ſein, welcher ihm gleichfalls empfindliche Strafe eintrug.

Rubrica XLVII der Statuten der Univerſität Florenz beſtimmte, daß am Feſte des heiligen Zenobius,[1]) Biſchofs von Florenz, ſämmtliche Dozenten und Scholaren einem zu Ehren

[1]) daſſelbe fiel in den Mai, ſ. Gherardi statuti pag. 56.

des Heiligen darzubringendem Offertorium und einer von der Abtei San Stefano ausgehenden Prozession beizuwohnen hätten. Ein Dozent, der sich dieser Pflicht entzog, wurde mit einer Buße von 40 Soldi belegt, zu der der Rektor eine, in bestimmtem Verhältnisse zu dem Gehaltssatze des Dozenten stehende Summe als Strafe hinzudiktiren konnte. Wurden erstere auf Requisition des Rektors nicht bezahlt, so galten die Betheiligten für „ipso iure periurii".[1]) In solchem Falle nun befand sich Philelph. Ob mit oder ohne Grund verhindert, an der Feier des Festes Theil zu nehmen, war er vom zeitigen Rektor für eidbrüchig erklärt worden, und zur Buße verurtheilt worden. In der Überzeugung nun, daß ihm durch diese Maßregel ein außerordentliches Unrecht zugefügt worden sei, legte er in diesem, sowie in dem ersten Rechtsstreite nach Ablauf des Rektoratsjahres bei dem für die Prüfung der Amtsthätigkeit des abgehenden Rektors eingesetzten Syndikate[2]) Berufung ein, indem er die Rückzahlung von 57 Dukaten aus dem ersten Rechtshandel, die Summe von 50 Florinen aber als Ersatz für das ihm in dem zweiten Streite zugefügte Unrecht beanspruchte.[3])

Zugleich erneuerte er die Berufung gegen ein drittes, noch aus dem vorhergehenden Rektoratsjahre stammendes Strafmandat,[4]) mit welcher er sich ebenfalls zu Unrecht abgewiesen glaubte. In seiner Berufungsschrift führt er hauptsächlich aus,

[1]) Gherardi, l. c. pag. 58. 59.

[2]) Nach Rubrica XVI der Statuten hatte eine zur Prüfung der Thätigkeit des abgehenden Rektors eingesetzte Commission innerhalb von 10 Tagen die einlaufenden Beschwerden zu prüfen und entsprechend zu entscheiden.

[3]) Gherardi, l. c. pag. 426. 427.

[4]) „de quantitate librarum triginta septem et soldorum novem, salvo iure calculi, in favorem cuiusdam Michaelis Scherani de Grecia habitatoris Florentie, in anno MCCCCXXXI et mense octobris. Gherardi, l. c. pag. 427. Der Beginn des neuen Rektorates in diesem Jahre fiel auf den 16. Dezember. ib. pag. 425.

daß er ganz widerrechtlich und unter Mißachtung der ihm als Dozent zustehenden Privilegien auf Requisition des Venezianischen Gesandten Hermolaus festgenommen und bestraft worden sei, daß er andernfalls aber für die Abwesenheit an der Festfeier des heiligen Zenobius einen triftigen Grund gehabt habe, nach welchem er vom Rektor gar nicht gefragt worden sei.

Der Urtheilsspruch des Syndikats vom 24. Dezember 1432 lautete dahin, daß dem Philelph vom Ex-Rektor 50 Florinen, die von ihm in Angelegenheit des Festes geforderte Ersatzsumme, ausgezahlt werden solle, während er mit seinen übrigen Ansprüchen abgewiesen wurde.

Nun aber kam die Reihe, Berufung einzulegen, an den Ex-Rektor, der, nicht zufrieden damit, daß Philelph in zwei Sachen abgewiesen war, auch noch die letzte Last von seinen Schultern wälzen wollte. Seine Berufungsschrift,[1]) welche zugleich auch die Philelph's aus dem vorigen Jahre vollständig im Wortlaut wiedergiebt, und die sich hieran anschließenden Prozeß-Akten geben ein klares Bild des erneuten Rechtshandels. Nach langem Hin- und Her-Verhandeln vor dem bischöflichen Tribunal, an welches die Sache schließlich gelangt war, wird dem Philelph auch noch der letzte Anspruch aberkannt, und seine Gegner hatten somit in allen Punkten einen glänzenden Sieg errungen. (Schluß-Urtheil vom 11. Februar 1434).[2])

Diese Ereignisse aber bilden erst gleichsam das Vorspiel zu der Reihe von Scenen, welche sich nun vor unseren Augen in Florenz abspielen und auch mit dem Fortgange Philelph's von dort noch nicht ihren Abschluß finden. Die Wiederherstellung Philelph's in sein Amt Ende 1431 ließ noch auf eine einflußreiche, ihm zur Seite stehende, Parteinahme schließen. Das ihm gewährte hohe Gehalt ist ein Beweis der Werth-

[1]) Gherardi, l. c. pag. 425 ff.
[2]) Gherardi, l. c. pag. 438.

schätzung seiner Leistungen. Aber, obschon seine Anstellung ursprünglich auf drei Jahre lautete, finden wir seinen Namen doch unter den am 17. November 1432 erfolgten Ernennungen, wo er zum Lektor der Rhetorik und Poesie mit 225 Florinen Salair erwählt wird, während das bisher von ihm versehene Dante-Lektorat dem Antonius de Aretio mit 40 Florinen Gehalt verliehen wird.[1]) Hiermit war der erste Schritt geschehen, Philelph aus seiner Position zu drängen. Und nun kam es zu einem Kampfe, der zuerst rein persönlich, allmählich auf das politische Gebiet übergreifend, mit viel Schuld, und noch weit mehr Haß, von beiden Seiten aus geführt wurde, mit Zunge und Feder begann und selbst mit dem Dolch noch nicht enden wollte. Die einzelnen Phasen dieses Kampfes sind bekannt und von Voigt trefflich geschildert.[2]) Einzelne Momente aber in demselben werden durch die Akten des Studio noch in ganz besonders helles Licht gesetzt. — So wird unter den Persönlichkeiten, gegen welche Philelph von Siena aus seine Mordgesellen ausschickt, neben Carlo Marsuppini und dem „ungenannten Bürger der Stadt“[3]) immer als dritter Girolamo da Imola genannt. Nun, der Haß gegen ihn ist leicht begreiflich, denn nach Ausweis der Akten ist der Name jenes Rektors, der Philelph's Bestrafungen im Jahre 1432 durchsetzte und ihn auch bei den Berufungen aus dem Felde schlug, Hieronymus Broccardo von Imola, derselbe Mann, der dann auch den Meuchelmörder gegen Philelph dang, und ihm, wie Poggio versichert, für seine schamlose Zunge die Wange zeichnen ließ.[4])

Wie bekannt, mißlangen Philelph, der Ende 1434 bei Rückkehr Cosmo's nach Siena entflohen war, die von dort aus geplanten

[1]) Gherardi, l. c. pag. 424 (CLXXVIII).

[2]) l. c. S. 358 ff.

[3]) Cosmo von Medici.

[4]) Invectiva in Fr. Philelphum III. (Opera, 1513 fol. 68 v.) Vgl. Phil. Ep. Aeneae Sylvio, ex Bononia V. Kal. Apr. 1439.

Mordanschläge; der von ihm gedungene Geselle wurde ergriffen, es wurden ihm beide Hände abgehauen, er selbst aus Florenz verjagt. Philelph aber wurde aus Florentiner Gebiet verbannt; im Betretungsfalle sollte ihm die Zunge abgeschnitten werden [1]). Seine Wuth gegen die Medici und ihre Partei war nun grenzenlos. Und da kehrt er denn zu seiner altbewährten Waffe, der Feder zurück, die er in Gift und Galle getaucht, jetzt gegen seine Gegner ausspritzt. So entstehen, — ein Nachspiel gleichsam zu dem bisher geführten Kampfe —, neben den Satiren jene beiden Produkte grenzenlosesten Hasses, 1436 die „Orationes Cosmianae", 1437 der „Liber de exilio", welche alles bis dahin Dageweseene weit hinter sich lassen. — Eine Inhaltsangabe der ersten Schrift hat nach einer Handschrift der Ambrosiana Sabbadini [2]) mitgetheilt, während wir aus der zweiten einige kurze Stellen bei Fabronius [3]) finden. Cosmo und Lorenzo von Medici und ihre Freunde bilden in beiden die Zielscheibe der Wuthausbrüche Philelph's; in beiden begegnen wir fast den gleichen Persönlichkeiten. Für die erste Schrift mag auf Sabbadini (s. oben) verwiesen sein. Dagegen sei es uns gestattet, eine Beschreibung der zweiten Schrift, mit Hervorhebung einiger besonders charakteristischer Stellen, hier einzufügen.

Der die Handschrift enthaltende Codex befindet sich jetzt auf der Nationalbibliothek zu Florenz. —

Wir erinnern uns, daß später, als Philelph und Lorenzo von Medici sich wieder gegenseitig näherten, als Hauptbedingung der Versöhnug seitens der Medizeer die Vernichtung des „Liber de exilio" verlangt wurde [4]). Dies geschah wirklich, und das Exemplar der National-Bibliothek ist eines, vielleicht das Ein-

[1]) Voigt, l. c. S. 362 und Anm.

[2]) Giornale storico della letteratura Italiana. Vol. V (1885) pag. 162 ff.

[3]) Magni Cosmi Medicei vita. I, pag. 9. II, pag. 10. 155. 220.

[4]) Belegstellen bei Voigt, l. c. pag. 367 Anm. 5.

zige, der Erhaltenen. Es ist das Exemplar Philelph's selbst. Eine Geschichte des Codex findet sich auf den Vorsatzblättern; sie ist interessant genug, um hier die Wiedergabe zu rechtfertigen.

Die Handschrift trägt die Signatur: „Manoscritti VI. 6. 209" (II. II. 70); auf Vors. Bl. 3: „II. Philelphi (Francisci) de exilio. Cod. 70." V. Bl. 4: „Ex Regia Pittiorum aula P. Leopoldi M. E. D. munificentia die 28. Oktobris 1785: in qua retentus fuit anno 1771. quo Palatinae Bibliothecae (ad quam pertinebat) libri ad nostram translati fuere, ut ipse ad calcem notavi".

V. B. 5: „In Catalogo primo nostrae Bibliothecae desideratur quod tempore illius compilationis minime ad Bibliothecam pertineret. In Indice generali Codd. M. SS. Cl. VI. P. 6. Cod. 209. Philelphi (Francisci) de exilio. (Haec inscriptio meis curis Indici addita fuit)".

V. B. 6a: „Philelphi (Francisci) de Exilio libri III. Cod. archetypus in fol. chart. Saec. XV. foll. 115. (Fabronius in Vita Magni Cosmi Medicei Cod. hunc falso membranaceum adserit. Decem libris constare debebat, ut in margine fol. 4. versi notatur, sed tres tantum suscipit".

Fuit

Francisci Philelphi auctoris usque ad annum 1481. quo vita functus est. Laurentii de Medicis Petri fil. Cosmae Patris patriae nep. qui diem supremum obiit anno 1492 sexto Id. Aprilis. Opus huiusmodi quo Philelphus in Mediceam fami (6b) liam debacchatus est, quodque in aedibus Mediceis semper delituit, a Philelphi morte statim ad Mediceos transisse videtur, itaut primus post auctorem possessor videatur Magnificus Laurentius. In possessorum serie eam rationem sequor, quae probabilius intra domesticos Mediceorum virorum Lares Codicem

semper adservari demonstrat, cum alibi nullo tempore asportatum fuisse credam.

Petri de Medicis et fratrum, scil. Ioannis sive Leonis X. et Juliani Nemosii Ducis.

Laurentii de Medicis Urbinii Ducis, (7ª) Petri Medicei fil.

Alexandri de Medicis Florentinae Reip. Ducis Laurentii de Medicis filii naturalis.

Cosmi I M. E. D. Alexandri succesoris, et aliorum MM. EE. DD. ex Medicea familia.

Francisci Caesaris M. E. D. Jo. Gastonis successoris et eiusdem Bibliothecae Mediceo-Palatinae Caesareae, cuius insigniis refertus est, haeredis.

P. Leopoldi M. E. D. (Francisci Caesaris fil.) cuius munificentia ad Bibliothecam Magliabechianam translatus est 5. Kal. Novembris 1785.

𝔅. 𝔅. 7b: Philelphi (Francisci) de Exilio.

Fol. 1: Francisci philelfi ad Vitalianum Borrhomaeum commentationum Florentinarum de exilio liber primus.

= summatim de incommodis exilii. Collocutores Pallas. Honofrius. Rainaldus. Poggius. Manettus.

Fol. 2: Sapiens vir duntaxat quod et melius et pulchrius et divinius factu sit dijudicat: ac sequitur. Solus profecto sapiens felix est, solus beatus, solus divinitatis particeps.

Quoniam igitur aliquando, cum Florentiae agerem evenit, ut quorundam clarissimorum et optimorum civium et eorundem gravitate doctrinaque praestantium de exilio commentationi disputationique familiariter interessem, quae decem deinceps continuis diebus ab illis dicta eleganter erudite divinitus audieram, in decem itidem libros contuli . . .

Von der Verbannung des Cosmus nach Padua und Venedig ausgehend, nennt Philelph denselben: „teterrimum auspicium, abominabileque prodigium, versutus ille et callidus veterator, circumscriptor, veneficus, sacrilegus Cosmus Medices, quo mea profecto sententia nemo est neque perniciosior nec flagitiosior, nec ad omne facinus et nequitiam instructior". Dann Schilderung von Cosmus' Rückkehr. „Nulli rei magis studuit, quam bonis et sanctis viris eiiciendis". Folgt Gespräch zwischen Palla Strozzi, seinem Sohne und einigen andern.

Fol. 4b am Rande: ordo librorum. Liber primus summatim de incommodis exilii. Liber II de Infamia. III de paupertate. IV de servitute. V de contemptu. VI de tempestiva senectute. VII de aegrotatione. VIII de carcere. IX de morte. X de miseria.

Auf Fol. 11b aus Euripides Phönissen Dialog zwischen Polynices und Jokaste, Vers 360—410:

Pol. Mater, quod ad viros mihi infensos ierim
Et mente ducor sana et insana. At solum
Necessitas omnes agit, patriam ut colant.

u. s. w. bis: Pol. Malum est egere, me genus aluit nihil.
Ioc. Patria, ut videtur, est homini amicissimum.
Pol. Amicum ut est patria, loqui nequeam quidem.

Fol. 19a: Videmus in hac urbe nostra cum alias alios saepe multos, tum maxime hoc tempore Cosmum Medicem, qui vi pecuniarum, quas omni sibi flagitio, omni scelere et comparavisset et comparat, quantas calamitates, quantos ignis, quantas pestes in rem p. intulit; qui si pecuniis nudus foret, nec nocuisset (19b), nec nocere non modo non nequivisset, sed ne fortasse voluisset quidem.

Fol. 25a: An ego Florentiae velim vivere, ubi omnia geri perspiciam pro furore ac libidine Cosmi unius

Medicis? Malim equidem non modo exilium pati, sed et dolorem et mortem.

Fol. 24a: Et ne invidere nostrae tempestatis hominibus putemur: Jacobus bucellus et civis Florentinus et nobili familia natus, qui honestissime in patria esse posset, nostri huius Francisci philelfi maternus avus, Tholentinum sibi patriam delegit, fuitque apud Rhodulfum illum seniorem, quo et ipsi fortunatissimo et Picentes iustissimo principe usi sunt.

Fol. 47a: Francisci Philelfi ad Vitalianum Borrhomaeum commentationum florentinarum de exilio liber secundus.

De infamia.

Collocutores Rainaldus. Pallas. Rhodulphus. Honofrius. Nicolaus*. Poggius. Manettus. Soderinus**. (*Nicolaus Luna, **Franciscus Soderinus).

Fol. 58a: tota civitas non Gelpha solum, sed tanquam archigelpha, ut vocant.

Fol. 59a: Nam Cosmi et Laurentii calumnia (59b) quanti faciunda sit, cum immani totius vitae turpitudine, tum eo potissimum argumento probari potest, quod et uxores communes habent et filios communes. Insimulat Cosmus medices viros optimates. Negat Pallas Stroza. Insimulat Laurentius Medices. Negat Rodulphus Pyrucius [Peruzzi]. Insimulat Averardus Medices. Negat Franciscus Luna. Negat Johannes Janfiliacius. Negat Felix Brancacius. Negat Nicolaus Barbadorus. Negat Mathaeus Bardus. Negat Petrus Castellanus. Negant, inquam, negant omnes boni et graves et innocentes cives.

Fol. 68 a. Pogg.: „Bos est Laurentius medices. Num habes quicquam, quod huic definitioni objicias? Aspice Laurentii latera, aspice palearia, incessum consydera. Nonne, cum loquitur, mugit? Os vide et linguam, e naribus mucum lingentem. Caput cornibus totum

insigne est. Ita mediusfidius bovem mihi videor aptissime definire esse Laurentium Medicem, ut et Lupum Averardum, et vulpem Cosmum. Nam et ille fur ac latro et hic fallax et subdolus".

Pall.: „Etiamne in Cosmum tuum, Poggi, cavillaris? Quid, si rescierit?"

Pogg.: „At est mihi apud eum fides. Et quo magis mireris, quam est nescius sui: Libellos duos scripsi, quos nondum edidi, alterum de nobilitate, alterum de infelicitate principum, quibus homo ineptus se laudari putat, cum vituperetur ab me maxime; quippe quem et ignobilem esse doceo et infelicem".

Pall.: „Assentaris igitur Cosmo?"

Pogg.: „Et quidnam aliud?"

Pall.: „Sed facis tu quidem injuste".

Pogg.: „Minime omnium. Nam homini reddo, quod suum est. Deposuit apud me loculos plerosque assentationum plenos ea lege, ut ipse pro arbitrio uteretur, et mihi quoque liceret uti, cum vellem".

Fol. 80b: Francisci Philelfi ad Vitalianum Borrhomaeum commentationum florentinarum de exilio liber Tertius.

De paupertate.

Collocutores. Leonardus. Rainaldus. Pallas. Rhodulphus. Poggius. Manettus. Soderinus. Honofrius. Nicolaus.

Fol. 107a: (Pallas zu Leonardus): Sermo hic profecto meus non est, sed maximi illius sapientissimi viri, quo tu et ego doctore olim amicoque usi sumus, Manuelis Chrysolorae, cujus neptem Theodoram modestam et pudicam adolescentulam Johannis Chrysolorae filiam Franciscus philelfus hic noster uxorem habet. Folgt das Lob des Manuel Chryſoloras.

Fol. 114a: Huiusmodi Codex olim Bibliothecae Mediceo-Palatinae in translatione eiusdem, quae accidit

anno 1771, in Regia Pittiorum Aula retentus fuit. Anno vero 1785 V. Kal. Novembr. iussu P. Leopoldi M. E. D. huic Publicae Regiae Bibliothecae Magliabechianae insertus fuit. Notitia huius ex veteris tegminis interiori parte eruta est, in qua legebatur: Ex munificentia Principis die 28. Octobris 1785. —

Wir verlaſſen hier Philelph. Es ſei uns aber nach Schilderung der von uns vorgeführten Epiſode aus dem Leben unſeres Humaniſten hier noch eine Schlußbemerkung geſtattet.

Wie erſprießlich es ja an und für ſich ſchon iſt, die Lebensdaten eines hervorragenden Gelehrten richtig zu ſtellen, ſo glauben wir doch nicht hierin allein den einzigen Werth einer ſolchen Unterſuchung zu erblicken. Spiegelt ſich nicht vielmehr in unſerem Falle in den Erlebniſſen dieſes Humaniſten zugleich ein gut Stück Geſchichte des Florentiner Studio, ja der Florentiner Zeit- und Kulturgeſchichte überhaupt ab? Die Gelehrten jener Zeit ſind keine ſtillen Stubengelehrten. Ihre Thätigkeit bewegt ſich in der Öffentlichkeit, und in regem Gemeinſinn ſehen wir ſie oft in das Getriebe der Parteiungen mit eingreifen. Da ſind nicht immer die Muſen und Grazien ihre Führerinnen. Glühende Liebe zu den Wiſſenſchaften finden wir da oft gepaart mit einem unglaublichen, durch Haß und Leidenſchaft bis zum Wahnſinn erregten Cynismus und Barbarismus, — Dinge, die an ſich ſchwer vereinbar erſcheinen. Und doch iſt gerade der Schauplatz unſerer Schilderungen das Feld, welches trotz aller Stürme, die ſchönſten und edelſten geiſtigen Früchte gezeitigt hat.

2. Die Gräciſten zur Zeit Philelph's.

Die Geſchichte der allmählichen Ausbreitung der Kenntniß griechiſcher Sprache und Litteratur in Italien zu der uns hier intereſſirenden Zeit iſt mehrfach zum Gegenſtande der Behandlung gemacht worden; und namentlich ſind es die hier in

Betracht kommenden einzelnen Persönlichkeiten, welchen wir in den betreffenden Bearbeitungen italienischer Kultur- und Litteraturgeschichte, in biographischen Werken und Encyklopädien verschiedenster Autoren immer wieder aufs Neue begegnen. Daneben laufen Darstellungen, welche die Biographien der einzelnen Persönlichkeiten in meist chronlogischer Folge aneinanderreihen, und uns so ein zusammenhängendes Bild der Entwicklung jener, der Ausbreitung griechischer Kenntnisse gewidmeten Bestrebungen darbieten.

Die älteste zusammenfaßende Notiz über das allmählich zunehmende Interesse an dem Studium des Griechischen in Italien und über die Hauptvertreter dieser Richtung findet sich wohl in dem Proömium, welches Constantin Laskaris seiner griechischen Grammatik vorausschickte.[1]) Wie Laskaris selbst sagt, waren seit der Erneuerung der griechischen Studien durch Chrysoloras damals etwa achtzig Jahre verflossen, das Proömium muß demnach etwa um die achtziger Jahre d. 15. J. abgefaßt sein. Zusammenfassendere Darstellungen späterer Zeit sind u. a. die Werke von Humphredus Hodius[2]) und Chr. Fr. Börner[3]), welche mit besonderer Berücksichtigung der für die Wiederbelebung der klassischen Studien wirkenden Persönlichkeiten verfaßt sind. Andere Bearbeitungen, wie die von A. H. L. Heeren[4]) und Fr. Schöll[5]) folgen, die indessen

[1]) Dasselbe findet sich nicht in den Ausgaben der Grammatik, sondern ist nach einem Madrider Codex abgedruckt bei: Iriarte, regiae bibliothecae Matritensis codices Graeci Mss. Matriti. 1769 pag. 185 ff. Hieraus im Auszuge auch bei Tiraboschi, stor. d. lett. It. Tom. VI, p. II. Venezia 1795 pag. 727. Anm.; vollständig in Migne, patrologiae Graecae tom. CLXI. col. 931 ff.

[2]) De graecis illustribus etc. Londini, 1742.

[3]) De doctis hominibus Graecis etc. Lipsiae, 1750.

[4]) Geschichte des Studiums der classischen Litteratur u. s. w. 2. Band. Göttingen 1801. S. 177 ff.

[5]) Geschichte der Griechischen Litteratur ... übers. von M. Pinder. Bd. 3. Berlin, 1830, S. 512 ff.

theils in Folge neuerer Forschungen als veraltet erscheinen müssen, theils nur zur allgemeinen Orientirung dienen. In letzterer Hinsicht verdient die, in das Gebiet im Allgemeinen einführende Abhandlung Onckens[1]) „Ueber die Wiederbelebung der griechischen Literatur in Italien" genannt zu werden, welche auch eine Zusammenstellung der bis dahin erschienenen einschlägigen Literatur bringt.

Unter den neueren Arbeiten nun kommen besonders folgende in Betracht: Zunächst *Κωνστ. Σάθας, Νεοελληνικὴ φιλολογία. Βιογραφίαι τῶν ἐν τοῖς γράμμασι διαλαμψάντων Ἑλλήνων* etc. (1453—1821). *Ἐν Ἀθήναις*, 1868; — eine Aufeinanderfolge von Biographien mit meist guten Literaturangaben. Sodann: Rudolf Nicolai,[2]) welcher eine Gesammtübersicht der italo-helleniſchen Bildung und Literatur von Bissarion bis Jo. Laskaris giebt, mit kurzer, vielfach ungenügender Besprechung der einzelnen Persönlichkeiten. Ihm folgt der Zeit nach G. Voigt,[3]) der in seiner „Wiederbelebung u. s. w." ein ausführliches Capitel der Entwicklung der helleniſchen Sprache und Literatur in Italien zu der in Frage stehenden Zeit widmet. Weiter ist Emile Legrand zu nennen, dessen „Introduction" zu seiner „Bibliographie Hellénique"[4]) eine große Reihe von Gräcisten in ausführlicher Behandlung auf Grund vielfach neuen Materials darstellt. Eine mehr die allgemeinen Gesichtspunkte, mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Bestrebungen jener Gelehrtenkreise, betonende Übersicht bietet schließlich das Werk Francesco Fiorentino's.[5]) Der von ihm „la venuta de' Greci in Italia" betitelte Abschnitt ist leider unvollständig geblieben.

---

[1]) Verhandlungen der 23. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Hannover (1864). Leipzig, 1865 S. 71—82.

[2]) Geschichte der neugriechischen Literatur. Leipzig, 1876 S. 22 ff.

[3]) Wiederbelebung u. s. w. 2. Aufl. Band II S. 102 ff.

[4]) Tom. I. II. Paris 1885.

[5]) Il risorgimento filosofico nel quattrocento. Napoli, 1885, pag. 230 ff.

Wir beabsichtigen hier nun keineswegs, eine zusammenfassende Geschichte des Gräcismus in Italien zu schreiben, wollen uns vielmehr auf einige Bemerkungen beschränken, die, an einzelne Persönlichkeiten in den Briefen Philelph's anknüpfend, das Verständniß derselben erleichtern sollen, aus praktischen Gründen aber unter dem Text der Briefe selbst ihren Platz nicht erhalten konnten. Zur Vermeidung der Wiederholung allgemein bekannter Thatsachen wird die Kenntniß des Standpunktes der Untersuchung bei G. Voigt, Wiederbelebung, 2. Aufl. hierbei als bekannt vorausgesetzt.

Die Gräcisten des fünfzehnten Jahrhunderts, so weit sie uns auch in den Philelph-Briefen begegnen, lassen sich nach ihrer Stellung und geistigen Richtung im Allgemeinen in zwei Gruppen eintheilen, je nachdem sie nämlich entweder in den religiös-philosophischen Streitigkeiten der Zeit als Kämpfer mitwirken, oder sich mehr auf dem Gebiete der Wissenschaft durch philologisch-antiquarische Thätigkeit auszeichnen. Als Vertreter der ersten Gruppe tritt uns die sich um die Person des Georg Gemistos Plethon auf dem Concil zu Ferrara und Florenz schaarende Reihe von Männern entgegen, welche eine mehr oder weniger bedeutende Rolle in den kirchlichen Unionsbestrebungen der Zeit gespielt haben. Es sind das zu gleicher Zeit die Hauptrepräsentanten der beiden, in dem wieder neu entbrennenden philosophischen Streite zu unterscheidenden Richtungen der Platoniker und Aristoteliker, welchen der Streit der Kirche nur erwünschten Anlaß gab, ihre geistigen Waffen im Kampfe gegeneinander zu versuchen. Georg Gemistos Plethon (Ep. gr. 23)[1]) und sein Gegner Georg Scholarius (Ep. 5. 12), der vermittelnde Bessarion (16 gr. Briefe)[2]), Georg

[1]) Über ihn und Georg Scholarius s.: W. Gass, Gennadius und Pletho. Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche. Breslau, 1884; Fritz Schultze, Georgios Gemistos Plethon und seine reformatorischen Bestrebungen. Jena, 1874.

[2]) Die Litteratur zu Bessarion zusammengestellt bei Voigt, l. c. II, 124. Anm.

von Trapezunt[1]) und Theodor Gaza[2]) sind die bedeutenderen Persönlichkeiten dieser Gruppe. Männer von geringerer Bedeutung, wie Georgius Amoirukios, reihen sich ihnen an. Als Vertreter der, den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit auf humanistische Studien und Lehrthätigkeit verlegenden, von der eben erwähnten natürlich nicht streng zu trennenden Gelehrtengruppe sind besonders zu nennen: Johannes Argyropulos, Andronikus Kallipolites und Andronikus Byzantius (Kallistus), Demetrius Castrenus, Demetrius Chalkokondylas u. a. — Einzelnen der genannten Persönlichkeiten sind die folgenden Bemerkungen gewidmet.

Theodor Gaza.

Einer der Griechen, mit denen Philelph in ganz besonders freundschaftlichem Verkehr gestanden hat, ist Theodor Gaza.[3]) Frühzeitig schon befreundet, sind sie bis ins hohe Alter hinein sich nie fremd geworden und rührend ist die Anhänglichkeit,

---

[1]) und [2]) s. unten.

[3]) Veraltet und ungenau sind die Lebensbeschreibungen Gaza's bei Humph. Hodius, l. c. pag. 55 ff. und Chr. Frid. Boerner, l. c. pag. 121 ff. Werthvoll außer den unten citirten modernen Viten von älteren die bei Rosmini, idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre. Bassano 1801 pag. 409, XXVII: Teodoro Gaza da Tessalonica. Ganz neuerdings ist im Archiv für Geschichte der Philosophie, Band II. Heft 3. Berlin, 1889 S. 426 ff. ein ausführlicher Aufsatz von Ludwig Stein erschienen, betitelt: „Der Humanist Theodor Gaza als Philosoph. Nach handschriftlichen Quellen dargestellt. I. Leben und philosophische Schriften". Die Ausführungen Stein's nach der biographischen Seite hin, sind vielfach ungenau und keineswegs, wie er selbst glaubt, abschließend. Auch trägt er längst Bekanntes als neu vor. Der Grund liegt darin, daß ihm einerseits die beiden wichtigen Arbeiten zu Gaza, die von Rosmini und Legrand, entgangen sind, und daß er andererseits seine Schlüsse vielfach auf die, ihm nur undatirt vorliegenden, griechischen Briefe Philelph's des unzulänglichen Wolfenbütteler Codex gründet. Näheres an den betreffenden Stellen.

welche sich noch in den letzten Briefen Philelph's an seinen Freund ausspricht.

Wann Gaza nach Italien gekommen, läßt sich nur annähernd bestimmen. Während, von ganz unhaltbaren Combinationen abgesehen,[1]) Voigt[2]) diesen Zeitpunkt erst ins Jahr 1444 verlegen will, glaubt Legrand[3]) mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß Gaza schon 1435 Griechenland verlassen, zunächst drei Jahre lang bei Victorino da Feltre in Mantua lateinischen Studien obgelegen, und dann dem Concil zu Florenz beigewohnt habe. Nach L. Stein[4]) soll die Ankunft Gaza's in Italien „unwidersprechlich" in den Herbst 1440 fallen. Allen dreien ist der Aufsatz Rosmini's[5]) über Gaza entgangen, welcher, wie uns dünkt, diese Frage in befriedigendster Weise klar gelegt hat. Danach läßt sich ein Aufenthalt Gaza's in Italien vor 1438 nicht nachweisen. Daß er aber in diesem und dem folgenden Jahre in Ferrara und Florenz anwesend ist, und thätigen Antheil an den Verhandlungen des dort tagenden Concils nimmt, erhellt zweifellos aus den Titeln der von Legrand citirten Werke Gaza's, welche sämmtlich auf dessen persönliche Anwesenheit bei den Concilssitzungen hinweisen.[6]) Von dorther datirt auch seine Bekanntschaft

[1]) so bei Sathas, l. c. pag. 38 (1429); Bähr in der Allg. Encyclop. von Ersch u. Gruber s. v. Gaza S. 134 (1430).

[2]) l. c. pag. 145 Anm. 1.

[3]) Bibliographie Hellénique I pag. XXXI. Die Darstellung Legrand's ist eine zum Theil sich eng an das Original anschließende Umschreibung der Ausführungen bei Tiraboschi, stor. d. lett. Ital. I ed. Veneta. VI, 1795 pag. 742 ff. Legrand bringt eine Reihe neuer Daten bei.

[4]) l. c. S. 436.

[5]) l. c. pag. 409 ff.

[6]) l. c. II. pag. 417. 418: „On trouve dans le Parisinus N° 1287 de l'ancien fonds grec deux opuscules de Théodore Gaza qui ne laissent subsister aucun doute sur sa présence audit concile et à la part active qu'il y prit. Voici les titres de l'un et de l'autre: 1° *Ἅπερ διελέχθησαν Λατῖνοι καὶ Ῥωμαῖοι ἐν Φερραρίᾳ συναχθέντα*

mit Beſſarion, und die darauf bezügliche Erzählung des Petrus Crinitus iſt durchaus keine bloße Anekdote, als welche ſie L. Stein glaubt bezeichnen zu müſſen[1]). 1440 finden wir Gaza in Pavia. Dieſer Aufenthalt iſt durch lateiniſche Briefe Philelph's an Cato Saccus erwieſen[2]) und findet durch die an Gaza ſelbſt dorthin gerichteten griechiſchen Briefe ſeine Beſtätigung[3]). Der erſte vom 19. Oktober 1440 erwähnt, daß Saccus ihm Gaza mit warmen Worten empfohlen habe; er lobt deſſen Eifer für die Wiſſenſchaften, und verſpricht ihm jede mögliche Unterſtützung. Dann frägt er an, ob Gaza etwas über ſeinen Sohn Marius wiſſe. Offenbar nimmt Philelph an, daß Gaza's Verbindungen mit Byzanz gute ſeien. Denn nur dies, und nicht, wie Voigt meint, ein Aufenthalt Gaza's ſelbſt in Byzanz, geht aus dieſem Briefe deutlich hervor, eine Anſicht die auch durch den Umſtand beſtätigt wird, daß kaum eine Woche ſpäter in einem zweiten Briefe Philelph ſchon für die ihm inzwiſchen durch Gaza gewordene Auskunft ſeinen Dank ausſprechen kann (24. Oktober 1440, Ep. gr. 18). Eine ſolche Schnelligkeit des Brief-

---

ὑπὸ Θεοδώρου τοῦ Γαζῆ. Ἀποδείξεις ἐκ τῆς θείας γραφῆς Λατίνων πρὸς Γραικοὺς δεικνύντες (sic) τὸ Πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκπορεύεσθαι καὶ ἐκ τοῦ Υἱοῦ. — 2⁰ Περὶ τοῦ καθαρτηρίου πυρὸς μετὰ θάνατον. Ἀπολογία Γραικῶν πρὸς Λατίνους ἐν Φερραρίᾳ σχεδιασθεῖσα ὑπὸ Θεοδώρου τοῦ Γαζῆ. Vgl. auch Franc. Fiorentino, il risorgimento filosofico nel Quattrocento. Napoli, 1885 pag. 241.

[1]) l. c. S. 439. Anm. 26.

[2]) IX. Kal. Nov., Pridie Non. Nov., Pridie Kal. Dec. 1440.

[3]) Ep. gr. 17, 18. 19. Irrthümlich zu dieſem Jahre bezieht L. Stein auch einen Brief Philelph's an Gaza (Ep. gr. 31 unſerer Sammlung, l. c. S. 435, Anm. 15), den ihm deſſen Sohn Xenophon überbracht hatte. Die ganze auf denſelben gegründete Beweisführung, welche Gaza's Aufenthalt in Byzanz noch im Jahre 1440 beweiſen ſollte, iſt hinfällig. Der Brief datirt vom 28. Februar 1454, und Xenophon überbringt denſelben Gaza nach Rom. Der 1440 vom Vater nach Byzanz geſandte Sohn iſt auch nicht Xenophon, ſondern Marius. Erſterer war damals erſt 7 Jahre alt.

wechſels iſt nur durch die kurze Entfernung Pavia's von Mailand erklärbar. Der dritte griechiſche Brief Philelph's endlich (Ep. 19 vom 15. Nov. 1440) vertröſtet Gaza mit ſeinen Hoffnungen auf die Zukunft; Philelph bezieht ſich dabei ausdrücklich auf ein hierüber an Cato Saccus gerichtetes Schreiben. Gemeint kann nur der lateiniſche Brief vom 4. November 1440 ſein, in welchem Philelph Cato gegenüber die Gerüchte von den Ausſichten Gaza's auf eine Anſtellung zurückweiſt. Offenbar hatte ſich Gaza Hoffnungen auf ein Lektorat in Pavia gemacht, was, wie ſchon Roſmini[1]) aus den Worten Philelph's richtig herausliest, Gaza's Unkenntniß des Latein wegen noch nicht möglich war.

Ähnliche Hoffnungen mußte Gaza wohl auch Peſſina in Mailand gegenüber ausgeſprochen haben. Philelph ſchreibt Gaza, daß er den an Peſſina gerichteten Brief geleſen habe[2]). Die Nothwendigkeit, Latein zu lernen, führt Gaza zu Victorino da Feltre nach Mantua. Empfohlen ſcheint ihn dorthin Philelph ſchon 1440 zu haben[3]); ein ſicheres Dokument für

---

[1]) l. c. pag. 411. Ganz verkehrt interpretirt L. Stein (l. c. S. 436) den Brief Philelph's. Erſtens handelt es ſich in demſelben nicht um den „desertissimum", ſondern, wie die guten Ausgaben leſen, den „disertissimum", nicht um den „verlaſſenen", ſondern den „beredten" Gaza. „Verlaſſen" war derſelbe keineswegs; wir ſehen ja die Bemühungen zahlreicher Freunde, ihm ein Amt zu verſchaffen. Warum es ſich aber nach Stein (l. c. S. 436, Anm. 18) nur um eine öffentliche Unterſtützung Gaza's in Pavia handeln ſoll, iſt doch aus den Worten Philelph's: „nulla mihi prorsus spes est, ut vir iste, publica pecunia, ob id muneris donetur" abſolut nicht erſichtlich. Was bedeuten ſie anderes, als: „ich habe gar keine Hoffnung, daß jener Mann für ein ſolches Amt aus öffentlichen Geldern bezahlt werde," — eine bei Philelph häufig vorkommende Phraſe?

[2]) Ep. lat. Catoni Sacco, prid. Kal. Dec. 1440. Ep. gr. 20. d. d. 3. Dec. 1440.

[3]) Jacobo Cassiano, ex Med. XVII. Kal. Dec. Vgl. auch Rosmini, idea etc. pag. 380 ff. XXIII: Jacopo da S. Cassiano Cremonese. Wir möchten indeſſen unentſchieden laſſen, ob Caſſianus

seinenen Aufenthalt daselbst 1443 aber liegt in einer Notiz Sassuolo's da Prato vor, der dem Leonardus Datus von der erst kürzlich erfolgten Aufnahme Gaza's in das Lyceum Victorino's und von Jenes ausgezeichneter Kenntniß der Griechischen Sprache berichtet[1]). „Mantuae Idibus Quintilis 1444" ist sodann in der Ausgabe von Cremona[2]) die Epistel datirt, mit welcher Gaza die Dedikation seiner lateinischen Übersetzung der „Praecepta de oratione nuptiali" an Luchino de' Medici einleitet.

Drei Jahre blieb er in Mantua. 1447 finden wir ihn in Ferrara, von wo aus ein, den Ruf an das Studio zu Florenz ablehnendes Schreiben vom 5. Juli an die Curatoren daselbst gerichtet ist.[3])

Für die Chronologie der Folgezeit ergeben die griechischen Brief Philelph's an Gaza einige neue Momente. Nachdem seine, die Jahre 1450 (oder 1451) bis 1455 ausfüllende Thätigkeit am Hofe Papst Nicolaus V. durch dessen Tod (24. März 1455) ein Ende erreicht hatte[4]), folgt Gaza einem Rufe an den Hof Königs Alphons von Neapel, welcher bereits eine ganze Reihe von Gelehrten um sich versammelt hatte. Den Zeitpunkt der Übersiedlung müssen wir noch in das Ende des Jahres 1455, oder spätestens in den Anfang 1456 verlegen. Denn von einem Aufenthalt Gaza's in Neapel berichtet bereits ein an denselben dorthin gerichteter griechischer Brief Philelph's

---

sich damals wirklich in Mantua und nicht vielmehr in Pavia befand, wohin dann der Brief gerichtet wäre. Vgl. auch: Memorie e Documenti per la storia dell' Università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono. I. Pavia 1878, pag. 148.

[1]) Rosmini, idea... pag. 412.

[2]) beschrieben bei Hain, repertorium bibliogr. 6241; Legrand, l. c. pag. XLIV. Die Angabe des Datums kennen wir nur aus Rosmini, idea pag. 413.

[3]) abgedruckt zweimal bei Fabronius, Cosmi vita vol. II. pag. 68 und 229 und bei Gherardi, statuti... pag. 455 (CXCIV).

[4]) s. hierüber Voigt, l. c. II, 145 ff.; Legrand, l. c. I, XXXIV.

(Ep. Gr. 40) vom 12. Februar 1456, aus deſſen ganzer Faſſung hervorgeht, daß jener Aufenthalt immerhin ſchon einige Zeit gedauert haben mußte. Ein zweiter Brief vom 22. Juni deſſelben Jahres (Ep. Gr. 45) zeigt, wie ſcheint, wenig Vertrauen zu der Beſtändigkeit der den Muſen augenblicklich günſtigen Verhältniſſe in Neapel, und äußert Zweifel über die von dort herſtammenden guten Nachrichten des Candidus Decembrius.

Auch der Aufenthalt Gaza's dort in Neapel hat mit dem Tode ſeines Gönners 1458 ein Ende, und wenngleich wir abſolut Sicheres über den jeweiligen Aufenthalt Gaza's in den folgenden Jahren nicht wiſſen, ſo haben doch die Combinationen Stein's,[1]) welcher Gaza bereits 1459 ſich unter der Gönnerſchaft Beſſarions in Rom aufhalten läßt, viel Wahrſcheinlichkeit für ſich. Doch mag er auch in jener Periode ſeinen Wohnort häufiger gewechſelt haben, da auch ſein Freund Philelph ihn oft mit ſeinen Nachrichten nicht zu erreichen weiß. Und ſo finden wir ihn erſt ſicher Juli 1465 auf ſeiner kleinen, in Lukanien gelegenen Abtei zu S. Giovanni a Piro, die ihm Beſſarion überlaſſen hatte, wohin ein lateiniſcher[2]) und zwei griechiſche Briefe Philelph's[3]) gerichtet ſind, deren letzter namentlich in launiger Weiſe über den ländlichen Aufenthalt Gaza's ſich ausläßt.

Hier nun, und in Rom, hat Gaza den Reſt ſeines Lebens zugebracht. Aus einem lateiniſchen Briefe[4]) Philelph's an Gaza erſehen wir, daß dieſer etwa Mitte 1467 einem Rufe Papſt Paul's II. folgend, ſeine Villeggiatur mit Rom vertauſchte; auf Rom weiſen auch von den Griechiſchen Briefen

[1]) l. c. S. 447 ff. Der S. 448 Anm. 49 citirte Brief Philelph's ſteht nicht in lib. XXV, ſondern lib. XV.

[2]) V. Kal. Aug. 1465, was L. Stein (l. c. S. 455, Anm. 65 „im Auguſt 1465" nennt.

[3]) Ep. Gr. 68 und 69, vom 28. und 30. Juli 1465.

[4]) X. Kal. Oct. 1467.

Ep. 76 vom 11. März 1468, Ep. 93 vom 9. April 1472, ganz direkt aber Ep. 94 vom 1. Juli 1472, während die letzten Briefe Philelph's an Gaza (Ep. 100 und 102) vom 15. Juli und 27. August 1474 keine Andeutung über den Aufenthalt Gaza's enthalten. Nicht richtig aber ist die Ansicht Legrands,[1]) welcher annimmt, daß Gaza gleich nach dem Tode Bessarions (18. November 1472) Rom für immer verlassen habe. Denn noch aus Rom datirt ist ein am 18. Juni 1473 an Demetrios Sguropulos gerichteter Brief Gaza's, in dem dieser auch seines ländlichen Aufenthaltes, aber nur beiläufig als eines früheren nothgedrungenen, gedenkt[2]). Stichhaltig dagegen sind die den landläufigen Ansichten vom Tode Gaza's gegenüber von Legrand beigebrachten Thatsachen, welche erweisen, daß dieser auf seiner Pfarrei in Calabrien, und zwar sicher schon im Jahre 1475 gestorben ist.[3])

Daß Gaza noch 1476 eine Professur in Ferrara bekleidet haben soll, — eine Ansicht, die auch noch von Stein[4]) als ganz sicher wiederholt wird —, bleibt gänzlich unerwiesen. Die Nachricht von der sonst nirgendwo erwähnten Lehrthätig-

[1]) l. c. I, XXXIX ff.

[2]) Der Brief abgedruckt zuerst bei J. F. Boissonade, anecdota Graeca. Vol. V. Parisiis, 1883 pag. 402 ff. Boissonade läßt denselben an Demetrios Chalcondyles gerichtet sein. Vgl. dagegen Legrand, l. c. I, XLVI. Höchst unwahrscheinlich ist die Ansicht Stein's, welcher die Anspielung auf das ländliche Leben Gaza's in dem Briefe an Sguropulos, „eine interessante Periode aus seinem früheren Leben", auf Ereignisse bezieht, welche sich zur Zeit der „Belagerung Constantinopels durch Murad II. im Jahre 1422" abgespielt haben sollen.

[3]) Ganz schlagend beweisen das die griechischen und lateinischen Epigramme des Angelus Politianus, die er mit Angabe des Jahres, XXI. aetatis anno, also 1475, auf den Tod Gaza's gedichtet hat. Vgl. Legrand, l. c. I, XL und Angeli Politiani operum Tom. II. Lugduni, 1545 pag. 332. 333.

[4]) l. c. S. 457 Anm. 73, wo Meiners, Lebensbeschreibungen berühmter Männer ꝛc. irrthümlich III, 334, statt II, 334 citirt wird.

keit Gaza's in Ferrara noch in deſſen letzten Lebensjahren ſtützt ſich lediglich auf eine, offenbar irrthümliche Reminiſcenz Melanchthon's, der erzählt, daß ſein Lehrer Rudolph Agricola in Ferrara bei Gaza Vorleſungen in der Philoſophie gehört, und mit demſelben häufig diſputirt habe.[1]) Melanchthon ſchöpft ſeine Kenntniß theils aus den Schriften Agricola's, theils aber, wie er ſelbſt erzählt, aus den Erzählungen der alten Heidelberger Freunde deſſelben.[2]) Wie leicht konnte da der Irrthum mit unterlaufen, daß Agricola, der die Schriften des berühmten Humaniſten in Italien kennen gelernt und ſich darüber ſicher öfters geäußert hatte, auch Gaza in Perſon kennen gelernt haben ſollte. Ja, dem widerſpricht geradezu, wenn wir die Gepflogenheiten jener Zeit berückſichtigen, eine Stelle in Rudolph Agricola's „in laudem philosophiae et reliquarum artium Oratio", die derſelbe vor dem Fürſten von Ferrara, Hercules von Eſte, bei Beginn der Vorleſungen des Winterſemeſters 1476 zu Ferrara gehalten hat.[3]) Dort zählt Agricola die hervorragendſten geiſtigen Größen Ferrara's auf: „sunt tibi quidam clarissimi Guarini, Carbonesque tui, est decus illud, et deliciae Musarum Titus Stroza, sunt alii plerique doctissimi disertissimique viri, qui nomen virtutes-

[1]) Melanchthonis declamationes. Argentorati, 1570 pag. 594 ff. in: Oratio de vita Rodolphi Agricolae Frisii. Dort heißt es: „Erat Ferrariae Theodorus Gaza, qui eruditione et eloquentia facile antecelluit Graecis omnibus, qui tunc in Italia erant. Ibi Guarinus graece et latine docebat, vir imprimis diligens. Aderant et Strozae Poëtae, cum quibus apparet magnam fuisse familiaritatem Rodulpho... De Philosophia disserebat cum Theodoro Gaza."

[2]) l. c. pag. 596: „Nos pauca collegimus, sumpta partim ex ipsius scriptis, partim ab iis qui meminerunt sermones senum, quibus in Academia Heydelbergensi cum Rodolpho familiaritas fuit."

[3]) Rodolphi Agricolae Frisii Lucubrationes aliquot etc. Coloniae, apud Joannem Gymnicum, s. a. pag. 158. Vgl. zu Agricola auch den Artikel von Geiger in: Allgem. deutſche Biographie, Band 1, s. v. Agricola, daſelbſt beſonders S. 152. 153.

que tuas, quocunque visum ipsis fuerit, orationis genere queant non solum commemorare splendide, verum etiam immortalitate donare". Sollte da Gaza, der berühmte Humaniſt und bedeutende Philoſoph in der That ſo ganz mit Stillſchweigen übergangen worden ſein, wenn er wirklich damals in Ferrara gelebt hätte?[1]) Das iſt kaum denkbar. Sehen wir aber näher zu, ſo iſt die eben beſprochene Stelle dieſelbe, auf welche ſich das, den Aufenthalt Gaza's in Ferrara beweiſen ſollende Citat aus den Werken des Agricola bei Meiners[2]) und bei dem, daſſelbe ohne Nachprüfung übernehmenden L. Stein[3]) bezieht. Dort wird ja aber, wie wir eben ſahen, der Name Gaza's gar nicht erwähnt; von einer Beweiskraft der Stelle im Sinne von Meiners und Stein kann daher abſolut nicht die Rede ſein. Aber auch ſonſt nennt Agricola ſelbſt Gaza nirgends ſeinen Lehrer, und ſomit konnte dieſe Notiz Melanchthon aus den Werken Agricola's nicht geſchöpft haben, — womit ſich denn ihre Glaubwürdigkeit von ſelbſt als durchaus unzuverläſſig erweiſt.

Für die Stellung Gaza's in den religiös-philoſophiſchen Streitigkeiten müſſen wir auf die einſchlägige Litteratur verweiſen. Es liegt für uns keine Veranlaſſung vor, auf dieſelben hier näher einzugehen;[4]) ebenſowenig aber auf die

[1]) Juni 1473 war, wie wir oben ſahen, Gaza noch in Rom. Aber auch die Liſte der Dozenten zu Ferrara aus dem Jahre 1474, welche auch die von Agricola in der citirten Rede genannten Guarinus und Carbo ausdrücklich hervorhebt, führt den Namen Gaza's nicht auf. Vgl. Ferr. Borsetti, historia almi Ferrariae gymnasii. Pars. I. Ferrariae, 1735, pag. 93 ff. Unter den mit einem Lehramt für Oktober 1473 bis Oktober 1474 betrauten Gelehrten daſelbſt, pag. 96:

„A. M. Ludovigo Carbun, per la lectura de Rettoricha e lettere Greche lire quattrocento cinquanta. L.CCCCL.

A. M. Baptista Guarin per la decta lectura de Rettoricha, e lettere Greche lire cinquecento. L. D."

[2]) l. c. II, 334: (Agricolae) Oper. T. II, p. 158.

[3]) l. c. S. 457.

[4]) Vgl. beſonders den Aufſatz von L. Stein, l. c., wo ſich auch die betreffende Literatur zuſammengeſtellt findet.

ſo ausgebreitete, vielfach voll gewürdigte philologiſche Thätigkeit Gaza's, deſſen Verdienſte als Ueberſetzer und namentlich als Mitarbeiter an den zu Rom erſcheinenden Claſſiker-Ausgaben längſt allbekannt ſind.

Georgius Trapezuntius.

Einer der an den Verhandlungen des Unionsconcils thätigen Antheil nehmenden Griechen war auch Georg von Trapezunt. 1395 auf Creta geboren, nennt er ſich doch mit Vorliebe den Trapezuntier, von dem Orte, von welchem ſeine Voreltern einſt nach Creta übergeſiedelt waren.[1]) Aus einem Codex Laurentianus (Cod. 31 Plut. 17) theilt Fiorentino[2]) die Stelle eines Briefes Georg's an Beſſarion mit, in welchem erſterer berichtet, daß er ſich bereits ungefähr zwölf Jahre vor der Florentiner Synode um ſeiner, entſchieden zu den Lateinern hinneigenden Anſichten willen, mit ſeinen Eltern und Landsleuten entzweit, in Papſt Eugen aber einen eifrigen Förderer gefunden habe. Dieſe Zeitbeſtimmung begründet indeß keineswegs, wie Fiorentino annimmt, eine Schlußfolgerung auf die Zeit der erſten Ueberſiedlung des Trapezuntiers nach Italien, welche Fiorentino auf Grund einer Notiz Philelph's in die Zeit der Rückkehr Philelph's von Byzanz verlegt. Philelph's Worte:[3]) „Pristina illa nostra, vetusque amicitia, quae ex illo usque tempore inter nos, familiaritate mutua, Patauii coepta est, cum tu primum in Italiam navigasti“ — beziehen ſich vielmehr auf die Zeit, in welcher Philelph als ganz junger Mann zu Padua erſt als Schüler, dann als Lehrer der Rhetorik weilte. Damals ſchon mußte Georg von Trapezunt zum erſten Male (primum) nach Italien gekommen ſein, denn kurz darauf finden wir ihn in Vicenza und Venedig. In einem Briefe vom 23. Januar 1420 ſchreibt Franciskus Barbarus

[1]) Vgl. Fiorentino, l. c. pag. 248.

[2]) l. c. pag. 248. 249.

[3]) Ep. Georgio Trap. ex Med. V. Kal. Aug. 1465.

an Tommaſius in Vicenza, daß Georg von Trapezunt bei der Rückkehr von Vicenza nach Venedig über die bei Tommaſius gefundene Aufnahme des Lobes voll geweſen ſei. Barbarus bittet, Tommaſius möge ſeinen Einfluß geltend machen, daß Georg von Trapezunt der Nachfolger des, Vicenza verlaſſenden, Philelph werde, ein Wunſch, dem Tommaſius in einem an Barbarus gerichteten Briefe vom 15. Februar 1420 nachzukommen verſpricht.[1]) Höchſt wahrſcheinlich iſt es hiernach, daß die faſt gleichaltrigen Georg von Trapezunt und Philelph zu Padua Studiengenoſſen geweſen ſind. Schon aus dieſer und der folgenden Zeit datirt daher auch, wie die angeführten Briefe beweiſen, die nähere Bekanntſchaft mit Franciskus Barbarus, auf deſſen direkte Veranlaſſung hin Georg von Trapezunt, wie er ſelbſt ſagt, aus Griechenland nach Italien gekommen iſt, und auf deſſen Koſten er ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung hatte vollenden können. Franciskus Barbarus war es auch, welcher ſich von dem gelehrigen Griechen ſpäter die beſten Dienſte für die endliche Löſung der kirchlichen Streitigkeiten verſprach.[2])

Ohne weiter auf die Lebensſchickſale und die Thätigkeit des Trapezuntiers einzugehen, für welche auf die ausführlichen Darſtellungen und Literaturnachweiſe bei Hodius, Börner u. ſ. w. hinzuweiſen iſt, wollen wir hier nur noch einige Punkte hervorheben, die zur näheren Beleuchtung des bisher Bekannten dienen mögen.

Nachdem ſchon Veſpaſiano da Biſticci[3]) in ſeiner Vita des Giorgio Trabisonda auf die ſo glänzend geſchilderte Lehrthätigkeit deſſelben in Florenz, welche er zur Zeit des Unionsconcils daſelbſt entfaltete, hingewieſen hat, iſt dieſe Nachricht

[1]) Vgl. Centotrenta lettere inedite di Franc. Barbaro ... di R. Sabbadini. Salerno, 1884 pag. 14.

[2]) Vgl. die Darſtellung bei Rosmini, idea etc. pag. 252 ff.: Giorgio da Trabisonda, wo Belegſtellen; Sabbadini, l. c. pag. 23 (Ep. d. d. 2 Maggio 1436).

[3]) Vite. Firenze, 1859 pag. 485 ff.

nun auch neuerdings dokumentariſch belegt worden.[1]) In der Dokumentenſammlung Gherardi's[2]) findet ſich unterm 7. März 1442 ein Beſchluß des Priorat des Studio, durch welchen die Wahl Georgs von Trapezunt „ad legendum in Studio Poesiam pro uno anno initiato die XVII mensis ottobris proxime preteriti, cum salario florenorum centum auri“ beſtätigt wird. Sehr richtig bemerkt hierzu Carlo Morelli,[3]) daß man mit dieſer Wahl einen Wunſch dieſes berühmten Litteraten ſelbſt erfüllt habe, welcher ſich ſchon lange um einen Lehrſtuhl in Florenz beworben hatte.[4]) Hier hat demnach unſer Humaniſt zunächſt privatim Vorleſungen gehalten, bis ihm ſchließlich nach obigem Dokument ein öffentliches Lehramt am Studio übertragen wurde. Lange hat er indeß daſſelbe ſicher nicht inne gehabt, da er, wie Veſpaſiano berichtet, ſammt ſeiner Familie dem nach Rom zurückkehrenden päpſtlichen Hofe dorthin nachfolgte, — ein Ereigniß, welches noch ins Jahr 1442 fällt.

Außer den wenigen lateiniſchen Briefen Philelph's an Georg von Trapezunt exiſtiren noch drei griechiſche, von denen die beiden erſten nur im Trivulzianus, der dritte auch im Wolfenbütteler Codex ſich vorfinden (Ep. gr. 3. 9. 74). Der erſte derſelben, Ep. 3, vom 30. Juli 1428 aus Bologna an den Trapezuntier gerichtet, iſt die Antwort auf einen „λόγος“, welchen derſelbe über die drohende Türkengefahr und ihre Abwehr an Philelph gerichtet hatte. Wir wiſſen nicht, wo ſich Georgios damals aufhielt. Wenn uns aber nicht Alles

[1]) Vgl. hierzu Voigt, l. c. I, 370, Anm. 1.

[2]) Statuti della Università e Studio Fiorentino etc. pag. 446.

[3]) in dem der Gherardi'ſchen Dokumentenſammlung vorangehenden Discorso, pag. LIII.

[4]) Nach Ambrosii Traversari Epistolae, Lib. VIII, Ep. XXXXVI, (315 pag. 413) hatte ſich Traverſari ſchon 1433 für Georgios bei Nicolo Niccoli verwandt: „Ardet ingenio, et mirum est, quam illum confidam civitati nostrae futurum et commodo et ornamento, si adcersatur... longeque esset Philelpho fructuosior.“

täuſcht, ſo befand er ſich nicht in Italien, ſondern ſchrieb die Rede an Philelph noch in Griechenland unter dem Eindruck des dort ſelbſt Erlebten. Allerdings fällt in jene Zeit auch der Termin ſeiner zweiten Ueberſiedlung nach Italien, — wie wir oben ſahen, etwa 12 Jahre vor dem Florentiner Concil, — ſo daß die Abfaſſung der Rede auch in die Zeit nach ſeiner Ankunft in Italien fallen kann, doch laſſen ſich hierüber nur Vermuthungen aufſtellen. Ep. 9 vom 28. Juli 1431 zeigt uns Georg von Trapezunt in Mantua als Schüler des Victorinus da Feltre. Der dritte Brief endlich, Ep. 74 vom 30. Oktober 1466, ſpielt auf die Reiſe des Trapezuntiers nach Griechenland im Jahre 1465 und deſſen glückliche Rückkehr 1466 nach Italien an.[1]) Wenn Philelph aber in dem Briefe ſagt, daß ſie ſchon „*ἀπὸ τῶν ἀπαλῶν ὀνύχων*“, von früher Jugend an, Freunde ſeien, ſo glauben wir in dieſer Aeußerung einen erneuten Beweis dafür zu ſehen, daß, wie wir oben bereits ausführten, die Freundſchaft beider ſchon zu Padua, jedenfalls vor der Reiſe Philelph's nach Byzanz, geſchloſſen wurde.

Johannes Argyropulos.

Eine ausgedehnte und nutzbringende Thätigkeit als Schriftſteller und Lehrer entfaltete in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Italien, beſonders in Florenz, Johannes Argyropulos aus Conſtantinopel. Schon lange vor ſeiner, durch die Eroberung Conſtantinopels veranlaßten endgültigen Ueberſiedlung nach Italien war der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit und ausgezeichneten Lehrthätigkeit[2]) dorthin gedrungen, und keinen

[1]) Auf dieſen Brief gründet Voigt, l. c. II, S. 139 die irrthümliche Anſicht, daß ſich Georgios ſeiner Zeit vor dem Türkenandrange nach Italien gerettet habe, — ein Irrthum, welcher ſich aus der im Wolfenbütteler Codex mangelnden Datirung des hierfür als Beweis angezogenen griechiſchen Briefes Philelph's erklärt.

[2]) Vgl. hierzu des Michel Apoſtolios, ſeines Schülers, *Προσφώνημα εἰς τὸν σοφώτατον καὶ λογιώτατον αὐτοῦ διδάσκαλον Ἰωάννην*

Beſſeren weiß Philelph ſeinem, in Conſtantinopel weilenden Schüler und Freunde Petrus Perleo als Lehrer in der griechiſchen Sprache anzuempfehlen.[1]) Es darf deshalb auch nicht Wunder nehmen, daß man Argyropulos gleich bei ſeiner erſten Ankunft in Italien hier mit offenen Armen empfing. Der zu Padua in der Verbannung lebende Palla Strozzi nahm ihn bei ſich auf[2]), und Argyropulos lehrte dort öffentlich.[3]) Wie es ſcheint, kehrte Argyropulos noch einmal nach Griechenland zurück, um erſt nach dem verhängnißvollen Jahre 1453 auf immer der Heimath Lebewohl zu ſagen. Hierfür ſpricht der Wortlaut einer Notiz des Conſtantinus Laſkaris,[4]) des Schülers des Argyropulos: „*πολλῶν καὶ λογίων ἑλλήνων διὰ τὰς δυστυχίας προσφυγόντων καὶ διδαξάντων, τοῦτο* (sic) *μὲν τοῦ σοφοῦ Ἰωάννου τοῦ ἀργυροπούλου τοῦ ἐμοῦ καθηγητοῦ πρῶτον ἐν παταβίῳ καὶ μετὰ τὴν ἅλωσιν τῆς*

τὸν Ἀργυρόπουλον, ὅτε ἤρξατο διδάσκειν προτροπῇ βασιλέως ἐν τῷ τοῦ Ξενῶνος καθολικῷ μουσείῳ. Legrand, l. c. I, LXVII, 7.

[1]) Phil. ep. Petro Perleoni, Idib. Apr. 1441; Ep. gr. 24 von demſ. Tage. Vgl. auch Börner, l. c. 137 ff.; Voigt l. c. I, 370 ff.

[2]) Vespasiano da Bisticci, vita di Palla di Noferi Strozzi, XIII. Daß Argyropulos noch im Laufe des Jahres 1441 zu Padua anlangte, beweiſt eine von Legrand l. c. I pag. LI citirte Unterſchrift des Codex Parisinus n⁰ 1908 (ancien fonds grec). Dieſelbe iſt vom Jahre 1441 datirt und zeigt uns Argyropulos in Padua Philoſophie ſtudiren und für Palla Strozzi Handſchriften kopiren. Die Unterſchrift lautet: *Ἐγράφη τοῦτο τὸ βιβλίον χειρὶ Ἰωάννου Ἀργυροπούλου Γραικοῦ Κωνσταντινουπολίτου, ἐν τῷ Παταυτῳ περὶ φιλοσοφίαν σπουδάζοντος, χάριν Πάλλαντος Στοργίου Φλωρεντίνου, ἀξίαν ἱππικὴν ἔχοντος, ἐν Παταυτῳ διατρίβοντος, ἔτει ἀπὸ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ϛυμά. τὸ δὲ κείμενον χειρὶ Πάλλαντος γέγραπται.*“

[3]) Die Lehrthätigkeit in Padua fällt in die Jahre 1442 und folg., wo ſein Aufenthalt auch durch Akten bei Facciolati (Fasti Gymn. Patav. pars 2, p. 82) und Papadopoli (Hist. Gymn. Pat. t. 2, p. 179) für 1442 und 1444 verbürgt iſt. Vgl. Tiraboschi, storia etc. Tom VI. Ven. 1795, pag. 317.

[4]) Iriarte, reg. bibl. Matritensis codices graeci I, pag. 186.

πατρίδος ἐν φλωρεντίᾳ ἐπὶ τοῦ περιφανοῦς κοσμᾶ τῶν μεδικῶν, πέτρου τε καὶ λαυρεντίου“ etc. Die erſte Nachricht nach der Überſiedlung des Argyropulos ſtammt wieder von Philelph, welchen der geflüchtete, und Hülfe ſuchende Grieche in Mailand aufgeſucht haben mochte. Philelph dürfte auch Argyropulos gerathen haben, ſein Heil in Frankreich zu ſuchen. Wir ſehen den Griechen im Begriff, mit Empfehlungsbriefen an den königlichen Leibarzt Thomas Coronaeus ausgerüſtet, die Reiſe dorthin antreten.[1]) Doch ſcheint es zur Ausführung derſelben nicht mehr gekommen zu ſein. Schon vierzehn Tage ſpäter, am 31. Mai, beglückwünſcht Philelph den Donatus Acciaiuoli dazu, daß die Florentiner den Argyropulos als Lehrer des Griechiſchen für ſich gewonnen hätten. Über dieſe Berufung berichtet Bart. Fontius, annales suorum temporum,[2]) zum Jahre 1456 folgendermaßen: „Ioannes Argyropulos Byzantius Peripateticae philosophiae doctor egregius magno salario Florentiam accitus summa omnium admiratione ad annos quindecim est professus.“ Aus dieſen Worten des Fontius iſt irrthümlicherweiſe herausgeleſen worden,[3]) daß Argyropulos gleich auf 15 Jahre berufen worden ſei, — ein Irrthum, der auch noch neuerdings wiederholt worden iſt.[4]) Nach dem klar vorliegenden Wortlaute aber ſagt Fontius nichts weiter, als daß Argyropulos mit großem Gehalt nach Florenz berufen worden ſei, und daß er dort unter allgemeiner Bewunderung gegen 15 Jahre lang unterrichtet habe, — eine Auffaſſung welche durch Dokumente des Florentiner Studio durchaus beſtätigt wird. Wie wir aus dem Erneuerungsdekret vom 5. Okt. 1458[5]) erſehen, lautete

[1]) Phil. ep. Thomae Franco, XV. Kal. Jun. 1456.

[2]) in Phil. Villani liber de civitatis Florentiae famosis civibus ed. Galletti. Flor. 1847, pag. 154.

[3]) Voigt, l. c. I, 371.

[4]) Giornale stor. d. lett. Ital. Vol. XIII. Torino 1889, pag. 431.

[5]) Gherardi, statuti etc., pag. 467, CCXI.

die erste Anstellung des Argyropulos in Florenz vom Oktober 1456 auf zwei Jahre gegen ein Jahrgehalt von 400 Florinen. Diese Zeit war abgelaufen und das Priorat des Studio erneuert die Berufung unter den gleichen Bedingungen.[1]) Aus dem Dekret erfahren wir auch den Namen des Vaters des Argyropulos. Unser Grieche wird genannt: „Dominus Johannes Manuelis Argiropolus Constantinopolitanus."

Argyropulos entfaltete nun in Florenz eine ausgedehnte und erfolgreiche Lehrthätigkeit. Wir erfahren auch Genaueres über die Collegia, welche er las. So berichtet Vespasiano da Bisticci[2]) von einer Reihe von Schriften des Aristoteles, welche Argyropulos theils zu Hause, theils in öffentlicher Vorlesung im Studio erklärt hat. Das Concept einiger Vorlesungen des Argyropulos aber mit genauen, den Präfationen derselben beigefügten Daten, besitzen wir offenbar in dem Codex Riccardianus, bei Lami[3]) N° X, jetzt N° 120. Die Beschreibung bei Lami ist ganz ungenau. Wir geben daher hier die betreffenden Stellen nach der Handschrift selbst, unter Beifügung der von Lami herrührenden Bemerkungen auf dem Vorsetzblatte:

Vors.-Bl.: Die 9 Maii 1775.

1. In libros Ethicorum quinque primos . . . pag. 2.
2. In libr. sext. Ethicorum . . . . . „ 12.
3. In 3 primos libros physic. . . . . „ 19.
4. In libr. de Anima . . . . . „ 27.
5. Omnium philosoph. de anima opiniones . „ 31.
6. In libr. mechanic. . . . . „ 35.

In veteri huius Codicis tegmine legebatur: Praefationes Johannis Argyropyli, dum Florentiae doceret philosophiam. Est autem Codex Seculi XV et fortasse autographus.

[1]) „pro duobus annis immediate secuturis, finito tempore sue primeve electionis, pro qua ad presens legit in dicto Studio Florentino; et cum salario florenorum quatringentorum pro quolibet anno etc."

[2]) l. c. Piero di Neri Acciaiuoli, VII und Donato Acciaiuoli, IV.

[3]) Cat. codd. bibl. Riccard.

Fol. 1a oben: Die 4. februarij. hora. 14. Die veneris. 1456.[1]) In libris ethico♃. 5 primis.

Fol. 12a oben: Die ℞^{oxhs} Februarji 1457. hora 14. Ab Johanne Argyropylo. Florentie. In 6^{0} libro ethic...

Fol. 19a oben: Die 3^{0} novembris 1458. hora fere 14^{0}. In libris 3 p'mis philosoφ.

Fol. 27a oben: Die. 5 novẽbris ab Johanne argyropulo hora fere 1. 4. In lib^{0} De anima.

Fol. 31a oben: In lib^{0} et^{c} de an. 2^{a} lectio.

Fol. 35a oben: In lib^{0} mechanicorum. die 21^{a} novembris 1462.

Aus weiteren Akten des Studio sehen wir, daß auch nach Ablauf des zweiten Bienniums die Anstellung unseres Humanisten immer wieder erneuert worden ist. Nach einer Amtsthätigkeit von 9 Jahren glaubt Argyropulos, zugleich von dem Wunsche beseelt, seine Familie in Florenz dauernd heimisch zu machen, sich soweit um die Stadt verdient gemacht zu haben, um mit Erfolg um das Bürgerrecht petitioniren zu dürfen. Seinem Antrag wird Folge geleistet,[2]) und unter abermaliger ehrenvoller Verlängerung seiner Anstellung um fünf Jahre wird ihm und seinen Nachkommen das Florentiner Bürgerrecht verliehen, ihm die Erlaubniß ertheilt, Grund und Boden zu erwerben, und gewisse Steuerfreiheit gewährleistet. Aus dem ganzen Tenor des Dekretes,[3]) welchem der Antrag des Argyropulos eingefügt ist, geht hervor, welch' hohen Werth Stadt und Priorat des Studio auf die Thätigkeit ihres neuen Bürgers legten.

Während nun Argyropulos den Pflichten, welche ihm sein Amt auferlegte, in gewohnter Weise nachzukommen be-

[1]) Nach dem Calculus Florentinus = 1457, der 4. Februar dieses Jahres ist ein Freitag.

[2]) Nach Fontius, annales etc. pag. 156 zum Jahre 1466: „Joannes Argyropylus Byzantius annitente Laurentio Medice Petri filio civitate donatur a Florentinis."

[3]) Gherardi, l. c. pag. 489, d. d. 21. Ottobre 1466.

müht war, nahm es die Stadt mit der Erfüllung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen weniger genau, so daß sich Argyropulos recht oft in peinlicher Geldnoth befunden haben mag. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß eine Aeußerung Philelph's Andreas Alamannus in Florenz gegenüber[1]) auf Anstrengungen hindeutet, welche Philelph bei Petrus von Medici zu Gunsten der bedrängten Lage des Argyropulos gemacht hatte, dem nun Alamannus von der Hülfbereitheit des Mediceers Mittheilung machen soll. Daß diese Hülfe zur That geworden wäre, erfahren wir nicht, wohl aber, daß Argyropulos drei Jahre hindurch sein Gehalt nicht erhalten haben kann, wenn er sich genöthigt sieht, die rückständige Summe von 1200 Florinen einzuklagen. Durch Dekret vom 23. Juli 1471[2]) wird die Stadtkasse angewiesen, die Summe zu zahlen. Zugleich erfahren wir, daß Argyropulos im Begriff stand, eine Reise nach Ungarn zu unternehmen, daß er aber vorher noch alle seine Gläubiger befriedigen wollte. Was ihn nach Ungarn zog, kann nicht zweifelhaft sein. Hatte er sich doch schon früher dort in Johannes Vitez, Erzbischof von Gran, einen Gönner zu schaffen gewußt, und dem gelehrten Kirchenfürsten seine Uebersetzung der Bücher des Aristoteles „vom Himmel" gewidmet.[3]) Ob Argyropulos die Reise ausgeführt hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls hört mit dem Jahre 1471 seine Lehrthätigkeit in Florenz auf; unterm 8. November 1471[4]) beschließt das Priorat, einen Nachfolger für ihn zu ernennen.

Argyropulos hatte Florenz verlassen. Wohl mochte er sich im Stillen der Hoffnung hingeben, über kurz oder lang nochmals dorthin zurückkehren zu können; und wenn wir aus dem Jubelepigramm des Angelus Politianus aus dem Jahre

[1]) Phil. ep. XI. Kal. Dec. 1469.

[2]) Gherardi, l. c. pag. 492. XI.

[3]) Abel, Analecta ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia. Budapest, 1880 pag. 170.

[4]) Gherardi, l. c. pag. 271. CLXXVII.

1473[1]) einen Schluß machen dürfen, so war wirklich Aussicht vorhanden, seine Hoffnung in Erfüllung gehen zu sehen. Ob es dazu gekommen ist, erfahren wir nicht. Sicher aber ist, daß Argyropulos seine letzten Lebensjahre in Rom zugebracht hat.[2]) Trotz einer vielfachen, gerühmten Lehrthätigkeit hat er es aber auch hier zu keiner erträglichen Existenz bringen können, und immer wieder sehen wir ihn Anstrengungen machen, durch Vermittlung seiner Freunde die Rückberufung nach Florenz zu erlangen.

Wir besitzen 10 griechische Briefe Philelph's an Argyropulos, welche über die lange Zeitdauer von 1441 bis 1475 vertheilt, geeignet sind, den Lebensgang unseres Griechen in ein helleres Licht zu setzen.

Demetrius Castrenus.

Die spärlichen Nachrichten über diesen, mit Philelph eng befreundeten Humanisten, hat zuerst Legrand in einer kurzen Notiz zusammengestellt.[3]) Ihm standen für dieselbe die lateinischen Briefe Philelph's an Demetrius, sowie einige, denselben betreffende gelegentliche Bemerkungen Philelph's zu Gebote; ferner ein griechischer Brief des Demetrius vom Jahre 1473 und eine auf diesen bezügliche spätere Notiz des Janus Laskaris an Chalkondylas von 1491.

Diesen Quellen reihen sich jetzt vielfach ergänzend die sechs bisher ungedruckten griechischen Briefe Philelph's an Demetrius und Notizen an, welche aus einigen gleichfalls bisher ungedruckten und unbenutzten griechischen Briefen des

---

[1]) XIX. aetatis anno. Ad Joan. Argyropulum Dorice; in A. Politiani op. tom. II. Lugduni, 1545 pag. 330.

[2]) Vgl. Tiraboschi, l. c. pag. 320 ff.

[3]) l. c. I, CLXIII. CLXIV: Notice sur Démétrius Castrenus.

Demetrius[1]) geschöpft sind. Aus diesem Material nun ergeben sich für das Leben desselben folgende Anhaltspunkte:

Demetrius Castrenus stammte aus Constantinopel;[2]) aber weder ist das Datum seiner Geburt bekannt, noch auch das Jahr, in welchem er nach Italien gekommen ist. Vermuthlich fällt seine Ankunft in die Mitte der fünfziger Jahre. Die erste Nachricht über ihn enthält der griechische Brief Philelph's an Demetrius (Ep. 52) vom 21. Januar 1458. Letzterer hatte sich brieflich an Philelph nach Mailand um Fürsprache gewandt, und dieser ermuntert den Griechen zur schleunigen Uebersiedlung nach Mailand, wo er in dem regierenden Herzog einen, allen gelehrten Männern hülfreichen Gönner finden würde. Aus dem Schluß-Passus des Briefes scheint gleichfalls hervorzugehen, daß Demetrius Griechenland erst vor Kurzem verlassen haben mochte und nun im Begriff stand, sich lateinischer Sprache und Litteratur zu widmen.[3]) Aus einem folgenden Briefe Philelph's[4]) ersehen wir, daß sich Demetrius damals zu Ferrara befand, wo er mit Ludovicus Casella, dem Geheim-Sekretair des Herzogs, in nähere Beziehungen getreten war. Hier dürfte er sich seinen Lebensunterhalt durch Stundengeben verdient haben; auf diesen Aufenthalt bezieht sich offenbar auch die Bemerkung des Constantinus Laskaris[5]) von der

[1]) Die Briefe sind in dem Wolfenbütteler Codex der griechischen Briefe Philelph's enthalten; in der laufenden Reihe der Briefe sind es die Epp. 97, 98, 99, 101, 103 (der letzte Brief des Codex). Die hier nicht in Betracht kommende Ep. 102 ist ein Brief des Guarinus von Verona an seinen Sohn Nicolaus. Der Text dieser Briefe, welche von einer, von den beiden Händen der Philelph-Briefe abweichenden Hand geschrieben sind, ist im höchsten Grade verderbt. Sie sind undatirt, Fp. 100 und 103 ohne Adresse.

[2]) Philelphi ep. Bessarioni, IV. Kal. Dec. 1468.

[3]) *γενησόμενος κάτοχος τῶν Λατίνων ταῖς γάρισιν.*

[4]) Ep. gr. 54 vom 1. März 1458.

[5]) In dem Proömium zu seiner griechischen Grammatik, abgedruckt bei Iriarte, regiae bibliothecae Matritensis codices Graeci Mss. Vol. I. Matriti, 1769 pag. 185 ff.

Thätigkeit des Demetrius in Ferrara, wo er demnach länger verweilt zu haben scheint. Näheres wissen wir nicht. Wir verlieren überhaupt seine Spur für volle acht Jahre aus den Augen. Doch scheint er diese Zeit zur Erweiterung seiner lateinischen Kenntnisse angewandt zu haben; auch möchten wir aus dem Umstande, daß aus jener Zeit keine Briefe Philelph's an ihn existiren, schließen, daß er der Aufforderung desselben, nach Mailand überzusiedeln, für einige Zeit wenigstens nachgekommen ist. Denn eine genauere persönliche Bekanntschaft setzt ein Empfehlungsbrief Philelph's an Bessarion[1]) vom 1. Dezember 1466 voraus, in welchem Philelph nicht nur auf die, auch dem Bessarion bekannten, griechischen Kenntnisse des Demetrius hinweist, sondern auch dessen lateinische Bildung ganz besonders hervorhebt, und dem Cardinal den Mann überhaupt aufs wärmste empfiehlt. Auch hatte Demetrius, wie wir aus demselben Briefe ersehen, sich bereits selbst an Bessarion gewandt, ohne daß wir indessen von einer Erfüllung seiner Bitten erfahren. So sieht sich denn Philelph genöthigt, diese im Interesse seines Freundes dem Cardinal gegenüber zu erneuern. Er erbittet für ihn eine, wenn auch bescheidene Anstellung in Rom, entweder in der Umgebung des Cardinals, oder sonstwo.[2])

Aber auch nach anderer Seite hin werden Versuche gemacht, den Demetrius unterzubringen. In einem, an den berühmten Juristen Franciscus Arretinus Accolti aus Siena gerichteten Schreiben bittet Philelph diesen um seine Fürsprache für Demetrius, indem er seinen Schützling als für die Erziehung der Saneser Jugend ganz besonders geeignet, warm empfiehlt.[3]) Alle diese brieflichen Schritte scheinen von wenig Erfolg begleitet gewesen zu sein. Und so macht sich denn Demetrius selbst auf den Weg, um sich eine, für ihn geeignete

[1]) Ep. gr. 75.

[2]) Phil. ep. Bessarioni IV. Kal. Dec. 1468.

[3]) Ph. ep. Francisco Arretino. Kal. Jan. 1469.

Stellung zu ſuchen. Anfang 1469 finden wir ihn auf dem Wege nach Rimini[1]), wohin ihm Empfehlungen Philelph's voraufgehen. Doch ſcheint er ſeinen Reiſeplan bald geändert zu haben. Philelph-Briefe vom 7. März (Ep. gr. 79) an Demetrius, VIII. Idus Mart. an Buonaccorſi und vom 24. März (Ep. gr. 80) zeigen uns Demetrius in Piſa, wo er ſich des Umganges mit Buonaccorſi freut, und ſich auch ſonſt gut amüſirt zu haben ſcheint, ſo daß ſich Philelph bewogen findet, über den langen Aufenthalt in Piſa einige verwunderte Worte zu äußern. (Ep. gr. 80). Das außerordentlich freundſchaftliche, damals zwiſchen den beiden Männern beſtehende Verhältniß aber wird beſonders durch die Notiz beſtätigt, daß Anfangs März Demetrius als Brautwerber um eine Tochter Philelph's auftritt. (Ep. gr. 79.)

Was Demetrius veranlaßt hat, ſein urſprüngliches Reiſeziel, Rimini, nicht wieder aufzunehmen, iſt nicht bekannt. Genug, wir finden ihn nach ſeiner Abreiſe von Piſa nicht dort, ſondern in Urbino, wohin er etwa im Laufe des April 1469 gelangt ſein dürfte. Denn ſchon im Briefe vom 1. Mai 1469 (Ep. gr. 81) erwähnt Philelph zwei Briefe, welche er von Demetrius bereits aus Urbino erhalten hatte. Hier nun am Hofe des kunſtſinnigen Herzogs Frederico von Montefeltre hat Demetrius ein mehrere Jahre dauerndes Heim und eine ſeinen Kenntniſſen angemeſſene Stellung gefunden. Er erfreute ſich, wie wir von Philelph hören,[2]) des Herzogs familiärſten Umganges; ſein Glück weiß Philelph nicht genug zu preiſen.[3]) Über die Gründe ſeines Fortganges von Ferrara iſt nichts bekannt. Anfang 1473 finden wir ihn aber wieder in Mai-

[1]) Ph. ep. Rob. Malatestae, Non. Mart. 1469. Der von Philelph (Ep. gr. 81) erwähnte Brief des Demetrius an Philelph aus Ferrara iſt vermuthlich auf der Reiſe nach Rimini geſchrieben.

[2]) Phil. ep. Demetrio Castreno Idib. Jun. 1470.

[3]) Allein aus dieſer Zeit beſitzen wir ſechs lat. Briefe, und einen griechiſchen Philelph's (Ep. gr. 88) an Demetrius.

land, von wo er unterm 29. März an einen nicht genannten Freund zu Rom ein Schreiben richtet,[1]) in welchem er seinem tiefen Schmerze über den Tod Bessarions Ausdruck giebt, den nicht nur seine engeren Landsleute, sondern auch viele der edelsten Italiener beklagten. Unter letzteren nennt er besonders den Bischof von Parma. Bessarions Tod war für alle in Italien weilenden, und auf seine Unterstützung oder Empfehlung angewiesenen griechischen Landsleute ein schwerer Schlag. Auch Demetrius hat in der Folgezeit, wie es scheint, in Italien nirgends mehr recht festen Fuß fassen können, und ohne Zweifel ist, wie Legrand vermuthet,[2]) in einem Briefe des Constantinus Laskaris an Johannes Pardus mit dem dort genannten Demetrius unser Demetrius Castrenus gemeint, welchen die Knauserei der Fürsten zur Rückkehr in seine Heimath getrieben habe.[3]) Hier findet ihn denn auch im Jahre 1491 Janus Laskaris, und zwar in scheinbar günstiger äußerer Lebensstellung, im Besitze einer Bibliothek, aus deren Bestande Laskaris, wie er dem Demetrius Chalkondylas schreibt, nur unter tausend Bitten und widerwillig einige Handschriften erlangen konnte.[4]) Über die ferneren Lebensschicksale des Demetrius ermangeln uns jegliche Nachrichten.

---

[1]) abgedruckt im: Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France. XIII. année, 1879. Paris, 1879, pag. 121 ff.

[2]) l. c. I, CLXIV.

[3]) Iriarte, l. c. pag. 291.

[4]) Der Brief abgedruckt in: Rivista di filologia. Anno II. Roma etc. 1874 pag. 417 ff. und bei Legrand, l. c. II, p. 322 ff. Die Castrenus betreffenden Stellen lauten: „*σύνειμι γοῦν ὀσημέραι Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ, τῷ ὄντι φιλοσόφῳ ἀνδρὶ λόγῳ τε καὶ ἔργῳ, καὶ ἀπολαύω τῆς τούτου συνουσίας τε καὶ ὁμιλίας, οὐχ ἥκιστα παρ' αὐτοῦ καὶ εἰς τὴν ἐμὴν πρόθεσιν ὠφελούμενος.... Ἔλαβον καὶ παρὰ τοῦ Καστρηνοῦ τό τε Μέγα Ἐτυμολογικὸν καὶ τοῦ Ἡλιοδώρου τὰ Αἰθιοπικά, καὶ ἐπὶ τούτοις τοὺς Στρωματεῖς τοῦ Κλήμεντος, μετὰ μυρίων ὅσων δεήσεων, καὶ παρ' ἑκόντος, κατὰ τὸν ποιητήν, ἀέκοντι θυμῷ.*“

Wir sind bisher absichtlich nicht auf die von uns oben erwähnten griechischen Briefe des Demetrius Castrenus des Wolfenbütteler Codex eingegangen. Dieselben sind uns in höchst mangelhafter Gestalt überliefert. Das Fehlen jeglicher Datirung und ein sehr verderbter Text erschweren die Benutzung derselben und nöthigen uns, zu Combinationen unsere Zuflucht zu nehmen. Ihre Benutzung zu kritischen Zwecken kann daher keine unmittelbare sein, wie die der oben verwertheten wohl datirten Quellen. Zweien der Briefe fehlt auch der Name des Briefschreibers; doch kann, wie wir sehen werden, über deren Autorschaft ein Zweifel nicht bestehen.

Besprechen wir dieselben in der Reihenfolge des Wolfenbütteler Codex.

Der erste (Ep. 97, Fol. 47a) ist an den, auch mit Philelph befreundeten Matthäus (Trovamala) gerichtet. In demselben ist die Rede von Freunden, welche zu einer, vom Fürsten zu Ehren seiner Tochter zu veranstaltenden Festfeier zum Besuche kommen. Der Name des Fürsten ist nicht genannt. Wenn wir jedoch mit Rücksicht auf die folgenden Briefe erwägen, daß Demetrius sich Ende 1472 in Pavia befand, daß zu jener Zeit aber auch die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten getroffen wurden, welche Herzog Galeazzo Maria zu Ehren der Vermählung seiner Tochter Catharina mit Girolamo Riario, dem Sohne Sixtus IV., in Scene setzen wollte, — so liegt die Vermuthung nahe, daß sich der Brief auf diese von Galeazzo Maria zu veranstaltenden Festlichkeiten bezieht, der Brief also gleichfalls Ende 1472 aus Pavia datirt ist.[1])

[1]) Die Vermählungs- resp. Verlobungsfeier fand am 17. Januar 1473 zu Pavia statt. Vgl. das betr. Dokument bei Carlo Magenta, i Visconti e gli Sforza nel Castello di Pavia. Vol. II. Documenti. Milano, 1881 p. 350. 351: CCCLIX. Sposalizio di Caterina con Gerolamo Riario. (Aus dem Diario di Cico Simonetta). Als Zeugen fungiren in demselben außer dem herzoglichen Sekretair Simonetta u. A. auch Ambrosius Griphus, der herzogliche Leibmedicus. S. Ep. 98.

Ep. 98 an Philelph (Schluß von Fol. 47a bis 48a), zeigt uns Demetrius in Pavia, wo er ſich, wie er verſichert, wie ein nach dem Tauriſchen Cherſonnes Verbannter vorkomme, ſeit er den Umgang Philelph's entbehren müſſe. Hiernach hatte offenbar Caſtrenus zur Zeit, als er den Brief ſchrieb, Mailand erſt kürzlich verlaſſen, — ein Zeitpunkt, für deſſen Beſtimmung ſich im Briefe ſelbſt ein Anhaltspunkt findet. Demetrius frägt an, ‚εἰ ὁ Θεόδωρος ἤχουσε τὸν τοῦ πατρὸς θάνατον'. Unter dem ‚Θεόδωρος' kann kaum Jemand anders gemeint ſein, als Theodor Gaza, der mit Philelph eng Befreundete; unter dem ‚πατὴρ' aber iſt offenbar Beſſarion zu verſtehen, deſſen Tod alle Griechen wie den Tod eines Vaters betrauerten. Gaza aber iſt derjenige unter den Griechen, der Beſſarion wohl am nächſten geſtanden hatte, und der durch den Tod des Gönners am ſchmerzlichſten getroffen wurde. An ihn beabſichtige Demetrius, wie er ſagt, einige Worte des Troſtes zu richten. Dieſe Troſtepiſtel nun liegt offenbar vor in Ep. 103 des Wolfenbütteler Codex (Fol. 52^{b} bis 54^{b}, Schluß des Codex). Sie iſt an einen gewiſſen ‚Θεόδωρος' gerichtet, — offenbar Gaza —, und wenngleich ohne Datum und Angabe des Autors, doch ſo ganz in dem Stile und der Schreibweiſe des Demetrius verfaßt, daß auch aus dieſem Grunde an der Autorſchaft deſſelben nicht gezweifelt werden kann. Beſſarion ſtarb am 19. November 1472. Beide Briefe alſo, Ep. 98 und 103 dürften ſomit Ende 1472 abgefaßt ſein.

Der folgende Brief des Demetrius, (Ep. 99, Fol. 48^{a} bis 49^{a}), ſchildert Ereigniſſe, welche ſich am Hofe zu Mailand abſpielen. Es war dort dem Demetrius eine Erzieherſtelle bei dem Prinzen Aſkanius,[1]) dem Bruder des regierenden Herzogs Galeazzo Maria, in Ausſicht geſtellt, durch offenbare Hof-Intriguen aber die Anſtellung hintertrieben worden. Bei

[1]) geboren 1455.

der Bewerbung hatte Demetrius, wie es scheint, in dem Bischof von Parma, Jakobus, einen Förderer gefunden, der sich nun ebenso, wie Demetrius, selbst getäuscht sah. Der engeren Beziehungen des Demetrius zu diesem Kirchenfürsten erinnern wir uns aus dem oben citirten Briefe des Demetrius vom 29. März 1473, der gleichfalls aus Mailand datirt war. Nicht unwahrscheinlich ist daher in Anbetracht des gleichen Ortes und der in beiden Briefen erwähnten gleichen Persönlichkeit des Bischofs von Parma, daß auch die Abfassungszeit beider Briefe nicht weit aus einander liegt, Ep. 99 also gleichfalls im Jahre 1473 zu Mailand geschrieben ist. Bei dem noch jugendlichen Alter des Prinzen Askanius würde das Amt eines Lehrers in dem genannten Jahre den Zeitverhältnissen sehr gut entsprechen. Der Brief ist im Winter, vermuthlich also im Januar oder Februar geschrieben,[1]) und kündet den Besuch des Demetrius in Pisa für die nächste Fastenzeit an.

Unzweifelhaft den Demetrius zum Verfasser hat auch Ep. 100, (Fol. 49 a. 49 b), die, ohne Verfasser und Adressaten, sich doch sofort als von Demetrius an den regierenden Papst gerichtet ausweist. Sie ist die Antwort auf ein Schreiben des Papstes; auch hier wieder finden wir den Bischof von Parma in enger Beziehung zum Verfasser des Briefes. Um was es sich in dieser Correspondenz mit dem Papste handelte, ist nicht gesagt. Vermuthlich doch wohl um eine in Rom erstrebte Anstellung. Daß Demetrius auch sonst noch brieflich mit Leuten in Rom verkehrte, welche eine an der Curie einflußreiche Stellung einnahmen, ersehen wir aus dem, an den Apostolischen Sekretär Leonardus Griphus gerichteten Schreiben (Ep. 101, Fol. 49 b bis 51 b), dessen Anfang auf eine rege Correspondenz mit Demetrius deutlich hinweist.

---

[1]) *οὐ δύναμαι ἐξελθεῖν διὰ τὸν χειμῶνα .... τῇ τεσσαρακοστῇ ἐλεύσομαι πρὸς ὑμᾶς.*

So viel über die Briefe des Demetrius. Hat es nun mit den, von uns in denselben gefundenen Beziehungen und den Vermuthungen über die Zeit ihrer Abfassung seine Richtigkeit, so würde sich in Anschluß an das, oben über das Leben des Demetrius Gesagte, noch etwa Folgendes ergeben:

Nachdem Demetrius ungefähr drei Jahre in Urbino zugebracht haben dürfte, sehen wir ihn Ende 1472 und weiterhin am Hofe der Sforza, bald zu Mailand, bald zu Pavia. Seine Anstrengungen, sich dort eine dauernde Stellung zu sichern, sind ebenso erfolglos, wie die Versuche, welche zu gleichem Zwecke in Rom gemacht werden. Die den Demetrius überall treffenden Enttäuschungen setzen somit den oben citirten Ausspruch des Constantin Laskaris von der Knauserei der Fürsten in helles Licht, und machen es wahrscheinlich, daß Demetrius dem undankbaren Italien sehr bald den Rücken gekehrt hat. Aus den durchaus lobenden Urtheilen des Philelph, wie des Laskaris aber müssen wir schließen, daß wir es hier mit einem Manne zu thun haben, dessen Gelehrsamkeit und Kenntnisse auf dem Gebiete der griechischen wie lateinischen Literatur wohl geeignet sind, ihm einen Platz in der Geschichte des gelehrten Grăcismus zu sichern.

Wir lassen hier den Text der Briefe des Demetrius selbst folgen. Wie bereits bemerkt, läßt in Folge der großen Flüchtigkeit des Abschreibers die Correktheit der Briefe sehr viel zu wünschen übrig. Wir haben deßhalb ganz zweifellose Schreibfehler stillschweigend verbessert, fehlende Accente, Iota subscripta, Interpunktion u. s. w. beigefügt. Dagegen glaubten wir an verderbten Stellen auf Conjekturen umsomehr verzichten zu müssen, als bei dem gänzlichen Mangel jeder weitern kritischen Unterlage diese besten Falls doch nur den Schein der Möglichkeit haben könnten. Wir kennzeichnen derartige Stellen lediglich durch ein, dem Texte beigefügtes Fragezeichen. Die sehr lange, inhaltlich ganz bedeutungslose Ep. 101 an Leonardus Griphus ist nur auszugsweise wiedergegeben.

1.

Cod. G. Ep. 97 (Fol. 47 a).

Δημήτριος Ἰωάννῃ Ματθαίῳ[1]) χαίρειν.

Ἀφίκοντο ἐνταῦθα οἱ τοῦ Παγάνου[2]) υἱοί, θεασόμενοι ἴσως τὴν τοῦ ἡγεμόνος ἑορτήν, ἣν[3]) συνεστήσατο τῆς θυγατρὸς χάριν, ὡς οἶσθα. οἵτινες παρ' ἡμῶν, ὅπως ἔχεις, ἐρωτηθέντες, τὴν ἔναγχος συμβᾶσάν σοι νόσον ἐδήλωσαν, ἧς εἰ μὴ καὶ τὴν ἀπαλλαγὴν προσετίθουν, κατευξάμην ἂν ἐκείνων τὰ ἔσχατα, ὡς τὰ ἀνίαν φέροντα ἀγγειλάντων. ἐπεὶ δέ σε τὸν ἐνοχλήσαντα πρόσκαιρον[4]) πυρετὸν καὶ τὴν κάκιστ' ἀπολουμένην κυνάγχην[5]) ἀποσείσασθαι εἶπον, ἥσθην τε διαφερόντως, κἀκείνους μεθ' ὅσης ἂν εἴποις τῆς εὐνοίας προσεῖπον. οὕτω τῇ σῇ χαίρω ὑγιείᾳ[6]), καὶ σὲ ὑγιέστερον εἶναι Κρότωνος εὔχομαι. ἔρρωσο τοιγαροῦν καὶ σύγγνωθι νῦν λακωνικῶς ἐπιστείλαντι. οἶμαι γὰρ σὲ ἰδεῖν ὅσον οὔπω. ἐκεῖνο δ'ὅμως σου δέομαι, ὅπως τὸ μηδὲν ἄγαν ἐπὶ πᾶσι τηρῇς. τοῦτο δέ φημι, ἵνα μὴ πάνυ σπουδάζων πονῇς. πόνοι γὰρ ἄμετροι, καὶ σίδηρον ἀπαγορεύειν ποιοῦσι, καὶ εἴ τι τούτου σκληρότερον. αὖθις ἔρρωσο.

---

[1]) Johannes Matthäus Trovamala in Piſa, Freund des Philelph und des Bonus Accurſius. Vgl. Ep. gr. 87 an ihn. — [2]) Dieſer Name findet ſich auch in den Briefen des Michael Apoſtolios, bei Legrand l. c. II, p. 238. Uns iſt über den Mann nichts bekannt. — [3]) Cod. G. ἡ. — [4]) πρὸς καιρόν. — [5]) κινάγχην. — [6]) ὑγία.

2.

Cod. G. Ep. 98 (Fol. 47 a—48 a).

Δημήτριος ὁ Καστρηνὸς τῷ σοφωτάτῳ[1]) καὶ ἀρίστῳ κυρίῳ Φραγκίσκῳ τῷ Φιλέλφῳ χαίρειν.

Πῶς οἴει με ἀηδῶς ἔχειν ἐνταῦθα, ἐξότου μοι σοῦ, καὶ τῆς σῆς Σειρῆνος ἀπολαύειν οὐκ ἔξεστιν. ἴσθι, ἀνδρῶν ἐπιει-

κέστατε, ὡς αὐτὸς τούτου γε ἕνεκα οὐκ ἐν Παπίᾳ διάγειν νομίζω, ὅπου καὶ σπουδαὶ λόγων ἀμισγέπη[2]) (?) καὶ τὰ τοῦ Σταγειρίτου μάλιστα ἐν πολλῇ φιλοτιμίᾳ τυγχάνει, ἀλλ' ἐν τῇ Ταυρικῇ Χερρονήσῳ, ἐς ἣν τοὺς περί τι πτήσαντας[3]) (?) οἱ δυνάμενοι φεύγειν ἠνάγκαζον ὡς σκληροτάτην πασῶν, καὶ τοῖς ἐπιχωρίοις αὐτοῖς ἀπαρέσκουσαν. οὕτω τῶν σῶν ἐκτόπως ἐάλωκα. πρὸς σὲ γὰρ βλέπων καὶ τὰ Κινύρου μικρὰ νομίζω. ὅθεν δέομαί σου, μεμνῆσθαι ὧν σοι μεθ' ἱκεσίας ἐνέτυχον. ἔστω δὲ σὺν τῇ μνήμῃ καὶ ἐπιμέλεια, ὡς ὁ καιρὸς τῆς ἀναγνώσεως, ἵν' οὕτως εἴπω, ἤδη ἐγγύς ἐστι. δέομαι δὲ καὶ τοῦ καλοῦ κἀγαθοῦ Ἀμβροσίου[4]) τοῦ ἰατροῦ, ὃν καὶ προσαγόρευσον ἀπ' ἐμοῦ, ὅπως φροντίσῃ περὶ τῶν χρημάτων, ὡς ὑπεσχέθη οἰκείᾳ χρηστότητι. πέμπω σοι καὶ τὸν τοῦ Τιμαίου τοῦ Λοκροῦ λόγον, ἔναγχος μεθ' ὅσης ἂν εἴπης[5]) (?) παρὰ τοῦ σοῦ Δημητρίου γραφέντα, ὃς ἔστω σοὶ Ἀττικῇ Μούσᾳ[6]) ἀντ' ἄλλου τινὸς μνημοσύνου τῶν ὑπ' ἐμοῦ παρακληθέντων. εὖ ἔρρωσο, καὶ περὶ τῶν αὐτόθι Ἑλλήνων παίδων εἰ γράψεις μοι, ὅπερ ἀξιῶ, δηλῶσόν τι, δηλονότι εἰ ἦλθον, καὶ εἰ ὁ Θεόδωρος[7]) ἤκουσε τὸν τοῦ πατρὸς[8]) θάνατον. βούλομαι γάρ τινα παραμυθίαν αὐτῷ ἐξυφᾶναι, νόμῳ τε φιλίας πατρικῆς, καὶ τῷ εἰκότι. αὖθις ἔρρωσο.

---

[1]) Cod. G. σοφωττάτω. [2]) ? ἀμισγ' ἔπη. — [3]) ? πταίσαντας. — [4]) Ambrosius Gryphus, Leibarzt des Herzogs Galeazzo Maria, Bruder des Leonardus Gryphus, des Apostolischen Sekretärs. Vgl. Ep. Phil. Ambrosio Gripho XIV. Kal. Nov. 1471. — [5]) Die Stelle offenbar lückenhaft, vielleicht zu lesen: μεθ' ὅσης ἂν εἴποις (ἐπιμελείας). Vgl. die ähnliche Phrase Ep. 97. — [6]) Den Beinamen „Attische Muse" erhielt Philelph von Pius II, nach der von ihm auf dem Congreß zu Mantua im Auftrage von Francesco Sforza am 18. September 1459 gehaltenen Rede. Vgl. Pii Secundi commentarii rer. memorabilium. Francoforti 1614 pag. 73. Rosmini, vita di Fr. Filelfo, II, pag. 110. — [7]) Gaza. — [8]) Bessarion, gest. am 19. November 1472.

3.

Cod. G. Ep. 99. (Fol. 48a—49a).

Δημήτριος Ἰωάννῃ Ματθαίῳ Τροαμάλῳ εὖ πράττειν.

Ἀφίκετο ἡμῖν ἔναγχος ὁ κοινὸς ἑταῖρος καὶ πάντα χρηστὸς κύριος Βοναkούρσιος[1]), ὃς ἄλλα τε πολλ' ἡμῖν ἠρωτηθεὶς[2]) εἶπε, καὶ ὅπως ἔχεις οὐχ ἥκιστα. ἥσθην μὲν οὖν ἐφ' οἷς ἐπυθόμην, πῶς οἴει, καὶ τὼ χεῖρ' ἐκρότησα. χαίρω γὰρ ὁσάκις ἂν περὶ σοῦ ἐκεῖν' ἀκούω, ἅπερ ἂν εὔξαιντο περὶ τῶν ἑαυτῶν υἱῶν οἱ πατέρες ἀκούειν, οὐ μόνον ὑγιαίνειν, ἀλλὰ καὶ περὶ λόγους ἐπιδιδόναι. περὶ δὲ ἐμοῦ, εἴ σοι φίλον μαθεῖν ὅπως ἔχω, ταῦτ' ἴσθι, ὡς ἐν βραχεῖ ὁ ἐκλαμπρότατος δοὺξ ἠβούλετο (sic) καὶ προσέταξε καὶ ἐμὲ ἕνα τῶν δούλων εἶναι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἀσκανίου[3]), τοῦ αὐτοῦ ἀδελφοῦ. ὅμως οὐκ' οἶδ' ὅπως, ὡς αὐτὸς νομίζω, ὁ μετ' αὐτοῦ εὑρισκόμενος πρωπόσιτος, ὅτ' ἦν ἐνταῦθα, καθ' ἡμέραν λόγους παρέχων ἐμοὶ χρηστοὺς καὶ ἐπιλέγων, ὡς τούτου ἕνεκα χρὴ καὶ τὸν ἡμέτερον κύριον Ἀσκάνιον εἰπεῖν τι τῷ ἡγεμόνι, τελευτῶν ἀπῆλθε, ἀπατήσας ἐμὲ καὶ τὸν ἐπίσκοπον, τὸν πάντα ἀγαθὸν κύριον Ἰάκωβον τὸν τῆς Πάρμας. ὅθεν αὐτὸς μὲν πᾶσαν τὴν αἰτίαν αὐτῷ ἀνατίθημι. ὁ δὲ κύριος Βοναkούρσιός φησιν, ὡς οὐχ αὐτός, ἀλλ' ὁ διδάσκαλος ἐκείνου γέγονεν αἴτιος, εἰπών, ὡς εἴπερ αὐτὸς ἐλεύσομαι, ἐκεῖνος ἐς κόρακας ἀποφθαρήσεται. ὁπότερος γοῦν γέγονεν αἴτιος, οὐκ οἶδα. ἓν δὲ οἶδα, καὶ πάνυ καλῶς, ὅτι ἐποίησαν τοῦτο εἰς τοιοῦτον καιρόν, καθ' ὃν οὐ δύναμαι ἐξελθεῖν διὰ τὸν χειμῶνα, ὅπερ ἠβουλόμην (sic), ἐπεὶ καθήμενος δαπανῶ, ἅπερ οὐ βούλομαι. ὅμως ἀπαραιτήτως τῇ τεσσαρακοστῇ ἐλεύσομαι πρὸς ὑμᾶς. ἐπὶ τῷ ἀπελθεῖν τελέως νῦν δὲ καὶ ἄκων ὑπὸ τῆς προλεχθείσης αἰτίας κατέχομαι. σὺ δ' εὖ ἔρρωσο. καὶ εἴ τι ἔχεις ἡμῖν κοινώσασθαι τῶν αὐτόθι, ἢ περὶ τῶν σῶν σπουδῶν, ἢ εἴ τί σοι ἄλλο δόξει, μὴ ἀμέλει τοῦτο γράμμασι ποιῶν. αὖθις ἔρρωσο.

---

[1]) Buonaccorsi, aus Pisa, Freund Philelph's. — [2]) Cod. G. ἠρωτητεὶς. — [3]) Askanius, jüngerer Bruder des Galeazzo Maria Sforza, geb. 1455.

4.

Cod. G. Ep. 100 (Fol. 49a—49b).

Τολμῶν ὁ δοῦλος τῆς αὐθεντίας σου, δέσποτά μου ἅγιε, δουλικῶς ἀναφέρω.

Οἱ τῶν πραγμάτων ἐξετασταὶ τέσσαρά φασιν εἶναι τὰ πείθοντα· χρυσόν, δάκρυα, λόγον, κάλλος. ἐγὼ δ' εἴποιμ' ἂν ἀνδρὸς μέγα δυναμένου φιλανθρωπίαν εἶναι τὴν μάλιστα πείθουσαν. ἡ γὰρ τῆς σῆς θειότητος ἀπὸ τοιούτου καὶ ταῦτα ἀξιώματος (?) πρὸς ἅπαντας ἀφθόνως χορηγουμένη, τίν' οὐκ ἂν πείσειε πρὸς τὸ μὴ μόνον θαυμάζειν, ἀλλὰ καὶ αὐτῆς σε τῆς ἀρετῆς ἰδέαν ἄντικρυς εἶναι νομίζειν, ὅπερ αὐτὸς καὶ πάλαι ποιῶν, νῦν οὐκ ἔχ' ὅπως ἂν τοῦτο δράσαιμι προσηκόντως. οὕτως ἡ τοῖς γραμμασιν, οἷς με κεκόσμηκας ἔναγχος, ὥσπερ χρυσὸς ἐξυφανθεῖσα χρηστότης ἐξέπληξε (?). τὸ γὰρ μὴ μόνον γράφειν, ἀλλὰ καὶ λόγον δοῦναι τῆς σιωπῆς ἀξιοῦν, ὥσπερ ἂν εἰ πρός τινα τῶν εἶναί τι δοκούντων ἐπέστελλες, τοῦτο πῶς οὐχ ἅπασαν ὑπερβάλλει φιλανθρωπίαν, καὶ σὲ μόνον ὡς ἀληθῶς διάδοχον τοῦ πρώτου τῶν ἀποστόλων ἄξιον ἀποφαίνει, ὡς τὴν ἐκείνου πραότητα φέροντα, ἣν καὶ ὁ τῆς Πάρμας ἐπίσκοπος[1]), ὃν αὐτὸς τῷ τῆς σῆς κυριότητος προσεῖπον ὀνόματι, μετ' εὐφημίας ὁσημέραι διὰ στόματος ἔχων μᾶλλον ἥδεται τῶν μέγα τι κερδαινόντων, καὶ χάριτας ὅτι πλείστας ὁμολογεῖ τῆς προσρήσεως. προσκυνεῖ δὲ καὶ τὴν αὐθεντίαν σου δουλικῶς, καὶ ταύτῃ μεθ' ὅσης ἂν εἴποι τις τῆς αἰδοῦς ἑαυτὸν συνίστησιν. ἐγὼ δ' ἀντὶ τῆς θεσπεσίας ἐκείνης ἐπιστολῆς, ταὐτὸν δ' εἰπεῖν ἀντὶ τῆς τοσαύτης εὐεργεσίας, οὐ μόνον χάριν οἶδα τῷ πέμψαντι, ἀλλὰ καὶ τὸ τοῦ Νέστορος γῆρας μετὰ ἀρίστης ὑγιείας[2]) ἐπεύχομαι, καὶ τὸ Ὁμηρικὸν ἐκεῖνο· „θεὸς δέ σοι τόσα δοίη, ὅσα φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς“[3]), ὡς οὐ μόνον τοὺς καθ' ἡμᾶς, ἀλλὰ καὶ τοὺς πάλαι καθ' ὅτιουν εἶδος ἀρετῆς διαπρέψαντας, πολλῷ τῷ μέσῳ ὑπερνικᾷς. ἔρρωσο.

---

[1]) Vgl. Ep. 99. — [2]) Cod. G. ὑγίας. — [3]) Odyss. IV, 180: σοὶ δὲ θεοί τόσα δοῖεν, ὅσα φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς.

5.

Cod. G. Ep. 101 (Fol. 49b—51b).

Δημήτριος Λεονάρδῳ τῷ Γρίφῳ[1]) εὖ πράττειν.

Πολλάκις σε πρὸς τοὺς Ἑλληνικοὺς λόγους παρακαλέσας, ἀνδριάντα γαργαλίζειν, τὸ τῆς παροιμίας, ἔδοξα. καίτοι, εἰ μὲν τὸ ὑπὲρ οὗ σε προὐτρεπόμην τῶν φαύλων ἦν, ἢ τῶν ὠφελίμων μέν, ὀλίγην δ' ἄλλως τὴν ὠφέλειαν φερόντων, ἴσως ἄν τινα λόγον εἶχεν ἡ τοσαύτη σου πρὸς τὸ κάλλιστον πάντων νάρκη. ὅτι δὲ κάλλιστον πάντων οἱ λόγοι τυγχάνουσι, τοῦτο καὶ τυφλῷ καθέστηκε δῆλον. ᾧ γὰρ τοῖς ἀλόγοις διαφέρομεν, καὶ διόπερ τὴν τοῦ λογικοῦ προσηγορίαν ἔχομεν, τοῦτο πῶς οὐ κρεῖττον πάντων ἐστί, καὶ τοῦ ὑφ' ἡμῶν οὐκ ἐπαινεῖσθαι μόνον, ἀλλὰ καὶ σπουδάζεσθαι ἄξιον . . . Lob der paideía, welches in dem Ausſpruch gipfelt: ‚εἰ γὰρ τὸ κάλλιστον πάντων, κατὰ Σωκράτην τὸν θεῖον, ἄνθρωπος παιδείᾳ κεκοσμημένος, ἢ που τὸ χείριστον πάντων καὶ δυσειδέστατον ἄνθρωπος ταύτης ἐστερημένος . . . .' Schluß: ἔρρωσο, καὶ ὅρα, μὴ τὰ παρ' ἐμοῦ γεγραμμένα τὰς τῶν τοῦ Ὀδυσσέως ἑταίρων ἀκοὰς κηρῷ βεβυσμένας[2]) εὕρωσιν. οὐ λήσεις γὰρ οὕτως διατεθεὶς πρὸς τὰ ὑφ' ἡμῶν μετ' εὐνοίας σοι ἐκδοθέντα. εὖ ἔρρωσο.

[1]) Apoſtoliſcher Sekretär. — [2]) G. κυροῦ βεβυσμένους.

6.

Cod. G. Ep. 103 (Fol. 52b—54a).

Ἀρίστου καὶ γενναιοτάτου πατρὸς υἱὲ φίλτατε.

Ἐγὼ μὲν ἐπὶ τῷ σῷ συμβεβηκότι σοι πάθει παραμυθίαν ἔναγχος τὴν πρέπουσαν κατὰ τὸ ἐμὸν χρέος ἀφ' ὑμῶν ἄκων ἀποδημῶν γράμμασιν ἐξυφᾶναι βουληθείς, οὐδ' ὁπωσοῦν ἠδυνήθην. πῶς γὰρ ἄν, ὅπου γε καὶ αὐτὸς τοῦ παραμυθήσοντος δέομαι; τὸ γὰρ πάθος κοινόν, οὐ μόνον, ὅτι τά φίλων κοινά, ἀλλ' ὅτι καὶ τοιοῦτον ἀπέβαλλον πατέρα, ὃν καὶ Σκύθης ἐδάκρυσεν ἂν θανόντα, καὶ ἅπας ἰδών, μήτοι γέ τις τῶν ἐν Ἑλλάδι τραφέντων, καὶ τῆς ἐκείνου καλοκαγαθίας

ἱκανῶς πειραθέντων. τίς γὰρ τῶν ἐκείνου μνησθεὶς ἀρετῶν, αἳς ἐν τῇ ἡμετέρᾳ πάσῃ(?)[1]) ὡς ἀστὴρ διέλαμπε, κἀκείνας τοῖς βουλομένοις παρεῖχεν ὁρᾶν, οὐκ ἂν θρηνήσειε καὶ κόψαιτο, καὶ τὴν ἐκείνου τελευτὴν ζημίαν ὅττι μεγίστην τοῦ ἡμετέρου γένους παντὸς οἰηθείη; νῦν ἀτεχνῶς οἶμαι τὴν Πελοπόννησον τὰ ἔσχατα παθεῖν, καὶ τὴν καλουμένην Σκυθῶν ἐρημίαν ὑποστῆναι, τοιοῦτον ἀριστέα, φεῦ, ἀποβαλοῦσαν[2]), ἐφ' ᾧ γε καὶ μόνῳ πάντα ἐξῆν μετὰ θάρρους αὐχῆσαι καὶ κόσμον οὐ μικρὸν τῷ τοιοῦτον πλατεῖν (?), ὡπόσους (sic) τῶν ἐναπολειφθέντων ἀθλίων στρατιωτῶν ἀγαθῶν ἐλπίδων ἐστέρησεν, οἰομένων καὶ δι' ἐκείνου τὰ ἑαυτῶν ποτε λήψεσθαι, ἢ κ'ἂν γοῦν, τῶν τοῦ ζῆν ἀφορμῶν οὔποτε στερηθῆναι. ὡπόσους (sic) ὀρφανίας πειραθῆναι πεποίηκε, τὸν βίον ἀπολιπών. πάντες γὰρ ἐκείνῳ οὐχ ὡς ἡγεμόνι, ἀλλὰ καὶ ὡς ἀρίστῳ καὶ τῷ πατρὶ ἐχρῶντό τε καὶ τῆς ἐκείνου φιλανθρωπίας δαψιλῶς ἀπέλαυον. ἀλλὰ τί ταῦτα διέξειμι, οὐ γὰρ αὐξήσων ἥκω τὸ πάθος, φλεγμαῖνον ἤδη καθ' αὑτό, καὶ ὀδύνας οὐ μικρὰς ἡμῖν τοῖς ἐκείνων αἰσθανομένοις παρέχον, ἀλλὰ καταψήσων, καὶ λόγοις, ἵν' οὕτως εἴπω, λαθικηδέσι[3]) τὸ οἰδαῖνον καταστορέσων. ὅθεν σοῦ δέομαι, Θεόδωρε,[4]) πρὸς θεοῦ καὶ ἧς ἔχεις περὶ ἡμᾶς εὐνοίας τε καὶ αἰδοῦς τῶν λόγων ἕνεκα, ὅπως κἂν τῷ παρόντι τηρήσῃς τὸ μέτρον, ἐπεὶ καὶ τοῦτο ἄριστον, καὶ μὴ ὡς παῖς τὴν τοῦ πατρὸς τελευτὴν ἀμέτρως θρηνήσῃς, ἀλλ' ὡς ἀνὴρ λόγοις κεκοσμημένος. ἔστι δὲ ἐν σοὶ φρόνησις οὐκ ἀνδράσι μόνον, ἀλλὰ καὶ γέρουσιν ἤδη προσήκουσα, δι' ἧς δύνασαι καὶ σαυτὸν καὶ τοὺς μετὰ σοῦ πάντας παραμυθήσασθαι. ἐν γὰρ τοῖς τοιούτοις μάλιστα τὸ τῆς ψυχῆς γενναῖον ἐνδείκνυται, καὶ τὸ ἀληθῶς εὐγενές. ἅπερ αὐτὸς ἐκ προγόνων εἴπερ τις ἔχων, μὴ βούλου νῦν ἄλλον, ἢ σὲ οἷόν σε πάντες εἶναι νομίζομεν, σαυτὸν παρέχειν τῷ ἀμέτρως πενθεῖν. εἰ μὲν γὰρ ἦν δάκρυσιν ἐκ τῶν νεκρῶν ἀναστῆσαι τὴν τῶν Ἑλλήνων φιλοτιμίαν, τὸν χρυσοῦν τώοντι καὶ παντοίοις ἀρετῶν εἴδεσι κεκοσμημένον, καὶ ἐμοὶ

διαφερόντως φίλτατον σὸν πατέρα, οὐ μόνον οὐκ ἐπέτρεπον, ἀλλὰ καὶ πάντας ἂν τοὺς ἐκεῖνον φιλοῦντας πρὸς τοιαύτην εἰσφορὰν παρεκάλουν. ἐπεὶ δὲ τοὺς τῆς φύσεως ἅπαξ ὑπὸ προνοίας κυρωθέντας[5]) θεσμοὺς ἀναλύειν ἀδύνατον, χρὴ φέρειν, καὶ μὴ ἀγανακτεῖν ἐπὶ τῇ τοῦ θεοῦ ψήφῳ. θάνατοι[6]) γάρ φησιν ὁ θεῖος Βασίλειος τοῖς ἀνθρώποις ἐπάγονται, τῶν ὅρων τῆς ζωῆς πληρωθέντων, οὓς περὶ ἕκαστον ἔπηξεν ἡ δικαία τοῦ θεοῦ κρίσις, πόρωθεν (sic) τὸ αὐτοῖς συμφέρον προβλεπομένου. ταῦτα ἀναλογισάμενος, καὶ πρὸς τὴν τοῦ γένους πανολεθρίαν ἀποβλέψας, ἡ τὸν πᾶσι φευκτὸν θάνατον τοῦ ζῆν αἱρετώτερον ἡμῖν ἀπειργάσατο, ἀνέχου, ὡς ἐν τοῖς παροῦσι καιροῖς οὐχ ὅστις τῶν ἡμετέρων τέθνηκε θρηνητέος, ἀλλ' ὁ ἐπὶ πολὺ αἰσχρῶς καὶ ἑαυτοῦ ἀναξίως ταῖς τῆς ἐναντίας τύχης ἀνάγκαις ἐν τῷδε τῷ βίῳ δουλεύων, ὧν ὁ τάχιον ἀπαλλαγεὶς τώοντι μακάριος. εὖ ἔρρωσο. καὶ τὸν κύριον Μανουὴλ τὸν Γρουσέαν[7]) χαιρετῶ (sic) καὶ παρακαλῶ 'τὸν ὡς φίλον μου, καὶ ἀδελφόν μου νὰ ὑπομένει (sic), ὁμοίως καὶ τὸν Ἰωάννην.[8]) αὖθις ἔρρωσο. σὺ δὲ διὰ τοῦτο σύγγνωθι, καὶ τὰ λακωνικῶς σοι παρ' ἐμοῦ νῦν μετ' εὐνοίας πεμφθέντα, λάβε. πλείω γὰρ οὐχ οἷός τ' ἦν, ὅτι τῷ παραλόγῳ τῆς συμφορᾶς δακρύων ἐκτέτηκα.

[1]) So der offenbar lückenhafte Cod. G.; vielleicht fehlt ein Begriff wie γῇ od. χώρᾳ. — [2]) Cod. G. ἀποβαλοῦσα. — [3]) G. λαθηκηδέσι. — [4]) G. Θεώδορε. — [5]) G. κυρωθέντα. — [6]) G. θάναδοι. — [7]) [8]) Ueber diese Persönlichkeiten vermögen wir nichts Näheres anzugeben.

Andronikus Callipolites und Andronikus Calliſtus oder Byzantius.

Unter den griechiſchen Briefen Philelph's finden ſich drei an Andronikus Callipolites,[1]) vier an Andronikus Byzantius[2]) gerichtete, erſtere aus dem Jahre 1456, letztere 1464 und in den folgenden Jahren geſchrieben.

[1]) Ep. gr. 41, 43, 44. — [2]) Ep. gr. 62, 63, 66, 72.

Während wir nun über Andronikus Byzantius, oder wie er auch sonst genannt wird, Andronikus Callistus, leidlich gut unterrichtet sind, fehlen unseres Wissens über einen Andronikus Callipolites nähere Nachrichten. Aus unseren Philelph-Briefen erfahren wir nur, daß sich ein Mann dieses Namens in den Monaten Mai und Juni 1456 Studien halber in Pavia aufhielt. Derselbe hatte offenbar vorher die nähere Bekanntschaft Philelph's gemacht, der ihm, von dieser Bekanntschaft Gebrauch machend, den jungen Bonus Accursius mit besten Empfehlungen als Schüler zuschickt. Andronikus mußte in Pavia in Ansehen stehen, sonst würde ihm, was wir aus dem zweiten Briefe ersehen, die herzogliche Bibliothek nicht offen gestanden haben, in welcher sich Andronikus nach einem Plato-Codex erkundigen soll. Auch scheint derselbe im Besitze einer eigenen Bücherſammlung gewesen zu sein, aus welcher es dem Philelph hauptsächlich um den, ihm bis dahin noch nicht zugänglich gewesenen, Grammatiker Apollonius zu thun ist; er wünscht denselben vom Andronikus entweder zu leihen oder zu kaufen. Von dem gesuchten Plato-Codex erbittet Philelph eine Abschrift von der Hand des Andronikus, welche dieser indeß nicht besorgt zu haben scheint, sei es daß er durch Krankheit, oder sonstwie verhindert wurde, oder weil sich die betreffende Handschrift in der Bibliothek gar nicht vorfand. [1])

Mehr erfahren wir aus den griechischen Philelph-Briefen über unsern Andronikus nicht, und der Name Andronikus erscheint in den Philelph-Briefen überhaupt erst wieder in einem am 1. Januar 1461 an Palla Strozzi nach Padua gerichteten Schreiben, wo er uns in Verbindung mit dem Beinamen Callistus entgegen tritt.

Auch dieser Andronikus ist im Besitze von Büchern; unter Andern soll derselbe, wie Philelph gehört hatte und in einem

[1]) Vgl. Note zu Ep. gr. 43.

zweiten Briefe Palla mittheilt, einen Apollonius grammaticus περὶ συντάξεως ῥημάτων sein eigen nennen, dessen Besitz in Abschrift Philelph ganz besonders erwünscht sei.[1]) Durch Vermittlung Palla's erhält Philelph den Codex zugeschickt, und, wie wir aus seinem Dankschreiben an Palla Strozzi vom 19. April desselben Jahres sehen, konnte er denselben bereits unter diesem Datum nach genommener Abschrift an seinen Besitzer zurückgehen lassen. Philelph's Freude über die Zusendung ist um so größer, je mehr er sich über den Mangel an Werken der guten Grammatiker beklagen muß, ein Mangel, der bei Fragen der Syntax, der verschiedenen Dialekte, des Accents und der Quantität ganz besonders fühlbar hervortrete.[2]) Wer ist nun dieser Andronikus Callistus? Kein anderer, als der von Philelph selbst später „Byzantius" genannte, dessen Thätigkeit in Bologna er in dem an Albertus Parrhisius vom 31. Oktober 1464 datirtem Schreiben erwähnt, und an den die von uns oben angeführten vier griechischen Briefe gerichtet sind. Die ersten beiden vom 27. und 29. April 1464 geben keinen Anhaltspunkt für den Aufenthalt des Andronikus Byzantius, während der dritte vom 21. März 1465 direkt auf Bologna, der vierte vom 28. August 1466 auf die kürzlich erfolgte Uebersiedlung des Andronikus nach Rom hinweist.

Machen wir hier einen Augenblick Halt, und betrachten wir uns noch einmal das bisher über die beiden Andronikus Gesagte, so scheinen uns die Nachrichten über dieselben in einem gewissen Zusammenhang unter einander zu stehen. Hier das plötzliche Auftauchen und Verschwinden des Andronikus Callipolites, dort das ganz unvermittelte Auftreten des Andronikus Byzantius in Bologna, wo wir doch durch Constantinus Laskaris wissen, daß „er in vielen Städten und in Bologna"[3])

[1]) Phil. ep. V. Kal. Febr. 1461.

[2]) Phil. ep. Pallanti Strozae, XIII. Kal. Maias 1461.

[3]) ,Ἀνδρονίκου τε Καλλίστου ἐν πολλαῖς καὶ ἐν Βονωνίᾳ', Iriarte, l. c. pag. 186.

gelehrt habe. Beide sind im Besitze einer Bibliothek, beide nennt Philelph in Verbindung mit dem von ihm gesuchten seltenen Codex des Grammatikers Apollonius. Da liegt denn die Vermuthung nahe, daß wir es hier in der That nicht mit zwei Persönlichkeiten, sondern nur mit einer einzigen zu thun haben. Und wenn einerseits die Verschiedenheit der Beinamen zunächst gegen diese Vermuthung Bedenken erregt, so würde doch andrerseits die Aehnlichkeit der Namen „Callipolites" und „Callistus" eine Verwechselung derselben erklärlich erscheinen lassen.

Und doch sind die Träger jener beiden, sich ähnelnden Namen, zwei verschiedene Persönlichkeiten. Während Andronikus Byzantius August 1466 von Bologna nach Rom übersiedelt, empfiehlt in demselben Monat Franciskus Philelphus dem Catanius Spinula, Protonotar in Genua, als einen in Griechischer wie Lateinischer Litteratur gleich ausgezeichneten Gelehrten den augenblicklich auf einer Reise von Mailand nach Salamanca begriffenen Andronikus Callipolites, welchen sein Weg durch Genua führe. Derselbe sei auf anständige Bedingungen hin geneigt, in Genua einen Lehrstuhl zu errichten.[1])

Was aus Andronikus Callipolites geworden, ob er in Genua geblieben, ob er nach Spanien weiter gereist ist, wird freilich nicht weiter berichtet. Jedenfalls aber kann er nicht identisch mit dem zu gleicher Zeit aus Bologna nach Rom übersiedelnden Andronikus von Byzanz sein.

Ueber diesen nun sind wir, nach den unzureichenden Notizen bei Hodius, Börner, Tiraboschi, Sathas, Nicolai u. A. neuerdings durch Legrand[2]) insoweit unterrichtet, als es aus den nicht gerade reichlich fließenden Quellen überhaupt möglich ist.

---

[1]) Phil. ep. Catanio Spinulae protonotario. Ex Mediolano VIII. Id. Aug. 1466.

[2]) l. c. I, L ff.

Was wir über den Lebensgang desselben wissen ist kurz folgendes:

Nach seiner Uebersiedlung nach Italien findet Andronikus zunächst Aufnahme bei Palla Strozzi in Padua. Er ist offenbar derselbe zweite Grieche, welcher nach dem Bericht Vespasiano's da Bisticci neben Argyropulos dem in der Verbannung lebenden Palla Vorträge in griechischer Sprache und Litteratur hielt.[1]) 1464 finden wir ihn in Bologna, von wo er, wie wir oben sahen, 1466 nach Rom übersiedelte, um sich dort der Gönnerschaft Bessarions zu erfreuen. Aber hier scheint er auf die Dauer keinen rechten Boden für seine Thätigkeit gefunden zu haben. Er siedelt nach Florenz über, wo Angelus Politianus einer seiner Schüler ist. Aber auch hier sind die Verhältnisse nicht geeignet, ihn lange zu halten. Er beginnt ein Wanderleben. Um sich Geld zur Reise ins Ausland zu schaffen, ist er genöthigt, seine Bibliothek zu verkaufen Für 200 Dukaten geht dieselbe in den Besitz des Johannes Franciskus de la Turre und des Bonus Accursius über.[2]) Nach kurzer Lehrthätigkeit an der Universität zu Paris siedelt Andronikus März 1476 nach London über; in England ist er auch, wie Constantin Laskaris berichtet, gestorben.[3])

[1]) Palla di Noferi Strozzi. XIII.

[2]) Siehe über den Kauf den Brief an Lorenzo von Medici, d. d. Mediolani, 10. Nov. 1476, bei Fabronius, Laurentii Medicis vita. Pisa, 1784 II pag. 286. 287. Legrand, l. c. I, LIV. LV.

[3]) Iriarte, l. c. p. 186.

III.

Die griechiſchen Briefe des Franciſkus Philelphus.

Ep. 1 (G. 8).

An Guarinus Veronenſis. Venedig, 21. Dezember 1427.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γαρύνῳ χαίρειν.

ὁ ἀφικόμενος πρὸς ἐμὲ παρὰ σοῦ εἶπεν ἄλλα μὲν καὶ πολλῆς εὐνοίας μεστά, ἔτι δὲ καὶ τοῦτο, ὅτι οἱ Βονωνιεῖς ποθοῦσι γενέσθαι ἡμᾶς παρ' αὐτοῖς, βούλεσθαί γ'οὖν σε μαθεῖν τὴν ἡμετέραν περὶ τούτου διάνοιαν. ἔχε τοίνυν τὴν ἐμὴν γνώμην. εἰ μὲν δὴ τοῖς Βονωνιεῦσι βουλομένοις ἐστίν, ἡμᾶς ἐντίμως παρ' αὐτοῖς διατρίβειν, ἔσται καὶ τοῦτο ἐμοὶ βουλομένῳ. ἐνταῦθα γὰρ μακρότερον ἡμᾶς ἀποβαλεῖν χρόνον, πάντη ἀδύνατον. ἔρρωσο.

ἐκ Οὐενετιῶν[1]) τῇ ιβ' ἡμέρᾳ πρὸ Ἰανοαρίου καλενδῶν ἔτει χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ κζ'.

[1]) G.: ἐννετιῶν.

Note.

In italieniſcher Ueberſetzung des Abate Giuſeppe Biamonti, irrthümlich unter dem 19. Dezember 1427, abgedruckt in: Carlo de' Rosmini, vita e disciplina di Guarino Veronese. Vol. I. Brescia, 1805 pag. 24. Vgl. Remig. Sabbadini, Guarino Veronese e il suo epistolario. Salerno, 1885 pag. 35, Nr. 350. Die Abreiſe Philelph's von Venedig nach Bologna findet am 13. Februar 1428 ſtatt. Nach kurzem Aufenthalte in Ferrara bei Johannes Auriſpa trifft er etwa den 17. Februar in Bologna ein. (Phil. Ep. ex Venet. Idib. Febr. 1428 an Franciſkus Barbarus, und an Traverſari vom 17. Febr. 1428, der erſte aus Bologna, bei Mittarelli, Bibl. codd. mss. S. Michaelis Venet. pag. 887. Vgl. Voigt, I, 353, Anm. 1).

Ep. 2 (G. 9).

An Ambrosius Traversari. Bologna, 7. März 1428.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀμβροσίῳ τῷ μοναχῷ χαίρειν.

καὶ πρὸ τοῦ δεδέχθαι με τὴν καλλίστην παρὰ σοῦ ἐπιστολήν, ὦ Ἀμβρόσιε, ἀκηκοὼς ἦν πολλῶν τὰ πάνυ γε πολλὰ περὶ σοῦ διηγησαμένων καὶ θαυμαστά. διὸ καὶ πρὸ τοῦ ἰδεῖν τι ἡμᾶς ἐκ τῶν σῶν, ἐγενόμην ἐραστὴς τῆς σῆς ἀγαθότητος. νῦν δὲ διὰ πείρας μαθὼν τὴν σὴν περὶ λόγους δύναμίν τε καὶ δεινότητα, πρὸς δὲ τούτοις, τὴν πολλὴν εὔνοιαν πρὸς ἐμέ, οὐ ῥᾴδιον ἔχοιμ᾽ ἂν εἰπεῖν, ὁπόσος ἐγένετό μοι πόθος καὶ τοῦ θεάσασθαί σε καὶ διαλέγεσθαι μετὰ σοῦ. ἀλλ᾽ ἐπειδὴ τοῦτό γε οὐκ ἔξεστιν ἡμῖν μηδαμῶς τὸ παρόν, χρεών ἐστι δι᾽ ἐπιστολῶν συγγενέσθαι ἀλλήλοις. διατριβὴ δὲ ἡ τοιαύτη ῥᾴδιός τε καὶ ἀμφοτέροις συμφέρουσα. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

ἐκ τῆς Βονωνίας ταῖς Μαρτίου νώναις ἔτει ἀπὸ τῆς γεννήσεως Χριστοῦ χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ εἰκοστῷ ὀγδόῳ. ἔτει αυκή.

Note.

Citirt von Laur. Mehus, praefatio in Traversari epp. pag. VII. VIII. CCCCXXXV. Veröffentlicht von Angelo Teodoro Villa, raccolta Milanese dell' anno 1756, Fol. 19.

Ep. 3.

An Georgius Trapezuntius. Bologna, 30. Juli 1428.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ Τραπεζουντίῳ χαίρειν.

ὃν ἐμοὶ λόγον ἀπέστειλας ἀνέγνων τε αὐτός, κατὰ πᾶσαν προσέχων ἐπιμέλειαν, καὶ τοῖς ἐνταῦθα λογίοις ἀνδράσιν ἔδωκα ἀναγνῶναι. οὔτε γὰρ ἐδόκεις ἡμῖν τούτου καὶ χάριν μάλιστα δεῦρο ἀποστεῖλαι, ἵνα καὶ ἄλλοι πολλοὶ ἰδοῦσι τὰ συγγεγραμμένα[1]). κἀγὼ τοῦ εἶναι προύργου ᾠήθην, ὅπως, εἴ τι ἐκ τῶν συμβουλευτικῶν λόγων ὄφελος εἴη τοῖς πράγμασιν, ἔχωσιν οἱ ἄρχοντες δυνάμενοι ποιεῖν τὸ καθῆκον, καὶ παρὰ τῶν σῶν λόγων ὕλην λαβεῖν. ἀνεγνώκασι μὲν οὖν τὸν λόγον ἐνθάδε πολιτευόμενοι καὶ δημηγοροῦντες καὶ ἐπῄνεσαν τὰ

σοὶ γεγραμμένα. ταὐτὰ γὰρ καὶ αὐτοὶ λέγουσιν, ἀντιτακτέον εἶναι τοῖς πολεμίοις καὶ ἀμελητέον μηδέν. ἔργον τε ποιεῖν ῥήτορος δεινοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ καὶ ὁμοφύλου καὶ εὔνου ἡγοῦνταί σε πάντες, καὶ ὀφείλειν σε τοιαῦτα ταῦτα νῦν μάλιστα συμβουλεύειν καὶ γράφειν, πρὶν Βυζαντίους μὲν κινδυνεύειν, τοὺς δὲ χριστιανοὺς πάμπαν ὀλιγωρεῖν καὶ οὐδὲ ἀκούειν ἀνεχομένους τῶν διαπρεσβευομένων ἐκείνων ὑπὲρ βοηθείας. ἢ οὐκ οἶδαμεν, εἰ γένονται Τοῦρκοι Κωνσταντινοπόλεως ἐγκρατεῖς, θαλάσσης[2]) κρατήσουσι δήπουθεν, καὶ αὐτοὶ οἱ Οὐενετοὶ καὶ σὺν αὐτοῖς μετὰ τάχους Ἰταλοὶ πάντες κατὰ κράτος κινδυνεύσουσι περὶ τῶν ὅλων; νῦν ἄρα καιρός ἐστι μάλιστα τὸ κωλύειν, μὴ γενέσθαι τὸν ἐχθρὸν μέγαν, καὶ ῥᾴδιόν ἐστιν. εἰ μὲν γὰρ ἐκεῖνος ὁ ἀσεβὴς πρὸς τῷ ἱππικῷ τε καὶ πεζῷ στρατῷ δυνατὸς γενήσεται καὶ τῷ ναυτικῷ, χαλεπώτατον μὲν ἔσται ἀντιτάξασθαι, δυσελπίστατον δὲ τὸ νικῆσαι. διὸ δέδοικα, μὴ οἱ χριστιανοὶ ἀμελήσαντες ταὐτὸν πάθωσιν τοῖς διὰ μοχθηρὰν δίαιταν εἰς ὑδερὸν ἢ πλευρῖτιν ἀνήκεστον ἐμπεπτωκόσιν. ἐκείνοις γὰρ πρότερον εὐμαρὲς ὂν ὑγιαίνειν διαίτῃ χρωμένοις ὑγιεινῇ, ὕστερον ἀδύνατον δὴ συμβαίνει, διὰ τὸ παντελῶς ὑπὸ τοῦ νοσήματος κακρατεῖσθαι (sic), καὶ μάτην φαρμακεύεσθαι συμβουλεύει ὁ ἰατρός, εἴ γε τοὺς ὄντως κακῶς ἔχοντας οὔχ ὅπως ὄνησιν,[3]) ἀλλὰ καὶ βλάπτειν τὰ φάρμακα. καὶ οὗτοι δὲ ἀμελοῦντες νῦν Βυζαντίων, εἰ τὸν ἐχθρὸν ἐπὶ μέγα ἐῶσιν αὐξῆναι, κινδυνεύσουσιν ἀνίατα. συμβουλεύειν μέν τοί γε καὶ πειρᾶσθαι βοήθημα εὑρίσκειν ἀεὶ τοῖς πράγμασι καλόν τε καὶ δίκαιόν ἐστι, καὶ εἰ μὲν τοῖς ἄρχουσιν ἐπαχθὲς ἦν, κἂν πολλοὶ ἦσαν οἱ λέγοντες κἀκ τῶν πολλῶν ῥᾷον συνήγετο τῶν δεόντων ἡ γνῶσις. νῦν δὲ γνώμη ἑνὸς ἁπάντων οἰκονομεῖται καὶ μηδέ, ὅτι πράττοι, τοὺς ἄλλους εἰδέναι ἀξιοῖ. σιωπᾶν ἀνάγκη ἡμᾶς. ἔρρωσο.

Βονωνίαθεν τῇ γ′ πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν ἔτει φυκή.

[1]) T.: συγγραμμένα. — [2]) T.: θάλασσα σο(?). — [3]) unverſtändlich, ? ὅπως ἔχειν ὄνησιν.

Note. Siehe Einleitung S. 71, 72.

Ep. 4 (G. 10 und 15).

An Franciskus Barbarus. Bologna, 5. Auguſt 1428.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φραγκίσκῳ τῷ Βαρβάρῳ χαίρειν.

τὰ γράμματά σου, ὦ φιλανθρωπότατε Βάρβαρε, ἃ πρὸς ἡμᾶς νυνὶ πέπομφας, πολλῆς τὴν ἡμετέραν ψυχὴν εὐφροσύνης ἐνέπλησε. τίς γὰρ τῶν εὖ φρονούντων πιστὸς ἐπὶ τούτοις οὐκ εὐφρανθοίη, καὶ μέγα σκιρτήσας[1] οὐ[2]), καὶ τὼ χεῖρε κροτήσειεν ὑφ'[3]) ἡδονῆς, καὶ ἄλλος ἐξ ἄλλου[4]) αὐτίκα γεγένηται[5]); εἴθε μοι γενέσθω (sic) τάδ' ἀληθῆ. πλὴν δέδοικα, ἵνα μὴ κενὰ κενῶν καὶ τὰ παρόντα φανήσεται, ὡς καὶ πρότερον τουτὶ συμβέβηκεν. ἄλις γὰρ τοὐντεῦθεν ἐστὶ τὰ παρεληλυθότα.[6]) τοῖς γὰρ βαρυνομένοις τῶν πλοίων οὐ δεῖ κατὰ παροιμίαν προστιθέναι φορτία. ἔρρωσο.

Βονωνίαθεν ταῖς νώναις τοῦ Αὐγούστου ἔτει χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ εἰκοστῷ ὀγδόῳ ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως.

---

[1]) T. G.: σκυρτήσας. — [2]) οὐ fehlt in G. 15. — [3]) G. 10: ἐφ'. — [4]) ἐξ ἄλλου fehlt in G. 10. — [5]) G. 10: γένηται. — [6]) G. 10: παρελυθότα.

Note.

Zu Franciskus Barbarus vgl. Rem. Sabbadini, centotrenta lettere inedite di Francesco Barbaro etc. Salerno, 1884.

Ep. 5 (G. 11 und 13).

An Georgius Scholarius. Florenz, 1. März 1430.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ τῷ Σχολαρίῳ χαίρειν.

ἐδεξάμην σου,[1]) ὦ Σχολάριε φίλτατε, τὴν ποθεινοτάτην ἐπιστολήν, δι' ἧς ἥσθην ὑπερβαλλόντως. ἐδόκουν γὰρ οὐ γράμμασιν ἐντυχεῖν, ἀλλ' αὐτὸν ἰδέσθαι σε καὶ περιβαλεῖν καὶ ἡδιστά τι διαλεχθῆναι. .... Freude über den Brief .... πυνθάνῃ δὲ καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν γεγονότων μοι παίδων. τὸν δύο πληροῦσι τοίνυν τὸν ἀριθμόν, παῖς μὲν ἄρρην εἷς,

θήλεια δὲ μία. περὶ δὲ τῶν ἐνταῦθα[2]) κατ' ἐμὲ σοὶ πυνθανομένῳ τοῦτο μόνον φημί, ὡς ἀνδρί γε ξένῳ τε καὶ λογίῳ, πρὸς τοὺς ἐνταῦθα πολίτας κοινὸν οὐδέν. ὀλίγοις γὰρ πονηροῖς πᾶσα πόλις ὑπείκει, ἐφ' ᾧ καὶ προύργου μοι σκοπὸς καὶ ἔφεσις ἀπελθεῖν ἀλλαχόσε. καὶ περὶ μὲν τούτων ἄλις. θαυμάζω δέ, πῶς μηδὲν γεγραφώς μοι τυγχάνεις, οὔτε περὶ τῆς πόλεως, οὔτε περὶ τοῦ βασιλέως, ἔτι δὲ οὔτε περὶ τῶν Τούρκων. ἔρρωσο.

Φλωρεντίαθεν ταῖς τοῦ Μαρτίου καλένδαις ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ᾳυλ'.

---

[1]) fehlt in G. 13. — [2]) die folgenden Worte κατ' ἐμὲ bis ἐνταῦθα fehlen in G. 11.

Note.

Georgius Scholarius (Gennadius), damals zu Byzanz, kam mit Kaiser Johannes Paläologus 1438 nach Ferrara und Florenz, wo er als Hauptvertreter des kirchlichen Aristotelismus einer der eifrigsten Kämpfer in den Unionsstreitigkeiten wurde. Nach der Eroberung von Constantinopel 1453 daselbst für kurze Zeit Patriarch. Vgl. W. Gass, Gennadius und Pletho. Breslau 1844.

Ep. 6 (G. 12 und 14).

An Demetrius Hyaleas. Florenz, 29. September 1430.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ Ὑαλέᾳ χαίρειν.

ἦκε δὴ χρονιωτέρα πρὸς ἡμᾶς, ὦ φίλτατέ μοι Ὑαλέα, ἅπερ ἐποθοῦμεν λαβεῖν γράμματα παρὰ σοῦ, καὶ μεγίστης γε χαρᾶς εἶχεν ἡμᾶς καιρὸς κατασχεῖν, τὸ μέν, ὅτι ταυτὶ ποθεινά, τὸ δ' ὅτι χάριτος γέμοντα τῆς μεγίστης. ἀλλ' ἡμεῖς οὔτε τοῖς οὕσιν ἐνταυθοῖ πάνυ συνδιατρίβομεν, καὶ τοῦ ψεύδους, ὡς οἶσθα, ἐχθροί, οὔτε τοὺς τὰ τοιαῦτα καθ' ἡμῶν προφέροντας ἐπαινοῦμεν, καὶ τῆς ἀληθείας ἐρασταί. τοιγαροῦν τὰ ὑπεσχημένα πρὸς σὲ γράφοντες, πληροῦμεν ἡμεῖς. τὸ δὲ μὴ τῶν ἴσων παρὰ σοῦ τυγχάνειν ἡμᾶς, τοῦτο ἡμῖν μάλα σφόδρα ἀνιαρόν. οὔτε γὰρ σὸν οἶδα τὸ σιωπᾶν ὑπάρχειν, οὔτε ἡμῖν ἀνεκτὸν τὸ μὴ παρὰ φίλου[1]) ἀδικεῖσθαι, ἐν ψόγου μερίδι τιθέναι. ἠδίκημαι γὰρ οὐδὲν[2]) ἄλλο παρὰ

σοῦ, εἰ μὴ τὰ παρόντα, καὶ μόνα δεξάμενος παρὰ τοῦ σοῦ[3]). σὸν δ' εἴρηκα τὸν τῆς ἐπιστολῆς διακομιστὴν Θεόδωρον τὸν καλόν, ἐν οἷς ἔγνων οὐ τὸν μαχόμενον ὑπὲρ σοῦ, τοῦτον δὲ ἐρῶ καὶ[4]) ἐμόν, ἐπείπερ οὕτωσὶ σός, ὃν ὡς κοινὸν ἐμοί τε καὶ σοὶ τῶν ἡμετέρων λόγων ἐμπλήσεις, ὧν μᾶλλον ἐπιθυμεῖ, καὶ ταχὺ μείζω δύνασθαι δείξεις πολλῶν τῶν ὑπὲρ μείζω οἰομένων εἰδέναι, ὧν αὐτὸς[5]) λεγόντων οὐκ ἐπαΐω. ἔρρωσο [καὶ[6]) γράψον ἡμῖν συνεχέστερον, φίλων ἄριστε].

Φλωρεντίαθεν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ πρὸ καλενδῶν Ὀκτωβρίου ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως φυλ'.

[1]) G. 12: φίλον. — [2]) G. 12 und 14: μηδὲν. — [3]) G. 12 und 14: παρὰ σοῦ. Hier Schluß in G. 14. — [4]) Die Worte καὶ bis ἡμετέρων fehlen in G. 12. — [5]) G. 12: αὐτάς. — [6]) Die Worte καὶ bis ἄριστε (G. 12) fehlen in T., wie überhaupt die zweite Hälfte des Briefes verderbt erscheint.

Note.

Über die Perſon des Demetrius Hyaleas iſt uns nichts Näheres bekannt. Vgl. Ep. 11. Ein Conſtantinus Hyialeas aus Theſſalonice findet ſich 1430 als Schreiber einer Handſchrift des Johannes Chryſoſtomus (Brit. Mus. Burney mss. No. 49); ‚διὰ χειρὸς ϑωμᾶ δημητρίου ὑιαλέας' geſchrieben iſt ein Cyrill-Codex vom Jahre 1550. (Hardt, cat. codd. mss. graec. bibl. R. bavar. I, No. 41). Vgl. Gardthauſen, griechiſche Paläographie. Leipzig, 1879, S. 318. 340.

Ep. 7.

An Johannes Auriſpa. Florenz, 9. Januar 1431.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ Αὐρίσπᾳ χαίρειν.

ἐκ τῆς τοῦ ἡμετέρου κοινοῦ φίλου Τουσκανέλλα ἐπιστολῆς ἔμαθον, ὅτι μάλα σφόδρα τοῦ ἐμοῦ Δίωνος τοῦ Χρυσοστόμου ἐπιθυμεῖς. Bereitwilligkeit hierzu, gegen Überlaſſung des Strabo, anſtatt des ihm angebotenen Diogenes Laërtius. ἔξεστι μέν τοι βουλομένῳ σοι τόν Δίωνα κτήσεσθαι, ἐὰν πέμψῃς ἡμῖν Στράβωνα τὸν περὶ γεωγραφίας. καὶ γὰρ οὐ δέομαι Λαερτίου. ἔστι μοι γὰρ αὐτός, ἀλλὰ Στράβων οὐκ ἔστιν. ἔρρωσο.

Φλωρεντίαθεν τῇ πέμπτῃ ἡμέρᾳ πρὸ τῶν Ἰανοαρίου εἰδῶν ἔτει χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ τριακοστῷ πρώτῳ.

Note.

Über Johannes Aurispa vgl. besonders: Voigt, l. c. I, 560 ff. Seit 1428 befand sich Aurispa in Ferrara. S. auch R. Sabbadini im Giornale stor. d. lett. It. VI (1885) pag. 169.

Ep. 8.

An Cyriakus von Ankona. Florenz, 7. März 1431.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Κυριακῷ χαίρειν.

ἐγώ σου τὴν περὶ λόγους δύναμιν καὶ πάλαι θαυμάζων νῦν οὐκ ἔχ' ὅπως ἂν τοῦτο δράσαιμι προσηκόντως, οὕτω με τὸ τῶν σῶν ἐπιστολῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν γεγραμμένων φωνὴν ἐξέπληξε κάλλος, καί σε οὐκ ἐν τῇ Κωνσταντίνου πόλει τοὺς λόγους μαθεῖν, ἀλλ' ἐν Ἀθήναις ἐκείναις περιφανῶς ἐμήνυεν. ἡ γὰρ ἐνοῦσα σοι χάρις ἐν τῷ λέγειν ἐκεῖθεν. Freude über des Cyriakus echt attische Schreibweise ... ἔρρωσο, τῶν Μουσῶν τέμενος, καὶ τὸν σὸν Φιλέλφον φίλει, ὡς εἴωθας, ὃς ὑπὲρ σοῦ καὶ τῶν σοὶ συνοισόντων κἂν εἰς πῦρ ἅλοιτο, τὸ τοῦ λόγου, προθύμως.

Φλωρεντίαθεν ταῖς νώναις Μαρτίου ἔτει φυλά ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως.

Note.

Über Cyriakus von Ankona vgl. Tiraboschi, storia etc. Tomo VI. Venezia 1795 pag. 164 ff., Voigt, l. c. I, 276 ff.

Ep. 9.

An Georgius Trapezuntius. Florenz, 28. Juli 1431.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ Τραπεζουντίῳ χαίρειν.

πρὸ πολλοῦ τὰ ἐμὰ δεξάμενος γράμματα, ὅτι ἀντιγράψαι οὐκ οἷός τε ἦς ἀσθενῶν βαρέως, μετὰ λύπης ἀκήκοα, οὐκ ἀγνοῶν, ὡς αὐτόθι ἀὴρ καὶ πᾶσι μὲν βλαβερός ἐστι, σοὶ δὲ καὶ μᾶλλον ἀσθενεστέρῳ ὄντι, καὶ θᾶττον τρεπομένῳ ὑπὸ τῆς αὐτοῦ δυσκρασίας. μήποτ' οὖν ἀνάγκης θεσμὸς εἰς Μάντουάν σε τελευτήσοντα ἤγαγεν, οὐδὲ γὰρ ἐν τῷ παρόντι δίχα

πυρετοῦ καὶ ὀδύνης μεγάλης εἶναί σε λέγουσιν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἔσται, ἢ τῷ θεῷ φίλον. ἐλπίδ' ἔχων ἀγαθήν, οὐκ ἁμαρτήσῃ. τὰ δ' εἰρημένα περὶ Αὐρίσπα τοῦ κοινοῦ φίλου γελᾶν με ἐκίνησε. διὸ καὶ γράψω ἱκανῶς καὶ καθάψομαι τοῦ ἀνδρός, ὡς χρεὼν ἐν καιρῷ. νῦν γὰρ παίζειν οὐ χρή. σοὶ δὲ χάριν οἶδα, ὧν ὑπὲρ ἐμοῦ προθυμῇ, καὶ γένοιτο τυχεῖν τῶν προσφόρων ἐκείνων, οἷς ἂν δυνηθείην ποιῆσαι, ἅπερ σύ τε ποθεῖς, κἀμοὶ πρὸς ὠφέλειαν ἔοικεν ἔσεσθαι. τὰ δὲ μετὰ τὰ φυσικά, ἐπειδὴ μεταγράψαι οὐκ ἐδυνήθης διὰ τὴν ἀρρωστίαν, ἀπόπεμψόν μοι, εἰ οὐ χρῄζεις αὐτῶν. ἔρρωσο, καὶ τὸν καλὸν κἀγαθὸν Οὐικτορῖνον ἄσπασαι ὡς φίλτατα.

Φλωρεντίαθεν ἑ πρὸ καλενδῶν Αὐγούστου ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ϙυ(λ)ά (in T. nur ϙ. υ. ά.).

Note.

Siehe Einleitung S. 71. 72.

Ep. 10.

An Lapus Florentinus. Florenz, 13. Auguſt 1433.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Λάπῳ Φλωρεντίνῳ χαίρειν.

ὅτι οὐκ ἀνέφερες μηδαμῶς, ὅ σοι ἀνέθηκα, οὔ με λέληθας. ἀνὴρ γὰρ φρόνιμος ὢν καὶ φίλος πάντα ποιῶν ἀεὶ σπουδάζεις, ὡς δεῖ, διὸ τὴν ὑπερβάλλουσαν ἀγάπην σου πρὸς ἐμὲ καὶ τὴν ἐκ ταύτης σπουδήν τε καὶ ἐπιμέλειαν πολλάκις ἐκ πάλαι πέπεισμαι· αὐτὸς δέ, εἰ καί τινές τε κακῶς ποιοῦντες καὶ ψευδόμενοι τὸν ἄγγελον διάβολον ἔλεξαν, ὡς λόγον εἰπεῖν, τὰ τῶν διαβόλων καὶ τῶν πανούργων οὐκ οἶσθα, ἐμὲ δὲ ὥσπερ τἄλλα πολλὰ ἔτι καὶ νῦν τοῦτο δὴ διαβάλλουσιν οἱ περὶ τὸν Κῶσμον καὶ οἱ τοῦ Κώσμου ἑταῖροι. ἀκριβῶς νοῆσαι, ποῦ κρατεῖ διάβολος τὴν οὐρὰν αὐτοῦ. τούτου γ' οὖν χάριν ἀσμένως ἀποδέχομαι, ἵνα μὴ ἐν τῷ παρόντι πονῇς, ὅτι τὸ ὑπὲρ ἡμῶν σοι φιλούμενον καὶ σπουδαζόμενον οὐδέποτε τέλους τεύξεται, ἔστ' ἂν παχυνθῶσιν οἱ σῦες. δέδοικα δὲ μὴ ἕως γε τὸ ˛οἱ γαμβροὶ λεπτυνθῶσι', τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον. ἀλλὰ σύ, ὦ φίλτατέ μοι Λᾶπε, ποίει καὶ

διὰ πάσης σου φροντίδος, μὴ ὁ μέγας τὴν πλευρὰν μαθὼν τὴν ὑπὲρ ἐμοῦ σοῦ σπουδήν, ἀφορισμὸν ἐξενέγκῃ κατὰ σοῦ. ἔρρωσο.

ἐν Φλωρεντίᾳ κατὰ τὰς Αὐγούστου εἰδοὺς ἔτει ἀπὸ γεννήσεως Χριστοῦ χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ τριακοστῷ τρίτῳ.

Note.

Lapus Caſtelliunculus (da Caſtiglionchio), Schüler und Freund Philelph's zu Florenz, ſpäter päpſtlicher Sekretär, ſtarb zu Ferrara an der Peſt. Vgl. Voigt, I, 369. II, 37.

Ep. 11 (G. 88).

An Demetrius Hyaleas. Siena, 4. Oktober 1436.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Ὑαλέᾳ χαίρειν.

ὧν ἤδη ἐκ πολλοῦ ἐπεθύμουν, ἦκεν ἐκ Βασιλείας γράμματα παρὰ σοῦ. δεξάμενος δὲ ταῦτα καὶ εἰς χεῖρας λαβών, τοσοῦτον ἥσθην, ὥστε τῆς ἡμετέρας ἐκείνης τῆς ἐν Βυζαντίῳ ἐμπλησθῆναι εὐδαιμονίας. ἐδόκουν μὲν οὖν παρεῖναι σαυτὸν ἐν τῇ ἐπιστολῇ, καὶ λέγειν τί μοι, καὶ ἀκούειν ἐμοῦ, σὺ τοίνυν παλαιὸς ἐραστής, καὶ ῥήτωρ ἐν πρώτοις δεξιός. Folgen Freundſchaftsverſicherungen . . . καθῶς παρῆνεις, γέγραφα πρὸς Ἰουλιανὸν καρδινάλιον Καισαρῖνον τὸν ἀποστολικὸν πρεσβευτήν, γράφω καὶ πρὸς τὴν ἱεροαγίαν σύνοδον. ἐπιμελήσομαι καὶ ἐνταῦθα τὰ προσήκοντά μοι. ἄσπασαι τὸν καλὸν Νικηφόρον τὸν Ἀσάνην. τὰ περ' ἡμᾶς ἔχει καλῶς. ἔρρωσο.

ἐκ Σήνης μετὰ τάχους τῇ δ' πρὸ νωνῶν Ὀκτωβρίου, ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ τριακοστῷ ἕκτῳ.

Note.

Vgl. Ep. 6. Über Cardinal Ceſarini ſ. Vespasiano da Bisticci, vite etc.: Giuliano Cesarini, cardinale di Santo Agnolo; G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini. Bd. 1. Berlin 1856. S. 49 ff. 212 ff. Die in dem Briefe erwähnten Schreiben an die heilige Synode zu Baſel und an Ceſarini finden ſich, wie bereits in der Einleitung bemerkt, in den gedruckten Sammlungen der Briefe Phi-

lelph's nicht vor. Letzterer aus dem Codex Trivulz. abgedruckt bei Rosmini, vita di Francesco Filelfo. I, pag. 146, ex Sena III. Kal. Mart. 1436.

Ep. 12.

An Georgius Scholarius. Bologna, 29. März 1439.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ Σχολαρίῳ χαίρειν.

μ . . . ετιόντι μοι τὰ σαυτοῦ γράμματα . . . Behandelt die Philoſophie des Plato und Ariſtoteles . . . ὅτι δὲ πολλαὶ περὶ εἰδῶν τοῖς παλαιτέροις ἐγένοντο δόξαι Πορφύριός τε καὶ Σιμπλίκιος αὐτὸς δείκνυτον, καὶ πρὸ αὐτῶν Πλάτων . . .

Βονωνίαθεν τῇ δ' ἡμέρᾳ πρὸ Ἀπριλίου καλενδῶν, ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ϡυλθ'.

Note.

Dieſer Brief in Folge Ausbleichens der rothen Tinte faſt ganz unleſerlich. Vgl. Ep. 5.

Ep. 13 (G. 16 und 93).

An Antonius Caſarinus. Mailand, 28. September 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀντωνίῳ τῷ Κασαρίνῳ χαίρειν.

Νικόλαος Φραιγώσιος καλός τε καὶ ἀγαθὸς νεανίσκος ἐποίησέ με νῦν καὶ φίλον σοὶ καὶ τῆς σῆς ἀρετῆς ἐραστήν, οὐκ ὄντα πρότερον. ἡ μὲν γὰρ περὶ τῆς σῆς λογιότητος φήμη οὐκ ἤδη προπάλαι εἰς τὰς ἡμετέρας ἀφίκετο ἀκοάς. ἰδὼν δὲ τὸν τοῦ Πλάτωνος περὶ πλούτου λόγον, — λεγόμενον μὲν οὐκ ὄντα δέ, τυγχάνει γὰρ ὢν οὑτοσὶ ἐν τοῖς Πλάτωνος λόγοις οὐ γνήσιος οὐδαμῶς, ἀλλὰ ὡς λόγον εἰπεῖν, νοθογέννητος —, τοῦτον μὲν οὖν αὐτὸς ἰδὼν ἀκριβῶς παρὰ Νικολάῳ τουτωῖ εἰς τῶν λατίνων τὴν γλῶτταν παρὰ σοῦ τῇ ἀνθηρᾷ φράσει κομιδῇ κομισθέντα, καὶ συνηδόμην οὐ σμικρὸν τῇ σῇ δεξιότητι καὶ παιδεύσει, καὶ συνέχαιρον ἐμαυτῷ τῆς φιλίας. καὶ γὰρ ἤδη σε φίλον οἶμαί μοι. ἀσπάζομαι γ'οὖν σε, ὡς ἄνδρα εὐδαίμονα τὴν ἀληθεστάτην εὐδαιμονίαν. φασὶ γὰρ τὴν μὲν ἐπιστήμην εὐδαιμονίας, τὴν δὲ ἄγνοιαν κακο-

δαιμονίας αἰτίαν εἶναι. ἀλλὰ σὺ καὶ τῇ ἐπιστήμῃ τοῦ καλοῦ, καὶ τῷ καλῷ αὐτῷ δοκεῖς μοι ἀνθεῖν. πρὸς τούτοις ἐπιθυμῶ σε καὶ μετὰ τὴν φήμην, καὶ τῇ πείρᾳ μαθεῖν, διὰ τῆς παρὰ σοῦ πρὸς ἡμᾶς ποθεινοτάτης ἐπιστολῆς. διὸ καὶ τὰ πολλὰ ἐφεξῆς χαρισόμενος εἰς ἀεί, χαρίζοιο ἂν καὶ ἐν τοῖς μάλιστά μοι, κατὰ τάχος γράψας ἡμῖν, ἤ τι φίλιον, ἤ ἀξιόλογον. ἔρρωσο.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ καλενδῶν Ὀκτωβρίου δ' ἔτει φυμ'.

Note.

Über Antonius Caſſarinus vgl. die kurze Biographie bei Facius, de viris illustribus liber ed. Mehus. Florentiae, 1745, pag. 16. — Er lehrte Rhetorik zu Genua. In einem, d. d. Calii, VII. Junii 1461 an Lampugninus Birague gerichteten Briefe, giebt Petrus Candidus Decembrius eine Charakteriſtik des Caſſarinus, deſſen Überſetzung von Plato's Politik er aufs höchſte tadelt: „adeo illustre opus deturpavit, ut nihil deterius a quocumque fuerit perscriptum.“ Er vergleicht ihn mit Philelph: „Antonius iste Cassarinus Philelco natura haud dispar habitus, vitiis tamen inferior, ut optimarum artium, ut ipse aiebat, aemulatior, bonorum omnium procul dubio hostis fuit.“ Der Brief aus Cod. Ambros. chart. saec. XV. J. 235 sup. Ep. 135 (ungenau) abgedruckt bei Argelati, bibliotheca scriptor. Mediolanensium. Tom. I. Mediolani, 1745. pag. CCXCV B. C. Vgl. auch die Anmerkung bei Voigt, II, 177 Anm. 2.

Ep. 14 (G. 17 und 94).

An Leonardus Juſtinianus. Mailand, 29. September 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Λεωνάρδῳ τῷ Ἰουστινιανῷ χαίρειν.

ἐπίσταμαί σε τὸν λεγόμενον Ἰουστινιανὸν καὶ δίκαιον εἶναι. ὅτι δὲ μὴ ἀποδοὺς τὰς ἐμὰς βίβλους, ἃς διὰ πίστεως καὶ φιλίας ἐν παρακαταθήκῃ παρέδωκά σοι, ἀδικεῖς με, μάλα σφόδρα θαυμάζω. οὔτε γὰρ κατὰ σὲ ποιεῖς, οὔτε κατὰ φιλίας τὸν νόμον. ἀνιῶ τοίνυν καὶ διὰ σὲ καὶ δι' ἐμέ, ἐμέ τε καὶ σέ. καὶ γὰρ ἐμοὶ τῶν ἀκριβεστάτων βίβλων ἀποστέρησις γίνεται, σοὶ δὲ τῆς δικαιοσύνης καὶ πίστεως. καὶ τὰ ἀμφότερα ταῦτα διὰ σοῦ. ἔρρωσο.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ καλενδῶν Ὀκτωβρίου γ' ἔτει φυμ'.

Note.

Vgl. den ähnlich lautenden Brief an Leonardus Justinianus ex Sena, Idibus Sextilibus 1437. Die Klagen über die Saumseligkeit seiner Freunde in der Rückgabe von Büchern bilden ein beliebtes Thema in den Briefen Philelph's.

Ep. 15 (G. 18 und 95).

An Johannes Marius Philelphus. Mailand, 7. Oktober 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰω(άννῃ) Μαρίῳ τῷ υἱῷ χαίρειν.

ἐν Βυζαντίῳ σε ἤδη ἐνιαυτὸν διατρίβοντα τοῦ ἑλληνίζειν χάριν εἰδέναι χρὴ τὰ τῶν Ἑλλήνων εὖ καὶ καλῶς, ἄλλως τε ὅτι οὐδὲ ἄμοιρος πάμπαν τῶν μουσῶν καὶ τῆς Ἑλληνικῆς εὐεπείας, ἀλλὰ πολλῷ μᾶλλον καὶ σχεδὸν δὴ λόγιος ἀπῆλθες ἀφ' ἡμῶν. ὅτι μὲν τοίνυν οὐδὲν ἐπέστειλάς μοι καθ' Ἑλληνικῆς σοφίας τὸν τύπον τε καὶ χαρακτῆρα, πάνυ σφόδρα θαυμάζω. τί γὰρ ποιεῖς, ὦ παῖ, τί σοὶ πολιτεύεται, τί σιωπᾷς; τάχα τὴν τῶν Πυθαγορείων ἀσπάζῃ σιγήν; ἀλλὰ καὶ κατὰ Πυθαγόραν ἡ μὲν γλῶττα ἐν σιωπῇ ἐτύγχανεν οὖσα, ἡ δὲ χεὶρ διηκονεῖτο τῇ διανοίᾳ. εἰδὼς οὖν καὶ αὐτός, ὅτι τοιαύτην παρὰ σοὶ σιωπὴν μακρότερον φέρειν ἤδη χρόνον οὐκ ἔχομεν οὐδαμῶς, λῦσόν μοι, ὦ ποθεινότατε υἱέ, τῷ πατρὶ ταχέως αὐτὴν, ἵνα τὴν ἡδίστην ἐς χεῖρας λαβὼν ἐπιστολὴν παρὰ σοῦ, ὥσπερ ἂν ἔνθους ὑφ' ἡδονῆς εἶναι δώξω, καὶ οὐχ ἕξω, ὅτι καὶ γένωμαι ὑπὸ τῆς ὑπερβαλλούσης χαρᾶς. καὶ ἐπεὶ μία χελιδὼν ἔαρ φασὶν οὐ ποιεῖ, οὐ μίαν μόνον ἐπιστολήν, ἀλλὰ καὶ πολλὰς καὶ μακρὰς πέμψον ἡμῖν, γράψας τὰ περὶ σοῦ ἅπαντα ἀκριβῶς. καὶ περὶ τούτων ἅλις. ἔπεμψά σοι τὸν ἐπιτάφιον λόγον, ὃν περὶ καλοῦ τε καὶ μεγάλου ἀνδρὸς Στεφάνου Φρεδερίκου τοῦ καὶ Θωδεσκίνου κατὰ τὰς νῦν ἡμέρας ἐπὶ τῷ αὐτοῦ τάφῳ εἴχομεν δημοσίως. ἔρρωσο, παῖ φίλτατε, καὶ διὰ ἡμετέρου ὀνόματος τὸν ἄριστον ἡμῶν βασιλέα καὶ μέγιστον

αὐτοκράτορα προσκύνησον εὐσεβέστατα καὶ μάλα δουλικῶς, τοὺς δὲ προσήκοντας ἡμῖν καὶ φίλους ἄσπασαι ὡς ἥδιστα.

ἐκ Μεδιολάνου κατὰ τὰς Ὀκτωβρίου νώνας ἔτει ᾳυμ'.

Note.

Veröffentlicht mit italieniſcher Überſetzung von Angelo Teodoro Villa, raccolta Milanese dell' anno 1756, fol. 19. — Citirt von Rosmini, l. c. III, pag. 84. — Über Johannes Marius Philelphus ſ. G. Favre, mélanges d'histoire littéraire. Tom. I. Genève, 1856. — Die im Brief erwähnte Grabrede veröffentlicht in Orationes Philelphi. Venetiis, 1491, fol. XXXI ff. etc.

Ep. 16 (G. 19 und 96).

An Lampugninus Biragus. Mailand, 13. Oktober 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Λαμπουγνίνῳ τῷ Βιράγῳ χαίρειν.

καὶ τίς ἂν πιστεύσειεν, οὐκ ἂν εἶναί μοι δυνατὸν λόγῳ δηλοῦν, ὅση ἐμαυτὸν ἔλαβεν ἡ χαρά, τὴν παρὰ σοῦ ἀνδρὸς φιλτάτου ἐπιστολὴν κατὰ χεῖρας λαβόντα . . . Freude über den Brief. Verſprechen, dem Lampugninus die Λακεδαιμονίων πολιτεία Xenophon's zu überſenden.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ εἰδῶν Ὀκτωβρίου γ' ἔτει ᾳυμ'.

Note.

Über Biragus vgl. Ep. 51 und 93. Langjähriger Freund Philelph's in Mailand. Starb 1472.

Ep. 17 (G. 20).

An Theodor Gaza. Mailand, 19. Oktober 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

Κάτων Σάκκος ὁ νομοδιδάσκαλος καλὸς κἀγαθὸς ἀνήρ, καὶ μάλιστα πάντων φίλος ἡμῖν, ἐπέστειλέ μοι περὶ σοῦ, καὶ ὅτι λόγιος δοκεῖς αὐτῷ εἶναι, καὶ τὰ κάλλιστα πεπαιδευμένος ὑπάρχων ἀνήρ. διὸ καὶ αὐτὸς ἀσπάζομαί σε τῆς ἀρετῆς, καὶ φιλῶ ἀτεχνῶς. ἐπαινῶ δὲ οὐχ ἥκιστα, ὅτι φιλοσοφίας καὶ μαθήσεως χάριν ἐνταῦθα παρ' ἡμῖν διατρίβεις. οὕτω γὰρ ὁ Κάτων αὐτὸς γέγραφέ μοι. εἰ γ'οὖν διὰ τὴν

ἡμετέραν φιλίαν βούλει τι ἀφ' ἡμῶν, ἢ βοηθεῖν σοι ἢ ὀνόματος ἕνεκα, γράψον ἡμῖν τὰ σοὶ προσφιλῆ. ποιήσομαι γὰρ τὰ πάντα ποθεινά σοι εὖ καὶ καλῶς. ἔτι δέ, ἂν ἔχεις τι περὶ τοῦ ἡμετέρου παιδὸς Μαρίου, ἀκοῦσαί σου λίαν ἐπιθυμῶ, καὶ πῶς σπουδάζει τῷ ἑλληνίζειν, καὶ τὰ περὶ τοῦ ἑαυτοῦ ἅπαντα. ἐν πρώτοις δὲ καὶ περὶ τοῦ ἀρίστου ἡμῶν βασιλέως καὶ μεγίστου Ῥωμαίων αὐτοκράτορος. ἔρρωσο.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ Νουεμβρίου καλενδῶν ιδ' ἔτει ϛυμ'.

Note.

Vgl. Einleitung, den Artikel über Gaza. — Über den Rechtsgelehrten Cato Saccus s. beſonders G. d' Adda, indagini sulla libreria Visconteo-Sforzesca del Castello di Pavia. Appendice. Milano, 1879 pag. 119—124. Nach Memorie e documenti per la storia dell' università di Pavia. Pavia 1878 pag. 36 lehrte er zu Pavia 1417 als lector extraordinar. ordinarior. Juris civilis; 1418—19 als lector Voluminis; 1419—20 als lect. extr. ordinariorum Juris civilis; 1433—34 als lector Digesti novi et Infortiati; 1439—40, 1460—61 als lect. ordin. Juris civilis. — Appartenne ad ambi i collegi dell' Università. Insegnò con immensa fama in alcune università di Francia, e in Bologna; probabilmente dal 1436 al 38; e per quarant' anni in Pavia. Eresse qui un Collegio per gli Oltramontani poveri, con Testamento 6. Aprile 1458; morì nel 1463. Il suo monumento già nella Chiesa del Carmine, ora è sotto i portici dell' Università.

Ep. 18 (G. 21).

An Theodor Gaza. Mailand, 24. Oktober 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν. ἤδη σοι γράψας τῷ ἐπιθυμοῦντι, ὡς φαίνῃ, ἡδέως γε καὶ μάλιστα φιλίως δεχθῆναι τὰ γράμματα, διὰ τῆς σῆς ἀνθηρᾶς καὶ πάνυ λογίου ἐπιστολῆς κατέμαθον. ἄγαμαί σε γ'οὖν καὶ [τῆς[1]) λογιότητος καὶ] τῆς φύσεως, καὶ γὰρ ἄνδρα φιλάνθρωπον καὶ τώοντι ἐπιεικῆ, ἰδοῦ, καὶ παρὰ τῆς ἐπιστολῆς μαρτυρούμενον, σαφῶς ἑωράκαμεν. τὴν δὲ χ'ἀτέραν ἐκείνην, ἣν μοι γεγραφὼς τυγχάνεις ἐπιστολήν, οὐδεὶς ἀπέδωκέ μοι. ἠδίκησε τοίνυν ὁ ταύτην κομισάμενος καὶ σὲ τῆς

ἐλπίδος, κἀμὲ τῆς ἡδονῆς. εἶεν, ὦ φίλτατε, καὶ τοῦ ἡμετέρου βασιλέως τὰ κατὰ τὴν εἱμαρμένην ἤκουσα, ὡς χρή, συμπαθῶς, καὶ τὰ ἐμοῦ παιδὸς Μαρίου ὡς γλύκιστα. εἰληφέναι δὲ σὲ τὰς παρ' ἡμῶν ἐπαγγελίας πράως τε καὶ φιλανθρώπως, πλείστη σοι χάρις. οὐ γάρ διδόναι σοι χάριτας δοκῶ, τό γε γεγραμμένον ποιησάμενος τοιούτῳ ἀνδρὶ τὸν τρόπον (?), ἀλλὰ καὶ πολλῷ μᾶλλον λαβεῖν παρὰ σοῦ. διὸ καὶ συνδραμεῖν ἡμᾶς ἐφ' ἣν βοήθειαν ὡρμησάμην αὐτομάτως αὐτός, μηδὲν ἡμῖν πρᾶγμα βαρύ, ἢ πολὺ μᾶλλον καὶ σφόδρα γε ποθεινόν. τὸ δὲ περὶ τούτων κατὰ μέρος ἔχεις μαθεῖν παρὰ τοῦ κοινοῦ ἡμῶν φίλου Κάτωνος Σάκκου. καὶ γὰρ ἐπέστειλα δὴ αὐτῷ περὶ τῶν γεγονότων λίαν ἀκριβῶς. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ Νουεμβρίου καλενδῶν θ' ἔτει ᾳυμ'.

[1]) Die Worte τῆς bis καὶ fehlen in T.

Ep. 19 (G. 22).

An Theodor Gaza. Mailand, 15. November 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ὅτι μὲν οὐκ ἠτύχησα τῆς φιλίας σου, ἥδομαι κομιδῆ. Das ihm von Gaza ſeiner helleniſchen Bildung wegen überreich geſpendete Lob lehnt Ph. ab . . . περὶ δὲ τῶν σοι ἐντεῦθεν ποθουμένων Κάτωνι ἔγραψα. πλὴν σύ, ὦ ἄριστε, εἰ καὶ ἀμουσία τὸ πλέον μέτρον ἐν βροτοῖσιν, ἀλλ' ὅμως τοιοῦτος ὢν τὴν χρηστότητα, καὶ τοῦ παντὸς ἄξιος ἐπαίνου, καλῶς ἔλπιζε. κατὰ ποδὸς βάσιν, ὥς φασι, διάγων τοίνυν αὐτός, κατὰ πῆχυν τὸ τέλος ἐπιδώσῃ. καὶ γάρ, ἐπεὶ τοὺς ἀγαθοὺς φιλεῖ ὁ θεός, εὐτυχήσῃς καὶ σύ, οὕτως ὢν ἀγαθός. οὐ μὲν οὖν ἀναιρεῖν σε χρὴ τὸ τῆς ἐλπίδος ἡδύ. ἐγὼ δὲ καὶ μέμνημαί σου καὶ σπεύδω ἀεὶ ὑπὲρ τῶν περὶ σέ. πρὸς τούτοις πρᾶγμα ποιήσεις μοι μάλα ποθεινὸν τῶν παρὰ σοὶ βίβλων τὰ ὀνόματα ἐπιστέλλων. ἔρρωσο, φίλων φίλτατε.

ἐκ Μεδιολάνου τῇ πρὸ Δεκεμβρίου καλενδῶν ιζ'. ἔτει ᾳυμ'.

Ep. 20 (G. 23).

An Theodor Gaza. Mailand, 3. Dezember 1440.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἰδὼν ἐγὼ καὶ κατὰ μέρος ἀναγνοὺς τὴν ἡδίστην σου ἐπιστολὴν πρὸς τὸν ἡμέτερον πάνυ φίλον Πεσσίναν, ἠσπασάμην σε τῆς φρονήσεως καὶ τῆς φιλοφροσύνης. ἔστι γὰρ οὑτοσὶ καὶ καλὸς νεανίσκος καὶ τῶν καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν ἐραστής. Verſicherungen weiterer Freundſchaft, Bitte um Beantwortung einiger das Alterthum betreffender Fragen, wie über antike Freundespaare, die Lehre Epikurs u. a., zum Schluß: τῶν παρὰ σοὶ βίβλων Ἑλληνικῶν ἐπιστείλας ἡμῖν τὰ ὀνόματα, παρέξεις καὶ ἡδονὴν οὐ σμικράν, καὶ γὰρ τὰ τῶν φίλων κοινά. ἔρρωσο.

τῇ πρὸ Δεκεμβρίου νωνῶν γ' ἐκ Μεδιολάνου ἔτει ϕυμ'.

Ep. 21 (G. 24).

An Franciskus Barbarus. Mailand, 13. Februar 1441.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φραγκίσκῳ τῷ Βαρβάρῳ χαίρειν.

ὁσάκις ἐγώ, ἣν ἐμοὶ ἄρτι ἡδίστην ἀπέστειλας ἐπιστολὴν ἐκὼν ἐντυγχάνω, αὐτῇ προσγελῶ . . . Freude über den Brief und Bitte um weitere Briefe . . . οὕτως ἄρα καὶ δέομαι τῆς παρὰ σοῦ εὐεργεσίας. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Φεβρουαρίου ἔτει ϕυμ'. (ſteht unter den Briefen d. J. 1441)

Ep. 22 (G. 25).

An Matthäus Aſanes. Mailand, 1. März 1441.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ματθαίῳ Ἀσάνῃ χαίρειν.

ὅτι οὐχ ὑπάρχεις ἄλλος τις πρὸς ἡμᾶς, ἢ οἷον εἶναί σε χρή, ἥδομαι ἀτεχνῶς. καὶ γὰρ φιλτάτων μοι καὶ τὰ μάλιστα εὐεργετῶν γονέων παῖς ὤν, κληρονομίαν ἀπαιτεῖς τὴν καλλίστην. σεμνότερον γὰρ φίλους καλοὺς κληρονομεῖν ἢ καὶ τοὺς Κροίσου θησαυρούς. ἔχω μὲν τοίνυν χάριν σοι

τὴν μεγίστην. ὅτι δὲ οὐδὲν εἰμὶ ὑποδεέστερός σου τῷ φιλεῖν, μαθήσῃ σαφῶς ἐξ Ἀθανασίου λογιωτάτου καὶ μεγίστου ἀνδρός. ἔρρωσο, ποθεινοτάτη μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Μαρτίου καλένδαις ἔτει ,αυμά.

Note.

Mitglieder dieſer, mit dem Herrſchergeſchlechte der Paläologen in enger Beziehung ſtehenden Familie der Aſanes finden ſich mehrfach in den Briefen Philelph's. Vgl. Ep. gr. 11. 68. 73. S. auch G. F. Hertzberg, Geſchichte Griechenlands. 2. Th. Gotha, 1877 S. 578 Anm. 1.; Charles Hopf, chroniques Gréco-Romanes. Berlin, 1873, table généal. pag. 536.

Ep. 23 (G. 91).

An Georgius Gemiſtus Plethon. Mailand, 1. März 1441.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ χαίρειν.

ποιήσας ἡμᾶς ἤδη κατὰ Βονωνίαν ἐραστὰς τῆς σῆς ἀρετῆς τε καὶ σοφίας, ποιεῖς καὶ τῷ ἀπαιτεῖν γράμματα νῦν παρὰ σοῦ τολμηρούς . . . Bitte um Brief, zu deſſen Beſchleunigung die Frage vorgelegt wird, πῶς οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων ἐν χρήσει οὐκ ἔχουσιν οὐδαμῶς τὸ παραγόμενον εὐθὺς ἀπὸ ἀρετῆς ὄνομα, ἤγουν ‚ἀρεταῖος'. ‚ἐνάρετος' γὰρ οὐδὲ παρὰ τοῖς ῥήτορσιν οὐδὲ παρὰ φιλοσόφοις τοῖς δοκιμωτάτοις ῥᾴδιον ἔχεις εὑρεῖν. τὸ δὲ αὐτὸ τυγχάνει ὂν καὶ παρὰ Λατίνοις. ἡ γὰρ ‚ουίρτους' τὴν ἀρετὴν σημαίνουσα, οὐδὲν σηματίζει ὄνομα. καὶ γὰρ ‚ουιρτουώσους' παρὰ σοφοῖς οὐκ ἔστιν εὑρεῖν. λέγω δὲ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Μαρτίου καλένδαις ἔτει ,αυμά.

Note.

Citirt von Voigt, l. c. II, 121 Anm. 1. Der Brief bezieht ſich auf den zweiten Aufenthalt Philelph's in Bologna in der erſten Hälfte des Jahres 1439. Vgl. Ph. Ep. Catoni Sacco ex Bononia Idibus Februariis 1439: Bononiae, quo veneram ad XVII. Kal. Februarias; ut maturem ad vos adventum meum, non est in me, sed in principe isto nostro, qui, si fecerit, ut id mihi facere liceat, per Bononienses, quibus obstrictus sum ad Augustum usque, continuo te videbo. Anfang Mai deſſelben Jahres 1439, befand ſich Philelph ſchon in Mailand. Vgl. Ph. Ep. Alberto Zancario, ex Mediolano VI. nonas Maias 1439.

Ep. 24 (G. 92).

An Johannes Argyropulos. Mailand, 13. April 1441.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος παπᾷ Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ ἱερεῖ τε καὶ κριτῇ τοῦ δημοσίου χαίρειν.

κομισάμενός σου τὴν ἐπιστολήν, ᾧ θαυμάσιε, ἥσθην κατ' ἄμφω, τοῦτο μέν μοι καὶ ὡς ἤκουσαν παρὰ σοῦ ἀνδρὸς ἄντικρυς τὰ πρῶτα φέροντος τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι σοφῶν, τοῦτο δέ, ὡς οὕτω φράσεως ἔχουσαν, ὡς καὶ δοκεῖν ἀκριβῶς ὑπό τινος τῶν Μουσῶν ἐξειργάσθαι. καὶ δή σου τὸ τῆς φύσεως εὐφυές τε καὶ περιδέξιον ἐπιεικῶς ἐμακάρισα, ὅπερ οὕτως ἐν ἀμφοτέροις ἐξαρκεῖς τοῖς λόγοις, τῷ τε τῶν ῥητόρων καὶ τῷ τῶν φιλοσόφων, ὡς οὐδ' ἄν τις ἕτερος περὶ θάτερον ἤδη χωρίς. ᾧ Μοῦσαι καὶ Ἑρμᾶν (sic) καὶ Ἄπολλον, οἵους οἵους ἡμῖν τροφίμους ἀπεργάζεσθε. καὶ γὰρ ἐγὼ τοῖς σοῖς γράμμασιν ἐντυχών, ὦ μακάριε, πάνυ γε δὴ ἐδόκουν τινὶ τῶν πάλαι ἐκείνων τοῖς Ἕλληνικοῖς μάλιστα προσδιατετριφότων λόγοις συνεῖναι. οὕτω καθ' ἅπαξ ἑλληνίζουσα ἦν κατ' ἀκρίβειαν ἡ καλὴ παρὰ σοῦ πρὸς ἡμᾶς ἐπιστολὴ ἢ μᾶλλον, ὡς εἰπεῖν, ἀττικίζουσα, καθάπερ τινὸς οὖσα τῶν Ἀθήνησι τοὺς λόγους καὶ τὴν φιλοσοφίαν παιδευθέντων. τῆς μέντοι γε διαθέσεως, ἣν πρὸς ἡμᾶς ἔχειν φῇς, πολλὴν οἶδά σοι χάριν, καί σοι πολλὰ πρὸς θεοῦ ἀγαθὰ γένοιτο. πιστεύω δέ σε διακεῖσθαι πρὸς ἡμᾶς, ὅτι περ καὶ ἡμεῖς οὕτως ἔχομεν περὶ σέ. οὐ γὰρ ἂν τὸν ἐμὸν παῖδα Μάριον παρὰ σοὶ φοιτᾶν ἐβουλόμην, μή τινος[1]), καὶ πρὸς τῇ τῶν σῶν ἠθῶν εὐκοσμίᾳ, προηγησαμένης σχέσεως ψυχῆς, εἰ καὶ ταχέως ὁ Μάριος, ὡς ἤνεγκεν ἡ φήμη ἡμῖν, τὸ τῆς διδασκαλίας ζυγὸν ἀποσεισάμενος, τὸν ἄνετον βίον ἠγάπησε, τῆς πατρικῆς σου καὶ γλυκείας ἐπιστασίας ἀποστάς. ᾧ καὶ συνέφερεν ἄν, ὡς ἐμοί γε δοκεῖ, καὶ πολλῷ μᾶλλον, ἐνταῦθα μένειν παρ' ἡμῖν, ἢ αὐτόθι παρεῖναι, ἐρήμῳ γε οὕτως ὄντι προστάτου. οὐ γὰρ δὴ μόνον, οἷς εἶχεν, οὐ προσέθηκεν, ἀλλὰ καὶ ἅπερ αὐτόσε ἦλθεν ἔχων ἀφ' ἡμῶν, προσαφῄρηται. τί γὰρ ἄν τις οὐ λέγοι τἀληθῆ πρὸς σὲ φίλον γε πάλαι ὄντα, καὶ ἄνδρα

καλὸν κἀγαθόν. ἀλλὰ περὶ τούτων ἅλις. διάγει αὐτόθι παρὰ τῷ τῶν Ἐνετῶν λεγομένῳ βαΐλῳ Πέτρος τις Περλέων, νεανίσκος τὴν ἀρετὴν ἐν τοῖς μάλιστα ἀσπαζόμενος, ὃν καὶ τοῖς ἡμετέροις υἱέσιν εἰκότως συναριθμῶ. καὶ γὰρ οὐ μόνον ἐμὸς ἐγένετο μαθητής, ἀλλὰ καὶ πλεῖστα ἡμᾶς ἀγαπᾷ τε καὶ φιλεῖ, μᾶλλον, ὡς λόγον εἰπεῖν, ἢ τὸν ἑαυτοῦ πατέρα, ὥστε κἀμοῦ κελεύοντος ἕτοιμος οὗτος κἂν[2]) εἰς πῦρ, κατὰ παροιμίαν, ἐμβῆναι, καὶ ὡς οἶμαί γε, εὖ τε καὶ καλῶς οὕτως ἔχει. ὁ μὲν γὰρ τὴν ὕλην οἱονεὶ μόνην δέδωκεν αὐτῷ τοῦ εἶναι, ἡμεῖς δὲ τὸ εἶδος, τιμιώτερον δὲ πολλῷ τὸ εἶδος, ὡς οἶσθα, τῆς ὕλης, εἴπερ ἐκείνη μὲν ἐφίεσθαι δοκεῖ τοῦ εἴδους μᾶλλον, τοῦτο δὲ ἐκείνης ἧττον. τιμιώτερος οὖν νομισθείη ἂν τῷ Πέτρῳ ὁ τό γε κρεῖττον αὐτῷ καὶ τιμιώτερον παρεσχηκώς, καὶ κατὰ τὸ εἰκὸς ἄρα ἤδη καὶ φίλτερος. τοῦτον τοίνυν συνίστημί σοι, ὦ φίλτατε, ὡς ἐμὸν φίλον καὶ υἱόν, ἐμοὶ μὲν ὄντα, σαυτῷ δὲ ἐσόμενον, εἴ περ καὶ σὺ τῷ ἐμῷ χρώμενος παραδείγματι, διδάξῃς αὐτόν. διατρίβει γὰρ παρ ὑμῖν τῆς Ἑλληνικῆς μαθήσεως εἵνεκεν, οὐκ ἄμειρος (sic) ἐλθὼν τῶν Μουσῶν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Ἀπριλίου ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ τεσσαρακοστῷ πρώτῳ.

---

[1]) So T., G. μοί τινες. — [2]) fehlt in G.

Note.

Citirt von Rosmini, vita di Fr. Filelfo. Tom. III. Milano 1808 pag. 85; Voigt, l. c. I, 370 Anm. 3; 592 Anm. 2. Petrus Perleo lehrte ſpäter zu Mailand, Genua und Rimini, ſeit 1458 zu Venedig Rhetorik. Er ſtarb 1463. Voigt, l. c. I, 592.

Ep. 25 (G. 28).

An Beſſarion. Mailand, 1. Auguſt 1449.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ Βησσαρίωνι χαίρειν.

τί δὴ βούλει μέ σοι ἐπιστέλλειν, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε, ἐν τοσούτῳ κλύδωνι πραγμάτων. ἢ οὐκ οἶσθα, τὰ

ἐνταῦθα πάντα ἐν ναυαγίῳ; οὔτε τοίνυν περὶ ἐμοῦ, οὔτε περὶ τῶν δημοσίων ταραχῶν ἔχω τι γράψαι σοι. ἔρρωσο, γλυκεῖά μοι καὶ ἱερὰ κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Αὐγούστου καλένδας ἔτει ϛυμθ'.

Ep. 26 (G. 29).

An Franciskus Barbarus. Mailand, 1. Juni 1450.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φραγκίσκῳ τῷ Βαρβάρῳ χαίρειν.

καὶ προσηγορίᾳ τινὶ κατ' ἔπαινον τῇ πάνυ γε ἀρχαίᾳ λεγόμενος βάρβαρος μάλιστα πάντων φιλάνθρωπος εἶ . . . Verwunderung über des Barbarus langes Schweigen.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Ἰουνίου καλένδαις ἔτει ϛυμ' (für ν).

Ep. 27 (G. 30).

An Andreas Alamannus. Mailand, 15. Oktober 1450.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

Ἄγγελος ὁ Ἀκτίολος εὐγενής τε ἀνὴρ καὶ πάνυ γε φιλάνθρωπος ἔλαβε παρ' ἐμοῦ ἐνταῦθα διάγων πρεσβευτὴς παρά τῷ ἄρχοντι Σφορτίᾳ τρεῖς ἐμοὺς ἕνεκα τοῦ ἰδεῖν λόγους. λήθῃ δὲ κατὰ τὴν ἐμὴν δόξαν ἔνοχος ὤν, τούτους φέρων ἀφίκετο πρὸς ὑμᾶς. διὸ δὴ ἐμοὶ χαρισάμενος λέγε πρὸς αὐτὸν περὶ τούτου, καὶ σπεῦσον πάσῃ ἐπιμελείᾳ οὕτως, ὥστε σὺν τάχει τοὺς ἐμοὺς λόγους ἐπανελθεῖν οἴκαδε. ἔρρωσο, ποθεινοτάτη μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Ὀκτωβρίου ἔτει ϛυμ'. (für ν).

Ep. 28 (G. 31 und 89).

An Guarinus Veronenſis. Pavia, 22. November 1451.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γαρύνῳ Οὐηρωναίῳ χαίρειν.

οἶδα μὲν ἔγωγε μάλα καὶ πάλαι σε μάλιστα[1]) πάντων ἡμῖν φίλον ὄντα τυγχάνειν. τοῦτο δὲ καὶ χρεών. τῶν αὐτῶν γὰρ διδασκάλων τε καὶ μαθημάτων τοῖς τετυχηκόσι πρέ-

πειν οἶμαι, καὶ τὴν ποθεινοτάτην ἀλλήλοις εὔνοιαν τρέφειν. τούτου δὴ χάριν, καὶ τῇ Ἑλλήνων παροιμίᾳ, τὰ τῶν φίλων κοινά, ὡς νόμῳ τινὶ τῷ δικαιοτάτῳ χρησάμενος, ἀπαιτεῖν σου οὐ δέδοικα τὰ παρὰ σοὶ προσφιλῆ ὄντα ἐν θησαυροῖς. καὶ γὰρ ὑπάρχειν σοι ἤκουσα καὶ τὰ τοῦ Στράβωνος γεωγραφικὰ καὶ τὰ τοῦ Ἀριστοτέλους ἠθικά, τ'οὔνομα μεγάλα. τούτων τοίνυν ἐγὼ τῶν ἑκατέρων ἐν τοῖς μάλιστα ἐπιθυμῶ. σὺ γ'οὖν ἐμοὶ καὶ τὰ μέγιστα πολλάκις χαρισάμενος, ἤδη καὶ τοῦτο μὴ ὄκνει ποιῶν, ἢ πέμψων μοι ταῦτα μεταγράψοντι, ἢ σὺ μεταγράφου (sic) φροντίδα λαβὼν παρ' ὑμῖν, τῷ παιτοῦντι φίλῳ χαρίζου. ἔρρωσο, φιλτάτη μοι κεραλή.

Τικίνοθεν τῇ ί πρὸ καλενδῶν Δεκεμβρίου (quna'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1451).

[1]) G. 31 : κάλιστα.

Note.

Citirt von R. Sabbadini, Guarino Veronese e il suo epistolario. Salerno, 1885 No. 354 [1448 o dopo].

Ep. 29 (G. 90).

An Philippus Ferrofinus. Pavia, 1. Dezember 1451.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φιλίππῳ τῷ Φερροφίνῳ χαίρειν.

σήμερον δεξάμενος ἐγὼ τὰ παρὰ τοῦ κοινοῦ ἡμῶν καὶ φιλτάτου πατρὸς Ἰωάννου γράμματα καὶ ταῦτα κατ' ἀκρίβειαν ἀναγνούς, εὐφράνθην τὰ μέγιστα. ἐδήλου γὰρ τὰ περὶ ὑμᾶς κατὰ Γενοὰν ὄντα καλῶς, ἐν πρώτοις δὲ τὴν πολλὴν ἔφεσίν τε καὶ εὔνοιαν ὑμῶν πρὸς ἐμέ. τὰ ἕτερα μὲν οὖν τούτων ἔθερψέ μοι τὰς ἀκοάς. καὶ γὰρ ὡς ἐν παροιμίᾳ τὰ τῶν φίλων κοινά. ὅτι δὲ τῶν ἐνθάδε πραγμάτων ὑμᾶς ἔχει ὁ φόβος, οὐδέν ἐστιν ἤδη φοβερόν. ὁ γὰρ λοιμὸς ἀπῆλθεν εἰς κόρακας, τ'ἄλλα δὲ πάντα ἐν εὐδίᾳ πολλῇ. διὸ συμβουλεύομαί σοι τὸ κατὰ τάχος ἐλθεῖν ὡς ἡμᾶς. ἡ γὰρ ἀκαδημία ἡμῶν λυπεῖται τῇ σῇ ἀπουσίᾳ. ἐλθὲ γ'οὖν σὺν θεῷ μὴ βραδέως, τὰ ἡμῶν καὶ συμπόσια συγκομίσας. πρὸς

τούτοις, ἐπῆλθέ μοι πόθος τῶν ὑαλίνων λεγομένων ὀφθαλμῶν ἢ καὶ κρυσταλίνων. τούτους τοίνυν λαβὼν παρὰ σοῦ ἕξω σοι χάριν. ἄσπασαι τὸν κοινὸν πατέρα, καὶ ἔρρωσο.

Παπίαθεν τῇ Δεκεμβρίου πρώτῃ (ϙυνα'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1451).

Note.

Über Philippus Ferrofinus nichts Näheres bekannt. Vermuthlich iſt er ein Bruder des herzoglichen Raths Johannes Ferufinus, an welchen zwei Briefe Philelph's, d. d. III. Idus Nov. 1439 und XVIII. Kal. Sept. 1447 gerichtet ſind. Ein zweiter Bruder oder Verwandter dürfte Dominicus Ferufinus ſein, der als „Collocutor" in den Convivia Mediolanensia Philelph's auftritt, unter welchen offenbar die in unſerem Briefe erwähnten „συμπόσια" gemeint ſind. Vgl. Conviviorum Francisci Philelphi Libri II. Coloniae, 1537 pag. 3.

Ep. 30 (G. 7).

An Petrus Perleo. Mailand, 2. April 1453.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Πέτρῳ τῷ Περλέωνι χαίρειν.

ὅσον ἐπέστειλά σοι τῇ πρὸ τῶν εἰδῶν Μαρτίου ἡμέρᾳ, οἶμαί σε μεμαθηκότα καλῶς, εἰ καὶ κατὰ Θρακῶν γλῶτταν ἔγραψα, τοῦτο δηλονότι πεποιηκὼς διὰ τὸ μὴ νοεῖν τοὺς παρατυχόντας τὰ ἡμέτερα. ἀπολευσόμενος γὰρ πρὸς τὸν Ἀλφόνσον βασιλέα πολλῶν εἰμὶ ἐνδεής, βουλόμενός γε τοῦτο κατ' ἀξίαν ποιεῖν. διὸ χαρισόμενός μοι τὰ μέγιστα μὴ ὄκνει, ἀλλὰ σὺν τάχει διατέλεσον τὰ ἡμῖν ποθεινά. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ νωνῶν Ἀπριλίου τετάρτῃ. (ϙυνγ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1453).

Ep. 31 (G. 2).

An Theodor Gaza. Mailand, 28. Februar 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

Ξενοφῶν ὁ ἐμὸς παῖς ἀποδιδούς σοι τὴν ἐπιστολήν, ἄλλα τε διηγήσεται παρ' ἐμοῦ, κἀκεῖνο ἐμφανῶς, τὸ λίαν ἡμᾶς ἐπιθυμεῖν τῶν λεγομένων Λακεδαιμονίων ἀποφθεγμά-

των[1]). ἔγραψε γὰρ ταῦτα παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, ὡς οἶσθα, ὁ σοφὸς Πλούταρχος, ἡρμήνευσε δὲ ὁ σὸς Φιλέλφος χαρισάμενος τοῖς Λατίνοις. εὑρὼν δὲ τὸ Ἑλληνικὸν γραφέως ἀγνοίᾳ κατὰ τόπους τινὰς ἡμαρτημένον, ἀναγκάζομαι χρήσασθαι τῇ σῇ βοηθείᾳ πρὸς τὸ μεταγράψαι μοι ὅμοιόν τι κείμενον, εἴπερ δή ἐστι παρ' ὑμῖν τοιοῦτόν τι καὶ ὀρθόν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τετάρτῃ ἡμέρᾳ πρὸ Μαρτίου καλενδῶν. (ᾳυνδ'. Jahreszahl fehlt, steht unter den Briefen des Jahres 1454).

---

[1]) G. τῶν λακεδαιμονίων τῶν γενομένων ἀποφθεγμάτων.

Ep. 32 (G. 3).

An Sultan Maomet II. Mailand, 11. März 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος τῷ τῶν Τούρκων μεγάλῳ τε καὶ Ἀμυρᾷ τῷ μεγάλου Ἀμοράτου υἱῷ Μαομέτῳ εὖ πράττειν.

ἀκούσας ἐγὼ καθ' ἡμέραν μᾶλλον πολλὰ περὶ τῆς σῆς ἀρετῆς καὶ θαυμαστὰ κατορθώματα, ἔπαθον ἀκριβῶς, ὅπερ εἰώθασι φύσει οἱ ποθοῦντες τὰ ἀγαθά. ἐγενόμην γὰρ ἐραστὴς τῆς σῆς εὐτυχίας, ἣν παρέχει σοι ὁ θεὸς διὰ τὴν σὴν ἐσθλότητα. οὗτος μὲν γὰρ αἰεὶ βοηθεῖ τοῖς ἀρίστοις, τοὺς δὲ πονηροὺς ἐν καιρῷ κεκολακὼς τυγχάνει. καὶ γὰρ ὢν αὐτὸς ἐν ἐκείνων ἀριθμῷ, οἱ τοὺς κατὰ φύσιν θνητοὺς ἐκποιοῦσι διὰ τὰς καλὰς πράξεις ἀθανάτους τῇ δόξῃ, ἣν πορίζει ὁ λόγος, οὐ σμικρὰν ὕλην ἐδόκουν κτήσασθαι πρὸς τῆς καλλιεπείας τὸ ἔργον. διὸ ἠρξάμην περὶ σοῦ γράφειν ἀσμένως ἀσπασάμενος τὴν εὐδαιμονίαν τὴν σήν. μόνος γὰρ εὐδαίμων, ὡς ἐμοί γε δοκεῖ, ὁ πᾶν αἰσχρὸν πεφευγώς, τῷ καλῷ ἀκολουθήσας διὰ παντός, οὐδὲ ἤλπιζον ἔγωγε ταῦτα ποιῶν μισθόν τινα τῆς σπουδῆς, ἅλις ἔχων τὸ τηρῆσαι τἀληθὲς ἐν τῷ λόγῳ. ἀλλ' οὐδὲν ἀγαθὸν τὸ θεῖον βούλεται ἄμοιρον γενέσθαι μισθοῦ, πολλὰς εἰς τοῦτον ὁδοὺς παρέχων,

ὅπερ καὶ πάλαι μὲν πολλάκις ἐν ἄλλοις πολλοῖς, νῦν δὲ ἐν ἐμαυτῷ ἑωρακώς εἰμι. ἡ γὰρ ἁμαρτία Ῥωμαίων παρέδωκε τῇ σῇ καλοκαγαθίᾳ τὴν Κονσταντινόπολιν εἰς παίδευσιν οἶμαι τῶν ἀδικούντων. ἀλλὰ καὶ οἱ δίκαιοι ἔστιν ὅτε σὺν τοῖς ἀδίκοις δικαιοῦνται θείᾳ τινὶ ἐπιφρονήσει. ἡ γὰρ ἐμὴ πενθερὰ Μαμφρεδίνα Χρυσολωρίνα γυνὴ σώφρων καὶ ἁγία μετὰ καὶ δύω θυγατέρων ἀρίστων οὐδὲ εἰς τὸν θεὸν ἥμαρτεν, ὡς λόγον εἰπεῖν, οὐδὲ εἰς τὴν σὴν ἐνδοξότητα. ὅμως καὶ αὕτη εὐγενεστάτη οὖσα δουλεύει, καὶ τίσιν; Ἑβραίοις τοῖς ἀεὶ δούλοις, τοῖς φιλαργύροις, τοῖς μικροψύχοις, τοῖς τῶν θνητῶν ἁπάντων μοχθηροῖς, καὶ οὐδενὸς ἀξίοις.

ἔρχομαι τοίνυν, ὦ μέγιστε Ἀμυρᾶ, ὃν ἕνα πέμπει θεὸς τοῖς μὴ εὖ πάσχουσιν εὐεργέτην, τὴν παρὰ σοῦ βοήθειαν ἀξιῶν. τὴν ἐμὴν αἰτῶ πενθερὰν καὶ τὰς αὐτῆς θυγατέρας, τὰ λύτρα ὑπὲρ αὐτῶν ἀποδώσων, οὐχ ὅσα ἡ τῶν βαρβάρων Ἑβραίων ἁπληστία ἐπιζητεῖ, ἀλλ' ὅσα τὸ πρέπον καὶ τὸ ἐμοὶ δυνατόν. περὶ δὲ τούτου ὁ σὸς γραμματεὺς Κυρίζις κατὰ μέρος ἀνοίσει παρών. πρὸς δὲ τούτοις βούλομαί σε μὴ λαθεῖν τὸν πρῶτον ἐν τοῖς Λατίνοις τὰ στρατηγικὰ καὶ τὴν ἐν τοῖς ὅπλοις εὐτυχίαν ὑπάρχειν Μεδιολάνου τὸν ἡγεμόνα τοὔνομα Φραγκίσκον Σφορτίαν ἀνδρειότατον αὐθέντην καὶ τὰ πάντα θαυμάσιον. οὗτος δὲ τῆς σῆς ἀποδοχῆς ὑπερβαλλόντως ἐπιθυμεῖ, τῶν Ἐννετῶν ἐχθρὸς ὢν καὶ σοὶ φίλος ἐν πρώτοις. ἔρρωσο, θεία κεφαλή, καὶ τὴν μεγαλοπρέπειαν ἄσκει. αὕτη γὰρ ἡ τιμιωτάτη καὶ πρώτη ἀρετὴ τῶν κρατούντων.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε πρὸ Μαρτίου εἰδῶν, ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ πεντηκοστῷ τετάρτῳ. ϙυνδ'.

Note.

Abgedruckt mit italieniſcher Überſetzung bei Rosmini, l. c. II. pag. 305 ff. Vgl. auch Favre, mélanges d'histoire littéraire. I. Genève 1856 pag. 63.

Ep. 33 (G. 4 und 32).

An Johannes Marius Philelphus. Mailand, 4. Juni 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰω(άννῃ) Μαρίῳ τῷ υἱῷ χαίρειν.

ὁ ταύτην σοι τὴν ἐπιστολὴν ἀποδοὺς Δρομοκάτης ὁ Χρυσολωρᾶς ἐν κηδείας νόμῳ ἡμῖν ὢν τυγχάνει, ἀπὸ τοῦ τῆς σῆς μητρὸς γένους. ἔστι δὲ ὁ καλὸς κἀγαθὸς ἀνὴρ λυπηρὸν μέρος τῆς ἄρτι γενομένης κατὰ τὴν νέαν Ῥώμην δυστυχίας. δεῖξον οὖν τῷ ἀνδρὶ φίλῳ καὶ συγγενεῖ τὸ κατὰ παροιμίαν ᾀδόμενον, τὰ τῶν φίλων εἶναι κοινά. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ νωνῶν Ἰουνίου, ἔτει ϙυνδ'.

Ep. 34 (G. 5 und 33).

An Andreas Alamannus. Mailand, 27. Juli 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ τὸ μὴ σιωπᾶν.

ἐπέστειλα πρότερον Βαρθολομαίῳ τῷ σῷ κατὰ νόμον φιλίας, αἰτῶν παρ' αὐτοῦ παῖδα ἐκ τῶν παρ' ὑμῖν τινα, τὸ γράφειν οὐκ ἄμουσον. Wiederholte Bitte.

Μεδιολάνοθεν τῇ ϛ' πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν (ϙυνδ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1454).

Note.

Vgl. Phil. ep. Bartholomaeo Bucinio, ex Mediolano prid. Kal. Aug. 1454.

Ep. 35 (G. 6 und 34).

An Andreas Alamannus. Mailand, 13. Auguſt 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

ἰδού σοι πάλιν γράμματα παρ' ἡμῶν τὸ αὐτὸ ἀπαιτοῦντα. νεανίσκου δέομαι γραφέως. Inhalt wie im vorigen Briefe.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Αὐγούστου εἰδοῖς (ϙυνδ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1454).

Ep. 36 (G. 35).

An Andreas Alamannus. Mailand, 1. September 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

ὅσον ἡμεῖς φθεγγόμεθα συνεχέστερον, τοσοῦτον καὶ σοί, ὦ φίλτατε, σεσιώπηται σπουδαιότερον. Klage über deſſen beharrliches Schweigen.

Μεδιολάνοθεν κατὰ Σεπτεμβρίου καλένδας, ἔτει ,αυνδ'.

Ep. 37 (G. 36).

An Thomas Coronaeus. Mailand, 23. Oktober 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θωμᾷ τῷ Κορωναίῳ ἰατρῷ χαίρειν.

ὁ ἀποδούς σοι τὴν ἐπιστολὴν Ἰωάννης ὁ Γαυρᾶς νεανίσκος τὸ μὲν γένος Ῥωμαῖός ἐστι κατὰ τὴν νέαν δηλονότι Ῥώμην, τὴν δὲ δυστυχίαν ἐν τοῖς πρώτοις ἐλεεινός. καὶ γὰρ ἐλεύθερος εἶναι δοκῶν, δουλεύει τοῖς Τούρκοις τὴν οἰκτροτάτην αἰχμαλωσίαν. ἔχει γὰρ παρὰ τοῖς ἀσεβεστάτοις ἐκείνοις τοὺς αὐτοῦ γονεῖς ἐν δεσμοῖς. διὸ συνίστημί σοι τὸν παῖδα, ἵνα πάσῃ βουλῇ τε καὶ σπουδῇ ποιήσῃς τὸν μέγιστον Φράγκων βασιλέα Κάρολον πρὸς τοῦτον οὐ φιλάνθρωπον γενέσθαι μόνον, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὸ αὐτῷ εἰωθὸς μεγαλοπρεπῆ. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ί πρὸ Νοεμβρίου καλενδῶν ἔτει ϙυνδ'.

Ep. 38 (G. 37).

An Theodor Gaza. Mailand, 5. November 1454.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

τὰ περὶ σὲ μαθεῖν πολὺς ἡμῖν ἐγένετο πόθος. ἤδη γὰρ ἐκ πολλοῦ χρόνου οὔτε σὺ ἐφθέγξω τι πρὸς ἡμᾶς, οὔτε παρὰ τῶν ἄλλων τινὸς ἀκούομεν μηδὲν περὶ σοῦ . . . Verwunderung über deſſen langes Schweigen . . . τὰ γὰρ

ἡμέτερα δηλώσει παρών σοι ὁ ἐμὸς καὶ σὸς Ξενοφῶν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Νοεμβρίου νώναις ἔτει ϕυνδ'.

Ep. 39 (G. 38).

An Bartholomäus Colleus. Mailand, 19. November 1455.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βαρθολομαίῳ τῷ Κολλεῖ χαίρειν.

σὺ μέν, ὡς ἔμοιγε δοκεῖ, περὶ τὴν Ἀφροδίτην διατρίβων τυγχάνεις, καὶ γὰρ τὰ τῶν Μουσῶν ἀμελῇ. ἀλλὰ πρόσεχε σαυτῷ, ὦ φίλτατε. οἶδαμεν γὰρ τὸν ἔρωτα γενέσθαι τυφλόν. ἐγὼ δέ σε πολυόφθαλμον νομίζεσθαί τε καὶ εἶναι βούλομαι. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιγ' πρὸ καλενδῶν Δεκεμβρίου ἔτει ϕυνε'.

Ep. 40 (G. 39).

An Theodor Gaza. Mailand, 12. Februar 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.[1])

ὅτι μὲν Νεάπολιν ἰδόντα, μᾶλλον δὲ ἐνοικοῦντα ἤδη, οὐχ ἕτερός σε μετήλλαξε τρόπος, μάλα σφόδρα ἐπαινῶ. ὁ γὰρ ἔπαινος οὐ σμικρός σοι ἀπόκειται τῷ ἐν τῇ Σειρήνων οἰκίᾳ διατρίβοντι ἀβλαβεῖ, ἐπεὶ ἡ τοιούτων ἡδονὴ ἐμποιεῖται λήθην τῶν ἀπόντων τῶν φίλων. οἶδα τοίνυν σοι χάριν, ὦ φίλτατε, γράψαντι πρὸς ἡμᾶς τήν τε περὶ σὲ οὖσαν εὐπραγίας ἐλπίδα, οὔπω γὰρ ἂν λέγοιμι εὐπραγίαν, καὶ τὰ περὶ τοῦ καλοῦ κἀγαθοῦ ἀνδρὸς ἡμετέρου Ἰωάννου Ἀνδρέου ἀκριβῶς. εὔχομαι γ'οὖν οὕτω συνεργεῖν σοι ἢ τὰς Μούσας ἢ τὴν λεγομένην εἱμαρμένην, ὥστε πάντα τῇ ἀρχῇ συμφωνεῖν ἐφεξῆς. αἱ γὰρ τῶν βασιλέων διάνοιαι οὐχ ὑπάρχειν αἰεὶ εἰώθασιν αἱ αὐταί, μετακινοῦνται γὰρ κατὰ φορὰν τῶν παθῶν. σὺ μὲν οὖν οὐκ ἀγνοῶν σὲ αὐτός, ἐπειδὴ κατ' Εὐριπίδην ὁ δ'ὄλβος οὐ βέβαιος, ἀλλ' ἐφήμερος, κατὰ τοῦ σοφοῦ τὸ ἀπόφθεγμα γνῶθι καὶ τὸν καιρόν. ἐγὼ μέν τοι

κατὰ μὲν τὸ παρὸν συνήδομαί σοι τσῦ ὁρμητηρίου ἐν τοσούτῳ κλύδωνι, ἐπὶ δὲ τὸ ἐπιὸν τὸν λιμένα συνεύχομαι καὶ γαλήνην[2]). φεῦ τῶν κακῶν[3]). ἡ λυπηρὰ τελευτὴ ἐκείνου τοῦ εὐσεβεστάτου καὶ σοφωτάτου πατρὸς Νικολάου τοῖς σοφοῖς ἅπασιν ἐγένετο τελευτή. ἀλλὰ παρέξει κατὰ τάχος, οἶμαι, θεός, ὅπερ οἰκεῖον ἡμᾶς ἐστὶν εὔχεσθαί τε καὶ φρονεῖν, τέλος τι τῷ τοιούτῳ κακῷ. καὶ περὶ μὲν τούτων δὴ ταῦτα. τὰ δὲ τοῦ κοινοῦ ἡμῖν φίλου Ἰωάννου Ἀνδρέου γίνεταί μοι σὺν πάσῃ ἐπιμελείᾳ, ἐλπίζω δὲ καὶ πάνυ γε καλῶς ἀποβήσεσθαι. τὴν τοῦ Στράβωνος γενέσθαι μοι γεωγραφίαν διὰ πολλῆς ἐπιθυμίας ποθῶ. πυνθάνομαι δὲ παρεῖναί σοι τήν τε Ἀσίαν αὐτοῦ καὶ τὴν Ἀφρικήν. ἀξιῶ τοίνυν ταύτας γενέσθαι μοι ἢ παρὰ σοῦ ἢ διὰ σοῦ. σὺ δὲ ἢ τιμὴν λήψῃ παρ' ἡμῶν τὴν σοὶ δοκοῦσαν, ἢ ἀντὶ χάριτος χάριν οὐκ ἄχαριν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ τῶν εἰδῶν Φεβροαρίου ἡμέρᾳ (‚αυνς'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1456).

---

[1]) im G. iſt der Brief irrthümlich adreſſirt: ἰωάννῃ ἀνδρέᾳ τῷ οδιγλευιῳ. — [2]) T.: καλήνην. — [3]) T.: καλῶν; G.: κακῶκ.

Note.

Johannes Andreas, ſpäter Biſchof von Aleria und bekannt als Mitarbeiter Gaza's bei Herausgabe der zu Rom erſcheinenden Claſſikerausgaben. — Nach dem am 24. März 1455 erfolgten Tode Papſt Nicolaus V. war Gaza nach Neapel übergeſiedelt. Siehe Einleitung S. 64.

Ep. 41 (G. 41).

An Andronikus Callipolites. Mailand, 23. Mai 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ τῷ Καλλιπολίτῃ.

ἐν Τικίνῳ σοι τῆς ἡμετέρας παιδεύσεως χάριν διατρίβοντι αἰεὶ πρέπειν οἶμαι, ὦ Ἀνδρόνικε, ἀσμένως ἀποδέχεσθαι τῶν φίλων τοὺς λόγους, μάλιστα δὲ καὶ τοῦ σοῦ Φιλέλφου. δι' εὐνοίας γὰρ παραινέσει πρὸς σὲ χρησάμενοι κατ' ἀλήθειαν,

οὐδενὸς ἐγκλήματος παρὰ σοὶ πεποιήκαμεν ἀξίους ἡμᾶς. σὺ δὲ ὡς βαρέως φέρειν δοκῶν τὴν παρ᾽ ἡμῶν νουθεσίαν, οὐ φιλογράφεις, ἀλλ᾽ ἀντιγράφεις. καὶ ὅτι μὲν τὸ περὶ ῥητορικῆς ἐπιγέγραφας ἡμῖν συμφωνῶν, εὖ ποιεῖς, ἐπεὶ οὐκ αὐτὸς ἥμαρτες, ἀλλὰ ἡ δεξιὰ ἐν τῷ γράφειν. τὸ δὲ ‚νοὸς βάρος᾽ οὐδαμῶς συγχωρῶ οὐδὲ σαυτῷ, οὐδὲ τῷ σῷ Λεκαπηνῷ, οὐδὲ ἄλλῳ τινὶ μὴ ἐκ τῶν ἀρχαίων ὑπάρχοντι. καὶ γὰρ ὁ Λεκαπηνὸς ἐκεῖνος οὐδὲν δέδοκται μὰ Δία, οὔτε Δημοσθένει ὅμοιος, οὔτε Πλάτωνι, οὔτε Θουκυδίδῃ, οὔτε ἄλλῳ τῶν ἐνδοκίμων τινί, ἢ φιλοσόφῳ, ἢ ῥήτορι, ἢ συγγραφεῖ. λατινίζει μὲν γὰρ ἐκεῖνος, ὡς λόγον εἰπεῖν, οὐχ ἑλληνίζει, ἐπιστέλλων ‚νοὸς βάρος᾽, νοῦ δεινότητα, ὡς ἐμοί γε δοκεῖ, σημαίνειν βουλόμενος. ἣν γὰρ ἡμεῖς ‚gravitatem᾽, ‚δεινότητα᾽ οἱ Ἕλληνες ὀνομάζουσιν, οὐ ‚βάρος᾽. σὺ τοίνυν, ὦ φίλτατε, τότε γε οὐχ ἁμαρτήσῃ τῆς ὁδοῦ τὸ παράπαν, ὅταν τοῖς τῷ ὄντι ἐλλογίμοις τῶν Ἑλλήνων ἀκολουθήσας οὐδὲν καταχρηστικῶς ἐν τοῖς λόγοις τολμήσῃς[1]) ἐπιχειρεῖν. καὶ περὶ τούτων μὲν δὴ τάδε. ὁ τὴν ἐπιστολὴν ἀποδιδούς σοι Βόνος Ἀκκούρσιος ὁ Πισᾶνος ἡμῖν ὢν τυγχάνει ἐν τοῖς μάλιστα φίλοις. διὸ καὶ τοιοῦτος ὢν εἰκότως ἂν παρὰ σοὶ νομίζοιτο. συνίστημί σοι γ᾽οὖν τὸν καλὸν νεανίσκον, μαθεῖν μὲν βουλόμενον Ἑλληνικὰ γράμματα, χρήματα δὲ οὐκ ἔχοντα, ἀλλ᾽ ὅμως μέτριον ὄντα, καὶ τῆς σῆς καλοκαγαθίας σαλπιγκτὴν ἐν πρώτοις. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ί πρὸ Ἰουνίου καλενδῶν (‚αυνς᾽. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1456).

[1]) ſo G; T.: τολμήσεις.

Note.

Zu Andronikus Callipolites vgl. die Einleitung und Ep. 43 44. — Über Bonus Accurſius vgl. Einleitung, Demetrius Caſtrenus; Ph. Argelati, bibl. scriptor. Mediol. tom. I col. CLXII ff. —

Georgius Lecapenus, ein Zeitgenoſſe des Thomas Magiſter, Verfaſſer eines Verzeichniſſes attiſcher Wörter, einer Schrift über die Conſtruktion der Verba, περὶ συντάξεως τῶν ῥημάτων, einer grammatiſchen Technologie, Τεχνολογία περὶ γραμματικῆς, einer Schrif-

von den Figuren im Homer, sowie von Briefen. Vgl. Fr. Schöll, Geschichte der Griech. Litteratur, übers. von M. Pinder. Bd. 3, Berlin, 1830, S. 207. Die ἐπιστολαὶ τοῦ Δακαπήννου' finden sich auch in dem Handschriftenverzeichnisse des Janos Laskaris, vgl. K. K. Müller, Neue Mittheilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek im: Centralblatt für Bibliothekswesen. I. 1884, S. 378.

Ep. 42 (G. 40).

An Andreas Alamannus. Mailand, 31. Mai 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

τὸ καρνήριον παρ' ὑμῖν λεγόμενον ἰδοὺ δὴ ἀπαιτῶ. ὑπεσχέθης γὰρ ἄρτι ἐνταῦθα παραγενόμενος τοῦτο ἡμῖν. σὺ τοίνυν οὐκ ἐλευθερείως μόνον, ἀλλὰ καὶ δικαίως πως, ὡς εἰπεῖν λόγον, μέλλεις ποιεῖν πέμψας μοι αὐτὸ διὰ τοῦ κοινοῦ ἡμῖν φίλου Ἀντωνίου Ἀυερλίνου. βουλόμενος δέ τι καὶ σὺ παρ' ἐμοῦ, τοῦτο δηλώσας οὐχ ἁμαρτήσῃ τῆς ἐλπίδος. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Ἰουνίου καλενδῶν ἡμέρᾳ ἔτει ,αυνς'.

Note.

Der auch Ep. 70 erwähnte Antonius Averlinus, bekannt unter dem Beinamen Filarete, Bildhauer und Architekt, fertigte 1433—45 die berühmte Thür von S. Peter in Rom und hielt sich 1451—65 im Dienste Francesko Sforza's in Mailand auf, wo er am Dombau und an der Renovirung des Castells vor Porta Giovia Theil nahm. Den Bau seines allbekannten Hauptwerkes, des großen Mailänder Spitals, leitete er 1457—65, jedoch ist nur ein Theil des Baues nach Filarete's ursprünglichen Plänen durchgeführt worden. Den Termin seines Weggangs von Mailand kennzeichnet Philelph's Ep. gr. 70. Filarete ist auch Verfasser eines Traktates „dell' architettura", der 1464 vollendet wurde. Vgl. über ihn: G. Vasari, le vite de' pittori etc. con annotazioni di Gaetano Milanesi. Tom. II. Firenze, 1878 pag. 453 ff., besonders aber: Wolfgang von Oettingen, der Bildhauer-Architekt Antonio Averlino, genannt Filarete. Habilitationsschrift. Marburg, 1888.

Ep. 43 (G. 42).

An Andronikus Callipolites. Mailand, 31. Mai 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ τῷ Καλλιπολίτῃ χαίρειν.

ἡμεῖς δή, ὦ φίλτατε, τοῦ σοῦ Λεκαπηνοῦ οὔτε ἀνίαν κατηγοροῦμεν οὐδαμῶς, οὔτε ἄνοιαν, ἄγνοιαν δὲ ἴσως οὐ πάμπαν ἄδικον. Nochmals über ‚νοῦ βάρος', vgl. Ep. 41... καὶ περὶ τούτων ἅλις. ἀκούω μὲν παρεῖναί σοι τὸν γραμματικὸν Ἀπολλώνιον. οὐκ ἀγνοεῖς δὲ τὸ σοφὸν τῆς παροιμίας ἀπόφθεγμα, τὰ τῶν φίλων κοινά. βούλομαι γ'οὖν γενέσθαι μοι τοῦτον παρὰ σοῦ ἢ δανείῳ ἢ διὰ πράσεως. ἡ δὲ τούτοιν αἵρεσις ἐπὶ σοί. ἔτι δὲ καὶ ἐπὶ σοὶ οὐχ ἁμαρτεῖν ἡμᾶς τῆς ἐλπίδος. πρὸς τούτοις αὖ ἐν τῇ τοῦ ἡμετέρου ἄρχοντος αὐτόθι ἀκροπόλει διασώζεσθαι λέγουσιν ἅπασαν Πλάτωνος περὶ φιλοσοφίας πραγματείαν. ἔστι μοι τοίνυν διὰ πόθου πολλοῦ ἡ ἔφεσις μαθεῖν διὰ σοῦ τἀληθὲς περὶ τούτου. μάλιστα δὲ περὶ τῶν νόμων. τούτους γὰρ ἔγωγε βουλοίμην ἂν γενέσθαι μοι διὰ τῆς σῆς καλλιγράφου χειρὸς μισθὸν ληψομένου (sic)[1] οὐκ ἀπρεπῆ. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ τοῦ Ἰουνίου καλενδῶν ἡμέρᾳ ἔτει ‚αυνς'.

---

[1] G.: λεγόμενον; das Richtige iſt wohl ληψομένης.

Note.

Die in dem Briefe erwähnten Schriften Platon's finden ſich, wie es ſcheint, noch nicht in der „consignatio librorum" der Herzoglichen Bibliothek zu Pavia vom Jahre 1426. Vgl. d'Adda, indagini sulla libreria Visconteo-Sforzesca del Castello di Pavia. I. Milano, 1875. (No. 120, 121, 148.) Dagegen führt das von Facino da Fabriano 1459 angelegte Inventar der Bibliothek auf: „Platonis greci v[idelicet]: disputatio Socratis cum Clitophonte, politie, Timeus Platonis, Critias Platonis. De lege. Leges Platonis" etc. S.: Giornale stor. d. lett. It. vol. I. 1883 pag. 49.

Ep. 44 (G. 43).
An Andronikus Callipolites. Mailand, 16. Juni 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ τῷ Καλλιπολίτῃ χαίρειν.

πάνυ μοι φαίνῃ τόν τε τρόπον χρηστὸς καὶ τὸν λόγον εὐφυής. διὸ οὐδὲ σοῦ κατηγορῶ φιλονεικίαν, ἐπεὶ οὐδὲ σὺ κατηγορεῖς ἡμῶν τὴν ἀλήθειαν, οὐδὲ τὸ κρύβδην σκώπτειν ἐπαινῶ λίαν. καὶ γὰρ ἐπὶ φιλίας πάντα σαφῆ. σὺ τοίνυν τῶν καλῶν μαθημάτων μνήμην μὲν ἔχειν δοκεῖς, τούτοις δὲ χρήσασθαι πάμπαν δεῖ καὶ αἰεί. οὐκ οὖν ἐνὶ ἐν τῷ λέγειν κομψῶς σχήματι χρηστέον ἔμοιγε δοκεῖ, ἀλλὰ πολλοῖς καὶ ποικίλοις, ἐπειδὴ καὶ ἡ φράσις σεμνοτέρα πέφυκεν εἶναι ἡ μὴ τοὺς αὐτοὺς αἰεί, ἀλλ' ἄλλους τε καὶ ἄλλους ἀξιοῦσα τρόπους τε καὶ συντάξεις. καὶ ταῦτα πρὸς τὴν σὴν διάνοιαν λέγοιμ' ἄν. πρὸς τούτοις ἔοικας φέρειν χαλεπῶς τὸ ἡμῖν γεγραμμένον περὶ τοῦ σε μεταγράψαι μοι τοὺς Πλατωνικοὺς νόμους. ἀλλὰ μὴ ἀνιῶ, ὅτι τοιοῦτόν τι φίλος ὢν παρὰ φίλου ἀνδρὸς αἰτῶ, ἢ οὐκ ἀσπάζῃ, πάντα τοῖς φίλοις κοινά, πλὴν τῆς γεγραμμένης σοι νόσου ὁσημέραι δεινῆς καὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ ἐπιτεινομένου κακοῦ; τὰ τοιαῦτα γὰρ ἀσμένως ἄν βουλοίμην σοὶ μὲν παραχρῆμα ἀπεῖναι μακράν, ἐμοὶ δὲ παρεῖναι οὐδέποτε οὐδαμῶς. ἀλλ' οὖν τοῦτο δὴ ἔξεστί σοι γράψαι ἡμῖν, ἢ 'κεῖ εἰσὶν οἱ Πλάτωνος λόγοι περὶ νόμων, ἢ οὐχί. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ς' καὶ δεκάτῃ πρὸ Ἰουλίου καλενδῶν ἔτει ,αυνς'.

Ep. 45 (G. 44).
An Theodor Gaza. Mailand, 22. Juni 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἔτι μακρὸν ἤδη χρόνον σιωπῶντος τοῦ λογιωτάτου Γαζῆ, ὁ Φιλέλφος τὰς σιδηρᾶς αὐτοῦ διὰ γραμμάτων ἀκοὰς ἐνοχλεῖ . . . . Weitere Klagen über des Gaza langes

Schweigen . . . τὰ τοῦ ἡμετέρου Ἰωάννου Ἀνδρέου, περὶ ὧν μοι γεγραφὼς ἔτυχες, μέχρι τοῦ νῦν τέλος μὲν οὐκ ἔχει. ἡ ἐλπὶς δὲ καλή. διὰ τοῦ κοινοῦ φίλου τούτου ἐπέστειλά σοι καὶ πρότερον, τὰ περὶ σοῦ μαθεῖν ἐπιθυμῶν παρὰ σοῦ. τὰ γὰρ αὐτόθι οὐ πάνυ γε ῥᾴδια πέφυκεν εἶναι, εἰ καὶ ἦλθε νῦν δεῦρο παρὰ Λεύκου Δεκεμβρίου ἐπιστολή, δι' ἧς γράφει ὁ πλάστης, χρυσεῖα χ' γενέσθαι αὐτῷ κατ' ἔτος μετὰ καὶ μεγίστης τιμῆς παρὰ τῷ βασιλεῖ Ἀλφόνσῳ, καυχία (sic), οἶμαι, πωλῶν κατὰ τὸν Βυζάντιον λόγον ψευματίανα (sic). περὶ τούτου αὖ γράψον μοι τἀληθές. ἐκεῖνος γὰρ οὐ ῥᾳδίως εἰώθεν ἀληθεύειν. καὶ ἵνα μὴ σὲ λάθῃ τὰ παρ' ἡμῖν ἄρτι γεγονότα, ὅ τε Πορκέλλος Νεαπολίτης καὶ ὁ Γρηγόριος Τυφερνᾶς μισθὸν ἔχουσι τεταγμένον παρὰ τοῦ ἄρχοντος τουτουΐ δι' ἐμοῦ οὐκ ἀνάξιον τοῦ αὐτῶν ἐπιτηδεύματος. βουλομένῳ δὲ καὶ σαυτῷ σπουδάσω γενέσθαι τιμὴν εὐπρεπῆ. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ δεκάτῃ πρὸ Ἰουλίου καλενδῶν ἔτει ϛυνς'.

Note.

Citirt von Rosmini, l. c. III pag. 44 Anm. 3. — Über das feindſelige Verhältniß Philelph's zu Petrus Candidus Decembrius (Leucus) ſ. Rosmini, l. c. III pag. 29 ff. — Über Johannes Antonius Porcellus, den Neapolitaner Hofdichter und Wanderpoeten, ſ. Voigt, l. c. I, 494 ff., 589 ff. Nach ſeinem Weggange von Rimini hat er, wie unſer Brief zeigt, in Mailand für einige Zeit Unterkunft gefunden. — Georgius Tifernas, Freund Plethon's, bekannt als Überſetzer der Ethiken des Ariſtoteles. Vgl. Voigt, l. c. II, 183; Fiorentino, risorgimento filosof. pag. 244.

Ep. 46 (G. 45).

An Andreas Alamannus. Mailand, 22. Juni 1456.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

Διογένης ὁ κύων τῷ γνωρίμῳ Κράτητι παραινεῖ . . . Wiederholte Bitte um ‚καρνήριον' und ‚ὑαλίνους ὀφθαλμούς' . . . (Vgl. Ep. 29, 42.)

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Ἰουλίου καλενδῶν ἡμέρᾳ δεκάτῃ ἔτει ‚αυνς'.

Ep. 47 (G. 46).

An Andreas Alamannus. Mailand, 20. Mai 1457.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρέᾳ τῷ Ἀλαμάννῳ χαίρειν.

τὸ παρὰ σοῦ καρνίριον πρὸς ἡμᾶς χρῆσθαι δοκεῖ τῆς χελώνης τῇ βάσει. Wiederholte Bitte um daſſelbe ... ἔρρωσο καὶ τὸν σοφώτατον ἄνδρα καὶ φιλόσοφον λογιώτατον Ἰωάννην Ἀργυρόπουλον ἄσπασαι ὡς ἥδιστα.

Μεδιολάνοθεν τῇ τρίτῃ καὶ δεκάτῃ πρὸ τοῦ Ἰουνίου καλενδῶν ,αυνζ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1457).

Ep. 48 (G. 47).

An Johannes Argyropulos. Mailand, 5. November 1457.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

βουλόμενος ἔγωγε καὶ τοῖς τῶν Ἑλλήνων μέλεσιν ἄλλοις τε καὶ ἄλλοις κατὰ τὰς λυρικὰς ἡμετέρας χρῆσθαι ᾠδάς, γέγραφά σοι διὰ στίχων, ὡς οἶσθα, τὸ παρὸν ἐλεγεῖον, τὴν ἡμετέραν δηλονότι φιλίαν πᾶσιν ἀνθρώποις ἐνεργῇ ποιησόμενος. μὴ θαύμαζε δὲ μουσικώτατος ὢν τὴν ἐμὴν ἀμουσίαν. Λατῖνος γὰρ ὑπάρχων αὐτὸς οὐ δὴ πάμπαν δύναμαι ἑλληνίζειν. ἄλις δὲ ἡμῖν τοῦ ἐπαίνου, ὅτι ἔξεστιν ἐν τοῖς ἡμετέροις τολμᾶν καί τι τὸ μὴ ὂν πάντη κοινὸν τοῖς πολλοῖς[1]). σὺ μὲν οὖν, ὦ φίλτατε, ποιήσεις πρᾶγμά μοι ποθεινόν, τὴν σοῦ διάνοιαν περὶ τούτου δηλώσων. τὰ γὰρ φαινόμενά σοι γενήσεταί μοι χρησμὸς Δελφικός. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς νώναις Νουεμβρίου ἔτει ,αυνζ'.

[1]) G.: καλοῖς πολλοῖς.

Ep. 49 (G. 48).

An Theodor Gaza. Mailand, 13. November 1457.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

βραδεῖάν σοι ἐλθεῖν τὴν ἡμετέραν ἐπιστολὴν μηδὲν θαύμαζε ... Klagen über ihre läſſige Correſpondenz ... ἔγραψα

ἐλεγεῖόν τι κατὰ γλῶτταν Ἑλλήνων Ἀλφόνσῳ τῷ βασιλεῖ, βουλόμενος αὐτὸν καὶ παρ' ἐμοῦ οὐ τῇ Λατινικῇ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ Ἑλληνικῇ τοῖς ἐσομένοις δηλοῦσθαι διαλέκτῳ. καὶ γὰρ ἠρξάμην, καὶ δὶ ἐπῶν μιμεῖσθαι τοὺς σοφοὺς ὑμετέρους, οὐκ ἀγνοῶ δὲ τὰς φθονερὰς τινων διανοίας. διὸ σὺ παρὼν ὑπὲρ νόμου φιλίας ποίει σπουδήν, ὥστε τὴν ἀλήθειαν οὐκ ἐν σκότει γενέσθαι. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Νουεμβρίου ἔτει ,αυνζ'.

Ep. 50 (G. 49).

An Johannes Argyropulos. Mailand, 13. November 1457.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

ἐπέστειλά σοι μὲν καὶ πρότερον οὔθ' ἅλις, οὔτε δὲ πρὸς τὰ ἔμοιγε ἀναγκαῖα ἐπέστειλα, ἀλλὰ οὔτ' ἔτι πρὸς τὰ σοί. οἶσθα μὲν οὖν, ὅτι ἀπελθόντι σοι ἀφ' ἡμῶν τέτταρα ὑπάρχειν εἶπον ἐγώ, ἅπερ ἂν χαρισάμενός μοι πρᾶγμα ἐποίεις ἐν τοῖς μάλιστα ποθεινόν, τὴν ἅπασαν δηλονότι περὶ τῶν πέντε διαλέκτων γραμματικῶν πραγματείαν, ἐν πρώτοις δὲ τὴν Αἰολικήν, καὶ δεύτερον περὶ ποσότητος συλλαβῆς, καὶ τρίτον περὶ προσῳδιῶν, τὸ τελευταῖον δὲ περὶ συντάξεως. ταῦτα γὰρ ἔφης παρεῖναι πάντα γε, ἄλλα μὲν σοί, ἄλλα δὲ φίλοις τισί. σπούδασον τοίνυν, ὦ φίλων ἄριστε, γενέσθαι μοι αὐτά, ὅσον δύνασαι τάχιστα, καὶ ταῦτα μὲν ἐμά. νῦν δὲ περὶ σοῦ ἄκουσον διὰ βραχέων. ἐρωτήσαντι πάνυ γε πολλάκις ἐμοὶ περὶ τῶν σῶν πραγμάτων ἀπαγγέλλουσιν ἅπαντα κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν ἐμήν, καὶ ὅτι ἔχεις εὖ καὶ καλῶς κατὰ σῶμα, καὶ ὅτι παρὰ πᾶσι τε καὶ ἐν πᾶσιν εὐδοκιμεῖς, ἅπερ δὴ κἀκούων αὐτὸς καθ' ὑπερβολὴν ἥδομαι. ἓν δὲ καὶ μόνον λυπεῖν οὐκ ὀλίγους, ὅτι τὰ τοῦ καλοῦ κἀγαθοῦ ἀνδρὸς ἐκείνου Λεωνάρδου τοῦ Ἀρρητίνου γεγραμμένα ἀποδοκιμάζων διάγεις. ἀλλὰ μὴ ποίει τοῦτο σύ, ὦ φίλτατε ἄνερ. μᾶλλον δὲ ἐπαινεῖσθαι βουλόμενος, ἐπαίνει καὶ αὐτὸς σοφὸς ὤν. ὁ ἀνὴρ γὰρ ἐκεῖνος τοιοῦτος τὴν φήμην παρὰ

Λατίνοις ἐγένετο ἅπασιν, ὥστε καὶ καθ' Ὅμηρον τὸ κλέος οὐρανὸν ἥκει. ἓν δὲ αὐτὸς ὁμολογεῖν τοῦτο οὐκ ὀκνῶ, ὅτι οὐδεὶς ἐκείνου μέχρι τοῦ νῦν παρὰ τοῖς ἡμετέροις ἐφάνη ἐν τοῖς λογίοις ὠφελιμώτερος ἀνήρ. καὶ ταῦτα σοὶ παρ' ἡμῶν κατὰ νόμον φιλίας. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Νουεμβρίου ἔτει ,αυνζ'.

Note.

Citirt von Rosmini, l. c. I, pag. 52 Anm. 1.

Ep. 51 (G. 50).

An Beſſarion. Mailand, 19. Dezember 1457.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ χαίρειν.

Λαμπουγνῖνος Βιρᾶγος ὁ καὶ Μεδιολανεὺς φίλος ἐμοὶ ἐκ πολλοῦ ὢν τυγχάνει. οὗτος οὖν κατὰ νόμον φιλίας τοῖς ἡμετέροις ὡς καὶ ἰδίοις ἐχρῆτο ἅπασιν. ἔχων τοίνυν[1]) παρ' ἑαυτῷ σύμπασαν τὴν ἐμὴν κατὰ Πλούταρχον πραγματείαν ἱστορικὴν ἤγουν τὰ λεγόμενα παράλληλα, βιβλίον τι ἀξιόλογον, ἐδάνισε τοῦτο, ὡς αὐτός γε λέγει, τῷ ἄκρῳ ἐκείνῳ καὶ σοφωτάτῳ ἀρχιερεῖ Νικολάῳ. ἀποθανόντος δὲ τούτου, συναπέθανεν αὐτῷ, ὡς δοκεῖ, καὶ τὸ ἐμὸν βιβλίον. οὐδεὶς γὰρ οἶδε τἀληθὲς περὶ τούτου. δέομαι γ'οὖν τῆς σῆς ἱερᾶς κεφαλῆς, ἵνα γράψῃς μοι τὸ ὂν περὶ τοῦ τοιούτου βιβλίου. νοήσας γὰρ καὶ αὐτὸς τὴν ἀλήθειαν, βουλῇ χρήσομαι τῇ ἁρμοδίᾳ. ἔρρωσο, πάτερ αἰδεσιμώτατε.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιδ' ἡμέρᾳ πρὸ Ἰανοαρίου καλενδῶν ἔτει ,αυνζ'.

[1]) Vor τοίνυν, womit Fol. 23a in G. beginnt, ſteht ganz zuſammenhangslos der erſte Vers der Aeneis Virgil's.

Ep. 52.

An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 21. Januar 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

εἰ καὶ οὐκ εἰδώς σε τὸ πρότερον ἦν, ἀλλ' ὅμως ἡ σὴ

παροῦσα ἐπιστολὴ πρὸς ἡμᾶς τὰ περὶ σὲ δεδήλωκε κατ' ἀκρίβειαν ἅπαντα. διὸ καὶ ἀσπάζομαι ἤδη σε φίλον ὄντα διὰ τὴν σὴν ἀρετήν, καὶ βούλομαι τῶν ἡμετέρων πάντων μετασχεῖν ὡς ἰδίων. δεῦρο τοίνυν ἐλθόντι πρῶτον μὲν ἐξέσται σοι χρῆσθαι τοῖς ἡμετέροις κατὰ φιλίας τὸν νόμον. ἔπειτα δὲ σπουδάσομαι παρὰ τῷ ἄρχοντι τουτωΐ, γενέσθαι σοι, ὃ ζητεῖς, καὶ ἀξίως. καὶ γὰρ παρουσία ἀνδρὸς ἀγαθοῦ καὶ τοῖς μὴ τοιούτοις ἐμποιεῖται αἰδῶ. ἀλλ' ἔστιν οὗτος ὁ ἄρχων τῶν ἀγαθῶν ἐραστής τε καὶ ἐπαινέτης, ἔτι δὲ καὶ εὐεργέτης. ὑπάρχει γὰρ τῇ φύσει πρὸς ἄνδρας σοφοὺς οὐκ ἐλεύθερος μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς πρώτοις μεγαλοπρεπής. ἐλθέ γ'οὖν, ὦ φίλτατε, καὶ σπεύδων παντὶ σθένει σὺν ταῖς Μούσαις αὐταῖς τῶν Ἑλλήνων, γενησόμενος κάτοχος τῶν Λατίνων ταῖς Χάρισιν, ἑκατέρας καὶ γλώττης ἁρμονίαν ἀσκῶν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ καλενδῶν Φεβροαρίου ιβ' ἔτει ,αυνή.

Note.

Zu Demetrius Caſtrenus vgl. die Einleitung S. 78 ff.

Ep. 53 (G. 51).

An Johannes Argyropulos. Mailand, 26. Februar 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

Ἰάκωβος Ἀκτίολος ὁ τὴν παρ' ἐμοῦ ἀποδιδούς σοι ἐπιστολήν, νεανίσκος ἐστὶν ἐν τοῖς πρώτοις καλὸς τά τε ἤθη καὶ τὴν περὶ λογιότητα σπουδήν. Empfehlung deſſelben. Klage, daß Argyropulos bisher nur einen Brief geſchrieben habe; wiederholte Anfrage, ἂν ἔχεις τι οὐ κοινὸν τοῖς πολλοῖς περὶ τῆς ποσότητος συλλαβῆς καὶ περὶ προσῳδιῶν, ἔτι δὲ καὶ περὶ λόγου καὶ συντάξεως καὶ περὶ τῶν πέντε διαλέκτων . . .

Μεδιολάνοθεν τῇ δ' ἡμέρᾳ πρὸ Μαρτίου καλενδῶν ἔτει ,αυνη'.

Ep. 54 (G. 52).

An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 1. März 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

ἐκ τῶν ἡμετέρων ἄρτι πρὸς σὲ γραμμάτων ἦν σοι οὐκ ἐν σκότει καταμαθεῖν τὴν ἡμῶν διάθεσίν τε καὶ εὔνοιαν πρὸς σαυτόν. διὸ ἔξεστιν ἤδη σοι οὐ βραδύναντι πεῖραν ποιῆσαι τῶν λεγομένων. παραγενόμενος γὰρ ἐνταῦθα ἕξεις ἡμᾶς φίλους τε καὶ εὐεργέτας. οὐ μόνον γὰρ ἡμᾶς σοι παρέξομεν βοηθοὺς παρὰ τῷ ἄρχοντι τουτωΐ, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ τῶν ἰδίων πραγμάτων καὶ περιουσίας ἡμῶν βοηθήσομεν. ἢ γ'οὖν κατὰ τάχος ἐλθέ, ἢ τῷ καλῷ κἀγαθῷ ἀνδρὶ Λοδοβίκῳ Κασέλλᾳ τὴν σὴν δὸς ἐπιστολὴν εἰς ἐμέ, τὴν διάνοιάν σου δηλοῦσαν ὡς ἀκριβῶς. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Μαρτίου καλένδας ἔτει φυνή.

Note.

Ludovicus Caſella, früherer Schüler Guarino's von Verona, Miniſter Borſo's von Eſte in Ferrara. Vgl. über ihn: Rosmini, Guarino Veronese. Vol. III. Brescia, 1806, pag. 141. XXVII. Ludovico Casella Ferrarese.

Ep. 55 (G. 53).

An Beſſarion. Mailand, 23. März 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ Νικαεῖ καρδιναλίῳ χαίρειν.

ἔτι καὶ νῦν δέομαί σου, πάτερ αἰδεσιμώτατε, ἵνα διὰ τὴν φιλοφροσύνην σου πρὸς ἐμέ, καὶ διὰ τὴν σὴν θείαν μεγαλοψυχίαν ἰδῇς πάσῃ σπουδῇ, ὅπερ[1]) καὶ πρότερον ἄρτι ἐπέστειλά σοι περὶ τῶν ἐμῶν κατὰ Πλούταρχον παραλλήλων. πρᾶγμα ποιήσεις ἡμῖν ὡς ἥδιστον γράψας περὶ τούτων τἀληθὲς πρὸς τὴν αὐτῶν ἀνάκτησιν. οὐ γὰρ δύναμαι οὐ βαρέως φέρειν τοιούτου πλούτου πρὸς βαρβάρους ἀποβολήν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ καλενδῶν Ἀπριλίου ι ἡμέρᾳ ἔτει φυνή.

---

[1]) G. ὅτι.

Ep. 56 (G. 54).

An Beſſarion. Mailand, 23. Auguſt 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ χαίρειν.

ἐν βραχέσι γέγραφά σοι, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε, οὕτω γὰρ ἀπῄτει ὁ καιρὸς πρὸς τοῦ γραμματοφόρου τῷ τάχει. ὁ Αἰνείας μὲν πρότερον, νῦν δὲ καὶ εὐσεβής, ἀπὸ τῶν πάλαι ἔτων ἔχει πρὸς ἐμὲ φίλτατα. διὸ δὴ οὔ γε διὰ σμικρᾶς ἐγενόμην ἐλπίδος, ἔσεσθαί μοι παρ' αὐτοῦ τιμήν τε καὶ ὠφέλειαν πάνυ πολλήν. δέομαι τοίνυν τῆς σῆς εὐμενείας, ἵνα ποιήσεις (sic) περὶ τούτου καὶ λόγον πρὸς τὴν ἁγιότητα αὐτοῦ. καὶ γράψον ἐμοὶ ὡς τάχιστα καὶ τὴν αὐτοῦ ἀπόκρισιν καὶ τὸ δοκοῦν σοί. ἐν πρώτοις δέ, ἂν ἐπαινεῖς τὸ ἐλθεῖν ἐμὲ ὡς ὑμᾶς. γράψον δὲ δι' Ἑλληνικῶν γραμμάτων, ἵνα μὴ εὐθὺς ἡ ἐμὴ διάνοια ἔνδηλος γένηται τοῖς πολλοῖς. ἔγραψα καὶ αὐτὸς διὰ βραχέων τῷ ἄκρῳ ἀρχιερεῖ Πίῳ. ἀλλὰ πᾶσα ἐλπὶς ἐπὶ σοί. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ί ἡμέρᾳ πρὸ Σεπτεμβρίου καλενδῶν ἔτει ϕυνή.

Note.

Pius II. war am 19. Auguſt 1458 zum Papſt gewählt worden. Das in dem Briefe erwähnte, an ſeinen früheren Schüler gerichtete Schreiben Philelph's iſt gleichfalls vom 23. Auguſt.

Ep. 57 (G. 55).

An Johannes Argyropulos. (Mailand), 4. Oktober 1458.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

ὁ ἀποδιδούς σοι τὴν ἐπιστολὴν Γεώργιος Ἀλεξανδρῖνος ἐγένετο ἡμῖν μαθητής. ἔστι δὲ νεανίσκος καλός, καὶ οὐκ ἄμοιρος τῶν Μουσῶν. οὗτος οὖν τῆς σῆς ἐρῶν ἀρετῆς τε καὶ σοφίας, ἔρχεται εἰς Φλωρεντίαν. συνίστημί σοι τὸν ἄνθρωπον ὡς ἐμὸν μαθητὴν γεγονότα πρότερον, ἤδη καὶ σὸν γενησόμενον. ἡμεῖς γὰρ ἄλλα δὴ πράττομεν. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

τῇ πρὸ τῶν Ὀκτωβρίου νωνῶν τετάρτῃ ἔτει ϕυνή.

Ep. 58 (G. 26).

An Beſſarion. Mailand, 13. Juni 1459.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ Νικαεῖ καρδιναλίῳ χαίρειν.

ὅτι χρονιωτέρᾳ ἐχρώμην πρὸς σὲ σιωπῇ, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε, αἴτιός μοι ὁ σκληρὸς ἐγένετο πυρετὸς ἐκεῖνος δὲ τριταῖος. ἤδη[1]) καὶ λυτρωθεὶς εὐεργεσίᾳ θεοῦ, ἰδού, καὶ οὐκ ἔτι πάμπαν ἰσχυροῦντος τοῦ σώματος, κατὰ μικρὸν ἔρχομαι ἀποδιδοὺς τὸ ἐμὸν ὀφειλόμενόν σοί τε καὶ τῷ ἁγιωτάτῳ πατρὶ Πίῳ, ἤγουν ἀντὶ χρημάτων ᾄσματα. ὅσον μὲν οὖν ὑμεῖς ποιήσετέ με πλουσιώτερον, τοσοῦτον κἀγὼ τὰς θείας ἀκοὰς ὑμετέρας οὐ μετὰ Σαπφοῦς καὶ Ἀδώνιδος μόνον, ἀλλὰ καὶ σὺν ἄλλοις παμπλείστοις τῶν ἀρχαίων ἐποποιῶν ἢ τέρψω διὰ ᾠδῶν ἢ ἐνοχλήσω. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Ἰουνίου ἔτει ᾳυνθ'.

---

[1]) G. οὐ δή, die italieniſche Ueberſetzung bei Rosmini: ora.

Note.

Unvollſtändig in italieniſcher Ueberſetzung bei Rosmini, l. c. II, pag. 317. 318. Vgl. ebend. pag. 109. — Die Stelle ‚ἀντὶ χρημάτων ᾄσματα' Anſpielung auf die bekannte Anecdote von den, die Kargheit Pius II. den Dichtern gegenüber verſpottenden Verſen, und den Gegenverſen des Papſtes:

„Discite pro numeris numeros tractare poetae.
Expectata dabit munera nulla Pius."

und: „Discite pro numeris nummos sperare poetae:
Expectata dabit munera magna Pius."

Die Anecdote erzählt in Jacobi Piccolominei Card. Papiensis epistolae, an Pii II commentarii, Francofurti 1614, ep. XLIX pag. 498 ff. Vgl. Rosmini, l. c. II, 147 ff.

Ep. 59 (G. 27).

An Hieronymus Caſtellus. Mailand, 16. Oktober 1459.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἱερωνύμῳ τῷ Καστέλλῳ φιλοσόφῳ καὶ ἰατρῷ χαίρειν.

εἰ καὶ σιωπῶντος ἐμοῦ οἶδά σε οὐδὲν τῶν ἐμῶν ἀμε-

λοῦντα πραγμάτων. διενοήθην ὅμως μηδὲν πάρεργον ποιησόμενόν με τῷ ἐπιστέλλειν σοι διὰ βραχέων τὸ νῦν ἀναγκαῖον. ἔγραψα μὲν οὖν κατὰ τὸ καθῆκον ἅπαντα πρὸς τὸν κοινὸν ὑμῖν φίλον Κασέλλαν. οὗτος δὲ Πυθαγόρειος γεγονέναι δοκεῖ, ἀγνοῶν γε ἴσως, οὐ τῆς χειρὸς ἀλλὰ τῆς γλώττης Πυθαγόραν σιγὴν ἀσπασάμενον. σὺ τοίνυν εἰδὼς τἀληθὲς γράψον μοι κατὰ τάχος τὰ περὶ ἐμοῦ σύμπαντα. ταῦτα δὲ καταμαθεῖν οὐκ ἔργον πολὺ ἢ παρὰ τοῦ Κασέλλα αὐτοῦ ἢ παρὰ τοῦ ἡγεμόνος, ᾧ καὶ κατὰ πᾶσαν εὐσέβειαν προσκυνῶ. ἄσπασαι δὲ τὸν καλὸν κἀγαθὸν Λαυρέντιον τὸν Στρόζαν. (ἔρρωσο).[1])

Μεδιολάνοθεν τῇ ιζ′ πρὸ καλενδῶν Νοεμβρίου ἔτει ϕυνθ′.

---

[1]) fehlt in T.

Note.

Hieronymus Caſtellus, Schüler Guarino's von Verona, Profeſſor der Medizin zu Ferrara. Vgl. Rosmini, Guarino Veronese. Vol. III. Brescia, 1806 pag. 128. XXIII. Girolamo Castelli Ferrarese.

Ep. 60 (G. 56).

An Beſſarion. Mailand, 23. Dezember 1463.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ τε Νικαεῖ καὶ πατριάρχῃ Κωνσταντινοπολίτῃ χαίρειν.

ἦκεν ἤδη μόλις ποτὲ παρὰ τῆς εὐμενείας σου, ὦ αἰδεσιμώτατε πάτερ Βησσάριον, ἡ ποθεινοτάτη μοι ἐπιστολή, ἥνπερ αὐτὸς κατ' ἀκρίβειαν ἀναγνοὺς τοσοῦτον εὐφράνθην, ὥστε ὑφ' ἡδονῆς ἀνθορῆσαι. σαυτὸν γὰρ σχεδὸν ἐδόκουν ἰδεῖν ἐν τοῖς γράμμασιν φιλανθρώπως τε καὶ εὐνοϊκῶς ὑπὲρ τῆς ἐμῆς ὠφελείας τε καὶ τιμῆς οὐ συλλογίσασθαι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀτεχνῶς ἀγωνίσασθαι. διὸ χάριν οἰδά σοι τὴν μεγίστην, ἣν δὴ ἀποδοῦναι οὐκ ἔχων τὸ νῦν, ἔξω ταύτην κατὰ τὴν ἐμὴν ψυχὴν ἀϊδίως. ἀποκρινόμενος τοίνυν διὰ βραχέων πρὸς ταῦτα βούλομαί σε τέσσαρά τινα πρὸς τὸ πρᾶγμα εἰδέναι, περὶ οὗ μοι καὶ ἔγραφες. πρῶτον μέν, ὡς ἐγὼ πάνυγε ἀσμένως ἀκούσας τυγχάνω, τὴν τῶν Ἑνε-

τῶν ἀριστοκρατίαν πρόνοιαν περὶ ἡμῶν πεποιηκέναι. καὶ γὰρ ὢν ἐγὼ ἤδη πάλαι κοινῇ αὐτῶν εὐεργεσίᾳ πολίτης, ἀχάριστος εἴην ἄν, εἰ ἄλλο τι ἐβουλόμην, ἢ Ἐνετὸς ὑπάρχειν τε παρὰ πᾶσιν, καὶ φαίνεσθαι. πλὴν αἱ Μοῦσαι τῇ τοῦ καιροῦ δυστυχίᾳ ἐν πενίᾳ διάγουσιν. ὁ γὰρ μοχθηρὸς Ἄρης πανταχοῦ βασιλεύει, καὶ ταῖς Μούσαις ἢ οὐδεμία ἢ πάνυγε ὀλίγη τιμὴ πρόκειται. οὗτος γὰρ τῆς ἀρετῆς ἐχθρὸς μέγιστος. βουλομένοις τοίνυν τοῖς Ἐνετοῖς τὸν Φιλέλφον ἀνακαλεῖν πρὸς αὐτοὺς ἔξεστι κατὰ νόμον. ὁ δὲ νόμος ἐστὶ τὸ δίκαιον. ποιησάντων ἄρα ἡμῖν αὐτῶν τὸ ἁρμόδιον γέρας, ἐλεύσομαι πρὸς αὐτοὺς πανοικί. καὶ τί ἁρμόδιον γέρας; οὐδὲν τῇ ἀρετῇ ἴσον. ἀλλὰ μὲν διδόντων ἡμῖν κατ' ἔτος τῶν Ἐνετῶν χρυσοῦς δύω καὶ χιλίους, ἀσπάσομαι τὸ ταττόμενον. τὸ δεύτερον δ'ἔστιν, ὅτι μὴ συγχωροῦντος τοῦ ἡγεμόνος τουτουΐ, οὐδαμῶς Μεδιολάνοθεν ἀπολεύσομαι. ἀλλ' αἰτούντων Ἐνετῶν, οἶμαι, οὐκ ἀρνήσεται. φιλεῖ γὰρ αὐτούς, καὶ περὶ πλείστου ποιεῖται. μετὰ δὲ ταῦτα ἄκουσόν μου καὶ τὸ τρίτον. συνέγραψα, ὡς οἶσθα, τὰς πράξεις τουτουΐ τοῦ ἄρχοντος, καὶ μάλα ἀληθῶς, ὡς νομίζω. τὸν Φιλέλφον ἐναντία συγγράφειν ἑαυτῷ ἀδύνατον, καὶ περὶ τούτου μὴ ὄκνει, δέομαί σου, λόγον ποιῆσαι ἔκδηλον. λείπεται τὸ τέταρτον, ὅπερ τοιοῦτόν ἐστι. τὸ μὴ ἀληθεύειν ἐν παντὶ πράγματι ἡγοῦμαι ἀνδρὸς ὑπάρχειν οὐδὲν φρονοῦντος τὸ θεῖον. ἡ γὰρ ὁ Θεὸς ἀλήθεια. οὐ βούλομαί γ'οὖν εἰς χάριν, οὐδὲ Κροίσου ἐσόμενος ἐκείνου ὀλβιώτερος, συγγράφειν τινά. ἐγένου σὺ πρεσβευτής, πάτερ σοφώτατε, παρὰ τοῦ ἄκρου λεγομένου ἀρχιερέως, ὡς πρόνοιαν ἔξων παρὰ τοῖς Ἐνετοῖς περὶ τῆς κατὰ Τούρκων παρασκευῆς. ἀλλ' ἐγὼ κατ' ἐμαυτὸν ἔννοιαν ἔχων περὶ τῶν σου πραγμάτων, εἰδέναι δοκῶ, ὅτι ἀλλακόσε συντείνει ἡ ἀλώπηκος πανουργία. καὶ γὰρ παρόντος σοῦ τοιούτου τε καὶ τοσούτου ἐν συνεδρίῳ τῶν καρδιναλίων ἀξιώματος, οὐ τολμᾷ οὐδαμῶς πράττειν τι ἀνάξιον ἑαυτοῦ, ἀπόντος δὲ ἀπάξει τὰ πρόβατα ἐπὶ τοὺς λύκους ἀναμφιβόλως. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ δεκάτῃ πρὸ Ἰανοαρίου καλενδῶν ἔτει ,αυξγ'.

Note.

Zum Theil abgedruckt in italieniſcher Ueberſetzung bei Rosmini, l. c. II, pag. 318. 319. Vgl. ebend. pag. 128. 129. Cod. G. enthält den Brief nur bis zu den Worten: πρῶτον μέν, ὡς ἐγὼ πάνυγε ἀσμένως... Zur Sache vgl. Rosmini, l. c. II pag. 128 ff.

Ep. 61 (G. 57).

An Beſſarion. Mailand, 27. Januar 1464.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι καρδιναλίῳ τῷ Νικαεῖ καὶ ἀποστολικῷ πρεσβευτῇ χαίρειν.

εἰ μὲν ὑγιαίνεις, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε Βησσάριον, εὖτε ἔχει, καὶ ὡς αὐτὸς εὔχομαι, ὑγιαίνω δὲ κἄγωγε . . . Ueberſchwänglicher Dank für deſſen Brief und Bemühungen für Philelph, ohne Angabe, worin dieſelben beſtehen.

Μεδιολάνοθεν τῇ ς' πρὸ Φεβροαρίου καλενδῶν ἔτει ,αυξδ'.

Ep. 62 (G. 58).

An Andronikus Byzantius. Mailand, 27. April 1464.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ τῷ Βυζαντίῳ χαίρειν.

ἀναγνοὺς ἐγὼ περὶ ἰδεῶν παρὰ Πλουτάρχῳ τινά, τ'ἄλλα μὲν εὖρον κεῖσθαι καλῶς ἅπαντα, τὸ δὲ τῷ Ἀριστοτέλει δοκοῦν, πάμπαν ἡμαρτημένον. διὸ πρᾶγμα ποιήσεις μοι ἐν τοῖς μάλιστα ἀναγκαῖόν τε καὶ ποθεινόν, εἰ κατ' ἀκρίβειαν γράψῃς τὸ τί ἔστιν ἰδέα κατ' Ἀριστοτέλη, καὶ τοῦτο κατὰ λέξιν, ὡς κεῖται ἐν τῇ ὑποθέσει ἐκείνῃ, ἧς ἡ ἐπιγραφὴ ,περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις'. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ καλενδῶν Μαΐου πέμπτῃ ἔτει ,αυξδ'.

Note.

Zu Andronikus Byzantius vgl. Einleitung S. 93 ff.

Ep. 63 (G. 59).

An Andronikus Byzantius. Mailand, 29. April 1464.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ τῷ Βυζαντίῳ χαίρειν.

τὸ ζητούμενόν μοι περὶ ἰδέας, ὦ φίλτατε, οὔτε κατ' Ἀριστοτέλους ἐστίν, οὔθ' ὑπὲρ Ἀριστοτέλους . . . (daſſelbe Thema, wie Ep. 62 . . .) περὶ δὲ τῶν ἰδεῶν ἐγραψάμην (sic) τινὰ καὶ ἡμεῖς, ἅπερ μετ' ὀλίγον μέλλεις ἰδεῖν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ τρίτῃ πρὸ Μαΐου καλενδῶν ἔτει ᾳυξδ'.

Ep. 64 (G. 60).

An Beſſarion. Mailand, 31. Oktober 1464.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ Νικαεῖ καρδιναλίῳ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

ὁπόση τις γέγονέ μοι ἀεὶ στοργή τε καὶ εὔνοια περὶ τὴν σὴν ἁγιότητα, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε, οἶσθα σύ γε αὐτὸς μέχρι σοῦ καὶ αὐτῆς τῆς παιδικῆς παρὰ Χρυσοκόκκῃ διατριβῆς. πρὸς τούτοις οὐδὲ λανθάνει σε ὁπόσον ὕστερον καὶ μητροπολίτην σαυτόν, ἔτι δὲ καὶ καρδινάλιον καὶ πατριάρχην ἤδη καὶ ἐσεβόμην καὶ σέβομαι. τὴν σὴν δὲ πρὸς ἐμὲ ἀγάπην οὐχ ἁπλῶς μόνον ἔγνων, ἀλλ' ἔτι καὶ ἐν πολλοῖς πράγμασι καὶ μεγάλοις ἐπειράθην. ὅθεν οὐδέν ἐστιν οὕτω μέγα, οὕτω τίμιον, ὅπερ οὐκ ἂν ἐνόμισα ἐξεῖναί μοι τοῦτο[1]) παρὰ σοῦ προσδοκᾶν. τὴν δ'ἐμὴν ἐλπίδα ἤδη καὶ πρότερον πάνυ γε καὶ δι' ἐμοῦ παρών, καὶ δι' ἐμῶν γραμμάτων ἀπὼν ἔμαθες. νῦν δὲ ἀκούω, σὲ πάντα δύνασθαι καὶ τὰ μέγιστα τῷ τε ἀξιώματι καὶ τῇ εὐνοίᾳ παρὰ τῷ νεωστὶ γεγονότι[2]) ἄκρῳ ἀρχιερεῖ. τούτῳ δὲ καὶ αὐτὸς οὐ τῶν ἀγνώστων παντελῶς ὢν τυγχάνω. διὸ ἀξιῶ σε τὰ μάλιστα, ὡς ἄν με τελευτῶν ἐξέλῃς ἀπὸ τῆς παρούσης αὐλικῆς ἀθλιότητος. ἀναγκάζομαι[3]) γὰρ καὶ ἄκων πολλάκις πολλὰ λέγειν τε καὶ γράφειν πρὸς χάριν τοῦ τε ἄρχοντος καὶ τῶν ἀρχομένων ἀνάξια τοῦ ἐμοῦ βίου καὶ φιλοσοφίας. πλὴν οὔτε ὠφέλειαν ἀσπά-

ζομαι οὐδεμίαν ἄνευ τιμῆς τῆς πρεπούσης, οὔτε τιμήν, ἥτις ἂν ὠφελείας πάμπαν στέροιτο. τί δέ μοι πρέπει, ἢ οὔ, οὐδεὶς βέλτιον οἶδεν τῆς σῆς εὐμενείας. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ καλενδῶν Νοεμβρίου (ͅαυξδ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1464).

---

[1]) G. τοῦ. — [2]) G. γενηθέντι. — [3]) Die Worte ἀναγκάζομαι bis φιλοσοφίας fehlen in G..

Note.

Citirt bei Rosmini, l. c. II, pag. 138. 139. Paul II. war am 30. Auguſt 1464 zum Papſt erwählt worden.

Ep. 65 (G. 61).

An Beſſarion. Mailand, 9. November 1464.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ καὶ τῆς Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

περὶ οὗ τῆς σῆς ἄρτι πρότερον εὐμενείας καθ' ὑπερβολὴν ἐδεήθην, αὖθις καὶ νῦν μεθ' ὅσης ἂν εἴποις τῆς ἱκετίας (sic) δέομαι ... (Inhalt wie Ep. 64).

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ εἰδῶν Νουεμβρίου έ (ͅαυξδ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1464).

Ep. 66 (G. 62).

An Andronikus Byzantius. Mailand, 21. März 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ Βυζαντίῳ χαίρειν.

οὐκ εὖ ποιεῖς, ὦ φίλε Ἀνδρόνικε, οὐδαμῶς, ὡς γέ μοι δοκεῖ, ἐς χεῖρας ἐλθὼν τῷ ἀσελγεστάτῳ ἀνδρὶ Γαλεώτῳ τῷ Ναρινεῖ. καὶ γὰρ τοῦτο ποιῶν ἐκεῖνον δοκεῖς ἄξιον ἀποδεῖξαι μνήμης τινὸς ἐκ τῆς τοιαύτης ἡμῖν ἀλλήλοις φιλονεικίας, τὸν ἀνάξιον τῷ ὄντι τῇ τε φύσει καὶ τῇ μοχθηρίᾳ ὑπάρχοντα τοῦ κοινοῦ πᾶσι φωτὸς τουτουΐ. ἀπόπεμψον τοίνυν τὸν βδελυρὸν (sic) ἐς κόρακας, ὡς καὶ ἐλέφαντος κατὰ τὴν παροιμίαν οὐδὲν διαφέροντα, μᾶλλον δὲ τοῦ μεγάλου τὴν πλευρὰν κατὰ τὸ κοινὸν ἀπόφθεγμα, ἵνα μὴ τῷ ἀξιώματί σου ἐκ τοῦ σκότους τῶν αὐτοῦ ἠθῶν τε καὶ ἀνοίας,

σκοτινόν (sic) τι ἀπεργάσαθαι κατηγωρήσωσι σαυτοῦ οἱ σοφοί. συμφέρει γὰρ ἀεὶ τῷ μωρῷ πρὸς τὸν κρείττονα περὶ διάλεξιν διαμάχεσθαι, ἐπεὶ ἡ κρίσις τῶν πολλῶν ἀεὶ φθονερά. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιβ′ πρὸ Ἀπριλίου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ,αυξε′.

Note.

Andronikus befand ſich zu Bologna, wo damals auch Galeotus Marzius von Narni ſich aufhielt. Ueber Galeotus, den Schüler Guarino's von Verona und Mitſchüler und Freund des Janus Pannonius vgl. Tiraboschi, storia etc. Tomo VI. Venezia, 1795 pag. 351 ff.; Rosmini, Guarino Veronese. Vol. III. Brescia, 1806 pag. 107. XVII. Galeotto Marzio da Narni; Voigt, l. c. II, 326. Ueber die Urſache des Streites des Galeotus mit Philelph ſ. Phil. Ep. Alberto Parrhisio, ex Mediolano pridie Kal. Nov. 1464.

Ep. 67 (G. 63).

An Angelus Decembrius. Mailand, 28. Juli 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀγγέλῳ Δεκεμβρίῳ χαίρειν.

ὅτι ἑλληνίζων μὲν οὐ παύῃ, οὐ δύναμαι τῷ ὄντι οὐκ ἐπαινεῖν. τίς γὰρ ἂν τολμήσειεν τὰ τῶν Λατίνων εἰδέναι κομψῶς, ἄμοιρος ὢν τῆς τῶν Ἑλλήνων παιδείας. πλὴν δὲ οὕτως ἑλληνιστὶ διὰ παντὸς διατρίβειν, ὥστε λήθην σε λαβεῖν τῶν ἰδίων, οὐ δοκεῖ μοι τῶν ἐπαινετῶν εἶναι, καὶ γὰρ καὶ τὸ μέλι ἐν ἀϊδίᾳ χρήσει πικρόν. συγκιρνάμενος οὖν τῶν Λατίνων τὴν φράσιν τῇ τῶν Ἑλλήνων εὐφρασίᾳ, ἡδίων παρέσῃ ταῖς ἡμῶν ἀκοαῖς. καὶ δεδήλωκας μέν τοι, αὐτόθι σε διάγειν καλῶς, ἀλλὰ πῶς τε καὶ παρὰ τινί οὐ μὴν ἐπέστειλας. ἐχρῆν δὲ καὶ κατὰ μέρος σε ἡμῖν γεγραφέναι, ποιήσειν βουλόμενον τελείαν τὴν εὐφροσύνην. περὶ δὲ τοῦ μέλανος Λεύκου, οὐ γὰρ λευκοῦ, οὐδὲν ἄλλο ἔχω σοι γράφειν, πλὴν ὅτι ἐντεῦθεν ἀπέρχεται οὐκ οἶδά ποι πορευσόμενος. ἔρρωσο, καὶ τὸν ἡγεμόνων φλογερώτατον ἥλιον Βόρσιον προσκύνησον ἀπ' ἐμοῦ.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε πρὸ καλενδῶν Αὐγούστου ἔτει ,αυξέ.

Note.

Citirt bei Rosmini, l. c. III, pag. 34 Anm. 1. — Angelus Decembrius, Bruder des Petrus Candidus Decembrius (Leucus). Vgl. Ep. 45.

Ep. 68 (G. 64).

An Theodor Gaza. Mailand, 28. Juli 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν. μόλις δήποτε καὶ χρονία ἀφίχθη πρὸς σέ, ὦ φίλε Γαζῆ, ἡ παρ' ἡμῶν ἐπιστολή. τὸ δ' αἴτιον ἦν, ὅτι οὐκ ἔγνων οὐδαμῶς, ποῦ [1]) ἀνθρώπων διέτριβες. πολλάκις γάρ σοι πάλαι γράμματα πέμψας, ἔτι δὲ κἄπη καὶ ᾠδὰς σὺν ταῖς Μούσαις, καὶ οὐδέποτε ἠξιώθην τυχεῖν τῆς ἡδίστης παρὰ σοῦ ἐν τῷ ἀποκρίνασθαι εὐεπείας. ἄρτι δὲ ὧδε δύω ἐλθόντες ἀξιόπιστοι ἄρχοντες, ὅ. τε Γεώργιος Ἀσάνης καὶ Μανοὴλ Παλαιολόγος ὁ μέγεθος (sic), ἐδήλωσάν μοι τὰ περὶ σὲ ἅπαντα. ταῦτα μὲν οὖν ἀκούσας ἐγώ, ἥσθην μέν, ὅτι ζῇς. ἐθαύμασα δὲ τοῦ ζῆν τὸν τρόπον μαθών. ποίαν γὰρ εὐθυμίαν ἀνὴρ ὢν φιλόσοφος διάγεις κτώμενος [2]) ἐκ τῆς μετὰ προβάτων διατριβῆς. τί σὺ ἔχῃς ἂν φρονεῖν μετὰ τῶν ἀφρόνων διημερεύων ἀεί; διὸ ἦ δεῦρο ἐλθὲ ἡμῖν τοῖς φιλτάτοις συνζήσων, ἢ λόγον ἀπόδος τοσαύτης, ὡς λόγον εἰπεῖν, ἐρημίας. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε′ πρὸ καλενδῶν Αὐγούστου ἔτει φυξε′.

[1]) G. ποῦ ἂν. [2]) G. ἠτώμενος.

Note.

Manuel Paläologus, Sohn des letzten regierenden Paläologen, Thomas Paläologus, welcher 1460 auf Einladung des Papstes Pius II. nach Italien kam, wo er am 12. Mai 1465 zu Rom starb. Manuel machte später Frieden mit Mohammed II. und kehrte nach Stambul zurück. Vgl. G. F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands. Thl. 2. Gotha, 1877, S. 578 Anm. 1.

Ep. 69 (G. 65).

An Theodor Gaza. Mailand, 30. Juli 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἡ χρόνιος παρὰ σοῦ ἐπιστολὴ τοσαύτης ἡμᾶς ἐνέπλησεν ἡδονῆς, ὦ Θεόδωρε, ὥστε τοῖς γράμμασιν ἐντυχόντες, καὶ ἰδεῖν σαυτὸν ἐδοκοῦμεν καὶ φιλεῖν καὶ ἀσπάζεσθαι. οὐ γὰρ τοίνυν ἅπαξ ταύτην ἀνέγνων, θαυμάζων τὰ μάλιστα, ἀλλὰ δίς τε καὶ τρίς. ἤδη καὶ νῦν αὖ τὸ αὐτὸ ποιῶν διατρίβω. διὸ οὐκ ἀδήλως ἔξεστί σοι εἰδέναι, ὅσον ἠδίκησας διὰ τοσούτου ἐτῶν πλήθους σιωπὴν ἀσπασάμενος πρὸς ἐμέ. οὐ μέντοι γὰρ ἡ Λευκανία μακρότερον ἀπέχει Μεδιολάνου, ἢ τὸ Μεδιόλανον Λευκανίας. δι' ἧς οὖν ὁδοῦ ἦλθε πρὸς σὲ τὰ ἡμέτερα γράμματα πάνυγε καὶ πολλά, διὰ τῆς αὐτῆς εἶχες ἂν ἐπιστέλλειν καὐτὸς ἐμοί. πλὴν συγγινώσκω γέ σοι, ὦ πλουσιώτατέ μοι Γαζῆ, εἰ περὶ τὰ χρήματα ἐρευνῶν, καταφρονεῖς τῶν ἀχρύσων. τούτου γὰρ χάριν ἐν ἀγρῷ διάγεις σπείρων τε καὶ φυτεύων, ἔτι δὲ καὶ μάνδρας κατασκευάζων καὶ ποίμνια. ὦ εὔδαιμον Λευκανία, χαῖρε δὴ χαῖρε, τὸν σοφὸν Θεόδωρον τὸν Γαζῆν ἐν τοῖς ὀνάγροις περιλαβοῦσα. καὶ γὰρ ἐκεῖ σύ, ὦ φίλτατε, μόνος φρονεῖς, μόνῳ σοὶ ζῇς, φιλόσοφος ὢν τοιοῦτός τε καὶ τοσοῦτος. ἀλλὰ χρεὼν ἴσως ἦν, ὡς ἐμοί γε δοκεῖ, ἄνδρα σοφὸν ἐν τοῖς σοφοῖς διατρίβειν. ἢ οὐκ οἶσθα, ὦ λῷστε σύ, θ'ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ συγγίνεσθαι ἁρμονίως; τούτου μέντοι χάριν καὐτὸς ἐγὼ τῆς Ῥωμαϊκῆς προειλόμην[1]) ἂν τῶν Μεδιολανέων αὐλῆς, εἰ καὶ τοῦ ἑυδομηκοστοῦ (sic) οὐ μακρὰν ἤδη ὤν. οὐ σμικρὰν γὰρ ῥοπὴν φέρει πρὸς σοφίας αὔξησιν τὸ διαλέγεσθαι ἀλλήλοις ἄνδρας φιλομαθεῖς. φεῦ τῶν κακῶν. τὸ ἱεράγιον ἐκεῖνο πάσης σοφίας τέμενος, Νικόλαος κουίντος, ἀποθανών, ἅπασαν ἔθαψε σὺν ἑαυτῷ σοφίας σπουδήν. καὶ γὰρ μὴ κειμένης τῇ παιδείᾳ τιμῆς, ἀμέλεια γίνεται τῶν καλῶν. εἴθε ὁ σοφὸς δεσπότης ἡμῶν Βησσαρίων καθέσηται (sic) ποτε πρὸ τῆς ἡμετέρας τελευτῆς ἐπὶ τῆς πρεπούσης θρόνον ἀξίας, ὅσον ἂν ἐλεύσηται ἀγαθὸν τοῖς λογίοις τε καὶ ἀρίστοις ἀνδράσιν. εὔχου ἄρα καὶ σὺ κοινῶς μετ' ἐμοῦ. ἐξακούσει ἴσως ἡμῶν τὰς εὐχὰς τὸ θεῖον αὐτό. θεία γὰρ τῶν ποιητῶν ψυχή. ἔρρωσο, χρυσεία μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν γ′ πρὸ καλενδῶν Αὐγούστου ἔτει ϛυξέ.

[1]) Die Worte προειλόμην bis σι fehlen in G.

Ep. 70 (G. 66).

An Georgios Amoirukios. Mailand, 30. Juli 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ Ἀμοιρουκίῳ φιλοσόφῳ χαίρειν.

ὁ ἀποδιδούς σοι τὴν παροῦσαν ἐπιστολήν, Ἀντώνιος Ἀυερλῖνος, ἀνήρ ἐστι καλός τε καὶ ἀγαθὸς κἀμοὶ ἐν τοῖς μάλιστα φίλος τυγχάνων. διὸ κατὰ τὴν πάλαι παροιμίαν συνίστημί σοι τὸν ἄνδρα, ὡς καὶ φίλον ὄντα ἐμόν, σόν τε ἐσόμενον, κοινὸν ἄρα φίλον ἡμῖν τοῖς φιλτάτοις. ἔστι δὲ πραγμάτων ἔμπειρος ἄλλων τε πάνυ πολλῶν καὶ καλῶν, ἔτι δὲ καὶ ἀρχιτέκτων ἄριστος. ἔρχεται μὲν οὖν αὐτόσε θέας ἕνεκα μόνον. ποιήσεις μοι τοίνυν πρᾶγμα λίαν ποθεινὸν δεξάμενος τὸν ἄνδρα ἀσπασίως καὶ δείξας αὐτῷ ἅπασαν τὴν ἀγάπην σου πρὸς ἡμᾶς. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν τρίτῃ ἔτει ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ γεννήσεως ϛυξέ.

Note.

Georgios Amoirukios (Amirutzes), griechiſcher Arzt und Philoſoph, begleitete den Johannes Paläologus zum Concile nach Ferrara. Nach Eroberung ſeiner Heimath Trapezunt ging er zum Muhamedanismus über. Sein Brief an Beſſarion vom Jahre 1461 ſ. J. Fr. Boissonade, Anecdota Graeca. Vol. V. Parisiis, 1833; Migne, patrol. Graec. tom CLXI, pag. 723. Er ſtarb 1475. Vgl. auch K. Sathas, l. c. pag. 62. Ueber Averlinus vgl. Ep. 42.

Ep. 71 (G. 67).

An Beſſarion. Mailand, 1. Dezember 1465.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

πολλῆς με φροντίδος ἐνέπλησας, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε Βησσάριον, ὅτι ἤδη πάλαι οὐκ εὐξαμένῳ μοι μόνον, ἀλλὰ

καὶ πολλάκις ἱκετεύσαντι οὐδεμία παρεγένετο παρὰσοῦ ἐπιστολή, ὡς ἀναξίῳ δῆθεν κρινομένῳ τοῦ ταύτης τυχεῖν . . . Lebhafte Verwunderung hierüber; er verſtehe den Grund nicht: οὐ γὰρ νομίζω τοὺς ἡμετέρους περὶ Ἰλίου χρησμοὺς γεγονέναι σοι λυπηρούς, οὕτινος ἡ τελευτὴ ἅπασι τοῖς σοφοῖς ἐγένετο εὐκτή. οὕτως ἁπάντων ἐκεῖνος κατεφρόνει. πῶς μὲν γὰρ καὶ πρὸς τὴν σὴν καλοκαγαθίαν φιλίως διέκειτο ὁ ποιησάμενος τὸν Λουπέρκον Τυανέα[1]) ναύαρχόν τε καὶ ἡγεμόνα ὑπὲρ τῆς σῆς πατρίδος κατὰ τῶν ἀσεβῶν, σὲ δὲ τοιοῦτον ὄντα καὶ τοσοῦτον πρεσβευτήν. καὶ περὶ μὲν τούτων ἅλις. ἐποιησάμην δ' αὐτὸς βίβλους τρεῖς δι' ἐπῶν δισχιλίων τετρακοσίων τῇ Ἑλληνικῇ διαλέκτῳ. ἐπιθυμῶ δὲ ταύτας πρὸ τῆς ἐκδόσεως ἀναγνωσθῆναί τε καὶ ἐξετασθῆναι κατ' ἀκρίβειαν παρὰ τῆς σῆς εὐμενείας. τίς γὰρ ἂν τολμήσειε μέμψασθαι, ἅπερ καθ' ἅπαξ τῇ τοῦ Ἀπόλλωνος ψήφῳ δεδοκίμασται. ἀποστελῶ τοίνυν βουλομένῳ σοι κατὰ τάχος, τοῦτο δὲ μετὰ τὸ λαβεῖν ἡμᾶς τὴν ποθεινοτάτην σου ἐπιστολήν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς καλένδαις Δεκεμβρίου ἔτει ᾳυξε'.

---

[1]) G. πυανέα. Gemeint iſt der Cardinal Nicolò Forteguerri Vescovo di Teano.

Note.

Zwei Stellen hieraus citirt in italieniſcher Ueberſetzung bei Rosmini l. c. II, pag. 134 und 321 (XIX).

Ep. 72 (G. 69).

An Andronikus Byzantius. Mailand, 28. Auguſt 1466.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀνδρονίκῳ Βυζαντίῳ χαίρειν.

ὥσπερ ὁ ἐπιθυμῶν τοῦ χρυσοῦ περὶ οὐδενὸς μᾶλλον, ἢ περὶ τούτου τὸν λόγον καὶ ἀσμένως πεποίηκε, καὶ λεγόντων ἀκούει, ἔτι δὲ καὶ ὁ τῶν ἡδονῶν ἐραστὴς τὰς τῶν ἡδέων μνήμας τε καὶ φωνὰς ἐν πρώτοις ἀσπάζεται, οὕτω κἀγὼ τῶν Μουσῶν ξένος ὑπάρχων δηλαδὴ (sic) περὶ τὰς Μούσας ἀεί, ὅσον μοι δυνατόν, διατρίβω. μὴ θαυμάσῃς οὖν, εἰ καὶ

ἄμουσος ὢν ποιητής, φθέγγεσθαι μηχανῶμαι παρὰ σοὶ μουσικῶς. οὐ μὲν γὰρ ἀγνοίᾳ τοῦτο πεποίηκα, ἀλλὰ τῶν σῶν φέσει μουσικωτάτων ᾠδῶν, ἃς αὐτὸς ἐς χεῖρας ληψόμενος· ἐὰν σχεδὸν εὐτυχῇ νομισαίμην ἐμαυτόν. ἔστιν οὖν ἐπὶ σοὶ ἀφελεῖν μοι τὸν πόθον, συνεχέστερόν μοι ταῖς ἐπιστολαῖς ἐντυχών. τοῦτο[1]) δὲ ποιησάμενος αὐτός τε τῷ καθήκοντι χρήσῃ κἀμὲ σαυτῷ ὀφειλέτην ἀποδείξεις. ὅτι μὲν τῶν Βονωνιέων ἀπαλλαγεὶς ταραχῶν ἐν τῷ ἀσφαλεστάτῳ λιμένι πάσης εὐδίας τε καὶ γαλήνης ἤδη διάγεις παρὰ τῷ τελείας ἀρετῆς τε καὶ σοφίας τεμένει Βησσαρίωνι, συνήδομαί σοι τὰ μέγιστα τῆς εὐτυχίας. τί γὰρ οὐκ ἐλπίσοις ἂν τυχεῖν τῶν καλῶν τε καὶ ἀγαθῶν, ὑπὸ τοιούτῳ δεσπότῃ τελῶν; ἀλλὰ καὶ βουλόμενος σὺ τὴν ἐμὴν εὐφροσύνην πάμπαν ἐκπληρῶσαι, γράψον τὰ περὶ σὲ κατ' ἀκρίβειαν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ἑ πρὸ Σεπτεμβρίου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως φυξ'.

[1]) Die Worte τοῦτο bis ἀποδείξεις fehlen in G.

Ep. 73 (G. 70).
An (Georgios) Johannes Argyropulos.
Mailand, 11. Oktober 1466.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ (sic) Ἰωάννῃ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

Γεώργιον μὲν Ἀσάνην, ὃν συνέστησάς μοι δι' ἐπιστολῆς σου τῆς ἡδίστης, εἶδόν τε ἀσμένως καὶ ὡς εἰκὸς ἐδεξάμην ἀσπασίως. ἐγενόμην δὲ καὶ συνεργὸς αὐτῷ δι' ἐμῶν γραμμάτων, ὅσον οἷός τε ἦν. τί γὰρ ἂν ἄλλο καὶ δυναίμην ἐν τοιούτοις κλύδωσι καιρῶν; κατοικτείρω μὲν οὖν τὴν τοιούτων ἀνδρῶν δυστυχίαν, ψέγω δὲ τὴν εὐτυχούντων πρὸς αὐτοὺς ἀμέλειαν, ἄλλως τε τῶν οὐκ εἰδότων τὸ σοφὸν ἐκεῖνο, τὸ εἱμαρμένον ἥξειν. καὶ περὶ τούτων ἄλις. συνήδομαι δέ σοι, ὦ φίλτατε, τῆς παρούσης ὑμῖν εὐδαιμονίας, ἣν καὶ ἀΐδιον διαμένειν εὔχομαι. πλὴν ἐν τούτῳ δέομαί σου, ἵνα

καὶ περὶ ἡμῶν ἐν καιρῷ λόγον τινὰ ποιήσῃς πρὸς τὸν καλὸν κἀγαθὸν ἄνδρα Πέτρον τὸν Μεδίκην, οἶδε γὰρ καὶ αὐτὸς ἀκριβῶς, ὅσον ἡμῖν πολλάκις ὑπεσχέθη. πρὸς τούτοις δ'ἐν ἐβουλόμην ὑπάρξειν ἡμῖν, ἐτυμολογικὸν ἐκεῖνο τὸ ἀρχόμενον· ‚ἄλφα παρὰ τὸ ἄλφω τὸ εὑρίσκω.'[1]) τοῦτό γ'οὖν ἐὰν ἐστὶν αὐτόθι, διὰ τῶν σῶν γραμμάτων ἐμοὶ δηλώσας πρᾶγμα ποιήσεις τῷ φίλῳ σου ποθεινόν. ἔρρωσο, χρυσεία μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε πρὸ τῶν εἰδῶν Ὀκτωβρίου ἔτει αυξς'.

---

[1]) Anfang des Etymologicum magnum: ‚Ἄλφα τὸ στοιχεῖον, παρὰ τὸ ἄλφω τὸ εὑρίσκω.' Vgl. Ed. Sylburg., Lipsiae 1816 pg. 1.

Ep. 74 (G. 71).

An Georgius Trapezuntius. Mailand, 30. Oktober 1466.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Γεωργίῳ Τραπεζουντίῳ χαίρειν.

ὅσον ἔδεισά σου τὴν παρὰ Τούρκοις ἀπουσίαν, τόσον τὴν ἄφιξίν σου πρὸς ἡμᾶς ὑπερχαίρω. τί γὰρ οὐκ εἰκὸς ἦν φοβεῖσθαι ἡμᾶς καὶ σοὶ καὶ ταῖς Μούσαις, ἐννοησαμένους τὴν τῶν βαρβάρων ἀγροικίαν τε καὶ ὠμότητα. συνήδομαί γ'οὖν οὐ σοὶ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἡμῖν τοῖς ἑταίροις, ὅτι ἐσώθης πρὸς τοὺς ἰδίους, λέγω[1]) δὲ πρὸς ἡμᾶς τοὺς φιλτάτους. οἶσθα γὰρ ἡμᾶς ἀπὸ τῶν ἀπαλῶν, ὡς λόγον εἰπεῖν, ὀνύχων φίλους ἐν τοῖς μάλιστα γεγονότας ἀλλήλοις. ἐπεί γ'οὖν τὰ τῶν φίλων κοινὰ κατὰ παροιμίαν, εὖ ἴσθι, ὅτι ἅπασάν σου τὴν τύχην ἡγοῦμαι ἐμοὶ κοινὴν μετὰ σοῦ. ἀλλ' εἰπέ μοι πρὸς θεῶν, τὰ τῆς Κωνσταντινοπόλεως τῆς δυστήνου πῶς ἔχει; πῶς διάκειται ὁ ἀσεβὴς πρὸς τὴν ἄθλιον; ἦ καὶ τἀκεῖ σύμπαντα ὑπὸ βαρβάρῳ ὄντα χρονίως ἐβαρβαρώθησαν; πρὸς τούτοις, εἰσήνεγκάς τι ἀξιόλογον ἐκεῖθεν πρὸς ἡμᾶς; περὶ βιβλίων γὰρ ἐρωτῶν δὴ τυγχάνω. ἔτι δὲ καὶ τοῦτο ἀκούειν σου πάνυ' ἐπιθυμῶ, ὁ νῦν ἄκρος ἀρχιερεὺς ἆρα φιλίως σοι χρῆται, καὶ μεγαλοπρεπῶς; οὕτω γὰρ αὐτῷ πρέπει, τοιούτῳ δὴ ὄντι[2]) καὶ τοσούτῳ. ἐπιστείλας οὖν ἡμῖν τὰ σὰ κατ' ἀκρίβειαν ἕκαστα, χρήσῃ τῷ σεμνῷ τῆς φιλίας. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ γ′ πρὸ Νουεμβρίου καλενδῶν ἔτει ᾳυξ′.

1) G. ἁγίους, λέξω. — 2) ἔτι.

Ep. 75 (G. 72).
An Bessarion. Mailand, 1. Dezember 1466.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι καρδιναλίῳ καὶ Κωνσταντινοπολίτῃ πατριάρχῃ χαίρειν.

τὴν Κύρου παιδείαν μετηνέγκαμεν νυνὶ ἐκ τῆς πατρίου ἐκείνης καὶ ἡδείας Ξενοφῶντος εὐφρασίας εἰς τὴν ἡμετέραν διάλεκτον, ἔργον οἶμαι ἐπιχειρήσαντες οὐ μεμπτόν, καὶ ταύτῃ δ'ἐπαινετόν, ὅτι τὴν Πογγίου ἐκείνου ἀδικίαν, τί γὰρ ἂν λέξω ἀμάθειαν, πρός τε τοὺς Ἕλληνας καὶ πρὸς τοὺς Λατίνους δικαίως ἐξεδικήσαμεν. βούλομαί γ'οὖν τῇ σῇ χρῆσθαι βουλῇ τε καὶ παραινέσει, ἣν ἀεὶ ἐν πρώτῃ μερίδι αὐτὸς τιθέναι εἴωθα. παρακαλοῦσί με γάρ τινες, ἵνα, ἐπειδὴ τὸ τοιοῦτον βασιλικόν ἐστιν εὕρημα, τούτου χάριν καὶ πέμψω αὐτὸ τῶν Φράγκων τῷ βασιλεῖ δῶρον. ἀλλ' ἐγὼ ἐνθυμηθεὶς ἐν καιρῷ, τὸν ἄκρον ἀρχιερέα τῶν βασιλέων ἁπάντων νομίζεσθαί τε καὶ εἶναι βασιλέα, πρὸς τοῦτον δὴ ἥδιον ἂν πέμψαιμι. περὶ[1]) τούτου μὲν οὖν ἀσμένως ἂν ἀκούσαιμι τὸ τῇ σῇ εὐμενείᾳ τε καὶ σοφίᾳ δοκοῦν. δέομαι τοίνυν τῆς σῆς ἁγιότητος, ὅπως καὶ σὺν τάχει γράψῃς ἡμῖν τὴν σὴν περὶ τούτου ἀπόφασιν. ἵνα δὲ τὴν περὶ τοῦ πράγματος τούτου ἁρμοδιωτέραν ποιήσεις καὶ σαφεστέραν τὴν κρίσιν, ἀπέστειλά σοι τὸ προοίμιον αὐτὸ μόνον τῆς παιδείας ἑρμηνευθὲν ἔναγκος (sic) ὑπ' ἐμοῦ εἰς δεῖγμά τε καὶ οἷον ἀπόγευσιν (sic) τῆς λοιπῆς πραγματείας. πρὸς τούτοις δὲ καὶ περὶ φίλου ἀνδρὸς Δημητρίου τοῦ Καστρηνοῦ διὰ βραχέων τάδε σοι λέγω. οὗτος μὲν καλός τε ὢν καὶ ἀγαθὸς ἔτι δὲ οὐ τὴν Ἑλλήνων μόνον, ὡς οἶσθα, ἀλλὰ καὶ τὴν Λατίνων λογιότητα ἐν τοῖς μάλιστα νοῶν τε καὶ ἀσκῶν εὐσεβεῖ τινι διαθέσει περὶ τὴν σὴν αἰδεσιμότητα διάκειται καὶ τοὔνομά σου τὸ σεβάσμιον ἀεὶ διὰ στόματος ἐπαινῶν ἔχει. διὸ ἄξιός

μοι πάμπαν δοκεῖ τῆς σῆς πραοτάτης ἀγάπης. συνίστημί γ᾽οὖν σοι τὸν ἄνδρα, ὡς καὶ σὸν ἐπαινέτην καὶ φίλον ἐμόν. ἀλλ᾽ οὗτος καὶ προσκυνεῖ τὴν σὴν ἁγιοσύνην καὶ παρακαλεῖ, ἵνα ἀποκρίνοιο αὐτῷ, περὶ ὧν σοι ἐπέστειλε πρότερον. ἔρρωσο, τιμία μοι[2]) κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν ταῖς τοῦ Δεκεμβρίου καλένδαις ἔτει ᾳυξς'.

---

[1]) Die Worte περὶ bis ἀκούσαιμι fehlen in G. — [2]) G. μοῦ.

Note.

Theilweiſe abgedruckt in italieniſcher Ueberſetzung bei Rosmini, l. c. II, pag. 345 (XXXII).

Ep. 76 (G. 68).

An Theodor Gaza. Mailand, 11. März 1468.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν. παρακαλῶν ἡμᾶς πρὸς τὸ παραγενέσθαι ὑμῖν, ἵππον Λυδὸν παρακινεῖς εἰς πεδίον. Folgen Freundſchaftsverſicherungen. An deren Schluß: εἴθε τοιοῦτος ἐγένετο ἂν ἡμῖν ἀκροατής, οἷον καὶ Νικόλαον τὸν πέμπτον λεγόμενον εἴχομεν, καὶ τὸν δεσπότην ἐλπίζομεν Βησσαρίωνα ἔσθαι (sic) ποτέ. ἀκούω γὰρ μεγάλους γεγονέναι παρ᾽ ὑμῖν κλύδωνας, μεταίορον (sic für μετέωρον) ἀπειλοῦντας ναυάγιον. ἀλλ᾽ ὅμως τὸ εἱμαρμένον ἥξει, ὡς ἐν παροιμίας λόγῳ. ἐγὼ δὲ πρὸς πᾶν τὸ ἀποβὰν ἐμαυτὸν παρεσκεύακα. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε πρὸ τοῦ Μαρτίου εἰδῶν ἔτει ᾳυξή.

Ep. 77 (G. 73).

An Beſſarion. Mailand, 5. Dezember 1468.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν. τὴν Κύρου παιδείαν, ἣν ἀφ᾽ ὑμῶν τῶν τῆς Ἑλλάδος σοφωτάτων ἀνδρῶν εἰς τὴν ἡμετέραν ἄμουσον διάλεκτον μετηνέγκαμεν, ἔρχεται ἔχων αὐτόσε ὁ καλός τε καὶ ἀγαθὸς ἀνήρ, ἔτι δὲ καὶ σοφὸς Ἰωάννης Ἀρκιμβόλδος, ὅστις νῦν ἐγένετο Νοβαρίας ἐπίσκοπος. τί δὲ δεῖ παρὰ σοὶ λόγων;

οἶσθα γὰρ τὰ ἡμέτερα ἅπαντα. διὸ καὶ μὴ αἰτούντων ἡμῶν ποιήσεις τὰ εἰωθότα. αὐτὸς γὰρ ἀεὶ ἐγένου μοι πατήρ τε καὶ εὐεργέτης. τὰ δὲ λοιπὰ ὁ ἐπίσκοπος οὑτοσὶ παρὼν διαλέξεται. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς νώναις τοῦ Δεκεμβρίου ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ ἑξηκοστῷ ὀγδόῳ.

Ep. 78 (G. 74).

An Beſſarion. Mailand, 19. Januar 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι καρδιναλίῳ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

Ἰωάννης Ἀρκιμβόλδος ὁ καὶ τῆς Νοαρίας ἐπίσκοπος αὐτόθεν νεωστὶ ἐπανελθὼν πρὸς ἡμᾶς ἐδήλωσέ μοι τὰ ἐμὰ πρὸς σὲ γράμματα, πάτερ αἰδεσιμώτατε, πέμψαι μέν, ὅμως δὲ μηδ᾽ὁπωσοῦν δυνηθῆναί σοι εἰπεῖν τι περὶ τῶν συντεινόντων ἐμοὶ παρὰ τῷ ἄκρῳ ἀρχιερεῖ, καὶ τοῦτο δὴ διὰ τὴν αὐτοῦ ἀπὸ τῆς πόλεως ταχεῖαν ἀποδημίαν. ὅπερ δὴ τῷ ὄντι μοι λυπηρότατον ὑπῆρξεν, ἐπείπερ οὐδαμῶς ἐβουλόμην τὴν ἐμὴν περὶ Κύρου παιδείας ἑρμηνείαν ἐκείνῳ δοθῆναι, εἰ μὴ μετὰ τῆς σῆς εἰδήσεώς τε καὶ βουλῆς, καὶ ᾧ ἄν σοι τρόπῳ δόξοι φρονιμωτάτῳ τε ὄντι ἀεί, κἀμοὶ προσφιλεῖ. ἀλλ᾽ ὅμως ἔδωκεν αὐτὴν ὁ ἐπίσκοπος. εἶεν. καὶ ὡς οὑτοσὶ λέγει, ἐδέξατο ὁ δεσπότης αὐτὸς τὸ βιβλίον εὐμενῶς τε καὶ πάνυ ἀσπασίως, κἀμὲ πρὸς τούτοις πλεῖστον ἐπῄνεσεν, ἰδίᾳ αὐτοῦ χρηστότητι καὶ φιλανθρωπίᾳ. ἔτι δὲ καὶ περὶ ἐμοῦ ἐπιμελῶς ἠρώτησεν, ὥστε καὶ εἰδέναι βούλεσθαι, καὶ πόσας ἔχω θυγατέρας. ὡς οὖν ἤκουσε τέσσαρας εἶναί μοι ταύτας, ἀφ᾽ ὧν καὶ δύο ἤδη πάλαι πρὸς γάμον ἐνδοθῆναι εἰσὶν ἕτοιμαι, ἄλλη μὲν κδ΄, ἄλλη δὲ ις΄ ἄγουσα τῆς ἡλικίας ἔτη, ἐκείνῃ τῇ τῶν λόγων μεγαλοπρεπείᾳ ἐχρήσατο καὶ προθυμότητι, ὡς δηλῶσαι θαυμασίως πῶς βούλεσθαι ἀντὶ τοιούτου δώρου ἀντιχαρίσασθαι ἀξίως τῷ πέμψαντι. ἐπεὶ δὲ προσέθηκεν ἐν καιρῷ ὁ προρρηθεὶς ἐπίσκοπος, ὅπως ταχέως ποιήσοι, ὅπερ καὶ φιλοφρόνως λόγοις ἐδήλωσεν, ἀπε-

κρίνατο, ἐν τῷ παρόντι καὶ δὴ πάντως ποιήσομεν. ἀλλ' ὁ ἐπίσκοπος οὑτοσὶ ἀπῆλθεν κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν, καθ' ἣν καὶ ἔτυχε· τῷ ἄκρῳ ἀρχιερεῖ. διὸ καὶ οὐδὲν ἄλλο ἐξῆν αὐτῷ φροντίσαι περὶ τῶν ἡμετέρων πραγμάτων. σὸν τοίνυν ἔργον ἐστίν, εὐμενέστατε δέσποτα, καὶ τῆς σῆς πρὸς ἡμᾶς συνήθους εὐεργεσίας δῶρον, τὸ κόπον τινὰ ὑπὲρ τούτου ἀναδέξασθαι. οὐδὲ γὰρ ἀγνοῶ, πόσην ῥοπὴν πρὸς τὰ ἐμὰ προσθήσει δὴ τὸ σὸν ἀξίωμα, καὶ ἡ τούτου μαρτυρία τε καὶ λόγος. ὅπερ δὴ ὅπως ποιήσεις, τοιαύτῃ σπουδῇ καὶ δεήσει αἰτῶ παρὰ σοῦ, ὡς μηδεμίᾳ ἑτέρᾳ μείζονι δύνασθαι. τὴν δ' ἐμὴν πρὸς σὲ εὔνοιάν τε καὶ στοργὴν οἶδα καὶ πάνυγε καλῶς σε ὥσπερ ἂν ἐν κατόπτρῳ ἰδεῖν. εἴ τι δέ μοι ὁ ἄκρος ἀρχιερεὺς πέμψαι βουληθείη, διὰ τῆς αὐτόθι τῶν Μεδικῶν λεγομένης τραπέζης αὐτῷ ἔξεστι τοῦτο ποιεῖν. ἔχουσι γὰρ οὗτοι κἀνταῦθα τὴν τράπεζαν. ἔρρωσο, θεία μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιδ' πρὸ Φεβροαρίου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ γεννήσεως ϙυξθ'.

Note.

In italieniſcher Überſetzung abgedruckt bei Rosmini, l. c. II, pag. 346 (XXXIII). Vgl. pag. 186. 187.

Ep. 79 (G. 75).

An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 7. März 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

συγχαίρω ἡμῖν τὰ μέγιστα, Δημήτριε φίλτατε, ὅτι καθ' ἡμέραν εἰς αὔξησιν ἡ εὔνοια ἡμῶν ἐξανθεῖ. ἧς μὲν γὰρ πρότερον ἐμοὶ φίλος τε πάνυγε προσηνὴς καὶ σύντεκνος ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ, νῦν δὲ καὶ προξενητὴς ἐγένου πρὸς γάμου νόμον τῆς ἐμῆς ἠγαπημένης θυγατρός. ὥσπερ μὲν οὖν τ' ἄλλα τε πάντα, οὕτω καὶ τὰ τοῦ γάμου ἐν πρώτοις οὐρανόθεν πεφυκέναι ὑπολαμβάνω. ἀποδέχομαί γ'οὖν τὰ παρὰ σοῦ γεγραμμένα, εἴπερ καὶ τὸ αὐτὸ ὑπάρχει τῇ ἐμῇ θυγατρὶ βουλομένῃ. ἄνευ γὰρ τῆς βουλήσεως αὐτῆς τὸ τοιοῦτον οὐδαμῶς δυνατόν. διὸ σπουδαστέον ἐστίν, ὥστε ἐλθεῖν ὧδε

τὸν ταύτης ἐξάδελφον Ἰωάννην Παγνᾶνον τὸν μοναχὸν διάγοντα ἐν τῇ τοῦ ἁγίου Δομινίκου τάξει τε καὶ μονῇ. οὗτος γὰρ πρὸς τὸ πρᾶγμα ἐπιτηδειότατος. περὶ δὲ Ἀρρητίνου ὁ γέγραφας γενήσεται καὶ πάνυ σπουδαίως. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή, καὶ τὸν ἡμέτερον καλὸν κἀγαθὸν Βόνον Ἀκκούρσιον ἄσπασαι παρ' ἡμῶν.

Μεδιολάνοθεν ταῖς νώναις Μαρτίου ἔτει ϙυξθ' ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως.

Note.

Unter dem im Briefe genannten Arretinus ſcheint der, auch im folgenden Briefe erwähnte Johannes Tortellius aus Arezzo gemeint zu ſein. Seine Vita bei Vespasiano da Bisticci, vite etc. Vgl. Voigt, l. c. II, pag. 93. 94.

Ep. 80 (G. 76).

An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 14. März 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

ὅτι ἐν ἡδοναῖς διατρίβεις ταῖς Πισαίαις, εἰδέναι μοι πάνυγε δοκῶ. οὐ γὰρ ἄνευ τηλικούτου ἀγαθοῦ τοσοῦτον ἤδη χρόνον ἔμεινας ἂν αὐτόθι σχολάζων. ἀγαθὸν γὰρ ἡ ἡδονὴ καὶ μάλα πολύ, εἴπερ[1]) δὴ ἅπαντα τὰ ζῶα ἐφίεται αὐτῆς τῇ φύσει. ἆρα οὕτω σοι φοβερὸν τὸ πλοῖον δοκεῖ, ὥστε σαυτὸν ἐρέπτοντι παραδοῦναι οὐκ οἴει σοι ἀκινδύνως μηδαμῶς προσχωρήσειν; εἶεν. τὰ περὶ τὸν Ὅμηρον ἀποδέχωμαι[2]) ἀσπασίως, εἴπερ, ἃ γέγραφας, εὕρες παρὰ τῷ ποιητῇ. καὶ γὰρ τὸν Τούρτελλον ἐκεῖνον τὰ περὶ τὰς τούρτας (sic) λεγομένας οἶμαι νενοηκέναι καλῶς, ἄλλο δὲ οὐδὲν ὑγιές. ἔρρωσο, φίλτατε ἅμα καὶ μετὰ τοῦ ἡμετέρου Βόνου Ἀκκουρσίου.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Μαρτίου εἰδῶν ἔτει ϙυξθ'.

[1]) G. ὑπὲρ. [2]) G. ἀποδέχομαι.

Note.

Vgl. Ep. 79 Note. Ein gleich abſprechendes Urtheil Philelph's über Tortellius ſ. Ep. Laurentio Medici, ex Mediolano IV. Kal. Junias 1473: „Video enim quosdam nostrae tempestatis homines,

qui cum magnum de se quiddam voluerunt in arte grammatica profiteri, in maximos errores devenerunt. E quorum numero principatum mihi tenere visus est Joannes Tortellius Arretinus, qui cum et graecam et latinam litteraturam novisse videri vult, utranque ignoravisse apertissime declarat".

Ep. 81 (G. 77).
An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 1. Mai 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

δισσὰ ἐδεξάμην γράμματα παρὰ σοῦ Οὐρβίνοθεν, δι' ὧν γέγραφάς μοι κατ' ἀκρίβειαν τὴν εὐτυχίαν σου ἅπασαν. συνήδομαι τοίνυν τοσαύτῃ σου εὐδαιμονίᾳ καὶ συνεύχομαί σοι τὰ κρείττω. ἡμεῖς δὲ τὴν αὐτὴν πλέομεν θάλατταν. Σήνηθεν δὴ παρελάβομεν ἄλλο μηδέν. ὁ γὰρ ἡμέτερος φίλος μέχρι τοῦδε οὐδὲν ἀπεκρίνατο. ἐλπίζομεν δὲ εἰς ὀλίγας ἡμέρας ἐκεῖσε ἡμεῖς ἀφικνεῖσθαι, εἴπερ δὴ βουληθείη ὁ ἡμέτερος ἄρχων οὑτοσί. ἀλλ' οἶμαι βουλήσεται. ἀναγκαῖον γὰρ τοῦτο ἡμῖν. εἰσὶ γάρ, ὡς οἶσθα, παρ' ἡμῖν ἔγγονοι δύω ἐμοὶ ἐξ ἐμῆς θυγατρὸς Πανθείας ἐκείνης, ἄρρην τε εἷς, καὶ μία ἤδη γυνή. βούλομαί γ'οὖν αὐτὸς ἀπάγειν τούτους πρὸς τὸν ἐκεῖ γονέα, ἐπειδὴ ἐν τοσαύτῃ ἐκεῖνος ἀμελείᾳ διάκειται, ὥστε καὶ διὰ γραμμάτων πολλάκις παρακληθέντα πρὸς τὸ καθῆκον ἀσπάζεσθαι σιωπήν. ὁ ἄκρος ἀρχιερεύς, σὺ γὰρ καὶ περὶ τούτου ζητεῖς, χρῆται δωρεᾷ πρὸς ἡμᾶς τετρακοσίων χρυσῶν, οὓς μὲν οὔπω ἔλαβον. λήψομαι δέ. ἐδεξάμην καὶ ἄλλα σου γράμματα Φερραρίαθεν. τὰ πάντα εὐτυχεῖς, πλὴν δὲ φρονῶν εὖ καὶ καλῶς, γνῶθι καιρόν. τοῦτο γὰρ καὶ σοφοῦ ἀπόφθεγμα. ὁ Γλυκὺς ἀπέρχεται εἰς Φραγκίαν. τὰ γράμματά σου ἀπεδόθη τῷ τε Βονίνῳ καὶ Φραγκίσκῳ τῷ πατρί. νεώτερον ἐνταῦθα μηδέν. μεστὰ παιδείας ἅπαντα. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Μαΐου καλένδας ἔτει ᾳυξθ' ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως.

Note.

Der zum Schluß des Briefes erwähnte Glykys iſt der, von Philelph dem König Ludwig von Frankreich in einem vom 13. April 1469 datirten Briefe empfohlene Georgius Glyzys, einer der durch die Eroberung Conſtantinopels heimathlos gewordenen Griechen.

Ep. 82 (G. 78).

An Johannes Argyropulos. Mailand, 22. Juni 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

ἀκούσας ἐγὼ τὴν καλλίστου σου καὶ ἠγαπημένου παιδὸς κατὰ Ῥώμην νεωστὶ ἄωρον τελευτήν, καὶ συνήλγησά σοι ὡς δέον τῆς συμφορᾶς καὶ οὐκ ὀλίγον ἐδάκρυσα. Folgt lange Troſtesepiſtel. Er verweiſt den Argyropulos auf den Beſitz eines zweiten Sohnes und mancherlei anderer Güter, und erinnert ihn an die Verſe Homers, Odyſſee VIII, v. 167 bis 175 . . . ἄκουσον νῦν τὸ ἐμόν. ζητῶ παρὰ τῶν αὐτόθι κρατούντων δημοσίας πίστεως γράμματα. ἀναγκάζομαι γὰρ ἰδίας πράξεως χάριν εἰς Σήνην ἀπελθεῖν, ἐπανελευσόμενος καὶ σὺν τάχει Μεδιολάνοσε. περὶ δὲ τούτου κατ' ἀκρίβειαν γέγραφα εἰς τόν τε κορυφαῖον ἄρχοντα Πέτρον Μεδίκην καὶ πρὸς τὸν καλὸν κἀγαθὸν ἱππέα χρυσοῦν Θωμᾶν Σωδερῖνον. ἀξιῶ δὲ καὶ σὲ παντὶ σθένει σπουδάσαι ὑπὲρ ἡμῶν. τοῦτο δὲ καὶ λαθρίως διὰ τοὺς ἐπιβούλους. οὐ γὰρ ἀγνοεῖς τὰ ἡμέτερα. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ ἰ πρὸ Ἰουλίου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ,αυξθ'.

Note.

Ueber den Tod dieſes, durch Meuchelmord gefallenen Sohnes des Johannes Argyropulos, Namens Bartholomäus, vgl. die Troſtepiſtel in: Jacobi Piccolominei Card. Papiensis epistolae (an Pii II commentarii). Francofurti, 1614 pag. 619. 620, ep. CC. Ein zweiter Sohn des Argyropulos, Iſaak, ein Muſiker, erwähnt in Phil. ep. gr. 101.

Ep. 83 (G. 79).

An Beſſarion. Mailand, 7. Juli 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ Νικαεῖ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

ἡ τοῦ μεγίστου ἀρχιερέως πρὸς ἡμᾶς δωρεὰ καρκίνου, ὡς δοκεῖ, χρῆται βάσει. Bitte um Fürſprache.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Ἰουλίου νώνας ἔτει ,αυξθ'.

Ep. 84 (G. 80).

An Hieronymus Caſtellus. Mailand, 21. November 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἱερωνύμῳ Καστέλλῳ φιλοσόφῳ τε καὶ ἰατρῷ χαίρειν.

οἶδα μὲν ἔγωγε τὰ ἡμέτερα, ὦ φίλτατε Κάστελλε, μηδαμῶς κατὰ λήθην παρὰ σοὶ γεγονέναι. ἐπεὶ δὲ οὐκ ἀγνοεῖς ταῦτα δεῖσθαι σπουδῆς τε κἀπιμελείας, τὸ σόν ἐστιν οὕτω σπεύδειν, ὥστε κατὰ τάχος μαθεῖν ἡμᾶς τὸ γεγονός. τὸν ἡμέτερον καισάρειον ἄρχοντα ἐκ καρδιακῆς πίστεως προσκυνῶ. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ἑνδεκάτῃ πρὸ καλενδῶν Δεκεμβρίου ἔτει ,αυξθ'.

Note.

Vgl. Note zu Ep. 59.

Ep. 85 (G. 81).

An Ladislaus Pannonius. Mailand, 26. November 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Λαδισλάῳ Παννονίῳ χαίρειν.

εἰδὼς ἐγὼ ἄρτι πάνυ γ' ἐνδήλως τὴν εὔνοιάν σου καὶ στοργὴν πρὸς ἡμᾶς, ὦ φιλανθρωπότατε Λαδισλᾶε, οὐκ ἔξω τοῦ καθήκοντος ἐδόκουν ποιῶν, τῇ σῇ χρησόμενος εὐεργεσίᾳ καλλίστῳ ἐν πράγματι κἀπαινετῷ. πόθος ἔστιν ἡμῖν ὑπερμέγιστος τοῦ κτᾶσθαι Στράβωνα τὸν γεωγράφον. ἀκούω δὲ ὑπάρχειν τουτονὶ τῷ καλῷ κἀγαθῷ ἡμῶν φίλῳ Γαρύνῳ Βαπτιστῇ. πρὸς τούτοις, οὐκ ἀγνοῶ, διατρίβειν κατὰ Φερ-

ραρίαν ἄνδρα Ἕλληνά τε καὶ καλλιγράφον. βουλόμενος τοίνυν χαρίσασθαί μοι ποθεινόν τι δῶρον καὶ μέγιστον, σπεῦσον, ὦ φίλτατε, τὸν Στράβωνα τουτονὶ ἡμῖν γενέσθαι σὺν τάχει ὅσον δυνατόν. πέμψω δὲ τῷ γραφεῖ, ὅνπερ ἂν σὺ δηλώσῃς μισθόν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Δεκεμβρίου καλενδῶν ἕκτῃ ἔτει ᾳυξθ'.

Note.

Die Bekanntſchaft mit Ladislaus Pannonius zu Ferrara hatte Philelph kürzlich bei Gelegenheit der Rückkehr von einer, über Bologna nach Florenz im Oktober und November 1469 unternommenen Reiſe gemacht. Der im Moment der Abreiſe an Ladislaus geſchriebene lateiniſche Brief Philelph's, Ferrariae IV. Nonas Nov. 1469, erwähnt eine griechiſche Rede und ein lateiniſches Gedicht des Pannonier's. — Guarinus Baptiſta, ſeit 1460 Nachfolger ſeines Vaters, des Guarinus von Verona, auf dem Lehrſtuhl zu Ferrara. Vgl. Ferrante Borsetti, historia almi Ferrariae gymnasii. I. Ferrariae, 1735 pag. 57.

Ep. 86 (G. 82).

An Theodor Gaza. Mailand, 9. Dezember 1469.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

καὶ τὴν ἐπιστολήν σου ἐς χεῖρας λαβὼν ἐφίλησα διὰ πόθου, καὶ ταύτην αὖ ἀναγνοὺς ἐδάκρυσα οὐ σμικρόν. ἦν γὰρ ὁ χαρακτὴρ τῆς γραφῆς ἡδονὴν παρέσχε τὴν μεγίστην ἰδόντι, ταύτην εὐθὺς ἀφείλετο ἡ τῶν γεγραμμένων διάνοια ἀναγινώσκοντι. συνήλγησά γ'οὖν σοι τὰ μέγιστα τῆς ἀρρωστίας, μᾶλλον δέ, ὡς γράφεις αὐτός, τῶν ἀρρωστιῶν, αἳ καὶ τοσοῦτον ἤδη χρόνον ἐπέσχον σε τῆς συνήθους πρὸς ἡμᾶς δι' ἐπιστολῶν διαλέξεως. νῦν δὲ χάριν οἶδα[1]) τῷ θείῳ, οὗ εὐεργεσίᾳ ἤδη γεγονέναι σοι νοῦν εὖ καὶ καλῶς. εἶεν. ὅτι μὲν οὖν παρακινεῖν σπεύδεις ἡμᾶς πρὸς τὸ καθῆκον, πεποίηκας σύ γε, ὦ φίλτατέ μοι Γαζῆ, φιλίως τε καὶ ὀρθῶς. πλὴν ἵππον Λυδὸν εἰς πεδίον, ὡς ἐν παροιμίᾳ. ποιήσω γὰρ τὸ χρεὼν θαρραλέως τε καὶ θαρσαλέως, τοσοῦτον[2]) δὲ τολμηρότερον, ὅτι ἡ πραγματεία ἐκείνη οὐ τοῦ ἠλιθίου

Χεζεργίου σου ὑπάρχει, ἀλλὰ τοῦ μοχθηροῦ ἐκείνου Βαρλαὰμ Καλαβροῦ. εἶδον γὰρ ταύτην αὐτὸς κατὰ Κωνσταντινόπολιν διατρίβων παρ' ἐκείνῳ τῷ γέροντι Πριμικηρίῳ, οὐ γὰρ ἔχω νῦν τοὔνομα εἰπεῖν αὐτοῦ διὰ τὴν λήθην, οὗτινος ἔκειτο ἡ οἰκία[3]) κατὰ τὴν ἀριστερὰν τῆς ἀγούσης ὁδοῦ πρὸς τὸν τῆς Ἁγίας Σοφίας θαυμασιώτατον ναόν. εἶχε γὰρ ὁ ἀνὴρ τάς τε διαβολὰς ταύτας τοῦ Καλαβροῦ Βαρλαὰμ σχεδὸν ἁπάσας, καὶ τὴν Κυδόνη Δημητρίου, οὗ καὶ ἔλεγεν ἑαυτὸν γεγονέναι μαθητήν, δεινήν τινα καὶ σοφωτάτην ἀπολογίαν. προσθήκη δέ που χρῆται ὁ μιαρὸς οὑτοσὶ πρὸς τὰς τοῦ Βαρλαὰμ πανούργους διαβολὰς κατὰ Πλάτωνος αἰσχρᾷ μᾶλλον ἢ ἰσχυρᾷ, τὴν αὐτοῦ φύσιν ταῖς ἀσελγέσι λοιδορίαις ἐμφανῶς προσδηλώσας. ἀλλὰ περὶ τούτων ἤδη ἅλις. ἐγὼ γὰρ μετὰ τὸ λαβεῖν με, ἅπερ ἔγραψα τῷ ἡμετέρῳ δεσπότῃ, ποιήσω τὸ δέον. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε πρὸ εἰδῶν Δεκεμβρίου ᾳυξθ'.

---

[1]) G. ἔχω. [2]) G. τοσούτου. [3]) G. οἰκεία.

Note.

Die Literatur zu Barlaam Kalaber zuſammengeſtellt bei Chevalier, répert. des sources hist. du moyen- âge, sub voce, pag. 222; Voigt, l. c. II, 109; zu Demetrius Cydonius, Chevalier, l. c. pag. 561. 2549. Vgl. dieſe Beiträge, Heft I S. 47. 48.

Ep. 87.

An Johannes Matthäus Trovamala.

Mailand, 12. Februar 1470.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ Ματθαίῳ Τροβαμάλᾳ χαίρειν.

εἰ καὶ οὐκ ἀγνοῶ, τὰ ἐμὰ σοὶ ἅπαντα διὰ μνήμης ὑπάρχειν ἀεί, τὸ ἐμὸν ὅμως εἶναι νομίσας, μήτε ἀμελεῖσθαι πάμπαν φαίνεσθαι γεγονώς, μήτε παράδοξον ἐπιμελεῖσθαι περὶ τὸ καθῆκον, ταῦτά σοι ἐπέστειλα. ὅτι μὲν οὖν ἐπιθυμῶ τῶν ἀρχομένων σοι γραφῶν χάριν ἡμῶν, οἶσθα καλῶς, ἀλλὰ καὶ ἐν πολλῇ ἀσχολίᾳ σε διατρίβειν, ἡμᾶς οὐ λανθάνει. τί

γοῦν πότερον; τὸ μέσον τηρεῖν, τόδε γὰρ καὶ τῆς τελείας ἀρετῆς ἔργον. πρὸς τούτοις δὲ Βόνος Ἀκκούρσιος, ὁ κοινὸς ἡμῖν φίλος, ἅπερ σοὶ λέξει, ἐστὶν ἐμοί. σὺ δὲ ταῦτα σὺν τάχει ποιήσας, πρᾶγμα παρέξεις φίλου τε ἄξιον κἀμοὶ ποθεινόν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Φεβροαρίου εἰδῶν πρώτῃ ἔτει φυο' (in der Handſchrift ν, ſteht unter den Briefen des Jahres 1470).

Ep. 88 (G. 83).

An Demetrius Caſtrenus. Mailand, 1. Juli 1470.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Καστρηνῷ χαίρειν.

εἰ μὲν ὑγιαίνεις, εὖ ἔχει, ὑγιαίνω δὲ καὶ αὐτός, τήν τε ἐπιμέλειάν σου καὶ τὴν εὔνοιαν πρὸς ἡμᾶς, ὦ Δημήτριε, οὐ ἀσπάζομαι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀτεχνῶς ἐπαινῶ. καὶ γὰρ σπουδαίου ἀνδρὸς καὶ φίλου ἀρίστου τὸ καθῆκον τηρεῖς. ἑκάτερον δὲ σεμνόν. τετράκις ἡμῖν μετὰ τὸ ἐπανελθεῖν σε ἐς Οὐρβῖνον ἐπέσταλκας, πάντα κατ' ἀκρίβειαν δηλώσας, καὶ τὰ περὶ σοῦ καὶ τὰ περὶ ἡμῶν. ἡμεῖς δὲ οὐδὲν νεώτερον ἐπιστέλλειν ἔχομέν σοι μετὰ τὸ ἀπαλλάξασθαί σε παρὰ τῶν ἐνθάδε, πλὴν ὅτι πάντα ἐν ἐλπίδι καλῇ. καὶ γὰρ ὁ ἡμέτερος ἡγεμὼν ἐδωρήσατό μοι μεγαλοπρεπῶς τὸ νῦν τὸν λεγόμενον χάσδιον χαρμισῖνον, ἥγουν σηρικὸν πορφύρεον, πήχυας τριάκοντα πέντε, μετὰ δὲ καὶ λόγων εὐνοίας μεστῶν. διὸ τὰ περὶ ἐμὲ ἐν προσδοκήσει μὲν πολλῇ τε καὶ καλῇ, σαφὲς δὲ μηδέν. καὶ ταῦτα δὴ περὶ τῶν ἡμετέρων ἐνταῦθα πραγμάτων. θαυμάζω δὲ οὐκ ὀλίγον, ὅτι ὁ σὸς ἄρχων ἔτι δὲ καὶ ἐμὸς μηδαμῶς ἀπεκρίνατο πρὸς τὰ ἡμέτερα, μᾶλλον δὲ οὐδὲ ὁ Κάμιλλος οὑτοσὶ ἀπέδωκέ μοι, ἃ σὺ λέγεις, τὰ ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος γράμματα. ἀλλ' εἶπε παρών, ἃ καὶ σὺ ἐνταῦθα ὢν πρότερον. θαυμάζομαι τοίνυν τοσαύτην σιωπήν τε καὶ βραδύτητα. αὐτὸς ἄρα οὐδ' ἐν ἐλπίδι ὢν τυγχάνω περὶ τῶν αὐτόθεν, τὸ γὰρ ἀκούσοντι ἀρεστὸν ἡδέως ἅπαντες ἐπιστέλλουσι. συνή-

δομαι τοίνυν τῇ σῇ εὐτυχίᾳ, ὅτις ἐν τῷ Ἀλκινόου κήπῳ μετὰ καὶ τῶν Χαρίτων τε καὶ τῶν Μουσῶν ἐσαεὶ διατρίβων, οὐδὲν βαρβαρῶδες ὑπομένειν ἀναγκάζῃ, ἀλλὰ καὶ χορεύεις καὶ ᾄδεις τῶν Σειρήνων τὰ μέλη ἐν πάσαις τρυφαῖς τε καὶ ἡδοναῖς κατακείμενος. ἡμεῖς δὲ τοῖς σκυθρωποῖς στωϊκοῖς συντυγχάνοντες ἐπικούρειον, ὃν λέγουσι, βίον οὐκ οἴδαμεν. ἔρρωσο μετὰ τοῦ καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ Ὀκταβιανοῦ. τὸν δὲ ἡμέτερον ἄρχοντα κἀμοὶ σύντεκνον προσκυνῶ διὰ σοῦ τοῦ φιλτάτου.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Ἰουλίου καλένδας ἔτει (ϙυρζ′, ſo in dem Triv., ſteht unter den Briefen des Jahres 1470).

Note.

Citirt bei Rosmini, l. c. II, pag. 196, Anm. 1. Vgl. Philelphi ep. Gerardo Colli, ex Mediolano XVI. Kal. Julias 1470. — Der im Briefe erwähnte Octavianus iſt Octavianus Ubaldinus, deſſen Philelph auch ſonſt in ehrenvollſter Weiſe gedenkt. Siehe Ep. Demetrio Castreno, ex Med. VI. Kal. Julias 1469.

Ep. 89 (G. 1).

An Beſſarion. Mailand, 24. Auguſt 1471.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ καρδιναλίῳ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

Μάρκος Κούριος Δεντᾶτος τοῖς Σαμνίταις μετὰ τὴν ἧτταν ἀφικομένοις πρὸς αὐτὸν εὐνοίας προφάσει καὶ χρυσίον δίδοσιν (sic), εἰπεῖν φέρεται, μηδὲν δεῖσθαι χρυσίου τοιούτῳ χρώμενος (sic) δείπνῳ, — ἔτυχε γὰρ ὁ ἀνὴρ γογγιλίδας (sic) ἑψῶν ἐν χύτροις —, καὶ ὅτι Ῥωμαίοις βέλτιόν ἐστιν ἄρχειν τῶν ἐχόντων, ἢ τὸ ἔχειν χρυσίον. τὸ δὴ ὅμοιον τούτοις σχεδὸν ἔξεστι σοὶ εἰπεῖν περὶ σαυτοῦ, ὦ πάτερ αἰδεσιμώτατε Βησσάριον καρδινάλιε, ὅτι δειπνῶν κατὰ ψυχὴν τὸ δεῖπνον Χριστοῦ τὴν κόσμου δόξαν καταφρονεῖς, καὶ πολλῷ ἡγῇ βέλτιον τοῦ ἀρχιερέως κρατεῖν, τοῦ εἶναι ἀρχιερεύς. σὺ μὲν οὖν γενεράλιον πρότερον, εἶτα καρδινάλιον, τὸ δὲ τελευταῖον ἀρχιερέα ἐποίησας ἐκ τοῦ Φραγκίσκου μοναχοῦ Σίστον τουτονί. χρὴ γοῦν ὑπακούειν σοι τὸν εὐχάριστον ἄνδρα καὶ

σοφώτατον ἐν τοῖς μάλιστα σοφοῖς. δέομαι τοίνυν τῆς σῆς εὐμενείας, ἵνα φροντίζῃς ἡμῶν. τὰ γὰρ λοιπὰ οἶδε καὶ σιωπῶντος ἐμοῦ ἡ σὴ ἁγιότης. ἔρρωσο, θεία μοι κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ Θ′ πρὸ καλενδῶν Σεπτεμβρίου ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ,αυοα′.

Ep. 90 (G. 87).

An Beſſarion. Mailand, 26. Oktober 1471.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Βησσαρίωνι τῷ Νικαεῖ καρδιναλίῳ καὶ Κωνσταντινοπόλεως πατριάρχῃ χαίρειν.

οἶδα μὲν ἔγωγε, ὦ αἰδεσιμώτατε πάτερ, ὅτι τῶν ἀπόντων ἡ δέησις ὀλίγην ἔχει ῥοπὴν παρὰ τοῖς πολλοῖς πρὸς τὸ καταπείθειν . . . Wiederholte Bitte um Fürſprache . . . ἐκβαλλέ με τῆς ἐνταῦθα κακοπαθείας. . .

Μεδιολάνοθεν τῇ ζ′ πρὸ Νουεμβρίου καλενδῶν ἔτει ,αυοα′.

Ep. 91.

An Hieronymus Caſtellus. Mailand, 31. Oktober 1471.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἱερωνύμῳ Καστέλλῳ χαίρειν.

ἀκούσας ἐγὼ πολλῶν διηγησαμένων τὰ περὶ σὲ πάνυγε καλῶς ἔχειν, ἥσθην ὡς δεῖ τοσοῦτον, ὥστε ὑπὸ τῆς ὑπερβαλλούσης ἡδονῆς γενέσθαι ὡς ἔνθους. . . . Freude über deſſen Wohlergehen.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ τῶν ἁγίων πάντων ἡμέρᾳ (,αυοά. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1471).

Ep. 92.

An Theodor Gaza. Mailand, 31. Oktober 1471.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἐπιστέλλοντός μου συνεχέστερον, ἀεὶ σεσιώπηταί σοι, ὦ Θεόδωρε φίλτατε, οὐδὲ οἶδα τὸ αἴτιον τοσαύτης σου σιωπῆς.

διὸ βουλόμενος χαρίσασθαί μοι μέγα τι δῶρον, τοῦτο ποιήσεις, λύσας τὴν σιωπήν. ἔρρωσο, φίλη κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ τῶν ἁγίων πάντων ἱερᾷ ἡμέρᾳ (ϡυοα'. Jahreszahl fehlt, steht unter den Briefen des Jahres 1471).

Ep. 93 (G. 84).

An Theodor Gaza. Mailand, 9. April 1472.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

Λαμπουγνῖνος ὁ Βιρᾶγος, ἀνὴρ ἐκεῖνος καλὸς καὶ οὐκ ἄμοιρος τῶν Μουσῶν, τῇ παρελθούσῃ νυκτὶ ἀπέδωκε τῇ φύσει τὸ χρέος. οὐκ ἀγνοῶ δέ, ὅτι ἀναγγέλλω σοι πρᾶγμα λυπηρόν, ἀνάγκη γὰρ λύπην σοι παρασχεῖν τοῦ φιλτάτου ἀνδρὸς θάνατον. ἐφίλει δὲ κἀκεῖνος τὰ περὶ σὲ ὡς χρεὼν θαυμασίως, πλὴν ‚πάνθ' ὁ μέγας χρόνος μαραίνει τε καὶ φλέγει', κατὰ Σοφοκλέα[1]). δεῖ γ'οὖν μετρίως φέρειν τὸ εἱμαρμένον. πάνυ γέρων ἤδη ἐκεῖνος ἦν, καὶ τὸ σῶμα ἀσθενές, ὥστε καὶ ἤδη μονόφθαλμον γεγονέναι. καὶ περὶ τούτων ἄλις. ἐπέστειλα τῷ μεγίστῳ ἀρχιερεῖ μέχρι ταύτης τῆς ἡμέρας οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ καὶ τρίς, πρὸς ἐκεῖνα παρακαλέσας αὐτόν, ἅπερ σοί τε καὶ τοῖς σοφοῖς ἅπασι καὶ λογίοις ἀνδράσιν συνοίσειν ἐνόμιζον. ἐν πάνυ γε καλῇ κεῖται διαθέσει ὁ πατὴρ ἀγαθὸς κατὰ τὸν αὐτοῦ λόγον. τὰ δὲ λοιπὰ ἀποδείξει τὸ ἀκόλουθον. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ πέμπτῃ πρὸ Ἀπριλίου εἰδῶν ἡμέρᾳ ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ϡυοβ'.

[1]) Sophocles Aias v. 714.

Note.

Zu Lampugninus Biragus vgl. Ep. 16. 51.

Ep. 94 (G. 85).

An Theodor Gaza. Mailand, 1. Juli 1472.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἡ παρὰ σοῦ πρὸς ἡμᾶς ἐπιστολὴ χρησαμένη, ὡς δοκεῖ, τῆς χελώνης τῇ βάσει, ἀπεδόθη μοι τὸ τελευταῖον. ἀραμένη

γὰρ ἐκ τῆς Ῥώμης τῇ τρίτῃ πρὸ τῶν Ἰουνίου νωνῶν ἡμέρᾳ, μόλις δήποτε ἀφίκετο ἐς Μεδιόλανον κατὰ τὰς Ἰουλίου καλένδας. πλὴν δὲ καὶ καλλίστη ἦν, τῆς τε λογιότητός σου καὶ σοφίας πάνυ γε ἀξία, τούτου δὲ χάριν κἀμοὶ ἡδεῖα ἐν τοῖς μάλιστα ποθεινοῖς. ὅσα μὲν ἐπέστειλας, ἀσμένως ἠκούσαμεν. ἐν πρώτοις δὲ τὰ περὶ τοῦ γάμου τῆς βασιλικῆς θυγατρὸς τοῦ δεσπότου ἐκείνου λαμπροτάτου Θωμᾶ τοῦ Παλαιολόγου. ἐπιθυμῶ δὲ μαθεῖν, πῶς διάκεινται περὶ τὰς ἀρετὰς οἱ νεανίσκοι δύω δεσποτικοί, καὶ μάλιστα περὶ μεγαλοψυχίαν. πρὸς τούτοις βούλομαι καὶ τοῦτο ἀκοῦσαί σου. γράφεις γὰρ ἀεὶ οὐ ‚Τοῦρκος' ἀλλὰ ‚Τύρκος', ποίῳ δὲ χρησάμενος λόγῳ ἐν ταύτῃ τῇ λέξει. εὑρίσκω γὰρ ἀεὶ παρὰ τοῖς ὑμετέροις οὐ ‚Τύρκος', ἀλλὰ ‚Τοῦρκος'. τοῦτο δὲ καὶ παρὰ τῷ λεγομένῳ Σουΐδᾳ (sic) ἔξεστι ἰδεῖν σοι βουλομένῳ ἐν οἷς γράφει ‚Βόκαμος Τοῦρκος'. ἀποδοὺς τοίνυν τῆς γραφῆς σου τὸν λόγον πρᾶγμα ἡμῖν ποιήσεις ἡδύ. ἥδιστον γάρ ἐστιν ἐλεύθερον γεγονέναι ἀγνοίας. ἔρρωσο φίλτατε.

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὰς Ἰουλίου καλένδας (ϡυοβ'. Jahreszahl fehlt, ſteht unter den Briefen des Jahres 1472).

Note.

Ueber die Heirath ſ. Fontius, Annales suorum temporum (bei Ph. Villani lib. de civ. Flor. famosis civibus). Flor. 1847 pag. 157 zum Jahre 1472: „Johanni Russiae regi Sixtus pontifex Vitam filiam Thomasi Palaeologi Regis Achaiae atque Arcadiae, quae patre eiecto e [Regno, atque defuncto, apud Cardinalem Nicaenum cum duobus fratribus Andrea et Manuele fuerat educata, coniugem dedit, mutatoque nomine a viro Sophia est appellata". Vgl. G. F. Hertzberg, Geſchichte Griechenlands. Th. 2. Gotha, 1877 S. 578, Anm. 1.

Ep. 95 (G. 86).

An Domitius Calderinus. Mailand, 1. Juni 1473.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δομιτίῳ τῷ Καλδαρίνῳ χαίρειν.

λόγος ἐστὶ καὶ πάνυ γε παλαιός, τοὺς περὶ τὴν Ῥωμαϊκὴν αὐλὴν διατρίβοντας οὐ ῥαδίως ἀληθεύειν. ὅτι δὲ οὐ ψεύδεται ἡ παροιμία, οἶδα κἄγωγε μάλα σφόδρα σαφῶς.

οὐδέν γὰρ βέβαιον παρ' ὑμῶν, πλὴν τοῦ λαβεῖν χρήματα, διὸ καὶ θαύματα πολλά. ἀλλ' εἰπέ μοι, ὦ βέλτιστε, ἂν δύνασαι καὶ σὺ ἀλήθειαν ἤδη φρονεῖν. πῶς ἔχει τὰ περὶ σὲ πένῃ (sic) ἔτι καὶ νῦν ἐν τοιούτοις ὢν (sic) κέρδεσιν; ἢ ταῦτα πάντως ἀλλότρια, σοὶ δὲ κάματος μόνος καὶ μόχθος; εἰ τοιοῦτόν τι πάσχεις, ἔξεστι καὶ σαυτῷ καθ' ἡμᾶς εἰπεῖν·

φεῦγε σύ, ὦ ἀρετή, φεῦγε σύ, Φοῖβε πάτερ.

γράψον τοίνυν ἡμῖν, πῶς ἔχει τὰ περὶ σὲ ἅπαντα κατ' ακρίβειαν. λέγουσι γὰρ ὀστρακισμὸν γεγονέναι τῶν Μουσῶν. πρὸς τούτοις μαθεῖν ἐπιθυμῶ τὰ τοῦ ἡμετέρου καλοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ Γαζῆ. διάγει ἔτι καὶ νῦν ἐν Ῥώμῃ ὁ κορυφαῖος τῆς Ἑλληνικῆς παιδείας; καὶ πῶς ἂν διάγει; ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ταῖς Ἰουνίου καλένδαις ἔτει ,αυογ'.

Note.

Domitius Calderinus, bekannt als Herausgeber einer großen Reihe namentlich lateiniſcher Claſſiker, ſtarb 1478. Vgl. hierüber die Notiz bei Fontius, Annales etc. zum Jahre 1478: „Domitius Calderinus, eruditissimus poetarum interpres, familiaris meus Romae pestilentia periit". Ueber ihn ſ. Tiraboschi, storia etc. Tom. VI. Venezia, 1796 pag. 1016 ff.

Ep. 96.

An Domitius Calderinus. Mailand, 24. Juli 1473.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δομιτίῳ Καλδαρίνῳ χαίρειν.

τὰ γεγονότα παρ' ὑμῖν συμπόσια μεγάλα τε πάνυ καὶ θαυμαστὰ καὶ τὰς παντοδαπὰς παιδιὰς καὶ κώμους τοσούτους ἐμάθομεν. ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, τοσαύτας μεγαλοπρεπεῖς δαπάνας γεγονέναι ἐν σιωπῇ. ποῦ τὰ παρὰ σοῦ ἔπη; ποῦ οἱ ἀνθηρότατοι λόγοι; ποῦ αἱ ᾠδαὶ μουσικώταται; ποῦ ἡ πάντη καὶ πάντως δωρεά, ἧς γε τὸ κλέος οὐρανὸν ἥκει; ταῦτα γὰρ καθῆκον ἦν ἢ δι' ἀσμάτων καὶ μελῶν ποιητικῶν, ἢ καταλογάδην ἀποδεῖξαι ὑμᾶς τοῖς μεταγενεστέροις. ἀλλ' ὑμεῖς ἀχάριστοι ὄντες τοσούτων εὐεργεσιῶν οὐ φροντίζετε τῶν ἀλλοτρίων ἐπαίνων καὶ δόξης αἰωνίας ἀγνοοῦντες τὰ περ' ὑμᾶς. οὐ γὰρ μικρόν τι τοσοῦτον πλῆθος χρημάτων μεγα-

λοπρεπείας χάριν παρασχεῖν τοῖς πολλοῖς. μακάριοι τοίνυν ὑμεῖς ἐστε, ἐν τοσαύτῃ διατρίβοντες εὐημερίᾳ, ἣν ἀΐδιον ὑμῖν εὔχομαι διαμενεῖν. τὰ δὲ περὶ ἐμοῦ οἶσθα σύμπαντα. φιλόσοφον γὰρ βίον διάγω ἑκών, μηδεμιᾷ ἔνοχος ὢν τύχῃς μοχθηρίᾳ. εἶεν. διάκειμαι δὴ ἐν ἐφέσει παμμεγίστῃ τοῦ τὸν Ἀπολλόδωρον ἰδεῖν τε καὶ κτᾶσθαι. τοῦτον δὲ εἶναί σοι ἔλεγες. σπούδασον οὖν γενέσθαι κἀμοὶ διὰ μισθοῦ ἡμετέρου. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ θ' ἡμέρᾳ πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν ἔτει ϙυογ'.

Ep. 97.

An Marsilius Ficinus. Mailand, 30. Oktober 1473.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Μαρσιλίῳ Φικίνῳ χαίρειν.

ἔδειξεν ἤδη ἡμῖν ἡ παρὰ σοῦ ἐπιστολὴ εἰ καὶ βραχεῖα ὑπάρχουσα, ὦ Μαρσίλιε φίλτατε, καὶ λόγιόν σε καὶ φιλάνθρωπον ὄντα,ἔτι δὲ καὶ ἡμῶν ἐραστήν. ὧν χάριν αὐτὸς καὶ ἀσπάζομαί σου τὴν φιλοφροσύνην, καὶ τὸ καλὸν τῆς τε φύσεως καὶ τῆς φιλοπονίας πάνυ μὲν ἐπαινῶ, θαυμάζω δὲ μηδέν, εἰ παρὰ τῷ ἡμετέρῳ καλῷ τε καὶ ἀγαθῷ Λαυρεντίῳ διάγων, ἅμα καὶ σύ, ὡς χρή, λέγεις τε καὶ νοεῖς. τὰ δὲ περὶ ἰδεῶν ἡμῖν ἄρτι γεγραμμένα δοκεῖν ὑμῖν οὐκ ὄντα τῆς Πλατωνικῆς ἀληθείας ἀλλότρια, ἀσμένως ἤκουσα . . . Weitere Freundſchaftsbezeugungen. . . .

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ Νουεμβρίου καλενδῶν τρίτῃ ἔτει ἀπὸ γεννήσεως Χριστοῦ ϙυο τρίτῳ.

Note.

Marſilius Ficinus, Ueberſetzer der Werke Platon's und Plotin's, Haupt der Platoniſchen Akademie zu Florenz.

Ep. 98.

An Demetrius Sguropulos. Mailand, 9. November 1473.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ τῷ Σγουροπούλῳ χαίρειν.

ἐπανῆλθες ἤδη ποτέ, ὦ ἐμοὶ ἐν τοῖς μάλιστα φίλοις

φίλτατε Δημήτριε ὦ Σγουρόπουλε, ἀπὸ τῶν ἀσεβεστάτων βαρβάρων εἰς τὴν γνησίαν σου καὶ προσφιλῆ, ὡς λόγον εἰπεῖν, πατρίδα. καὶ γὰρ Ἑλλάς ποτε πάμπαν ἐβαρβαρώθη χρησαμένη δὴ χρόνους τοσούτους Τούρκων γένει τῷ βαρβαρωτάτῳ τῷ καὶ τῶν θνητῶν ἁπάντων μοχθηροτάτῳ. συγχαίρω τοίνυν οὐ σοὶ μόνῳ, ἀλλὰ καὶ ἡμῖν αὐτοῖς τὴν ἐπαναστροφήν σου. ἀλλὰ καὶ τοσοῦτον μᾶλλον συνήδομαι ἀμφοῖν, ὅτι ἐλεύθερος ἤδη γενόμενος χρήσῃ εὖ καὶ κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον τῇ τύχῃ. περὶ δὲ φθόνου τὸ κατηγορούμενόν σοι θαυμάζω μηδέν. καὶ γὰρ οὑτοσὶ ἕρπει ἀεὶ κατὰ τῆς ἀρετῆς. σημεῖον ἄρα ἐστὶ τῆς σῆς καλοκαγαθίας τὸ φθονεῖσθαι. οὐκ οἶσθα δὲ τὴν δόξαν τοσοῦτον τῇ φύσει γίγνεσθαι λαμπροτέραν, ὅσον ὁ φθόνος μείζων ἐστίν. ἀλλὰ πρέπει σοι παραδοῦναι τὰ νῶτα τοῖς φθονεροῖς; μᾶλλον δὲ χρὴ ἀντιμάχεσθαι θαρραλέως. ἐὰν γὰρ τῶν τοιούτων καταφρονήσῃς καὶ προσίῃς θαρρῶν, ῥᾳδίως κρατήσῃς αὐτοὺς καταβαλών, τοῖς κυσὶ παρομοίως. οὗτοι μὲν γὰρ ἐπιδιώκοντες τοὺς φεύγοντας δακνύουσί τε αὐτούς, καὶ διασπῶσι καταβάντες. οἱ αὐτοὶ δὲ αὐτοὺς ἐναντιουμένους καὶ ἐπιόντας εὐθέως φοβοῦνταί τε καὶ ἀναχωροῦσιν. ἢ ἀγνοεῖς, ὅτι Διογένην ἐκεῖνον τὸν σοφὸν οἱ Ναρίεντες (sic) ἐπαίνουν τε καὶ ἐθαύμαζον, ἄλλοι κατεφρόνουν αὐτοῦ καὶ μαίνεσθαι ἔφασαν; πρὸς τούτοις δὲ βούλομαί σε μεμνῆσθαι τῶν ἐπῶν τοῦ Θεοκρίτου[1]) ἐκείνων, οἷς ὁ φρόνιμος ποιητὴς παρακαλεῖ ἡμᾶς πρὸς τὸ εὖ ἐλπίζειν·

θαρσεῖν χρὴ φίλε Βάττε. τάχ' αὔριον ἔσσετ' ἄμεινον
ἐλπίδες ἐν ζωοῖσιν, ἀνέλπιστοι δὲ θανόντες.
χὠ Ζεὺς ἄλλοκα μὲν πέλει αἴθριος ἄλλοκα δ'ὗει.'

εἶεν. ἀσμένως ἂν μαθεῖν ἐβουλόμην τὴν σοῦ διάνοιάν τε καὶ βουλήν, τί τε βούλει ποιεῖν, καὶ πότε καὶ ποῦ. οἶδα γὰρ καὶ συνετόν σε καὶ τὰ πάντα φρόνιμον ὄντα. πρὸς τούτοις αὖ, ἂν ἔχεις τι νεώτερον περὶ τῶν τῆς Ἀνατολῆς πραγμάτων, γράψον ἡμῖν. καὶ γὰρ ἐνταῦθα ἄλλα τε καὶ ἄλλα ἀκούεται περὶ τῶν ἐκεῖ πολέμων τε καὶ μαχῶν. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ε′ πρὸ τῶν Νοεμβρίου εἰδῶν ἔτει ϕυογ′.

[1]) Theocriti Idyll. IV v. 41—43.

Note.

Ueber Demetrius Sguropulos iſt wenig bekannt. Er ſchrieb in den Jahren 1443 bis 1445 zu Mailand Handſchriften für Philelph ab. Als er 1451 nach Rom überzuſiedeln gedachte, gab ihm Philelph ein Empfehlungsſchreiben an Andreas Alamannus mit, in welchem er als ein tüchtiger Schreiber hingeſtellt wird, welcher ſich freilich ohne jede Berechtigung das Anſehen eines Philoſophen gäbe. (Phil. ep. ex Mediol. Idib. Juniis 1451). Dann finden ſich zwei Briefe Gaza's an ihn, von denen der eine, vom 18. Juni 1473 datirt, von jenes Ueberſiedlung nach Florenz berichtet. (Boissonade, anecdota Graeca V pag. 402 ff.). Kurz darauf muß, wie unſer griechiſcher Brief Philelph's an Sguropulos zeigt, dieſer in ſeine Heimath zurück gekehrt ſein. Welches der Ort derſelben iſt, läßt ſich nicht nachweiſen. Zweifellos aber iſt unſer Sguropulos derſelbe, über deſſen Bibliothek ſpäter Janus Laſkaris auf ſeiner Reiſe nach Griechenland Bemerkungen in ſein Tagebuch eintrug. (Vgl. hierüber: K. K. Müller, Neue Mittheilungen über Janos Laskaris und die Mediceiſche Bibliothek, in: Centralblatt für Bibliotheksweſen I (1884) S. 401). Hiernach müßte er ſpäter in Theſſalonike gelebt haben.

Ep. 99.

An Johannes den Carmeliter. Mailand, 11. Mai 1474.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ καρμηλίτῃ μοναχῷ χαίρειν.

θαυμάζομαί σε τῆς τε ἀπὸ φύσεως δεξιότητος, καὶ τῆς στοργῆς πρὸς ἡμᾶς. Lob ſeiner griechiſchen Studien. . . . ἔρρωσο, καὶ τὸν καλὸν κἀγαθὸν Ἀλβερτῖνον ἄσπασαι παρ' ἐμοῦ ὡς ἥδιστα.

Μεδιολάνοθεν τῇ πρὸ εἰδῶν Μαΐου ε′ ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ϕυο′ τετάρτῳ.

Ep. 100.

An Theodor Gaza. Mailand, 15. Juli 1474.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἰδοὺ δήποτε ἀφικνοῦμαι φθεγξάμενός τι παρὰ σοί, ἐνοχλῶν ἴσως τὸν σιωπῶντα δηλαδὴ καὶ καθεύδοντα. Klage über

ſein langes Schweigen. Bitte um Mittheilung ſeiner Auffaſſung des Begriffes des Rechten, rectum, ‚ὀρθόν', bei Cicero, und des Unterſchiedes von ‚κατόρθωμα' und ‚ὀρθόν'.

Μεδιολάνοθεν ταῖς εἰδοῖς Ἰουλίου ἔτει ἀπὸ γεννήσεως Χριστοῦ ϛυοδ'.

Ep. 101.

An Johannes Argyropulos. Mailand, 22. Juli 1474.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

ἰδὼν ἐγὼ ὥσπερ ἐν ἡλίου λαμπηδόνι τὴν ἀγάπην σου πρὸς ἐμέ, ἡγησάμενος δέ, ὅτι καὶ τὴν ἡμετέραν εὔνοιαν περὶ σὲ ἐκ τῶν πρόπαλαι κατορθωμάτων ἡμῶν οἶσθα σαφῶς, ἀφικνοῦμαι νῦν καὶ μετὰ θάρσους πάνυγε πολλοῦ, τῇ τε φροντίδι σου καὶ φρονήσει χρησόμενος παρὰ τῷ αὐτόθι ἀρχιερεῖ. οὐ γὰρ ἀγνοεῖς, οἶμαι, πῶς ἐνταῦθα διάγομεν, ἐπεὶ ἐκ τοῦ κοινοῦ παιδός, τοῦ καλοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ νεανίσκου Ἰσακίου μεμάθηκας ἅπαντα. οἵδε γὰρ τὰ παρ' ἡμῖν ἀκριβῶς. Bitte um Fürſprache bei dem neuen Papſte, den man müſſe παρακινεῖν πρὸς τὴν τῶν Μουσῶν ἁρμονίαν ἀπὸ τῆς καλογερικῆς ἀμουσίας . . .

Μεδιολάνοθεν τῇ πρώτῃ καὶ δεκάτῃ πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ϛυοδ'.

Ep. 102.

An Theodor Gaza. Mailand, 27. Auguſt 1474.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Θεοδώρῳ τῷ Γαζῇ χαίρειν.

ἀσπασάμενος κατὰ πολλὴν εὐφροσύνην τὴν ἡδεῖαν παρὰ σοῦ πρὸς ἐμὲ ἐπιστολήν, ἐδάκρυον σχεδὸν τὴν παρούσης ἡμέρας δυστυχίαν, δι' ἣς οἱ φίλτατοι ὄντες ἐκ νεότητος ἀπεῖναι μακρὰν ἀναγκαζόμεθα, οὓς ἀλλήλοις συνεῖναι ἀεὶ παρόντας χρεών . . . Seine Anſichten über die ‚κατορθώ-

ματα' könne er nicht theilen; Bitte um Angabe der Bücher, aus welchen dieſelben geſchöpft ſind. . .

Μεδιολάνοθεν τῇ ἕκτῃ πρὸ καλενδῶν Σεπτεμβρίου ἔτει ϛυοδ'.

Ep. 103.

An Johannes Argyropulos. Bologna, 30. Juni 1475.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἰωάννῃ Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

συνέτυχον περὶ σοῦ ἐς Φλωρεντίαν ἐλθὼν τῷ τε Λαυρεντίῳ Μεδίκῃ ἀνδρὶ περιφανεῖ τε καὶ ἀρίστῳ καὶ τοῖς ἄλλοις σου φίλοις τε καὶ γνωρίμοις, μηδὲν ὅλως παρελθών, ὅσα πρὸς σοῦ τὴν ἀξίαν συμφέρειν ἐνόμισα. ἀσπάζονται μὲν οὖν ἅπαντες τοὔνομά σου καὶ τὴν σοφίαν ἐπαινοῦσι, σαφὲς δὲ ἄλλο μηδὲν ἀποφαίνονται. ἡ παρουσία σου, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, πολλὴν ῥοπὴν ἕξει πρὸς τὸ πέρας ἀφίξεσθαι. ἔρρωσο.

Βονωνίαθεν πρὸ τῶν Ἰουλίου καλενδῶν, τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ϛυοέ.

Ep. 104.

An Johannes Argyropulos. Mailand, 21. Auguſt 1475.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἀργυροπούλῳ χαίρειν.

ἐπέστειλά σοι Βονωνίαθεν, ὅτι κατὰ Φλωρεντίαν ὧν συνέτυχον περὶ σοῦ τῷ τε Λαυρεντίῳ Μεδίκῃ καὶ τοῖς ἄλλοις φίλοις λεγομένοις τε καὶ δοκοῦσι. πλὴν οὐδὲν ἔλαβον παρ' αὐτῶν ἄλλο, ἢ ἐπαίνους κομψοὺς τῆς σοφίας σου καὶ λογιότητος. πρὸς δὲ πρᾶγμα μηδέν. διὸ τὸ σόν, οἶμαι, ἔργον ὑπάρχει, ἢ παρόντα σε διαλεχθῆναι πρὸς αὐτούς, ἢ πέμψαι τινὰ διαλεξόμενον περὶ σοῦ, ὥστε πρός τι τέλος συναγαγεῖν τὸ συνοισόμενόν σοι. τὴν γὰρ ἐλπίδα ἀγοράσαι τιμῇ, οὐ φρόνιμον. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιβ' ἡμέρᾳ πρὸ Σεπτεμβρίου καλενδῶν ἔτει ϕυο πέμπτῳ.

Ep. 105.

An Donatus Aktiolus. Mailand, 22. Auguſt 1475.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δωνάτῳ Ἀκτιόλῳ χαίρειν.

Δημήτριος Χαλκοκοντύλης οὑτοσὶ ὁ ταύτην σοι τὴν ἐπιστολὴν ἀποδιδοὺς ἀνὴρ ἐστιν, ὡς οἶσθα, καλός τε καὶ ἀγαθός, καὶ τὴν Ἑλληνικὴν παιδείαν ὡς ἄριστος, οὐ μήν, ἀλλὰ καὶ τῶν Μουσῶν ἡμετέρων οὐκ ἄμοιρος, πρὸς δὲ τούτοις καὶ σοὶ εὔνους ἐν πρώτοις. τοιούτου δὲ ἀνδρὸς ἡ πολιτεία ἡ ὑμετέρα, ὡς ἔμοιγε δοκεῖ, δεῖται μάλιστα. σὺ μὲν οὖν τὸ καθῆκον τηρῶν, σπούδασον οὕτως, ὥστε γενέσθαι ὑμῖν τὸν Δημήτριον συμπολίτην πρὸς κόσμον καὶ παίδευσιν τῶν ὑμετέρων νεανίσκων. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν ιά ἡμέρᾳ πρὸ Σεπτεμβρίου καλενδῶν ἔτει ϕυο πέμπτῳ.

Note.

Zu Demetrius Chalkokondyles vgl. den Artikel bei Legrand bibliographie hellénique etc. pag. XCIV ff. Geboren 1424 zu Athen, lehrte Chalkokondyles nacheinander zu Perusia, Padua und Florenz (ſeit 1471). Nach einer ungefähr zwanzigjährigen Thätigkeit zu Florenz ſiedelte er 1492 nach Mailand über, wo er im Alter von 87 Jahren 1511 ſtarb.

Ep. 106.

An Domitius Calderinus. Mailand, 8. Februar 1476.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δωμιτίῳ Καλδαρίνῳ χαίρειν.

ἄνθρωπος ὢν ἐν τοῖς πρώτοις πονηρός τε καὶ μοχθηρὸς ἀεὶ διατρίβεις περὶ τὰ πρέποντά σοι. ἀλλ' ἐγὼ οὐ κατηγορῶ σου τὸν βίον, ᾧ σε πεποίηκας ἔνοχον ἐκ παιδός, ἀλλ' αὐτοῦ τὴν ἄνοιαν, ὃς ἐν τοσούτοις ἁμαρτήμασιν ἔτι καὶ νῦν ὑπομένει σε περ' αὐτῷ, ὁ καρδινάλιος Ἰουλιανός. πλὴν δὲ ὁ

θεὸς τὰς τῶν ἀνθρώπων διανοίας ἰδών τε καὶ νοῶν ἐν καιρῷ σαυτὸν τιμωρήσεται. ἔρρωσο.

Μεδιολάνοθεν τῇ ἕκτῃ ἡμέρᾳ πρὸ τοῦ Φεβροαρίου εἰδῶν ἔτει ϙυνς'.

Ep. 107.

An Fabricius Elphitheus. Mailand, 27. Juli 1476.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φαβρικίῳ Ἐλφιθέῳ χαίρειν.

ἵνα μὴ κατηγορῇς μου καὶ δικαίως ὀλιγωρίαν, ἤδη ἑλληνίζων, ἐπέστειλά σοι . . . Bitte um Brief.

Μεδιολάνοθεν τῇ ς' ἡμέρᾳ πρὸ Αὐγούστου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ϙυος'. (In der Handſchrift αυξς, ſteht unter den Briefen von 1476.)

Note.

Fabricius Elphitheus, herzoglicher Sekretär zu Mailand. Eine Reihe lateiniſcher Briefe Philelph's an ihn abgedruckt bei Rosmini, vita di Francesco Filelfo. Tom. II. Monumenti inediti.

Ep. 108.

An Fabricius Elphitheus. Mailand, 18. Auguſt 1476.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Φαβρικίῳ Ἐλφιθέῳ χαίρειν.

ὅτι κἀμοῦ κήδῃ, καὶ τὰ ἡμέτερα πάντα σοι νομίζεις εἶναι κοινά, οὐκ ἀγνοῶ. Bitte um ſeine Fürſprache.

Μεδιολάνοθεν τῇ ιέ ἡμέρᾳ πρὸ καλενδῶν Σεπτεμβρίου ἔτει ἀπὸ τῆς γεννήσεως Χριστοῦ ϙυος'. (In der Handſchrift αυξς, ſteht unter den Briefen von 1476.)

Ep. 109.

An Hermolaus Barbarus. Mailand, 11. Mai 1477.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Ἑρμολάῳ τῷ Βαρβάρῳ χαίρειν.

ἦν καὶ πρὸ πολλῶν ἤδη ἡμερῶν ἰδεῖν ἐπόθουν ἀξίαν τινὰ παρὰ σοῦ ἐπιστολὴν ταύτην ἔναγχος κομισάμενός τε

αὐτὸς καὶ ἀναγνοὺς κατ' ἀκρίβειαν συνήσθην σοι μάλα σφόδρα, ὦ καλὲ κἀγαθὲ Ἑρμόλαε. Lob der griechiſchen Kenntniſſe des jungen Hermolaus; . . . ὅτι λίαν ὢν νεανίσκος τε καὶ Λατῖνος τοσοῦτον ἐν ἀλλοδαπῇ ἰσχύεις φωνῇ, ὥστε τὰ πρωτεῖα ἐν αὐτῇ ἤδη φέρειν . . .

Μεδιολάνοθεν κατὰ τὴν πέμπτην πρὸ τῶν Μαΐου εἰδῶν ἔτει δὲ ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως αυοζ'.

Note.

Über dieſen Hermolaus Barbarus den Jüngeren, Neffen des gleichnamigen Hermolaus Barbarus, Biſchof von Verona, vgl. Apostolo Zeno, dissertazioni Vossiane. Tom. II. Venezia, 1753 pag. 349 ff.; Tiraboschi, storia etc. Tom VI. Venezia, 1795 pag. 755 ff. Geboren 1454 zu Venedig, ſtudierte er in Verona und Rom, wo er im Alter von 14 Jahren 1468 zum Dichter gekrönt wurde. Einen Lorbeer in der Jurisprudenz und Philoſophie erhielt er 1477 zu Padua. Nach ſeiner Heimath zurückgekehrt, lehrte er dort privatim mit großem Erfolg. Ein Conflikt mit der Regierung ſeiner Vaterſtadt nöthigte ihn 1491 zur Überſiedlung nach Rom, wo er ſchon 1493 ſtarb. Bekannt ſind ſeine Arbeiten zu Themiſtius, Dioſcorides, Ariſtoteles, ſowie namentlich die Commentare zu Plinius.

Ep. 110.

An Demetrius Chalkokondyles. Mailand, 30. Mai 1477.

Φραγκίσκος ὁ Φιλέλφος Δημητρίῳ Χαλκοκονδύλῃ χαίρειν.

εἰ καὶ πάνυγε πολλὰ τὸ γῆρας, ὡς ἔστιν ἰδεῖν, ἐν τοῖς ἀνθρωπίνοις πράγμασιν ἀσθενεῖ, ἐπεὶ καὶ τὸ γῆρας αὐτὸ κατὰ τὸν κωμικὸν νόσος ὑπάρχει, ἀλλ' ἔστι καί τινα, ἐφ' οἷς διαφερόντως ἔρρωται καὶ θαυμασίως ἰσχύειν πέφυκε. καὶ γὰρ φρόνησις καὶ ἐπιστήμη καὶ λόγος εὖ μάλα τῷ χρόνῳ συνεπιδίδωσι, τέως τε ἐγγινόμενα ταῦτα τοῖς νεωτέροις ὕστερον ἀκμάζει τοῖς σφόδρα ἤδη γέρουσι καὶ πολιωτάτοις. κἀγώ γ' οὖν τυγχάνω νῦν ἐν τοῖς λίαν γέρουσιν ὢν ἐνιαυτὸν ἄγων ἀπὸ γεννήσεως τῆς ἐμῆς ἔνατον καὶ

ἑβδομηκοστόν . . . Fordert den Chalkokondyles in langer Rede auf, für den Kampf gegen die Türken zu wirken . . . τὸ τελευταῖον δὲ ἄσπασαι ἀπ' ἐμοῦ τὸν εὐγενέστατον ἄνδρα Λαυρέντιον τὸν Μεδίκην, οὗ τὸ τῆς μεγίστης ἀρετῆς εὐκλεὲς οὔτε τῶν μοχθηρῶν φθόνος ἀνθρώπων, οὔτε αὐτὸς δὴ ἀφανίσει αἰών. συνίστημί σοι τὸν καλὸν κἀγαθὸν Δημήτριον τὸν Κρῆτα, πάντων δὲ μάλιστα τὰς Μούσας. ἔρρωσο, γλυκεῖά μου κεφαλή.

Μεδιολάνοθεν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ πρὸ Ἰουνίου καλενδῶν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ϕυοζ'.

Register.

1.

Verzeichniß der Adressaten.

(An die mit * bezeichneten Adressaten sind keine lateinischen Briefe Philelph's vorhanden. Die Zahlen bezeichnen die Nr. der Briefe).

Aktiolus s. Donatus.
Alamannus s. Andreas.
Ambrosius Monachus (Traversari). 2.
Amoirukios s. Georgius.
Andreas Alamannus 27. 34–36. 42. 46. 47.
*Andronikus Byzantius (Callistus) 62. 63. 66. 72.
*Andronikus Callipolites 41. 43.
*Angelus Decembrius 67. [44.
*Antonius Casarinus 13.
Argyropulos s. Johannes.
Asanes s. Matthäus
Aurispa s. Johannes. [laus.
Barbarus s. Franciskus, Hermo-
*Bartholomäus Colleus 39.
Bessarion 25. 51. 55. 56. 58. 60. 61. 64. 65. 71. 75. 77. 78. 83. 89. 90.
Biragus s. Lampugninus.
Calderinus s. Domitius.
Callipolites s. Andronikus.
Callistus s. Andronikus.
Casarinus s. Antonius.
Castellus s. Hieronymus.
Castrenus s. Demetrius.
Chalkokondyles s. Demetrius.
Colleus s. Bartholomäus.
Coronäus s. Thomas.
Cyriacus Anconitanus 8.
Demetrius Castrenus 52. 54. 79–81. 88.
*Demetrius Chalkokondyles. 110.
*Demetrius Hyaleas 6. 11.
*Demetrius Sguropulos 98.
*Domitius Calderinus 95. 96. 106.
Donatus Aktiolus 105.
Elphitheus s. Fabricius.
Fabricius Elphitheus 107. 108.
Ferrosinus s. Philippus.
Ficinus s. Marsilius.
Franciscus Barbarus 4. 21. 26.
Gaza s. Theodor.
*Georgios Amoirukios 70.
*Georgios Gemistos Plethon 23.
*Georgios Scholarios 5. 12.
Georgios Trapezuntios 3. 9. 74.
Guarinus Veronensis 1. 28.
Hermolaus Barbarus 109.
Hieronymus Castellus 59. 84. 91.
Hyaleas s. Demetrius.
*Johannes Argyropulos 24. 48. 50. 53. 57. 73. 82. 101. 103. 104.
Johannes Aurispa 7.
*Johannes Carmelita 99.
Johannes Marius Philelphus 15. 33.
*Johannes Matthäus Trovamala
Justinianus s. Leonardus. [87.
Ladislaus Pannonius 85.
Lampugninus Biragus 16.
Lapus Florentinus 10.
Leonardus Justinianus 14.
*Maomet II. 32.
*Marsilius Ficinus 97.
*Matthäus Asanes 22.

Pannonius ſ. Ladislaus.
Perleo ſ. Petrus.
Petrus Perleo 30.
Philelphus ſ. Johannes Marius.
Philippus Ferroſinus 29.
Plethon ſ. Georgios.
Scholarios ſ. Georgios.
Sguropulos ſ. Demetrius.
Theodor Gaza 17—19. 20. 31. 38. 40. 45. 49. 68. 69. 76. 86. 92—94. 100. 102.
Thomas Koronäus 37.
Traverſari ſ. Ambroſius.
Trovamala ſ. Johannes Matth.

2.
Verzeichniß der in den Briefen erwähnten Perſonen.

Accurſius ſ Bonus.
Aktiolus ſ. Angelus, Jacobus.
Albertinus 99.
Alphonſus (rex) 30. 45. 49.
Amurat 32.
Angelus Aktiolus 27.
Antonius Averlinus (Filarete).
Antonius Peſſina 20. [42. 70.
Arcimboldus ſ. Johannes.
Aretinus ſ. Leonardus.
Argyropulos ſ. Johannes, Iſak.
Aſanes ſ. Georgius, Nicephorus.
Athanaſius 22.
Auriſpa ſ. Johannes.
Averlinus ſ. Antonius.
Baptiſta Guarinus 85.
Barlaam Calaber 86.
Bartholomäus Bucinius 34.
Biragus ſ. Lampugninus.
Boninus 81.
Bonus Accurſius 41. 79. 80. 87.
Bucinius ſ. Bartholomäus.
Camillus 88.
Carolus rex Franc. 37.
Caſella ſ. Ludovicus.
Caſtrenus ſ. Demetrius.
Cato Saccus 17. 19.
Chalkokondyles ſ. Demetrius.
Chetzergios 86.
Chryſokokkas 64.
Chryſoloras ſ. Dromokates.
Chryſolorina ſ. Manfredina.
Cydonius ſ. Demetrius.
Decembrius ſ. Petrus Candidus.
Demetrius Caſtrenus 75.
Demetrius Chalkokondyles 105.
Demetrius aus Creta 110.
Demetrius Cydonius 86.
Dromokates Chryſoloras 33.
Filarete ſ. Antonius Averlinus.
Franciskus (?) 81.
Franciskus Monachus (Sixtus) 89.
Franciskus Sforza 32.
Fregoſius ſ. Nicolaus.
Galeotus Marzius Narineus 66.
Gauras ſ. Johannes.
Georgius Alexandrinus 57.
Georgius Aſanes 68. 73.
Glykys 81.
Gregorius Tifernas 45.
Guarinus ſ. Baptiſta.
Jakobus Aktiolus 53.
Iſak Argyropulos 101.
Johannes (?) 29.
Johannes Andreas 40. 45.
Johannes Arcimboldus 77. 78.

nnes Argyropulos 47.
nnes Auriſpa 9.
nnes Gauras 37.
nnes Marius Philelphus 18. 24.
nnes Pagnanus 79.
ınus Card. Cäſar. 11.
ınus Card. (Medici) 106.
ıgninus Biragus 51. 93.
entius Medices 97. 103. 104. 110.
entius Stroza 59.
ardus Aretinus 50.
vicus Caſella 54. 59.
fredina Chryſolorina 32.
uel Paläologus 68.
ius ſ. Galeotus.
ices ſ. Laurentius, Petrus.
neus ſ. Galeotus. [Julian.
phorus Aſanes 11.
laus V. 40.
laus Fregoſus 13.
vianus 88.
ıanus ſ. Johannes.
ologus ſ. Manuel, Thomas.
heia Tochter Philelphs 81.
:o ſ. Petrus.
na ſ. Antonius.
Petrus Candidus Decembrius. 45. 67.
Petrus Medices 73. 82.
Petrus Perleo 24.
Philelphus ſ. Johannes Marius, Xenophon.
Pius II. 56. 58. 71.
Poggio 75.
Procellius Neapolit. 45.
(Primikerius) 86.
Saccus ſ. Cato.
Sforza ſ. Franciskus.
Soderinus ſ. Thomas.
Stephanus Fredericus Thodeſchinus 15.
Stroza ſ. Laurentius.
Theodorus (ὁ καλός) 6.
Thodeſchinus ſ. Stephanus Fredericus.
Thomas Paläologus (Tochter 1472) 94.
Thomas Soderinus 82.
Tifernas ſ. Gregorius.
Tortellius 80.
Tuskanella 7.
Xenophon Philelphus 31. 38.
Victorinus 9.

3.

egiſter zu der Einleitung und den Noten.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten)

ıiuoli, Donatus 74.
lti, Franciskus Aretinus 80.
cola, Rudolph 67. 68.
ıannus, Andreas 77. 168.
ander (de Villa Dei) 19. 20.
ons von Neapel 64.
ɔanus, Zeno 24.
Amoirukios (Amirutzes), Georg 60. 146.
Andronikus Callipolites 60. 93 ff. 126.
Andronikus Calliſtus (Byzantius) 93 ff. 140. 143.
Antonius de Aretio 49.

Antonius de Lucha 25.
Apollonius Grammaticus 94. 95. 96.
Apoſtolios, Michel 72. 87.
Aretinus ſ. Bruni, Tortellius.
Argyropulos, Bartholomäus 156.
Argyropulos, Iſaak 156.
Argyropulos, Johannes 23. 60. 72 ff.
Argyropulos, Manuel 75.
Aſanes, Familie der 114.
Auriſpa, Johannes 30. 32. 98. 104.
Aventinus 18. 20.
Averlinus, Antonius (Filarete) 127. 146.
Baldovinetti, Mariotto 35.
Barbadorus, Nicolaus 54.
Barbarus, Franciskus 11. 69. 70. 98. 101.
Barbarus, Hermolaus 173.
Bardus, Mathäus 54.
Barlaam Kalaber 159.
Baſilius 93.
Beſſarion 58. 59. 62. 66. 69. 80. 82. 84. 97. 146. 164.
Biragus, Lampugninus 108. 110. 163.
Biſticci, Veſpaſiano da 27. 41.
Bonus Accurſius ſ. Buonaccorſi.
Borrhomäus, Vitalianus 52. 54.
Borſo von Eſte 135. [55.
Brancacius, Felix 54.
Broccardo da Imola, Girolamo 49.
Bruni, Leonardus Aretinus 37. 38 40. 55.
Bucellis, Lapus Johannes de 45.
Bucellus, Jacobus 54.
Buonaccorſi 81. 87. 89. 97. 126.
Burgo, Antonius de, gen. de Caſteliono 16.
Buſch, Hermann 18.
Buſſi ſ. Johannes Andreas.
Calderinus, Domitius 165.
Callipolites ſ. Andronikus Callipolites.
Calliſtus ſ. Andronikus Calliſtus (Byzantius).
Carazulus, Gurellus 25.
Carbo, Ludovicus 67. 68.
Caſarinus ſ. Caſſarinus.
Caſella, Ludovicus 79. 135.
Caſſarinus, Antonius 108.
Caſtellanus, Petrus 54.
Caſtellus, Hieronymus 138.
Caſtiglionchio, Lapus da 106.
Caſtrenus, Demetrius 1. 60. 78 ff. 134.
Ceſarini, Giuliano 106
Chalkondylas, Demetrius 60. 78. 82. 171.
Chryſokokkas 23.
Chryſoloras, Johannes 23. 55.
Chryſoloras, Manuel 23. 24. 55. 57.
Chryſolorina, Theodora 23. 55.
Cicero 8. 19. 20.
Clemens Alexandrinus 82.
Coronäus, Thomas 74.
Corvinus 20.
Crinitus, Petrus 62.
Cydonius, Demetrius 159.
Cyriacus von Ancona 23. 104.
Datus, Leonardus 64.
Decembrius, Angelus 144.
Decembrius, Petrus Candidus 22. 24. 108. 130. 144.
Donatus 20
Elphitheus, Fabricius 172.
Erasmus 18. 20.
Eſte ſ. Borſo, Hercules.
Etymologicum magnum 82. 149.

Eugen IV, Papſt 69.
Facino da Fabriano 128.
Ferroſinus, Philippus 119.
Feruſinus, Dominicus 119.
Feruſinus, Johannes 119.
Ficinus, Marſilius 166.
Filarete ſ. Averlinus, Antonius.
Fontius, Bartholomäus 74. 76. 165
Foppius 19.
Forteguerri, Nicolò 147.
Frederico von Montefeltre 81.
Gaza, Theodor 24. 60 ff. 84. 92. 125. 168.
Gennadius ſ. Scholarius.
Georgius Trapezuntius 60. 69 ff.
Girolamo da Imola ſ. Broccardo.
Glykys (Glyzys) 156.
Griphus, Ambroſius 83. 88.
Griphus, Leonardus 85. 86. 88. 91.
Gruſeas, Manuel 93.
Guarinus, Baptiſta 67. 68. 158.
Guarinus von Verona 1. 11. 24. 79. 135. 138. 143. 158.
Heinrichmann 20.
Hercules von Eſte 67.
Hermolaus, venezian. Geſandter [48.
Hyaleas, Demetrius 103.
Hyialeas, Conſtantinus 103.
Hyialeas Thomas, Sohn des Demetrius 103.
Iwan III. von Rußland 164.
Jakobus, Biſchof von Parma 82. 85. 89. 90.
Janſiliacius, Johannes 54.
Janus Pannonius 143.
Johannes 93.
Johannes Andreas (Buſſi), Biſchof von Aleria 16. 125.
Juſtinianns, Leonardus 32. 33. 109.
Ladislaus Pannonius 158.
Lamola, Johannes 42.
Landrianus, Gerardus 24.
Lapus Caſtelliunculus ſ. Caſtiglionchio.
Laſkaris, Conſtantinus 24. 57. 73. 79. 82. 86. 95. 97.
Laſkaris, Janus 58. 78. 82. 127. 168.
Lecapenus, Georgius 126.
Leonardus Aretinus ſ. Bruni.
Lindenbrog 18.
Lucanus 20.
Ludwig XI. von Frankreich 156.
Luna, Nicolaus 54. 55.
Manetti 52. 54. 55.
Mantuanus Baptiſta 20.
Marſuppini, Carlo 43. 49.
Marzius, Galeotus 143.
Medici, die 50 ff.
Medici Averardo 54. 55.
Medici, Coſmo 34. 40. 49. 50 ff.
Medici, Lorenzo 50 ff. 76.
Medici, Luchino 64.
Medici, Pietro 77.
Melanchthon 67. 68.
Mohamed II. 144.
Montefeltre, Frederico von 81.
Morhof 18.
Niccoli, Nicolò 32. 38. 40. 71.
Nicolaus V. (Thomas Sarzanenſis), Papſt 32. 33. 64. 125.
Nicolaus, Sohn des Guarinus Veron. 79.
Paganus 87.
Paläologus, Andreas 164.
Paläologus, Johannes 102. 146.
Paläologus, Manuel 144. 164.
Paläologus, Thomas 144.
Pardus, Johannes 82.
Paul II, Papſt 142.
Perleo, Petrus 73. 116.
Peruzzi, Rodulphus 52. 54.
Peſſina 63.

Petrarca 8.
Philelphus, Johannes Marius 62. 110.
Philelphus, Xenophon 62.
Pius II. (Aeneas Sylvius), Papſt 20. 136. 137. 144.
Plethon, Georg Gemiſtos 59. 130.
Poggio 39. 49. 52. 54. 55.
Politianus, Angelus 66. 77. 97.
Porcellus, Johannes Antonius 130.
Rainaldus (degli Albizzi?) 54. 55.
Riario, Girolamo 83.
Roverella 25.
Saccus, Cato 62. 63. 111.
Salutati, Coluccio 11.
Saſſuolo da Prato 64.
Scherani, Michael 47.
Scholarius, Georgius (Gennadius) 59. 102.
Sforza, Aſkanius 84. 85. 89.
Sforza, Catharina 83.
Sforza, Francesco 88. 127.
Sforza, Galeazzo Maria 83. 88. 89.
Sguropulos, Demetrius 66. 168.
Simonetta, Cichus 83.
Sixtus IV, Papſt 83. 164.
Soderinus, Franciscus 54. 55.
Sophia, Tochter des Thomas Paläologus 164.
Spinula, Catanius 96.
Strozzi, Onofrius 52. 55.
Strozzi, Palla 30 ff. 35. 37. 39. 40. 41. 52 ff. 73. 95. 97.
Strozzi, Titus 67.
Sylvius, Aeneas ſ. Pius II.
Terenz 20.
Thomas Magiſter 126.
Thomas Sarzanenſis ſ. Nicolaus V.
Tifernas, Georgius 130.
Tommaſus 70.
Tortellius, Johannes Aretinus 154.
Traverſari, Ambroſius 24. 30. 31. 32. 40. 71. 98.
Trovamala, Mathäus 83. 87. 89.
Turre, Johannes Franciskus de la 97.
Ubaldinus, Octavianus 161.
Uzzano, Niccolò da 37. 38.
Vergerio, Pier Paolo d. ältere 11.
Victorino da Feltre 61. 63. 72.
Virgil 19.
Vitez, Johannes 77.
Wimpheling 18.
Zanne, Maffio und Jacopo 46.
Zenobius, Feſt des Heiligen 46. 48.

Berichtigungen.

Seite 9 Zeile 16. 17 lies ſtatt die ... Prunkbriefe — den ... Prunkbriefen.
„ 21 „ 12 lies ſtatt Zeit ganz — Zeit durch ihn ganz.
„ 24 „ 4 „ „ ἡμῖ — ἡμῖν.
„ 28 „ 18 „ „ kleiner — kleinen.
„ 31 „ 17 nach „Vorausſetzung" — Komma.
„ 45 „ 8 lies ſtatt findem — fidem.
„ 52 „ 9 „ „ succesoris — successoris.
„ 60 „ 12 „ „ Thedor — Theodor.
„ 82 „ 34 „ „ επι — ἐπι.
„ 83 „ 24 „ „ Sohne — Nepoten.
„ 89 „ 21 „ „ οὐχ (ſo Cod. G.) — οὐκ.
„ 90 „ 13 „ „ γραμμασιν — γράμμασιν.
„ 92 „ 14 „ „ ὡς — ὡς.
„ 107 „ 28 „ „ λατίνων — Λατίνων.
„ 107 „ 31 „ „ ἀσπάζομαι — ἀσπάζομαί.
„ 109 „ 14 „ „ μουσῶν — Μουσῶν.
„ 110 „ 33 „ „ εἰ — εἴ.
„ 111 „ 30 „ „ σε — σέ.
„ 112 „ 31 „ „ πρᾶγμα — πρᾶγμα.
„ 115 „ 5. 13 „ „ ᾧ — ᾧ.
„ 118 „ 8 „ „ σὺ — σύ.
„ „ „ 32 „ „ ἐλθὲ — ἐλθέ.
„ 119 „ 13 „ „ find — find.
„ 121 „ 3 „ „ Κονστ... (Cod. T. G.) — Κωνστ...
„ 124 „ 25 „ „ εὔχομαι — εὔχομαί.
„ 126 „ 14 „ „ ὦ — ὦ.
„ „ „ 21 „ „ σοι — σοί.
„ 128 „ 10 „ „ βούλομαι — βούλομαί.
„ 133 „ 21 „ „ δέομαι — δέομαί.
„ 147 „ 1 „ „ παράσοῦ — παρὰ σοῦ.
„ 148 „ 3. 4 lies am Anfang und am Ende:
ἐφέσει . . . λῃφόμενος
ἂν . . . ἀφε-
„ 153 „ 3 fällt · nach ἔτυχε fort.

In Ep. 40 bis 46 iſt für das ϛ der Jahreszahl überall das richtige ϛ zu ſetzen.

PG50.9
K67

Beiträge

zur

Geschichte und Litteratur

der

Italienischen Gelehrtenrenaissance.

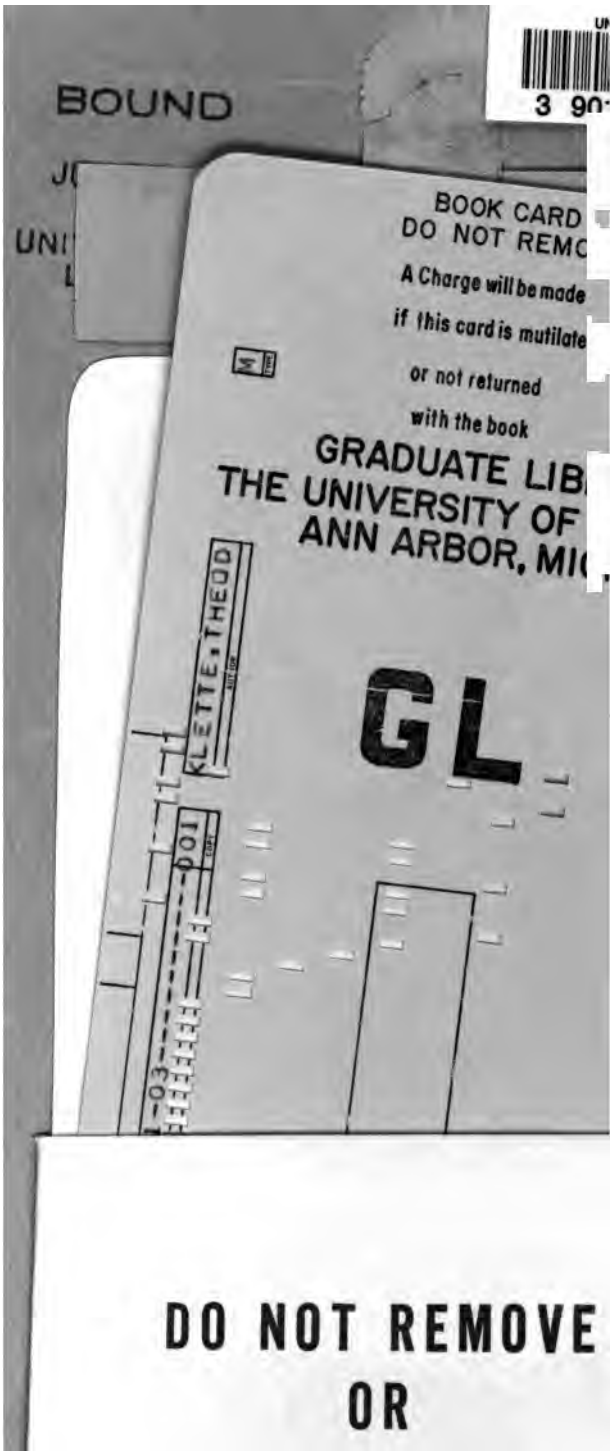
III.

Die Griechischen Briefe des Franciscus Philelphus.
Nach den Handschriften zu Mailand (Trivulziana) und Wolfenbüttel.
Mit ergänzenden Notizen
zur Biographie Philelph's und der Graecisten seiner Zeit.

Von

Dr. Theodor Klette
Docent der k. Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

Greifswald.
Verlag und Druck von Julius Abel.
1890.


BOUND
BOOK CARD
DO NOT REMO
A Charge will be made
if this card is mutilate
or not returned
with the book
GRADUATE LIB
THE UNIVERSITY OF
ANN ARBOR, MI
KLETTE, THEOD
GL
DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CA